

Taxiarchis G. Koliass

# Byzantinische Waffen

Taxiarchis G. Koliass · Byzantinische Waffen

νίων· χαλδόν· ἰβηροῦ· ζεχόν· καὶ καμειρῶν· τούτοις ἀναστὰς καὶ τοὺς ὤφειτο· καὶ ἐαυτὸν περ  
φράξας· ἀρπυγέροντα πείρου καὶ ἰσκήτων καὶ περὶ τὸν τῆς ἀρχῆς προσλαμβάνει· τῆς τε ἐαυτοῦ  
κλήσεως ἀλλοθίζασθαι· καὶ ἰσκήτων πωλίσασθαι· ἐκείνη δὲ ὁμοκλήσει· ἀπασὰς ἰδόντων τὴν μάχην ἀπολυτικῶς  
εἶπε· οὐκ ἔστιν ἀδύνατον ἰσκήτων· καὶ αὐτὸς πρὸς αὐτὴν ἀπαρτάξιν ἠντιπείσθη· καὶ στρατῶν  
καὶ στρατιῶν οὐκ ἄξιον μάχης πρὸς αὐτὴν ἀποστῆναι· ἐπισημασθε τοὺς ἄρδην ἠφάνισεν·  
μέρος μὲν τῆς δυνάμεως ἀφελόν· τὸ δὲ ἄλλο πρὸς τὴν ἀμεγροσείσφον ἦν·



355.824  
094 95  
KOL

ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ  
ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ  
026000164347

ΕΛΛΗΝΙΚΟ ΚΑΤΑΛΟΓΟΤΕΧΝΟΛΟΓΙΚΟ ΚΕΝΤΡΟ  
ΕΡΕΥΝΑΣ ΚΑΙ ΠΡΟΒΛΕΨΗΣ ΤΕΧΝΟΛΟΓΙΑΣ  
ΕΚΔΟΣΗ 1997

TAXIARCHIS G. KOLIAS  
BYZANTINISCHE WAFFEN



M. E  
K. E

2

BYZANTINA VINDOBONENSIA

Herausgegeben von der Kommission  
für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und  
vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien

BAND XVII

TAXIARCHIS G. KOLIAS

## BYZANTINISCHE WAFFEN

EIN BEITRAG ZUR BYZANTINISCHEN WAFFENKUNDE  
VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR LATEINISCHEN EROBERUNG



VERLAG  
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
WIEN 1988

Vorgelegt von w. M. HERBERT HUNGER in der Sitzung am 10. Dezember 1986

Gedruckt mit Unterstützung durch das  
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

## INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT . . . . .	7
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS . . . . .	9
EINLEITUNG	
I. ALLGEMEINES . . . . .	25
II. DIE QUELLEN . . . . .	30
1. Die schriftlichen Quellen . . . . .	30
2. Die Darstellungen der bildenden Kunst . . . . .	33
3. Die archäologischen Funde . . . . .	34
4. Verschiedenartige nichtbyzantinische Quellen . . . . .	35
A. DIE SCHUTZWAFFEN . . . . .	37
I. DER PANZER . . . . .	37
1. Der eigentliche Panzer . . . . .	37
2. Der Ersatzpanzer . . . . .	54
3. Die Überkleider des Panzers . . . . .	58
4. Der Schmuck des Panzers . . . . .	61
II. DIE ARMPANZERUNG . . . . .	65
III. DIE BEINPANZERUNG . . . . .	70
IV. DER HELM . . . . .	75
1. Der eigentliche Helm . . . . .	75
2. Der Ersatzhelm . . . . .	85
V. DER SCHILD . . . . .	88
1. Allgemeines . . . . .	88
2. Material und Konstruktion . . . . .	92
3. Größen und Formen . . . . .	103
4. Die Handhabung . . . . .	119
5. Die Dekoration . . . . .	124

Alle Rechte vorbehalten

— ISBN 3 7001 1471 0

Copyright © 1988 by  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Wien

Druck: Ernst Becvar, A-1150 Wien

B. DIE ANGRIFFSWAFFEN . . . . .	133
I. DIE BLANKWAFFEN: SCHWERT UND MESSER . . . . .	133
1. Konstruktion und Formen . . . . .	133
2. Tragart – Symbolik . . . . .	148
3. Einsatz . . . . .	159
II. DIE AXT . . . . .	162
III. DIE KEULE UND DER STREITKOLBEN . . . . .	173
IV. DIE LANZE – DER SPEER . . . . .	185
1. Die Wurflanze . . . . .	185
2. Der Stoßspeer . . . . .	191
V. DER BOGEN . . . . .	214
1. Bogenkonstruktion . . . . .	214
2. Die Sehne . . . . .	216
3. Der Pfeil . . . . .	218
4. Bogen- und Pfeilköcher . . . . .	227
5. Übung im Bogenschießen . . . . .	229
6. Schießtechnik . . . . .	233
VI. DIE ARMBRUST . . . . .	239
VII. DIE SCHLEUDER . . . . .	254
SCHLUSSBETRACHTUNG . . . . .	261
INDICES . . . . .	263
1. Sach- und Namenindex . . . . .	265
2. Index der griechischen Termini . . . . .	275
3. Index der lateinischen Termini . . . . .	280
ABBILDUNGSVERZEICHNIS . . . . .	283

*Meiner Mutter  
und meinem verstorbenen Vater  
in Dankbarkeit gewidmet*

## VORWORT

Mit der Erforschung der byzantinischen Bewaffnung habe ich vor fast zehn Jahren begonnen. Im Rahmen des von Prof. H. HUNGER ins Leben gerufenen realienkundlichen Projektes übernahm ich diesen Aspekt der byzantinischen Kultur als Dissertationsthema. Sehr bald stellte sich aber heraus, daß dieses Forschungsfeld überaus umfangreich war und meine Untersuchungen auf die Verteidigungswaffen beschränkt werden mußten. Als Ergebnis dieser Forschungen entstand meine Dissertation mit dem Titel „Die Schutzwaffen der byzantinischen Armee. Eine realienkundliche Untersuchung der schriftlichen Quellen“ (Wien 1980). Diese Arbeit bildet im wesentlichen den ersten Teil des vorliegenden Buches, wobei selbstverständlich Zusätze, Änderungen und Umschichtungen vorgenommen wurden.

Ich bin mir der Schwachstellen, die eine Arbeit wie diese zwangsläufig mit sich bringen muß, durchaus bewußt. Einige Waffen bzw. Teilaspekte konnten eingehender untersucht werden, andere wieder mußten eher kurssorisch behandelt werden, was mit dem ungleichmäßigen Informationsfluß der Quellen zusammenhängt. So kommt es etwa vor, daß eine Waffe, für die es z. B. für das 7. Jahrhundert mehrere Beschreibungen oder Erwähnungen gibt, in den folgenden Jahrhunderten überhaupt nicht aufscheint, so daß erst die Kenntnis der Geschichte der Waffen anderer Heere Aufschluß über eine eventuelle Entwicklung dieser Waffe in Byzanz geben kann.

Da das byzantinische Reich im Laufe von fast tausend Jahren verschiedensten Einflüssen und Wechselwirkungen unterlegen war, die gerade bei der Bewaffnung wesentliche Auswirkungen zeigten, liegt ein überaus reichhaltiges und vielfältiges Material vor, das sich als uferlos erweist, wenn man sich nicht rechtzeitig gewisse Grenzen setzt und der Versuchung widersteht, alle Aspekte und Details erfassen zu wollen. Zu dieser Erkenntnis gelangte ich, nachdem ich mit verschiedenen Fachleuten benachbarter Disziplinen Meinungen ausgetauscht oder sie um einen Ratschlag gebeten hatte. Jedes Gespräch brachte gute Ideen und Vorschläge zu weiteren Aspekten, die man

bei einer solchen Arbeit berücksichtigen könnte; bald wurde mir aber bewußt, daß ich mich nur auf die wesentlichsten Hinweise der Kunsthistoriker, Archäologen, westlichen Mediävisten, Arabisten, Iranisten, Slawisten, Spezialisten awarischer Geschichte, ja selbst der Waffenkundler beschränken mußte. Nichtsdestoweniger bin ich diesen Spezialisten für ihr Interesse und ihre Hilfsbereitschaft sehr dankbar.

Da es sich hier um ein bisher nur in Ansätzen aufgegriffenes Thema handelt, sei das vorliegende Buch als ein erster Versuch betrachtet, die byzantinischen Tragwaffen vollständig zu erfassen.

An dieser Stelle möchte ich meinem geschätzten Lehrer Herrn Prof. H. HUNGER meinen innigsten Dank für sein stetiges Interesse und seine Unterstützung ausdrücken. Mein Dank gilt weiters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die die Publikation meiner Arbeit übernommen hat. Ganz besonders verbunden bin ich meinen Lehrern und Kollegen der Wiener Byzantinistik dafür, daß sie mich jederzeit bei sich willkommen heißen und mir ihre Hilfe zur Verfügung gestellt haben. Hervorheben möchte ich die Bemühungen von E. GAMILLSCHEG, der die redaktionelle Betreuung des Manuskriptes übernommen hat.

Das angenehme Arbeitsklima, das Herr Prof. E. CHRYSOS und meine Kollegen des byzantinischen „Spudasterion“ geschaffen haben, sowie der Forschungsurlaub, den mir die Historisch-Archäologische Abteilung der Universität Ioannina ermöglichte, trugen entscheidend zur Vollendung meines Buches bei, und ich bin ihnen allen zu Dank verpflichtet.

Für die vielen sachkundigen Hinweise, die für die endgültige Gestalt der Arbeit sehr nützlich waren, möchte ich mich bei Herrn Hofrat O. GAMBER, Direktor der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums, Wien, herzlich bedanken, der mein Manuskript sorgfältig durchgelesen hat.

Unerwähnt möchte ich auch nicht meine „fachfremden“ Freunde lassen, die geduldig, ja sogar interessiert mit mir verschiedene Fragen „meiner Waffen“ diskutierten.

Daß meine Arbeit heute in dieser Form vorliegt, verdanke ich aber in erster Linie Christine, meiner Frau, die unermüdlich für die Gestaltung der Sprache und des Manuskriptes sorgte.

*Taxiarchis G. Kolias*

*Ioannina-Wien, November 1986*

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Achmet	Achmetis oneirokriticon. ed. F. DREXL. Leipzig 1925.
Actes de Lavra	Actes de Lavra. Première partie. Des origines à 1204, edd. P. LEMERLE, A. GUILLOU, N. SVORONOS, D. PAPA-CHRYSSANTHOU ( <i>Archives de l'Athos</i> 5). Paris 1970.
Agathias	Agathiae Myrinaei Historiarum libri V, ed. R. KEYDELL ( <i>CFHB</i> 2). Berlin 1967.
AHRWEILER, Administration	H. GLYKATZI-AHRWEILER, Recherches sur l'administration de l'empire byzantin aux IXe–XIe siècles. <i>Bulletin de Correspondance Hellénique</i> 84 (1960) 1–109 = DIES., Études sur les structures administratives et sociales de Byzance ( <i>Collected Studies</i> 5). London 1971, VIII.
ALEXIU, Akritika	St. ALEXIU, Ἀκριτικά. Τὸ πρόβλημα τῆς ἐγκυρότητος τοῦ κειμένου E. Χρονολόγηση-ἀποκατάσταση χωρίων-ἐρμηνευτικά. Herakleion 1979.
Al Tarsusi	C. CAHEN, Un traité d'armurerie composé pour Saladin. <i>Bulletin d'Études Orientales</i> 12 (1948) 103–163.
Amm. Marc.	Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte, ed. W. SEYFARTH ( <i>Schriften und Quellen der alten Welt</i> 21, 1–4). Berlin 1968–1971.
Anna Komn.	Anna Comnène, Alexiade I–III, ed. B. LEIB. Paris 1937–1945.
Anon. De obsidione	Anonymus De obsidione toleranda, ed. H. VAN DEN BERG. Leiden 1947.
Anon. De rebus bellicis	E. A. THOMPSON, A Roman Reformer and Inventor. Oxford 1952.
Anon. Peri strategias	The Anonymous Byzantine Treatise on Strategy, ed. G. T. DENNIS, Three Byzantine Military Treatises ( <i>CFHB</i> 25). Dumbarton Oaks 1985, 1–136.
Anon. Peri strategias (KÖCHLY-RÜSTOW)	H. KÖCHLY–W. RÜSTOW, Des Byzantiner Anonymus Kriegswissenschaft ( <i>Griechische Kriegsschriftsteller</i> 2, 2). Leipzig 1855.
Anon. Peri toxeias	O. SCHISSEL VON FLESCHENBERG, Spätantike Anleitung zum Bogenschießen. <i>Wiener Studien</i> 59 (1941) 110–124; 60 (1942) 43–70.
Anon. Takt. d. 10. Jh.	Campaign Organization and Tactics, ed. G. T. DENNIS, Three Byzantine Military Treatises ( <i>CFHB</i> 25). Dumbarton Oaks 1985, 241–335.
Anon. Takt. d. 10. Jh. (VÁRI)	Incerti Scriptoris Byzantini Saeculi X liber de re militari, ed. R. VÁRI. Leipzig 1901 (Nachdr. Stuttgart 1970 [zusammen mit Polyainos]).

- Arrianos, Techne Taktike Flavii Arriani quae exstant omnia. II. Scripta minora et fragmenta, ed. A. G. ROOS-G. WIRTH. Leipzig 1968, 129-176.
- ATANACKOVIĆ-SALČIĆ, Fränkische Waffenfunde V. ATANACKOVIĆ-SALČIĆ. Fränkische Waffenfunde in der Herzegowina. *Balkanoslavica* 10 (1983) 17-28.
- AUSSARESSES, Armée F. AUSSARESSES. L'armée byzantine à la fin du VIe siècle d'après le strategicon de l'empereur Maurice. Paris 1909.
- BANK, Art byzantin A. BANK, L'art byzantin dans les musées de l'Union Soviétique. Leningrad 1977.
- BIVAR, Equipment A. D. H. BIVAR, Cavalry Equipment and Tactics on the Euphrates Frontier. *DOP* 26 (1972) 271-291.
- BOEHEIM, Bogen und Armbrust W. BOEHEIM, Bogen und Armbrust. Eine vergleichende Studie über Gebrauch und Wirkung alter Fernwaffen. *ZHWK* 1 (1897-1899) 133-135. 161-164.
- BOEHEIM, Waffenkunde W. BOEHEIM, Handbuch der Waffenkunde. Das Waffenwesen in seiner historischen Entwicklung vom Beginn des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jhs. Leipzig 1890 (Nachdr. Graz 1966).
- BULANDA, Bogen und Pfeil E. BULANDA, Bogen und Pfeil bei den Völkern des Altertums (*Abh. d. Archäol.-Epigr. Seminars d. Univ. Wien*, N. F. 2). Wien 1913.
- BSI *Byzantinoslavica*. Prag 1929ff.
- Byz *Byzantion*. Bruxelles 1924ff.
- BZ *Byzantinische Zeitschrift*. Leipzig (München) 1892ff.
- CAHEN, Changements techniques C. CAHEN, Les changements techniques militaires dans le Proche Orient médiéval et leur importance historique, in: V. J. PARRY-M. E. YAPP, War, Technology and Society in the Middle East. London-New York-Toronto 1975. 113-124.
- CFHB *Corpus Fontium Historiae Byzantinae*.
- CHALANDON, Comnène F. CHALANDON, Les Comnène. Études sur l'empire byzantin au XI<sup>e</sup> et au XII<sup>e</sup> siècles I-II (1-2). Paris 1900-1912 (Nachdr. New York 1971).
- Chludov-Psalter M. V. ŠČEPRINA, Miniatury Chludovskoj Psaltyri. Grečeskij illjustrrovannyj kodeks IXv. Moskau 1977.
- Chronikon Moreos J. SCHMITT, The Chronicle of Morea. London 1904 (Nachdr. 1967).
- Chron. Paschale Chronikon Paschale. ed. L. DINDORF. Bonn 1832.
- Cod. Theod. Codex Theodosianus, ed. Th. MOMMSEN, P. M. MEYER, P. KRUEGER. Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis I 2. Zürich <sup>4</sup>1970/1971.
- Cod. Just. Codex Justinianus, ed. P. KRUEGER (*Corpus Iuris Civilis* 2). Berlin 1877 (Nachdr. Zürich <sup>14</sup>1967).
- COUISSIN, Armes P. COUISSIN, Les armes romaines. Essai sur les origines et l'évolution des armes individuelles du légionnaire romain. Paris 1926.

- CRAMER, Anecdota oxon. Anecdota Graeca e codd. manuscriptis bibliothecarum Oxoniensium I-IV, ed. J. A. CRAMER. Oxford 1835-37 (Nachdr. Amsterdam 1963).
- CUTLER, Aristocratic Psalters A. CUTLER, The Aristocratic Psalters in Byzantium (*Bibliothèque des Cahiers Archéologiques* 13). Paris 1984.
- DAI Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio, edd. G. MORAVCSIK-R. J. H. JENKINS (*CFHB* 1). Dumbarton Oaks 1967.
- DAI Comm. Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio. Commentary, Hrsg. R. J. H. JENKINS. London 1962.
- DAIN, Stratégistes A. DAIN (- J.-A. DE FOUCAULT), Les stratégistes byzantins. *TM* 2 (1967) 317-392.
- DAREMBERG-SAGLIO, Dictionnaire Ch. DAREMBERG-E. SAGLIO, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments I-V. Paris 1877-1919 (Nachdr. Graz 1962-1963).
- DARKÓ, Influences E. DARKÓ, Influences Touraniennes sur l'évolution de l'art militaire des Grecs, des Romains et des Byzantins. *Byz* 10 (1935) 443-469; 12 (1937) 119-147.
- DARROUZÈS, Épistoliers J. DARROUZÈS, Épistoliers byzantins du X<sup>e</sup> siècle (*Archives de l'Orient Chrétien* 6). Paris 1960.
- DAVIDSON WEINBERG, Soldier's Grave G. DAVIDSON WEINBERG, A Wandering Soldier's Grave in Corinth. *Hesperia* 43 (1974) 512-521.
- De cer. Constantini Porphyrogeniti imperatoris De cerimoniis aulae Byzantinae libri duo, ed. I. I. REISKE. Bd. I. Bonn 1829.
- De cer. Comm. I. I. REISKE, Commentarii ad Constantinum Porphyrogenitum De cerimoniis aulae Byzantinae = Constantini Porphyrogeniti imperatoris De cerimoniis aulae Byzantinae libri duo, Bd. II. Bonn 1830.
- De cer. Comm. (VOGT) A. VOGT, Constantin VII Porphyrogénète, Le livre des Cérémonies. Commentaire I-II. Paris 1935, 1940.
- DEMETRAKOS, Lexikon D. DEMETRAKOS, Μέγα λεξικόν τῆς ἐλληνικῆς γλώσσης. Athen 1933ff.
- DEMMIN, Kriegswaffen A. DEMMIN, Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Eine Encyklopädie der Waffenkunde. Gera-Untermhaus <sup>3</sup>1891.
- DEMUS, San Marco Ò. DEMUS, The Mosaics of San Marco in Venice 1. The Eleventh and Twelfth Centuries I-II. Chicago-London 1984.
- DENNIS, Flies G. T. DENNIS, Flies, Mice, and the Byzantine Crossbow. *Byzantine and Modern Greek Studies* 7 (1981) 1-5.
- DER NERSESSIAN, Psautiers S. DER NERSESSIAN, L'illustration des psautiers grecs du moyen-âge II. Londres, Add. 19 352 (*Bibliothèque des Cahiers Archéologiques* 5). Paris 1970.
- Diegesis paidiophrastos V. TSIOUNI, Παιδιόφραστος διήγησις τῶν ζώων τῶν τετραπόδων (*Miscellanea Byzantina Monacensia* 15). München 1972.

- DIETHART-DINTSIS. Leontoklibanarier. J. M. DIETHART-P. DINTSIS. Die Leontoklibanarier. Versuch einer archäologisch-papyrologischen Zusammenschau, in: Byzantios. Festschrift für H. Hunger zum 70. Geburtstag. Wien 1984. 67-84.
- Dig. Akf. (ALEXIU) Βασίλειος Διγενής Ἀκρίτης (κατὰ τὸ χειρόγραφο τοῦ Ἐσκοριάλ) καὶ τὸ Ἄσμα τοῦ Ἀρμούρη, ed. S. ALEXIU (Φιλολογικὴ βιβλιοθήκη 5). Athen 1985.
- Dig. Akf. (KALONAROS) Βασίλειος Διγενής Ἀκρίτας. Τὰ ἔμμετρα κείμενα Ἀθηνῶν, Κρυπτοφέρρης καὶ Ἐσκοριάλ, ed. P. P. KALONAROS. Athen 1941.
- Dig. Akf. (TRAPP) Digenes Akrites. Synoptische Ausgabe der ältesten Versionen, ed. E. TRAPP (*Wiener Byzantinistische Studien* 8). Wien 1971.
- DIMOVA. Pferdegeschirr und Waffen. V. DIMOVA. Frühmittelalterliches bulgarisches Pferdegeschirr und Waffen in einem Grabfund bei Krasen, in: *Studia in honorem V. Beševliev*. Sofia 1978, 382-386.
- DOC Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. edd. A. R. BELLINGER-PH. GRIERSON I-III. Washington 1966-1973.
- DOP *Dumbarton Oaks Papers*. Dumbarton Oaks 1941 ff.
- DU CANGE, Gr. CH. DU CANGE, Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis. Lyon 1688 (Nachdr. Graz 1958).
- DU CANGE, Lat. CH. DU CANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis, ed. L. FAVRE. Niort 1883-87 (Nachdr. Graz 1954).
- DUFRENNE, Psautiers S. DUFRENNE, L'illustration des psautiers grecs du moyen-âge. Pantocrator 61. Paris. *Grec* 20, *British Museum* 40 731 (*Bibliothèque des Cahiers Archéologiques* 1). Paris 1966.
- DUJČEV, Manasses I. DUJČEV, Die Miniaturen der Manasses-Chronik. Sofia-Leipzig 1965.
- EADIE, Mailed Cavalry J. W. EADIE, The Development of Roman Mailed Cavalry. *Journal of Roman Studies* 57 (1967) 161-173.
- EEBS Ἐπιτεχνικὴ Ἐπιτεχνικὴ Βυζαντινῶν Σπουδῶν. Athen 1924 ff.
- EPhSPA Ἐπιστημονικὴ Ἐπιτεχνικὴ Φιλοσοφικῆς Σχολῆς Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν. Athen 1935 ff.
- Etym. Magn. Etymologicon Magnum, ed. Th. GAISFORD. Oxford 1848 (Nachdr. Amsterdam 1962).
- Eustathios, Comm. II. Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Iliadem, ed. G. STALLBAUM. Leipzig 1827-30 (Nachdr. Hildesheim 1960).
- Eustathios, Comm. II (V. DER VALK) Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes ad fidem codicis Laurentiani, ed. M. VAN DER VALK I-III (= Rhaps. A-II). Leiden 1971-1979.
- Eustathios, Comm. Od. Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Odysseam, ed. G. STALLBAUM. Leipzig 1825-26 (Nachdr. Hildesheim 1960).

- Eustathios, De capta Thess. Eustazio di Tessalonica, La espugnazione di Tessalonica, ed. St. KYRIAKIDIS (*Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi e Monumenti. Testi* 5). Palermo 1961.
- Eustathios, Oratio Eustathii Thessalonicensis Oratio ad Manuelem imperatorem, ed. W. REGEL (*Fontes rerum byzantinorum* I 1). St. Petersburg-Leipzig 1892, 1-131.
- Excerptum tacticum A. DAIN, L' "Extrait Tactique" tiré de Leon VI le Sage. Paris 1942.
- FIEBIGER, Gladius O. FIEBIGER, Gladius. *RE* VII 1 (1910) 1372-1376.
- FIEBIGER, Sagitta O. FIEBIGER, Sagitta. *RE* I A 2 (1920) 1741-1746.
- FIEBIGER, Scutum O. FIEBIGER, Scutum. *RE* II A 1 (1921) 914-920.
- FRISK H. FRISK, Griechisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1960.
- GAIER, Armes C. GAIER, Les Armes (*Typologie des sources du moyen âge occidental* 34). Turnhout 1979.
- GAMBER, Glossarium O. GAMBER, Glossarium armorum. Arma defensiva. Graz 1972.
- GAMBER, Kataphrakten O. GAMBER, Kataphrakten, Ciibanarier, Normannenreiter. *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 64 (1968) 7-44.
- Georg. Kedr. Georgius Cedrenus, Ioannis Scylitzae ope, ed. I. BEKKER I-II. Bonn 1838-39.
- Gladius *Gladius. Études sur les armes anciennes, l'armement, l'art militaire et la vie culturelle en Orient et Occident*. Instituto de estudios sobre armas antiguas. Granada 1961 ff.
- GOLDSCHMIDT, Elfenbeinskulpturen A. GOLDSCHMIDT, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des X.-XIII. Jahrhunderts I-II. Berlin 1930-1934 (2<sup>1979</sup>).
- GRABAR, Christian Iconography A. GRABAR, Christian Iconography. A Study of its Origins. London 1969.
- GRABAR, Zeitalter Justinians A. GRABAR, Die Kunst im Zeitalter Justinians. Vom Tod Theodosius' I. bis zum Vordringen des Islam. München 1967.
- GRABLER, Komnenen F. GRABLER, Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118-1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 7). Graz-Wien-Köln 1958.
- GROSSE, Bewaffnung R. GROSSE, Bewaffnung und Artillerie des spätrömischen Heeres (4.-7. Jh.). *Archäol. Anzeiger* 1917, H. 1/2, 40-45.
- GROSSE, Lorica R. GROSSE, Lorica. *RE* XIII 2 (1927) 1444-49.
- GROSSE, Militärgeschichte R. GROSSE, Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung. Berlin 1920.



- GUILLAND, Recherches R. GUILLAND, Recherches sur les institutions byzantines I-II (*Berliner Byzantinistische Arbeiten* 35). Berlin-Amsterdam 1967.
- HALDON, Recruitment J. F. HALDON, Recruitment and Conscription in the Byzantine Army, c. 550-950. A Study on the Origins of the Stratiotika Ktemata (*ÖAW, phil.-hist. Kl., Sitzungsber.* 325). Wien 1979.
- HALDON, Solenarion J. F. HALDON, Σοληνάριον. The Byzantine Crossbow? *Univ. of Birmingham Historical Journal* 12 (1970) 155-157.
- HALDON, Technology J. F. HALDON, Some Aspects of the Byzantine Military Technology from the Sixth to the Tenth Centuries. *Byzantine and Modern Greek Studies* 1 (1975) 11-47.
- HAMPEL, Säbel J. HAMPEL, Der sogenannte Säbel Karls des Großen. *ZHWK* 1 (1897-1899) 45-49.
- HARMUTH, Armbrust E. HARMUTH, Die Armbrust. Graz 1975.
- HARMUTH, Bogen E. HARMUTH, Bogen. *Lexikon des Mittelalters* 2 (1981) 317-322.
- HARMUTH, Haimo von Auxerre E. HARMUTH, Die Armbrustbilder des Haimo von Auxerre. *Waffen- und Kostümkunde* 29 (N. F. 12) (1970) 127-130.
- Heliodoros Héliodore, Les Éthiopiennes (Théagene et Chariclée), edd. R. M. RATTENBURY-T. W. LUMB. Paris 1960.
- Herodian Herodiani ab excessu Divi Marci libri octo, ed. C. STAVENHAGEN. Leipzig 1922 (Nachdr. Stuttgart 1967).
- Hesychios (LATTE) Hesychii Alexandrini Lexicon, ed. K. LATTE I-II (= A-O). Kopenhagen 1953-1966.
- Hesychios (SCHMIDT) Hesychii Alexandrini Lexicon, ed. M. SCHMIDT. Jena 1858-65.
- HOFFMANN, Bewegungsheer D. HOFFMANN, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum (*Epigraphische Studien* 7, 1-2). Düsseldorf 1969.
- HOFFMEYER, Scylitzes A. B. HOFFMEYER, Military Equipment in the Byzantine Manuscript of Scylitzes in Biblioteca Nacional in Madrid (*Gladius* 5). Granada 1966.
- HOFFMEYER, Sword A. B. HOFFMEYER, Introduction to the History of the European Sword. *Gladius* 1 (1961) 30-75.
- HUBER, Bild P. HUBER, Bild und Botschaft. Byzantinische Miniaturen zum Alten und Neuen Testament. Zürich 1973.
- HUMAN, Schwert G. HUMAN, Ein Schwert mit byzantinischen Ornamenten im Schatze des Münsters zu Essen. *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 20 (1900) 1-28.
- HUNGER, Literatur H. HUNGER, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner I-II. München 1978.
- HUURI, Geschützwesen K. HUURI, Zur Geschichte des mittelalterlichen Geschützwesens aus orientalischen Quellen (*Studia Orientalia* 9, 3). Helsinki 1941

- Hypotheseis Hypotheseis = Excerpta Polyaeni, in: Polyaeni Strategematon libri VIII, ed. E. WÖLFFLIN-J. MELBER Leipzig 1887 (Nachdr. Stuttgart 1970), 427-504.
- Io Kinn Ioannis Cinnami Epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum ad fidem codicis Vaticani, ed. A. MEINEKE. Bonn 1836.
- Io. Lyd. A. C. BANDY, Ioannes Lydus on Powers or The Magistracies of the Roman State Philadelphia 1983.
- Io. Mal. Ioannis Malalae Chronographia, ed. L. DINDORF. Bonn 1831
- Io. Skyl. Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum, ed. I. THURN (*CFHB* 5). Berlin-New York 1973.
- Io. Skyl. Cont. E. Th. TSOLAKES, 'Η συνέχεια τῆς χρονογραφίας τοῦ Ἰωάννου Σκυλίτση (Ioannes Skylitzes Continuatus) (*Ἐταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, Ἔθνη Μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἰμου* 105). Thessalonike 1968
- Ios. Gen. Iosephii Genesisii Regum libri quattuor, ed. A. LESMÜLLER-WERNER-I. THURN (*CFHB* 14). Berlin-New York 1978.
- Isidorus Isidori Hispanensis Episcopi Etymologiarum sive Originum libri XX, ed. W. M. LINDSAY I-II. Oxford 1911.
- JÄHNS, Trutzwaffen M. JÄHNS, Entwicklungsgeschichte der alten Trutzwaffen. Berlin 1899.
- JANKOVIĆ, Implements and Weapons M. JANKOVIĆ, Implements and Weapons from 9th-11th Centuries Found at Ključ Dunava. *Balkanoslavica* 10 (1983) 55-70.
- JGR Jus Graecoromanum, ed. C. E. ZACHARIAE VON LINGENTHAL. Leipzig 1856-84 (Nachdr. von J. und P. ZEPPOS. Athen 1931 [Nachdr. 1962]).
- JÖB *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik*. Wien 1969ff.
- JÖBG *Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft*. Wien 1961ff.
- Julianos L'empereur Julien. Oeuvres complètes, ed. J. BIDEZ. I 1: Discours de Julien César. Paris 1932.
- Julius Afr., Kestoi J.-R. VIEILLEFOND, Les "Cestes" de Julius Africanus (*Publications de l'Institut Français de Florence, 1<sup>ère</sup> série. Collection d'études d'histoire, de critique et de philologie* 20). Florenz-Paris 1970.
- KÁDÁR, Zoological Illuminations Z. KÁDÁR, Survivals of Greek Zoological Illuminations in Byzantine Manuscripts. Budapest 1978.
- KAEGI, Archery W. E. KAEGI, The Contribution of Archery to the Turkish Conquest of Anatolia. *Speculum* 39 (1964) 96-108 = DERS., Army, Society and Religion in Byzantium (*Collected Studies* 162). London 1982, XIX.
- KALAVREZOU-MAXEINER, I. KALAVREZOU-MAXEINER, Byzantine Icons in Steatite (*Byzantina Vindobonensia* 15, 1-2). Wien 1985.
- KALOMENOPULOS, Organosis N. KALOMENOPULOS, 'Η στρατιωτική ὀργάνωσις τῆς Ἑλληνικῆς αὐτοκρατορίας τοῦ Βυζαντίου. Athen 1937.

- KARAPOTOSOGLU, Etymologika K. KARAPOTOSOGLU, Ἑτυμολογικά σὲ λέξεις τῆς μεσαιωνικῆς γλώσσας. Ἑλληνικά 32 (1980) 338–350.
- Kekaumenos G. G. LITAVRIN, Sovety i rasskazy Kekavmena: Sočinenie vizantijskogo polkovodca XI veka. Moskau 1972.
- KIRPIČNIKOV, Orūzie A. N. KIRPIČNIKOV, Drevnerusskoe orūzie I. Meči i sabli. IX–XIIIvv. II. Kop'ja, sulicy, boevye topory, bulavy, kisteni, IX–XIIIvv. III. Dospech, kompleks boevyeh sredstv, IX–XIIIvv. (Akademija Nauk SSSR, Institut Archeologii, Cvod archeologičeskich istočnikov E 1–36, 1–3). Moskau–Leningrad 1966–1971.
- KIRPIČNIKOV, Russische Waffen A. KIRPIČNIKOV, Die russischen Waffen des 9.–13. Jahrhunderts und orientalische und westeuropäische Einflüsse auf ihre Entwicklung. *Gladius* 7 (1968) 45–74.
- KOLIAS, Arabs T. G. KOLIAS, The Taktika of Leo VI the Wise and the Arabs. *Graeco-Arabica* 3 (1984) 129–135.
- KOLIAS, Zaba T. KOLIAS, Ζάβα, ζαβαρεῖον, Ζαβαρειώτης. *JÖB* 29 (1980) 27–35.
- KONDAKOV, Harnachements N. KONDAKOV, Un détail des harnachements byzantins, in: Mélanges G. Schlumberger I. Paris 1924, 399–407.
- Konst. Hermoniakos É. LEGRAND, La guerre de Troie. Poème du XIV<sup>e</sup> siècle en vers octosyllabes par Constantin Hermoniacos, in: DERS., Bibliothèque grecque vulgaire V. Paris 1890.
- KRIARAS, Lexikon E. KRIARAS, Λεξικό τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς δημόδους γραμματείας, 1100–1669. Thessalonike 1968ff.
- KUKULES, Bios PH. KUKULES, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμὸς I–VI. Athen 1948–1955.
- KUKULES, Diorthotika PH. KUKULES, Διορθωτικὰ καὶ ἐρμηνευτικὰ εἰς τὴν ἐκθεσὶν τῆς βασιλείου τάξεως Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου καὶ τὸ Κλητορολόγιον τοῦ Φιλοθέου. *EEBS* 19 (1949) 75–115.
- KUKULES, Eustathios PH. I. KUKULES, Θεσσαλονίκης Εὐσταθίου τὰ λαογραφικά. (Ἐταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Ἐπιστημονικὰ πραγματεῖαι. Σειρὰ φιλολογικὴ καὶ θεολογικὴ 5–6). Athen 1950.
- LAMMERT, Ocreae F. LAMMERT, Ocreae. *RE* XVII 2 (1937) 1778–80.
- LAMMERT, Pfeil F. LAMMERT, Pfeil. *RE* XIX 2 (1938) 1425–1430.
- LAMMERT, Schild F. LAMMERT, Schild. *RE* II A 1 (1921) 420–7.
- LAMMERT, Sphendonetai F. LAMMERT, Σφενδονῆται. *RE* III A 2 (1929) 1695–1700.
- LAMMERT, Thorax F. LAMMERT, Thorax. *RE* VI A 1 (1936) 332–6.
- LASSUS, Livre des Rois J. LASSUS, L'illustration byzantine du Livre des Rois: Vaticanus Graecus 333 (*Bibliothèque des Cahiers Archéologiques* 9). Paris 1973.
- LÁSZLÓ, Études archéologiques G. LÁSZLÓ, Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars (*Archaeologia hungarica*, Series Nova 34). Budapest 1955.
- Leon Diak. Leonis Diaconi Caloënsis Historiae libri decem, ed. C. B. HASE. Bonn 1828.
- LEWIN, Pfeilgifte L. LEWIN, Die Pfeilgifte. Nach eigenen toxikologischen und ethnologischen Untersuchungen. Leipzig 1923.
- LIEBENAM, Funditores W. LIEBENAM, Funditores. *RE* VII 1 (1910) 294–296.

- LINDENSCHMIT, Tracht L. LINDENSCHMIT, Tracht und Bewaffung des römischen Heeres während der Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung der Rheinischen Denkmale und Fundstücke. Braunschweig 1882.
- Liudprand, Antapodosis Die Werke Liudprands von Cremona, ed. J. BECKER (*MGH, Script. rer. Germ. in usum scholarum* 41). Hannover–Leipzig 31915 (Nachdr. 1977), 1–158.
- Liudprand, Legatio Liudprand, a. O. 175–212.
- LOT, Art militaire F. LOT, L'art militaire et les armées au moyen âge en Europe et dans le proche Orient. Paris 1946.
- LP Leonis VI sapientis Problemata, ed. A. DAIN. Paris 1935.
- LSGr H. G. LIDDELL–R. SCOTT, Μέγα λεξικὸν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης μεταφρασθὲν ἐκ τῆς ἀγγλικῆς εἰς τὴν ἑλληνικὴν ὑπὸ X. P. MOSCHOS διὰ πολλῶν δὲ βυζαντιακῶν ἰδίως λέξεων καὶ φράσεων πλουτισθὲν καὶ ἐκδοθὲν ἐπιστasia. M. KONSTANTINIDES. Athen o. J.
- LSJ H. G. LIDDELL–R. SCOTT–H. S. JONES, A Greek-English Lexicon. Oxford 1940 (Nachdr. 1961).
- LT Leonis Imperatoris Tactica, ed. R. VÁRI (Const. I–XIV §38, unvollständig) (*Sylloge Tacticorum Graecorum* 3). Budapest 1917, 1922 (in Klammern die Zeilenzahl) bzw. ed. J. MEURSIUS–J. LAMIUS. *PG* 107, 668–1094 (benützt für den nicht von VÁRI edierten Teil).
- MAHR, Steinschleuder H. MAHR, Die Steinschleuder, eine der ältesten Waffen der Menschheit. *Waffen- und Kostümkunde* 23 (N. F. 6) (1964) 118–129.
- MANOVA, Armes défensives E. MANOVA, Les armes défensives au moyen âge d'après les peintures murales de la Bulgarie du sud-ouest au XIII<sup>e</sup>, XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> s. *Byzantino-Bulgarica* 3 (1969) 187–223.
- MARSDEN, Artillery E. W. MARSDEN, Greek and Roman Artillery. Historical Development. Oxford 1969.
- MATRANGA, Anecdota Anecdota Graeca e mss. bibliothecis Vaticana, Angelica, Barberiniana, Vallicelliana, Medicea, Vindobonensi, ed. P. MATRANGA. Rom 1850.
- Maur. G. T. DENNIS–E. GAMILLSCHEG, Das Strategikon des Maurikios (*CFHB* 17). Wien 1981.
- Maur. (MIHĂESCU) Mauricii Strategicon, ed. H. MIHĂESCU (*Scriptores byzantini* 6). Bukarest 1970.
- Maur. (SCHEFFER) Arriani Tactica et Mauricii Artis Militaris libri duodecim, ed. J. SCHEFFERUS. Uppsala 1664 (Nachdr. Osnabrück 1967).
- MAYER, Saracenic Arms L. A. MAYER, Saracenic Arms and Armor. *Ars islamica* 10 (1943) 1–12.
- MEE Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία, Hrsg. P. DRANDAKES. Athen<sup>2</sup> o. J.

- MEYER, Studien III G. MEYER, Neugriechische Studien III. Die lateinischen Lehnworte im Neugriechischen (*Sitzungsber. Kais. Akad. d. Wiss. Wien, phil.-hist. Cl.* 132). Wien 1895.
- MGH
- MICHAELIDES, Tzangra D. K. MICHAELIDES, Τζάγγρα. Χωρίον τῆς „Ἀλεξιάδος“ (X, 8. 6) εἰς ἔμμετρον παράφρασιν. *EEBS* 35 (1966–67) 136–140, 472.
- Mich. Attal. Michaelis Attaliothae historia, ed. I. BEKKER. Bonn 1853.
- Mich. Psell. Chronographie ou histoire d'un siècle de Byzance (976–1077), ed. É. RENAULD I–II. Paris 1926–1928.
- MIHĂESCU, Éléments H. MIHĂESCU, Les éléments latins des “Tactica-Strategica” de Maurice-Urbicius et leur écho en Neo-grec. *RESEE* 6 (1968) 481–498; 7 (1969) 155–166. 267–280.
- MIHĂESCU, Littérature H. MIHĂESCU, La littérature byzantine source de connaissance du latin vulgaire. *RESEE* 16 (1978) 195–215; 17 (1979) 39–60. 359–383.
- MÜLLER, Ammianus Marcellinus A. MÜLLER, Militaria aus Ammianus Marcellinus. *Philologus* 64 (N. F. 18) (1905) 573–632.
- MÜLLER, Das Heer Justinians A. MÜLLER, Das Heer Justinians (nach Procop und Agathias). *Philologus* 71 (N. F. 25) (1912) 101–138.
- Naumachika Naumachika, ed. A. DAIN. Paris 1943.
- NICKEL, Reiterschild H. NICKEL, Der mittelalterliche Reiterschild des Abendlandes. Diss. Berlin 1958
- NICKEL, Waffenbuch H. NICKEL, Ullstein Waffenbuch. Eine kulturhistorische Waffenkunde mit Markenverzeichnis. Berlin–Frankfurt/M –Wien 1974
- NICOLLE, Couched Lance D. NICOLLE, The Impact of the European Couched Lance on Muslim Military Tradition. *The Journal of the Arms and Armour Society* 10 (1980) 6–40.
- NICOLLE, Introduction D. NICOLLE, An Introduction to Arms and Warfare in Classical Islam, in: R. ELGOOD (Hrsg.), *Islamic Arms and Armour*. London 1979.
- NICOLLE, Islamic Arms D. NICOLLE, Early Medieval Islamic Arms and Armour (*Gladius, Tomo especial*). Madrid 1976.
- NICOLLE, Monreale D. NICOLLE, The Monreale Capitals and the Military Equipment of Later Norman Sicily. *Gladius* 15 (1980) 87–103.
- Nikeph. Bryenn. Nicéphore Bryennios, Histoire, ed. P. GAUTIER (*CFHB* 9). Brüssel 1975.
- Nikeph. Uranos (DAIN) A. DAIN, La “tactique” de Nicéphore Ouranos. Paris 1937 (enthält das Inhaltsverzeichnis und einige unedierte Paragraphen des Textes).
- Nikeph. Uranos (FOUCAULT) J.-A. DE FOUCAULT, Douze chapitres inédits de la tactique de Nicéphore Ouranos. *TM* 5 (1973) 281–312.
- Nikeph. Uranos (VÁRI) Nikephoros Uranos: In *LT* (ed. VÁRI) unterhalb des Apparates gelegentlich der entsprechende Text des Nikephoros; er wird hier nach der entsprechenden *LT*-Stelle zitiert.

- Niket. Chon Nicetae Choniatae Historia, ed. J. A. VAN DIETEN (*CFHB* 11). Berlin–New York 1975.
- Nikolaos Mesarites. Reisebericht Nikolaos Mesarites, Reisebericht, ed. A. HEISENBERG, Neue Quellen zur Geschichte des Lateinischen Kaiseriums und der Kirchenunion II. München 1923. 35–46.
- NIKOLOVA, Domašnjat bit J. NIKOLOVA, Domašnjat bit i vŭorūzenieto v dvoretša na Tšarevetš spored archeologičeskija Material, in: Tšarevgrad Tŭrnov II Sofia 1974, 187–392
- Not Dign. Notitia Dignitatum, accedunt Notitia Urbis Constantinopolitanae et Latercula Provinciarum, ed. O. SÆECK Berlin 1876 (Nachdr. Frankfurt/M. 1962).
- Nov. Just. Novellae Justiniani, edd. R. SCHOELL–W. KROLL (*Corpus Iuris Civilis* 3) Zürich 1968.
- OAKESHOTT, Archaeology R. E. OAKESHOTT, The Archaeology of Weapons. Arms and Armour from Prehistory to the Age of Chivalry. London 1960.
- OIKONOMIDÈS, LISTES N. OIKONOMIDÈS, Les listes de préséance byzantines des IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles Paris 1972.
- OMAN, Art of War CH. OMAN, A History of the Art of War in the Middle Ages I–II. New York 1924 (Nachdr. 1969).
- OMONT, Miniatures H. OMONT, Miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale du VI<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècles. Paris 1929.
- Parekbolai Parekbolae, in: *Strategemata* 67–120
- Paulos von Aigina Paulus Aegineta, ed. I. L. HEIBERG I–II (*Corpus Medicorum Graecorum* 9, 1–2). Leipzig 1921–1924.
- PERTUSI, Ordinamenti A. PERTUSI, Ordinamenti militari, guerre in occidente e teorie di guerra dei Bizantini (secc. VI–X), in: *Ordinamenti militari in occidente nell'alto Medioevo (Settimane di Studi sull'Alto Medioevo* 15, 2 [1967]). Spoleto 1968. 631–700.
- PG *Patrologia Graeca*, ed. J. P. MIGNÉ. Paris 1857ff.
- Phlorios u. Platzia Phlora Phlorios und Platzia Phlora, ed. E. KRIARAS, Βυζαντινὰ ἱπποτικὰ μνηστορήματα. Athen 1955, 131–196.
- Photios, Lexikon (NABER) Photii Patriarchae Lexicon, ed. S. A. NABER I–II. Leiden 1864–1865 (Nachdr. Amsterdam 1965).
- Photios, Lexikon (THEODORIDIS) Photii Patriarchae Lexicon, ed. CH. THEODORIDIS I (A–Δ). Berlin–New York 1982.
- Polyainos Polyaei Strategematon libri VIII, ed. E. WÖLFFLIN–I. MËLBER. Leipzig 1887 (Nachdr. Stuttgart 1970).
- Polybios Polybii Historiae, ed. TH. BUETTNER-WOBST. Leipzig 1889–1905 (Nachdr. Stuttgart 1962–63).
- Polydeukes Pollucis Onomasticon, ed. E. BETHE I–III. Leipzig 1900–1937.
- Praec. mil. Nicephori Praecepta militaria ex codice Mosquensi, ed. J. KULAKOVSKIJ (*Mémoires Acad. imp. St. Pétersbourg VIII<sup>e</sup> série, Cl. hist.-phil.* VIII 9). St. Petersburg 1908.

- Prokopios, Bella Procopii Caesarensis Opera omnia I–II. De Bellis libri VIII, ed. J. HAURY–G. WIRTH. Leipzig 1962–63.
- PSALTES, Grammatik ST. PSALTES, Grammatik der byzantinischen Chroniken (*Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik* 2) Göttingen 1913.
- Ps. Kod. Pseudo-Kodinos, Traité des offices, ed. J. VERPEAUX. Paris 1966
- Ps. Zon., Lex. Iohannis Zonarae Lexicon, ed. I. A. H. TITTMANN Leipzig 1808 (Nachdr. Amsterdam 1967).
- RAUSING, Bow G. RAUSING, The Bow. Some Notes on its Origin and Development (*Acta Archaeologica Lundensia* 6). Bonn-Lund 1967
- RE *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* Stuttgart (München) 1893ff.
- REB *Revue des Études Byzantines*. Paris 1946ff.
- RESEE *Revue des Études Sud-Est Européennes*. Bukarest 1963ff.
- ROBINSON, Oriental Armour H. R. ROBINSON, Oriental Armour. London 1967.
- ROBINSON, The Armour of Imperial Rome H. R. ROBINSON, The Armour of Imperial Rome. London 1975.
- ROSS, Le maniement de la lance D. J. A. ROSS, L'originalité de "Turolodus": le maniement de la lance. *Cahiers de Civilisation Médiévale X<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles* 6 (1963) 127–138.
- SCHILBACH, Metrologie E. SCHILBACH, Byzantinische Metrologie. München 1970.
- SCHNEIDER, Geschütze R. SCHNEIDER, Geschütze. *RE* VII 1 (1910) 1297–1322.
- Schol. Aristoph. Acharn. Scholia in Aristophanis Acharnenses, ed. N. G. WILSON (*Scholia in Aristophanem* I. fasc. I B). Groningen 1975.
- SCHRAMM, Herrschaftszeichen P. E. SCHRAMM, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert I–III (*Schriften der MGH* 13, 1–3). Stuttgart 1954–1956.
- SCHREINER, Ausrüstung P. SCHREINER, Zur Ausrüstung des Kriegers in Byzanz, dem Kiever Rußland und Nordeuropa nach bildlichen und literarischen Quellen, in: Les pays du Nord et Byzance (Scandinavie et Byzance). Actes du colloque nordique et international de byzantinologie tenu à Upsal 20–22 avril 1979. Uppsala 1981, 215–236.
- SCHREINER, Kleinchroniken P. SCHREINER, Die byzantinischen Kleinchroniken I–III (*CFHB* 12, 1–3). Wien 1975–1979.
- SCHUBERT, Der epische Held G. SCHUBERT, Der epische Held und seine Waffen. *Zeitschrift für Balkanologie* 15 (1979) 161–189.
- SCHULTEN, Pilum A. SCHULTEN, Pilum. *RE* XX 2 (1950) 1334–1369.
- SCHUPPE, Manicae E. SCHUPPE, Manicae. *RE* XIV 1 (1928) 1111–14.
- Script. inc. Scriptor incertus, Historia de Leone Bardae Armenii filio, in: Leonis Grammatici chronographia, ed. I. BEKKER. Bonn 1842, 335–362.

- SEITZ, Blankwaffen H. SEITZ, Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich. Von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (*Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde* 4). Braunschweig 1965.
- ŠKRIVANIĆ, Oružje G. A. ŠKRIVANIĆ, Oružje u srednjovekovnoj Srbiji, Bosni i Dubrovniku (*Srpska Akademija Nauka. Posebna izdanja* 293). Belgrad 1957.
- Skyl. Matr. S. CIRAC ESTOPAÑAN, Skyllitzes (sic) Matritensis I. Reproducciones y miniaturas. Barcelona–Madrid 1965.
- SOPHOCLES E. A. SOPHOCLES, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (from B. C. 146 to A. D. 1100). Cambridge/Mass. 1887 (Nachdr. New York).
- SOTERIU, Peribole G. SOTERIU, Περί τῆς ἐξωτερικῆς περιβολῆς τῶν κληρικῶν. *Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς* 3 (1919) 237–247. 359–370. 452–460 546–551.
- Strategemata Strategemata, ed. J.-A. DE FOUCAULT. Paris 1949.
- Suda Suda Lexicon, ed. A. ADLER (*Lexicographi Graeci* 1). Leipzig 1928–38 (Nachdr. Stuttgart 1967–71)
- Syll. Tact. Sylloge Tacticorum quae olim "Inedita Leonis Tactica" dicebatur, ed. A. DAIN. Paris 1938.
- Sym. Mag. Theophanes continuatus, Ioannis Cameniata, Symeon magister, Georgius monachus, ed. I. BEKKER. Bonn 1838, 601–760.
- Synesios, Epistolai Synesii Cyrenensis Epistulae, ed. A. GARZYA. Roma 1979.
- SZÁDECZKY-KARDOSS, Einfluß S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Der awarisch-türkische Einfluß auf die byzantinische Kriegskunst um 600. *Studia Turco-Hungarica* 5 (1981) 63–71 = DERS., Avarica Über die Awarengeschichte und ihre Quellen (*Acta Univ. de Attila József Nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica* 24, *Opuscula Byzantina* 8). Szeged 1986, 203–213.
- SZAMEIT, Waffen E. SZAMEIT, Die frühmittelalterlichen Waffen Österreichs. Diss. (ungedruckt.) Wien 1982.
- TACKENBERG, Schutzwaffen K. TACKENBERG, Über die Schutzwaffen der Karolingerzeit und ihre Wiedergabe in Handschriften und auf Elfenbeinschnitzereien. *Frühmittelalterliche Studien* 3 (1969) 277–288.
- Teppich von Bayeux F. STENTON (Hrsg.), The Bayeux Tapestry. London 1957.
- ThEE Θρησκευτική καὶ Ἡθική Ἐγκυκλοπαίδεια. Athen 1962ff.
- Theod. Diak. Theodosii Diaconi de Creta capta, ed. H. CRISCUOLO. Leipzig 1979.
- Theod. Syk. A. J. FESTUGIÈRE, Vie de Théodore de Sykéon (*Subsidia Hagiographica* 48). Brüssel 1970.
- Theoph. Theophanis Chronographia, ed. C. DE BOOR I. Textus graecus. Leipzig 1883.

- Theoph. Cont. Theophanes continuatus. Ioannes Cameniata, Symeon magister, Georgius monachus. ed. I. BEKKER Bonn 1838. 3–481.
- Theoph. Sim. Theophylacti Simocattae Historiae, ed. C. DE BOOR. Leipzig 1887 (Nachdruck von P. WIRTH. Stuttgart 1972).
- TM *Travaux et Mémoires*. Paris 1965ff.
- Treasures I S. M. PELEKANIDIS–P. C. CHRISTOU–Ch. TSILOUMIS–S. N. KADAS, The Treasures of Mount Athos. Illuminated Manuscripts. I. The Protaton and the Monasteries of Dionysiou, Koutloumousiou, Xeropotamou and Gregoriou. Athen 1974.
- Treasures II S. M. PELEKANIDIS–P. C. CHRISTOU–Ch. TSILOUMIS–S. N. KADAS, The Treasures of Mount Athos. Illuminated Manuscripts II. The Monasteries of Iveron, St Panteleimon, Esphigmenou and Chilandari. Athen 1975.
- Treasures III S. M. PELEKANIDIS–P. C. CHRISTOU–Ch. MAUROPOULOU-TSILOUMIS–S. N. KADAS–A. KATSAROU, Οι Θησαυροί του 'Αγίου Όρους Εικονογραφημένα χειρόγραφα III. Μ. Μεγίστης Λαύρας, Μ. Παντοκράτορος, Μ. Δοχειαρίου, Μ. Καρακάλλου, Μ. Φιλοθέου, Μ. 'Αγίου Παύλου. Athen 1979.
- TREITINGER, Kaiseridee O. TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken. Darmstadt 3 1956 (Nachdr. Darmstadt 1969).
- TRIANTAPHYLLIDES, Lehnwörter M. A. TRIANTAPHYLLIDIS, Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur. Straßburg 1909 = M. TRIANTAPHYLLIDES, "Απαντα I. Thessalonike 1963, 299–494.
- Tzetzes, Alleg. II. Tzetzae Allegoriae Iliadis, ed. J. F. BOISSONADE. Paris 1851 (Nachdr. Hildesheim 1967).
- Tzetzes, Chil. Ioannes Tzetzae Historiae, ed. P. A. M. LEONE. Neapel 1968.
- Tzetzes, Comm. Aristoph. Io. Tzetzae Commentarii in Aristophanem, edd. L. MASSA POSITANO–D. HOLVERDA–W. J. W. KOSTER (*Scholia in Aristophanem* 4). Groningen–Amsterdam 1960–64
- UBL, Waffen H. UBL, Waffen und Uniformen des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens. Diss. (ungedr.) Wien 1969.
- UNDERWOOD, Kariye Djami P. A. UNDERWOOD, The Kariye Djami I–III (*Bollingen Series* 70). New York 1966.
- VÁRI, Überlieferung R. VÁRI, Zur Überlieferung mittelgriechischer Taktiker. *BZ* 15 (1906) 47–87.
- Vegetius Flavi Vegeti Renati Epitoma rei militaris, ed. C. LANG. Leipzig 2 1885.

- VETNIĆ, Weapons S. VETNIĆ, Medieval Weapons and Implements Deriving from the Middle Morava Basin. *Balkanoslavica* 10 (1983) 137–157.
- VINSKI, Schwertfunde Z. VINSKI, Zu karolingischen Schwertfunden aus Jugoslawien *Jahrbuch des römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz* 30 (1983) 465–501.
- VOLBACH–LAFONTAINE–DOSOGNE, Byzanz W. F. VOLBACH–J. LAFONTAINE–DOSOGNE, Byzanz und der christliche Osten (*Propyläen-Kunstgeschichte* 3) Berlin 1968.
- VRYONIS, Mines S. VRYONIS, The Question of the Byzantine Mines. *Speculum* 37 (1962) 1–17 = DERS., Byzantium: Its Internal History and Relations with the Muslim World. (*Collected Studies* 7). London 1971, VI.
- WEGELI, Inschriften R. WEGELI, Inschriften auf mittelalterlichen Schwertklingen. *ZHWK* 2 (1902–1905) 177–183. 218–225. 261–268. 290–300.
- WEITZMANN, Ancient Book Illumination K. WEITZMANN, Ancient Book Illumination (*Martin Classical Lectures* 16). Cambridge/Mass. 1959.
- WEITZMANN, Joshua Roll K. WEITZMANN, The Joshua Roll. A Work of the Macedonian Renaissance (*Studies in Manuscript Illumination* 3). Princeton 2 1970.
- WEITZMANN, Mythology K. WEITZMANN, Greek Mythology in Byzantine Art (*Studies in Manuscript Illumination* 4). Princeton 1951.
- WERNER, Malaja Pereščepina J. WERNER, Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren (*Bayerische Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Abh.* N. F. 91). München 1984.
- WERNER, Schwertortbänder J. WERNER, Spätromische Schwertortbänder vom Typ Gundremmingen. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 31 (1966) 131–141.
- WESSEL, Emailkunst K. WESSEL, Die byzantinische Emailkunst vom 5. bis 13. Jh Recklinghausen 1967.
- WESSEL, Insignien K. WESSEL, Insignien. *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* 3 (1973–1975) 369–498 (Kap. B. XII von E. PILTZ und Kap. D. IV von C. NICOLESCU).
- WHITE, Technological Thrust L. WHITE, The Crusades and the Technological Thrust of the West, in: V. J. PARRY–M. E. YAPP, War, Technology and Society in the Middle East. London–New York–Toronto 1975, 97–112.
- WHITE, Technology L. WHITE, Medieval Technology and Social Change Oxford 2 1963.
- WIITA, Ethnika J. E. WIITA, The Ethnika in Byzantine Military Treatises. Diss. (ungedr.) Univ. of Minnesota 1977.
- Xenophon Xenophontis Opera omnia, ed. E. C. MARCHANT I–V. Oxford 1900–1920.

- XYNGOPOULOS, Miniatures A. XYNGOPOULOS, Les miniatures du roman d'Alexandre le Grand dans le Codex de l'Institut Hellénique de Venise (*Bibliothèque de l'Institut Hellénique d'études byzantines et post-byzantines de Venise* 2). Athen-Venedig 1966.
- ZACOS-VEGLERY, Seals G. ZACOS-A. VEGLERY, Byzantine Lead Seals I 1-3. Basel 1972.
- ZHWK *Zeitschrift für historische Waffenkunde (Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde)*. Berlin 1897 ff.
- ZILLIACUS, Weltsprachen H. ZILLIACUS, Zum Kampf der Weltsprachen im oströmischen Reich Helsingfors 1935 (Nachdr. Amsterdam 1965).

## EINLEITUNG

### I. ALLGEMEINES

Die zum Töten erdachten Werkzeuge, die Waffen, stellen das wichtigste Zeugnis für die Beurteilung des jeweiligen Standes der Technik dar, wie auch ihre Form und Anwendung Rückschlüsse auf die ästhetische Auffassung und die Beziehung des Menschen zum Töten ziehen läßt. Mit seinen Waffen stand der Mensch im Mittelalter, wie überhaupt in früherer Zeit, im Gegensatz zu heute in einem viel „persönlicheren“ Kontakt. Kulturhistorisch sind die Waffen von großer Bedeutung, da ihre Untersuchung gleichzeitig zur Erforschung der Sozial-, Wirtschafts- und Militärgeschichte wie auch der äußeren Geschichte, der Archäologie, der Kunstgeschichte, der Geschichte der Technologie und der Sprachwissenschaft beiträgt; umgekehrt sind auch die Erkenntnisse der genannten Disziplinen für die Waffenkunde unentbehrlich.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte die systematische Erforschung der Waffen ein, nachdem es in den vorangegangenen Jahrhunderten bereits zur Gründung von Waffensammlungen gekommen war. Das Interesse der Waffenforschung richtet sich in erster Linie auf die west- und nordeuropäischen Waffen von der Völkerwanderungszeit bis tief in die Neuzeit; ebenso sind auch die antiken griechischen und römischen, orientalischen wie in letzter Zeit auch die slawischen Waffen Gegenstand der Forschung. Manche Handbücher widmen sich der weltweit vergleichenden Untersuchung der Waffen als Kulturerscheinung<sup>1</sup>.

Gemeinsamkeiten der Waffen verschiedener Völker sowie eine gegenseitige Beeinflussung sind immer wieder festzustellen, so daß das Studium

<sup>1</sup> BOEHEIM, Waffenkunde; DEMMIN, Kriegswaffen; JÄHNS, Trutzwaffen; SEITZ, Blankwaffen; OAKESHOTT, Archaeology; NICKEL, Waffenbuch; O. GAMBER, Waffe und Rüstung Eurasiens. Frühzeit und Antike. Braunschweig 1978; F. SCHWARZLOSE, Die Waffen der alten Araber aus ihren Dichtern dargestellt. Ein Beitrag zur arabischen Altertumskunde, Synonymik und Lexicographie nebst Registern. Leipzig 1886; ROBINSON, Oriental Armour; NICOLLE, Islamic Arms; ROBINSON, The Armour of Imperial Rome; A. BRUHNS DE HOFFMEYER, Arms and Armour in Spain. A short Survey I-II. Madrid 1971-1982; ŠKRIVANIĆ, Oružje; KIRPIČNIKOV, Oružje. Die soeben erschienene Arbeit von A. N. KIRPIČNIKOV, Russische Waffen des 9.-15. Jhs. *Waffen- und Kostümkunde* 28 (1986) 1-22.85-129 konnte hier nicht mehr berücksichtigt werden; s. auch GAIER, Armes mit reicher Bibliographie.

der Waffen zu einer vergleichenden Untersuchung der Entwicklung unterschiedlicher Kulturen beitragen kann. Andererseits ist es kaum möglich, die Waffen einer Gesellschaft oder einer Epoche allein, getrennt für sich zu untersuchen.

Die byzantinischen Waffen werden von einzelnen Waffenkundlern nur am Rande erwähnt; auf Grund der byzantinischen Kunstdenkmäler hat man sie entweder als bereits bekannt präsentiert und ist nicht weiter auf sie eingegangen<sup>2</sup>, oder aber man hat ihre Wichtigkeit in der komplexen Entwicklung der Waffentypen des weiteren Kulturraumes betont<sup>3</sup>, wobei man bedauerte, daß die Forschung in diesem Bereich nicht weiter vorangeschritten ist.

Das Desinteresse für die byzantinischen Waffen muß im Rahmen der allgemeinen Vernachlässigung der Erforschung des Alltagslebens und der materiellen Kultur der Byzantiner betrachtet werden<sup>4</sup>. Unsere bisherigen Kenntnisse stützen sich auf einige wenige Seiten von AUSSARESSES, KALOMENOPULOS u. a.<sup>5</sup>, auf die wichtige Arbeit von A. B. HOFFMEYER, *Military Equipment in the Byzantine Manuscript of Skylitzes in Biblioteca Nacional in Madrid*, die sich hauptsächlich, aber nicht ausschließlich mit der Auswertung der Skylitzes-Handschrift befaßt, auf den guten und informativen Artikel von J. F. HALDON, *Some Aspects of the Byzantine Military Technology from the Sixth to the Tenth Century*, sowie auf einen interessanten vergleichenden Aufsatz von P. SCHREINER, *Zur Ausrüstung des Kriegers in Byzanz, dem Kiever Rußland und Nordeuropa nach bildlichen und literarischen Quellen*.

Die einzige Waffe, mit der man sich eingehend beschäftigt hat, ist das griechische Feuer. Die Literatur darüber ist zahlreich, wohl deshalb, weil es sich um etwas Ausgefallenes handelt, und nicht um eine gemeine, übliche Waffe.

Sicherlich spielten die Waffen für die Byzantiner keine so bedeutende Rolle wie etwa bei den östlichen Reitervölkern. Der Byzantiner besaß keinen kriegerischen Charakter, sondern kämpfte in einer wohlorganisierten Streitmacht, für die es die Anordnung gab, daß vorerst versucht werden sollte, Kriege oder Schlachten zu vermeiden<sup>6</sup>. Der byzantinische Soldat

<sup>2</sup> So z. B. DEMMIN, *Kriegswaffen* 284–287.

<sup>3</sup> HOFFMEYER, *Sword* 59–64.

<sup>4</sup> Selbst KUKULES, *Bios* enthält kein Kapitel über die Kriegsausrüstung, der Verf. geht aber in *Eustathios I* 346–362 auf das militärische Leben ein.

<sup>5</sup> AUSSARESSES, *Armée* 48–60; KALOMENOPULOS, *Organosis* 126–137. 181–185; OMAN, *Art of War* 186–192; LOT, *Art militaire* 46–49; L. BRÉHIER, *Les institutions de l'Empire byzantin*. Paris 1949, 343–345. 370–372; PERTUSI, *Ordinamenti* 667–671.

<sup>6</sup> Prokopios, *Bella I* 14, 1f. (I 65, 17ff.); Maur. II 1, 11–15 (110) ≈ LT XII 4 (3443–51);

gebrauchte seine Waffen als Werkzeuge zur Erfüllung seiner militärischen Pflicht. Die technischen Kenntnisse und Leistungen der Byzantiner stützen sich hauptsächlich auf das römische und altgriechische Wissen, das sie geerbt haben; es sind kaum augenfällige Fortschritte bekannt, deren Erfindung den Byzantinern zugeschrieben wird. Wenn man aber an die mehr als tausendjährige Geschichte des byzantinischen Reiches und dessen universalen Führungsanspruch denkt, so ist es naheliegend, aus diesen Fakten auf eine allmähliche Entwicklung und Modernisierung der Armee und deren Ausrüstung zu schließen, Maßnahmen, ohne die eine Großmachtspolitik unrealistisch gewesen wäre. Solche Neuerungen waren die Vorrangstellung der Kavallerie und damit verbunden der Steigbügel, das Hufeisen und Änderungen am Sattel wie auch die Armbrust, welche, obwohl keine byzantinischen Erfindungen, schon früh im Reich eingeführt wurden.

Byzanz besaß die Fähigkeit, sich – auf der Basis antiken Erbes – dem jeweiligen Gegner anzupassen. Dazu trugen nicht zuletzt die verschiedenen Söldner bei, die fast zu jeder Zeit einen Teil des byzantinischen Heeres bildeten. Sie stammten oft aus den Reihen des Gegners und bekämpften diesen mit seiner eigenen Taktik. Der Verfall und Zusammenbruch von Byzanz lag nicht an dem Mangel an technischen Erneuerungen, die es sehr wohl gegeben hat, so z. B. die Einführung des griechischen Feuers, der Armbrust sowie das Einlegen des Speeres, sondern am Zerbröckeln des Staatsapparates in Kombination mit dem Auftreten neuer Feinde.

Für die Erforschung der Geschichte der Waffen ist es von Bedeutung, Näheres über ihre Herstellung und die Beschaffung ihrer Rohstoffe zu erfahren. Über die *fabricae armorum* des frühen Byzanz informieren uns die *Notitia Dignitatum*, der *Codex Theodosianus* und die Novelle Justinians über das Waffenmonopol<sup>7</sup>. Für spätere Zeiten haben wir nur sehr dürftige Quellenbelege und kaum Literatur<sup>7a</sup>. VRYONIS<sup>8</sup>, der sich mit den Minen in Byzanz befaßt hat, kommt zu dem Schluß, daß die Byzantiner den Bergbau der Römer weitergeführt haben. Die Richtigkeit dieser Feststellung wird durch die Bedeutung des Bergbaues für die Produktion von Waffen (ganz abgesehen von der Verarbeitung von Edelmetallen zu Münzen etc.), die zu den Hauptinteressen eines Staates zu zählen ist, unterstrichen. Territoriale

Maur. VII A Pr. 45–53 (230) ≈ LT XII 139–140 (4463–75); vgl. N TOBIAS, *The Tactics and Strategy of Alexius Comnenus at Calavrytae 1078*. *Byzantine Studies* 6 (1979) 193–211, vor allem 196f.

<sup>7</sup> Cod. Theod. X 22; Not. Dign. Or. XI 18–39. Oc. IX 16–39; Nov. Just. 85.

<sup>7a</sup> Kurz darüber J. F. HALDON, *Byzantine Praetorians. An Administrative, Institutional and Social Survey of the Opsikion and Tagmata, c. 580–900 (Poikila Byzantina 3)*. Bonn 1984, 318–323.

<sup>8</sup> VRYONIS, *Mines*.

Verluste, und zwar rohstoffreicher Gebiete, haben das Reich diesbezüglich oft in Schwierigkeiten gebracht. Es ist jedoch sicher, daß die Waffenproduktion in Byzanz niemals zum Stillstand gekommen ist, was einerseits die von *De Cerimoniis* angeführten Waffenlieferungen für die Kretaexpeditionen und andererseits die gesetzlich vorgesehenen Verbote für den Export von rohem und bearbeitetem Eisen bezeugen<sup>9</sup>.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit den vom einzelnen Mann getragenen Waffen. Somit werden die „kollektiven Waffen“, also die Belagerungsmaschinen, Stein- oder Feuerwerfer etc. nicht berücksichtigt, was in diesem Rahmen nicht zu bewältigen wäre<sup>10</sup>.

Die Geschichte der byzantinischen Armee, und vor allem ihre Organisation, die wiederholt Gegenstand der Forschung war, wird im allgemeinen in Perioden eingeteilt, die von wichtigen organisatorischen Umwälzungen geprägt sind, so von der Reform Konstantinos' I., den ersten Anzeichen der Themenorganisation, dem beginnenden Verfall der Themenverfassung und der Ablösung der byzantinischen Themata- und Tagmataarmee durch kleine Einheiten, die sich hauptsächlich aus fremden Söldnern zusammensetzen. Diese Periodisierung ist eng mit der inneren Situation des Staates verknüpft. Die Waffen aber und die Kriegskunst im allgemeinen werden in ihrer Entwicklung nicht so sehr von diesen Faktoren, als von den jeweiligen Feinden bestimmt. Dies gilt verstärkt für Byzanz, das für die Anpassungsfähigkeit seiner eigenen Kriegskunst an jene seiner Gegner bekannt ist.

Der byzantinische Krieger ist vorwiegend Reiter, ein Ergebnis der Auseinandersetzungen des römischen Reiches mit den Sarmaten, Parthern und Persern, die sich auf den Einsatz von schwerbewaffneten Reitern stützten. Man hat den Beginn des byzantinischen Mittelalters mit dem sich Durchsetzen der Kavallerie als Hauptwaffe im römischen Heer gleichgesetzt, ein Einschnitt, der mehr oder weniger mit anderen wichtigen Ereignissen der politischen Geschichte übereinstimmt<sup>10a</sup>.

Bei einem Blick auf die äußeren Einwirkungen auf das byzantinische Kriegswesen stellt man um die Mitte des 5. Jahrhunderts einen Einfluß der Nomadenvölker fest, die vor allem zu Pferd mit Pfeil und Bogen kämpften. Infolgedessen kam es zu einer Verdrängung der schwerbewaffneten Speerträger zugunsten der ebenfalls schwerbewaffneten Reitergeschützen, die als Hauptkorps bis etwa zum 8. Jahrhundert im Einsatz waren<sup>11</sup>. Ungefähr

<sup>9</sup> De cer 651ff 664ff, Cod Just IV 41, 2, Procheiros Nomos 39, 9 (JGR II 217).

<sup>10</sup> Einteilung der Waffen in Gruppen und Untergruppen s. in GALER, Armes 19; vgl. JÄHNS, Trutzwaffen III f

<sup>10a</sup> BIVAR, Equipment 273

<sup>11</sup> D. h. in einer Zeit, in der die awarische und slawische Gefahr geschwächt war und die Araber vorrückten.

seit dieser Zeit büßt der Bogen seine Rolle als Hauptwaffe ein, und andere Angriffswaffen treten in den Vordergrund. Im 10. Jahrhundert und vor allem in der Zeit des Nikephoros II. Phokas, sowie einige Jahrzehnte danach, wird die ohnehin schon schwere Bewaffnung der Krieger noch kompakter und schwerer. Ab ca. 1100 bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner 1204 erkennt man eine Vermischung der althergebrachten, aus den Kriegsbüchern bekannten byzantinischen Taktik mit normannischem bzw. westeuropäischem sowie türkisch-nomadischem Einfluß. Das großteils erfolgreiche Bemühen der Byzantiner bestand darin, jede dieser Taktiken in ihr eigenes Kriegswesen optimal zu integrieren. Dementsprechend paßte sich auch die Bewaffnung der jeweils angewendeten Taktik an. Nach 1204 kam es trotz der Wiederherstellung des Reiches und mancher Versuche, das Heer wieder zu organisieren zu einer *de facto* Auflösung der Armee, die nunmehr zum Großteil aus fremden Söldnern bestand. Das ist der Grund dafür, daß man ab dieser Zeit kaum mehr von eigenen „byzantinischen Waffen“ im Sinne von Massenproduktion und eigenem Stil sprechen kann; die vorliegende Arbeit beschränkt sich daher auf die Untersuchung der Waffen bis zu diesem Zeitpunkt.

Wenn man vom byzantinischen Kataphrakten oder Reiterschützen spricht, darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, daß die byzantinische Streitmacht jeweils nur aus solchen bestanden hat. Korps wie diese bildeten die schlagkräftigste Truppe, bei welcher die jeweiligen Neuerungen eingesetzt wurden. Die Hauptmasse im byzantinischen Heer, das stets nach konkreten Schlachtplänen und Taktiken in Formationen kämpfte, bestand aus Fußsoldaten, die hauptsächlich für das Beschießen des Feindes, für Belagerungen und für den Hinterhalt zuständig waren, wie auch aus leichtbewaffneter Reiterei, die den Feind durch ihre Schnelligkeit irritieren sollte. Die Waffen aller dieser Korps werden im folgenden, soweit es die Quellen erlauben, untersucht, wobei aber auch Informationen über Prunkwaffen nicht unberücksichtigt bleiben.



## II. DIE QUELLEN

### 1. DIE SCHRIFTLICHEN QUELLEN

Ausgangspunkt und Basis für die vorliegende Untersuchung waren die schriftlichen Quellen. Die Auswertung der Informationen der Texte bringt eine Reihe von Schwierigkeiten mit sich<sup>12</sup>. Die byzantinischen Autoren beschäftigen sich nur selten mit einer für ihre Zeit üblichen, normalen Waffe, die gerade für uns interessant wäre; etwas Ausgefallenes, Seltenes hingegen, das ihre Aufmerksamkeit oder Bewunderung erregt, halten sie für nennenswert<sup>13</sup>. Interessanter sind jene Fälle, wo eine ungewöhnliche oder fremde Waffe eingehend beschrieben wird, die aber später doch im byzantinischen Heer eingeführt wurde und sich dort zu einem verbreiteten Typus entwickelte. In solchen Fällen ist dann auch die frühere Beschreibung oft von großem Wert<sup>14</sup>. Eine weitere Schwierigkeit bei der Interpretation der Quellen liegt darin, daß ein byzantinischer Autor bisweilen, stilistischen oder rhetorischen Gesetzen gehorchend, über Dinge schreibt, die nicht der Realität entsprechen.

Einen interessanten und aufschlußreichen Aspekt bei der Erforschung der literarischen Quellen stellt die Benennung der Waffen dar. Die einzelnen Namen geben oft Aufschluß über die Waffen selbst. Viele Gegenstände erscheinen unter einem antiken (griechischen oder lateinischen) Namen, ein Hinweis auf ihre Herkunft und Gestalt und auf die Kontinuität der Waffenentwicklung. Hinter dieser statischen Terminologie kann sich freilich eine bloße Nachahmung antiker literarischer Vorbilder (*μίμησις*) verbergen. Neue, gräzisierte Formen lateinischer Wörter sprechen hingegen für deren Fortleben im Alltagsvokabular der Byzantiner und gewinnen so an Glaubwürdigkeit. Ausdrücke, die sich auf andere Kulturkreise zurückführen lassen, weisen nicht nur auf die Herkunft der Waffe hin, sondern können bei

<sup>12</sup> Vgl. GAIER, *Armes* 61–82; über die Quellen zur Erforschung der Waffen vgl. ŠKRIVANIĆ, *Oružje* 13–34.

<sup>13</sup> So beschreibt z. B. Niketas Choniates 386, 2–387, 7 den Leinenpanzer der Franken, wobei ebendiese ausführliche Schilderung darauf hindeutet, daß es sich hierbei um etwas Seltenes oder zumindest bei den Byzantinern nicht Verbreitetes gehandelt haben wird; s. unten 57f.

<sup>14</sup> So sind für uns z. B. die Beschreibungen der persischen Klibanarier bei Heliodoros IX 15 und Amm. Marc. XXIV 6, 8, XXV 1, 12 von besonderem Interesse, weil wir dadurch eine bessere Vorstellung von den byzantinischen Klibanarioi bekommen, die nach dem persischen Muster ausgerüstet waren

Vorhandensein geeigneter Informationen über den ursprünglichen Typus eine bessere Vorstellung von Form und Art der byzantinischen Waffe ermöglichen.

Name und Gegenstand haben aber nicht immer dieselbe Entwicklung gehabt; so behält eine Waffe möglicherweise ihren alten Namen bei, entwickelt sich aber in ihrer Gestalt und Funktion weiter; andererseits können auch ein oder mehrere Namen für ein schon lange bekanntes Objekt erscheinen.

Die wichtigsten Quellen zu unserem Thema stellen jene Texte dar, die Anweisungen zur Kriegführung geben. Diese Militärschriften versuchen sehr oft, antike Autoren nachzuahmen, oder schreiben diese manchmal überhaupt wörtlich ab. Da sie dabei aber auch eigenes, d. h. zeitgenössisches Material integrieren, fällt es nicht immer leicht, ihre Informationen zeitlich zu trennen und festzustellen, welche als richtig und gültig angesehen werden dürfen.

Für die Zeit des Überganges vom römischen zum byzantinischen Reich stellt die *Epitoma rei militaris* von Vegetius eine nützliche Quelle dar, wie auch der spätere, der Zeit Justinians angehörende Anonymus *Περὶ στρατηγίας*<sup>15</sup>. Von außerordentlichem Wert für das Heerwesen um die Wende des 6. zum 7. Jahrhundert ist das dem Maurikios zugeschriebene *Strategikon*. Es ist ein originelles Werk, das nicht nur über die Bewaffnung als solche wertvolle Informationen bietet, sondern auch zu den Bezeichnungen der verschiedenen Waffen; diese Namen spiegeln ebenso wie die Kommandosprache und einige weitere Termini die römische Tradition im byzantinischen Heer wider<sup>16</sup>.

Nach einer Pause von fast drei Jahrhunderten erschienen die *Taktika* des Kaisers Leon VI. als nächste militärhistorische Schrift<sup>17</sup>. Sie sind eine der Hauptquellen für die Bewaffnung der mittelbyzantinischen Periode; ihre Nachrichten dürfen aber nicht kritiklos übernommen werden. Leon benützt Onesandros und Ailianos, zum größten Teil aber Maurikios als Quelle, ja schreibt ihn sogar teilweise ab. Das Interessante besteht aber darin, daß er nicht unterschiedslos abschreibt, sondern meist das für den Anfang des 10. Jahrhunderts noch immer Gültige auswählt und in jenen Fällen die Darstellung des *Strategikon* ändert, in denen es bereits überholt

<sup>15</sup> Darüber s. kurz DAIN, *Stratégistes* 343 und HUNGER, *Literatur* II 327f.

<sup>16</sup> DAIN, *Stratégistes* 344–6; HUNGER, *Literatur* II 329f., MIHĂESCU, *Éléments* und DERS., *Littérature* hat sich mit der Erforschung der lateinischen Überreste in der mittelgriechischen Sprache befaßt.

<sup>17</sup> Die etwas früher entstandenen *Problemata*, ein Werk desselben Kaisers, sind nicht mehr als eine Umarbeitung des *Strategikon* und deshalb wird hier kaum auf sie hingewiesen, s. DAIN, *Stratégistes* 354; HUNGER, *Literatur* II 331

und gegenstandslos geworden ist. Für die Benennung der Waffen und für die gesamte Heeresterminologie sind die Taktika Leons VI. ebenfalls von großer Bedeutung, da sie durch die Änderungen bzw. Abweichungen vom Text des Maurikios einen Überblick über die Militärsprache des beginnenden 10. Jahrhunderts geben. Viele Termini wurden geändert, viele beibehalten; in anderen Fällen wieder werden zwei Ausdrücke nebeneinander erwähnt, wobei der eine als alt und nicht mehr gebräuchlich charakterisiert wird<sup>18</sup>.

In ungefähr dieselbe Zeit gehören verschiedene Paraphrasen und Kompilationen<sup>19</sup>, die zum Teil für unsere Untersuchungen von besonderem Interesse sind, wie z. B. die *Sylloge Tacticorum* (vor allem Kapitel 37–39) und die Taktika des Nikephoros Uranos. Da der anonyme Kriegsschriftsteller des 10. Jahrhunderts und die Schriften *De velitatione bellica* und *De obsidione toleranda* wie auch das sogenannte Strategikon des Kekaumenos über Waffen bloß wenige Informationen liefern, seien hier nur noch die sogenannten *Praecepta militaria* des Nikephoros betont. Dieses Werk der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wirkt durch den Stil und Informationsinhalt besonders glaubwürdig<sup>20</sup>. Mit dieser Schrift endet die Reihe der Militärhandbücher. Für die Bewaffnung der späteren Zeit blieben die bisherigen Informationen als Grundlage zumindest teilweise gültig.

Die sonstigen Quellengattungen liefern nur Anhaltspunkte, um etwaige Änderungen festzustellen, die im Laufe der Zeit stattgefunden haben. Diese Quellen können in zwei größere Gruppen unterteilt werden: a) Geschichtsschreibung und Chroniken. Hier besteht vor allem bei jenen Partien, in denen Kriege, Schlachten oder die Vorbereitungen hierfür geschildert werden, berechtigte Hoffnung, auf Beschreibungen von Waffen zu stoßen. Obwohl man in diesen Erwartungen oft enttäuscht wird, tauchen doch immer wieder wertvolle Informationen in den historiographischen Quellen auf, die einige Male vielleicht wichtiger oder glaubwürdiger sind als die Nachrichten der Militärschriften.

Zu dieser Quellengattung gehören u. a. die Werke von Prokopios, Agathias, Theophylaktos Simokattes, Theophanes, Leon Diakonos, Ioannes Skylitzes, Nikephoros Bryennios, Anna Komnene, Ioannes Kinnamos, Niketas Choniates.

b) In der zweiten Gruppe sind mehrere Gattungen zusammengefaßt: Texte, die im allgemeinen die Administration und Organisation des Reiches betreffen, wie *De cerimoniis*, *De administrando imperio* und die Taktika des

<sup>18</sup> Vgl. KOLIAS, Zaba 27ff.

<sup>19</sup> DAIN, *Stratégistes* 363ff.; HUNGER, *Literatur* II 333ff.

<sup>20</sup> DAIN, *Stratégistes* 370f.; HUNGER, *Literatur* II 336f., H. MIHĂESCU, Pour une nouvelle édition du traité *Praecepta militaria* du X<sup>e</sup> siècle. *Rivista di Studi bizantini e slavi* 2 (1982) (Miscellanea Agostino Pertusi) 315–322.

kaiserlichen Zeremoniells; ferner verschiedene weitere schriftliche Quellen, wie Gesetze, Kommentare zu antiken Autoren, Urkunden, Klostertypika, Heiligenviten und – nicht zuletzt – die Volksdichtung, z. B. Digenes Akrites, die bisweilen wahre Schätze an Informationen aus erster Hand zur Verfügung stellen.

## 2. DIE DARSTELLUNGEN DER BILDENDEN KUNST

Die Untersuchung des bildlichen Materials der byzantinischen Kunst trägt dazu bei, eine Vorstellung über das Aussehen eines Objektes zu erhalten, oder sie kann Licht ins Dunkel unsicherer Vermutungen bringen.

Die Heranziehung von Kunstwerken bringt gerade in einer Arbeit, die die Waffen betrifft, mehr Schwierigkeiten und Gefahren einer möglichen Fehlinterpretation mit sich als die Untersuchung schriftlichen Materials. Die Kunst und ihre Motive sind Ausdruck und Träger der Ideologie ihrer Zeit, und das Vorhandensein oder Fehlen einer militärischen Gesinnung in der Gesellschaft ist ausschlaggebend für das Ausmaß der Krieger- und Waffendarstellungen<sup>21</sup>. Hinter den einzelnen Darstellungen verbirgt sich das Problem, inwieweit die Abbildung eines Objektes als realistisch bezeichnet werden darf. Es ist nämlich in vielen Fällen so, daß ein Künstler einen Gegenstand nicht der eigenen Zeit und Realität entsprechend wiedergibt, sondern aus Treue zu einem alten, traditionellen Typus archaisierend. Deshalb sollte man bei der Suche nach den immerhin zahlreich vorhandenen Informationen aus den Kunstobjekten mit besonderer Vorsicht vorgehen. Man darf sie nicht isoliert, als einzelne Exemplare, betrachten, sondern muß sich über sie ein Urteil im Rahmen der gesamten byzantinischen Kunst und im Vergleich zu früheren und späteren Werken bilden. Wenn nämlich ein Waffenstück auf einer Darstellung der mittel- oder spätbyzantinischen Zeit zu finden ist, so heißt dies keineswegs, daß es den abgebildeten Gegenstand in dieser Epoche tatsächlich gegeben hat; es steht vielmehr bloß fest, daß er irgendwann einmal bis zu dieser Zeit (vielleicht auch in dieser Zeit) existiert hat. Wenn dasselbe Objekt auch in früheren Darstellungen vorkommt, ist es sehr wahrscheinlich, daß es eher dieser älteren Epoche angehörte, wobei es sich später einfach um eine Wiedergabe eines traditionellen Motivs handelt. Besonders bei der Monumentalmalerei, wo hauptsächlich religiöse Themen zu finden sind, läßt sich leicht feststellen, daß dort eher spätantike Kleidung und Bewaffnung die Regel sind als beispielsweise solche des 10. oder 12. Jahrhunderts<sup>22</sup>. Hingegen können wir einen Gegenstand, der in

<sup>21</sup> A. IOANNIDES, Κοινωνιολογική προσέγγιση ενός πολιτιστικού προϊόντος: κοινωνικές δομές και στρατιωτικοί άγιοι στη βυζαντινή εικονογραφία. *Ανθρωπολογικά* 5 (1984) 7–19.

<sup>22</sup> Vgl. G. WAURICK, Untersuchungen zur historisierenden Rüstung in der römischen Kunst. *Jahrbuch des römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz* 30 (1983) 265–301.

einer bildlichen Darstellung zum ersten Mal auftaucht und früher nicht bekannt oder verbreitet war (z. B. den dreieckigen Schild), mit gewisser Sicherheit als eine der Zeit entsprechend richtige Information gelten lassen.

Auf bildliche Darstellungen stützen sich hauptsächlich die Aussagen der allgemeinen Handbücher zur Waffenkunde, die – wenn sie Byzanz überhaupt ein Kapitel widmen – die byzantinischen Soldaten grundsätzlich wie Spät Römer wiedergeben<sup>23</sup>. Zu den bildlichen Quellen gehören Wand- und Ikonenmalerei, Mosaiken, Handschriften-Illustrationen, Münzen und Siegel<sup>24</sup>. Von dem genannten Material kann man den Handschriften-Illustrationen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit das größte Vertrauen schenken; von ihnen sei der hier so wertvolle illuminierte *Skyllitzes Matritensis* aus der Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnt, den A. BRUHN DE HOFFMEYER eingehend untersucht hat<sup>25</sup>.

### 3. DIE ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE

Man würde erwarten, daß unter den Quellen für die Untersuchung der byzantinischen Bewaffnung die archäologischen Funde die erste Stelle ein-

<sup>23</sup> S. A. CHATZINIKOLAOU, Heilige. *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* 2 (1971) 1034–1093 über das Auftreten des heiligen Kriegers in der byzantinischen Kunst, vor allem S. 1052f. „Die Gestalt des Soldaten-Heiligen mit Panzer und Waffen ist vielleicht auf das Kaiserbild mit dem charakteristischen Panzer zurückzuführen, welches in den ersten christlichen Jahren überaus geläufig war“; s. auch C. WEIGERT, Soldaten, Heilige. *Lexikon der christlichen Ikonographie* 8 (1976) 381f.

<sup>24</sup> S. bei HOFFMEYER, *Scyllitzes* 12–16. 28–40 interessante Äußerungen über die Quellen zur byzantinischen Bewaffnung; s. auch MANOVA, *Armes défensives*, die m. E. die Malereien oft überinterpretiert; DIES., *Srednovekovnoto vüorrüzenie spored njakoi stenopisi v jugozapadna Bülgarija ot XIII, XIV i XV v* (mit dt. Zusammenfassung). *Académie Bulgare d. Sciences, Bull. de l'Inst. d'Archéologie* 29 (1966) 67–82; D. OVČAROV, *Rannosrednovekovno bülgarsko vüorüzenie i snarjaženie (po dannii ot srednovekovnite risunki)*. *Voennoistoričeski Sbornik* 1975, H. 2, 105–119. Allgemein über das bildliche Material als Quelle für die Untersuchung der Bewaffnung s. GAIER, *Armes* 44–61.

<sup>25</sup> HOFFMEYER, *Scyllitzes*. In der vorliegenden Publikation wird auf CIRAC ESTOPAÑAN, *Skyllitzes Matritensis* (Skyl. Matr.) verwiesen und nicht auf die Studie von A. GRABAR-MANOSSACAS, *L'illustration du manuscrit de Skylitzès de la Bibliothèque Nationale de Madrid (Bibliothèque de l'Institut Hellénique d'études byzantines et post-byzantines de Venise 10)*. Venedig 1979, da es sich bei ersterem um die vollständige Edition der Miniaturen handelt. Zu der Datierung s. I. ŠEVČENKO, *The Madrid Manuscript of the Chronicle of Skylitzes in the Light of its New Dating*, in: I. HUTTER (Hrsg.), *Byzanz und der Westen. Studien zur Kunst des europäischen Mittelalters (ÖAW, phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 432)*. Wien 1984, 117–130. Bei mehreren Editionen von Handschriften-Illustrationen, Münzen usw. findet sich im Kommentarteil auch eine kurze Aufzählung bzw. Beschreibung der dargestellten Objekte, darunter auch der Waffen. S. z. B. XYNGOPOULOS, *Miniatures* 67ff., vor allem S. 74–76, der mehr als eine bloße Aufzählung bietet, LASSUS, *Livre des Rois* 13f.; DOC II 1, 71–75. III 1, 125f.

nehmen<sup>26</sup>. Dies ist aber nicht der Fall, da kaum Waffenexemplare aus Byzanz erhalten sind, oder zumindest keine bekannt sind, die als byzantinisch ausgewiesen wurden. In Gebieten, die ehemals Teile des byzantinischen Territoriums bildeten bzw. in welchen Auseinandersetzungen stattfanden, an denen byzantinische Streitkräfte teilnahmen, werden immer wieder Waffen gefunden, die jeweils als awarisch, bulgarisch, slawisch etc. bezeichnet werden. Es ist aber durchaus anzunehmen, daß einige dieser Stücke aus Byzanz stammen, d. h. entweder einem dort ansässigen oder einem in diesem Gebiet gefallenen Byzantiner gehörten und dann als Kriegsbeute genommen wurden<sup>27</sup>. Auch bei Prunkexemplaren, die byzantinische Dekoration aufweisen, wäre es denkbar, daß sie z. T. byzantinischer Herkunft sind und zu den Geschenken zählten, die an fremde Herrscher gesandt worden waren<sup>28</sup>.

Hinsichtlich der großen Zahl nichtbyzantinischer Waffenfunde in Europa darf nicht vergessen werden, daß im Gegensatz zum christlichen Byzanz die im Frühmittelalter noch heidnischen Völker ihre Krieger zusammen mit deren Waffen begruben.

### 4. VERSCHIEDENARTIGE NICHTBYZANTINISCHE QUELLEN

Zu den Quellen und als zusätzliches Informationsmaterial für die Erforschung der byzantinischen Bewaffnung seien noch Funde, Darstellungen und schriftliche Erwähnungen fremdländischer Waffen angeführt, da sie sehr oft zum Vergleich oder aber als Ausgangspunkt für unsere Untersuchungen dienen. Dies bekommt besonderen Wert, wenn man die ständigen gegenseitigen Wechselwirkungen gegnerischer oder verbündeter Mächte in Betracht zieht. Als Beispiele zu diesem Material sind hier die monumentalen Felsreliefs mit den persischen Klibanariern, der Teppich von Bayeux<sup>29</sup> oder auch der Text des Arabers Al Tarsusi zu erwähnen.

<sup>26</sup> GAIER, *Armes* 39–44

<sup>27</sup> So z. B. zieht JANKOVIĆ, *Implements and Weapons* 60ff. diese Möglichkeit in bezug auf ein Schwert des 10./11. Jahrhunderts, das in Ključ Dunova gefunden wurde, in Betracht.

<sup>28</sup> S. unten 134

<sup>29</sup> S. nun auch die neue Ausgabe von D. M. WILSON, *Der Teppich von Bayeux*. Frankfurt/M.–Berlin 1985, die ich leider nicht mehr berücksichtigen konnte.

## A. DIE SCHUTZWAFFEN

### I. DER PANZER

#### 1. DER EIGENTLICHE PANZER

Θώραξ, ζάβα, λωρίκιον und κλιβάνιον sind die wichtigsten Ausdrücke, die in den byzantinischen Quellen dem Begriff des Panzers entsprechen.

Der altgriechische Terminus θώραξ<sup>1</sup> scheint oft auf. Er bezeichnet nicht nur, wie ursprünglich, einen Brustpanzer, sondern jede Art von Panzer, sogar einen bis zu den Knöcheln reichenden<sup>2</sup>. Diese Bezeichnung wird für Ketten- oder Schuppenpanzer<sup>3</sup>, aber auch für Panzer anderer Zusammensetzung verwendet<sup>4</sup>. Daß Thorax synonym sowohl zu Lorikion<sup>5</sup> als auch zu Klibanion<sup>6</sup> auftritt, weist darauf hin, daß das Wort eine allgemeine Bedeutung hatte und Panzer im weitesten Sinne hieß<sup>7</sup>.

Ζάβα und λωρίκιον scheinen in den Quellen in identischer Bedeutung auf<sup>8</sup>. Das Wort ζάβα ist erst in den Quellen des 6. Jahrhunderts belegt und tritt hauptsächlich in diesem und im nächsten Jahrhundert in Erscheinung<sup>9</sup>. Für die Zeit vom 8. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts ist uns kein Beleg für dieses Wort bekannt. Erst in den Problemata des Kaisers Leon VI. kommt Zaba wieder vor<sup>10</sup>. Wenn man aber bedenkt, daß diese

<sup>1</sup> LAMMERT, Thorax 332–336.

<sup>2</sup> Syll. Tact. 39, 1: θώρακίς τε ἀλυσιδωτοὶ τέλειοι μέχρι τῶν ἀστραγάλων διήκοντες; Agathias II 8, 4 (50, 14): θώρακες ποδήρεις.

<sup>3</sup> Syll. Tact. 39, 1; 38, 7; 37; Leon Diak. 108, 6; 144, 15; Anna Komn. X 8, 7; 9, 4; 9, 9 (II 218, 9; 222, 9f.; 225, 8f.).

<sup>4</sup> Anon. Peri strategias 16, 54ff.; DARROUZÈS, Épistoliers V 43, 14f.: καὶ ὁ θώραξ, ὡς θαυμαστός, οὐχ ἀλυσιδωτός, οἷα τούτων, οὐδὲ λεπιδωτός, ἀλλ' . . .

<sup>5</sup> Achmet 113, 28; Syll. Tact. 38, 7: Θώρακες δὲ ἀλυσιδωτοί, λωρίκια δηλαδὴ καὶ κλιβάνια . . .

<sup>6</sup> LT VI 4 (1284f.); VI 35 (1538f.); vgl. DAI Comm. 15, 11; Agathias I 9, 4 (21, 6ff.)

<sup>7</sup> Ähnlich wird manchmal auch das Wort χιτῶν gebraucht: Leon Diak. 153, 2; Anna Komn. XIII 8, 1–2 (III 114, 21, 23ff.).

<sup>8</sup> Nov. Just. 85, 4: . . . καὶ τὰς λεγόμενας ζάβας ἦτοι λωρίκια; Theod. Syk. 28, 1–3: . . . ζάβαν βαρυτάτην . . . ζάβαν τρίμιτον τὴν καλουμένην λουρίκην . . .; über das Wort ζάβα und seine Entwicklung s. KOLIAS, Zaba.

<sup>9</sup> Io. Mal. 332, 19; Chron. Paschale 625, 12f.; Anon. Peri strategias 16, 58; Maur. I 2, 10 (78); I 2, 25 (78); I 2, 52.57 (80) und passim, s. Index s.v.; GROSSE, Militärgeschichte 325, A. 4.

<sup>10</sup> LP X 2; XI 8.17; XII 29.

Schrift nichts anderes als eine Umarbeitung des Strategikon des Maurikios darstellt, darf man diese Quelle nicht als Beweis für die Verwendung des Ausdruckes Zaba im späten 9. und beginnenden 10. Jahrhundert heranziehen<sup>11</sup>. Das Auftreten des Wortes in den Taktika Leons darf aber auch nicht als tatsächlicher Beleg berücksichtigt werden, denn nach einer vorsichtigen Überprüfung stellt man fest, daß alle Passagen dieses Werkes, in denen ζάβα vorkommt, fast wörtlich aus dem Strategikon abgeschrieben sind<sup>12</sup>.

In der *Sylloge Tacticorum* trifft man ζάβα überhaupt nicht an; ebenso kennt auch der Text des Nikephoros Uranos diesen Terminus nicht, obwohl er an den entsprechenden Stellen der Taktika des Kaisers Leon, die Nikephoros als Vorlage benützt hat, vorkommt. Den nächsten Beleg für das Wort ζάβα findet man daher erst in den aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts stammenden *Praecepta militaria*, allerdings nicht mehr in der bekannten Bedeutung „Panzer“, sondern in einem neuen, weiterentwickelten Sinn, von dem unten die Rede sein wird<sup>13</sup>. Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß Zaba eigentlich nur im 6. und 7. Jahrhundert als Bezeichnung für den Panzer verwendet wurde.

Die Herkunft des Wortes ζάβα, das auch in den lateinischen Quellen vorkommt<sup>14</sup>, sollte man im Orient suchen. Es ist durchaus möglich, daß der Begriff zusammen mit der Klibanarier-Ausrüstung in der Zeit der heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem *Imperium Romanum* und den Sasaniden aus Persien in das spätrömisch-frühbyzantinische Reich übergegangen ist<sup>15</sup>.

Der Terminus λωρίκιον, ursprünglich lateinisch *lorica*<sup>16</sup>, wurde als ein Teil des römischen Erbes von Byzanz übernommen und fand weite Verbrei-

<sup>11</sup> DAIN, *Stratégistes* 354, HUNGER, *Literatur* II 331.

<sup>12</sup> LT VI 2 (1260) = Maur. I 2, 10 (78), LT VI 3 (1281) = Maur. I 2, 25 (78); LT VI 13 (1333ff.) = Maur. I 2, 52 (80); LT VI 17 (1360) = Maur. I 2, 73 (82), LT VI 22 (1378) = Maur. I 2, 92 (84); LT VI 22 (1384) = Maur. I 2, 96 (84); LT VI 25 (1422) = Maur. XII B 4, 5 (420), LT VI 25 (1425) = Maur. XII B 4, 3 (420) (wo allerdings ζάβα nicht erwähnt wird); LT VII 66 (2122) = Maur. XII B 16, 32 (442); LT VII 68 (2151) = Maur. XII B 16, 54 (444).

<sup>13</sup> S. unten 47.65ff.78.

<sup>14</sup> Nov. Just. 85, 4; Juliani Epitome lat. Nov. Just., ed. G. HAENEL, Leipzig 1873, Kap. 304; *Leges Visigothorum*, ed. K. ZEUMER (*MGH Leges* I 1), Hannover–Leipzig 1902, 377. 13.30; *Corpus Glossariorum Latinorum*, ed. G. GOETZ, Leipzig 1892, III 505,73f.; vgl. dazu Ph. I. KURULES, *Παρατηρήσεις και διορθώσεις εις τὸ Corpus Gloss. Latinorum. BZ* 20 (1911) 388–419 400; DU CANGE, *Lat. s. v. Zaba*.

<sup>15</sup> Über das persisch-türkische Wort *džebe*, das als Bindeglied gedient haben könnte, und die Literatur dazu s. KOLLAS, *Zaba* 30.

<sup>16</sup> GROSSE, *Lorica*. S. MIHĂESCU, *Littérature* 206, 48f., und PSALTES, *Grammatik* 40, A 1 u. 121f. zu den in der Volksliteratur sehr oft vorkommenden Formen λούρος, λουρίκιον.

tung, zumindest bis zum 10. Jahrhundert<sup>17</sup>. Nur im 6. und 7. Jahrhundert ist der Gebrauch des Wortes etwas seltener, da es damals teilweise von ζάβα verdrängt wurde.

Ein Lorikion bzw. eine Zaba war in der Regel aus eisernen Ringen zusammengesetzt. Isidorus von Sevilla (etwa 570–636) schreibt: *Lorica vocata eo quod loris careat; solis enim circulis ferreis contexta est*<sup>18</sup>. Weitere ausdrückliche Informationen darüber findet man in den Taktika Kaiser Leons<sup>19</sup>, wo empfohlen wird, daß alle Lorikia, wenn möglich, aus Ketten angefertigt sein sollten; ebenso in der *Sylloge Tacticorum*<sup>20</sup>, wo die Lorikia mit Kettenpanzern gleichgesetzt werden. Eine weitere eindeutige Stelle stammt aus dem 12. Jahrhundert: Ioannes Tzetzes bezeichnet in seinen Scholien zu den Allegorien der Ilias<sup>21</sup> den Panzer (θώραξ) des Diomedes als λωρίκιον und sieht den Beweis für diese Gleichsetzung darin, daß der besagte Schutz des Diomedes aus Ketten zusammengesetzt war. Für Tzetzes sind also die Begriffe λωρίκιον und Kettenpanzer identisch. Auch über die metallene Zusammensetzung der Lorikia im allgemeinen finden sich mehrere Informationen<sup>22</sup>. Wenn man liest, daß die Soldaten die λωρίκια bzw. ζάβας hinter ihren Schilden verstecken mußten, damit die Panzerung nicht durch ihr Glänzen den noch weit weg befindlichen Gegnern auffiele<sup>23</sup>, so kann man wohl daraus schließen, daß die λωρίκια aus Metall bzw. Eisen waren. Auch die Anordnungen, daß die Panzer in der Nacht mit Überkleidern bedeckt sein sollten, damit sie einerseits nicht die Aufmerksamkeit der Feinde auf

<sup>17</sup> Vgl. eine Auswahl von Zitaten Ekloge 16, 2, 1. ed. L. BURGMANN (*Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 10), Frankfurt/M. 1983; Theoph. 387, 15; Script. inc. 339, 8; Achmet 113, 28; LT V 3 (1169); V 3 (1178); VI 30 (1486), VI 30 (1490); VI 34 (1533); VI 35 (1539); VI 35 (1545); VII 66 (2122); IX 58 (2817); XIV 38 (4943); XV 9 (888D); XVIII 49 (957C), 115 (973B), XIX 13 (993D–996A); Syll. Tact. 38, 4, 38, 7; 39, 6; Suda III 317, 31 (allerdings mit anderer Bedeutung, nämlich eine Art Kleid); II 499, 2; De cer. 669, 16; 670, 8f., 669, 17; 458, 12.

<sup>18</sup> Isidorus XVIII, 13.

<sup>19</sup> LT V 5 (1169ff.): λωρίκια . . . εἰ δυνατόν, πάντα ἀλυσιδωτά . . .

<sup>20</sup> Syll. Tact. 38, 7: θώρακες ἀλυσιδωτοί, λωρίκια δηλαδὴ . . . Hier sowie in der zuletzt zitierten Stelle von LT werden alternativ zu Eisen Leder und Horn als Materialien der Lorikia erwähnt; vgl. unten S. 45.

<sup>21</sup> MATRANGA, *Anecdota* 614, 5ff.; auch CRAMER, *Anecd. oxon.* III 383 und Tzetzes, *Alleg. II*, 128, app. crit. zu Z. 82; vgl. MATRANGA, a. O. 23, Z. 697 und Tzetzes, a. O. 41, Z. 695.

<sup>22</sup> Vgl. archäologische Funde aus dem bulgarischen und jugoslawischen Raum, so einen ins 10. Jh. datierten versilberten Kettenpanzer im Archäologischen Nationalmuseum, Sofia; s. Taf. VIII 2, JANKOVIĆ, *Implements and Weapons* 60 mit A.20 und Taf. V 17; VETNIĆ, *Weapons* 143f. 156 und Taf. VI 7.9; NIROLOVA, *Domašnjat bit*, Abb. 109.

<sup>23</sup> Maur. VII B 15, 14f. (258) ≈ LT XIV 38 (4941ff.).

sich zögen und andererseits vor Regen und Feuchtigkeit geschützt seien, deuten darauf hin, daß das Grundmaterial Eisen war<sup>24</sup>.

Den Ketten- bzw. Ringelpanzer haben die Byzantiner von den Römern (*lorica hamata*) übernommen, die ihn zumindest schon seit dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. kannten und verwendeten<sup>25</sup>. Seine weite Verbreitung, und zwar vor allem bei den schwerbewaffneten Reitern, ist freilich eher persischem Einfluß zuzuschreiben. Der persische Klibanarier war – im Gegensatz zu dem parthischen, der den Schuppenpanzer bevorzugte<sup>26</sup> – meistens mit einem Ringelpanzer ausgerüstet<sup>27</sup>. Wenn man in den zeitgenössischen Beschreibungen das Aufsehen und die Angst spürt, die die eisengepanzten sasanidischen Reiter bei den Römern hervorriefen<sup>28</sup>, so ist es verständlich, daß man im spätantiken römischen Reich bald die Ausrüstung des furchteinflößenden Feindes übernahm; daher erklärt sich die Ähnlichkeit zwischen den römischen Klibanarioi der Zeit des Kaisers Konstantios (337–361) und ihren persischen Gegnern<sup>29</sup>.

Diese anfänglich in Nachahmung der feindlichen Ausrüstung entstandene neue Waffengattung der spätrömischen Armee, die Klibanarioi, lebte im byzantinischen Reich weiter und entwickelte sich zu dem schlagkräftigsten Teil seines Heeres. So darf es uns nicht überraschen, daß die von Tabari (10. Jahrhundert) aufgezählte Ausrüstung des persischen Reiters aus dem 6. Jahrhundert<sup>30</sup>, eine unübersehbare Ähnlichkeit zu jener des byzantinischen schwerbewaffneten Reiters zeigt, wie wir sie aus dem Strategikon und den Taktika kennen<sup>31</sup>.

Der Kettenpanzer war während der gesamten byzantinischen Zeit in Verwendung. Neben der großen Bewegungsfreiheit<sup>32</sup>, die ein solcher Panzer

<sup>24</sup> Maur I 2,50ff. (80) ≈ LT VI 13 (1331ff.)

<sup>25</sup> Polybios VI 23, 15; Io. Lyd. 22, 21f.: θώραξ κρινωτός; es ist aber ein Anachronismus, wenn Io Lydos diesen Panzer der Aeneas-Zeit zuschreibt; s. COUISSIN, Armes 99–101 268–270. 339f. 444–446 und ROBINSON, The Armour of Imperial Rome 164–173.

<sup>26</sup> GAMBER, Kataphrakten 23ff. 26.

<sup>27</sup> GAMBER, a. O. 26; Abb. 41.62.

<sup>28</sup> Amm. Marc. XVI 10, 8; XXIV 6, 8; XXV 1, 12; Heliodoros IX 15.

<sup>29</sup> Julianos 30, 24–28; s. GAMBER, Kataphrakten, Abb. 54. Rekonstruktion des (spät-)römischen Kataphraktenoffiziers nach der *Notitia Dignitatum*; vgl. a. O. 20f., wo die „Orientalisierung“ der Kataphrakten erwähnt wird, s. auch a. O. Abb. 62. Rekonstruktion der persischen Klibanarioiausrüstung; s. auch EADIE, Mailed Cavalry 169–173 und DIETHART – DINTSIS, Leontoklibanarier 70–74.

<sup>30</sup> Th. NÖLDEKE, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari übersetzt Leyden 1879 (Nachdr. Graz 1973) 248f.; vgl. BIVAR, Equipment 275f.

<sup>31</sup> Maur. I 2, 10ff. (78); LT VI 2 (1259ff.).

<sup>32</sup> Amm. Marc. XVI 10, 8 über die persischen Kettenpanzer, in der Übersetzung von O. VEH, Das römische Weltreich vor dem Untergang. Zürich–München 1974, 111: „Dünne

ermöglichte, kam als weiterer Vorteil die Tatsache hinzu, daß er dem Körper im Vergleich zu den anderen Panzertypen mehr Luft zukommen ließ; dieser Vorteil war in einem geographischen Raum, in dem im Sommer (d. h. in der Kriegszeit) große Hitze herrschte, von besonderer Wichtigkeit. Er war auch leicht zusammenzulegen und daher einfach zu transportieren<sup>33</sup>. Aus der Sicht der Widerstandsfähigkeit dürfte er zumindest genauso sicher wie die anderen Panzertypen gewesen sein, nur daß er nicht den Vorteil der Glätte hatte<sup>34</sup>. So wurde ein Pfeil nicht von der Oberfläche abgelenkt, wie es bei einem glatten Panzer der Fall gewesen wäre, sondern blieb in den kleinen Ringen stecken<sup>35</sup>.

Als Nachteil des Kettenpanzers wäre anzuführen, daß er im Vergleich zu anderen Panzertypen aufwendig herzustellen war und somit eine entwickelte Technologie voraussetzte, sowie einen hohen Kostenaufwand mit sich brachte<sup>36</sup>. Je feiner die einzelnen Ringe ausgeführt, je dichter sie verflochten waren, als umso wertvoller galt der Panzer. Um solche feine (*ψιλά*) und dichte Lorikia dürfte es sich im Zeremonienbuch handeln, die in kleiner Zahl neben den einfachen, gemeinen (*κοινά*) erwähnt werden und für Offiziere und Soldaten in besonderen Funktionen reserviert gewesen sein dürften<sup>37</sup>.

Die Ringelpanzerung konnte mit kleineren oder größeren Eisenplatten bzw. Schienen kombiniert werden, die entweder an manchen Stellen das Ringgeflecht ersetzten oder zusätzlich auf den Ringen befestigt wurden<sup>38</sup>.

Bei manchen Panzertypen dürften eigene, wahrscheinlich vom Panzer getrennte Schulterstücke vorhanden gewesen sein, die wahrscheinlich aus doppelter Panzerung bestanden haben. Kaiser Leon VI schreibt *κατὰ δὲ τῶν μῆλων ἦτοι τῶν ὤμων τῆς ζάβας φλαμουλίσκια μικρά*<sup>39</sup>. Die Schulterstücke wur-

Metallringe, die sich jeder Biegung des Körpers anpaßten, umschlossen alle ihre Glieder, sodaß die Rüstung allen Bewegungen der Gelenke nachgab.“

<sup>33</sup> S. unten, S. 52f.

<sup>34</sup> Wie z. B. das Klibanion, s. unten, S. 45, A. 68; s. auch Anon. Peri strategias 16, 17–27.

<sup>35</sup> Bei Leon Diak. 153, 1ff. macht der Kettenpanzer (mit Hilfe des Überkleides) den Schlag des tapferen Anemas unwirksam, der Stich des Speeres aber dringt durch den Kettenpanzer eines russischen Führers (a. O. 108, 3ff.). In dem Werk von Leon Diak. fällt auf, daß die Russen (Σκύθαι) fast immer Kettenpanzer tragen. S. die Beschreibung des normannischen Ringelpanzers bei Anna Komn. XIII 8, 1–2 (III 114, 20–26): Ὅπλον γὰρ κελτικὸν χιτῶν ἐστὶ σιδηροῦς κρίκος ἐπὶ κρίκῳ περιπεπλεγμένους . . . Über die Vor- und Nachteile der Kettenpanzer s. auch BIVAR, Equipment 277f.

<sup>36</sup> ROBINSON, The Armour of Imperial Rome 164. 171f.; über den Kettenpanzer s. auch DERS., Oriental Armour 10–14; NICOLLE, Islamic Arms 53–70.

<sup>37</sup> De cer 669, 16f.; 670, 9f.

<sup>38</sup> Vgl. Heliodoros IX 15, 2; Julianos 30, 19ff. 24ff.; Amm. Marc. XXV 1, 12f.; GAMBER, Glossarium 54 a–d; MAYER, Saracenic Arms 3, A. 13.

<sup>39</sup> LT VI 25 (1424f.); vgl. Skyl. Matr., fol. 13v.16r.31r. (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 17.25.66), wo vielleicht eine Art von Mela zu erkennen ist.

den also *μηλα* genannt, eine Bezeichnung, die sie anscheinend wegen ihrer halbkugelförmigen Gestalt erhalten haben<sup>40</sup>. An ihnen waren oft Quasten oder Bänder befestigt<sup>41</sup>. Durch die zusätzlichen Schulterstücke kam den Armen eine größere Bewegungsfreiheit zu, und die Schultern wurden so gegen Schläge von oben geschützt<sup>42</sup>.

Bei Maurikios heißt es: *κασσίδα ἔχοντα τουφία μικρὰ καὶ φλάμουλα κατὰ τῶν μηλων* . . .<sup>43</sup>. Diese Formulierung erweckt den Anschein, als ob die *μηλα* einen Teil des Helmes bildeten<sup>44</sup>. Dagegen spricht aber, daß die bereits zitierte Stelle aus Leon VI. (*μηλον* = Panzerschulter) nichts anderes als eine Wiederholung dieser Passage aus dem Strategikon ist: Aus den Taktika, die den Maurikios-Text korrigieren und verständlich machen<sup>45</sup>, geht eindeutig hervor, daß das *τουφίον* zum Helm gehört und von den *μηλα* mit ihren *φλαμουλλισκία* zu trennen ist, die der *ζάβα* zugerechnet werden<sup>46</sup>.

Die Infanteristenpanzer waren knielang<sup>47</sup>, damit sie ihre Träger nicht beim Gehen behinderten. Allerdings trugen die *πρωτοστάται*, d. h. die Soldaten der vordersten Schlachtreihe, einem Bericht des Agathias zufolge, Panzer, die bis zu den Füßen reichten (*θώρακες ποδήρεις*)<sup>48</sup>.

Bei der Reiterei unterlag die Panzerung anderen Gesichtspunkten, da einerseits die Füße der Reiter durch die Waffen des feindlichen Fußvolkes bedroht waren und andererseits keine besondere Beweglichkeit der Beine des Reiters erforderlich war. Deshalb sollten die Reiterpanzer bis zum

<sup>40</sup> Vgl. De cer. Comm. 431 *μηλον est omne globosum, ad instar mali tuberosum, eminens*; HOFFMEYER, Scylitzes 54 „... the shoulder epaulettes often take the shape of a little puff-sleeve . . .“. Suda III 384, 28: *μηλα πάντα τὰ τετράποδα. ἔθεν καὶ πᾶσα βύρσα (Leder) μηλωτῆ καλεῖται* folgend, könnte man eine weitere Interpretationsmöglichkeit aufstellen, nach der man sich die *μηλα* als Lederstücke vorzustellen hat.

<sup>41</sup> LT VI 25 (1424f.); VI 3 (1280f.) (dasselbe aber ohne Erwähnung von *μηλα*) ≈ Maur. I 2, 25 (78), Syll. Tact. 39, 1 (aber auf den Epanoklibana-Schultern [s. unten S. 60f.]), 38, 5 (Lorikia und Klibania mit Quasten auf den Schultern). Über die Quasten und Bänder s. unten S. 61ff.

<sup>42</sup> Kopf, Schultern und Hände waren die beim Nahkampf am meisten gefährdeten Körperteile. vgl. Anna Komn. XIV 5, 6 (III 168, 1), über den Schulterschutz bei einem Kettenpanzer s. ROBINSON, The Armour of Imperial Rome 164f.

<sup>43</sup> Maur. XII B 4, 3 (420) ≈ LP XII 6.

<sup>44</sup> Eine Auffassung, die sogar sprachlich passen würde: Einerseits ist *μηλον* auch in der Bedeutung von „Wange“ belegt (s. SOPHOCLES s. v.); man könnte also *μηλα* als „Wangenstücke“ verstehen. Andererseits hatte der ganze Helm oft eine rundliche Form; vgl. Maur. (SCHEFFER) 510, AUSSARESSES, Armée 49, über den Helm: “Il s’agrémente d’un plumet, d’une aigrette ou de jugulaires flammes qui etombent le long des joues”.

<sup>45</sup> Im Gegensatz zu LP, die Maur. einfach abschreiben.

<sup>46</sup> LT VI 25 (1416f. u. 1424f.).

<sup>47</sup> Syll. Tact. 38, 4; 38, 11; LT VI 26 (1441f.); vgl. Maur. XII B 1, 1f. (418).

<sup>48</sup> Agathias II 8, 4 (50, 13–15)

Fußknöchel reichen. Sie waren mit kleinen Riemen und dazugehörigen Ringen versehen, wodurch es möglich war, den Panzer nach oben umzuschlagen und ihn dort zu befestigen<sup>49</sup>. Dies dürfte für die Reiter besonders dann nützlich gewesen sein, wenn sie vor oder nach der Schlacht zu Fuß gehen wollten. Das bis zu den Knöcheln reichende Lorikion hielt man für den am besten ausgestatteten Reiterpanzer, daher auch seine Bezeichnung *τέλειος* (vollständig)<sup>50</sup>.

Die von Maurikios beschriebenen *ζάβαι*<sup>51</sup> waren mit *σκαπλία* (*σκαπλίδας*) versehen, d. h. mit Ringkapuzen<sup>52</sup>, die während der Schlacht auf dem Kopf unterhalb des Helms, aber auch ohne Helm getragen wurden<sup>53</sup> und sonst auf dem Rücken hingen. Maurikios ordnet an<sup>54</sup>, daß die glänzenden Metallstücke des Panzers bei wolkenfreiem Himmel und größerer Entfernung des Gegners verdeckt werden bzw. daß die *σκαπλία* nicht über den Kopf gezogen werden, sondern auf dem Rücken hängen sollten. Mit dieser Maßnahme wollte man verhindern, daß die Feinde auf größere Distanz die Stärke der byzantinischen Truppen abschätzen konnten. Anders im Falle einer Belagerung: Hier war es vorteilhafter, wenn der Gegner den Eindruck eines voll ausgerüsteten byzantinischen Heeres erhielt. Daher empfiehlt Maurikios, daß vor einer Belagerung auch diejenigen Soldaten, die keine *ζάβα* trugen, zumindest die *σκαπλία* der *ζάβαι* über den Kopf ziehen sollten, um so für voll gepanzert gehalten zu werden<sup>55</sup>. Aus diesem Hinweis läßt sich schließen, daß das Skaplion vom Hauptteil der Zaba abmontierbar gewesen sein muß.

Aus anderen Quellen sind mir keine Erwähnungen von *σκαπλία* bekannt. Die Taktika Leons übergehen in jener Passage, die der zuletzt zitierten Maurikios-Stelle entspricht, die *σκαπλία* und verwenden eine andere Formu-

<sup>49</sup> LT V 3 (1169f.) *διὰ λωρίων καὶ κρικελίων*; LT VI 2 (1260f.) ≈ Maur. I 2, 10ff. (78) *ζάβας τελείας . . . μέχρι τοῦ ἀστραγάλου*; Syll. Tact. 39, 1 *θώρακές τε . . . τέλειοι*; s. MIHĂESCU, Éléments 488 zu den Ausdrücken *λωρίων* und *κρικέλλιον*.

<sup>50</sup> S. A 49

<sup>51</sup> Maur. I 2, 10ff. (78).

<sup>52</sup> DU CANGE, Gr. s. v.; DU CANGE, Lat. s. v. *scapulare*; De cer. Comm. 496f.; Maur. (SCHEFFER) 390; MIHĂESCU, Éléments 488, DERS., Littérature 207f.; PERTUSI, Ordinamenti 667 mit A. 75, BIVAR, Equipment 291: *σκαπλίον* = “aventail”; LP X 2 und Index s. v.: A. DAIN hält sie für “petits boucliers portés sur les épaules”; ALEXIU, Akritika 16 hält *σκαπλίον*, *ἐπιλώρικον* und *θηγκάριον* (s. unten) irrtümlich für identisch; s. auch DERS., Στοιχεία τῶν μεταγενέστερων ἐλληνικῶν καὶ λατινικῶν στὰ νέα ἐλληνικά—κυρίως στὴν Κρήτη. Ἀμάλθεια 8 (1977) 77f. und Προσθήκη γιὰ τίς βυζαντινές ζάβες, a O 213f.

<sup>53</sup> AUSSARESSES, Armée 48 meint, daß die *σκαπλία* über den Helmen getragen wurden. S. auch unten 79.

<sup>54</sup> Maur. VII 15, 14ff. (258).

<sup>55</sup> Maur. X 1, 19ff. (338); LP X 2.

lierung<sup>56</sup>. Ebenso wenig scheinen die *σκαπλία* in dem Abschnitt auf, wo die Kavallerieausrüstung beschrieben wird<sup>57</sup>. Das Ausbleiben des Wortes *σκαπλίον* bei Leon könnte so aufgefaßt werden, daß dieser Ausdruck zu seiner Zeit nicht mehr gebräuchlich war. Die Ringkapuze an sich aber hat weiter existiert, wie man aus vielen Kunstdarstellungen schließen kann<sup>58</sup>.

Ein anderer Panzertyp kommt unter der Bezeichnung *κλιβάνιον* vor<sup>59</sup>. Um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert, in der Zeit der Abfassung des Strategikon, dürfte dieser Terminus kaum verbreitet gewesen sein, da man ihn in dieser Quelle überhaupt nicht antrifft. Anfang des 10. Jahrhunderts war er bereits gang und gäbe, und sein Gebrauch nahm im Laufe des Jahrhunderts noch weiter zu<sup>60</sup>. In den Taktika Leons wird das Klibanion

<sup>56</sup> LT XV 9 (888D). ... ἀλλὰ καὶ τοὺς μὴ ἔχοντας λωρίκια καὶ κασσίδας δι' ἐπιτηδεύσεως δεικνύειν ὡς λωρικῆτους καὶ καταφράκτους ...

<sup>57</sup> LT VI 2 (1259ff.) ≈ Maur. I 2, 10 (78). Maur. VII B 15, 15f (258) wurde auch von LT XIV 38 als Vorlage verwendet. Da auch hier der Ausdruck *σκαπλία* fehlt, wird der ganze Satz unklar. Anstatt *σκαπλίδας* steht *κασσίδας*, was aber – zumindestens in der Edition von VÁRI (Z. 4941ff.) – vom Sinn her nicht paßt, da die *κασσίδαι* gerade zuvor erwähnt worden waren (Z. 4939); VÁRI selbst hat diese Stelle daher als suspekt bezeichnet. Die Ausgabe von MEURSIUS-LAMIUS (PG 107, 860C) dagegen gibt den Satz mit anderer Interpunktion wieder, wodurch er einen Sinn bekommt. Vgl. ähnlich bei Nikeph. Uranos (VÁRI a. O.); s. auch unten S. 97, A. 55; S. 121f., A. 175.

<sup>58</sup> Vgl. die Abb. im Chludov-Psalter, fol. 3r. 6r. 26v. 44r. 45v. 58r. 60r. 67v; s. hier Taf. VI 3. VII 1; Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 89r (DUFRENNE, Psautiers Taf. 12); Vat. slav. 2, u a. fol. 145r, 178 (DUJČEV, Manasses Abb. 50.64); Cod. Ath. Esphigm. 14, fol. 136v (Treasuries II 333); XYNGOPOULOS, Miniatures passim, A. GRABAR, L'église de Boiana, Sofia<sup>2</sup> 1978, Taf. 31; s. zuletzt den Reiter auf dem Krug aus dem Goldschatz von Nagyszentmiklós, Taf. VIII 1. Auch im Westen war diese Art von Kopfbedeckung üblich, was ihre Brauchbarkeit beweist: vgl. HALDON, Technology 29, A. 90, der interessanterweise die Einführung der Kapuze den Byzantinern zuschreibt; s. aber die Wandmalerei mit der Schlacht von Ebenzer in der Synagoge von Dura-Europos, wo drei Soldaten Kapuzen tragen, die anscheinend aus Ringgeflecht bestehen und Kopf samt Hals bedecken: The Excavations at Dura-Europos. Final Report 8, Part 1, ed. A. R. BELLINGER, F. E. BROWN, A. PERKINS, C. B. WELLES. London-Oxford 1956, Taf. 44; vgl. auch S. 97 und J. DE WIT, Die Miniaturen des Vergilius Vaticanus. Amsterdam 1959, Taf. 27, Abb. 49; Taf. 38, Abb. 49, wo die abgebildeten Soldaten wahrscheinlich mit einem Kettenpanzer mit Ringkapuze ausgerüstet sind; vgl. COUSSIN, Armes 516f. und Abb. 191, Taf. VI 38. OMAN, Art of War 126f. und Ph. CONTAMINE, La guerre au moyen-âge. Paris 1980, 320ff.

<sup>59</sup> Vgl. De cer. Comm. 583, wo es aber nicht näher bestimmt werden kann. Die verschiedenen Versuche, die Etymologie des Wortes zu bestimmen s. bei FRISK, s. v. κλιβάνος; BIVAR, Equipment 277, A. 28, HALDON, Technology 35, A. 119; Ammien Marcellin, Histoire, ed. E. GALLETIER-J. FONTAINE I. Paris 1968, 276, A. 325; DIETHART-DINTSIS, Leontoklibanier 67f.; s. auch Io. Lyd. 74, 4f.

<sup>60</sup> HALDON, Technology 30 vermutet, daß das *κλιβάνιον* erst im 8. oder 9. Jahrhundert in die byzantinische Armee eingeführt wurde.

häufig erwähnt<sup>61</sup>, in der *Sylloge Tacticorum* noch öfter – zumindest im Vergleich zu Lorikion<sup>62</sup> – und in den noch später verfaßten *Praecepta militaria* findet sich fast nur mehr dieser Terminus für Panzer<sup>63</sup>.

Die Klibania bestanden hauptsächlich aus Eisen, konnten aber fallweise auch aus anderen Materialien hergestellt sein<sup>64</sup>, von denen namentlich Horn erwähnt wird<sup>65</sup>; mit einer gewissen Sicherheit kann man auch Leder dazuzählen<sup>66</sup>.

Daß das Klibanion kein Kettenpanzer war, bezeugt die Differenzierung zwischen ihm und dem Lorikion (Kettenpanzer); ebenso werden in der *Sylloge Tacticorum*<sup>67</sup> *κλιβάνιον* und *άλυσιδωτός θώραξ* als zwei verschiedene Rüstungsstücke erwähnt<sup>68</sup>.

Unter Klibanion kann man einen Lamellen-, Plättchen- oder Schuppenpanzer verstehen, welcher seit römischer Zeit im Reich eine weite Verbreitung kannte. Er bestand aus zusammengeflochtenen *πέταλα*<sup>69</sup>, konnte aber

<sup>61</sup> LT V 3 (1173); VI 4 (1284f.): ... θώρακας ..., οἵτινες καλοῦνται νῦν κλιβάνια ...; VI 30 (1486, 1490); VI 34 (1533); VI 35 (1538, 1545); IX 58 (2817).

<sup>62</sup> Syll. Tact. 30, 2; 31, 1; 37; 38, 4; 38, 7; 39, 1; 39, 6.

<sup>63</sup> Praec. mil. 6, 7; 11, 7ff.; 12, 4; 12, 28; 12, 32; 13, 26; dagegen Lorikion nur in 12, 32

<sup>64</sup> LT V 3 (1173f.): κλιβάνια σιδηρᾶ ἢ καὶ ἐξ ἐτέρας ὕλης. Mit der Wiedergabe in einer schillernden grauen oder anderen dunklen Farbe, beabsichtigten die Miniaturenmaler wahrscheinlich, die metallene Beschaffenheit der Panzer darzustellen; s. Chludov-Psalter, fol. 6r. 26v. 44r. 45v. 50r. 58r. 60r. 67v. 78v; Vat. slav. 2, fol. 27r. 85r. 113v. 117r. 118v. 122r. 122v. 123v. 131r. 136v. 139r. 145r. 146r. 147r. 148v. 150r. 172v. 174r. 178r. 178v. 183r. 183v (DUJČEV, Manasses, Abb. 12. 29. 39-44. 46-48. 50. 52-55. 60. 61. 63-66).

<sup>65</sup> LT VI 30 (1486f.); Syll. Tact. 38, 4; 39, 1.

<sup>66</sup> LT V 3 (1173f.): ... κλιβάνια σιδηρᾶ ἢ καὶ ἐξ ἐτέρας ὕλης, ὡς εἴρηται; wenn man das ὡς εἴρηται auf Z. 1172f. (... τινὰ αὐτῶν [der λωρίκια] καὶ διὰ κρατίνης ὕλης ἢ βουβαλείων καταξήρων δερμάτων) bezieht, dann bekommt man die Information, daß sie auch aus trockenem Büffleder bestehen konnten; vgl. Praec. mil. 11, 20: ... κλιβάνια ἀπὸ βουβαλείων βυρσῶν ἐξεργασμένα ..., wo von den κλιβάνια der Pferde die Rede ist; s. auch HALDON, Technology 35. Zu Leder und Horn als Material für die Panzer s. JÄHNS, Trutzwaffen; s. auch Al Tarsusi 138f.

<sup>67</sup> Syll. Tact. 37; LT VI 30 (1490).

<sup>68</sup> Vgl. auch Praec. mil. 12, 32. ... κλιβάνια καὶ κασίδια εἴτε λωρίκια; LT VI 4 (1285): ... κλιβάνια ... σιλιπνὰ καὶ λαμπρά, wo die κλιβάνια als „glatt“ bezeichnet werden, was nicht zu den Charakteristika eines Kettenpanzers zählt; Achmet 113, 28; 114, 1f.; DAI 15, 11 und Comm.; 51, 83 und Comm.

<sup>69</sup> Naumachika 1, 14; 6, 12; vgl. LT XIX 13 (993D); DAI Comm. 51, 82-84; HALDON, Technology 34f. Zu der Konstruktionsart: LT VI 30 (1486f.): ... κλιβανίους ... ἐπιπεπλεγμένους ...; Syll. Tact. 39, 6. ... κλιβανίους ... συμπεπλεγμένους (Pferdepanzer); zu dem Lamellen- und Plättchenpanzer s. ROBINSON, Oriental Armour 7-10; DERS., The Armour of Imperial Rome 162f.; GAMBER, Glossarium 49, 1.3.4; HOFFMEYER, Scylitzes 55-65; NICOLLE, Islamic Arms 70ff., s. auch A. ΠΟΡΟΒ, Nachodka ot kosteni plastinki za riznica. Voennno-istoričeski sbornik 46 (1977) 185-7, wo über Panzerknochenplatten-Funde in Bulgarien referiert wird und ihre Zusammensetzung abgebildet ist; MANOVA, Armes défensives 189-209 über die Panzer und vor allem 208f. Vgl. die Reliefdarstellung des hl. Demetrios auf der Fassade von San Marco



auch aus kleineren Stücken (φολίδες) zusammengesetzt sein<sup>70</sup>. Die einzelnen Stücke waren so miteinander verbunden, daß ein jedes teilweise von den benachbarten bedeckt war. Auf einer Leder- oder Stoffütterung befestigt, wurde dieses Flechtwerk zu einer kompakten Panzerung. Solche Panzerungsarten waren einfacher in ihrer Herstellung und leichter zu reparieren als der Kettenpanzer.

Die Lamellen bzw. Schuppen bildeten möglicherweise bei der Zusammensetzung eines Klibanion größere Gruppen von Einzelteilen, aus denen der Panzer letztlich bestand. So wäre vielleicht die Stelle bei Achmet zu verstehen<sup>71</sup>, an der bei einer Traumdeutung einteilige und vierteilige κλιβάνια erwähnt werden. Achmet schreibt, daß der Traum eine um so schlechtere Bedeutung habe, aus je weniger Teilen der im Traum gesehene Panzer bestehe, was man auf die Unbequemlichkeit eines wenigteiligen κλιβάνιον zurückführen könnte<sup>72</sup>.

Mitglieder der kaiserlichen Familie und auch andere hochgestellte Personen trugen bei bestimmten Gelegenheiten goldene κλιβάνια. Der kaiserliche

in Venedig: O. DEMUS, The Church of San Marco in Venice. History-Architecture-Sculpture (*Dumbarton Oaks Studies* 6). Dumbarton Oaks 1960, Taf. 40; hl. Theodoros Stratelates in Kariye Djami: P. A. UNDERWOOD, Fourth Preliminary Report on the Restoration of the Frescoes in the Kariye Camii at Istanbul by the Byzantine Institute, 1957–58. *DOP* 13 (1959) 185–212, hier 195–7, Abb. 12; Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 402r. 360r (HUBER, Bild, Abb. 125. 83); Josua-Wandmalerei in Hosios Lukas: E. G. STIKAS, Τὸ οἰκοδομικὸν χρονικὸν τῆς μονῆς Ὁσίου Λουκᾶ Φωκίδος. Athen 1970, Taf. B. Abb. 92; Detail von Taf. 81 (s. hier Taf. XIII); s. zuletzt Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr mit dem Bild Kaiser Basileios' II. (s. hier Taf. XII). Ein gutes Beispiel eines Lamellenpanzers ist das Steatitikononfragment mit einem heiligen Krieger in Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Medailles, allerdings aus dem 14. Jh.; s. hier Taf. XIV 2.

<sup>70</sup> Vgl. Anna Komn. X 8, 7; X 9, 4 (II 218, 9; 222, 10): φολιδωτὸν θώρακα tragen der byzantinische Kaiser und der Komes Marianos; X 9, 9 (II 225, 8f.) ein Lateiner; Niket. Chon. 62, 95: χιτῶνας φολιδωτούς 197, 17f.; DARROUZÈS, Épistoliers V 43, 14f.: (θώραξ) λεπιδωτός. Zum Schuppenpanzer s. GAMBER, Glossarium 49, 2; ROBINSON, Oriental Armour 1–7; DERS., The Armour of Imperial Rome 153–161; A. GRABAR, a. O. (oben S. 44, A. 58), Taf. 31; P. A. UNDERWOOD, a. O. Abb. 8f., S. 193 (hl. Demetrios); Abb. 14, S. 199 (hl. Prokopios); Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 169r. 359v. 361r. 364r. 366r. 369r. 376v. 402r. 421v. 433r. 434v (HUBER, Bild, Abb. 33. 82. 86. 89. 92. 96. 101. 125. 134. 142. 143); HOFFMEYER, Seylitzes, Abb. 7, 8: Skizzen verschiedener Arten von Panzern, die in Skyl. Matr. vorkommen. S. auch die Steatitikone mit dem hl. Demetrios im Louvre, Paris (Taf. XIV 1).

<sup>71</sup> Achmet 114, 1ff.: ἐὰν ἴδῃ τις, ὅτι ἐνεδύσατο τὸ λεγόμενον κλιβάνιον μονομερές, εὐρήσει στένωσιν ἕκαστος ἐν τῷ ἐπιτηδεύματι αὐτοῦ, εἰ δὲ πολυμερές καὶ πολύτμητον, εὐρήσει πλοῦτον ἀνάλογον τῶν τμημάτων καὶ ἀμεριμνίαν ἐχθρῶν.

<sup>72</sup> Vgl. Dig. Akkr. (ALEXIU) 1233: καὶ ἦσαν ὀλοσίδηροι καὶ τετραλυγισμένοι; s. auch A.; Dig. Akkr. (TRAPP) im Glossar s. v. τετραλυγισμένος: sehr wendig; vgl. Dig. Akkr. (KALONAROS) E 1233 und Glossar s. v. τετραλυγισμένος, wo es mit „Träger eines komplizierten Panzers und daher leicht zu jeder Bewegung fähig“ erklärt ist.

Panzer war auch in der Schlacht durch seinen goldenen Schmuck von den übrigen zu unterscheiden<sup>73</sup>. Auf frühbyzantinischen Münzen ist der Kaiser regelmäßig mit einem Schuppenpanzer dargestellt<sup>74</sup>.

Über die Länge eines Klibanion findet sich in den schriftlichen Quellen keine direkte Aussage; die Identifizierung von κλιβάνια mit θώρακες<sup>75</sup> reicht nicht aus, um erstere als Brustpanzer zu bezeichnen<sup>76</sup>, da θώραξ, wie schon gesagt, eine allgemeine Bedeutung hat. Indirekt läßt sich aus den *Praecepta militaria*<sup>77</sup> allerdings erschließen, daß die Klibania kurz waren: Nach dieser Quelle sollten berittene, mit Klibania ausgerüstete Bogenschützen an ihren Gürteln herabhängende καβάδια<sup>78</sup> als Unterleibschutz tragen; von diesen καβάδια wurden auch die Pferde zum Teil bedeckt<sup>79</sup>. Aus demselben Text<sup>80</sup> erfährt man, daß die Klibania Ärmel hatten, die bis zu den Ellbogen reichten<sup>81</sup>; anschließend wird angeführt, daß die Armschienen und die κρεμάσματα τῶν κλιβανίων Zabai<sup>82</sup> haben und aus Seide und Baumwolle bestehen sollten. Man könnte irrtümlicherweise glauben, daß mit κρεμάσματα τῶν κλιβανίων die Ärmel gemeint sind: ich bin aber der Meinung, daß die κρεμάσματα und die an den Gürteln hängenden καβάδια identisch sind, da beide aus dem gleichen Material, nämlich Seide und Baumwolle, bestehen<sup>83</sup>. Auf den Abbildungen läßt sich nicht immer ein Unterkörperschutz erken-

<sup>73</sup> De cer. 500, 10; 505, 14; 506, 12. 14. 16 (vgl. De cer. Comm.: *clibanium ferreum inauratum*); Leon Diak. 148, 11ff.; Io. Kinn. 109, 24–110, 5; χρυσοκλιβανῆτοι: Dig. Akkr. (TRAPP) Z 3175; Dig. Akkr. (KALONAROS) A 3259 und A.; χρυσοκλιβανισμένοι: a. O. E 277. E 579 und A., wo es mit „goldene Schilde“ übersetzt ist! S. auch Dig. Akkr. (ALEXIU) Glossar s. v.; HALDON, Technology 35, A. 122: „other klibania were divided into ‘ordinary’ and ‘better’, see DAI 51, 83–4“; hier liegt ein Mißverständnis vor: das κάλλιστα gehört als Attribut zu κλιβάνια, und das Wort ἄλλα bezieht sich auf den nächsten Relativsatz. Abb. eines goldenen κλιβάνιον in Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr; s. Taf. XII.

<sup>74</sup> WESSEL, Insignien 412f.

<sup>75</sup> Z. B. LT VI (1284f.).

<sup>76</sup> DAI Comm. 51, 82–4; HALDON, Technology 34.

<sup>77</sup> Praec. mil. 12, 4–7.

<sup>78</sup> S. unten 54ff.

<sup>79</sup> Ein ähnliches Panzerstück erwähnt auch Xenophon, Peri Hippikes XII 8: ἐπιλέγειν δὲ καὶ τὸν ἵππον . . . καὶ παραμηρηδίοις· ταῦτα γὰρ ἅμα καὶ τῷ ἀναβάτῃ παραμηριδία γίνονται; vgl. unten 71.

<sup>80</sup> Praec. mil. 11, 7–10; s. unten 56f., A. 150.

<sup>81</sup> SCHUPPE, Manicae 1112, 66–1113, 28: „... unter manicae im militärischen Sinne versteht man einen Oberarmschutz aus einem metallbeschlagenen Lederstück, das am Achselteil des Panzers befestigt war“.

<sup>82</sup> In der entsprechenden Stelle bei Nikeph. Uranos (DAIN) 60, 5 ist diese Passage zum Teil geändert, sodaß die Zabai nicht die Armschienen betreffen. S. unten, S. 65ff.

<sup>83</sup> Praec. mil. 12, 5ff.; 1, 16f.; s. KOLIAS, Zaba 28. Über καβάδιον s. unten, S. 54ff. HALDON, Technology 37 schreibt diese Zusammensetzung den Ärmeln zu, was aber nicht richtig ist; s. unten 56, A. 148 und HALDON, a. O. 37, A. 126.

nen. Wenn er vorhanden ist, besteht er zumeist aus fächerartigen Lamellen, die vom Oberkörperpanzer herabhängen; dieser Typ erinnert stark an antike Vorbilder, und es muß offen bleiben, inwieweit er der Realität entsprochen hat. Viel seltener erkennt man auf den Abbildungen eine Fortsetzung der Panzerung aus gleichem Material bis zu den Knien<sup>84</sup>.

Ein Klibanion wurde vor allem allein, als Hauptpanzer, aber auch in Kombination mit einem Lorikion (d. h. darüber) getragen<sup>85</sup>. Zu einer derartigen Kombinationsmöglichkeit gibt es zwar keine direkte Aussage in den Quellen; sie läßt sich aber auf Grund der Satz- und Wortstellung in unseren Texten vermuten. So wird an jener Stelle in Leons Taktika, an der die Ausrüstung des schwerbewaffneten Kavalleristen angeführt wird, das Klibanion erwähnt, obwohl schon vorher die Zaba genannt worden war<sup>86</sup>.

An den meisten Stellen wird das κλιβάνιον allerdings entweder als Alternative zu λωρίκιον<sup>87</sup> oder allein, als einziger Panzer, erwähnt<sup>88</sup>. Daraus kann man schließen, daß die Kombination der beiden selten und höchstens für die Schwerbewaffneten vorgesehen war<sup>89</sup>. Die Reiter der Vorhut sollten nach Nikephoros Klibania tragen, aber nicht voll- und schwerbewaffnet, sondern leicht und beweglich sein<sup>90</sup>. Aus dieser Bemerkung kann man schließen, daß ein solcher Panzer relativ schwer und bei einem leichten Korps nicht üblich war (denn sonst wäre die ausdrückliche Erwähnung nicht nötig), daß sein

<sup>84</sup> S. z. B. Chludov-Psalter, fol. 3r. 6r. 26v. 45v. 58r. 60r. 67v; Cod. Ath. Pantokrator 61, fol. 89r. 197v (DUPRENNÉ, Psautiers, Taf. 12.29); Skyl. Matr., u. a. fol. 18v. 19r. 34r. 35v. 38r. 114r. 217v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 33. 34. 75. 79. 87. 271. 537). Steatitikone mit hl. Demetrios, Louvre, Paris (11. Jh.), s. Taf. XIV 1; Steatitikone mit heiligem Krieger, Cherson-Museum (12. Jh.); Steatitikone mit Kreuzigung und Grablegung, Eremitage (12. Jh.), hier Taf. XIV 3; Steatitikonfragment mit heiligem Krieger, Cabinet des Médailles, Bibliothèque Nationale, Paris (14. Jh.); s. Taf. XIV 2.

<sup>85</sup> HALDON, Technology 27; DAI Comm. 51, 82–4.

<sup>86</sup> LT VI 2 (1260) und VI 4 (1284f.); XVIII 115 (973B) (die Sarazenen in der Art der Byzantiner); XIX 13 (993D) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12; Syll. Tact. 38, 7. Vgl. Jo. Kinn. 187, 10ff.: Kaiser Manuel trägt bei seinem triumphalen Einzug in Antiocheia (1159) aus Angst vor einem Attentat vorsichtshalber zwei Panzer übereinander: διττοὺς περιέθετο θώρακας, ἀκαμάτω σώματος ἰσχύϊ πρὸς τοῦτο ἐναγόμενος; vgl. ROBINSON, The Armour of Imperial Rome 173 mit Abb. 484: Römischer Panzer des 1. Jh. n. Chr., der aus bronzenem Kettengeflecht und darauf auf der ganzen Oberfläche befestigten bronzenen Schuppen besteht.

<sup>87</sup> LT IX 58 (2817); Syll. Tact. 37; 39, 1; Praec. mil. 12, 32.

<sup>88</sup> DAI 51, 83; Praec. mil. 6, 7; 11, 7ff.; 12, 4.28; 13, 26.

<sup>89</sup> Vgl. vor allem LT XIX 13 (993D) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12 (schwerbewaffnete Marinesoldaten).

<sup>90</sup> Praec. mil. 6, 6–8: ... πεντακοσίους ἢ τριακοσίους ἑλαφροῦς, τοὺς λεγομένους παρὰ τοῖς παλαιοῖς προκουρσάτωρας, φοροῦντας τὰ κλιβάνια αὐτῶν, – μὴ μέντοι εἶναι αὐτοὺς καταφράκτους καὶ βαρεῖς, ἀλλὰ κούφους καὶ εὐσταλεῖς – ...

Tragen aber nicht genügte, um jemanden bereits als Schwerbewaffneten zu bezeichnen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß das Klibanion im Laufe des 10. Jahrhunderts eine große Verbreitung erfuhr<sup>91</sup>. Aus dem Zeremonienbuch<sup>92</sup> stammen indirekte Informationen, die den Schluß erlauben, daß das Klibanion schon um die Mitte des 10. Jahrhunderts die Hauptpanzerung war: In dieser Quelle werden die Rüstungsstücke für die auf jedem Schiff befindlichen Soldaten aufgezählt, und zwar u. a. 70 κλιβάνια, 12 λωρίκια φιλά<sup>93</sup>, und 10 λωρίκια κοινά für die Soldaten einer Dromone, 60 κλιβάνια und 10 λωρίκια (die κοινά sein dürften) für die einer Pamphylos und 10 κλιβάνια, 2 λωρίκια φιλά und 8 λωρίκια κοινά für die Soldaten eines οὐσιακόν Chelandion; daraus ergibt sich eine Summe von 140 κλιβάνια gegenüber 42 λωρίκια<sup>94</sup>. Daß die Klibania bevorzugt und die Lorikia anscheinend nur Offizieren bzw. einigen speziell ausgerüsteten Soldaten zugeteilt wurden, ist dadurch zu erklären, daß die Klibania leichter zu verschaffen waren; dafür wurden sie aber nicht so hoch geschätzt wie die Lorikia. Die Panzertypen, die unter der Bezeichnung κλιβάνιον aufscheinen, waren bis zum Ende der byzantinischen Zeit in Verwendung.

Eine andere Bezeichnung für den Panzer war σωσάνιον. Nach den Scholien zu den Allegorien des Ioannes Tzetzes<sup>95</sup> unterscheidet sich dieser Panzer vom λωρίκιον dadurch, daß er ein Schuppenpanzer ist<sup>96</sup>. Derselbe Begriff kommt auch in der Form σουσάνιον vor<sup>97</sup>; σουσανιασμένος heißt jener Krieger, der mit diesem Panzer ausgerüstet ist<sup>98</sup> und von dem λουρικιασμένος unterschieden wird.

Bei dem Versuch, zwischen den verschiedenen Panzertypen zu unterscheiden, dürfen, wie schon betont, die bildlichen Darstellungen nur bedingt und mit besonderer Vorsicht als Informationsquelle herangezogen werden. Der Traditionalismus in der Kunst läßt sich besonders daran gut erkennen, daß bis in die spätbyzantinische Epoche hinein häufig Panzertypen erscheinen, die es vielleicht nicht einmal mehr in der frühbyzantinischen Zeit

<sup>91</sup> S. oben 44f.

<sup>92</sup> De cer. 669, 16ff.; 670, 8ff. .

<sup>93</sup> Über die φιλά und κοινά λωρίκια s. oben 41.

<sup>94</sup> Die Anzahl der Männer auf einem Schiff war allerdings höher als jene der angeführten Panzer. Die meisten Marinesoldaten sollten mit „Neurika“ geschützt werden; s. LT XIX 13 (996A) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12. Über Neurika s. unten 54f.

<sup>95</sup> CRAMER, Anecd. oxon. III 383 ≈ MATRANGA, Anecdota 614, 5ff.

<sup>96</sup> KUKULES, Eustathios I 357.

<sup>97</sup> DU CANGE, Gr. s. v. σοῦσον u. Appendix s. v.; eine weitere Form ist σωσάνη; s. H. STEPHANUS, Thesaurus graecae linguae (Nachdr. Graz 1954), s. v.

<sup>98</sup> Dig. Ak. (ALEXIU) 432, mit A. zu Z 945; PH. KUKULES, Εἰς τὸν Διγενῆ Ἀκρίτην τοῦ Ἐσχωριᾶ. Λαογραφία 4 (1912–13) 316f.

gegeben hat oder die zumindest sehr selten waren. Das betrifft u. a. den sogenannten „Muskelpanzer“, der wahrscheinlich schon in der hellenistischen Zeit den hohen Offizieren vorbehalten war<sup>99</sup>. Er war auch während der Römerzeit nur für die Generalität bestimmt<sup>100</sup>; teilweise wurde er auch von den Arsakiden und Sasaniden als Teil der königlichen Prunkrüstung übernommen<sup>101</sup> und ist sogar bei der Bewaffnung der Angelsachsen des 7. Jahrhunderts zu erkennen<sup>102</sup>. Es ist also zu erwarten, daß auch in Byzanz der Muskelpanzer weiterhin existiert hat; er dürfte aber keinesfalls so weit verbreitet gewesen sein, und vor allem nicht in so später Zeit, wie er in den Darstellungen der Kunst zu finden ist. Er war eine Prunkwaffe ohne allgemeine Verbreitung, gedacht für die Generäle, vielleicht sogar für den Kaiser, der ihn neben den vergoldeten Klibania getragen haben dürfte<sup>103</sup>.

Unterhalb des Panzers trugen die Soldaten spezielle Gewänder, die den direkten Kontakt des Eisens oder des rauhen Panzerstoffes mit dem Körper verhinderten und so das Tragen des Panzers erleichterten. Der einzige mir bekannte Bericht dazu entstammt dem anonymen Kriegsschriftsteller des 6. Jahrhunderts, welcher aber auch für die spätere Zeit von Bedeutung sein dürfte. Dort heißt es, daß ein Faktor für die Wirksamkeit der Rüstung ihre Entfernung vom Körper sei<sup>104</sup>: „Sie müssen nämlich nicht auf (gewöhnlichen) Kleidern aufliegen, wie es einige machen, um die Schwere der Ausrüstung zu verringern, sondern auf Unterkleidern, welche mindestens einen Daktyl dick sind, einerseits damit sie nicht bei der Berührung durch ihre Härte verletzen, sondern gut aufliegend auf den Körper passen, andererseits damit die Geschosse der Feinde nicht leicht bis zum Fleisch vordringen, sondern einerseits, wie gesagt, durch das Eisen, die Gestalt und Politur, andererseits aber auch durch den Abstand des Eisens vom Fleische abgehalten werden“<sup>105</sup>.

Derartige Unterkleider (*ιμάτια*) bildeten also eine gewisse zusätzliche Belastung für die Soldaten, schützten sie aber vor Verletzungen durch den

<sup>99</sup> S. ROBINSON, *The Armour of Imperial Rome* 147ff.; GAMBER, *Kataphrakten* 12f.; Abb. 14.

<sup>100</sup> GAMBER, *Kataphrakten* 14, Abb. 15.48; G. WAURICK, *Untersuchungen zur historisierenden Rüstung in der römischen Kunst* (siehe S. 33, A. 22) 274ff., 298f.

<sup>101</sup> GAMBER, *Kataphrakten* 25f.

<sup>102</sup> GAMBER, *Kataphrakten*, Abb. 53.

<sup>103</sup> Vgl. oben 46f.; Kaiser mit Muskelpanzer kommen in den monumentalen Darstellungen vor; s. die Statue Kaiser Valentinianus I. (364–375) (?) in Barletta (4. Jh.) (GRABAR, *Zeitalter Justinians* Abb. 247); Tetrarchenstatue in S. Marco, Venedig (Taf. II); Skyl. *Matr.*, fol. 31r–v. 36v. 39v. 67r (CIRAC-ESTOPAÑAN Abb. 66f. 82. 90. 173); WESSEL, *Insignien* 412f.; HOFFMEYER, *Seylitzes* 52–55.

<sup>104</sup> Anon. *Peri strategias* 16, 20–27.

<sup>105</sup> Anon. *Peri strategias* (KÖCHLY-RÜSTOW) XVI 4, Übersetzung der Editoren.

Panzer selbst und boten (darüber hinaus) mehr Schutz gegen die feindlichen Waffen. Derselbe Anonymus nennt solche Unterkleider auch *περιστηθίδια*<sup>106</sup>. Er ordnet an, daß sie nicht nur unterhalb der eisernen Panzer getragen werden sollten, sondern auch unterhalb der ledernen oder aus Filz bestehenden, wobei ihre Schutzfunktion von einer noch größeren Bedeutung war<sup>107</sup>.

Um Aussagen über die Wirksamkeit des Panzers treffen zu können, muß man unterschiedliche Kampfschilderungen und Kriegsberichte in Betracht ziehen. Sehr oft konnte der Panzer den Angriffswaffen standhalten, und deshalb war der Angreifer gezwungen, Schwachpunkte oder Öffnungen der Panzerung auszunützen<sup>108</sup>.

Ein Nachteil der schweren Panzerung war ihr großes Gewicht. Aus dem 7. Jahrhundert erfahren wir von einer Zaba, die 50 *λίτρα* schwer war, d. h. ca. 16 kg<sup>109</sup>. Verschiedene Quellen<sup>110</sup> berichten von fliehenden byzantinischen Soldaten, die ihre Waffen und Panzer wegwarfen, um schneller entkommen zu können. Der *Drungarios τῶν πλωίμων* Alexios Musele fiel während der Flucht nach einer Niederlage gegen die Bulgaren im Jahre 922 samt seinen Waffen ins Meer und ertrank, wahrscheinlich unter dem Gewicht seiner Ausrüstung, ehe er seine Dromone erreichen konnte<sup>111</sup>. Die schwere Bewaffnung belastete nicht nur die Soldaten selbst, sondern bei der Kavallerie auch ihre Pferde, die in den ersten Reihen zumeist ebenfalls gepanzert waren.

<sup>106</sup> Anon. *Peri strategias* 16, 59–63.

<sup>107</sup> Anon. *Peri strategias* (KÖCHLY-RÜSTOW) XVI 9, Übersetzung der Editoren: „... und damit diese (Panzer, Harnische und Kopfbedeckung aus Filz und Leder) den Körper nicht durch ihre Sprödigkeit verletzen, so mögen auch unter ihnen Jacken getragen werden, wie wir sie bei den eisernen Harnischen und anderen Schutzwaffen verlangt haben. Es werden nämlich diese auch dort durch ihre Dicke nützen, indem die Geschosse nicht durchgehen oder wenigstens nicht tief in den Körper hineingehen“. Vgl. Anon. *De rebus bellicis* XV, S. 100f. 68f. *thoracomachus*.

<sup>108</sup> Über die Wirksamkeit des Panzers s. Prokopios, *Bella* VI 2, 22–23 (II 157, 9–17); Agathias I 9 (20, 22–21, 10); Leon. *Diak.* 153, 1ff. über den Panzer des russischen Fürsten Svjatoslav; DAI 53, 218ff.: Während eines Zweikampfes zwischen Pharnakes und einem Sauromaten gelingt es dem ersteren, den Widersacher durch eine List zu einer Kopfdrehung zu verleiten; erst durch diese Bewegung bietet der ansonsten durch den Panzer offensichtlich vollständig geschützte Sauromatenführer dem Pharnakes eine kleine Blöße, die dieser zu einem tödlichen Speerstoß ausnützt; Anna Komn. IV 7, 1–2 (I 163, 18–164, 26); Io. Kinn. 110, 22–111, 1.

<sup>109</sup> Theod. Syk. 28, 3; s. SCHILBACH, *Metrologie* 160ff.: eine *λίτρα* = ca. 320 g; ähnlich bei Leon. *Diak.* 100, 24ff.; vgl. LAMMEWT, *Thorax* 334, 16ff.: Harnisch 17, 46 kg schwer; GROSSE, *Lorica* 1448, 14ff.: Schienenpanzer nur 3 kg schwer; 1447, 7f.: Schuppenpanzer ungefähr 13 kg; die letzteren Beispiele beziehen sich aber auf frühere Zeiten.

<sup>110</sup> Prokopios, *Bella* II 25, 31; *Script inc.* 339, 7f.

<sup>111</sup> Theoph. *Cont.* 401, 22ff.; DARROUZÈS, *Épistoliers* IX 19, 20f.

Es scheint aber doch, daß die Kräfte der byzantinischen Soldaten durch die Last ihrer Bewaffnung nicht allzu sehr beansprucht wurden. So wurden die *πανσίδηροι ἵππότες*<sup>112</sup>, denen Kaiser Nikephoros II. besonderes Augenmerk schenkte, nach den Worten von Liudprand von Cremona vom Kaiser selbst im Vergleich zu den westlichen Kriegeren als beweglicher in der Schlacht und weniger belastet bezeichnet<sup>113</sup>.

Es gab des weiteren einige Verordnungen, die eine möglichst hohe Schutzleistung der Panzerung bei relativ geringer Anstrengung seitens der Soldaten gewährleisten sollten<sup>114</sup>: Die Krieger durften nur die für den Kampf notwendige Ausrüstung bei sich haben, welche, wenn möglich, nur aus Eisen bestehen sollte; überflüssiger Schmuck würde die Pferde nur überfordern<sup>115</sup>: Es wurde davon abgeraten, das Fußvolk schon lange vor der Schlacht voll zu bewaffnen<sup>116</sup>. Die Waffen der Infanteristen sollten sich in den Wagen des Trosses befinden und erst zu Beginn der Schlacht herausgenommen werden<sup>117</sup>. Zu jedem Panzer gehörte ein spezielles Futteral aus Rindsleder, *βόειον θηκάριον*<sup>118</sup>, in dem er, wenn er nicht getragen wurde, aufbewahrt werden konnte. Die *θηκάρια* mit den Panzern der Infanteristen befanden sich auf den Troßwagen, die der Kavalleristen aber wurden von Lasttieren (*σαγμαρία*) getragen, die der Reiterei auf dem Marsch folgten<sup>119</sup>. Dies erlaubte der Kavallerie eine größere Beweglichkeit, da sie nicht erst auf die Troßwagen warten mußte.

Es war aber nicht selten der Fall, daß sich die Reiter in einer Schlacht, etwa bei einer speziellen Mission, oder während eines Sturmangriffes für einen ganzen oder sogar für mehrere Tage von ihren *σαγμαρία* entfernen mußten<sup>120</sup>. Für einen solchen Fall hatten sie an den Flanken ihres Pferdes

<sup>112</sup> Leon Diak. 59, 4f.; 78, 21; 140, 11 und passim.

<sup>113</sup> Liudprand, Legatio XI. Zu den Maßnahmen Nikephoros' II. zugunsten der Schwerbewaffneten s. die Novelle desselben Kaisers, Coll. III 22, Kap. 2 (JGR I 256); F. DÖLGER, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453. München 1924ff., 721; vgl. AHRWEILER, Administration 16, HALDON, Recruitment 43f.

<sup>114</sup> Anon. Peri strategias 16, 14–17.

<sup>115</sup> Anon. Takt. d. 10. Jh. 16, 1ff.

<sup>116</sup> LT XIV 80 (873D).

<sup>117</sup> Maur. XII B 19, 9ff. (456) ≈ LT IX 56 (2798ff.); Maur. XII B 6, 15f. (422) ≈ LT V 6 (1199ff.).

<sup>118</sup> Maur. I 2, 11f. (78) ≈ LT VI 2 (1261f.); Maur. I 2, 92 (84) ≈ LT VI 22 (1378); LT V 3 (1170f.). Über das Wort *ζαβαρεῖον* (Arsenal), das ursprünglich das Panzerfutteral bezeichnet haben kann, s. KOLIAS, Zaba 31f. Die bei Io. Lyd. 72, 18 erwähnten *βαγινάρια*, *θηκοποιοί* stellten neben Schwertscheiden möglicherweise auch Panzer-*θηκάρια* her.

<sup>119</sup> Maur. I 2, 73f. (82) ≈ LT VI 17 (1359ff.): *τὰ σαγμαρία, ὧν χρεια κατὰ τὸ ἀναγκαῖον διὰ τὰς ζάβας καὶ τὰς τένδας αὐτῶν*; LT X 20 (3057ff.).

<sup>120</sup> Maur. I 2, 42–44 (80) ≈ LT VI 10 (1317ff.).

ein weiteres Panzerfutteral, das zwar ebenfalls aus Leder, aber leichter als das auf den Lasttieren Transportierte war, und so keine große zusätzliche Belastung für das Pferd bedeutete<sup>121</sup>. Auf diese Weise bestand für die Reiter die Möglichkeit, ihre Panzer auszuziehen, wenn sie nicht benötigt wurden. Dies bedeutete nicht nur eine Entlastung für die Krieger, sondern zusätzlich eine Schonung der Panzer selbst<sup>122</sup>.

Die besondere Sorge für die Erhaltung und Pflege<sup>123</sup> ist ein Zeichen für den hohen Wert und die Wichtigkeit des Panzers und der Waffen überhaupt<sup>124</sup>. Die staatliche Kontrolle über die Anfertigung und den Vertrieb der Waffen<sup>125</sup> sowie ihr hoher Preis machten diese nicht leicht zugänglich. Es galt als eine besonders wertvolle Belohnung für erwiesene Tapferkeit vor dem Feind, wenn ein Soldat vom Strategen einen Panzer oder andere Waffen – wahrscheinlich aus der Beute – erhielt<sup>126</sup>. Obwohl die Themensoldaten verpflichtet waren, durch die Einnahmen ihrer Landgüter selbst für ihre Ausrüstung zu sorgen, während sonst die Heeresverwaltung für die Ausrüstung verantwortlich war<sup>127</sup>, verfügte ein großer Teil der byzantinischen Soldaten nicht über einen ordentlichen Panzer. In der Ekloge<sup>128</sup> wird es nicht für selbstverständlich gehalten, daß ein Soldat nach mindestens zehnjährigem Dienst in den Besitz eines Lorikion gekommen wäre<sup>129</sup>. Es

<sup>121</sup> Maur. I 2, 92f. (84) ≈ LT VI 22 (1378ff.); bei Maur. steht *θηκάρια ἀπὸ βέτζας ἐλαφρᾶς*. Zu diesem Ausdruck s. KRIARAS, Lexikon s. v. βίτσα; MIHĂESCU, Éléments 485; DERS., Littérature 209; vgl. Maur. I 2, 17 (54, 28f.) (MIHĂESCU) im app. crit.: *ἐκ δερμάτων προβάτων*.

<sup>122</sup> Maur. I 2, 92–97 ≈ LT VI 22 (1378ff.).

<sup>123</sup> Maur. I 2, 96f. (84) ≈ LT VI 22 (1384f.); Maur. I 2, 52–56 (80) ≈ LT VI 13 (1333ff.).

<sup>124</sup> E VON FRAUENHOLZ, Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens I. Das Heerwesen der germanischen Frühzeit, des Frankenreiches und des ritterlichen Zeitalters. München 1935, 29 zu den Preisen der Waffen im Karolingerreich (in dem es allerdings andere historische Vorbedingungen gab): „... ein Schwert mit Scheide 7 Solidi, ein Schwert ohne Scheide 3, eine gute Brünne 12, ein Helm 6, Beinschienen 6, Lanze und Schild 2 Solidi . . . Danach kostete die volle schwere Reiterausrüstung ohne das Streitroß 33 Solidi, ein Wert, der dem einer Herde von 33 Kühen oder 16–17 Stieren gleichkam“.

<sup>125</sup> Nov. Just. 85, 1–4; HALDON, Recruitment 69, A. 123.

<sup>126</sup> Syll. Tact. 1, 26; LT XVI 4 (908C); Theoph. Sim. 81, 9ff.: *οἷς μὲν γὰρ ἀξία ἄθλον εὐτολμίας ἐγένετο, ἄλλω Πέρσης ἵππος, καλὸς μὲν ἐς θέαν, ἀγαθὸς δὲ πρὸς πόλεμον, ἄλλω κρᾶνος ἀργύρεον καὶ φαρέτρα, ἐτέρω ἄσπις καὶ θώραξ καὶ δόρατα*.

<sup>127</sup> AHRWEILER, Administration 5f.; vgl. M. J. HIGGINS, Note on the Emperor Maurice's Military Administration. *Analecta Bollandiana* 67 (1949) 444–6 und HALDON, Recruitment 58ff. 71ff.

<sup>128</sup> Ekloge 16, 2, 1 (ed. L. BURGMANN, Frankfurt/M. 1983); dazu s. J. MOSSAY-P. YANNOPOULOS, L'article XVI, 2 de l'Éclogue des Isauriens et la situation des soldats. *Byz* 46 (1976) 48–57, vor allem 54ff. und HALDON, Recruitment 67ff.

<sup>129</sup> Von Anon. Takt. d. 10. Jh. 28, 14ff. erfahren wir, daß man mit dem Geld, das man für den Verkauf von Ausrüstung und Pferd bekam, ein neues Leben (als Bauer) anfangen konnte.

gibt mehrere Stellen, an denen ausdrücklich gesagt wird, daß nicht alle Soldaten Lorikia hatten; deshalb wird empfohlen, daß zumindest die besten Soldaten mit Panzern ausgerüstet sein sollten; wenn auch dies nicht möglich war, so sollten wenigstens die Soldaten der beiden ersten Reihen über einen Panzer verfügen<sup>130</sup>. Es konnte sogar vorkommen, daß nicht einmal diese gepanzert waren. Alexios Komnenos ließ vor der Schlacht am Levunion gegen die Petschenegen (29. April 1091) panzer- und helmähnliche Schutzanzüge aus Seidenstoff in gleicher Farbe anfertigen und damit viele seiner Soldaten bekleiden, da es an richtigen Panzern mangelte<sup>131</sup>.

## 2. DER ERSATZPANZER

Aus den zuletzt erwähnten Feststellungen darf nicht der Eindruck entstehen, daß eine große Zahl von Soldaten überhaupt nicht gepanzert war, wenn sie auch keine Panzerung im eigentlichen Sinne besaßen. Neben Panzern, die, wie oben erwähnt, aus Leder oder Horn bestehen konnten und alternativ zu den eisernen getragen wurden<sup>132</sup>, gab es starke Gewänder aus Filz oder wattiertem, gestepptem Stoff, die ebenfalls als Rüstung dienten<sup>133</sup>. Für Gewänder dieser Art trifft man vor allem die Ausdrücke *νευρικά* oder *καβάδιον* an. So werden bei der Aufzählung der „Waffen“ in den *Taktika* Leons VI. auch *νευρικά* erwähnt, die aus doppelten *κέντουκλα* zusammengesetzt waren und als Ersatz für die eisernen Lorikia dienen sollten<sup>134</sup>. Dieselbe Verordnung betraf auch die Marinesoldaten: sie mußten diese Art von Ersatzpanzern tragen, wenn sie über kein Lorikion oder Klibanion verfügten<sup>135</sup>.

*Κέντουκλον* (*κένδουκλον*)<sup>136</sup> bezeichnet in den byzantinischen Quellen oft

<sup>130</sup> Anon. Peri strategias 16, 54ff.; Maur. XII B 4, 5ff. (420) ≈ LT VI 25 (1422ff.).

<sup>131</sup> Maur. XII B 16, 52ff. (444) ≈ LT VII 68 (2148ff.); vgl. auch LT XIX 13 (993D) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12, wo in Ermangelung richtiger, vollständiger *κλιβάνια* solche getragen werden mußten, die nur an der vorderen Seite gepanzert waren, Anna Komn. VIII 5, 4 (II 141. 6–8).

<sup>132</sup> S. oben S. 45.

<sup>133</sup> Anon. Peri strategias 16, 58f.: „οἱ δὲ λοιποὶ ζάβαις καὶ θώραξι καὶ περικεφαλαίαις τοῖς ἐκ πύλου καὶ βύρσης συντιθεμένοις. Hier hat das Wort *ζάβα* die uns schon bekannte Bedeutung von (Ketten-)Panzer, und der Satz heißt: „die anderen mit Panzern, mit Harnischen und mit Kopfbedeckungen, die aus Filz und Leder zusammengesetzt sind“ (so auch etwa die Übersetzung von KÖCHLY-RÜSTOW XVI 9); anders HALDON, Technology 24, A. 65.

<sup>134</sup> LT V 3 (1177ff.).

<sup>135</sup> LT XIX 13 (996A) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12. In manchen Miniaturen des Skyl. Matr. sind kämpfende Soldaten zu sehen, die nur Gewänder anhaben, z. B. fol. 97r. 101v. 126r. 127r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 266. 237. 307. 309. 312).

<sup>136</sup> Vom lat. *centuculus* (Filz, Filzkleid); s. W. KUBITSCHKE, Cento. RE III 2 (1899) 1932f.; ZILLIACUS, Weltsprachen 166; MIHĂESCU, Éléments 487; DERS., Littérature 204. 55f.; KUKULES, Bios II 2, 23 mit A. 14; De cer. Comm. 571: „πιλωτὰ κεντουκλένα. Una voce optime

einen schützenden Stoff für die Soldaten, aber auch – und sogar öfter – für die Pferde. Die *νευρικά* waren also nichts anderes als verstärkte *κέντουκλα* (Filzkleider oder Filzdecken), die oft auch einem Stich oder Hieb standhalten konnten. Theophanes berichtet davon, daß das Pferd des Kaisers Herakleios während einer Schlacht gegen die Sasaniden wiederholt von Schwertstreichen der feindlichen Infanterie am Kopf getroffen wurde, ohne jedoch Schaden zu erleiden, da es mit *κατάφρακτα νευρικά* gepanzert war<sup>137</sup>.

Der „Stoffpanzer“ wurde wie gesagt auch *καβάδιον* genannt<sup>138</sup>. Dieser Terminus bezeichnete oft ein offizielles Zeremonienkleid, das von Höfingen und ausländischen Gesandten getragen wurde<sup>139</sup>. Parallel dazu wurde das Wort aber auch für das an Panzer statt getragene Gewand der Krieger verwendet<sup>140</sup>. In dieser Funktion, welche auch die *Neurika* in den *Taktika* Leons VI. innehaben, erscheinen die *Kabadia* in der *Sylloge Tacticorum*. *Κέντουκλον* wurde vor allem als Bezeichnung für den Stoff gebraucht, *καβάδιον* dagegen bedeutete ein Gewand von mehr oder weniger bestimmter Form. Die *Kabadia* der Infanteristen – und nur von diesen wissen wir, daß sie *Kabadia* an Stelle der eigentlichen Panzer trugen – sollten nur bis zu den Knien reichen<sup>141</sup>. Sie hatten kurze breite Ärmel (*μανίκια*), die an der Innenseite Schlitze (*σχίσματα*) aufwiesen, an denen sich der Ärmel im Kampfe öffnen konnte, um dem (wahrscheinlich anderweitig geschützten) fechtenden Arm die volle Bewegungsfreiheit zu gewährleisten. Nach den *Praecepta*

*significamus 'Matrazzen', coactilia e lana, bombyce, serico viliori, stappa etc. inter duos pannos lineos, bombacinos, sericos etc. interpassata, seu crebris filis traiectis insuta, ne loco dimoveantur*. Der entsprechende Terminus griechischen Ursprungs ist *πίλος*; vgl. Anon. Peri strategias 16, 59.

<sup>137</sup> Theoph. 318, 25ff., s. unten 79; vgl. Praec. mil. 11, 16ff.; s. auch SZÁDECZKY-KARDOSS, Einfluß.

<sup>138</sup> Zu dem Wort, zu seinem Ursprung und zum *καβάδιον* als Hofkleid (so die Hauptbedeutung) s. SOTERIU, Peribole 361. 455f. 547f.; P. A. PHURIKES, Περί τοῦ ἐτύμου τῶν λέξεων σκαραμάγγιον-καβάδιον-σκαράνικον Λεξιμογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς μέσης καὶ νέας Ἑλληνικῆς 6 (1923) 444–474. 463–6; N. P. KONDAKOV, Les costumes orientaux à la cour byzantine. Byz 1 (1924) 7–49. 22f. 46. 48, B. HEMMERDINGER, 158 noms communs grecs d'origine Iranienne. d'Eschyle au Grec moderne. BSl 30 (1969) 18–41, v. a. 28. Über die Verwendung des *καβάδιον* am kaiserlichen Hof s. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Listes 179, 1 und A. 171; 209, 24; Ps. Kod. 146, 2ff. mit A. 1 und Index s. v.; De cer. 749, 16; 772, 21f.; De cer. Comm. 880, wo es fälschlicherweise mit Epilorkion und Epithorakion identifiziert wird.

<sup>139</sup> Achmet 114, 26ff.; s. auch die vorangehende A.

<sup>140</sup> Tzetzes, Chil. XII 785f.: „Ἐσθημα ἐνούλιον στρατιωτῶν τὸ εἶμα, ὑπερ καβάδης λέγεται ἀπὸ Καβάδου Πέρσου.

<sup>141</sup> Syll. Tact. 38, 4; 38, 7; Praec. mil. 1, 16; nach a. O. 12, 5ff. sollten die berittenen Bogenschützen an ihren Gürteln herabhängende *καβάδια* tragen, um sich so selbst und ihre Pferde zu schützen (s. oben, S. 47). Hier verliert *καβάδιον* seine Bedeutung als Kleid und übernimmt eher jene von *κέντουκλον* (dicke Stoffdecke)

*militaria* begannen diese Schlitz direkt unter der Achsel<sup>142</sup>, nach der *Sylloge Tacticorum* unter dem Ellbogen<sup>143</sup>. Die auf diese Weise geöffneten Ärmel<sup>144</sup> konnten zurückgeschlagen und hinten an den Schultern mit einem Knopfverschluß (*κομποθήλυκον*) befestigt werden<sup>145</sup>, damit sie den Soldaten im Gefecht nicht hinderlich waren.

Die Quellen liefern auch Informationen über die Beschaffenheit der *καβάδια*<sup>146</sup>. Sie waren aus einer Mischung von Baumwolle (*βαμβάκιον*) und (offensichtlich minderwertiger) Seide (*κουκούλιον*) zusammengesetzt, eine Verbindung, die wahrscheinlich vor allem wegen ihrer Dicke (*παχύτητα*)<sup>147</sup> besonders widerstandsfähig war. Sie dürften gefilzt, gesteppt oder wattiert gewesen sein.

Das Wort *κουκούλιον*, kombiniert mit der Präposition *μετά*, hat manche Forscher irreführt und es als Kapuze auffassen lassen<sup>148</sup>. Die übliche Bedeutung von *κουκούλιον* ist wohl Kapuze<sup>149</sup>, es kommt aber auch als Bezeichnung für Seide vor, und zwar für Seide minderwertiger Qualität<sup>150</sup>.

<sup>142</sup> Praec. mil. 1, 18f.; vgl. 11, 10ff. über die Ärmel der Epilorika.

<sup>143</sup> Syll. Tact. 38, 4.

<sup>144</sup> Vgl. I. D. KARRAS, 'Ενδομασάι Καθενών Εύβοίας. *Λογογραφία* 20 (1962) 281–292, Taf. 13. 14, 15: Diese Bilder der traditionellen neugriechischen Tracht verschaffen in etwa einen Eindruck, wie die Ärmel der *καβάδια* zurückzuschlagen waren und von den Schultern hingen.

<sup>145</sup> Syll. Tact. 38, 4; Praec. mil. 1, 20. Vgl. Dig. Akkr. (TRAPP) G 1175f., wo ein Kleid mit goldenen Knopflochern (*θηλύκια*) und Perlen anstatt von Knöpfen (*κομβία*) erwähnt wird; s. auch A. KORAES, 'Ατακτα I Paris 1828, 137f.; KUKULES, Bios II 2, 55f.; DERS., Eustathios I 112.

<sup>146</sup> Die Rede ist hier nur von den für militärische Zwecke bestimmten *καβάδια*.

<sup>147</sup> Syll. Tact. 38, 4: ... *καβάδια* ... *μετά βαμβάκης και κουκούλιου* ...; 38, 7: ... *καβάδια παχύτητα εκ βαμβάκης και κουκούλιου* ...; Praec. mil. 1, 16f: ... *καβάδια* ... *έχοντα δέ βαμβάκιν και κουκούλιν*; s. weiters, allerdings nicht mehr die *καβάδια* betreffend, Syll. Tact. 39, 1; Praec. mil. 11, 10f. ... *επιλώρικα μετά κουκούλιου και βαμβάκιν*; Nikeph. Uranos (DAIN) 60, 5 (S. 48).

<sup>148</sup> HALDON, Technology 36, bezeichnet das *επιλώρικον* als "hooded garment", was aber aus den von ihm zitierten Stellen nur dann zu verstehen ist, wenn man *κουκούλιον* mit Kapuze übersetzt; DERS. schreibt a. O. 37 über die Ärmel der Klibania und überträgt die entsprechende Stelle von Praec. mil. (11, 9f.) folgendermaßen: "made of cotton and woven as thickly as possible", ohne überhaupt das *κουκούλιον* zu erwähnen, da hier freilich „Kapuze“ nicht paßt; s. oben S. 47.

<sup>149</sup> G. W. H. LAMPE, A Patristic Greek Lexicon. Oxford 1961, s. v. *κουκούλιον*, TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 87. 121: *κουκούλα*; MIHĂESCU, Littérature 47; MEYER, Studien III 33f. (beide Bedeutungen); PH. KUKULES, Rez. zu SOTERIU, Peribole. *Λογογραφία* 8 (1921) 260; Anna Komn. XV 8, 1 (III 219, 9).

<sup>150</sup> S. KUKULES, Bios II 2, 25 A. 1; DERS., Diorthotika 105f., wo die Stelle De cer. 678, 4f. richtig verstanden und über Stoffe aus *κουκούλιον* gehandelt wird; G. CHATZIDAKIS, Γλωσσολογικαί μελέται I. Athen 1901, 220. S. auch F. TRINCHERA, Syllabus Graecarum Membranarum. Neapel 1865, Nr. 304 (S. 436): eine Dotalurkunde aus Catanzaro vom J. 1267; F. MIKLOSICH-I. MÜLLER, Acta et Diplomata Graeca Medii Aevi VI. Wien 1890, 245, 13f.: in

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß die *καβάδια* aus einem dicken Mischgewebe aus Baumwolle und billiger Seide bestanden; sie milderten durch ihre weiche Substanz die Hiebe oder Stiche der gegnerischen Waffen und ließen durch ihre Dicke den abgeschwächten Schlag nicht bis zum Körper durchdringen. Den Quellen kann man entnehmen, daß die Seide als Stoff verwendet wurde; es ist aber nicht auszuschließen, daß man sie nur als Nähfaden benutzte<sup>151</sup>.

Die alten Griechen und Römer hatten noch eine weitere Art von Panzer, den *λινοθήραξ*<sup>152</sup> oder *lorica lintea*<sup>153</sup>. Dieser Panzer bestand aus mehreren Schichten Leinwand. In der *Sylloge Tacticorum* findet sich eine Erwähnung von Linnenpanzer, die sich aber auf die leichtbewaffneten makedonischen Krieger bezieht<sup>154</sup>. Erst im Geschichtswerk des Niketas Choniates (Ende 12. – Anfang 13. Jh.), taucht wieder ein ähnliches Rüstungsstück auf. Im Kapitel über die Regierungszeit Isaaks II. Angelos (1185–95) liest man eine Beschreibung des Panzers Konrads von Monferrat<sup>155</sup>: „Er selbst kämpfte jedoch damals ohne Schild; er hatte dafür einen Panzer aus einem Leinewebe an, das in reichlich gesalzenen, sauren Wein getaucht und mehrmals zusammengefaltet worden war. Das Salz und der Wein hatten es so verfilzt

den beiden letzten Stellen werden die *κουκούλικος*-Stoffe von reinseidenen Stoffen (*εκ μετάξου – καθαρομέταξου*) unterschieden. Zu *βαμβάκιον* s. P. SCHREINER, Zwei Urkunden aus der Feder des Theodoros Meliteniotes (1387–88), in: Collectanea Byzantina (*Orientalia Christiana Analecta* 204). Rom 1977, 193, 9 und S. 196. HEMMERDINGER, a. O. (oben 55, A. 138) 23; Achmet 218, 19. 23: ... *επλα σιδηρά* ... (*επλα*) *από βάμβακος η έριου* ... (die aber – da es um Träume geht – wahrscheinlich nur als Gegensatz zu den *σιδηρά επλα* erwähnt werden); Praec. mil. 11, 7ff. *τό δέ κλιβάνιον μέχρι τών άγκώνων έχέτω τά μανίκια. από δέ τών άγκώνων φορείν τά μανικέλια έχοντα και αυτά και τά κρεμάσματα τών κλιβανίων ζάβας και από κουκούλιου και βαμβάκινου παχέα είναι, όσον ένδέχεται καταραφήναι αυτά*; vgl. Nikeph. Uranos (DAIN) 60, 5 (S. 48); ich habe schon den Gedanken geäußert, daß die *κρεμάσματα* auf Grund derselben Zusammensetzung identisch mit den *καβάδια* der Praec. mil. 12, 5 sind (s. oben 47).

<sup>151</sup> Ich habe in den Quellen keine Informationen dazu finden können, ob die *καβάδια* mit Kapuzen versehen waren oder nicht. Einerseits wäre dies für ein derartiges Gewand wohl erforderlich, andererseits spricht die Erwähnung von *καμελαύκια* neben den *καβάδια* (Praec. mil. 1, 23f.) für das Gegenteil.

<sup>152</sup> LAMBERT, Thorax 332, 51; 335, 46ff.

<sup>153</sup> GROSSE, Lorica 1448, 36ff.

<sup>154</sup> Syll. Tact. 30, 3: *στολάς δέ παχύτητας είχαν εκ λίνου πεποιημένας* ...; eine solche Art von Panzer waren wahrscheinlich auch die *στερεαί και πηκταί στολαί*, die LT VI 35 (1544) den leichtbewaffneten Makedoniern des Alexandros zuschreiben.

<sup>155</sup> Niket. Chon. 386, 2–387, 7: *αυτός μέντοι άνευ θυρεού τηνικαυτα διηγωνίζετο, εκ δέ λίνου πεποιημένον ύφασμα οίνω αστηρωή ίκανώς ήλισμένω διάβροχον πολλάκις περιπτυχθέν δίκην θώρακος ένεδέδυτο. ές τοσοϋτον δ' ήν άντιτυπές άλοι και οίνω συμπληθέν, ως και βέλους είναι παντός στεγανώτερον · ήριθμοϋντο δ' ές όκτωκαίδεκα και πλείω τά του ύφάσματος συμπτύγματα*; vgl. Eustathii Metropolitae Thessalonicensis Opuscula, ed. TH. L. F. TAFEL. Frankfurt/M. 1832 (Nachdr. Amsterdam 1964) XI 11 (127, 51). *λινοθήραξ*.

und ihm eine solche Festigkeit verliehen, daß es jedem Geschoß standhalten konnte; man zählte achtzehn und noch mehr Lagen an diesem Gewebe“<sup>156</sup>

Das besondere Interesse des Geschichtsschreibers an der Ausrüstung des Konrad von Monferrat und deren eingehende Beschreibung bezeugen, daß der Leinenpanzer Konrads etwas Seltenes und Auffallendes war; er dürfte nicht nur den Byzantinern fremd, sondern auch bei den Lateinern nicht verbreitet gewesen sein. Andernfalls wäre er durch den seit mehr als einem Jahrhundert bestehenden Kontakt der beiden Kulturkreise den Byzantinern schon bekannt gewesen.

### 3. DIE ÜBERKLEIDER DES PANZERS

Über den Panzer trugen die Krieger gelegentlich ein Überkleid. Es bestand aus κέντουκλον und wurde deshalb auch einige Male selbst mit diesem Namen bezeichnet<sup>157</sup>. Die Überkleider, die für die Reiter bestimmt waren, sollten sehr breit sein, sodaß der ganze Soldat samt Waffen bedeckt werden konnte. So wurde er selbst und seine Rüstung vor Regen und Feuchtigkeit, wahrscheinlich auch vor der Kälte geschützt. Derartige Überkleider dürften eher dunkel gefärbt gewesen sein, denn eine ihrer Funktionen war die Tarnung der Panzer bei Erkundung der Gegend sowie bei der Wache. Durch seine Dicke bedeutete das Überkleid zusätzlichen Schutz für die Soldaten. Breite Ärmel erlaubten dem Träger, ohne Schwierigkeit Bogen und Speer zu gebrauchen<sup>158</sup>.

Das Strategikon führt im Gegensatz zu den Taktika Leons, die κέντουκλα erwähnen, als Überkleider γουνία ή γουν βοβερονία από κεντούκλων an<sup>159</sup>. Zu seiner Zeit bestanden die Überkleider also aus Fell bzw. aus einer Kombination von Fell und Kentukla<sup>160</sup>.

<sup>156</sup> Übers. von F. GRABLER, Abenteuer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos u. Isaak Angelos (1180–95) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 8). Graz–Wien–Köln 1958, 187.

<sup>157</sup> S. oben S. 54f. TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 88: Kreuzung von Spezialisierung und Generalisierung: „centuculum Lumpen > κέντουκλα Kleid aus grobem Stoffe“.

<sup>158</sup> Maur. I 2, 50ff. (80) ≈ LT VI 13 (1331ff.); Io. Kinn. 106, 13f. Kaiser Manuel will im Jahre 1150 in der Morgendämmerung überraschend angreifen: . . . όπως γε μήν ούκ επιδηλοι γένονται, εκέλευσε περιχλαινίσμασι τών εύτελεστέρων περιαμπόσχειν την όπλισιν; vgl. auch Isidorus XVIII 13, 2: *De ciliciis autem et poliuntur loricae et teguntur*.

<sup>159</sup> Maur. I 2, 50ff. (80); der Ausdruck βοβερονία ergibt keinen Sinn; zur Diskussion stehen die glaubwürdigeren Lesungen von MIHĂESCU I 2, 9 (52, 24) (ήγγουν νευρία) und von SCHEFFER (ή γουνβοβερονία); vgl. auch VÁRI zu LT VI 13 (1331f.).

<sup>160</sup> Für γούνα–γουνιον s. MEYER, Studien III 20 (lateinisches Wort); TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 95. 150 (slawisches Wort); M. VASMER, Beiträge zur griechischen Grammatik. BZ 16 (1907) 539–554.553 (slaw.); DU CANGE, Gr. s. v. (beide); KRIARAS, Lexikon s. v. γούνα (lat. oder slaw.); KUKULES, Eustathios I 111; MIHĂESCU, Éléments 485f.; DERS., Littérature 45; PERTUSI, Ordinamenti 668, A. 77; KALOMENOPULOS, Organosis 181f. und DERS., in MEE

Das militärische Überkleid kommt auch unter dem Namen επιλωρίκιον (ἐπιλώρικον, ἐπιλούρικον, ἐπιλούριον) vor. Wie dem Ausdruck selbst zu entnehmen ist, wurde es über dem Lorikion oder allgemein über einem Panzer getragen. Es war – zumindest für den Reiter – lang; es bestand aus Baumwolle und Seide und hatte Öffnungen an den Ärmeln, damit den Armen mehr Bewegungsfreiheit gewährt wurde<sup>161</sup>.

Den Epilorikia kam somit neben ihrem ähnlichen Aussehen die gleiche Funktion zu wie den über der Rüstung getragenen κέντουκλα. Beide wurden nur dann verwendet, wenn das Wetter oder die Situation es erforderte<sup>162</sup>. Ihr Gebrauch wird öfter bei der Kavallerie erwähnt, sie waren aber für die Infanterie genauso notwendig<sup>163</sup>.

Das Vorhandensein einer Kapuze ist für die Epilorikia nicht bezeugt<sup>164</sup>, obwohl man annehmen könnte, das ein solcher Typ von Überkleid mit einer Kopfbedeckung versehen war.

Wie man aus der Novelle des Kaisers Nikephoros II. Phokas über die Stratiotengüter beurteilen kann, dürfte ein Korps, wahrscheinlich aus schwerbewaffneten Reitern, das Epilorikion als Kennzeichen getragen haben; sie wurden επιλωρικοφόροι genannt<sup>165</sup>.

Die Stärke der Epilorikia und der Kentukla dürfte ebenso wie der oftmalige Mangel an vollwertiger Panzerung dazu geführt haben, daß sie zuweilen als einziger Körperschutz ohne darunter befindlichen Panzer benützt wurden. Vielleicht ist auf diese Weise zu erklären, warum im Zeremonienbuch unter den Rüstungsgegenständen, die für die Besatzung einer

s. v. κέντουκλον, hält γουνία einfach für eine Bezeichnung der aus κέντουκλα bestehenden erwähnten Überkleider. S. die Paraphrase von Maur. im Ambrosianus in: VÁRI, Überlieferung 55: χρή γουνία ή ζούπας ή κέντουκλα παχεία πάνυ . . .; vgl. TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 134.

<sup>161</sup> Syll. Tact. 37; 39,1; Praec. mil. 11,10ff.; vgl. oben 55f. die Beschreibung der Kabadia; Ps. Kod. 158. 29 und A. 1, wo aus Seide oder Baumwolle – statt Seide und Baumwolle – steht, was richtig wäre; für verschiedene Stellen s. a. O., index grec s. v. ἐπιλούρικον, wo aber die επιλωρία sicher nicht von derselben Beschaffenheit waren wie die des Heeres; vgl. auch das Typikon von Gregorios Pakurianos, ed. P. GAUTIER, REB 42 (1984) 5–145, hier 123, Z. 1723. S. ferner De cer. 500, 6; 670, 3 und De cer. Comm. 583. 880, wo die επιλωρία nicht als Überkleider, sondern als direkt auf der Brust liegend verstanden werden. Vgl. Dig. Akri. (TRAPP) im Glossar s. v. υπολούρικον, επιλώρικον und επιλούρικον; über die Identität von επιλούρικον und υπολούρικον s. ALEXIU, Akritika 15f. und A. 23. 25, wo aber επιλώρικον irrtümlich für identisch mit σκαπλίον und θηκάριον gehalten wird; vgl. Dig. Akri. (ALEXIU), Glossar s. v. υπολούρικον.

<sup>162</sup> LT VI 4 (1287f.); Dig. Akri. (TRAPP) G 3114: ρίπτει τὸ επιλώρικον (πολύς γάρ ἦν ὁ καύσων); vgl. G 1066 υπολούρικον, Z. 3694 επιλούρικον.

<sup>163</sup> LT VI 26 (1442f.).

<sup>164</sup> Vgl. oben S. 57, A. 151.

<sup>165</sup> JGR I 255f.

Dromone aufgezählt werden, auch 50 ἐπιλώρικα und 50 καμελαύκια aufscheinen<sup>166</sup>. Diese Zahl stimmt nicht mit jener der Klibania, Lorikia oder Kassidia auf einer Dromone überein: Dafür gibt diese Quelle nämlich die Zahl von 92 Klibania und Lorikia an, die zusammen mit 90 Kassidia und Autoprosopa getragen wurden<sup>167</sup>. Dazu kommen nun die 50 ἐπιλωρίκια, wahrscheinlich für die Leichtbewaffneten vorgesehen, die mit ebensovielen Kamelaukia ausgestattet waren<sup>168</sup>.

Kaiser Leon VI. ordnet in seinen Ausführungen über den Seekrieg an, daß jene Marinesoldaten, die nicht mit Lorikia oder Klibania ausgerüstet waren, νευρίκια tragen mußten<sup>169</sup>. Daraus kann man schließen, daß eben diesem Zweck, nämlich dem eines Ersatzpanzers auch die im Zeremonienbuch erwähnten, auf den Schiffen mitgeführten ἐπιλωρίκια dienten<sup>170</sup>.

In den Quellen wird auch ἐπανωκλίβανον als ein über dem Panzer getragenes Gewand erwähnt<sup>171</sup>. Es muß offen bleiben, ob ἐπανωκλίβανον und ἐπιλωρίκιον identisch, ähnlich oder voneinander verschieden waren<sup>172</sup>.

Die Epanoklibana dürfte es in unterschiedlichen Farben gegeben haben. In dem unter dem Titel *De velitatione bellica* bekannten kriegswissenschaftlichen Text heißt es<sup>173</sup>, daß bei einem Nachtüberfall weiße „sogenannte ἐπανωκλίβανα“ nicht getragen werden sollten. Dies spricht dafür, daß diese Gewänder u. a. auch weiß waren. Die Farbgebung und die Machart der ἐπανωκλίβανα – vielleicht auch jene der ἐπιλωρίκια – scheinen dazu gedient zu haben, die verschiedenen Truppeneinheiten voneinander und darüber hinaus die Offiziere von den gemeinen Soldaten zu unterscheiden. Der Kaiser selbst trug ein ἐπανωκλίβανον, das mit Purpur und / oder Gold verziert war<sup>174</sup>.

In der späth Byzantinischen Zeit trug die kaiserliche Garde ἐπανωκλίβανα,

<sup>166</sup> De cer 670, 3.

<sup>167</sup> S. oben S 49 und unten S. 77f.

<sup>168</sup> S. unten S 86.

<sup>169</sup> LT XIX 13 (996A) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12.

<sup>170</sup> Die Wichtigkeit dieser schützenden Überwürfe läßt sich daraus erkennen, daß nach Anon. De obsidione 48, 5 an einem Feldzug stets Schneider teilnehmen sollten, die den Auftrag hatten, für die Anfertigung der dicken Kamelaukia und Epilorikia zu sorgen.

<sup>171</sup> MIHĂESCU, Littérature 49 hält κλιβάνιον und ἐπανωκλίβανον für identisch; gerade aber die von ihm zitierten Stellen aus dem 'Ελληνικὸν ποίημα περὶ τῆς μάχης τῆς Βάρνης, ed. G. MORAVCSIK (*Ὀγγροελληνικαὶ μελέται* 1). Budapest 1935. K 177. C 184 überzeugen vom Gegenteil: vor der Schlacht warfen die Soldaten ihre ἀπανωκλίβανα weg, sodaß ihre Panzer strahlten.

<sup>172</sup> Vgl. Syll. Tact. 39, 1.

<sup>173</sup> Περί παραδρομῆς, ed. G. T. DENNIS, Three Byzantine Military Treatises (*CFHB* 25). Dumbarton Oaks 1985, 137–239, hier 8, 25f.; s. nun auch G. DAGRON – H. MIHĂESCU, Le traité sur la guérilla (De Velitatione) de l'empereur Nicéphore Phocas (963–969). Paris 1986, VIII 20f. Zu beiden Editionen s. meine Besprechung in *JÖB* 38 (1988).

<sup>174</sup> Niket. Chon. 189, 57. στολάδα ἐπὶ τοῦ θώρακος u. app. crit.: ἐπιθωράκιον; vgl. ed. I. BEKKER, Bonn 1835, 246, 10 app. crit.: ἐπανωκλίβανον; Io. Kinn. 59, 4–6: ἐπιθωράκιον.

die auf Brust und Rücken mit Löwendarstellungen geschmückt waren<sup>175</sup>. Es ist naheliegend, daß es sich hier nicht um dicke, breite Überwürfe handelte.

Es sei hier noch das σαγίον angeführt, das auch eine Art Überkleid darstellte. Es wurde sowohl beim Heer als auch am Hof verwendet<sup>176</sup>.

#### 4. DER SCHMUCK DES PANZERS

Eine kompakte und schwere Panzerung der Soldaten diente nicht nur als Schutz, sondern stärkte einerseits die Moral des Heeres und bewirkte andererseits eine gewisse Einschüchterung des Feindes<sup>177</sup>. Die byzantinischen Kriegsschriftsteller waren sich einer derartigen psychologischen Wirkung durchaus bewußt; zur erfolgreichen Ausnutzung dieser Vorteile gaben sie verschiedene Anweisungen: Die Waffen sollten strahlen<sup>178</sup>; es sollte der Anschein erweckt werden, daß mehr gepanzerte Soldaten anwesend waren, als es tatsächlich der Fall war<sup>179</sup>; die besser Gepanzerten sollten in den ersten Reihen stehen, um bei den Feinden Angst hervorzurufen. Eben diese Absicht, den Truppen ein eindrucksvolles Aussehen zu verleihen, bezweckten auch die Verordnungen, welche die besten Panzer für die gut gebauten Soldaten vorsahen<sup>180</sup>, und das Anstecken verschiedener τουφέια (busch- oder büschelförmige Quasten) und φλαμουλίσκια (kleine Bänder bzw. Borten). Beide wurden allerdings nicht nur als Zierat verwendet, sondern waren auch – neben anderen Charakteristika wie etwa Form, Farbe und Art der Schilde und der Oberbekleidung der Soldaten oder der gesamten Ausrüstung überhaupt – für die Unterscheidung der verschiedenen militärischen Abteilungen bzw. Dienstgrade wichtig.

<sup>175</sup> Ps. Kod. 180, 18–23.

<sup>176</sup> Maur. XII B 1, 8 (420); V 4, 3f. (212) ≈ LT X 12 (3016f.); De cer. 7, 17; 161, 8; 167, 11; 269, 20; 270, 10, 443, 3; 495, 8ff.; De cer. Comm. 53. 233. 477. 574; TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 122. 170, MEYER, Studien III 57; MIHĂESCU, Littérature 46; TH. P. KOSTAKES, Τὰ ποιμενικά τῆς Τσακωνίας, *Λαογραφία* 30 (1975–76) 45–160, hier 79: σάγο = Hirtenmantel; O. FIEBIGER, *Sagum*. *RE* I A 2 (1920) 1754f.

<sup>177</sup> S. Kekaumenos, Kap. 59 (158 LITAVRIN); Theod. Diak. B 105f.: ... πάντας σιδηροῦς εἰς θῆαν μελαγχρόους, ὡς ἂν καταπλήξωσι τοὺς ἐναντίους ...; Leon Diak. 151, 3f.: Die Russen zögern ἐπιτόταις πανσιδήροις ἀνδράσι συμπλέεσθαι. Auch in den Worten des Arabers Mutanabbi spiegelt sich diese Wirkung, welche die massive Panzerung auf die Moral der Gegner hatte: s. HALDON, *Technology* 40f.; vgl. A. A. VASILIEV, *Byzance et les Arabes* II 2. Brüssel 1950, 333, 16f.; Niket. Chon. 380, 12–17; vgl. dazu G. FATOUROS, *Textkritisches zum Geschichtswerk des Niketas Choniates*. *JÖB* 26 (1977) 119–124. 122.

<sup>178</sup> LT VI 4 (1285); XX 188 (1064C); Theod. Diak. A 54: ... θώραξ κατ' ἐχθρῶν εἶχε τὰς λαμπηδόνας; vgl. aber die Einschränkung oben S. 43: Verdeckung des Panzers, um einem entfernten Gegner nicht durch das Funkeln der Rüstungen die Stärke einer byzantinischen Heeresabteilung zu verraten; s. auch unten S. 83.

<sup>179</sup> Maur. X 1, 19ff. (338) ≈ LT XV 9 (888D).

<sup>180</sup> LT Epil. 54 (1088B); Nikeph. Uranos 70 (307 FOUCAULT).



Die *τουφία* wurden von den Reitern und vom schwerbewaffneten Fußvolk auf den Helmen getragen<sup>181</sup>. Neben den Helmbüscheln hört man oft auch von Quasten auf den Schultern der schwerbewaffneten Kavalleristen und Infanteristen, die offensichtlich auf dem Panzer befestigt werden konnten<sup>182</sup>. Derartige Quasten kann man sehr deutlich auf einem Teller des 12. Jahrhunderts aus Athen mit der Darstellung eines Kriegers erkennen. Die Herkunft dieser Schulterquasten ist bei den Persern zu suchen, da sie bereits auf den Reliefdarstellungen persischer Reiter zu finden sind<sup>183</sup>.

Auch die Pferde trugen *τουφία*, und zwar am Zaumzeug; sie waren am Stirnriemen (*κορυφάδιν*) und am Kehlriemen (*ὑπογένειον*) befestigt<sup>184</sup>. Die Sattelriemen waren ebenfalls mit Quasten (bzw. Troddeln) geschmückt, und zwar in der Form, daß vier Stück am „Umgang“ (*ὀπισθελίνα*) befestigt waren<sup>185</sup>.

Zu klären bleibt noch die Frage, woraus derartige *τουφία* überhaupt bestanden. Kosmas Indikopleustes<sup>186</sup> berichtet von den wilden (indischen) Ochsen, deren Charakteristikum es für ihn war, daß sie die „sogenannte *τούφα*“ lieferten, mit der die Feldherrn ihre Pferde und Feldzeichen während des Krieges schmückten<sup>187</sup>. Diese büschelförmigen Quasten wurden also aus tierischen Schwanzhaaren angefertigt. Wahrscheinlich hat man dabei als

<sup>181</sup> Maur. I 2, 12 (78); XII B 4, 3 (420) = LP XII 6, LT VI 2 (1263f.); VI 25 (1416f.); Syll. Tact. 39, 3; s. auch DOC II 1, 74f.; vgl. unten S 81

<sup>182</sup> Syll. Tact. 38, 5. Nach der Syll. Tact. 39, 1 gehören die Quasten zu den Epanoklibana. Es ist möglich, daß sie nicht fest angebracht waren, d. h. daß sie nach Belieben entweder auf den Panzerschultern oder auf den Überkleidern befestigt oder überhaupt abgelegt werden konnten

<sup>183</sup> M. ALISON FRANTZ, Middle Byzantine Pottery in Athens. The American Excavations in the Athenian Agora, 14<sup>th</sup> Report = *Hesperia* 7, H. 3 (1938) 429–467; s. hier Taf. V 2. Zu den *τουφία* und anderen Elementen der soldatischen bzw. kaiserlichen Ausstattung in Byzanz und in orientalischen Kulturen s. KONDAKOV, Harnachements. Die persischen Reiter vgl. in BIVAR, Equipment, Abb. 10. 11. 19 und hier Taf. III 1.

<sup>184</sup> Maur. I 2, 44f. (80) ≈ LT VI 10 (1319f.); vgl. die Abb. im Chludov-Psalter, fol. 58v und auf dem Krug aus dem Goldschatz von Nagyszentmiklós, Taf. VIII 1.

<sup>185</sup> Maur. a. O. ≈ LT a. O.; LT VI 3 (1279f.) (ohne Zahlenangabe); Maur. I 2, 23f. (78) schreibt *τουφία* auch für die Brustriemen (*ἀντελίνα*) vor. Zu *ὀπισθελίνα* und *ἀντελίνα* s. ZILLIACUS, Weltsprachen 166. 226–230; MIHĂESCU, Éléments 493. Zu den Quasten der Pferde s. Taf. III 1 und BIVAR, Equipment Abb. 6 10. 19 21. 23; Krug von Nagyszentmiklós, Taf. VIII 1

<sup>186</sup> Cosmas Indicopleustès, Topographie Chrétienne, ed. W WOLSKA-COENUS III. Paris 1973, 323. Nach dem freundlichen Hinweis von Hofrat O. GAMBER ist darunter der tibetische Yak zu verstehen, dessen Wolle noch die Osmanen für Pferde-Kehlquasten verwendeten.

<sup>187</sup> Es folgt eine Erzählung über die Art und Weise, wie man den Ochsen die Schwänze abschneidet.

Ausgangsmaterial auch die Schwanzhaare von Pferden benützt, die ja im Heer zur Genüge vorhanden waren<sup>188</sup>.

In der Zeit von Vegetius gehörten die Quastenbüschel (*tufae*) zu den *muta signa*<sup>189</sup>. Im 10. Jahrhundert werden die *τουφία* als *λίβελοι* bzw. *διβέλια* erklärt<sup>190</sup>.

Ein ähnliches Zierstück, das die Quellen in Verbindung mit Kleidern oder mit Pferdezeug nennen, ist die *φούντα* (Quaste, Troddel), die aber wahrscheinlich aus Fäden und nicht aus tierischen Haaren angefertigt war<sup>191</sup>.

Wenn man in den zu dieser Untersuchung herangezogenen Stellen die Verwendung der diesbezüglichen Ausdrücke betrachtet, so kann man eine Entwicklung der Bedeutung der büschelförmigen Quasten feststellen, die

<sup>188</sup> Maur. I 2, 2 (50, 21 MIHĂESCU), app. crit.: *τουφία μικρά, ἦτοι τρίχας*; dasselbe auch in VÁRI, Überlieferung 51, 15 (Paraphrase der Ambrosianus); s. Kosmas Indikopleustes, a. O. in der A. und De cer. Comm. 591f., wo für das Wort eine persische Herkunft vermutet wird. Dagegen halten TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 170 (s. aber a. O. 146!) und MIHĂESCU, Éléments 488f. (s. auch DERS., La langue latine dans le sud-est de l'Europe Bukarest–Paris 1978, §§ 22. 309) das Wort für germanisch und nehmen an, daß es durch die lateinische in die mittelgriechische Sprache gekommen sei. Io Lyd. 18, 20ff.: Zu den römischen Herrschaftszeichen gehörten zwölf Lanzen ohne Spitze, von denen *λοφιαί* hingen, die bei den Römern *ιοῦβαι*, bei den Barbaren *τοῦφαι* hießen.

<sup>189</sup> Vegetius 74, 4f.: *muta signa sunt aquilae dracones vexilla flamulae tufae pinnae* und weiter *sunt et alia muta signa, quae dux belli in equis aut in indumentis et in ipsis armis, ut dinoscatur hostis, praecipit custodiri*; s. auch DU CANGE, Lat. s. v. tufa. Genus vexilli apud Romanos ex confertis plumarum globis . . . byzantini etiam scriptores τοῦφαι appellantur apicem, qui galeae imminet . . . Der Ausdruck *τοῦφαι* findet sich in den Texten oft in identischer Bedeutung wie *τίτρα*: De cer. 188, 10f.; De cer. Comm. (VOGT) I 113, Ps. Kod. 200, A. 2; Ioannes Zonaras, Epitomae Historiarum, ed. M. PINDER III. Bonn 1897, 566, 16ff.; Tzetzes, Chl. VIII 297–303; vgl. De cer. Comm. 591f. und TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 146. Hier liegt eine Generalisierung der Wortbedeutung vor, und zwar von einem Schmuck der Kopfbedeckung zu einer solchen selbst

<sup>190</sup> Nikeph. Uranos (VÁRI), die entsprechenden Stellen zu LT VI 2 (1263) und VI 3 (1279); auch app. crit.: *λίβρια, λίβέλια, διβέλι(λ)ια*; Syll. Tact. 39, 1. . . *τουφία εἶτ' οὖν λιβέλους* . . . Die verschiedenen Formen, unter denen das Wort *λίβελος* erscheint, versucht REISKE (De cer. Comm. 591) mit der Unwissenheit der Griechen bezüglich des lateinischen Ursprungs und der Bedeutung des Wortes zu erklären (*libella* = Waage; *libro* = schwingen, schleudern). Da die Quasten schwangen (< *libro*) nennen sie die „Neugriechen“ *λιβέλλιον* (< *libella*), und als Ergebnis einer Paretymologie wandle sich das Wort manchmal in *λιβρίον*, manchmal in *διβέλιον*. Den Ursprung des Wortes halten VERPEAUX, Ps. Kod. 183, A. 2 und KRIARAS, Lexikon s. v. *διβέλλον* für unklar.

<sup>191</sup> De cer. Comm. 510ff.; Ps. Kod. 145, 7; 163, 10; 170, 4f. *τοὺς χαλινοὺς . . . μετὰ τῶν φουντῶν*; vgl. die Abb. in Chludov-Psalter, fol. 97v 110r; Skyl. Matr., fol. 58v (CIRAC ESTOPAN Abb 148).

von rein kriegerischen Zeichen zu einem Schmuck der zeremoniellen Kleidung geworden sind<sup>192</sup>.

In etwa analoger Verwendungsart belegen die Quellen des öfteren φλάμουλα oder besser μικρά φλάμουλα, φλαμουλίσκια<sup>193</sup>. Die φλαμουλίσκια waren auf den Schultern der Panzer der Schwerebewaffneten befestigt<sup>194</sup>, wobei dieser Schmuck für die Soldaten der ersten Schlachtreihe als besonders wichtig galt. Daß die φλαμουλίσκια zur Dekoration dienten und damit auch eine „moralische“ Wirkung verfolgten, wird in den Quellen ausdrücklich betont: „Denn je schöner der Soldat in seiner Ausrüstung ist, desto mehr (Kampf-)Bereitschaft bekommt er selbst, und die Feinde (bekommen) Furcht“<sup>195</sup>. Die φλαμουλίσκια waren schmale, längliche Stoffstücke, Bänder, die oft in mehreren Spitzen endeten und die für jede Einheit eine verschiedene Farbe besaßen<sup>196</sup>.

<sup>192</sup> S. KONDAKOV, Harnachements.

<sup>193</sup> MEYER, Studien III 69f.; MIHĂESCU, Éléments 497; DERS., Littérature 362. 371f.; TRIANDAPHYLIDIS, Lehnwörter 38. 68. 130; s. auch Io. Lyd. 18, 25f. φλάμουλα αὐτὰ ἀπὸ τοῦ φλογίνου χρώματος καλοῦσι.

<sup>194</sup> LT XII 8, 4 (316, 3) ≈ LP XII 6; Maur. I 2, 23–25 (78) ≈ LT VII 3 (1278f.); LT VI 25 (1424f.). DAIN in: LP, index s. v.: „*flammulae*, enseignes de cavalerie“ (zu Unrecht, da sie auch von den σκουτῆτοι getragen wurden).

<sup>195</sup> Maur. I 2, 25ff. (78) ≈ LT VI 3 (1231ff.).

<sup>196</sup> Maur. I 2, 75–77 (82) ≈ LT VI 18 (1363f.); LT V 4 (1186); Io. Lyd. 18, 24ff., über die Speerfähnchen s. unten 209f.

## II. DIE ARMPANZERUNG

Im Kriegsgeschehen besonders gefährdet waren die Arme und im Nahkampf vor allem der rechte Arm, mit dem die Angriffswaffe gehalten wurde<sup>1</sup>. Man schützte ihn mit einem Armschutz, Armschiene bzw. Rüstarmel, der als χειρόψελλον<sup>2</sup>, χειρομάνικον und μανικέλ(λ)ιον<sup>3</sup> bezeichnet wird; alle drei Termini werden in gleicher Bedeutung verwendet<sup>4</sup>.

Der Armschutz bestand aus Eisen<sup>5</sup>, aber auch aus anderen Materialien<sup>6</sup>, etwa Holz<sup>7</sup>, besonders bearbeitetem Rindsleder<sup>8</sup> oder mit zusätzlichen Materialien beschlagenem Stoff<sup>9</sup>. Über letztere informieren uns die *Praecepta militaria*: die μανικέλια reichten bis zu den Ellbogen, wo die Klibaniaärmel endeten; sie bestanden aus Seide und Baumwolle und waren möglichst dick zusammengenäht. Sie können als wattiert, gesteppt, vielleicht auch filzartig bezeichnet werden, d. h. von jener Konsistenz, die oben bereits für die Kabadia beschrieben worden ist<sup>10</sup>. In Verbindung mit den μανικέλια wie auch den oben behandelten κρεμάσματα τῶν κλιβανίων werden ζάβαι erwähnt; dies führt uns zur Entwicklung der Bedeutung des Wortes ζάβαι

<sup>1</sup> Vgl. Xenophon, Peri Hippikēs XII 6, 7, der die Gefährdung der Arme erkennt und über deren Schutz spricht, s. auch oben S. 42, A. 42; kurz über die Armschienen O. GAMBER, Armschiene *Lexikon des Mittelalters* 1 (1979) 84 und DIETHART – DINTSIS, Leontoklibanarier 76.

<sup>2</sup> χεῖρ + ψελ(λ)ιον = Schmuck des Armes oder Beines; Armband. S. LSJ s. v. ψέλ(λ)ιον.

<sup>3</sup> χειρομάνικον· χεῖρ + *manica* (lat.); μανικέλ(λ)ιον· DU CANGE, Gr. s. v. *minor manica*, MIHĂESCU, Éléments 489; DERS., Littérature 46; man muß die μανικέλια von den μανίκια unterscheiden, die nicht als Armschienen, sondern als Ärmel in den Quellen vorkommen; vgl. Dig. Ak. (KALONAROS) A 3013 u. A 3012f.; der Hrsg. hält die μανίκια der Epilorkia für Armschienen; s. ebd. Kστ 158, E 1185 und A.; s. auch ALEXIU, Akritika 63f. und Dig. Ak. (ALEXIU) A. zu 1185; SCHUPPE, Manicae.

<sup>4</sup> LT VI 25 (1425f.): ... ἔχειν δὲ καὶ χειρομάνικα, τὰ λεγόμενα μανικέλλια ἢ χειρόψελλα; LT VI 3 (1277f.); Syll. Tact. 30, 2: χειρόψελλα τε καὶ ποδόψελλα ... ὧν τὰ μὲν καὶ μανικέλλια παρὰ τοῦ πλήθους καλοῦνται ...; 38, 5.

<sup>5</sup> Maur. I 2, 23 (78); LT VI 3 (1277f.).

<sup>6</sup> LT V 3 (1174f.): ποδόψελλα ἢ χειρόψελλα σιδηρᾶ ἢ ἐξ ἑτέρας ὕλης.

<sup>7</sup> LT VI 25 (1425f.).

<sup>8</sup> Syll. Tact. 39, 2. In De cer. 505, 15 trug der Caesar goldene μανικέλλια. In Phlorios u. Platzia Phlora Z. 531 findet man βραχιόνια ὀλόργυρα. S. unten S. 67, A. 20.

<sup>9</sup> Praec. mil. 11, 7–10: für den Text s. oben 57, A. 150; vgl. Nikeph. Uranos (DAIN) 60, 5, S. 48.

<sup>10</sup> S. oben 47 und 56f. Über die syntaktische Unklarheit der Stelle aus Nikephoros s. auch KULAKOVSKIJ in seiner Edition der Praec. mil. 32, A. 1.

zurück. In derselben Passage der *Præcepta militaria*<sup>11</sup> wird außerdem berichtet, daß die eisernen Helme sehr kompakt sein mußten und die Gesichter von zweifachen oder dreifachen ζάβαι bedeckt sein sollten, sodaß nur die Augen der Kataphrakten sichtbar waren. Es ist mir nur noch eine weitere Stelle, nämlich von Ioannes Tzetzes, bekannt, an der Zaba in dieser Bedeutung benützt wird<sup>12</sup>. In all diesen Fällen sind die ζάβαι nicht mehr mit Lorikia identisch; an den beiden ersten Stellen sind sie Stücke, die zum zusätzlichen Schutz verschiedener Körperteile dienten, an der dritten sind sie entweder Bestandteile von Lorikia oder Stücke, die zu ihnen (zusätzlich?) gehörten. Im Fall der aus wattiertem, gestepptem Stoff oder Filz bestehenden *μανικέλια* und *κρεμάσματα* könnte man sich die ζάβαι als zusätzliche Schutzelemente, wahrscheinlich Schienen oder Metallketten vorstellen, mit denen die *μανικέλια* und *κρεμάσματα* beschlagen wurden<sup>13</sup>. Die Helme aber waren mit einem Gesichtsschutz versehen, der aus zwei- oder dreifachen ζάβαι bestand. Bei Tzetzes hört man wieder von dicken ζάβαι, wobei gerade ihre Dicke das Merkwürdige an dem von ihm beschriebenen Lorikion ist: sie sind *κονδύλου μεσαιτάτου*<sup>14</sup>. Das Wort *κόνδυλος* heißt ursprünglich Fingerknochengelenk<sup>15</sup>; es wurde einerseits als Längenmaß benützt<sup>16</sup>, andererseits erhielt es die Bedeutung der zusammengeballten Faust, an der die Gelenkknöchel hervortreten<sup>17</sup>. Anscheinend verwendet Tzetzes das Wort im Sinne von Faust; wenn es um das Längenmaß ginge, brauchte er nicht näher die Größe des Kondylos zu definieren. Außerdem gebraucht Tzetzes dieses Wort an zwei Stellen seines Kommentars zu Aristophanes in der Bedeutung „Faust“<sup>18</sup>. Dagegen sind mir keine Stellen aus Tzetzes' Werk bekannt, wo Kondylos als Längenmaß erschiene. Es ist aber nicht glaubwürdig, daß diese ζάβαι – sieht man einmal davon ab, was sie eigentlich überhaupt waren – eine so große Dicke hatten. Diese Beschreibung ist wohl

<sup>11</sup> Praec. mil. 11, 13–15; vgl. Nikeph. Uranos (DAIN) 60, 5, S. 48; s. auch unten S. 78.

<sup>12</sup> Tzetzes, Alleg. II. 41 f., Z. 695–9: ἐπεὶ τοῦτου λωρίκιον ὕστερον ἐφευρέθη . . . ἀνδρὸς μεγάλου μέγεθος, οὗ τῶν ζαβῶν τὸ πᾶχος εἰς ἕγκον ἦν ἰσόμετρον κόνδουλου μεσαιτάτου . . . S. auch A. zu Z. 697: “ζάβα ἢ λωρίκιον *in lexicis*. . . Sed hic loci ζάβαι manifesto sunt non lorica, sed partes loricae; οὗ scilicet λωρικίου, non ἀνδρός, ζάβαι *aequabant crassitudine pugnum dimidium* . . .”; vgl. CRAMER, Anecdota oxon. III 383, 1 ff. = MATRANGA, Anecdota 614, 5 ff.

<sup>13</sup> S. GAMBER, Kataphrakten 16 f. und Abb. 22. 69–71; MAYER, Saracenic Arms 3, A. 13.

<sup>14</sup> In den Scholien zu Tzetzes' Allegorien wird *μεσαιτάτος* mit *μεσοπαχής* übersetzt, d. h. *κόνδυλος* von durchschnittlicher Dicke: CRAMER, a. O. III 383, 7 = MATRANGA, a. O. 614, 12.

<sup>15</sup> Ps. Zon., Lex. s. v.

<sup>16</sup> SCHILBACH, Metrologie 16 f.: Kondylos = 2 Daktyloi = 3,9 cm.

<sup>17</sup> Suda III 153, 1 ff.; LSJ s. v.; W. PAPE, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Braunschweig 3 1906, s. v.

<sup>18</sup> Tzetzes, Comm. Aristoph. II 378, 13 f.; 847, 7 ff.

nichts anderes als eine bloße Übertreibung des Schriftstellers, der die Großartigkeit des von ihm erwähnten Panzers hervorheben wollte.

Bei der Untersuchung dieser Stellen ergibt sich, daß das Wort ζάβα eine Spezialisierung (Einschränkung) seiner Bedeutung erfahren hat. Im 6.–7. Jahrhundert bezeichnete es den Panzer in seiner Gesamtheit, ab dem 10. Jahrhundert wurde es nur mehr für einen Teil davon verwendet (die Bezeichnung „Lorikion“ blieb hingegen im Bedeutungsumfang unverändert)<sup>19</sup>.

Aus dickem Stoff bestehenden und mit zusätzlichen Stücken beschlagenen Armschutz, der vom Ellbogen bis zum Handgelenk reicht<sup>20</sup>, kann man auf manchen Darstellungen erkennen, so z. B. auf dem Krug aus dem Goldschatz von Nagyszentmiklós<sup>21</sup>. Eine andere Art von Armpanzerung, die die persischen Klibanarier trugen, die aber auch beim spätrömischen/ frühbyzantinischen Heer in Verwendung war, wie den Darstellungen der *Notitia Dignitatum* zu entnehmen ist, bestand aus vielen runden, den Arm umfassenden Schienen und bildete so einen kompakten Schutz<sup>22</sup>. Armschutz aus Kettengeflecht, wie sie die persischen Klibanarier auf den Felsreliefs bei Firūzābād tragen, dürfte es auch in Byzanz gegeben haben.

Ein ordentlicher Armschutz war für schwerbewaffnete Infanteristen<sup>23</sup> und Kavalleristen<sup>24</sup> vorgesehen, eine Vorschrift, die nicht eingehalten wurde, bzw. werden konnte. Auf jeden Fall sollten jene damit ausgerüstet sein, die in den ersten und letzten Reihen kämpften<sup>25</sup>. Zu der Ausrüstung der Marinesoldaten einer Dromone gehörten nach dem Zeremonienbuch<sup>26</sup> nur 8 Paar Armschienen – und das neben 100 Schwertern, 70 Klibania etc.! Schon diese Nachricht spricht für die Rarität einer ordentlichen Armpanzerung im byzantinischen Heer des 10. Jahrhunderts. Man darf aber ver-

<sup>19</sup> S. KOLLAS, Zaba 28 f.

<sup>20</sup> Praec. mil. 11, 7 f.; Syll. Tact. 37: καὶ ἐπὶ τοῦτοις τῶν χειρῶν ὀπλιζέτω πήχεις σὺν τοῖς καρποῖς (mit der Empfehlung, die Armschienen als letztes Stück des Körperschutzes anzulegen); vgl. Anon. Peri strategias 27, 20, der anstatt *πήχεις καὶ καρπούς* die *βραχιόνες* erwähnt. Hier ist aber nicht die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Oberarm“ (s. LSGr s. v.) zu verstehen, sondern es ist der ganze Arm (s. MEE s. v.) oder Unterarm gemeint (s. DEMETRAKOS, Lexikon s. v.; vgl. oben, S. 65, A. 8: *βραχιόνια*).

<sup>21</sup> Im Kunsthistorischen Museum, Wien (8.–9. Jh.); s. Taf. VIII 1; s. auch GAMBER, Glossarium 60, 1 u. DERS., Kataphrakten Abb. 69 und 71.

<sup>22</sup> Not. Dign. Or. XI 2; Oc. IX 2, hier Taf. I und III 1.

<sup>23</sup> LT VI 25 (1425 f.); Syll. Tact. 38, 5.

<sup>24</sup> LT VI 3 (1277 f.); Syll. Tact. 39, 2; Praec. mil. 11, 7 ff.

<sup>25</sup> LT VI 25 (1425–29); XIX 13 (993 D–996 A) ≈ Naumachika 1, 14; 6, 12.

<sup>26</sup> De cer. 669, 18.

muten, daß die Soldaten zumindest durch verstärkte Ärmel ihrer sonstigen Kleidung ihre Arme zu schützen pflegten<sup>27</sup>.

REISKE interpretiert die χειρόψελλα der erwähnten Stelle folgendermaßen<sup>28</sup>: „chirothecae ... forte erant ut nostri Stulpe seu Handschuhe?“. Diese Frage muß verneinend beantwortet werden. Es ist, wie schon gesagt<sup>29</sup> eindeutig, daß in den Quellen die Wörter χειρόψελλα, μανικέλια und χειρομάνικα für ein und denselben, bis zum Ellbogen reichenden Gegenstand gebraucht wurden<sup>30</sup>. Dazu kommen die Stellen<sup>31</sup>, die nur von (Unter-) Armrüstung sprechen. Hingegen habe ich keine Stelle finden können, an der χειρόψελλα als Handschuhe zu verstehen wären.

Durch diese Feststellung erhebt sich das Problem, ob in Byzanz überhaupt Fechthandschuhe in Gebrauch waren. Handschuhe erscheinen in den Quellen unter den Namen χειρόρτιον, χερρόρτιον<sup>32</sup>, χειρίς. Bei Eustathios von Thessalonike<sup>33</sup> erfährt man von Handschuhen (χειρίδες), die bei einigen Spezialarbeiten verwendet wurden<sup>34</sup>. In der Literatur werden die Handschuhe als Kleidungsstück charakterisiert, das bei den Griechen der Antike und bei den Römern zwar selten, aber doch nicht unbekannt war<sup>35</sup>. Als militärisches Ausrüstungsstück werden Handschuhe allerdings nicht erwähnt; es wird sogar der Wahrheitsgehalt der Eustathios-Stelle angezweifelt<sup>36</sup>.

Der Umstand, daß vor allem die rechte Hand im Gefecht einiger Verletzungsgefahr ausgesetzt war, legt die Annahme gebieterisch nahe, daß –

<sup>27</sup> Bei Skyl. Matr. passim reichen die Ärmel des Panzers meistens bis kurz vor den Ellbogen; unterhalb davon sind Ärmel zu sehen, die sehr oft aus demselben Stoff wie die sonstigen Kleider (Rock, Hose) zu sein scheinen.

<sup>28</sup> De cer. Comm. index s. v.; s. auch AUSSARESSES, Armée 49, der die χειρομάνικα als „gantelets“ versteht; ähnlich PERTUSI, Ordinalenti 668: „guanti di ferro“; vgl. De cer. Comm. 795: „μανικέλια. Alias idem sunt atque superius τὰ χειροψέλλα, munimenta manium et corporum. Sed hic loci sunt τὰ ταῖς κόπαις περιτιθέμενα σκύτη ἢ ράκη ὅμοια μανικίω“; s. Naumachika 5, 2, 12.

<sup>29</sup> S. oben S. 65.

<sup>30</sup> Praec. mil. 11, 7ff.

<sup>31</sup> Syll. Tact. 37; Anon. Peri strategias 27, 20.

<sup>32</sup> S. DU CANGE, Gr. s. v. χειρόρτια; G. CHATZIDAKIS, Μεσαιωνικά καὶ νέα ἑλληνικά I. Athen 1905, 325; KUKULES, Bios IV 394 erwähnt auch den Ausdruck γάντια für Handschuhe.

<sup>33</sup> EUSTATHIOS, Comm. Od. 1959, 63ff.: u. a. trugen die Bogenschützen fingerlose Handschuhe.

<sup>34</sup> Ps. Kod. 162, 25ff.; 184, 10ff.: der Protoierakarios hatte einen linken Handschuh bei sich, offenbar, um die Hand vor dem Falken zu schützen. Nach Georgios Pachymeres, De Michaelae et Andronico Paleologis libri tredecim ed. I. BEKKER II. Bonn 1835, 137, 2f. zählen rote, mit Edelsteinen versehene Handschuhe zu den kaiserlichen Insignien.

<sup>35</sup> W. AMELUNG, χειρίς. RE III 2 (1899) 2217–20; SCHUPPE, Manicae.

<sup>36</sup> W. AMELUNG, a. O. 2218, 15ff.

zumindest bei den Schwerbewaffneten – das Tragen eines Handschutzes im Kampf üblich war, der entweder den uns heute bekannten Handschuhen aus Leder recht ähnlich und zusätzlich mit Ringeln oder kleinen Metallschienen versehen war, oder eine Verlängerung des Armschutzes darstellte<sup>37</sup>.

Julianos schilderte in seinem Enkomion auf Kaiser Konstantios dessen eisenbedeckte Reiter: Bei ihnen war überhaupt kein ungepanzertes Körperteil zu sehen. Die verschiedenen Teile der Panzerung waren mittels eines Ringgeflechtes miteinander verbunden, das die Feinheit eines Stoffes besaß. Auch die Hände waren mit diesem „Stoff“ bedeckt, der nicht einmal die Bewegungsfreiheit der Finger beeinträchtigte<sup>38</sup>. Diese Panzerung, die ohne Zweifel nach dem Vorbild der parthischen und persischen Klibanarioi gebaut worden war, wurde wie erwähnt wahrscheinlich in Byzanz weiterverwendet<sup>39</sup>.

Das sonstige Ausbleiben von Erwähnungen von Kampfhandschuhen während der mittelbyzantinischen Zeit darf nicht als Beweis dafür gelten, daß es solche nicht gegeben hat. Erst in späterer Zeit, im Roman Phlorios und Platzia Phlora, findet man einen ausdrücklichen Hinweis auf Fechthandschuhe: Sie sollen innen aus Eisen, außen aus Gold gewesen sein<sup>40</sup>. Allerdings darf diese Aussage nicht verallgemeinert werden, da in dem genannten Roman bekanntlich so manches westlich beeinflusst ist<sup>41</sup>.

<sup>37</sup> De cer. Comm. 790: χειρόψελλα forte non tantum carpos, sed etiam ipsas manus tegebant; et videntur Latini chirothecarum hoc genus manipulos appellasse. GAMBER, Glossarium 59, 3. Die meisten derartiger Handbekleidungen werden wohl aus konstruktionstechnischen Gründen eher Fausthandschuhe gewesen sein.

<sup>38</sup> Julianos 30, 24–28; COUISSIN, Armes 515f.

<sup>39</sup> Auf dem Relief in Firuzābād, wo der Sieg des Königs Ardaschir I. über die Parther (227) dargestellt ist, kann man ein Ringgeflecht auf der Hand eines sasanidischen Reiters erkennen: s. Taf. III 1. Vgl. auch die frühmittelalterliche Bewaffnung der Skandinavier, die vieles von der persischen übernommen hat; auch Handschuhe aus Ringgeflecht sind vorhanden: GAMBER, Kataphrakten 37ff., vor allem 43 und Abb. 69.

<sup>40</sup> Phlorios u. Platzia Phlora, Z. 532 χερόπτια, Z. 627 χερόρτια τοῦ πολέμου.

<sup>41</sup> Vgl. auch D. C. HESSELING, Le Roman de Phlorios et Platzia Phlore. Amsterdam 1917, Z. 1415 (= ed. KRIARAS, Z. 1444). Auch in der Chronik von Morea sind abendländische Usancen bei der Erwähnung von Handschuhen nicht zu übersehen: Chronikon Moreos, Z. 6769, 7731. Über die westlichen Kampfhandschuhe s. BOEHEIM, Waffenkunde 78ff. und DEMMIN, Kriegswaffen 604ff.: eigentliche Kampfhandschuhe kamen im Abendland erst im 13. Jh. in Gebrauch.

### III. DIE BEINPANZERUNG

Die Beinschienen sind in Byzanz unter verschiedenen Namen bekannt. Archaisierende Formen sind *κνημῖς* und *περικνημῖς*<sup>1</sup>, moderne *ποδόψελλον* und *χαλκότουβον*<sup>2</sup>. Bei Maurikios kommt darüber hinaus das aus dem lateinischen *ocreae* stammende Wort *ὀκρίδιον* vor, das aber sonst nicht belegt ist<sup>3</sup>. Die Beinschienen reichten vom Knöchel<sup>4</sup> bis zum Knie<sup>5</sup>, da sich einerseits die Schutzfunktion des Schildes bis dorthin erstreckte<sup>6</sup> und andererseits die Rüstung und die Kleider des Fußvolkes knielang waren. Wir erfahren, daß auch die Reiter Beinschienen trugen, sogar die Kataphrakten, obwohl diese knöchellange Panzer hatten<sup>7</sup>.

Oberschenkelschienen dürften weder die Infanteristen noch die Kavalleristen getragen haben. Die ersteren waren, wie erwähnt, bis zum Knie gepanzert (dies gilt vor allem für die Schwerebewaffneten), die letzteren oft mit längeren Lorikia ausgerüstet. Wenn die Reiter nur mit kurzen Panzern – Klibania – bewaffnet waren, war der Unterkörper von Kabadia oder einer anderen Panzerung bedeckt, durch die auch die Oberschenkel geschützt wurden<sup>8</sup>.

In der *Sylloge Tacticorum* und beim Anonymus des 6. Jahrhunderts<sup>9</sup> ist aber dennoch von einer „Bewaffnung“ bzw. von einer „Bekleidung“ der Oberschenkel die Rede. Das kann man entweder als Hinweis dafür auffas-

<sup>1</sup> Allgemein zu den Beinschienen s. ROBINSON, *The Armour of Imperial Rome* 187–189; GROSSE, *Militärgeschichte* 327f.; O. GAMBER, *Beinschienen. Lexikon des Mittelalters* 2 (1980) 1821; s. auch Eustathios, *Comm. II* (v. DER VALK) I 43, 12f.; I 660, 20f.; *Comm. Od.* 1959, 52ff.

<sup>2</sup> LT VI 4 (1286); VI 25 (1427f.); VI 34 (1534f.); VI 35 (1539f.); Syll. Tact. 30, 2; 38, 5.

<sup>3</sup> Maur. XII B 1, 6 (418); vgl. LT VI 26 (1446), wo die Stelle ausgelassen ist; MIHĂESCU, *Littérature* 49.

<sup>4</sup> Vom Ende der Schuhe: Anon. *Peri strategias* 27, 17f.: ... ἀμφιένυσσθαι ... τοὺς πόδας, τὰς κνήμας ...

<sup>5</sup> Prokopios, *Bella I* 1, 12 (I 6, 21f.).

<sup>6</sup> Maur. XII B 16, 35f. (442) = LP XII 29 ≈ LT VII 66 (2126f.); Anon. *Peri strategias* 39, 30ff.

<sup>7</sup> Prokopios, *Bella I* 1, 12: *Berittene Bogenschützen*; Praec. mil. 11, 15; Syll. Tact. 39, 1–2. Man kann in der Gefahr, der die Füße der Reiter im Kampf gegen das feindliche Fußvolk ausgesetzt waren, den Grund für die gleichzeitige Erwähnung von Beinschienen und langen Panzern sehen.

<sup>8</sup> Praec. mil. 12, 5f.; 11, 8f.; s. oben S. 47f.

<sup>9</sup> Syll. Tact. 37; Anon. *Peri strategias* 27, 17f.

sen, daß doch ein zusätzlicher Oberschenkelschutz verwendet wurde oder – wie es die zweite Quelle nahelegt – einfach als Anspielung auf einen der oben angeführten schützenden Unterleibsstücke<sup>10</sup>.

Das Material der Beinschienen war Eisen, Holz oder Rindsleder<sup>11</sup>. Aus dem Namen *χαλκότουβρα* ließe sich entnehmen, daß es auch kupferne Beinschienen gab; man darf aber nicht vergessen, daß die Bedeutung des griechischen Wortes *χαλκός* verallgemeinert wurde und „das Metall“ schlechthin, im weiteren Sinne des Wortes, bezeichnete<sup>12</sup>. Zu den Materialien der *κνημίδες* muß man auch Filz oder wattierten Stoff zählen, was ebenso für die sonstige Panzerung galt<sup>13</sup>.

Die Form der byzantinischen Beinschienen dürfte weitgehend jener der antiken, von den Abbildungen her bekannten *κνημίδες* entsprochen haben. Oft bestanden sie nicht aus einem Stück, sondern aus mehreren schmalen Längsschienen, die auf einer Fütterung befestigt waren<sup>14</sup>. In beiden Fällen bildeten sie einen engen Zylinder oder Halbzylinder (wenn nur der vordere Teil des Beines geschützt war), der den Unterschenkel umschloß<sup>15</sup>. Die

<sup>10</sup> LAMMERT, *Ocreae* 1779. 68ff.: „... Darüber hinaus hat Xenophon (Kyr. Paid. VII 1, 2) bei der Reiterei Schenkelstücke für den Oberschenkel, *παραμηρίδια*, empfohlen, wie bei den mittelalterlichen Ritterrüstungen. Dergleichen ist doch wohl auch wirklich in Gebrauch gewesen, vgl. Arrian. *Tact.* 2, 11 (= 4, 1 = 132, 10, ed. Roos) für die Panzerreiter *κατάφρακτοι*. Auch Heliod. *Aithiop.* 9, 15 ἡ δὲ κνημὶς ἀπ' ἔκρων τασῶν εἰς γόνυ δέχεται, συνάπτουσα πρὸς τὸν θώρακα spricht offenbar zugleich für Panzerung der Oberschenkel ...“. Die *παραμηρίδια* der zwei ersten Stellen sind nicht als Oberschenkelschienen (wie bei den mittelalterlichen Ritterrüstungen) zu verstehen, zumindest nicht auf Grund der angeführten Zitate. Was Heliodoros betrifft, so meine ich, daß seine Angaben mit den Schilderungen der byzantinischen Schriftsteller übereinstimmen; wenn man trotzdem anstatt der Panzer *παραμηρίδια* bis zu den Beinschienen annehmen will, könnte man darunter eine Art um die Taille hängende Kabadia verstehen.

<sup>11</sup> Io. Lyd. 72, 9: ὀκρεῖστοι, πεζοὶ σιδήρω τὰς κνήμας περιπεφραγμένοι. Maur. XII B 4, 6–8 (420) = LP XII; LT VI 25 (1426ff.); Syll. Tact. 39, 2; HALDON, *Technology* 16, A. 17 und a. O. 25.

<sup>12</sup> LSJ s. v., vgl. K. P. MENTZU, *Συμβολαὶ εἰς τὴν μελέτην τοῦ οἰκονομικοῦ καὶ κοινωνικοῦ βίου τῆς πρωίμου βυζαντινῆς περιόδου (Βιβλιοθήκη Σ. Ν. Σαριπόλου 31)*. Athen 1975, 95.98: χαλκεύς = (Eisen-) Schmied.

<sup>13</sup> Io. Lyd. 22, 24: περικνημίδες τε ὑφανταὶ (gewebte) μέλαινα; Anon. *Peri strategias* 16, 54–59. In De cer. 500, 11; 505. 15 tragen der kaiserliche Sohn und der Caesar goldene ποδόψελλα; HALDON, *Technology* 37; man sieht solche Beinschienen oft auf den Darstellungen byzantinischer Krieger, s. z. B. Skyl: *Matr.*, fol. 72r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 184) und HOFFMEYER, *Scylitzes*, Abb. 14. 20.

<sup>14</sup> GAMBER, *Kataphrakten* 43, Abb. 69.71; s. HALDON, *Technology* 37; OAKESHOTT, *Archaeology*, Abb. 51; s. auch den Reiter auf dem Krug von Nagyszentmiklós (Kunsthistorisches Museum, Wien) auf Taf. VIII 1.

<sup>15</sup> Vgl. NIKOLOVA, *Domašnjat bit*, Abb. 112; s. auch HOFFMEYER, *Scylitzes* 51; NICOLLE, *Islamic Arms* 80–82. 93–95.

Wörter selbst deuten die Form an: Χαλκότουβον aus dem griechischen χαλκός und dem lateinischen *tuba* (Röhre)<sup>16</sup>; ποδόφελλον aus ποῦς und φελλίον (Schmuck des Armes oder Beines; Armband)<sup>17</sup>. Ein Beinschutz, welcher aus mehreren Schienen, die das Bein umfaßten, bestand, ist bei den Insignien des *magister officiorum* in der *Notitia Dignitatum* und auf den Darstellungen der persischen Klibanarier zu erkennen<sup>18</sup>.

Die Beinschienen sollten – wie auch die übrige Panzerung – nicht besonders schwer, außen glatt (damit die feindlichen Geschosse abgeleitet werden konnten) und innen gefüttert sein<sup>19</sup>.

Schon in der Antike kann man eine Entwicklung feststellen, die von den Beinschienen zu den Stiefeln führte<sup>20</sup>, wobei die Stiefel oft zugleich Schuh- und Schutzfunktion hatten. Interessant ist die Erklärung von *κνημῖς* mit *ὑπόδημα* (Schuh) in der Suda, wie auch im Lexikon des Pseudo-Zonaras mit *ὑπόδημα* oder *κάλτζα*<sup>21</sup>. Dies weist darauf hin, daß in der mittelbyzantinischen Zeit die (hohen) Schuhe bzw. die Stiefel (wahrscheinlich aus Leder) teilweise die Beinschienen ersetzten. In den *Praecepta militaria* werden Beinschienen für die schwerbewaffnete Reiterei erwähnt<sup>22</sup>, für das Fußvolk aber nur Schuhe<sup>23</sup>, kurze, doppelte, bis zu den Knien reichende (d. h.

<sup>16</sup> DU CANGE, Gr. s. v. τουβίον; SOPHOCLES s. v.; TRIANTAPHYLLOIDES, Lehnwörter 122; De cer. 423, 3; 470, 4; 473, 15; 677, 16; 678, 2; De cer. Comm. 440f.; Leon Grammatikos, Chronographia, ed. I. BEKKER. Bonn 1842, 260, 5.8: τουβίον; vgl. Theoph. Cont. 349, 17ff.: ὑπόδημα, πέδιλα; De cer. 219, 10: καμπότουβα; De cer. Comm. 265; MIHĂESCU, Littérature 49: "A la cour imperiale de Constantinople on portait une espèce de jambières nommées καμπότουβα."

<sup>17</sup> S. oben S. 65. A. 2; De cer. Comm. 304. Das Wort χαλκότουβα war unter den Soldaten eher verbreitet: Syll. Tact. 30, 2.

<sup>18</sup> Not. Dign. Oc. IX 2, s. Taf. I 2; DIETHART – DINTSIS, Leontoklibanarier 75f.; s. Taf. III 1.

<sup>19</sup> Anon. Peri strategias 16, 14ff.; LAMMERT, Ocreae 1779, 39ff.: „Inwendig waren sie weich gefüttert; vgl. Aristot. Hist. An. 15, 16.548b2: σπόγγον ὑπὸ τὰ κράνη καὶ τὰς κνημῖδας ὑποτιθέασιν . . .“; s. oben S. 50f.

<sup>20</sup> LAMMERT, Ocreae 1178, 40ff. (*caliga*); 1779, 60ff. mit Quellenangaben. Xenophon, Peri Hippikes XII 10: κνήμαι δὲ καὶ πόδες ὑπερέχουσιν μὲν ἂν εἰκότως τῶν παραμηριδίων, ὀπισθεῖν δ' ἂν καὶ ταῦτα, εἰ ἐμβάδες γένοιντο σκύτους, ἐξ οὐπερ αἱ κρηπίδες ποιοῦνται· οὕτω γὰρ ἂν ἅμα ὄπλον τε κνήμας καὶ ποσὶν ὑπόδηματ' ἂν εἴη.

<sup>21</sup> Suda III 140, 4; Ps. Zon., Lex. 1224.

<sup>22</sup> Praec. mil. 11, 15; s. den Deckel eines Elfenbeinkastens mit zweifach abgebildetem Kaiser, Taf. X; vgl. TREITINGER, Kaiseridee 25 mit A. 74 und WESSEL, Insignien 445–448; s. auch HOFFMEYER, Scylitzes 51.66.

<sup>23</sup> Praec. mil. 1, 20–23: . . . ὑποδήματα κοντὰ διπλᾶ μέχρι τῶν γονάτων, εἴτε καὶ μοναπλᾶ μέχρι τῶν μηρῶν, ἢ καὶ σανδάλια, ἤγουν μουζάκια, εἴτε καὶ τὰ λεγόμενα ἐν τῇ συνηθείᾳ τζερβούλια. Über die byzantinischen Schuhe s. KUKULES, Bios IV 395–418, über diese Stelle S. 409; auch DERS., Eustathios I 130–4.

vielleicht umgeschlagene) oder hohe, einfache (μοναπλᾶ, d. h. wahrscheinlich nicht umgeschlagene), bis zu den Oberschenkeln reichende<sup>24</sup>.

Nach der Schilderung von Michael Attaleiates<sup>25</sup> wurden die Byzantiner im Jahre 1049 von den Petschenegen angegriffen, wobei durch den andauernden Pfeilbeschuß ihre Pferde getötet wurden. Die byzantinischen Reiter waren dann gezwungen, ihre dicken Sohlen durch Abschneiden dünner zu machen, um zu Fuß weitermarschieren oder weiterkämpfen zu können. Wir wissen nicht, ob es sich bei den Reiterschuhen mit den dicken Sohlen um Stiefel oder um kurze Schuhe, die zusätzlich mit Beinschienen kombiniert waren, handelte.

Nach den Militärschriften mußten die Infanteristen Beinschienen tragen, vor allem jene der ersten (und letzten) Reihen, da diese den feindlichen Geschossen besonders ausgesetzt waren und ihre Schilde hauptsächlich dem Schutz des Rumpfes und der Oberschenkel dienten<sup>26</sup>.

Bei Maurikios findet sich die Angabe: . . . ὅταν . . . οὐ φοροῦσιν οἱ ἐν τῷ μετώπῳ τεταγμένοι ζάβας ἢ γονυκλάρια<sup>27</sup>. Unter γονυκλάρια sind die Kniebuckel zu verstehen. Dieses Panzerstück, das bei den Römern in Verwendung war<sup>28</sup>, ist uns aus sonstigen byzantinischen Quellen nicht bekannt<sup>29</sup>. Die entsprechende, fast wörtlich abgeschriebene Stelle in Leons Taktika lautet<sup>30</sup>: . . . ὅτ' ἂν . . . οὐ φοροῦσιν οἱ ἐν τῷ μετώπῳ τεταγμένοι ζάβας ἢ τοὶ λωρίκια. Das Auslassen des Wortes γονυκλάρια deutet darauf hin, daß der damit bezeichnete Gegenstand nicht mehr in Gebrauch war. Dafür taucht in den Quellen das verwandte Wort γονάτιον auf. Es ist allerdings nicht eindeutig, ob γονάτιον zumindest in der mittelbyzantinischen Zeit die Bedeutung von „Kniebuckel“ hatte<sup>31</sup>. Im Roman Phlorios und Platzia Phlora (14.–15.

<sup>24</sup> Auf Grund der Skyl. Matr.-Miniaturen, fol. 12r. 15v. 54v. 67r. 100v. 101v. 217v. (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 12. 13. 24. 135. 173. 234. 237. 537) kann man eine Kombination von Stiefel und Beinschiene aus starkem Leder vermuten, die hinten kürzer, vorne höher war, sodaß auch die Knie bedeckt wurden; s. Taf. XXIV 2; XXV 3; XXVIII 1.

<sup>25</sup> Mich. Attal. 41, 4ff.: . . . ὡς δὲ τῶν ἵππων αὐτοῦς οἱ βάρβαροι ἀπεστέρησαν ταῖς ἐκ τῶν τόξων πληγαῖς, ἔμειναν μὲν πεζοὶ μετὰ τῶν Ῥωμαϊκῶν κρηπίδων, ταύτας δ' ἀποτεμόντες ἐν ἐμβάδων τάξει τὰ κάτω μέρη κατέλιπον.

<sup>26</sup> Maur. XII B4, 6f. (420) ≈ LP XII 6 ≈ LT VI 25 (1427ff.); Maur. XII B16, 52–55 (444) ≈ LT VII 68 (2148–52); Syll. Tact. 38, 5.

<sup>27</sup> Maur. XII B16, 32 (442) ≈ LP XII 29.

<sup>28</sup> GAMBER, Kataphrakten 15, Abb. 18 (Prunkstücke); ROBINSON, The Armour of Imperial Rome, Abb. 505.

<sup>29</sup> DU CANGE, Gr. s. v.; SOPHOCLES s. v.; AUSSARESSES, Armée 49; Maur. (MIHĂESCU) 331, A.; a. O. index s. v.; MIHĂESCU, Éléments 485; DERS., Littérature 50f. und BIVAR, Equipment 291.

<sup>30</sup> LT VII 6 (2119ff.).

<sup>31</sup> S. KRIARAS, Lexikon s. v. Aus den dort zitierten Stellen aus Τοῦ Ἀρμούρη Z. 96. 162 (s. Dig. Akr. [ALEXIU], 174. 177. 258) geht nicht eindeutig hervor, daß das Wort „Knie-

Jahrhundert) kommen σιδερά γονάτια vor<sup>32</sup>, was ohne Zweifel eiserne Kniebuckel heißt. Es muß aber hier offen bleiben, ob sie als ein Teil der byzantinischen Bewaffnung oder – was wahrscheinlicher ist – als ein aus dem Westen eingeführtes Panzerstück der schweren spätmittelalterlichen Ritterrüstung zu betrachten sind<sup>33</sup>.

#### IV. DER HELM

##### 1. DER EIGENTLICHE HELM

In den byzantinischen Quellen werden zur Bezeichnung des Helmes vor allem die altgriechischen Wörter περικεφαλαία, κράνος, κόρυς, aber auch das ursprünglich lateinische κάσσις<sup>1</sup> verwendet. Diese Ausdrücke werden ohne spezifischen Unterschied, je nach Stil und persönlichem Geschmack des betreffenden Autors, nebeneinander verwendet<sup>2</sup>.

Der Helm der Byzantiner stammte ursprünglich von dem römischen<sup>3</sup> ab, erfuhr aber durch Kontakte mit anderen Völkern (Perser, Awaren, Franken u. a.) starke Beeinflussungen.

Die byzantinischen Helme, zumindest die der Schwerbewaffneten, bestanden aus Eisen<sup>4</sup>. Daß aber auch Helme bzw. Kopfschutz aus anderen Materialien existiert haben, bestätigt der Anonymus des 6. Jahrhunderts,

<sup>1</sup> ZILLIACUS, *Weltsprachen* 166. 220; MIHĂESCU, *Éléments* 487, der aber glaubt, daß das Wort κάσσις keine Spuren im Neugriechischen hinterlassen hat; vgl. dagegen N. ANDRIOTIS, *Lexikon der Archaismen in neugriechischen Dialekten (ÖAW, phil.-hist. Kl., Schr. d. Balkankommission, Linguistische Abt. 22)*. Wien 1974, 3084; DERS., *Ἑτυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς*. Thessalonike <sup>2</sup>1967, 148; MEYER, *Studien* III 28. Die Entwicklung der Bedeutung κασ(σ)ίδα (neugr. Hautkrankheit, Haarausfall, Glatze) ist entweder aus der Ähnlichkeit eines glänzenden, glatten Helmes mit einem kahlen Kopf (MEE XIII 933) zu erklären oder dadurch, daß das lange Tragen eines Helmes oft die Ursache einer derartigen Krankheit war. Andere Formen des Wortes: κασίδα (s. PSALTES, *Grammatik* 184), κασιδίον (z. B. *Praec. mil.* 12, 4. 32 [und zwar κασιδία: vgl. SOPHOCLES, s. v. κάσις]). In diesen Beispielen ist es nur ein Zufall, daß κασιδία für die Kataphrakten, die diminutive Form κασιδίον für die leichter bewaffneten berittenen Schützen bestimmt sind. In den Quellen werden beide Ausdrücke gleichwertig verwendet: z. B. *Maur.* XII B 4, 3 (420): κασιδία ≈ LT 25 (1416): κασιδία; *Maur.* XII B 20, 7 (458): κασιδίους ≈ LT IX 58 (2817): κασιδίας; DAI 53, 19: κασιδίου. Man vergleiche auch die Ausdrücke ἀκασσιδοτος, ἀποκασσιδῶσαι, ἀποκασσιδῶθεις in *De cer.* 339, 1. 7f.

<sup>2</sup> Z. B. in *Syll. Tact.* κόρυς, bei LT κασιδία (aber VI 34[1532] κράνη [der Makedonen]); *Anon. Peri strategias* 16, 14; 27, 58; 27, 18 περικεφαλαία; *Maur.* κασιδίον–κασσιδία; *Nov. Just.* 85, 4 περικεφαλαίας ἦτοι κασιδίας; s. ferner *Leon Diak.* 109, 24f.; 125, 13f., wo auch das in der byzantinischen Zeit selten vorkommende altgriechische Wort κυνέη/κυνή – (Hunds-)Lederhelm – in gleicher Bedeutung zu κόρυς verwendet wird; s. auch a. O. 145, 3; vgl. *Eustathios, Comm. II.* 803, 48f.: Ἰστέον δὲ ἔτι, καθάπερ ἡ μὲν περικεφαλαία γενικόν τι ὄνομα, εἰδικὸν δὲ ἡ κυνέη, διαστελλομένη τῆς ἀπὸ χαλκοῦ ὡς αὐτὴ ἀπὸ κυνείας οὔσα δορᾶς . . . Bei *Anna Komn.* findet man die Ausdrücke περικεφαλαία, κόρυς, κυνέη, nicht aber κάσσις.

<sup>3</sup> Zu dem römischen Helm s. ROBINSON, *The Armour of Imperial Rome* 11–144.

<sup>4</sup> *LT VI* 2 (1262); *Syll. Tact.* 39, 3; *Praec. mil.* 11, 13.

schutz“ heißt. Mit anderer Bedeutung kommt es auch in *De cer.* 528, 19f.; 672, 6 vor; vgl. *De cer. Comm.* 795 und KUKULES, *Diorthotika* 114f.

<sup>32</sup> *Phlorios u. Platzia Phlora Z.* 531; vgl. KRIARAS, *Lexikon* s. v.

<sup>33</sup> Vgl. GAMBER, *Glossarium* 77, 2.3e; s. auch oben S. 69.

der neben Panzern, die aus Leder oder auch aus Filz zusammengesetzt waren, auch Helme solcher Art erwähnt<sup>5</sup>. Über Ersatzhelme aus Filz wird weiter unten die Rede sein.

Auf den byzantinischen Abbildungen tritt der Helm im Vergleich zum Panzer seltener auf; der Krieger wird meist mit bloßem Haupt dargestellt, außer wenn es sich um eine Kampfszene handelt. Der Helm ist oft in einer gleichmäßigen, halbkugelförmigen Rundung oder in einer spitzeren, konischen Form abgebildet. Erstere erinnern an den frühbyzantinischen „Bandhelm“ von Concesti in der Eremitage, der vom persischen Helm abzuleiten ist<sup>6</sup>. Spitzere Helme kann man im Codex Athous. Vatop. 760 erkennen; besonders spitz läuft der in Moskau aufbewahrte, allerdings später datierte Helm (13. Jh.) aus, der mit byzantinischer Dekoration versehen ist<sup>7</sup>.

Nach unten endet der Helm in einer geraden Linie oberhalb der Augen und Ohren, wobei oft auch ein Ohren- und Nackenschutz angebracht ist. Letzterer scheint, nach den Abbildungen zu schließen, aus Kettengeflecht, Schuppenpanzerung oder Stoff bestanden zu haben<sup>8</sup>. Daß Helme dieser Art tatsächlich verbreitet waren, ist gut vorstellbar. Sicherlich aber waren die Helme der schwerbewaffneten Reiter, der *πανσίδηροι ἰππότες*, kompakter und mit einem Gesichtsschutz versehen. Einen vollständigen Kopf- und Gesichtsschutz bzw. Maskenvisiere kennt man bei den sasanidischen und spätrömischen / frühbyzantinischen Klibanariern<sup>9</sup>. Schriftliche Informa-

<sup>5</sup> Anon. Peri strategias 16. 57f. Einen Terrinus, der dem lateinischen *galea* (Lederhelm) entspräche, gibt es nicht. Außerdem verloren *cassis* (Metallhelm) und *galea* schon während der römischen Zeit ihre spezifischen Bedeutungen, so daß beide als identisch galten (s. UBL, Waffen 3; A. v. DOMASZEWSKI, *Cassis*. RE III 2[1899] 1676, 4ff.). Wie schon gesagt (vgl. oben S. 75, A. 2), wurde *κυνέη* nicht mehr als Lederhelm verstanden. Vgl. HOFFMEYER, Scylitzes 71ff. zu den byzantinischen Helmen (auf der Grundlage der Miniaturen in Skyl. Matr.); s. auch a. O. 80f. (zu den Lederkappen)

<sup>6</sup> GAMBER, Kataphrakten 23, Abb. 33; GAMBER, Glossarium 27; s. auch HOFFMEYER, Scylitzes, Abb. 9.

<sup>7</sup> Taf. XX 2–3. Zum Helm mit der byzantinischen Dekoration s. BANK, Art byzantin; vgl. ferner W. ARENDT, Der „griechische Eisenhut“ aus der Moskauer Rüstkammer. ZHWK N. F. 4 (1932–34) 1–3, vgl. HOFFMEYER, Scylitzes, Abb. 11.

<sup>8</sup> Skyl. Matr. fol. 12r. 28v. 31r. 54v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 12f. 60. 66f. 135); s. Taf. XXIV 2–3, XXV 1–3, HOFFMEYER, Scylitzes, Abb. 12; MANOVA, Armes défensives; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 191r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 299). Hier ist der zum Teil abgetrennte Ohr- und Nackenschutz des auf dem Boden liegenden Helms des Goliath gut zu sehen.

<sup>9</sup> Zum spätrömischen Helm mit Gesichtsschutz und zum persischen Einfluß auf den römischen Helm s. COUÏSSIN, Armes 410–422. 505f.; GROSSE, Militärgeschichte 326; Ammien Marcellin, Histoire, ed. E. GALLETIER – J. FONTAINE I. Paris 1968, 16, 10 8 und S. 276, A. 325; Amm. Marc. XXV 1, 12; Heliodoros IX 15, 1; Julianos 30, 21 Vgl. DIETHART-DINTSIS,

tionen bezeugen das Vorhandensein eines kompakten Kopf- und Halsschutzes für die gesamte, hier behandelte Zeit.

Man liest von „vollständigen“ Helmen (*κόρυθες τέλειαι*), die von den schwerbewaffneten Infanteristen und von den Kataphrakten getragen wurden und von „unvollständigen“ (*μη τέλειαι*) der leichtbewaffneten Reiter schützen<sup>10</sup>.

Die apostrophierte Vollständigkeit bzw. Unvollständigkeit eines Helmes bezog sich darauf, ob er über einen Gesichtsschutz verfügte oder nicht. Die *μη τέλειαι κόρυθες* dürften mit den *ἀσκεπεῖς ἔχουσαι τὸ πρόσωπον* der „Peltastai“<sup>11</sup> identisch gewesen sein. Sie reichten vorne bis zu den Augen und waren mit einem Ohren- und Nackenschutz versehen, sodaß praktisch nur das Gesicht unbedeckt blieb<sup>12</sup>. Auch die *ἀσκεπεῖς τῷ κύκλῳ* der berittenen Lanzenwerfer<sup>13</sup> dürften den unvollständigen Helmen zuzurechnen sein. Es ist durchaus möglich, daß damit ein das Gesicht umrahmender Helm gemeint ist, und in diesem Fall wäre das *ἀσκεπεῖς τῷ κύκλῳ* nur ein anderer Ausdruck für *ἀσκεπεῖς ἔχουσαι τὸ πρόσωπον*. Man könnte sich aber auch vorstellen, daß ein derartiger Helm nur den oberen Teil des Kopfes kreisförmig bedeckte, d. h. weder Gesicht- noch Nacken- oder Ohrenschutz besaß<sup>14</sup>. Dann müßten die *ἀσκεπεῖς τῷ κύκλῳ* als ein dritter Helmtyp aufgefaßt werden.

Das Wort *κύκλω* findet man auch bei Anna Komnene<sup>15</sup>. Hier bedeckte Kaiser Alexios I. sein Gesicht „mit dem kleinen Panzerstück, das rundum von dem Helm herunterhing“ (*τῷ θωρακιδίῳ, ὃ τῆς κόρυθος κύκλω ἐξήρτητο*)<sup>16</sup>.

Es gibt einige weitere Stellen, die kurze Informationen über die Verwendung eines Gesichtsschutzes zur Verfügung stellen. Im Zeremonienbuch werden neben den 80 *κασσίδα* der Ausrüstung einer Dromone auch 10

Leontoklibanarier 72f. Über das Fehlen des Gesichtsschutzes in den Miniaturen des Skyl. Matr. und in anderen byzantinischen Illuminationen s. HOFFMEYER, Scylitzes 83.

<sup>10</sup> Z. B. LT V 3 (1174); Syll. Tact. 39, 9; auch 38, 5; 30, 2; 39, 3; 31, 1 (in der Antike).

<sup>11</sup> Syll. Tact. 38, 7.

<sup>12</sup> Vgl. De cer. Comm. (VOGT) II 144 über die silbernen Helme der Begarioi. „... c'était une sorte de bonnet d'argent qui couvrait non seulement la tête, mais retombait sur la moitié du front et sur les oreilles“ allerdings ohne nähere Begründung; s. Abb. in Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 416v. 417r. 417v. 418r (Treasures II 404–7); zu den beiden ersteren s. Taf. XVI.

<sup>13</sup> Syll. Tact. 39, 8.

<sup>14</sup> Vgl. HALDON, Technology 38, A. 128; s. Abb. in Cod. Ath. Panteleimon 6, fol. 163v (Treasures II 312); Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 136v (Treasures II 333).

<sup>15</sup> Anna Komn. I 5, 7 (I 23, 7f.).

<sup>16</sup> Vgl. Nikeph. Bryenn. 273, 21f.: *καλύψας τὸ πρόσωπον τῷ ἀπρωρημένῳ θωρακιδίῳ τῆς κόρυθι* . . . .



αὐτοπρόσωπα erwähnt. Bei diesen αὐτοπρόσωπα dürfte es sich hier um die einzige Erwähnung eines Gesichtsmaskenhelmes in Byzanz handeln<sup>17</sup>.

Nach der Schrift *De administrando imperio*<sup>18</sup> dürfte ein Sauromatenführer so gut gepanzert gewesen sein<sup>19</sup>, und sein Gesichtsschutz (τὸ πέταλον τοῦ κασσιδίου) das Gesicht so vollständig bedeckt haben, daß Pharnakes eine List anwenden mußte, durch die sein Gegner verleitet wurde, den Kopf zu wenden: Erst durch diese Drehbewegung öffnete sich ein kleiner Schlitz (anscheinend die einzige Öffnung zwischen Panzerung und Helm), durch den Pharnakes den Sauromaten tödlich treffen konnte.

Man stellt allgemein in den verschiedenen Kampfschilderungen fest, daß Verletzungen sehr oft an Stellen, wo zwei Panzerstücke aufeinandertreffen, oder an Öffnungen (z. B. an den Augen) auftreten<sup>20</sup>.

In den *Praecepta militaria*<sup>21</sup> ist von kompakten Eisenhelmen die Rede, bei denen die Gesichter von zweifachen oder dreifachen Zabai bedeckt wurden, wobei nur die Augen zu sehen waren<sup>22</sup>.

In der Epitome von Ioannes Kinnamos wird ein Zweikampf zwischen Kaiser Manuel I. Komnenos und dem serbischen Archizupan Bakchinos (a. 1150) beschrieben: Bakchinos schlägt nach dem Kinn des Kaisers, ohne aber den vom Helm hängenden Gesichtsschutz durchbohren zu können<sup>23</sup>. Der Schlag war aber dennoch so stark, daß die Ringe (οἱ κρίκοι) in das Gesichtsfleisch des Kaisers gedrückt wurden. Aus dieser Schilderung läßt sich eindeutig schließen, daß der Helm Manuels I. einen Gesichtsschutz besaß, der aus zusammengeflochtenen Ringen bestand. Es dürfte sich hier um eine Art Kapuzenhelm handeln, wie er für die orientalische Bewaffnung von der Spätantike bis ins auslaufende Mittelalter bekannt ist; dieser Helmtyp war auch in Nordeuropa zu finden<sup>24</sup>. Vom Zweikampf zwischen Kaiser

<sup>17</sup> De cer. 669, 17ff.; vgl. De cer. Comm. 790; s. DIETHART-DINTSIS, Leontoklibanarier 72f.

<sup>18</sup> DAI 53, 219–221.

<sup>19</sup> DAI 53, 207; vgl. oben S. 51, A. 108.

<sup>20</sup> Vgl. Prokopios, Bella V 22, 4 (II 108, 19–22); VIII 8, 35 (II 524, 12f.), VI 2, 14–18 (II 156, 9–24); VI 5, 24–27 (II 173, 19–22).

<sup>21</sup> Praec. mil. 11, 12–15 = Nikeph. Uranos (DAIN) 60, 5, S. 48; zu Zaba s. oben S. 67.

<sup>22</sup> Vgl. die Schilderung persischer Klibanarioi bei Amm. Marc. XV 1, 12; HALDON, Technology 37, A. 126, meint, daß die Zabai aus Stoff bestanden (the face-guards of cloth); s. oben S. 47f.

<sup>23</sup> Io. Kinn. 112, 1ff. . . . τὸ ἐκ τοῦ κράνου ἐπὶ τὰς ὄψεις ἡρτημένον . . . παραπέτασμα.

<sup>24</sup> S. ROBINSON, Oriental Armour, Abb. 11, 16 B, Taf. XII C.D; GAMBER, Glossarium 28.29; GAMBER, Kataphrakten, Abb. 58–63.69; SCHREINER, Ausrüstung 228ff.; DIETHART-DINTSIS, Leontoklibanarier 73; s. auch die Darstellung eines ähnlichen Kapuzenhelmes im Codex des Alexander-Romans des Istituto Ellenico in Venedig. XYNGOPOULOS, Miniatures, Taf. 4 und S. 74f.

Manuel I. und dem serbischen Archizupan berichtet auch Niketas Choniatēs<sup>25</sup>.

Vielleicht ist unter dem Ausdruck κατάφρακτα bei Theophanes<sup>26</sup> ein Gesichtsschutz zu verstehen. Er erwähnt nämlich, daß die Araber zur Begegnung mit dem späteren Kaiser Leon III. vor der Stadt Amorion im Jahre 716 ihre λωρίκια und κατάφρακτα anzogen. Zu der Vermutung, daß unter den κατάφρακτα eine Art Gesichtsschutz gemeint ist, führt eine Schilderung desselben Autors<sup>27</sup>, derzufolge κατάφρακτα νευρικά die Stirn des Pferdes des Kaisers Herakleios vor wiederholten Schwertschlägen der Feinde geschützt hätten.

Im Abschnitt über den Panzer wurde bereits das Skaplion, die Ringkapuze, die am Panzerkragen zu befestigen war, behandelt. Sie gewährleistete einen Schutz im Bereich des Überganges vom Panzer zum Helm. Wie auf manchen Abbildungen zu sehen ist, wurde sie auch alleine ohne Helm getragen<sup>28</sup>.

Ein anderes, aus der Antike stammendes Rüstungsstück war der Halskragen<sup>29</sup>. Man trifft ihn in den byzantinischen Quellen sehr selten an; mir sind nur zwei Stellen bekannt, an denen er unter dem Namen περιτραχήλιον aufscheint. Bei Maurikios<sup>30</sup> gehört der Halskragen zu der Ausrüstung der Kaballarioi: Er sollte „rund sein, wie bei den Awaren, wie Fransen<sup>31</sup>, außen aus Leinen, innen aus Wolle“. Eine Stelle aus den Taktika Leons VI. hilft zur Ergänzung und Erläuterung der Beschreibung des Strategikon. Aus den Taktika wird klar, daß Leinen und Wolle auch nur als Fütterung (ἐνδεδουμένα)

<sup>25</sup> Niket. Chon. 92, 38ff.: . . . κατὰ τῶν προσώπων πλήττει τὸν βασιλέα καὶ διαθλά τὸ ἐκ τοῦ κράνου κατακεχυμένον τῶν ὄψεων ἐκείνου σιδήρεον παραπέτασμα . . .

<sup>26</sup> Theoph. 387, 15.

<sup>27</sup> Theoph. 318, 28; s. oben S. 55.

<sup>28</sup> S. oben 43f.; J. DE WIT, Die Miniaturen des Vergilius Amsterdam 1959, Taf. 27, Abb. 49; Taf. 38, Abb. 49. The Excavations at Dura Europos. Final Report 8, Part 1, ed. A. R. BELLINGER, F. E. BROWN, A. PERKINS, C. B. WELLES. London-Oxford 1956, Taf. 44; Wandmalerei in der Kirche Santa Lucia, Brindisi: V. PACE, La pittura delle origini in Puglia (Secc. IX–XIV), in: La Puglia fra Bisanzio e l'Occidente. Milano 1980, 317–400, Abb. 489; vgl. OMAN, Art of War 126f.

<sup>29</sup> S. UBL, Waffen 188ff.; DIETHART-DINTSIS, Leontoklibanarier 76. Die Wichtigkeit des Halskragens hat schon Xenophon, Peri hippikes XII 2 betont: ἐπεὶ δὲ καὶ ὁ αὐχὴν ἔστι τῶν καιρίων, φαμὲν χρῆναι καὶ τοῦτ' ἐξ αὐτοῦ τοῦ θώρακος ὅμοιον τῷ αὐχένι στέγασμα πεποιῆσθαι. τοῦτο γὰρ ἅμα κόσμον τε παρέξει καὶ, ἢν οἷον δεῖ εἰργασμένον ἦ, δέξεται ὅταν βοῦληται τῷ ἀναβάτῃ τὸ πρόσωπον μέχρι τῆς ῥινόσ; vgl. den Fund aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. aus Derbeni, Griechenland (L. LUKOPOULOS – M. CHATZOPoulos [Hrsg.] Φίλιππος βασιλεὺς Μακεδόνων. Athen 1980, Abb. 41).

<sup>30</sup> Maur. I 2, 20f. (78); vgl. AUSSARESSSES, Armée 49 (στρογγύλιον: gorgeret); HALDON, Technology 21; PERTUSI, Ordinamenti 667f.; BIVAR, Equipment 291; Maur. (SCHEFFER) 390.

<sup>31</sup> . . . ἐν τάξει κροσσίων; s. FRISK s. v. κρόσσαι.

des Halskragens dienen konnten, welcher außen mit Ringelpanzer oder Schuppen belegt war<sup>32</sup>. Diese Ausführungen erlauben die Vorstellung, daß die *περιτραχήλια* rund um den Hals lagen. Sie reichten bis an den Helm, bedeckten zudem, wahrscheinlich latzförmig, einen Teil der Brust und endeten in einem Saum von Fransen<sup>33</sup>. Der Codex Ambrosianus 139 (B 119 sup.)<sup>34</sup> gibt die soeben zitierte Stelle aus Maurikios wie folgt wieder: „... και περιτραχήλια ἦτοι μανιάκια, στρογγύλα ...“<sup>35</sup>. Diese Ergänzung (*ἦτοι μανιάκια*) informiert uns über den im 10. Jahrhundert geläufigen Namen des Halskragens<sup>36</sup>.

Die *μανιάκια*<sup>37</sup> kommen in den Quellen des 10. Jahrhunderts tatsächlich

<sup>32</sup> LT V 3 (1175ff.): ... χειρόφελλα σιδηρᾶ ἢ και ἐξ ἐτέρας ὕλης διὰ τοὺς μὴ ἔχοντας περιτραχήλια ἀλυσιδωτά, σιδηρᾶ ἐνδεδυμένα, ἔσωθεν ἀπὸ ἐρίου και ἔξωθεν λίνου. Im Text der PG (V 4 [717C]) wird nach ὕλης ein Beistrich gesetzt, wodurch sich μὴ ἔχοντας auf περιτραχήλια beziehen müßte, und so σιδηρᾶ als Alternative zu ἀλυσιδωτά zu verstehen wäre. In VÁRI's Ausgabe fehlt der Beistrich überhaupt; er sollte eher nach μὴ ἔχοντας stehen. In diesem Fall würde es sich auf die σιδηρᾶ χειρόφελλα beziehen. Damit wäre das σιδηρᾶ bei περιτραχήλια bloß eine zusätzliche Erklärung für ἀλυσιδωτά, und das Ganze könnte als „aus eisernen Ketten zusammengefüchteten περιτραχήλια“ verstanden werden. Bei HALDON, Technology 37f. und A. 127 werden die περιτραχήλια einerseits als „mail, leather or cotton aventails“ interpretiert, andererseits, wenn sie aus Eisen sind, als „iron gorgets, lined with wool“ erklärt.

<sup>33</sup> Vgl. Eustathii metropolitae Thessalonicensis Opuscula. De emendanda vita monachica, ed. TH. L. F. TAFEL. Frankfurt/M. 1832, § 108, S. 239, 96f., wo eine ähnliche Ausdrucksweise vorkommt, allerdings hier mit Bezug auf die περιτραχήλια von Klerikern: „... τὸ περιτραχήλιον ... εἰς χρυσωτοῦς ἀπολήγον περιβλέπτους“; s. das Mosaik mit der Darstellung der Eintragung des Joseph und der Maria in die Steuerrollen zu Bethlehem im Chora-Kloster: Um die Häuse der gerüsteten Offiziere und Wächter ist eine Art der beschriebenen περιτραχήλια zu erkennen, die allerdings den Hals nicht bedecken; vgl. UNDERWOOD, Kariye Djami II 160f., Taf. 101; KUKULES, Eustathios I 109f. Das Wort περιτραχήλιον wurde auch für den Halsschutz der Pferde verwendet: LT V 3 (1185); Anon. Peri strategias 17, 14.

<sup>34</sup> S. H. MIHĂESCU, Einleitung zu meiner Maurikios-Ausgabe. *Byzantina* 6 (1974) 191–213, hier 208f.; VÁRI, Überlieferung 49; C. M. MAZZUCCHI, Dagli anni di Basilio Parakimomenos (cod. Ambr. B 119 Sup.). *Aevum* 52 (1978) 267–316.

<sup>35</sup> VÁRI, Überlieferung 52, 6f.

<sup>36</sup> MIHĂESCU, a. O. 208f.: „Sie (die Hs. Ambr. 139[B 119 Sup.]) ist ... nur von geringer Bedeutung für die Festlegung des Maurikios-Textes. Sie muß nur insoweit berücksichtigt werden, als sie einen Einblick in die Entwicklung der Heerestermiologie gewährt ... ersetzt alte Termini durch neue Ausdrücke ...“. S. auch VÁRI in seiner Einleitung zur Ausgabe von LT, S. XXX; zur genauen Datierung des Ambrosianus um das Jahr 959 s. MAZZUCCHI, a. O. VÁRI fügt in dem Passus seiner LT-Edition, der dieser Maurikios-Stelle entspricht (LT VI 2[1273]), nach den ebd. erwähnten *σταθία* (*και μανιάκια*) ein, was m. E. nicht gerechtfertigt ist, da sich das folgende *ἀποκρεμάμενα* auf *σταθία* bezieht und durch den Einschub von *μανιάκια* der Sinn verändert wird; vgl. Syll. Tact. 39, 2, wo von den Schultern hängende Schwerter erwähnt und sofort nachher *παραμήρια* (wie in LT) angeführt werden.

<sup>37</sup> Das Wort ist gallischer Herkunft; man trifft es schon bei Polybios: S. FRISK s. v. *μανιάκης*; DU CANGE, Gr. s. v. 869f.; Hesychios (LATTE) s. v. *μηγίσκοι*.

häufig vor, besonders im Zeremonienbuch. Sie finden sich hauptsächlich in der Bedeutung eines Halsbandes oder eines Stehkragens; dies galt als Zeichen eines bestimmten Ranges und bezeichnete besonders den Spatharokandidatos<sup>38</sup>.

Das Nichterscheinen der Halsberge in späteren schriftlichen wie auch bildlichen Quellen deutet daraufhin, daß das *περιτραχήλιον/μανιάκιον* mit der Zeit seine kriegerische Funktion einbüßte und sich zum bloßen Rangzeichen bzw. Schmuck entwickelte.

Der Helm konnte durch einen Kinnriemen befestigt werden; es gibt aber einige Berichte, denen zufolge es auch durch dieses Hilfsmittel nicht verhindert werden konnte, daß der Helm dem Träger vom Kopf fiel<sup>39</sup>.

Der anonyme Kriegsschriftsteller des 6. Jahrhunderts berichtet, daß oben am Helm ein *ξίφος* (Schwert, d. h. eine Spitze) befestigt war, ein Helmpickel also, der mindestens 3 Daktyloi lang sein sollte, „damit, wenn die Soldaten zum Handgemenge kommen, sie auch mittels dieser Spitzen kämpfen und den Feinden sich um so furchtbarer erweisen“<sup>40</sup>. Der Umstand, daß dieses *ξίφος* in späteren Quellen nicht vorkommt, sowie der Gedanke, daß es dem Träger eher ein Hindernis und eine Verletzungsgefahr für die Kameraden darstellte, machen es wahrscheinlich, daß es sich hier entweder um eine Übertreibung des Schriftstellers handelt, oder daß solche „Schwerter“ höchstens bei Prunkhelmen vorhanden waren. Maurikios erwähnt stattdessen kleine Büschel (*τουφία*) auf der Spitze der Helme; von diesen *τουφία* sprechen auch die Taktika Leons VI. und die *Sylloge Tacticorum*<sup>41</sup>. Derartige Büschel setzen die Existenz eines Helmbuschträgers voraus<sup>42</sup>.

<sup>38</sup> De cer. 81, 9f.; 275, 11f.; 286, 20f.; 290, 19ff.; 302, 3.6.17; 391, 13; 411, 6f.; 469, 15, 17; 470, 1, 21f.; 473, 9f.; 574, 11, 13; 575, 9; 709, 20f.; OIKONOMIDÈS, Listes 91, 7 und A. 33; DAI 25, 80f.; *φορών και τὸ κουρᾶν διὰ πινακιδίων εἰς τὸν τράχηλον αὐτοῦ δίκην μανιακίου*; Achmet 209, 26ff.; Io. Lyd. 70, 25; De cer. Comm. (VOGT) I 114; A. KORAES, Ἄτακτα IV. Paris 1832, 1. 309; KUKULES, Eustathios I 154f.; KUKULES, Bios IV 387; S. KUGEAS, Αἱ ἐν τοῖς σχολίοις τοῦ Ἀρέθᾳ λαογραφικαὶ εἰδήσεις. *Λαογραφία* 4 (1912–1913) 236–270, hier 254.

<sup>39</sup> Anna Komn. IV 6, 8 (I 162, 9–12): ... ἡ τοῦ ξίφους ἀκμὴ περὶ τὴν ἀκωκὴν παραποδισθεῖσα τῆς κόρυθος και τὸν συνέχοντα ταύτην ὑπὸ τὴν γένυν ἰμάντα διασπάσασα ἔσωσε ταύτην εἰς γῆν; VII 3, 9 (II 99, 5f. 16f.); Niket. Chon. 430, 18; De cer. Comm. (VOGT) II 144f.; AUSSARESSÈS, Armée 49 und HALDON, Technology 21.

<sup>40</sup> Anon. Peri strategias 16, 27–30 (die Übersetzung von KÖCHLY-RÜSTOW, a. O. 16, 5); ein Daktylos = 1.95 cm; vgl. SCHILBACH, Metrologie 16.

<sup>41</sup> Maur. I 2, 12 (78); XII B 4, 3 (420) (s. oben S. 42); LT VI 2 (1263f.); 25 (1416f.); Syll. Tact. 38, 5; 39, 3. All diese Beispiele betreffen die schwerbewaffnete Infanterie bzw. die Kavallerie. S. auch KALOMENOPULOS, Organosis 127; De cer. Comm. (VOGT) II 145; s. auch Isidorus XVIII 14, 2. Zu den Tufia s. oben S. 61ff.

<sup>42</sup> ROBINSON, The Armour of Imperial Rome, Abb. 62–74.

Unter dem Helm wurde eine Schutzkappe getragen, sodaß das harte äußere Material nicht in direkten Kontakt mit dem Schädel kam. Nur so war es möglich, den schweren Helm zu tragen, wobei darüber hinaus die Kappe an heißen Tagen einen Schutz gegen das von der Sonne erhitzte Eisen bot. Im Falle eines Hiebes, der zwar nicht so heftig war, daß er den Helm zertrümmerte, der aber eine Verformung desselben zur Folge haben konnte, war es möglich, daß der durch die Schutzkappe gewonnene Abstand zwischen Kopf und Helm eine tödliche Verletzung verhinderte.

Eine unverhoffte Information über diese Schutzkappen liefert Ammianus Marcellinus, indem er von dürstenden Soldaten erzählt, die, um Wasser zu schöpfen, den *cento, quem sub galea unus ferebat* in einen Brunnen hinunterließen, damit er sich wie ein Schwamm vollsaugte<sup>43</sup>.

Durch das Vorhandensein einer Schutzkappe ist auch die Tatsache zu erklären, daß der Helm Kaiser Manuels dem Berichte des Choniates zufolge während der Schlacht von Myriokephalon durch die Schläge der Feinde so stark verbeult wurde, daß er nicht wieder geradezurichten war, der Kaiser selbst aber keine schwere Wunde davontrug<sup>44</sup>.

Das Tragen eines Helms wurde zwar durch die Verwendung der erwähnten Schutzkappe etwas erleichtert, blieb aber dennoch unangenehm, vor allem durch das Gewicht und die Luftundurchlässigkeit des Eisens. Dieser Umstand veranlaßte die byzantinischen Kriegsschriftsteller zu verschiedenen Vorschriften, durch die das Gewicht des Helms (wie auch das der übrigen Rüstung) festgesetzt wurde<sup>45</sup>; ferner wurde verordnet, daß die Helme, vor allem bei Hitze, abgenommen werden sollten<sup>46</sup>. Weitere Bestim-

<sup>43</sup> Amm. Marc. XIX 8, 8

<sup>44</sup> Niket. Chon. 183, 71, vgl. Anna Komn. X 8, 7 (II 218, 4–6), wo es durch einen solchen Abstand zu erklären ist, daß ein Pfeil, obwohl er den Helm durchbohrte, den Kopf nicht verletzte; s. Julius Afr., Kestoi I 1, 28–32: *ὅτε πῖλος περὶ τῆ κεφαλῆ κυνὴν ἔχων ἐτέραν δὲ ἐπιθήκην χαλκοῦ καὶ ἄλλην ἐπὶ ἄλλη περικεφαλαίαν τυγχάνει πρὸς τὰ ἀπὸ σφενδόνης βλήματα, περιθλωμένης μὲν τῆς ἔξω λεπίδος καὶ συνεικούσης, ὡς μὴ ἐφικέσθαι τὸ πεμφθὲν τοῦ ἐνδοτέρω τῆς κεφαλῆς ἐπιβλήματος.* Anon. Peri strategias 16, 17 ff. 59 ff.; Anonymus De rebus bellicis, ed. R. SCHNEIDER, Berlin 1908, 17 f., GROSSE, Militärgeschichte 326 f., der unter Berufung auf eine Stelle bei Vegetius (23, 26 ff.) meint, daß die „Filzkappen“ später nicht mehr in Gebrauch waren. Ähnliches erfahren wir aus viel späterer Zeit von Eustathios, Comm. II. 804, 16–19: *Ἰστέον δὲ καὶ ὅτι πάση μὲν περικεφαλαία κατὰ τοὺς παλαιούς συμβέβηκε πῖλον ἔχειν ἐντὸς . . .*; die Art, in der Eustathios hier schreibt, erweckt den Eindruck, daß es diese Filzkappen zu seiner Zeit nicht mehr gegeben hat. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Helm direkt auf dem Kopf saß. Die beiden zitierten Stellen sind vielleicht so zu verstehen, daß sie sich auf einen bestimmten Kappentyp beziehen, der eben außer Gebrauch gekommen war. Vgl. O. GAMBER, Der Krieger im Mittelalter. St. Pölten 1942, 28, wo (allerdings mit Bezug auf westliche Helme des 13. Jhs.) die Wichtigkeit dieses Abstandes zwischen Kopf und Helm bezeugt wird.

<sup>45</sup> Anon. Peri strategias 16, 14 ff

<sup>46</sup> Maur. XII B 23, 32f. (482–484). Daß die Helme, ebenso wie auch die sonstige

mungen besagten, daß die Truppen die *κασίδια* und die anderen schweren Waffen bei feindlichen Angriffen in schwierigem, schwer zugänglichem oder waldreichem Gelände nicht bei sich führen sollten<sup>47</sup>. In dem Strategikon und in den Taktika Leons VI. findet sich außerdem die Vorschrift, daß die Soldaten bei wolkenfreiem Himmel die Helme in den Händen tragen sollten: damit sollte vermieden werden, daß die sich auf den aufgesetzten Helmen widerspiegelnden Sonnenstrahlen dem Feind vorzeitig die Anwesenheit, die Stärke und die Ausrüstung des byzantinischen Heeres verrieten<sup>48</sup>.

Der Helm sollte eine glatte Oberfläche haben; durch seine Form sollten die „anprallenden Geschosse abgeleitet werden“<sup>49</sup>. Er hatte poliert zu sein<sup>50</sup>, um in der Sonne zu strahlen und dem byzantinischen Heer ein besonders prächtiges Aussehen zu verleihen, welches bei den Feinden oft großen Eindruck hervorrief<sup>51</sup>. Unter den verschiedenen Handwerkern, die das Heer auf einem Feldzug begleiteten, gab es eine eigene Gruppe, die Samiatoren, denen das Polieren der Waffen oblag<sup>52</sup>.

Hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit der Helme können auf Grund der Quellen einige Schlüsse gezogen werden. Nach Leon Diakonos etwa zeigte der Schwerthieb eines kräftigen „Skythen“ (Russen) gegen den Helm des Magistros Bardas Skleros keine Wirkung, da sich die Schwertklinge beim Aufprall auf die Sturmhaube verbog und vom harten Metall abglitt<sup>53</sup>.

Kaiser Alexios I. mußte nach dem Bericht der Anna Komnene bei Schwerthieben die Wucht des Schlages sorgsam dosieren, da er fürchtete, daß das Schwert vom Helm des Feindes abgleiten würde und er sich so selbst oder sein eigenes Pferd verletzen könnte. Mit einem überlegt geführten, nicht zu kraftvollen Hieb erreichte es der Kaiser, daß seinem Widersacher

Panzerung und andere Waffen, während eines normalen Marsches nicht getragen wurden, wird auch indirekt durch Anna Komn. XV 6, 4 (III 208, 15–19) bezeugt. Sie berichtet, daß Alexios I. einmal eigens befohlen haben soll, daß während eines Halts auf einem gefechtsmäßigen Marsch die Soldaten so zu bleiben hatten wie während einer Schlacht: weder durfte die Aufstellung geändert, noch durften die Waffen weggelegt werden.

<sup>47</sup> Maur. XII B 20, 3, 3 ff. (458).

<sup>48</sup> Maur. VII B 15, 11 ff. (258), ≈ LT XIV 38 (4938 ff.); vgl. oben S. 43.61

<sup>49</sup> Anon. Peri strategias 16, 17 ff.; vgl. Plutarch, Vitae Parallelae, ed. K. ZIEGLER I 1. Leipzig 1969, 244, 28 ff. (Camillus) = Polyainos 364, 10 ff.; Leon Diak. 109, 23 ff.; Anna Komn. VII 3, 9 (II 99, 5 ff.); vgl. unten.

<sup>50</sup> LT VI 2 (1262): *κασίδιας . . . στιλπνάς* ≈ Nikeph. Uranos (VÁRI), *σεσαμιομένης, λαμπράς*, Syll. Taet. 39, 3. *σεσαμιομένης*.

<sup>51</sup> S. die rhetorisch gefärbten Schilderungen bei Anna Komn. I 5, 2 (I 20, 14–19) und Niket. Chon. 380, 12–17; dazu s. G. FATOUROS, a. O. (oben 61, A 177).

<sup>52</sup> Io. Lyd. 72, 17: *σαμιάριοι, οἱ τῶν ὅπλων στιλπνωταί*; Maur. XII B 7, 5 f. (424) *σαμιάτορας*; LT IV 53 (974); ZILLIACUS, Weltsprachen 161, 234.

<sup>53</sup> Leon Diak. 109, 23 ff. (a 970) ≈ Io. Skyl. 290, 77 ff.

der Helm vom Kopf herunterfiel; danach konnte er mit einem weiteren Streich den Gegner töten<sup>54</sup>. Im selben Werk liest man<sup>55</sup>, daß das Schwert eines unter Alexios I. dienenden Soldaten namens Gules zersplitterte, als dieser zu heftig auf den Helm des Usurpators Basilakios einschlug; nur mehr der Schwertgriff war in der Hand des Gules übriggeblieben.

Bei Nikephoros Bryennios versuchten die „Barbaren“, dem Caesar Ioannes Dukas den Helm vom Haupte zu reißen, um ihn dann köpfen zu können<sup>56</sup>.

Zwei weitere Beispiele zeigen dagegen, daß der Helm doch manchmal dem Schlag eines Schwertes nicht standhalten konnte: Bei Leon Diakonos<sup>57</sup> spaltete das Schwert des erwähnten Bardas Skleros nicht nur den Helm eines Russen, sondern – wohl eine Übertreibung – auch dessen Panzer samt Oberkörper bis zum Gürtel. Nach der Alexias<sup>58</sup> wurde der Kopf eines großen Normannen samt Helm in zwei Teile zerschnitten, als ihn ein heftiger Schlag des verwundeten Armeniers Aspietes traf. Durch den Stein, den ein kräftiger lateinischer Priester warf, zerbrach der Schild des Marianos Maurokatakalon in vier Teile, ebenso der Helm<sup>59</sup>.

Wenn einmal ein Helm von einem Pfeil durchbohrt werden konnte, der von einer Tzangra abgeschossen worden war, so dürfte dies der besonderen Durchschlagskraft dieser Waffe zuzuschreiben sein<sup>60</sup>, ansonsten ist es – vor allem aus einer gewissen Distanz – eher unwahrscheinlich, daß ein von einem konventionellen Bogen abgeschnellter Pfeil eine derartige Aufprallwucht besessen hätte<sup>61</sup>.

Man findet auch einige Belege, in denen erwähnt wird, daß ein Helm von einem Streitkolben getroffen wurde<sup>62</sup>. Im allgemeinen konnten die Helme einem solchen Schlag nicht standhalten<sup>63</sup>. Bei Digenes Akrites<sup>64</sup> liest man

<sup>54</sup> Anna Komn. VII 3, 9 (II 99, 5–18); s. auch Io. Skyl. 495, 65–496, 67.

<sup>55</sup> Anna Komn. I 8, 4 (I 33, 12ff.) ≈ Nikeph. Bryenn. 291, 24ff. (a. 1078).

<sup>56</sup> Nikeph. Bryenn. 171, 29ff.

<sup>57</sup> Leon. Diak. 110, 19ff.

<sup>58</sup> Anna Komn. XII 2, 7 (III 59, 10f.)

<sup>59</sup> Anna Komn. X 8, 9 (II 219, 10ff.)

<sup>60</sup> Anna Komn. X 8, 7. 6 (II 218, 4ff.; 217, 20ff.); s. unten 239ff.

<sup>61</sup> Vgl. Nikeph. Bryenn. 309, 10f.: ... ἐπειδὴ τὴν κόρυθα ἀπεβάλετο, πλήττεται βέλει κατὰ τὸ μέτωπον.

<sup>62</sup> Leon Diak. 125, 12ff., 145, 2f.; Anna Komn. I 9, 2 (I 35, 1ff.) = Nikeph. Bryenn. 295, 2ff.

<sup>63</sup> S. Niket. Chon. 183, 71, wo sich der Helm verformt hat, ohne daß der Kopf verletzt wurde; vgl. oben S. 82.

<sup>64</sup> Dig. Akr. (ALEXIU) 931.

von einem ῥαβδὸν κασσιδολίτζιν, das als eine speziell den Helm zerstörende Keule interpretiert werden kann<sup>65</sup>.

Aus den verschiedenen angeführten Beispielen kann man schließen, daß ein Helm oft imstande war, einem Schwerthieb oder auch einem Pfeilschuß zu widerstehen oder den Schwertstreich abzuleiten bzw. den Pfeil abprallen zu lassen; es war aber unwahrscheinlich, daß ein Helm dem Schlag eines Streitkolbens standhalten konnte. Es ist anzunehmen, daß der eigentliche Grund für die Anfertigung und die Verwendung von Streitkolben der war, damit den Helm, die Mela des Panzers und den Schild des Gegners zu zertrümmern.

## 2. DER ERSATZHELM

Beim byzantinischen Heer waren auch Kopfbedeckungen in Verwendung, die aus dickem Stoff bzw. Filz hergestellt waren. Sie dienten als Schutz gegen die Witterung, konnten aber auch im Kampfgeschehen oder in anderen gefährlichen Situationen als Helmersatz für die Leichtbewaffneten nützlich sein<sup>66</sup>. Es kann verschiedene Gründe gegeben haben, die zum Gebrauch von solchen Kopfbedeckungen an Stelle von Helmen geführt haben: Die Schwierigkeit, bei der Mobilisierung größerer Truppenmassen eine entsprechend große Zahl von eisernen Helmen bereitzustellen<sup>67</sup>, der beträchtliche Kostenaufwand oder die nicht unerhebliche Körperbelastung, die der eiserne Helm, vor allem für die leicht bewaffneten Soldaten, bedeutete.

Diese Ersatzhelme kommen in den byzantinischen Quellen zumeist unter der Bezeichnung καμελαύκιον vor, seltener auch unter πῖλος, σκιαδῖον oder anderen Ausdrücken, die ebenfalls eine Kopfbedeckung im allgemeinen bedeuten. An anderer Stelle habe ich gezeigt, daß der Terminus καμελαύκιον zu Unrecht als Bezeichnung für die byzantinische Krone herangezogen wird. Er hieß „Kopfbedeckung“ im allgemeinen und als solche konnte damit sowohl eine wertvolle (z. B. eines Herrschers) wie auch eine gewöhnliche, von jedermann, so auch von den Soldaten, getragene Kopfbedeckung bezeichnet werden<sup>68</sup>.

<sup>65</sup> Dig. Akr. (KALONAROS) E 931, A.; vgl. Chronikon Moreos 1156ff.; Οἱ δέκα λόγοι τοῦ Διγενεῦς Ἀκρίτου, περὶ διασκευῆ, ed. D. PASCHALES. Λαογραφία 9 (1926) 305–440, hier 388, 18–26; Le roman de Digenis Akritas d'après le manuscrit de Madrid, ed. D. C. HESSELING. Λαογραφία 3 (1911–12) 537–604, hier 553; s. unten 183.

<sup>66</sup> Eustathios, De capta Thess. 68, 27ff.; Suda III 81, 13ff.: Καυσίη, ἡ τὸ πάροιθεν Μακεδόνων εὐκόλον ὄπλον καὶ σκέπας ἐν νιφετῷ καὶ κόρυς ἐν πολέμῳ = Etym. Magn. 487, 49 = Ps. Zon., Lex. II 1157; Eustathios, Comm. II. (v. DER VALK) I 388, 20f.

<sup>67</sup> Vgl. Anna Komn. VIII 5, 4 (II 141, 5ff.).

<sup>68</sup> T. KOLLAS, Kamelaukion JÖB 32/3 (1982) 493–502, hier 493–497; vgl. M. DE WAHA, Entre Byzance et l'Occident: καμελαύκιον, in. Rayonnement grec Hommages à Charles

Im Zeremonienbuch werden unter der sonstigen Ausrüstung, die für die Soldaten eines Kriegsschiffes vorgesehen waren, neben 50 Epilorika 50 Kamelaukia angeführt. Nach derselben Quelle trugen die Begarioi ἀντὶ κασσιδίων καμελαύκια κεντουκλέϊνα<sup>69</sup>. Diese Information, daß die Ersatzhelme aus Filz bestanden, bestätigen die *Praecepta militaria*, die Kamelaukia aus dicken Kentukla anführen<sup>70</sup>. Der *Anonymus De obsidione toleranda* hält die Anwesenheit von Schneidern bei Expeditionen für nötig, damit diese für die ἐπιλώρικα καὶ καμελαύκια παχέα, εἰ δεήσει ἀντὶ κασσιδίων Sorge trugen<sup>71</sup>.

Die *Praecepta militaria* beinhalten eine zusätzliche interessante Information zu der Art des Tragens eines Kamelaukion, nämlich den Hinweis, daß es durch ein φακιόλιον (Kopftuch) auf dem Kopf des Soldaten befestigt war<sup>72</sup>. Eine ähnliche Art der Befestigung des Kamelaukion findet man in den Parekbolai, wo es allerdings um die τιάρα „d. h. das persische Kamelaukion“ geht: Der Perserkönig Dareios soll in der Absicht, seine Feinde mit einem Nachtangriff zu überraschen, befohlen haben, das Band (τὸ δέσμα), mit dem die Tiara bzw. das Kamelaukion hinten zusammengebunden war, nach vorne, zur Stirne zu drehen, damit es als Erkennungszeichen dienen konnte<sup>73</sup>.

Man darf also annehmen, daß das φακιόλιον zusammengerollt wurde, so daß es die Funktion eines Bandes erhielt. Es dürfte vermutlich aber auch um das ganze Kamelaukion gewickelt worden sein, um den Kopf zusätzlich vor den Sonnenstrahlen zu schützen<sup>74</sup>. Die Frauen, die während der Belagerung von Thessalonike durch die Normannen kämpften, wickelten nach Eustathios „verschlungene, geflochtene Binden“ um den Kopf, damit ihre langen Haare von den Feinden nicht gesehen und sie selbst auch für Krieger

Delvoye (*Université libre de Bruxelles. Faculté de Philosophie et Lettres* 83). Bruxelles 1982, 405–419; DERS., *Byz* 48 (1978) 522–531; K. WESSEL, *BZ* 72 (1979) 114–118.

<sup>69</sup> De cer. 670, 3; 353, 16 = De cer. 154, 18ff. VOGT. Eines der am Schiff vorkommenden Kamelaukia dürfte in bestimmten Fällen auf einem Speer befestigt worden sein, sodaß damit anderen Schiffen Signale gegeben werden konnten; Naumachika 1, 47 ≈ 6, 45.

<sup>70</sup> Praec. mil. 1, 23f.; s. oben 54f.

<sup>71</sup> Anon. De obsidione 48, 5f.; zu den möglichen Formen und Farben eines Kamelaukion, aber nicht nur des militärischen s. KOLIAS, Kamelaukion 498f.

<sup>72</sup> Praec. mil. 1, 23f. . . . καὶ ἐπάνω αὐτῶν ὑπὸ φακιολίων κρατεῖσθαι . . . Zum φακιόλιον s. Ps. Kod. 159, A. 1; De cer. Comm. 584; SOTERIU, Peribole 243f. 365; KUKULES, Eustathios I 126f.; Suda IV 693, 3ff.; DU CANGE, Gr. 1657ff. und Appendix 192; MEYER, Studien III 68.

<sup>73</sup> Parekbolai 18, 4; vgl. Hypotheseis 20. 4 und Polyainos VII 11, 2.

<sup>74</sup> So machte man es auch bei den eisernen Helmen; vgl. bei O. GAMBER, Der Krieger im Mittelalter. St. Pölten 1942, 28 die Helmdecke, welche die Kreuzfahrer um ihre Helme wickeln mußten, als sie in südliche Länder kamen; s. N. ZBINDEN, Abendländische Ritter, Griechen und Türken im ersten Kreuzzug (Zur Problematik ihrer Begegnung) (*Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie* 48). Athen 1975, 68f.

gehalten würden<sup>75</sup>. Unter den Miniaturen des Skylitzes Matritensis sind viele Abbildungen zu finden, in denen Helme den Eindruck erwecken, als ob sie mit einem Tuch verschnürt oder von einem solchen bedeckt wären<sup>76</sup>.

<sup>75</sup> Eustathios, De capta Thess. 90, 5ff.; vgl. H. HUNGER, Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Erzbischofs Eustathios (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 3). Graz–Wien–Köln <sup>2</sup>1967, Kap. 70, S. 89f. und A. 1; KUKULES, Eustathios I 124ff.

<sup>76</sup> HOFFMEYER, Scylitzes 13; s. hier Taf. XIII; dazu vgl. E. G. STIKAS, Τὸ οἰκοδομικὸν χρονικὸν τῆς μονῆς Ὁσίου Λουκᾶ Φωκίδος (*Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας* 65). Athen 1970, 177, Taf. B und Detail der Taf. 81; DERS., Ὁ κτίτωρ τοῦ καθολικοῦ τῆς μονῆς Ὁσίου Λουκᾶ (*Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας* 80). Athen 1974, 101f.; A. XYNGOPULOS, Ἡ τοιχογραφία τοῦ Ἰησοῦ τοῦ Ναυῆ εἰς τὴν μονὴν τοῦ Ὁσίου Λουκᾶ. Δελτίον τῆς χριστιανικῆς ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας, Per. IV 7 (1973–74) 127–137, v. a. 127–130; Th. CHATZIDAKIS-BACHARAS, Les peintures murales de Hosios Loukas. Les chapelles occidentales (*Τετράδια χριστιανικῆς ἀρχαιολογίας καὶ τέχνης* 2). Athen 1982, 70. 155. 162. 174, Abb. 107. Der auf einer Wandmalerei (Ende 10. Jh.) dargestellte Josua trägt „auf dem Kopf einen halbkugelförmigen Helm, von dem ein Tuch (καταυχένιον) hängt. Der Helm und das Tuch sind mit Zeichen geschmückt, die kufische Buchstaben nachahmen“ (XYNGOPULOS, a. O. 127). Hier wäre festzustellen, daß das Tuch eher nicht vom Helm hing, sondern wahrscheinlich größer war als der Teil, den man sieht (vgl. MANOVA, Armes défensives 216) und den ganzen Kopf bedeckte (auch als ein Schutz des Kopfes vor dem Helm). XYNGOPULOS, a. O. 130: „anscheinend war sein Zweck (des καταυχένιον), den Nacken des Kriegers während der langen Märsche vor der Sonnenhitze zu schützen“. Vgl. Cod. Ath. Vatop. fol. 270r, in: K. WEITZMANN, Illustrations in Roll and Codex. Princeton <sup>2</sup>1970, Abb. 113.

## V. DER SCHILD

## 1. ALLGEMEINES

Ohne Zweifel ist der Schild die älteste Schutzwaffe überhaupt. Schon lange, ehe der Mensch anfang, den eigenen Körper mit einem Panzer zu schützen, verwendete er zu diesem Zwecke einen Schild, der später dann seine Schutzfunktion mit den anderen Verteidigungswaffen mehr oder weniger teilen mußte<sup>1</sup>.

Der Schild genoß in den verschiedensten Kulturen zu jeder Zeit hohes Ansehen, nicht nur als eine der wichtigsten Waffen, sondern auch als Symbol der Macht und der Herrschaft, des Krieges und des Kämpfers. So wurde etwa der Kaiser, der ursprünglich vom Heer ausgerufen wurde, nach seiner „Wahl“ auf einem Schild emporgehoben. Diese Handlung entwickelte sich in Byzanz bald zu einem Bestandteil des kaiserlichen Zeremoniells und setzte sich mit Unterbrechungen bis ins Spätmittelalter fort<sup>2</sup>.

Nach Pseudo-Kodinos gab es einen eigenen Hofbeamten, den *σκουτέριος*, zu dessen Aufgabe es gehörte, die kaiserlichen Zeichen, darunter das *σκουτάριον*, zu tragen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> NICKEL, *Waffenbuch* 13ff.

<sup>2</sup> S. A. CHRISTOPHILOPULU, 'Εκλογή, ἀναγόμεναι καὶ στέψις τοῦ βυζαντινοῦ αὐτοκράτορος (*Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν* 22/2). Athen 1956, 4–7. 22–59. 176–230 (mit den entsprechenden Quellenangaben). Regelmäßige Schilderhebungen sind aus der Zeit des Julianos (360) bis Phokas (602) bekannt. Danach geriet diese Übung für lange Jahrhunderte in Vergessenheit, um erst im 13. Jh. wieder eingeführt zu werden (Theodoros II. Laskaris 1254; vgl. CHRISTOPHILOPULU, a. O. 58f. 176f. 213) und während der gesamten späthbyzantinischen Zeit fortzubestehen (CHRISTOPHILOPULU, a. O. 218f. 229f.; s. auch a. O. 105f. zur eher unwahrscheinlichen Vermutung, daß Nikephoros Phokas im Jahre 963 auf den Schild erhoben worden sei, bzw. a. O. 114 zum Fall der Schilderhebung des Usurpators Leon Tornikes im Jahre 1047). Über die Schilderhebung s. auch W. ENSSLIN, *Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl*. *Klio* 35 (1942) 268–298; G. OSTROGORSKY, *Zur Kaisersalbung und Schilderhebung im späthbyzantinischen Krönungszeremoniell*. *Historia* 4 (1955) 246–256 = H. HUNGER (Hrsg.), *Das byzantinische Herrscherbild*. Darmstadt 1975, 94–108.

Die Schilderhebung eines neu gekürten Kaisers ist ein Motiv, das in der byzantinischen Malerei des öfteren vorkommt. S. CHRISTOPHILOPULU, a. O. 59 und CH. WALTER, *Raising on a Shield in Byzantine Iconography*. *REB* 33 (1975) 133–175. Der Ursprung der Schilderhebung ist bei den Germanen zu suchen: vgl. Tacitus, *Historiae* IV 15, 2; s. auch TREITINGER, *Kaiseridee* 20–24, und DAI 38, 51 ff. bzw. Kommentar dazu. Im *Imperium Romanum* ist sie zum ersten Mal unter Julianos nachweisbar (CHRISTOPHILOPULU, a. O. 24).

<sup>3</sup> Ps. Kod. 183, 11ff. und A. 2; 196, 12ff.; 336, 75ff.; s. auch index s. v. Vgl. De cer.

Die Bedeutung, die der Schild im Rahmen der Kriegführung und der Taktik besaß, läßt sich unter anderem daraus ermessen, daß die Namen der verschiedenen Korps sehr oft von den Schilden geprägt wurden, die eine bestimmte Abteilung verwendete: *πελταστής*, *σκουτᾶτος-σκουταρᾶτος*, *ἀσπίδη-φόρος*, *θυρεοφόρος*, *κλιπεᾶτος*, *ὀπλίτης*<sup>4</sup>.

Als größte Schande galt es, wenn ein Soldat seinen Schild wegwarf, um so leichter die Flucht ergreifen zu können (*ρίψασπις*)<sup>5</sup>.

Die häufigsten Bezeichnungen für den Schild sind die Ausdrücke *ἀσπίς* und *σκουτάριον*. Das altgriechische *ἀσπίς*<sup>6</sup> wird von jenen byzantinischen Schriftstellern vorgezogen, die sich um einen klassisch-antikisierenden Stil bemühen. Weitaus häufiger aber tritt *σκουτάριον* auf, das auf das lateinische *scutum* zurückgeht<sup>7</sup>. Der Begriff beschränkt sich freilich nicht, wie *scutum*, auf einen halbzylindrischen Schild<sup>8</sup>, sondern wurde, wie auch *ἀσπίς*, für den Schild im allgemeinen verwendet<sup>9</sup>. Durch eine zusätzliche Spezifizierung konnten bestimmte Schildtypen voneinander unterschieden werden (*σκουτάρια ἐπιμήκη*, *σκουτάρια μεγάλα*, *σκουταρίσκια*, *σκουτάρια μικρά*, *χειροσκούταρα* usw.; *ἀσπίδες τρίγωνοι*, *ἀσπίδισκια*, *ἀσπίδες ἐπιμήχεις* usw.).

Es begegnen aber in den Quellen auch manche antike Wörter zur näheren Bezeichnung verschiedener Schildtypen: *πέλιτη*, *πάριμα*, *κλίπεον*, *θυρεός*<sup>10</sup>. Sehr oft tritt freilich der Fall ein, daß den byzantinischen Autoren die Rarität dieser Ausdrücke bewußt wird, so daß sie es für notwendig

Comm. 413: *Scutum et hasta insignia Imperatorum*; s. auch TREITINGER, *Kaiseridee* 24; De cer. 411, 17; 429, 9.

<sup>4</sup> LSJ s. v. ὄπλον (ursprünglich Schild).

<sup>5</sup> Vgl. Leon Diak. 57, 4–58, 10. Die Schande, die das Zurücklassen des Schildes zur Ergreifung der Flucht auch in der Antike bedeutete, zeigt sich in der Elegie 6 D des Archilochos. Zur Bedeutung des Schildes bei den Germanen s. NICKEL, *Reiterschild* 6.

<sup>6</sup> Hesychios (LATTE) I 263; Eustathios, Comm. II. III 882, 53ff.; 996, 21ff.

<sup>7</sup> *Scutum* stammt seinerseits von griechischem *σκῦτος* ab: s. A. KORAES, *Ἄτακτα* I. Paris 1828, 59f.; FIEBIGER, *Scutum* 914, 36ff.: *scutum* < *σκῦτος* < Sanskritwurzel *skū* (bedecken); MIHĂESCU, *Éléments* 492f. (mit kurzer Erwähnung der Wörter *σκουτεύειν*, *σκουτεύεσθαι* und *σῦσκουτον*). Das letztere kommt auch in den Hypotheseis 49, 2 [= *Strategemata* 47, 2 = *Parekbolai* 36] und in Syll. *Tact.* 45, 32f.; 56, 8 vor).

<sup>8</sup> NICKEL, *Waffenbuch* 18f.; Abb. auf S. 33 und 57. Das *scutum* selbst verlor in der spätrömischen Zeit seine spezifische Bedeutung und hieß Schild schlechthin; s. *Amm. Marc.* XXI 2, 1; GROSSE, *Militärgeschichte* 328; DERS., *Bewaffnung* 42.

<sup>9</sup> Ein weiteres altgriechisches Wort, das in manchen byzantinischen Quellen des öfteren für „Schild“ begegnet, ist *ἀσπίς*; s. FRISK s. v.; LSGr s. v.; Ps. Zon., *Lex.* 1626 s. v. *σακεσφόροι*, *σακέσπαλος*; 1631 s. v. *σάκια*; Suda IV 313, 6f. 11; Hesychios (SCHMIDT) IV 4; *Etyim. Magn.* 707, 34–38; Eustathios, Comm. II. III 995, 19f.; Tzetzes, Comm. *Aristoph.* I 223, 20; Leon Diak. 78, 6; 149, 15; 153, 3; Nikeph. *Bryenn.* 87, 19; Anna *Komn.* X 9, 4 (II 222, 10).

<sup>10</sup> Und *ἀγκύλιον*: s. Io. *Lyd.* 4, 16; 22, 8ff.; vgl. DEMMIN, *Kriegswaffen* 263f.

halten, derartige Termini z. B. durch den Zusatz „d. h. kleiner Schild“ zu erklären.

Die πέλτη<sup>11</sup> war ein kleiner Schild der Antike. Nach Ioannes Lydos handelt es sich um die skythische Bezeichnung für einen kürzeren Schild, den die Italer πάρμαν nannten<sup>12</sup>. Auch Agathias gebraucht das Wort für eine Waffe, die zu seiner Zeit noch immer in Verwendung stand<sup>13</sup>. Ebenso kommt πέλτη im Anhang des anonymen Militärschriftstellers des 6. Jahrhunderts vor<sup>14</sup>, wo sie die spezifische Waffe der Peltastai bezeichnet. Im Gegensatz dazu tragen die Hoplitai große Schilde, und die Psiloi überhaupt keine.

Wenn das Wort πέλτη in den Taktika Leons VI. und in dem *Excerptum tacticum* aufscheint, so wird jedes Mal eine Erklärung hinzugefügt, wohl ein Hinweis darauf, daß der konkrete Gegenstand als solcher bzw. das Wort selbst im 10. Jahrhundert nicht mehr in Gebrauch waren<sup>15</sup>. Daß es bei Leon Diakonos ohne nähere Erklärung vorkommt, kann mit der Vorliebe dieses Autors für ausgefallene altgriechische Wörter<sup>16</sup> in Zusammenhang gebracht werden.

Nach den byzantinischen Lexika war das Merkmal der πέλται, daß sie am Rand keine Verstärkungsleisten aufwiesen<sup>17</sup>. Nach Eustathios von Thessalonike waren die Peltai mit Ziegen- oder Schaffeder bezogen<sup>18</sup>.

Von der πάρμα berichtet, wie schon erwähnt, Ioannes Lydos als einer italischen Bezeichnung für einen kurzen Schild. Für Hesychios ist die πάρμα ein thrakischer Schild, kürzer als der θυρεός<sup>19</sup>; in der Suda wird sie als lederner Schild der Karthager<sup>20</sup> angeführt. Als sich das *scutum* im römischen Heer durchgesetzt und den großen Rundschild, *clipeus*, verdrängt

<sup>11</sup> DEMMIN, Kriegswaffen 263. 552: „*pelta* der halbmondförmige Schild“; LAMBERT, Schild 426, 16ff.; GAMBER, Glossarium 2, 4; COUISSIN, Armes 500f.; NICKEL, Waffenbuch 18. 16, Abb. 3. 4.

<sup>12</sup> Io. Lyd. 22, 8–10: ἕτερον εἶδος ἀσπίδος βραχυτέρας.

<sup>13</sup> Agathias II 8, 1 (50, 6); III 17, 7 (106, 27); V 19, 4 (188, 1).

<sup>14</sup> Anon. Peri strategias (KÖCHLY-RÜSTOW), Anhang II 24; s. auch Anhang I 6.

<sup>15</sup> LT VI 36 (1550): . . . πέλτην, ἧ ἔστι σκουτάριον μικρόν . . . ; *Excerptum tacticum* § 35 = Z. 96; s. auch S. 99, A. 4. Die Peltastai der Antike gab es nicht mehr: LT VI 24 (1406ff.); s. unten S. 110, A. 127.

<sup>16</sup> Leon Diak. 47, 3; vgl. z. B. oben S. 90, A. 9: σάκος.

<sup>17</sup> Hesychios (SCHMIDT) s. v.; Suda IV 82, 18f.; *Etym. Magn.* 660, 25–28: ἀσπίς ἴτων μὴ ἔχουσα. S. auch Isidorus XVIII 12, 4: *Peltum scutum brevissimum in modum lunae mediae*.

<sup>18</sup> Eustathios, *Comm.* II. 911, 64ff.

<sup>19</sup> S. oben A. 12. Vgl. Polybios VI 22, 1ff.: ἡ δὲ πάρμη καὶ δύναμιν ἔχει τῆ κατασκευῆ καὶ μέγεθος ἀρκούν πρὸς ἀσφάλειαν· περιφερὴς γὰρ οὖσα τῷ σχήματι τρίπεδον ἔχει τὴν διάμετρον; COUISSIN, Armes 239f.; Hesychios (SCHMIDT) s. v.: κοντότρον ist in κοντότερον zu verbessern.

<sup>20</sup> Suda IV 59, 10. 17f.

hatte, bezeichnete man mit πάρμα die neue und zugleich leichtere Form des *clipeus*<sup>21</sup>.

Das κλίπεον ist nach Ioannes Lydos mit dem θυρεός identisch und ausdrücklich von σκουτον zu unterscheiden, worunter man das römische *scutum* im engeren Sinn zu verstehen hat (d. h. einen länglichen, halbzyklindrischen Schild)<sup>22</sup>; es ist nicht bloß eine andere Bezeichnung für σκουτάριον<sup>23</sup>.

Der altgriechische Terminus θυρεός<sup>24</sup> kommt in den byzantinischen Texten recht oft vor. An fast allen Stellen wird θυρεός als großer, länglicher Schild erklärt<sup>25</sup>. In den Taktika Leons VI. findet ein viereckiger länglicher θυρεός Erwähnung<sup>26</sup>; in der Alexias wird der „keltische“ Schild θυρεός genannt und zwar so, als ob dieser Name einen Gegensatz zum runden Schild ausdrücken sollte<sup>27</sup>.

Alle diese Stellen sind ein Hinweis darauf, daß mit θυρεός, abgesehen von seiner Grundform, ein großer, fast immer länglicher Schild bezeichnet wurde. Nur einige Male kommt θυρεός in der allgemeinen Bedeutung „Schild“ vor<sup>28</sup>.

<sup>21</sup> LINDENSCHMIT, Tracht 15; Isidorus XVIII 12, 6: *Parma levia arma, quasi parva, non clipeum*.

<sup>22</sup> Io. Lyd. 20, 20ff.; 22, 2–4; 4, 16f.; 20, 12: κλιπεῖτος; anders aber Isidorus XVIII 12, 1–2; O. FIEBIGER, Clipeus. *RE* IV 1 (1900) 55f.; DEMMIN, Kriegswaffen 263. Zu θυρεός s. unten.

<sup>23</sup> Wie es z. B. in Maur. III 1, 10–14 (146) der Fall ist. Von *scutum* kommt σκουτᾶτος (identisch mit σκουταράτος; z. B. LT XIV 69 (872A); zu beiden Formen vgl. MIHĂESCU, *Éléments* 157).

<sup>24</sup> Hesychios (LATTE) II 337; Suda II 739, 13ff.; Ps. Zon., *Lex.* I 1060; *Etym. Magn.* 459, 1–3; Eustathios, *Comm.* Od. I 1626, 55ff.; 1627, 1ff.

<sup>25</sup> LT VI 25 (1413f.); 31 (1502); 34 (1530f.); XIV 103 (881A): σκουτάρια μεγάλα, ἐπιμήκη, ἅπερ λέγουσι θυρεούς; XVIII 107 (969D); Syll. *Tact.* 45, 33: ἀνδρομήκεις ἀσπίδες; *Excerptum tacticum* 97; Leon Diak. 133, 15f.: ποδήρεις; 144, 13–15: ποδηγεκείς (die Schilde der „Tauroslythai“); LT V 2 (1157f.); VI 35 (1540f.).

<sup>26</sup> LT XX 183 (1061C): σκουταρίων τετραγώνων ἐπιμηκῶν τῶν λεγομένων θυρεῶν.

<sup>27</sup> Anna Komn. XIII 8, 2 (III 114, 26ff.) im Gegensatz zum rundlichen Schild auch in De cer. 639, 18; dagegen Syll. *Tact.* 30, 2 (mit Bezug auf die Makedonen). HALDON, *Technology* 33: „large, circular shields“. Er zitiert u. a. LT VI 25 (1413f.), eine Stelle, die in sich widersprüchlich ist: . . . σκουτάρην, ὅτε μὲν χρεῖα καλεῖ, ἐπιμήκης, -μέγα, ὃ καλεῖται θυρεός, πάντως δὲ στρογγύλον τέλειον. Diesen Widerspruch hat bereits der Kompilator von Nikeph. Uranos erkannt und statt πάντως, die Worte εἰ δὲ μὴ geschrieben, was folgenden Sinn ergibt: „Wenn es nicht nötig ist (große längliche Schilde zu haben), dann runde vollkommene“.

<sup>28</sup> Naumachika 5, 2, 13; Hypotheseis 14, 28 = Strategemata 14, 20 (θυρεός) = Syll. *Tact.* 86, 6 (ἀσπίς); Anna Komn. X 9, 9 (II 225, 7–10); XII 3, 8; 4, 3; XIV 1, 3 (III 63, 1; 65, 13–16; 142, 20f.); Niket. Chon. 379, 95 (ἱππικῶ θυρεῶ); 84, 15f.; 183, 66ff.; Nikeph. Bryenn. 75, 17f.; 265, 19ff.

## 2. MATERIAL UND KONSTRUKTION

Im Hinblick auf das Material, aus dem die byzantinischen Schilde gefertigt wurden, lassen sich zwei große Gruppen von Schilden unterscheiden: solche aus Holz und solche aus Eisen.

Direkte Informationen über Holz als Grundmaterial von Schilden liefern die Parekbolai und der anonyme Text über die Verteidigungstechniken bei Belagerungen. Nach diesen beiden Quellen sollte ein General bei drohender Belagerung neben anderen unentbehrlichen Versorgungsmitteln auch Bretter (*σανίδες*) besorgen, die zur Anfertigung oder auch zur Reparatur von Schilden dienen sollten<sup>29</sup>. Die öfters auftretenden Berichte<sup>30</sup>, in denen von zerbrochenen Schilden die Rede ist, liefern eine indirekte Information, daß in solchen Fällen das Basismaterial Holz gewesen sein muß; wären diese Schilde aus Metall angefertigt gewesen, dann hätte man sie wahrscheinlich beschädigen oder verbiegen, aber nicht „zertrümmern“ können. In dieselbe Richtung können auch jene Stellen interpretiert werden, an denen von Geschossen durchbohrte Schilde<sup>31</sup> oder in Schilden steckengebliebene Pfeile<sup>32</sup> erwähnt werden.

Die hölzernen Schilde waren meistens mit Leder bespannt<sup>33</sup>. Ein Brief des Maximos Planudes liefert in dieser Hinsicht eine sehr interessante Information. Planudes beklagt sich in dem genannten Schreiben über die schlechte Qualität des Pergaments, das ihm Freunde aus Kleinasien auf seine Bitten geschickt hatten, weil er, Planudes, es zum Anfertigen von Pergamentcodices benötigte. Humorvoll fügt der Epistolograph hinzu, das eingetroffene Pergament sei so dick und rauh, daß es sich dabei wohl um eine Eselshaut (und nicht um das bei der Handschriftenherstellung sonst übliche Schafleder) handeln müsse; es sei besser, derartiges „Pergament“ an Solda-

<sup>29</sup> Parekbolai 44, 42e; Anon. De obsidione 49, 16ff.

<sup>30</sup> Agathias II 5, 2 (46, 10); III 25, 5 (117, 9); IV 18, 3 (145, 12ff.): ... ὀλισθήσας καταπίπτει ἄθρονον καὶ ὑποφέρεται καὶ περιρρήγνυσι τὴν ἀσπίδα; Anon. De obsidione 57, 3, Dig. Akkr. (ALEXIU) 1248ff.: ... σπαθέαν μίαν μέ ἔδωκεν ... καὶ μοναχὸν τὸ κράτημαν (μ') ἀπόμεινε εἰς τὸ χέριν· τοῦ σκουταρίου τσακίσματα ἔπρασεν ἔμπροσθέν μου, Anna Komn. X 8, 9 (II 219, 12); πλῆξας (mit einem Stein) τὴν ἀσπίδα διεῖλε τετραχῆ ...; vgl. GROSSE, Militärgeschichte 329.

<sup>31</sup> Anon. De obsidione 95, 25; Anna Komn. X 8, 6.7 (II 217, 23; 218, 8f.).

<sup>32</sup> Agathias II 5, 7 (47, 3ff.); Niket. Chon. 183, 69f.; vgl. HOFFMEYER, Scylitzes 87: „The manner in which e. g. the arrows in the pictures stick in the surfaces seems to indicate such a material“; s. auch unten A. 34, Maur. VII B 15, 11ff. (258) (vgl. A. KAMBYLIS, Textkritische Beiträge zum στρατηγικόν des Maurikios JÖB 25[1976] 47–56, hier 50) ≈ LT XIV 38 (4938f.), wo die Anordnung, mit den Schilden die strahlenden Panzer zu bedecken, dafür spricht, daß die ersteren aus einem nicht glänzenden Material bestanden, d. h. wohl aus Holz (mit oder ohne Lederbezug).

<sup>33</sup> Parekbolai 44, 42e: ... καὶ σανίδας πρὸς ποίησιν σκουταρίων καὶ βύρσας.

ten zu verteilen, die damit ihre Schilde beziehen oder ihre Pauken bespannen könnten<sup>34</sup>.

Die Schilde der Byzantiner waren, wie so vieles in ihrer Kultur, keine eigenständige Erfindung, sondern eine Entwicklung und Anpassung der römischen Tradition an neue Erfordernisse. Deshalb können die vorhandenen Informationen zu den römischen Schilden – die im Gegensatz zu den byzantinischen viel bekannter und besser erforscht sind – als Ausgangspunkt und Vergleichsbasis bei einer Untersuchung der byzantinischen Schilde dienen. Eine solche Information ist es etwa, daß die römischen Schilde aus zwei oder mehreren aufeinandergeleimten Holzlagen bestanden und dadurch an Haltbarkeit gewannen<sup>35</sup>.

Die Bespannung mit Leder oder Leinen diente dazu, die Schilde gegen feindliche Hiebe oder Stöße widerstandsfähiger zu machen und den Zusammenhalt des ganzen Schildes zu gewährleisten; die Bespannung ersetzte dabei manchmal den metallenen Randbeschlag<sup>36</sup>.

Es ist als sicher zu betrachten, daß die Schilde der Byzantiner meistens eine solche Beschlagleiste am Rand aufwiesen, in der üblichen, schon seit der homerischen Zeit belegten Anfertigungstechnik<sup>37</sup>. Dieser Beschlag hatte nicht nur die Aufgabe, die Widerstandsfähigkeit des Schildes gegen die

<sup>34</sup> Maximi Monachi Planudis Epistulae, ed. M. TREU, Breslau 1890 (Nachdr. Amsterdam 1960), Epist. 95, 19ff.; Z. 27ff.: ἀλλὰ τί μὴ ταύτας τοῖς παρ' ὑμῖν στρατιώταις διένειμας; ἐκάστη γὰρ ἂν ἀσπίδα περιέλαβε καὶ τοῦ ἑπταβοείου σάκου, εἰ μὴ που ὑπερβάλλοντι χροῶμαι τῷ λόγῳ, οὐκ ἂν ἦττον ἀσφαλεστέραν αὐτὴν παρεῖχεν. Die Stelle bei Io. Mal. 265,1f., wo von einem Schild aus rotem Leder (*σκουτάριον* ... ἀπὸ δέρματος βουσίου) gesprochen wird, darf im vorliegenden Zusammenhang nicht berücksichtigt werden, da es hier um Zauberei geht (vgl. gleich danach ein aus Rohr verfertigtes Schwert). Eustathios, Comm. II. 911, 64ff.: ... ἡ πέλτη ἀσπίς δέρματι κεκαλυμμένη αἰγὸς ἢ σίός ... HOFFMEYER, Scylitzes 87: „It may for instance have been covered with rhinoceros leather like the little round-shields in use in North Africa, Persia and even in India“ Diese Vermutung, daß die Byzantiner Rhinocerosleder für ihre Schilde importierten (und zwar im 12. Jh.), halte ich für nicht überzeugend, solange kein konkreter Beleg erbracht wird; KALOMENOPULOS, Organosis 127 erwähnt trockenes Büffelleder (ebenfalls ohne Beweis).

<sup>35</sup> Polybios VI 23, 3: ἐκ διπλοῦ σανιδώματος ταυροκόλλη πεπηγώς; LINDENSCHMIT, Tracht 15; GROSSE, Militärgeschichte 328; DERS., Bewaffnung 42; UBL, Waffen 168: „das scutum des 3. Jhs. (bestand) aus schmalen aneinandergeleimten Brettchen aus leichtem zähem Holz“; FLEBINGER, Scutum 916, 3ff.

<sup>36</sup> Polybios VI 23, 3: ... ὀθονίῳ, μετὰ δὲ ταῦτα μοσχέῳ δέρματι περιεῖληται τὴν ἐκτὸς ἐπιφάνειαν, UBL, Waffen 168f. 182.

<sup>37</sup> Polybios VI 23, 4; Plutarchos, Vitae Parallelae, Camillus 40, 4 (≈ Polyainos VIII 7, 2) schreibt die Erfindung dieses (eisernen) Randbeschlages dem Camillus zu, eine Behauptung, die nicht stimmen kann, da der Randbeschlag (vgl. das soeben Gesagte) schon seit der homerischen Zeit in Verwendung stand; s. LAMBERT, Schild 421, 64ff. ἀντιξ; 424, 12ff. ἔτυς; vgl. auch Syll. Tact. 30, 2 zu den Schilden der Makedonen: ... (ἀσπίδας) περιφερεῖς ... χαλκῆ περιεὶλημμένας ἐξῶθεν ...; hier aber kann, anstatt einer erzenen Randleiste, genauso gut ein



Hiebe der feindlichen Waffen zu erhöhen, sondern er schonte auch den Schild, wenn dieser auf dem Boden abgestützt werden mußte<sup>38</sup>.

Bei manchen Schilddarstellungen in der bildenden Kunst ist neben dem eigentlichen Schildrand eine zweite, parallele Linie zu erkennen. Es läßt sich vermuten, daß die Künstler damit den genannten Randbeschlag andeuten wollten, der sich wohl nicht nur auf die schmale Randfläche beschränkte, sondern auch in einer Breite von 1–2 cm die Hauptfläche des Schildes erfaßt hat<sup>39</sup>. Bei den römischen *scuta* konnte der Randbeschlag fehlen; nach UBL bildete die Lederbespannung einen gewissen Ersatz dafür: „Ein metallener Randbeschlag war nicht vorhanden, doch ist der Schildrand mit einem genähten Ledersaum versehen“<sup>40</sup>.

In dem schon öfters zitierten Kapitel des Zeremonienbuches zur Ausrüstung einer Dromone werden u. a. 70 *σκουτάρια ραπτά* (genähte) und 30 *σκουτάρια λυδιάτικα* erwähnt<sup>41</sup>. Die Bezeichnung *ραπτά* dürfte mit der Art der Konstruktion dieser Schilde zusammenhängen. Eine Erklärung dafür wäre vielleicht die Annahme, daß sie wie üblich mit Leder überzogen waren, daß aber die Funktion oder die Art der Befestigung des Leders auf dem Schild irgendeine Besonderheit an sich hatte. Die oben zitierte Stelle UBLs legt den Gedanken nahe, daß die *σκουτάρια ραπτά* vielleicht „mit einem genähten Ledersaum versehen“ waren, und nicht mit einem metallenen Saum. Es ist aber auch denkbar, daß das *ραπτά* einen Gegensatz zu der sonst üblichen Art ausdrücken sollte, das Bespannungsleder (wie auch die Griffe und Tragriemen) mit breitköpfigen Nägeln auf dem Schild zu befestigen. Ein derartiger Gebrauch des Adjektivs, d. h. als Gegensatz zu „benagelt“, ist heute im Neugriechischen zu finden<sup>42</sup>. Eine andere Erklärung, bei der sich das „ge-

aus dem selben Material bestehender Beschlag für die äußere Fläche des Schildes gemeint sein; vgl. unten S. 97.

<sup>38</sup> FIEBIGER, *Scutum* 916, 13ff.

<sup>39</sup> Z. B. Chludov-Psalter, fol. 58r. 60r. 141v. 148r; Skyl. Matr., fol. 28v (CIRAC ESTOPANAN Abb. 60); vgl. Taf. XXV 1. S. NICKEL, *Reiterschild* 10: „Einige der Schilde haben eine doppelt gezogene Randkontur, die augenscheinlich den Randbeschlag kennzeichnen soll ...“, vgl. a. O. Abb. 4.

<sup>40</sup> UBL, *Waffen* 182. 169.

<sup>41</sup> De cer. 669, 19. Die Gesamtzahl der Schilde deckt sich somit mit jener der Schwerter, Speiße und Wurflanzen (a. O. 669, 18–21). Genauso groß wie die Zahl der *σκουτάρια ραπτά* war jene der Soldaten aus den *καβαλλαρικά θέματα* und der *ἐθνικοί*, die sich neben der üblichen Schiffsbesatzung an Bord befanden, De cer. 670, 3ff.; vgl. 652, 10f. 16f.; 653, 5f. 10f. 15f.; 665, 6; vgl. auch DAI Comm. 195f.

<sup>42</sup> S. DEMETRAKOS, *Lexikon* s. v. *ραπτός*: *ραπτά παπούτσια* (ἀντιθ. *καρφωτά*). Dagegen De cer. Comm. 790: *Scuta ραπτά puto esse e coriis bubulis consuta*. JENKINS (DAI Comm. 51, 82–84) glaubt, daß damit „a metal plate stitched on to a leather backing“ gemeint sei. Diese Ansicht teilt auch HALDON, *Technology* 34, A. 114, und identifiziert die *σκουτάρια ραπτά* mit den *σκουτάρια σιδηρά, στρογγύλα, σεσαμιωμένα* von LT V 2 (1159f.); m. E. hätten sich zur

näht“ nicht unbedingt auf den ledernen Überzug beziehen muß, bestünde in der Vermutung, daß die Byzantiner mit den *σκουτάρια ραπτά* einen sarazenischen Schildtyp nachahmen wollten. Wir erfahren nämlich, daß es bei den Sarazenen Schilde gegeben hat, die aus verschiedenartigen, mit Schnüren aus Baumwolle oder Leder zusammengenähten Holzlagen bestanden<sup>43</sup>.

Welche Art von Schilden mit den *σκουτάρια λυδιάτικα* gemeint war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen<sup>44</sup>. Aus der *Notitia Dignitatum* erfahren wir, daß es im 5. Jahrhundert in der lydischen Stadt Sardeis eine *fabrica* gegeben hat, die Schilde und Waffen produzierte<sup>45</sup>. In den nächsten Jahrhunderten hört man allerdings nichts mehr von einer lydischen Waffenproduktion; außerdem soll Sardeis im Jahre 616 von den Persern zerstört worden sein und erst im 10. Jahrhundert wieder eine gewisse Blüte erlebt haben<sup>46</sup>. Diese historischen Fakten machen jeden Versuch, die Bezeichnung *σκουτάρια λυδιάτικα* auf eine bestimmte *fabrica* in Lydien zurückzuführen, nicht sehr erfolgversprechend. Um eine derartige Erklärung weiterhin als zumindest einigermaßen wahrscheinlich ausgeben zu können, müßte man annehmen, daß es entweder in dieser Gegend eine neue Waffenproduktionsstätte gegeben hat, die relativ kurz vor der Abfassung des Zeremonienbuches Bedeutung erlangt hat, oder daß die frühere *fabrica* eine so bekannte Art von Schilden hergestellt hatte, daß dieser Typ jahrhundertlang unter ein und demselben Namen weiterproduziert und verwendet worden ist. Zur Untermauerung einer derartigen Interpretation fehlen allerdings sonstige Belege.

In *De administrando imperio* und im Zeremonienbuch<sup>47</sup> kommt einige Male das Wort *δόρυα* vor, womit ebenfalls ein Schild, und zwar ein Typ, der bei Marinesoldaten in Verwendung stand, bezeichnet wird: *Δόρυα* tritt nämlich fast ausschließlich dann auf, wenn von der Ausrüstung der Kampftrup-

Bezeichnung eines solchen Schildes verschiedene andere ausdruckskräftigere Möglichkeiten finden können (z. B. *σιδηροῦν, σεσαμιωμένον* wie in LT).

<sup>43</sup> HOFFMEYER, *Scylitzes* 89: “The wooden shields were composed of several pieces of some special kind of wood, sewn together with cotton strings or leather thongs”. Vgl. MAYER, *Saracenic Arms* 11f., und NICOLLE, *Islamic Arms* 97.

<sup>44</sup> Auch REISKE (De cer. Comm. 790) ist bei der Interpretation von *λυδιάτικα* in Verlegenheit geraten. DAI Comm. 51, 82–84: “a simple hide or hides”; ähnlich HALDON, *Technology* 34, A. 114, der die *σκουτάρια λυδιάτικα* für identisch mit den *δόρυα* (s. unten) hält, wahrscheinlich deswegen, weil beide Typen für die Marine bestimmt waren, ein wohl nicht ausreichender Grund für eine derartige Vermutung.

<sup>45</sup> Not. Dign. Or. XI 30: *Scutaria et armorum, Sardis Lydiae*.

<sup>46</sup> C. FOSS, *The Fall of Sardis in 616 and the Value of Evidence*. *JÖB* 24 (1975) 11–22; DERS., *Byzantine and Turkish Sardis*. Cambridge/Mass.–London 1976, 14f. 53ff. 66ff.; vgl. auch die Rezension von A. KAŽDAN, *Byzantina* 9 (1977) 478–484, vor allem S. 483f.

<sup>47</sup> DAI 26, 31; 51, 83; De cer. 579, 2. 5. 12. 14. 17; 670, 7.

pen auf Schiffen die Rede ist<sup>48</sup>. Es wird einige Male neben dem *σκούτάριον* der Marinesoldaten erwähnt, woraus zu folgern ist, daß damit ein bestimmter Schild benannt wurde, der vom *σκούτάριον* zu unterscheiden war<sup>49</sup>. Hinsichtlich der Herkunft des Wortes und damit des Schildes selbst wird man wohl der Ansicht REISKES folgen dürfen, der *δώρα* von dem arabischen *darcah*, *dorcah*, *addarca* ableitet<sup>50</sup>. Es ist möglich, daß die Sarazenen durch ihre wiederholten Piratenzüge die Bewaffnung der byzantinischen Marine beeinflusst haben. Die sicherlich leichten Schilde der Sarazenen der Flotte des Leon von Tripolis, mit denen sie ihre Köpfe bedeckten, als sie an die Mauern von Thessalonike heranschwammen, könnten die Vorbilder der byzantinischen *δώρα* gewesen sein<sup>51</sup>.

Die äußere Fläche der Schilde war, wie bereits gesagt, in den meisten Fällen mit einer Lederbespannung bedeckt. Die Oberfläche war aber, ob sie nun einen Lederbezug aufwies oder nicht, nicht ganz glatt. Wie auf vielen Abbildungen zu erkennen ist<sup>52</sup>, gab es breitköpfige Nägel, die von der Vorderseite der Schilde her durch den Schildkörper hindurch eingeschlagen, der Befestigung der Schildriemen oder -griffe an der Innenseite der Schilde dienten. Oft versuchte man, die Nägel gleichmäßig auf der Schildfläche zu verteilen, um so einen optisch gefälligen Eindruck zu erzielen. Eine der weiteren Funktionen dieser Beschlagnägel war die zusätzliche Festigung des

<sup>48</sup> Eine Ausnahme unter den in der vorangehenden Anmerkung angeführten Zitaten ist DAI 26, 31. Hier geht es um den Schild des Königs Berengar I. von Italien (888–924), des späteren (westlichen) Kaisers (915) (s. DAI Comm. 26, 21–22). Berengar soll sich nach seiner Niederlage bei Fiorenzuola im Jahr 923 mit einer *δώρα* so bedeckt haben, daß nur seine Füße zu sehen waren, um sich auf diese Weise besser tot stellen zu können. Daraus kann man schließen, daß in diesem Fall der Schild relativ groß gewesen sein muß.

<sup>49</sup> DAI 51, 83f. ... *σκούτάρια, δώρας ... και άλλα, ἕσα ἐπιδέονται πλώϊμοι στρατιῶται ἐπιφέρεσθαι* ...; De cer. 579 passim. *δώρας*, vgl. aber Z. 22: *σκούτάρια* für die übrigen Marinesoldaten, Dalmatier (s. De cer. 682) und getauften Russen.

<sup>50</sup> De cer. Comm. 682, wo *δώρα* mit dem italienischen *targa* und dem deutschen *Tartsche* in Verbindung gesetzt und alle drei Begriffe auf eine gemeinsame arabische Wurzel zurückgeführt werden; anders C. CAHEN im Kommentar zu Al Tarsusi 155. Zu den beiden letzteren Ausdrücken s. DU CANGE, Lat. s. v. *targa*; DU CANGE, Gr. s. v. *τάργα*; NICKEL, Reiterschild 58; DEMMIN, Kriegswaffen 556, A. 2; BOEHEIM, Waffenkunde 176. 182; s. auch PSALTES, Grammatik 177, A. 1.

<sup>51</sup> Ioannis Caminiatae De expugnatione Thessalonicae, rec. G. BÖHLIG (CFHB 4). Berlin–New York 1973, 26, 72f.; MAYER, Saracenic Arms 12: "if made of hide it was called *daraka*"; vgl. NICOLLE, Islamic Arms 98f. Wie mir Dr. O. GAMBER/Wien freundlicherweise mitgeteilt hat, gab es Schilde aus Leder, die auf einem Geflecht aus leichtem Holz montiert waren. Diese waren sehr leicht und haltbar und konnten auf dem Wasser schwimmen.

<sup>52</sup> Chludov-Psalter, fol. 58v. 60r. 141v. 148r; s. hier Taf. VI 3; VII 1–2; Skyl. Matr., fol. 28v. 26v. 54v. 99v. 100v. 101v. 110v. 111v (CRAC ESTOPAÑAN Abb. 60. 56. 135. 230. 234. 237. 261. 264); s. hier Taf. XXV 1.3; XXVII 1; NICKEL, Reiterschild 13. 15.

Schildes. Diese Funktion hatten daneben auch die Nägel des Buckels und der Randleiste<sup>53</sup>, wie auch Eisenbänder, mit denen die Schildoberfläche überzogen war. Diese Bänder konnten, wenn ein Schildbuckel vorhanden war, eine Verlängerung desselben bilden; sie dienten ferner zur Befestigung des Buckels auf dem Schildholz. Aber auch dann, wenn kein Buckel vorhanden war, war es üblich, derartige Metallstreifen auf die Schilde aufzunieten. Dadurch bekamen die Schilde nicht nur mehr Festigkeit; die verschiedenen Formen dieser Streifen fungierten auch als Zierat<sup>54</sup>.

Die in bezug auf das verwendete Ausgangsmaterial zweitgrößte Gruppe bilden die eisernen Schilde. In jenem Kapitel der Taktika Leons VI., in welchem die Waffen erwähnt werden, die bei jedem Feldzug mitgeführt werden sollten, werden neben den verschiedenen anderen Schildtypen ebenso runde, polierte, eiserne Schilde genannt<sup>55</sup>. Eisernen Schilde waren auch für den Seekampf vorgesehen, und zwar für jene Soldaten, welche die *χειροσίφωνα* (kleine Apparate [Rohre] zum Abschluß des griechischen Feuers) handhabten<sup>56</sup>. Es ist anzunehmen, daß in diesem Falle Schilde aus massivem Eisen notwendig waren, um der Gefahr zu entgehen, daß diese und ihre Träger durch das griechische Feuer verbrannt wurden.

Einzelheiten über die Zusammensetzung der eisernen Schilde erfahren wir nicht. Es ist durchaus möglich, daß die „strahlenden eisernen“ Schilde nicht zur Gänze aus massivem Eisen bestanden, sondern daß bloß die Außenseite eines hölzernen Schildes mit einem eisernen Beschlag bedeckt war. Eine solche Konstruktion (mit bronzenem Belag) ist für frühere Zeiten bezeugt<sup>57</sup>. Man darf dies auch für Byzanz annehmen, vor allem, wenn man bedenkt, was für einen Kostenaufwand ein massiver Schild bedeutete und daß er ein größeres Gewicht hatte.

Der große Lärm, der durch das Trommeln auf die Schilde entstand, wurde des öfteren als Beweis dafür angesehen, daß die Schilde aus Metall

<sup>53</sup> S. unten 98 bzw. oben 93f.

<sup>54</sup> FIEBIGER, Scutum 916, 48ff.; MANOVA, Armes défensives 209. 219f.; LINDENSCHMIT, Tracht 15; NICKEL, Waffenbuch 22; DERS., Reiterschild 14 und Abb. 10–14; s. auch Cod. Lond. Add. 19352, fol. 130v. 38v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 211. 66).

<sup>55</sup> LT V 2 (1159f.): ... *ἕτερα σκούτάρια σιδηρᾶ, τρογγύλα, σεσαμιωμένα*. Zu *σεσαμιωμένα* s. oben S. 83 mit A. 50. Solche polierten Schilde waren jene Licht reflektierenden Ausrüstungsgegenstände, welche die Soldaten gegebenenfalls auf dem Rücken tragen mußten, um von den Feinden nicht vorzeitig entdeckt zu werden: LT XIV 38 (860C); vgl. oben S. 44, A. 57 und unten S. 121, A. 175. Weitere Belege für strahlende eiserne Schilde: LT XX 188 (1064C), Theod. Diak. A 53; Anna Komn. I 5, 2 (I 20, 17f.); XIII 8, 2 (III 114, 28f.).

<sup>56</sup> Naumachika 1, 65 = 6, 60.

<sup>57</sup> LAMMERT, Schild 423, 9ff.; 424, 4ff.; NICKEL, Waffenbuch, Abb. auf S. 34; vgl. auch Syll. Tact. 30, 2 und dazu oben S. 93, A. 37.

waren<sup>58</sup>. Dieser Schluß ist nicht zwingend, da auch ein Schlagen auf hölzerne Schilde (mögen diese nun mit Eisen überzogen gewesen sein oder nicht) genügend Lärm erzeugt haben wird, vor allem dann, wenn Hunderte oder gar Tausende zur gleichen Zeit auf ihren Schilden trommelten<sup>59</sup>.

Um den Schild halten zu können, wurde ursprünglich in seiner Mitte ein Loch geöffnet, das durch einen Holzsteg in zwei Halbkreise geteilt wurde. Dieser Griff ließ freilich die Hand ungeschützt, sodaß man sich gezwungen sah, für sie einen zusätzlichen Schutz zu konstruieren. Dieser die Hand bedeckende Teil, der in den meisten Fällen aus Metall und halbkugelförmig war, ist nichts anderes als der Buckel<sup>60</sup>. Das römische *scutum* behielt die Grifföffnungen in der Mitte des Schildes und den dazugehörigen Schutz für die Hand des Trägers (Buckel) auch zu einem Zeitpunkt bei, zu dem das Halten des Schildes durch Riemen bereits bekannt und schon verbreitet war<sup>61</sup>.

Der durch Nieten auf dem Schild befestigte Buckel trug viel zu der Wirksamkeit des Schildes bei. Er schuf nämlich nicht nur einen besonders guten Schutz für die Hand des Schildträgers, sondern bewirkte auch eine zusätzliche Verfestigung des gesamten Schildes; seine gewölbte Form konnte die Aufprallwucht der feindlichen Waffen dämpfen<sup>62</sup>. Diese vielseitigen Funktionen des Buckels brachten es mit sich, daß er sich immer mehr durchsetzte, und zwar auch bei Schildtypen, die diese Form des Handschutzes an sich nicht benötigten. Der Schildbuckel ist infolgedessen immer wieder, bis weit in das Mittelalter hinein, anzutreffen<sup>63</sup>.

Den Buckel findet man – relativ selten – auch auf byzantinischen Schilden, wobei er allerdings seine ursprüngliche Funktion verloren hat<sup>64</sup>.

<sup>58</sup> AUSSARESSES, Armée 50: "Le bouclier est en métal sonore ..."; PERTUSI, Ordamenti 668, A 79.

<sup>59</sup> Maur. X 1, 39 (338); LT XV 26 (893B); LT XV 24 (893A); Nikeph. Bryenn. 123, 23f.; Theod. Diak. A 97; B 175, Γ 100; Dig. Akr. (ALEXIU) 1428. Aus Metall dürfte allerdings der bei Anna Komn. I 5, 2 (I 20, 17f.) erwähnte Schild sein, da dort von einem Glanz (ἀγλή) des Schildes die Rede ist. Auch in jenen Fällen, wo von einzelnen Schilden berichtet wird, auf die man das Signal zum Stehenbleiben oder Marschieren schlug, dürfte es sich um Metallschilde gehandelt haben: Maur. III 5, 12f. (154) = LP III 2 ≈ LT VII 26 (1769); Maur. IX 2, 36–38 (308) = LP IX 7 ≈ LT XVII 25 (920A).

<sup>60</sup> NICKEL, Waffenbuch 13f. und Abb. zur Urform des Schildes mit Buckel.

<sup>61</sup> NICKEL, Waffenbuch 18f. und Abb. auf S 33; UBL, Waffen 169; NICKEL, Reiter-schild, Abb. 4. Beispiel eines Schildes der Völkerwanderungszeit.

<sup>62</sup> Vgl. Polybios VI 23, 5: προσήρμονται δ' αὐτῶ καὶ σιδηρᾶ κόγχος, ἣ τὰς ὀλοσχερεῖς ἀποστέγει πλῆγας λίθων καὶ σαρισῶν καὶ καθέλου βιαιῶν βελῶν.

<sup>63</sup> NICKEL, Waffenbuch 21; TACKENBERG, Schutzwaffen 280ff.

<sup>64</sup> Vgl. die Schale aus Kertsch, heute in der Eremitage, Leningrad: Taf. IV 2; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 38v. 130v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 66. 211); Skyl. Matr., fol. 28v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 60), s. hier Taf. XXV 1; s. auch das Prunkexemplar eines

Er begegnet in den schriftlichen Quellen vor allem unter seinem altgriechischen Namen ὀμφαλός<sup>65</sup> bzw. unter der vom Lateinischen stammenden Bezeichnung βούκο(υ)λον<sup>66</sup>.

Der Anonymus des 6. Jahrhunderts nennt den Buckel πέταλον σιδηροῦν<sup>67</sup>. Er beschreibt ihn als rund und in der Mitte des Schildes befindlich. Auf dem Buckel sollte eine Spitze (ξίφος, d. h. eine Art Bajonett), nicht kürzer als 4 Daktylen (= 7,8 cm)<sup>68</sup>, aufgesetzt sein, die den Feinden nicht nur Angst einjagen, sondern sie auch verletzen sollte. Der Anonymus sieht Schilde mit einem derartigen Buckel für die Soldaten der ersten Schlachtreihe vor, was an sich selbstverständlich ist, zumindest in Hinblick auf den kleinen, bajonettartigen Aufsatz: Hätten auch die Soldaten in den hinteren Formationen diese zusätzliche Schutzwehr benützt, hätte die evidente Gefahr bestanden, daß sie ihre Kameraden in der ersten Reihe im Rücken schwer verletzt hätten, wenn sie wie üblich im Schlachtgedränge mit ihren Schilden die vorderste Linie nach vorne gegen die Feinde drückten<sup>69</sup>.

So bekam der Schild, an sich eine Schutzwaffe *par excellence*, auch eine Angriffsfunktion. In späteren Quellen lassen sich diese kleinen Bajonettaufsätze nicht mehr nachweisen; sie dürften mit der Zeit wieder verschwunden sein<sup>70</sup>.

Buckels in Rom, Museo dell'Alto Medioevo, der in Umbrien gefunden wurde und von GUILLOU in die Zeit Justinians II. datiert wurde: A. GUILLOU, Demography and Culture in the Exarchate of Ravenna, in: A. G. Ermini I. Spoleto 1970, 201–219, hier 213f. und Taf 5 = DERS., Studies on Byzantine Italy (Collected Studies 3). London 1970, III.

<sup>65</sup> Eustathios, Comm. II. (v. DER VALK) II 256, 5ff.; I 785, 28ff., a. O. (ed. STALLBAUM) 897, 17; Ps. Zon., Lex. II 1447; Hesychios (LATTE) II 761; Etym. Magn. 625, 51f.; Suda III 536, 22f.; Anna Komn. XIII 8, 2 (III 114, 29f.).

<sup>66</sup> Beispiele s. unten. Aus dem lat. *buccula* (Diminutiv von *bucca*) = Backenstück am Helm (vgl. MIHĂESCU, Littérature 366f. 210f. u. A. 114; DERS., Éléments 491), aber auch Schildbuckel. A. FORCELLINI – J. FURLANETTO – F. CORRADINI – J. PERIN, Lexicon totius Latinitatis I. Padua 1940, 470 s. v. *Est etiam b., addidit Forcellinus, umbo scuti hoc est media ejus pars et eminentior, in qua saepe facies hominis, vel animalis cujuspiam effingi solet, cujus bucca seu os medium scuti obtinet. Porro quemadmodum umbo, sic et buccula pro ipso scuto ponitur.* Das Wort bezeichnet also auch als *pars pro toto* den ganzen Schild. S. auch DU CANGE, Lat. s. v.; DU CANGE, Gr. s. v.; MAUR. (SCHEFFER) 525ff. Daraus stammen auch abdt. *Buckel*, s. G. WAHRIG, Deutsches Wörterbuch. Berlin–München–Wien 1973, s. v.; frz. *bouclier*, s. P. ROBERT, Dictionnaire de la langue française. Paris–Casablanca 1953, s. v.; engl. *buckler*, s. J. A. H. MURRAY – H. BRADLEY – W. A. CRAIGIE – C. T. ONIONIS, The Oxford English Dictionary. Oxford 1933, s. v. *buckler* und *buckle*. Dagegen REISKE, De cer. Comm. 794f.: *bucculas autem appellabant Latini et Graeci sequioris aetatis, non bucca, Latina voce, sed a voce Germanica buckel quae gibber, tuber notat.*

<sup>67</sup> Anon. Peri strategias 16, 9ff.

<sup>68</sup> SCHILBACH, Metrologie 16: Daktylos = 1, 95 cm.

<sup>69</sup> Maur. XII B 16, 27ff. (440–442) = LT VII 65 (2116ff.).

<sup>70</sup> KALOMENOPULOS, Organosis 126; NICKEL, Reiterschild 7 und TACKENBERG, Schutzwaffen 280ff.: Im Westen findet man sie im 9. und 10. Jh. oft; s. jetzt M. KAZANSKI, Quelques paralleles entre l'armement en Occident et à Byzance (IV<sup>e</sup>–VII<sup>e</sup> s.), in: Ch. LANDES (Hrsg.), Gaule merovingienne et monde méditerranéen. Lattes 1988, 75–87, Abb. 10–12 (Buckel des Typs Liebenau).

Manchmal sind sie auf bildlichen Darstellungen zu erkennen<sup>71</sup>.

Die wichtigste Stelle, an welcher der Schildbuckel unter dem Namen βούκουλον vorkommt, findet sich im Strategikon des sogenannten Maurikios. In den bezüglich Passagen geht es um zwei verschiedene Schlachtordnungen bzw. Aufstellungsarten: Bei der ersten, der geschlossenen Aufstellung, sollten sich die Soldaten der vordersten Reihe eng aneinandergerückt so placieren, daß sich ihre Schilde seitlich an den βούκουλα berührten<sup>72</sup>. Dies ist so zu verstehen, daß die Schilde, die vorne die Körper ihrer Träger abdeckten, so nahe nebeneinander bzw. übereinander gehalten werden sollten, daß der Rand des einen auf den erhabenen Buckel des direkt benachbarten Schildes zu ruhen kam. So bildeten die Schilde gleichsam eine feste Wand. Bei der zweiten Aufstellungsvariante deckten sich die Soldaten der ersten Reihe in der eben beschriebenen Art, während die hinter ihnen stehenden Infanteristen des zweiten Gliedes ihre eigenen Schilde hoch und nach vorne hoben und diese vor die Oberkörper und Gesichter der Soldaten in der vordersten Linie hielten; die hochgehobenen Schilde wurden auf den Schildbuckeln der Schilde der Erstgereihten abgestützt. Auf diese Weise entstand eine volle Deckung der vordersten Linie, während das zweite Glied vor indirekt, d. h. in einer ballistischen Kurve abgeschossenen Pfeilen geschützt war. Dabei dürfte es für die Soldaten des zweiten Gliedes sogar möglich gewesen sein, ihre hochgehobenen Schilde lediglich mit der linken Hand zu halten, da die Schilde auf den offensichtlich recht erhabenen Schildbuckeln der Vordermänner ausreichend und ohne übermäßigen Kraftaufwand abgestützt werden konnten<sup>73</sup>.

Die Taktika Leons wiederholen diese Passage, allerdings unter Weglassung der βούκουλα. Bei der ersten Aufstellungsvariante steht stattdessen εἰς τὰ ἄρματα<sup>74</sup>, bei der zweiten werden nur die σκουτάρια ohne βούκουλα<sup>75</sup>

<sup>71</sup> S. ZACOS-VEGLERY, Seals I 3, 2690 bis a. 2701 bis. 2702 a. 2703. 2704. 2707 bis b. 2708 a. b. Auf der Aversseite dieser Siegel des 11. Jhs. sind hl. Krieger abgebildet, deren Schilde in der Mitte einen dreiecksförmig spitzten Aufsatz aufweisen. Die Darstellungen geben nur einen bestimmten Typus wieder, sodaß sie als Informationsmaterial für das 11. Jh. nicht berücksichtigt werden dürfen.

<sup>72</sup> Maur. XII B 16, 23–25 (440): ... ἵνα οἱ μὲν ἔμπροσθεν τεταγμένοι ἐκ πλαγίου εἰς τὰ βούκουλα ἀλλήλοις ἐγγίξουσιν ...

<sup>73</sup> Maur. XII B 16, 33 (442): Καὶ τῶν ἔμπροσθεν κατὰ τὸ μέτωπον τεταγμένων πυκνοῦντων τὰ σκουτάρια αὐτῶν μέχρι τοῦ ἐγγίξειν τοῖς βουκούλοις, οἱ δὲ παρεστώτες αὐτοῖς ἐπιθεν ὑπερανέχοντες τὰ σκουτάρια αὐτῶν καὶ ἀναπαύοντες εἰς τὰ βούκουλα τῶν ἔμπροσθεν σκέπουσι τὰ στήθη καὶ τὰς ὄψεις αὐτῶν καὶ οὕτως συμβάλλουσιν = LP XII 29. Vgl. Arrianos, Technē Taktikē 11, 4–6. MIHĂESCU, Éléments 491 bietet keine eindeutige Erklärung.

<sup>74</sup> LT VII 64 (2111f.), vgl. oben A. 72.

<sup>75</sup> LT VII 66 (2123–30); vgl. oben A. 73. Man könnte sich infolgedessen eine etwas

erwähnt. Das Wort ἄρματα, das normalerweise „die Waffen“, „die Rüstung“ schlechthin bedeutet<sup>76</sup>, muß hier in einer etwas eingeschränkten Bedeutung verstanden werden, d. h. als Schild<sup>77</sup>.

Der Ausfall des Wortes βούκουλον in den Taktika deutet darauf hin, daß in der Zeit zwischen Maurikios und Leon VI. die Schildbuckel viel seltener geworden waren, was auch glaubwürdig scheint, wenn man die allgemein geringe Zahl der Erwähnungen von Buckeln in Betracht zieht<sup>78</sup>.

Vom Schicksal des Buckels als Schildbestandteil einmal abgesehen, dürfte die Bedeutung des Wortes βούκουλον selbst eine bestimmte Entwicklung erfahren haben. Einige Stellen des Zeremonienbuches führen nämlich zur Annahme, daß das Wort βούκουλον im byzantinischen Bereich einen ähnlichen Bedeutungswandel durchgemacht hat wie im Französischen (*bouclier*) und im Englischen (*buckler*), eine Art Metonymie, wobei es nicht mehr den Schildnabel, sondern den ganzen Schild bezeichnete<sup>79</sup>. Wenn also der Grund des Weglassens von βούκουλον bei Leon VI. nicht in dem allmählichen Verschwinden der Schildbuckel an sich zu suchen sein sollte, dann könnte das beobachtete Phänomen dadurch erklärt werden, daß unser Autor nicht zwei gleichbedeutende Wörter (βούκουλον – σκουτάριον) nebeneinander verwenden wollte.

In jenen Kapiteln des Zeremonienbuches, die von der Ausrufung verschiedener Kaiser handeln, werden u. a. die für das römische und das frühbyzantinische Reich üblichen Geldverteilungen an die Soldaten (*donativa*) erwähnt, die bei derartigen wie auch bei anderen wichtigen Anlässen stattgefunden haben<sup>80</sup>. In den Abschnitten, welche die Ausrufung Leons I. (457–474) und Anastasios' I. (491–518) zu Kaisern betreffen, werden deren

geloockerte Aufstellung der Truppen vorstellen, da die Schilde der Soldaten der ersten Linie einander nicht mehr überschneiden, sondern sich lediglich an den Rändern berühren. Nach LT stützten die Männer des zweiten Gliedes ihre Schilde nicht auf die Schildbuckel der Vorderleute, sondern legten anscheinend ihre Arme auf die Schultern ihrer Kameraden.

<sup>76</sup> DU CANGE, Gr. s. v.; KRIARAS, Lexikon s. v.; vgl. LT VI 21 (1374); VI 13 (1336).

<sup>77</sup> Vgl. De cer. 302, 6: τὸ δὲ ἄρμα, ἔγουν τὸ σκουτάριον (der Text bei REISKE hat fälschlicherweise ἄρμα; dazu s. HALDON, Recruitment 68, A. 121 und 72, A. 127); Maur. (SCHEFFER) 525.

<sup>78</sup> Vgl. aber Liudprand, Antapodosis VI 6: *scuta optima cum bullis deauratis* („mit vergoldeten Buckeln“); Anna Komn. XIII 8, 2 (III 114, 29f.): (Schild) ἐπ' ὀμφαλῶ χαλκοχύτω μαρμαίρων; beide Stellen allerdings mit Bezug auf westliche Schilde.

<sup>79</sup> S. oben S. 99, A. 66; TRIANTAPHYLIDES, Lehnwörter 94ff. 96a: „für den Teil das Ganze“. Vgl. AUSSARESSÉS, Armée 50, der βούκουλον als Synonym zu σκουτάριον versteht. Er bezieht sich allerdings auf Maur., wo das Wort seine ursprüngliche Bedeutung („Buckel“) noch beibehalten hat; nach ihm LOT, Art militaire 46f.

<sup>80</sup> GROSSE, Militärgeschichte 243f.; O. FIEBIGER, Donativum. RE V 2 (1905) 1542–5; A. H. M. JONES, The Later Roman Empire 284–602, Bd. II. Oxford 1964, 623f. 670.

Versprechungen zitiert: Es heißt, daß die Kaiser καταβουκοῦλον bzw. καταβού-  
κολον je fünf Nomismata und ein Pfund Silber verteilen ließen<sup>81</sup>. Die richtige  
Erklärung dieses Ausdruckes stellt ohne Zweifel die analoge Passage zu  
Justinos I. (518–527) zur Verfügung, wo statt καταβούκολον ein κατασκουτάριον  
steht<sup>82</sup>. Dies ist wohl der Beleg dafür, daß βούκο(υ)λον auch als *pars pro toto*,  
d. h. als Bezeichnung für den ganzen Schild, verwendet wurde.

Unter den angeführten Beispielen findet sich auch noch eine weitere  
Metonymie des Wortes, die sich auf die Soldaten selbst bezieht: Der Aus-  
druck für ihre charakteristische Schutzwaffe, den Schild, wird als Bezeich-  
nung für sie selbst verwendet<sup>83</sup>. Daß damit nicht eine bestimmte Art von  
Soldaten gemeint ist (z. B. solche, die ausdrücklich mit Schilden bewaffnet  
sind), sondern daß es sich hier um einen im allgemeinsten Sinn verwendeten  
Ausdruck handelt, beweist eine weitere Stelle aus dem Zeremonienbuch,  
derzufolge Kaiser Leon II. (474) ἐκάστῳ – einem jeden Soldaten – die oben  
erwähnte Summe zusagte<sup>84</sup>.

Um dem Kapitel über das Material und die Konstruktion der Schilde

<sup>81</sup> De cer. 412, 13f.; 425, 7; s. die Verbesserung von KUKULES, Diorthotika 84: κατὰ  
βούκολον; vgl. J. B. BURY, History of the Later Roman Empire from the Death of Theodo-  
sios I. to the Death of Justinian 395–565, Bd. I. London 1923, 316, A. 1.

<sup>82</sup> De cer. 429, 12.

<sup>83</sup> TRIANTAPHYLIDIS, Lehnwörter 94ff., 96g: „Für das Getragene der Träger“; vgl.  
LSJ s. v. ἀπίς Punkte 2. 3.

<sup>84</sup> De cer. 432, 17f. Einen auffallenden Unterschied in der Ausdrucksweise findet man  
in einer Wiederholung der bezüglichen Versprechungen des Kaisers Justinos: Er sagte zu,  
daß er καταχόσμα (je Mund) Geld zu Verteilung bringen lassen werde. Der Vergleich der  
Soldaten mit (offenen) Mündern mag angesichts des so feierlichen Anlasses einer Kaiserkrö-  
nung aufs erste etwas befremdend wirken, er dürfte aber doch nicht ganz unpassend gewesen  
sein, wenn man sich die Menge der dem neuen Kaiser laut jubelnden Soldaten vorstellt,  
deren Begeisterung noch durch das soeben in Aussicht gestellte *donativum* gesteigert wurde.  
De cer. 430, 16f.; KUKULES, Diorthotika 84: κατὰ χόσμα. Χόσμα: LSJ s. v. u. a.: Mund. Diese  
Parallele mit χόσμα hat offensichtlich REISKE (De cer. Comm. 415f.) irreführt: Anstatt  
unter βουκοῦλον–βούκολον Buckel bzw. Schild zu verstehen, glaubt er, daß an den Stellen De  
cer. 412, 13f. und 425, 7 mit diesem Ausdruck Mund (vom lateinischen *bucca*) gemeint sei.  
Er übersetzt (De cer. 412): *catabuculum (id est pro singulis buccis seu viritim)* und (De cer.  
425) *dabo vobis in buccam (seu viritim)*. S. BURY, a. O.

De cer. 672, 3f.: . . . καὶ κατὰ περίσσειαν γονάτια ἀκόντια μετὰ βουκολίων μ' (lat. Übersetzung:  
*nodosa jacula bucculis praeferrata 40*) (zur Ausrüstung von 20 Kriegsschiffen). Die βουκόλια  
dürften hier eine Art von Schilden sein; eine sichere Interpretation der Stelle würde allerdings  
eine ausreichende Untersuchung der Ausrüstung der byzantinischen Flotte voraussetzen. Zu  
anderen Interpretationsmöglichkeiten s. DU CANGE, Gr. s. v. βούκλα; DU CANGE, Lat. I 767:  
buccula 3; Lexicon totius Latinitatis (wie oben 99, A. 66) I 470 s. v. buccula II 2: *Per  
similitudinem bucculae dicuntur in catapultis parva oscula, seu labella ipsius canalís, in quo  
telum ponitur, ne vacillet: quae et regulae appellantur*; s. auch G. ZEBUGOLES, Ποιμενικά τῆς  
δρεινῆς Νέξου. Λαογραφία 15 (1953) 89 und A. 2.

eine gewisse Vollständigkeit zu verleihen, seien hier noch die in den Quellen  
ab und zu aufscheinenden kostbaren Schilde erwähnt. Diese Prunkschilde  
gehören fast immer verschiedenen Herrschern, werden ihnen als Geschenke  
überbracht oder werden als Paradeschilde verwendet. So erschien z. B. der  
bulgarische Zar Symeon im Jahre 924 zum Treffen mit Romanos I. vor  
Konstantinopel, wobei er von Soldaten begleitet wurde, die mit kostbaren  
Waffen, u. a. goldenen und silbernen Schilden ausgestattet waren<sup>85</sup>. Von  
Liudprand von Cremona ist es bekannt, daß er auf seiner diplomatischen  
Mission nach Konstantinopel im Auftrag Ottos I. neben anderen Geschen-  
ken auch ein *pretiosissimum scutum, miro opere deauratum et fabricatum* mit  
sich führte<sup>86</sup>. Im Zeremonienbuch werden goldene Schilde erwähnt, die mit  
Edelsteinen und Perlen geschmückt waren<sup>87</sup>.

### 3. GRÖSSEN UND FORMEN

Die verschiedenen Ausmaße und Formen des Schildes standen in einer  
stetigen Wechselwirkung mit der Entwicklung der Angriffswaffen, aber  
auch der übrigen Verteidigungswaffen und deren Wirksamkeit. So wurde  
z. B. der längliche, mandelförmige Schild des westlichen Reiters kürzer, als  
die Beine des Schildträgers ausreichend gepanzert worden waren; die rund-  
liche hochgezogene Oberkante des Schildes, die zum Schutz des Gesichtes  
gedacht war, wurde allmählich überflüssig, als der Helm so kompakt wurde,  
daß er den Kopf des Kämpfenden wirksam schützen konnte. Auf diese  
Weise entstand stufenweise eine neue Schildform: der dreieckige Schild<sup>88</sup>.

Die Entwicklung des Schildes war auch von der jeweiligen Kampfweise  
bzw. Taktik stark beeinflußt. Wenn z. B. das Hauptgewicht der taktischen  
Überlegungen bei dem dicht aufgestellten Fußvolk (vgl. die römische *legio*)  
lag, mußte der Schild eine erhebliche Größe haben, um die eigene Gefechts-  
ordnung bis zum direkten Zusammenstoß vor den feindlichen Geschossen zu  
schützen. Dagegen bedurfte die leichtbewaffnete Reiterei keiner Schilde  
oder mindestens keiner großen Schilde, da sie durch solche eher in ihrer  
Beweglichkeit oder beim Bogenschießen behindert worden wäre<sup>89</sup>.

In Byzanz lassen sich verschiedene Schildformen erkennen. Die Taktika  
Leons VI. erwähnen an einer Stelle vier verschiedene Schildarten: σκουτάρια,

<sup>85</sup> Theoph. Cont. 407, 11ff; vgl. auch Theoph. 319, 15f.: . . . τὸ σκουτάριον . . . δόχρυσον . . .  
ἔχον πέταλα χρύ . . .

<sup>86</sup> Liudprand, Legatio LXV (212, 8f. BECKER); s. auch Liudprand, Antapodosis VI 6  
(155, 30 BECKER).

<sup>87</sup> De cer. 640, 12ff.: Σκουτον χρυσοῦν χειμευτὸν ἡμφιεσμένον ἀπὸ μαργάρων; s. auch 576, 2–6.

<sup>88</sup> BOEHEIM, Waffenkunde 169; NICKEL, Waffenbuch 23; NICKEL, Reiterschild 73.

<sup>89</sup> DARKÓ, Influences 129f.

καὶ ἕτερα σκουτάρια μεγάλα, ἅπερ λέγονται θυρεοί, ἕτερα σκουταρίσκια τῶν πεζῶν, τὰ ποτε λεγόμενα πέλται, ἕτερα σκουτάρια σιδηρᾶ, στρογγύλα, σεσαμωμένα<sup>90</sup>.

Der ovale Schild, der am Ende des 3. Jahrhunderts das halbzyklindrische *scutum* des römischen Heeres ersetzt hatte<sup>91</sup>, wurde im byzantinischen Reich beibehalten und bildete für Jahrhunderte den Haupttypus des großen Infanterieschildes<sup>92</sup>.

Bei dem Anonymus des 6. Jahrhunderts liest man, daß die in erster Linie aufgestellten Soldaten große Schilde tragen mußten, deren Durchmesser nicht kleiner als sieben Spannen sein sollte<sup>93</sup>, d. h. 163,8 cm. Die Erwähnung eines „Durchmessers“ (διάμετρος) müßte an sich auf einen runden Schild bezogen werden, was hier aber unmöglich ist. Wenn nämlich diese Infanterieschilde rund gewesen wären und die angegebene Größe besessen hätten, wären sie eher störend und hinderlich als nützlich gewesen. Deswegen scheint es vorzuziehen, sich diesen Schild als länglich-oval vorzustellen, wobei sich das angegebene Maß auf seine Länge bezieht<sup>94</sup>. Seine Länge bleibt noch immer beachtlich und kann wohl nur dadurch erklärt werden, daß für die erste Reihe immer groß gewachsene Männer ausgewählt wurden.

Solche überdimensionierte Schilde, die den Krieger von den Augen bis zu den Füßen bedeckten, finden sich ausschließlich bei geschlossenen Infanterieformationen<sup>95</sup>. Die Schilde, die bei Maurikios und bei Leon VI. in der φούλακω genannten Aufstellung Verwendung fanden, dürften allerdings etwas kleiner gewesen sein, da sie Brust und Gesicht unbedeckt ließen<sup>96</sup>.

Der Schild, mit dem sich Kaiser Manuel 1149 auf einem Schiff bei der Belagerung von Kerkyra vor den Geschossen der Normannen schützte, war außergewöhnlich groß, ja sogar zur Deckung von mehr als einem Menschen

<sup>90</sup> LT V 2 (1157ff.); vgl. Nikeph. Uranos (VARI).

<sup>91</sup> COUJSSIN, Armes 496–498; UBL, Waffen 168.

<sup>92</sup> COUJSSIN, Armes 498: Der Grund, warum dieser Schildtypus überlebte und allgemein beibehalten worden war, liegt darin, daß auch die im Dienste des Reiches kämpfenden Barbaren diesen Schild benutzen. SCHREINERS Meinung (Ausrüstung 233), daß Byzanz mit dem Ovalschild erstmals Ende des 11. Jhs. konfrontiert wurde, kann ich nicht teilen.

<sup>93</sup> Anon. Peri strategias 16, 3ff.; vgl. oben S. 99, σπιθαμῶν ἐπτὰ; s. SCHILBACH, Metrologie 19f.: 1 Spithame = 23, 4 cm.

<sup>94</sup> KALOMENOPULOS, Organosis 126: ἐλλειψοειδής.

<sup>95</sup> LT XIV 103 (881A): ... σκουτάρια μεγάλα ἐπιμήκη ... ἀνδρὸς ἔχοντα μῆκος; Syll. Tact. 45, 33; vgl. auch DAI 26, 31f. (die große δόρυα des Königs Berengar, die nur dessen Füße unbedeckt ließ; s. oben S. 96, A. 48); Leon Diak. 133, 15ff.; 144, 14ff. (Schilde der „Tauruskythai“).

<sup>96</sup> Maur. XII B 16, 30ff. (442) = LT VII 66 (2119ff.); s. oben S. 100f. Ähnlich Anon. Peri strategias 39, 30f. und LT VI 25 (1412ff.): Für den schwerbewaffneten Infanteristen „wenn nötig, einen großen länglichen Schild“. Derartige Schilde dürften ungefähr wie jene der Garde des Kaisers Theodosios I. ausgesehen haben, die auf der silbernen Platte der Academia de la Historia, Madrid, abgebildet sind; s. GRABAR, Zeitalter Justinians, Abb. 351.

bestimmt. Solche Schilde dürften zu der Ausrüstung eines Schiffes gehört haben und für mehrere Leute gleichzeitig gedacht gewesen sein<sup>97</sup>.

In Leons Taktika wird einmal von länglichen, viereckigen Schilden gesprochen<sup>98</sup>. Der Mangel an weiteren Erwähnungen (wie auch an Abbildungen) beweist, daß diese Form kaum verbreitet war<sup>99</sup>.

In der *Sylloge Tacticorum* finden sich interessante Informationen zu den Schilden der schwerbewaffneten Infanteristen: Sie sollten „entweder viereckige Schilde haben, die unten eng auslaufen, fast sechs Spannen (140,4 cm) groß, oder dreieckige Schilde, fast mannshoch, wie die viereckigen, oder auch runde, dreieinhalb Spannen (81,9 cm) groß“ (bei den letztgenannten ist offensichtlich der Durchmesser gemeint)<sup>100</sup>.

Die einzigen genauen Angaben, die zur Form (und zu den Ausmaßen) des großen Schildes in der mittelbyzantinischen Zeit zur Verfügung stehen, präsentieren diesen also als unten eng auslaufend oder spitz, wobei die erste Gestalt eine Übergangsform zur zweiten darstellen kann.

Diese Angaben der *Sylloge Tacticorum* gewinnen ein besonderes Interesse, wenn man sie mit den Informationen zur Entwicklung des westeuropäischen mittelalterlichen Schildes vergleicht. Man hat nämlich festgestellt, daß der abendländische Schild bis zum 11. Jahrhundert rund oder oval blieb, ohne große Abwandlungen in seiner Form erfahren zu haben<sup>101</sup>. Ungefähr zu dieser Zeit kam es dann zu einer großen Änderung, wie aus den

<sup>97</sup> Io. Kinn. 100, 14–17: ... θατέρα μὲν χειρὶ ἀσπίδα εἴλετο, οὐ τῶν συνήθων δὲ τούτων οὐδὲ ἐξ ὧν σῶμα φράγνυται ἔν, εὐρείαν δὲ μάλιστα καὶ ἦν οὐδὲ κουφίαι ἀνδρὶ ῥάδιον γίνεται; vgl. Niket. Chon. 166, 11 (a.1169) Andronikos spricht während des erfolglosen Ägyptenfeldzuges: ... ἀλλ'εἰσι καὶ παρ'ἡμῖν ἀσπίδες, αἱ οὐκ ἀνδράσι ῥαδίως ἀνέχονται (...), ἀλλ'ὡς πύργοι ἀντιπροβέβληνται, οὐ μόνον ἀτίνακτοι βέλεσι καὶ τοῖς ἀπὸ χειρῶν οὐτήμασιν ἀδιάρρηκτοι, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀπὸ μηχανῶν ἀφιμεμένων δῆπουθεν στεγανώτεροι.

<sup>98</sup> LT XX 183 (1061C). GROSSE, Bewaffnung 41f. (für die frühbyzantinische Zeit): „Der Schild ist durchwegs kreisrund oder elliptisch, eckige Form läßt sich nicht nachweisen“. Es ist möglich, daß zu den großen länglichen byzantinischen Schilden auch eine Schildform zu zählen wäre, die irgendwie zwischen oval und sechseckig zu liegen kommt; vgl. die Darstellung der Schlacht von Eben-ezer in der Synagoge von Dura-Europos: Damaskus, Nat. Museum; A. PERKINS, The Art of Dura-Europos. Oxford 1973, Taf. 23.

<sup>99</sup> S. aber NIKOLOVA, Domašnijat bit, Abb. 110: Fragmente eines rechteckigen Schildes.

<sup>100</sup> Syll. Tact. 38, 1: Τῶν μὲν ὀπιλιτῶν καλουμένων ἢ τετράγωνοι ἔστωσαν αἱ ἀσπίδες εἰς στενὸν ἀποτελεῦσθαι κάτωθεν σπιθαμῶν ἕξ ἔγγιστα, ἢ καὶ τρίγωνοι πλὴν ἀνδρομήκεις σχεδὸν κατὰ τὰς τετραγώνους ...; s. SCHILBACH, Metrologie 19f.; zu den runden Schilden s. unten S. 109ff.

<sup>101</sup> NICKEL, Reiterschild 7. Die Schachfigur eines Fußsoldaten mit einem großen dreieckigen Schild – ungefähr in jener Form, wie man sie sich von der Syll. Tact. her vorstellen kann – schrieb man der Zeit Karls des Großen zu: DEMMIN, Kriegswaffen 358. 554; BOEHM, Waffenkunde 170. Später wurde aber bewiesen, daß der Spielstein nicht früher als im 11. Jh. entstanden sein kann: s. A. GOLDSCHMIDT, Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit

Darstellungen auf dem Teppich von Bayeux (zwischen 1077 und 1082 angefertigt) zu schließen ist<sup>102</sup>. Dort erscheint ein länglicher Schild, der die Form eines abgerundeten Dreiecks besitzt bzw. mandelförmig ist und oft „Normannenschild“ genannt wird<sup>103</sup>. Die relativ große Verbreitung dieses Schildes unter den auf dem Teppich dargestellten Soldaten weist darauf hin, daß diese Schildform im Westen bereits begonnen hatte, sich durchzusetzen; und tatsächlich hat man sie schon in spanischen Handschriftenminiaturen der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts identifiziert<sup>104</sup>. Nach ihrem Erscheinen auf dem Teppich von Bayeux ist sie immer wieder auf verschiedenen Abbildungen zu finden, so daß der längliche, oben abgerundete und unten spitz auslaufende Schild mit Recht für den Hauptschildtypus des späteren Hochmittelalters gehalten wird, bis er sich allmählich in den Dreiecksschild gewandelt hat<sup>105</sup>.

Der sogenannte Normannenschild kommt aber auch schon im 11. Jahrhundert in den byzantinischen Abbildungen vor, und zwar genauso oft wie im westlichen Material<sup>106</sup>. Er ist z. B. im Londoner Psalter (Lond. Add. 19352) vom Jahre 1066, d. h. aus etwa derselben Zeit wie der Teppich von Bayeux, zu finden, und zwar in zwei voneinander abweichenden Formen: die eine schmaler und länglicher, die andere mehr rundlich, sich der Herzform nähernd<sup>107</sup>. Dieser Schildtypus ist – vor allem in der zuletzt erwähnten Form – ab dem 12. Jahrhundert in der byzantinischen Kunst ebenso oft wie der (kreis)runde Schild zu finden<sup>108</sup>.

IV. Berlin 1926, 4f.; Taf. 62, Nr. 174; vgl. auch die Beschreibung der Figur unter derselben Nummer im kritischen Katalog bei GOLDSCHMIDT.

<sup>102</sup> Zur Datierung des Teppichs von Bayeux s. ROSS, *Le maniement de la lance* 132; s. unten 205, A. 113.

<sup>103</sup> GAMBER, *Glossarium* 4, 1. 2: Normannenschild = engl. *kite shaped*. Ich differenziere grundsätzlich nicht zwischen den beiden Formen („Normannenschild“ – „mandelförmiger Schild“), da sie auf den Abbildungen keine wesentlichen Unterschiede aufweisen. Ihre Hauptkennzeichen sind m. E. die nach unten ragende Spitze und der mehr oder weniger rundliche obere Rand. NICKEL, *Waffenbuch* 21; HOFFMEYER, *Scylitzes* 84–87.

<sup>104</sup> NICKEL, *Reiterschild* 9ff.

<sup>105</sup> NICKEL, a. O. 16f. 73.

<sup>106</sup> Die zwei „herzförmigen“ byzantinischen Schilde auf der Email-Kreuzigungsdarstellung des Wittelsbacher-Ausgleichsfonds zu München gehören nicht, wie DEMMIN, *Kriegswaffen* 284f., Abb. 4. 5 und S. 558, Abb. 5½ geglaubt hat, dem 10. Jh. an, sondern stammen aus der 1. Hälfte des 12. Jhs.: s. WESSEL, *Emailkunst* 166–169, Nr. 51.

<sup>107</sup> Fol. 12r. 190v bzw. 87v. 199r (DER NERSESSIAN, *Psautiers*, Abb. 22. 298. 142. 313). Für das 11. Jh. s. auch Cod. Vat. gr. 747, fol. 221v. 222v. 223v. 224r. 224v (WEITZMANN, *Joshua Roll*, Abb. 27. 28. 33. 40. 41); Cod. Vat. gr. 333, fol. 32r (LASSUS, *Livre des Rois*, Abb. 59); Cod. Taphu 14, fol. 308v (WEITZMANN, *Mythology*, Abb. 17).

<sup>108</sup> Z. B. Skyl. Matr. passim; Cod. Ath. Iveron 463, fol. 22r. 22v. 62v. 103v. 108r. 113v (*Treasures II*, Abb. 70. 71. 87. 110. 111, 115) (12.–13. Jh.).

Der Normannenschild ist von seiner Form her eher eine Waffe der Kavallerie. Seine breite Oberkante konnte den Reiter sehr gut decken; durch den spitzen unteren Teil des Schildes war das eine (linke) Bein des Trägers geschützt, ohne daß die Handhabung des Schildes durch den Hals des Pferdes erschwert worden wäre. Aber auch bei der Infanterie stand dieser Schildtypus oft in Verwendung. Auf dem Teppich von Bayeux wird er sowohl von den Reitern wie auch vom Fußvolk getragen<sup>109</sup>. In den byzantinischen Abbildungen ist er eher bei den zu Fuß dargestellten Kriegerern als bei den berittenen zu sehen. Seine unten schmal auslaufende Form dürfte ihn auch für die Fußsoldaten praktisch gemacht haben: Vor allem die langen Schilde konnten für die Soldaten beim Gehen oder Laufen dadurch hinderlich werden, daß der breite untere Teil gegen ihre Füße stieß<sup>110</sup>. Dieser Vorteil der besseren Beweglichkeit des Trägers wird auch bei der zeitlich ersten (mir überhaupt bekannten) Erwähnung eines dreieckigen Schildes aufgezählt. Diese stammt aus früherer Zeit, als man erwartet hätte: Titus Livius (59 v. Chr.–17 n. Chr.) beschreibt die Dreiecksform des Schildes der Samniter und fügt erklärend hinzu *mobilitatis causa*<sup>111</sup>. Einen unten schmal auslaufenden Schild kann man auch auf einem bemalten Ovalschild aus Dura-Europos erkennen, der sich jetzt im Museum der Harvard University befindet<sup>112</sup>.

Diese Beispiele können wohl als Hinweis darauf gelten, daß diese Schildform keine Erfindung des 10. Jahrhunderts war, sondern daß es sie immer wieder gegeben hat, wenn auch nicht verbreitet, wie aus dem Mangel an sonstigen Belegen zu schließen ist.

Die zitierte Information der *Sylloge Tacticorum* über diese neue Form des großen Infanterieschildes ist also durchaus ernst zu nehmen, da er, wie

<sup>109</sup> Z. B. Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 22.24f.); vgl. NICKEL, *Reiterschild* 7f.

<sup>110</sup> S. LAMBERT, *Schild* 420, 57ff. Beispiele aus Homer (II. VI 117f.; XV 645f.), wo die Helden an die unteren Ränder ihrer langen Schilde stoßen.

<sup>111</sup> Titus Livius IX 40, 2f. (Titi Livi ab Urbe condita libri, ed. W. WEISSENBORN II. Leipzig 1889, 137f.): *forma erat scuti: summum latus, qua pectus atque umeri teguntur, fastigio aequali; ad imum cuneatior mobilitatis causa*. Vgl. COUISSIN, *Armes* 245f.: „... elle (die Beschreibung bei Tit. Livius) pourrait se rapporter à un bouclier trapézoïdal, ou à un écu triangulaire comme celui qui fut en usage au XIIe siècle de notre ère ...“; s. auch 321f. und Abb. 92.

<sup>112</sup> S. O. GAMBER, *Waffe und Rüstung Eurasiens. Frühzeit und Antike*. Braunschweig 1978, Abb. 398. Größeres Foto s. in: *The Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report of the Seventh and Eighth Seasons of Work 1933–34 and 1934–35*, ed. M. I. ROSTOVZEEF – F. E. BROWN – C. B. WELLES. London–Oxford–Leipzig–Prag 1939, Taf. 44.45; auf S. 351 und 356 wird die Vermutung geäußert, daß dieser Schild eine Pelte sein könnte.

schon gesagt, auch für die Fußsoldaten Vorteile brachte und eigentlich eine Wiederbelebung einer älteren, in Vergessenheit geratenen Form darstellte.

Wenn man die ursprüngliche Verwendung des Normannenschildes auch beim Fußvolk berücksichtigt bzw. die Tatsache zur Kenntnis nimmt, daß diese Schildform häufig – und sogar früher als im nördlichen Europa<sup>113</sup> – in der Kunst des Mittelmeerraumes aufscheint, so darf man einen Zusammenhang mit dem großen dreieckigen Schild der *Sylloge Tacticorum* nicht ausschließen<sup>114</sup>. Es ist nämlich durchaus möglich, daß der Westen diesen Schild in derselben oder in einer entwickelteren (kleineren) Form irgendwann im Laufe des 10. oder am Beginn des 11. Jahrhunderts aus Byzanz übernommen hat. Wie HALDON mit Recht bemerkt, wurde das Abendland u. a. auch im Bereich der militärischen Ausrüstung von Byzanz aus beeinflußt<sup>115</sup>. Erst ab dem Ende des 11. Jahrhunderts erfolgte – vor allem durch die Normannen und dann durch die Kreuzzüge – der Einfluß auf diesem Gebiet in der entgegengesetzten Richtung.

Die Stelle aus den Taktika Leons VI., an der von den Schilden der schwerbewaffneten Infanteristen berichtet wird, erwähnt außer dem runden Schild auch einen großen, länglichen  $\theta\upsilon\rho\epsilon\acute{o}\varsigma$ <sup>116</sup>. Die *Praecepta militaria* schreiben dem Fußvolk Schilde zu, die sechs Spannen (140,4 cm) oder noch größer sein sollten, d. h. in etwa so groß wie die Schilde, von denen die

<sup>113</sup> HOFFMEYER, Scylitzes 84f. "To Constantinople it may have come from the Occident. A Germanic origin is possible (as proposed by various investigators), though it appears more frequently and moreover at an earlier period in Mediterranean monuments of art . . . In the Northern countries it came to be used later on". NICKEL, Reiterschild 9f.: „Da nun der Normannenschild von jeher als ‚orientalischen Ursprungs‘ bezeichnet wird, obwohl der Beweis dafür nie geführt wird, liegt es nahe, diejenigen Zonen des Abendlandes, in denen man eine Berührung oder Durchdringung mit dem Orient findet, zu untersuchen. Es kämen für diese Untersuchung vor allem Unteritalien bzw. Sizilien und Spanien in Betracht . . . Die Herkunft aus dem Morgenlande dürfte bei diesem mandelförmigen Schilde mehr als zweifelhaft sein, da orientalische Schilde rund, oval oder doppeloval auftreten, niemals aber so langgezogen erscheinen oder in Spitzen auslaufen“.

<sup>114</sup> Bei der oben S. 105, A. 101 erwähnten Schachfigur, die einen Fußsoldaten darstellt, dürfte es sich um einen byzantinischen Krieger handeln, der einen Schild in der Form trägt, wie sie die *Syll. Tact.* beschreibt. Die Herkunft des Spielsteines aus Unteritalien (GOLDSCHMIDT, a. O. 46f., Nr. 161; 48, Nr. 174) wie auch die im Westen damals unbekannt Form des mit einem Nackenschutz versehenen Helmes, den die Figur trägt, sind Hinweise, die mich zu dieser Annahme führen. – Ich danke Herrn Dr. O. GAMBER/Wien für diesen freundlichen Hinweis

<sup>115</sup> HALDON, Technology 29f. Für eine Ausnahme hält HALDON gerade den Normannenschild, wobei er allerdings gewisse Vorbehalte gegen die traditionelle Ansicht (Entwicklung des Normannenschildes im Westen) anmeldet.

<sup>116</sup> LT VI 25 (1413f.), s. oben S. 91, A. 27.

*Sylloge Tacticorum* spricht<sup>117</sup>. Es ist möglich, daß die Schilde dieser beiden Quellen, von denen die eine – Leons Taktika – ungefähr gleichzeitig mit der *Sylloge Tacticorum*, die andere – *Praecepta militaria* – einige Jahrzehnte später geschrieben worden ist, unten ebenso schmal bzw. spitz ausliefen<sup>118</sup>.

Bis jetzt war vor allem von den großen länglichen Schilden der Infanterie die Rede. Daneben gab es aber auch kleinere, längliche Schilde, die von dem leichter bewaffneten Fußvolk und von der leichten Reiterei getragen wurden. Wegen seiner Beweglichkeit benötigte der Reiter keinen so großen Schild wie ein Fußkämpfer; im Gegenteil, ein zu großer Schild konnte für einen Kavalleristen nur störend sein. Außerdem hatte der auf dem Pferd sitzende Krieger einen kleineren Bereich seines Körpers zu schützen als der Fußsoldat.

Die Kataphrakten sollten nach der *Sylloge Tacticorum*<sup>119</sup> lange, bis zu viereinhalb Spannen (105,3 cm) große Schilde haben. In den *Praecepta militaria*<sup>120</sup> wird ausdrücklich angeordnet, daß die Schilde der Reiter kleiner als jene der Hoplitai sein sollten; als Länge der Reiterschilde werden hier entweder vier oder fünf Spannen (93,6 cm bzw. 117 cm) angegeben. Für die mit Wurflanzten ausgerüstete leichtbewaffnete Kavallerie sieht die *Sylloge Tacticorum* längliche Schilde vor, die bis zu vier Spannen (93,6 cm) lang waren (daneben standen bei diesen Abteilungen auch runde Schilde in Verwendung). Genau dasselbe galt für die Schilde der „Peltastai“<sup>121</sup>.

Eine weitere in Byzanz verbreitete Schildform war der runde Schild. Dieser Schildtyp ist jener, der in der byzantinischen Kunst am häufigsten dargestellt wird. Bis zum 11. Jahrhundert dominiert der Rundschild in der Kunst weitgehend; er findet sich in verschiedenen Größen. Ab dem 11. Jahrhundert verliert der runde Schild in den bildlichen Darstellungen seine Vorherrschaft auf Grund des Vordringens des schon behandelten „normannischen“ Schildes; das bedeutet aber nicht, daß der runde Schild in der Kunst zweitrangig wurde<sup>122</sup>. Auch in den schriftlichen Quellen begegnet der Rundschild oft, jedoch nicht so häufig wie in den Kunstdarstellungen.

<sup>117</sup> Praec. mil. 2, 3f.

<sup>118</sup> Ich komme zu dieser Vermutung, da wir sonst über keine anderen Informationen zur Form der (großen) länglichen Schilde verfügen (außer den einmal erwähnten viereckigen: LT XX 183 [1061C]; vgl. oben S. 105). Mir ist auch keine realistische Darstellung von großen Schilden dieser Zeit bekannt.

<sup>119</sup> Syll. Tact. 39, 1.

<sup>120</sup> Praec. mil. 13, 24ff.

<sup>121</sup> Syll. Tact. 39, 8, 38, 6; Praec. mil. 3, 26f.: Die Lanzenwerfer sollten kleinere Schilde als die Schwerbewaffneten haben.

<sup>122</sup> Z. B. Chludov-Psalter, passim; Cod. Lond. Add. 40731, fol. 10r. 89r. 93r. 175r (DUFRENNE, Psautiers, Taf. 48. 52. 57); Cod. Lond. Add. 19352, fol. 7r. 12r. 18v. 23r. 32v. 38v. 63v. 69v. 73r. 74v. 75r. 77v. 85v. 95v. 98r. 105v. 130v. 145r. 178v. 191r. 199r (DER



Eine jener vier Schildarten, die die Taktika Leons vorsahen, waren eiserne (polierte) Rundschilde<sup>123</sup>; solche Rundschilde (die aber vielleicht doch nicht aus Eisen waren) sollten die Hoplitai dann tragen, wenn es nicht unbedingt erforderlich war, große θυρεοὺς zu verwenden<sup>124</sup>.

Eine ähnliche Alternative bietet auch die *Sylloge Tacticorum* an: Die Hoplitai konnten an Stelle der großen, in einen Spitz endenden Schilde auch (im Durchmesser) dreieinhalb Spannen große Rundschilde tragen (81,9 cm)<sup>125</sup>. Hier erhalten wir eine konkrete Information über das größte Ausmaß, das ein runder Schild, zumindest zu Beginn des 10. Jahrhunderts, haben konnte – und zwar auf Grund der Beobachtung, daß das schwerbewaffnete Fußvolk im Vergleich zu den anderen Korps des byzantinischen Heeres immer die größten Schilde verwendete. Derartige Rundschilde waren wohl für die Infanteristen der ersten Linie nicht geeignet, da diese Soldaten möglichst vollständig gedeckt sein sollten, und dies ein Rundschild dieser Größe nicht erfüllen könnte.

Die „Peltastai“ und die leichten Reiter konnten an Stelle des erwähnten vier Spannen großen Schildes andere, runde Schilde mit einem Durchmesser von drei Spannen (70,2 cm) tragen<sup>126</sup>. Es ist interessant festzuhalten, daß bei allen zitierten Passagen der *Sylloge*, an denen ein länglicher Schild erwähnt wird, auch der Rundschild als Alternative auftritt. Eine auffallende Ausnahme betrifft die Kataphrakten: Bei ihnen kommt kein Rundschild vor. Zuletzt werden den leichtbewaffneten Fußsoldaten „Schildchen“ (ἀσπίδι-σκία) zugeschrieben<sup>127</sup>. Die *Praecepta militaria* nennen die kleinen Schilde der Bogenschützen χερσοκούταρα („Handschilde“)<sup>128</sup>, ein Ausdruck, der auch im Akrites-Epos zu finden ist<sup>129</sup>. Diese Bezeichnung dürfte nichts mit der Art zu tun haben, in der dieser Schild gehalten wurde<sup>130</sup>, sondern wird eher auf die Handlichkeit dieser kleinen Schutzwaffe zurückzuführen sein.

NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 10. 22. 32. 41. 55. 66. 102. 112. 118. 119. 120. 124. 139. 155. 160. 173. 211. 233. 281. 299. 313); Skyl. Matr., passim.

<sup>123</sup> LT V 2 (1159f.).

<sup>124</sup> LT VI 25 (1413f.); dazu s. auch oben S. 91.

<sup>125</sup> Syll. Tact. 38, 1.

<sup>126</sup> Syll. Tact. 38, 6, 39, 8.

<sup>127</sup> Syll. Tact. 38, 10, LT VI 26 (1438f.); sie waren für die Psiloi bestimmt, die leichter als die „Peltastai“ bewaffnet waren. Nach LT gab es die Peltastai nicht mehr (s. oben S. 90, A 15). Die Syll. Tact. aber verwendet diesen antiken Terminus weiter.

<sup>128</sup> Praec. mil. 2, 10: ... σκουτάρια μικρά, χερσοκούταρα ...

<sup>129</sup> Dig. Akr. (ALEXIU) 1248 mit A.; Index s. v. „Schild mit Handgriff“. Dig. Akr. (KALONAROS) A. zu Aζ 3012: „leichter Schild“; A. zu Aζ 3720: „Schild im allgemeinen“. Digenes Akrites, ed. J. MAVROGORDATO. Oxford 1956, A. zu 2677. Das Wort kommt auch in Phlorios u. Platzia Phlora 154, Z. 683 vor.

<sup>130</sup> Die Interpretation, daß die χερσοκούταρα wegen ihres geringen Gewichtes im Gegen-

Wie oben erwähnt, treten bei den Kriegerdarstellungen in der byzantinischen Kunst vor allem runde Schilde auf, die sich in den verschiedensten Größen finden. Es erhebt sich nun die Frage, ob die Rundschilde tatsächlich beim byzantinischen Heer so weit verbreitet waren oder ob sie vielleicht nichts anderes sind als gleichsam ein Standardmotiv der byzantinischen Kunst, das ohne direkten Realitätsbezug in den verschiedenen Darstellungen immer wiederkehrt.

Große runde Schilde kommen in der Kunst relativ selten vor und wenn, dann zum größten Teil in Nachahmung antiker Vorbilder<sup>131</sup>. Solches Informationsmaterial ist für die vorliegenden Untersuchungen daher auszuschließen. Eine Erklärung für das seltene Auftreten großer runder Schilde liegt darin, daß sie ursprünglich für die schwerbewaffnete Infanterie bestimmt waren. Diese bevorzugte aber schon in der römischen Zeit längliche Schilde; sie verlor außerdem immer mehr ihre Bedeutung zu Gunsten der Kavallerie, was auch auf die Verbreitung des großen Schildes Rückwirkungen hatte.

Eine andere Gruppe in den Darstellungen bilden Rundschilde, die in einer extrem kleinen Form erscheinen. Einige Beispiele finden sich im *Skylitzes Matritensis*<sup>132</sup>, wo sie in den meisten Fällen in einer so unnatürlichen Art dargestellt werden, daß man sich fragen muß, ob sie nicht vielleicht doch lediglich auf eine Ungenauigkeit des Malers zurückgehen. Die Beobachtung, daß diese winzig kleinen Rundschilde nur bei einer jener Malerhände auftauchen, die an der Illumination des Madrider Skylitzes-Codex beteiligt waren, verstärkt den Verdacht, daß sie vielleicht in der Realität überhaupt nicht existiert haben<sup>133</sup>. Abbildungen wie die eben erwähnten haben zu dem irrigen Schluß geführt, daß in Byzanz kleine Schilde verbreitet gewesen sein könnten, die an die späteren westlichen Faustschilder erinnern<sup>134</sup>. Eine derartige kleine Schildform kann es bei den Byzantinern nicht gegeben

satz zu den anderen, größeren Schilden nicht um Schulter und Hals gehängt zu werden brauchten und so diese Bezeichnung bekamen, wäre verfehlt: Einerseits wurden alle mir bekannten Schilde, außer den von Prokop erwähnten (s. unten S. 122f.), auch mit der Hand getragen, andererseits werden die χερσοκούταρα bei Nikephoros als Schutzwaffe der Bogenschützen erwähnt, die ohne die Möglichkeit, die Schilde umzuhängen, nie ihre Bogen hätten verwenden können. Vgl. dazu NICOLLE, Monreale 101, der vom "smaller, hand-held rather than arm supported, shield" spricht.

<sup>131</sup> S. die Wandmalereien mit der Darstellung des hl. Georgios und hl. Merkurios in der Kariye Djami (UNDERWOOD, Kariye Djami, Nr. 250. 256); Cod. Vat. Pal. gr. 431, passim (WEITZMANN, Joshua Roll).

<sup>132</sup> Skyl. Matr., fol. 12r. 25r. 26r. 26v. 39v. 40v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 13. 52. 54. 56. 90. 94).

<sup>133</sup> HOFFMEYER, Scylitzes 87; dagegen wird der mandelförmige ("kite shaped") Schild von allen Malerhänden des Skyl. Matr. dargestellt.

<sup>134</sup> BOEHEIM, Waffenkunde 170. 190.

haben. Man findet sie nur bei den spätmittelalterlichen Rüstungen, die so kompakt waren, daß sie den Schild überflüssig machten; solch ein kleiner Schild konnte letzten Endes lediglich bei Duellen von Nutzen sein. Einen Kleinschild aber in einer Schlacht einzusetzen, bei der die Krieger einem regelrechten Hagel feindlicher Pfeile und Geschosse ausgesetzt waren, wäre in höchstem Maße unlogisch.

Eine große Zahl der abgebildeten Rundschilde ist in der Regel in einer Größe dargestellt, die wohl ausreicht, um mit dem Schild den Oberkörper zu schützen; natürlich sind auch kleinere oder größere Varianten anzutreffen<sup>135</sup>.

Der Umstand, daß die runde Schildform in den Darstellungen der byzantinischen Kunst bis zum 11. Jahrhundert dominiert, ist wohl ein Hinweis darauf, daß die Rundschilde in der Tat weit verbreitet waren. Auch die schriftlichen Quellen des 10. Jahrhunderts erwähnen oft, wie oben ausgeführt, den runden Schild, aber als Alternative zum länglichen Schild.

Der Ursprung dieser Schilde muß im Orient zu suchen sein. Eine runde Form, wahrscheinlich von kleinem Durchmesser, dürfte der bei Prokopios erwähnte grifflose Schild gehabt haben, den zu seiner Zeit die schwerbewaffneten berittenen Bogenschützen – offensichtlich nach persischem Vorbild – trugen<sup>136</sup>.

Einige Jahrzehnte später mußte sich die Taktik des byzantinischen Heeres auf die schnelle leichtbewaffnete Kavallerie der Awaren, der neuen Feinde des byzantinischen Reiches, einstellen, die sich vor allem auf die Kampfkraft ihrer Bogen stützten<sup>137</sup>. Damit büßte der Schild, zumindest bei der Kavallerie, an Wichtigkeit ein. Maurikios äußerte die Ansicht, daß es nicht möglich sei, vom Pferde aus gut und treffsicher zu schießen, wenn man in der linken Hand gleichzeitig Schild und Bogen zu halten habe<sup>138</sup>. Er berücksichtigte daher bei seiner Aufzählung der Waffen der byzantinischen Reiter den Schild nicht und sah einen solchen (neben einem Speer) nur für diejenigen Reiter vor, die nicht mit Pfeil und Bogen umgehen konnten<sup>139</sup>. Es wird sich hierbei wohl um einen eher kleinen runden Schild gehandelt haben.

Nachdem das byzantinische Heerwesen die Taktik der beweglichen, bogenschießenden Reiter übernommen hatte, hat es sich auch in den folgenden Jahrhunderten weiteren Entwicklungen nicht verschlossen; in Anpassung an neue Erfordernisse (z. B. die Bedrohung durch die Araber) gewann

<sup>135</sup> Beispiele s. oben S. 109f., A. 122.

<sup>136</sup> Prokopios, *Bella I* 1, 13 (I 6, 23ff.); vgl. DIETHART – DINTSIS, *Leontoklibanarier* 77; s. unten S. 122f.

<sup>137</sup> DARKÓ, *Influences* 128ff.

<sup>138</sup> *Maur.* II 8, 4ff. (126); s. unten S. 123, A. 182.

<sup>139</sup> *Maur.* I 2, 10–22 (78); DARKÓ, a. O.

der noch runde Schild wieder mehr an Bedeutung<sup>140</sup>. Spätere, an den Anfang des 10. Jahrhunderts zu datierende Beweise für eine von neuem ansteigende Wichtigkeit des Schildes liefern Stellen aus dem byzantinischen militärtheoretischen Schrifttum des beginnenden 10. Jahrhunderts, die von Schilden sprechen, obwohl ihre Vorlage, Maurikios, in identischem Zusammenhang nichts davon erwähnt hatte<sup>141</sup>.

Aus ungefähr derselben Zeit stammen aber auch die ersten konkreten Informationen über längliche Schilde, die, wie gesagt, neben den runden erwähnt werden. Einige Jahrzehnte später belegen die *Præcepta militaria* das Vordringen der länglichen Schilde<sup>142</sup>.

Man kann also vermuten, daß spätestens am Anfang des 10. Jahrhunderts eine Änderung im Hinblick auf die Form der byzantinischen Schilde stattgefunden hat, und zwar trat – eine Aussage, die in erster Linie für die Kavallerie gilt, denn bei der schwerbewaffneten Infanterie dürfte der große längliche Schild durchgehend im Gebrauch gestanden sein – neben dem bis dahin fast ausschließlich verwendeten Rundschild von relativ bescheidener Größe auch der längliche Schild auf. Abbildungen, die diese Auffassung belegen könnten, sind mir allerdings nicht bekannt. Erst im 11. Jahrhundert erscheint plötzlich, wie schon gesagt, der längliche mandelförmige Schild, um sich dann langsam immer weiter zu verbreiten. Gerade dieses „unangekündigte“ Auftreten des mandelförmigen Schildes in der Kunst nahezu des gesamten europäischen Raumes<sup>143</sup> setzt aber eine gewisse Zeit voraus, in der dieser Schild seine Form erst finden mußte und sich durchsetzen konnte, ehe ihn die Künstler für etwas Selbstverständliches und Alltägliches hielten und daran gingen, ihn in ihren Abbildungen zu berücksichtigen. Mit dieser Zeit will ich auf das mehr als ein Jahrhundert dauernde Intervall zwischen der Entstehungszeit der *Sylloge Tacticorum* und den ersten Abbildungen von mandelförmigen Schilden anspielen. In diesem Zusammenhang sei an die

<sup>140</sup> S. LT XVIII 115 (973B) zur schweren Bewaffnung der Araber, vgl. KOLIAS, *Arabs*; G. DAGRON, *Byzance et le modèle islamique au X<sup>e</sup> siècle à propos des Constitutions tactiques de l'empereur Léon VI. Académie des inscriptions et belles lettres. Compte rendu des séances de l'année 1983.* Avril–Juin. Paris 1983, 219–242; auch DARKÓ, *Influences* 138–141; zur Bewaffnung der Araber s. MAYER, *Saracenic Arms*; NICOLLE, *Islamic Arms*; F. W. SCHWARZLOSE, *Die Waffen der alten Araber aus ihren Dichtern dargestellt.* Ein Beitrag zur arabischen Alterthumskunde, Synonymik und Lexicographie. Leipzig 1886

<sup>141</sup> LT XII 49 (3803ff.), s. unten S. 123, A. 184.

<sup>142</sup> *Praec. mil.* 2, 3f., 13, 24ff.

<sup>143</sup> Z. B. Teppich von Bayeux, Farfa-Bibel, Bibel von Santa Maria de Ripoll (s. NICKEL, *Reiterschild* 10ff.), *Cod. Matr. Bibl. Nat.* 413, fol. 16 (GRABAR, *Christian Iconography*, Abb. 114) (1. Viertel 11 Jh.; dazu s. auch Jesús DOMÍNGUEZ BORDONA, *Manuscritos con pinturas I.* Madrid 1933, 246, Abb. 226, Nr. 467 [“escuela de Montecassino”]); *Cod. Lond. Add.* 19352; *Cod. Vat. gr.* 747.

obigen Ausführungen erinnert, in denen versucht wurde, mit Hilfe der erhaltenen Informationen zu großen, unten spitz endenden Schilden der byzantinischen Infanterie eine byzantinische Herkunft des mandelförmigen Schildes ins Gespräch zu bringen<sup>144</sup>.

Die Beobachtung, daß der soeben beschriebene Übergang von der runden zur länglichen Schildform zeitlich mit der ersten Erwähnung von unten spitzen Schilden zusammenfällt, könnte im übrigen den Gedanken nahelegen, daß die besondere Form eines allgemein als „länglich“ charakterisierten Schildes keine andere war als jene des unten spitz zulaufenden Schildes, den die *Sylloge* erwähnt, der sich dann im byzantinischen Heer allmählich durchsetzte und anschließend auch in die künstlerischen Darstellungen eindrang.

Kehren wir aber zum runden Schild zurück. Im Laufe des 10. Jahrhunderts dürften die Rundschilder bei der byzantinischen Kavallerie ihre Vorrangstellung verloren und langsam der neuen länglichen Schildform Platz gemacht haben. Auch wenn in den Abbildungen des 11. Jahrhunderts noch immer mehr runde als mandelförmige Schilder anzutreffen sind, so heißt das nicht, daß die ersteren noch immer im Heer einen Vorzug genossen; die häufigere Darstellung von Rundschildern erklärt sich vielmehr aus dem Traditionalismus der byzantinischen Kunst und durch die Schwierigkeit, eine neue „Mode“ des Alltags künstlerisch umzusetzen. Mit der Zeit gewann der längliche, spitzauslaufende Schild immer mehr an Vorsprung, was aber nicht bedeutete, daß der runde Schild gänzlich außer Gebrauch kam<sup>145</sup>.

Eine Stelle bei dem Historiker Ioannes Kinnamos<sup>146</sup> aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts bringt eine gewisse Verwirrung in die bis jetzt einigermaßen klare Entwicklung des byzantinischen Schildes. Kinnamos berichtet von einer Änderung, die Kaiser Manuel I. Komnenos am Anfang seiner Regierungszeit (1143–1180) hinsichtlich der Bewaffnung des byzantinischen Heeres eingeführt habe. „Kaiser Manuel“, so schreibt Ioannes Kinnamos, „sorgte, kaum daß er die Regierung übernommen hatte, vor allem dafür, daß die Rhomäer in Zukunft ihre Bewaffnung verbesserten. Infolgedessen lehrte er sie – die früher daran gewöhnt waren, sich mit rundlichen Schildern zu decken, hauptsächlich Köcher zu tragen und mit Bogen zu kämpfen –, nunmehr fußlange (Schilder) aufzustellen, lange Speere zu schwingen und die Reitkunst geschickt anzuwenden“.

<sup>144</sup> S. oben 108.

<sup>145</sup> Vgl. etwa die Miniaturen des Skyl. Matr. aus der Mitte des 12. Jhs., in denen sich die Zahl der mandelförmigen und der runden Schilder ungefähr die Waage hält.

<sup>146</sup> Io. Kinn. 125, 2ff.; zu Autor und Werk s. HUNGER, Literatur I 409–416; zur Interpretation dieser Stelle vgl. R. P. LINDNER, An Impact of the West on Comnenian Anatolia. *JÖB* 32/2 (1982) 207–213.

Dieser Bericht widerspricht nicht nur den Abbildungen, nach denen der mandelförmige Schild in der Zeit Manuels I. durchaus verbreitet war<sup>147</sup>, sondern auch verschiedenen literarischen Quellen, denen zufolge die Byzantiner nicht nur großen Wert auf das Bogenschießen, sondern auch – und vor allem ab dem 10. Jahrhundert – auf die schwerbewaffnete Reiterei legten (man vergleiche die Maßnahmen, die Nikephoros II. Phokas zugunsten der *Klibanophoroi* und *Epilorikophoroi* getroffen hatte<sup>148</sup>).

Sollte es etwa inzwischen, d. h. seit dem 10./11. Jahrhundert, eine eben so rasche wie radikale Änderung gegeben haben, die den mandelförmigen Schild vollkommen zum Verschwinden gebracht und dazu geführt hatte, daß wieder nur mehr der Rundschild in Verwendung stand, sodaß Kaiser Manuel I. gezwungen war, den langen Schild von neuem einzuführen? Dies ist kaum vorstellbar: Obwohl in Byzanz nach den großen militärischen Erfolgen der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und des Anfangs des 11. Jahrhunderts ein Nachlassen des Interesses für das Heer zu bemerken ist, scheint die Vorstellung eines plötzlichen Verschwindens der Langschilder vor Manuel I. – gerade wegen der großen Zahl solcher Schilder in den künstlerischen Abbildungen – nicht akzeptabel.

Vielleicht ist es aber möglich, dem Kinnamos-Text selbst eine Lösung dieser evidenten Aporie zu entnehmen. Es erhebt sich nämlich die Frage, worin das Hauptinteresse unseres Autors gelegen haben mag, als er die erwähnten Neuerungen Manuels I. auf dem Gebiet der militärischen Ausrüstung beschrieb. Meines Erachtens ging es Kinnamos vor allem darum, die außergewöhnlich große Länge der Speere hervorzuheben, von denen er in diesem Zusammenhang spricht. Das wird besonders dadurch deutlich, daß Kinnamos in unmittelbarem Anschluß an die zitierte Passage des öfteren Speere (mit deutlicher Anspielung auf abendländisch-ritterliche Turnierpraktiken) erwähnt und darauf hinweist, daß der *Ῥωμαῖος ἀνὴρ* binnen kurzem die Italiener und „Germanen“ (Franzosen bzw. Deutsche) im (Speer-)Kampf übertraf<sup>149</sup>.

Was den Schild betrifft, hat sich ergeben, daß der mandelförmige Schild bei Regierungsantritt Manuels bereits seit mindestens hundert Jahren bei

<sup>147</sup> Vgl. oben A. 145. KALOMENOPULOS, *Organosis* 127; CHALANDON, *Comnène* 619f. und SCHREINER, *Ausrüstung* 233, ziehen diese Tatsache nicht in Betracht und glauben, daß der mandelförmige, längliche Schild erst in der Zeit Kaiser Manuels I. eingeführt worden sei.

<sup>148</sup> Vgl. die *Stratitengüternovelle* (Coll. III 22 = JGR I 255f.) dieses Kaisers; dazu s. auch F DÖLGER, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453* (*Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit*, Reihe A, Abt. 1). München–Berlin 1924–65, 721; AHRWEILER, *Administration* 16; HALDON, *Recruitment* 43f.; s. auch oben 59.

<sup>149</sup> S. unten 208–210.

den Byzantinern in Verwendung war. Daher kann Kinnamos nicht eine Änderung vom runden zum mandelförmigen Schild gemeint haben. Wenn man von diesen Feststellungen ausgehend die Aussage Kinnamos' interpretieren will, erhebt sich zuerst der berechtigte Verdacht, daß es sich hier um eine nicht stichhaltige Übertreibung des Historikers handelt<sup>150</sup>. Beim Versuch, trotzdem hinter den Zeilen Kinnamos' eine realitätsnahe Entwicklung des Schildes zu erkennen, habe ich ἀσπίσι κυκλοτερέσι der zitierten Passage bewußt nicht mit „runde Schilde“, sondern mit „rundliche Schilde“ übersetzt<sup>151</sup>. Zum ersten läßt sich nämlich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß Kinnamos, der den Unterschied zwischen westlichen und byzantinischen Schilden herausstreichen wollte, die letzteren in übertriebener und nicht ganz zutreffender Weise als κυκλοτερεῖς („rund[lich]“) bezeichnet hat. Zum zweiten läßt sich der Gedanke nicht von der Hand weisen, daß unter den byzantinischen κυκλοτερεῖς ἀσπίδες des Kinnamos sehr wohl doch mandelförmige Schilde zu verstehen sein könnten. Der mandelförmige Schild hatte nämlich seit einiger Zeit im Abendland eine Weiterentwicklung erfahren, durch die er allmählich zu einem dreieckigen Schild wurde. Man erkennt diese Übergangsphase an den immer flacher werdenden krummen Linien des mandelförmigen Schildes, die schließlich gerade werden und ein Dreieck bilden. Die – zumindest für die Mitte des 12. Jahrhunderts – bezeugte Länge des Dreieckschildes dürfte recht beträchtlich gewesen sein. Als bestes Beispiel dafür kann eine in die Zeit Manuels I. Komnenos zu datierende Emailplatte mit einer Abbildung des Geoffrey Plantagenet gelten: Er trägt hier einen vom Hals bis zu den Knöcheln reichenden Schild<sup>152</sup>.

Es kann daher mit einiger Vorsicht vermutet werden, daß die Neuerungen, die Kaiser Manuel I. auf dem Gebiet der militärischen Ausrüstung

<sup>150</sup> Der Araber Al Tarsusi präsentiert in seinem Werk, das er dem Sultan Saladin (1169–1193) gewidmet hat, den mandelförmigen Schild, wobei er ihn den Byzantinern und Franken in einer Art zuschreibt, die nicht darauf schließen läßt, daß er ihnen erst seit zwei bis drei Jahrzehnten bekannt wäre. „c'est le bouclier employé par les Francs et les Byzantins ... c'est un bouclier long conformé de façon à cacher le cavalier et le piéton; il commence rond, puis il se rassemble peu à peu, et l'extrémité en aboutit à un point précis comme les pointes de piques“ (Al Tarsusi 137).

<sup>151</sup> Das Adjektiv κυκλοτερής muß nicht in sklavisch wörtlicher Ableitung von κύκλος übersetzt werden; vgl. LSJ s. v. κυκλοτερής; Beispiele, die auf eine allgemein rundliche Form des mit κυκλοτερής bezeichneten Gegenstandes hinweisen, der nicht unbedingt kreisrund sein mußte. Dasselbe gilt für περιφερής. Beide Adjektiva erlauben (im Gegensatz zu στρογγύλος; LT VI 26[1439]) mehr Freiheit bei der Interpretation.

<sup>152</sup> NICKEL, Reiterschild 16, Abb. 22; dreieckige „fußlange“ Schilde erkennt man auch in den Manasses-Miniaturen, auf fol. 83v. 118v (ДУЖЕВ, Manasses, Abb. 27.41); Cod. Vatop. 602, fol. 169r (HUBER, Bild, Abb. 34); s. auch den Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 29. 31. 32).

zugeschrieben wurden, in Bezug auf den Schild doch nicht so bahnbrechend gewesen sind, wie es vielleicht bei oberflächlicher Lektüre der herangezogenen Kinnamos-Stelle den Anschein haben könnte. Es ist aber denkbar, daß der Bericht bei Kinnamos so aufzufassen ist, daß unter Manuel I. der in Byzanz schon längst existierende mandelförmige Schild lediglich in der Form dem neuentwickelten (zum Dreieck hin tendierenden) westlichen Modell angepaßt wurde.

Aus der Diskussion der ausführlich besprochenen Passage aus Ioannes Kinnamos geht noch einmal deutlich hervor, daß man die verschiedenen Informationen unseres Quellenmaterials nicht ohne eingehende Prüfung übernehmen darf. Besondere Vorsicht ist hier bei den Darstellungen von heiligen Kriegerern auf Wandmalereien und Mosaiken geboten<sup>153</sup>: Dort dominieren bis in die Spätzeit vor allem die runden Schilde. Wie schon erwähnt, bedeutet dies aber keineswegs, daß die Rundschilder noch immer so weit verbreitet waren oder daß sie zur Zeit der Anfertigung der betreffenden Darstellung wirklich so aussahen, wie sie die Künstler wiederzugeben versuchten. Der Künstler stand vor der Aufgabe, die Heiligen in voller Pracht, so wie es der Tradition entsprach, abzubilden; er tendierte daher dazu, den heiligen Krieger eher als einen Offizier der frühchristlichen Zeit darzustellen und nicht als einen typischen Soldaten seiner eigenen Epoche.

Als Beispiel für eine derartige *imitatio* traditionellen Formengutes kann etwa die Darstellung von kleinen runden Schilden gelten, die oft in einer ganz bestimmten Art getragen werden: unter dem Arm gehalten, wobei der obere Rand unter die Achsel geklemmt, der untere mit der Hand umfaßt wird<sup>154</sup>. Die Beobachtung, daß die römischen Feldzeichenträger ihre kleinen runden Schilde in genau derselben Art hielten<sup>155</sup>, rechtfertigt die Behauptung

<sup>153</sup> S. oben S. 33f. 111 und unten S. 121, A. 173.

<sup>154</sup> Vgl. den hl. Demetrios auf einem Mosaik in der Kathedrale von Cefalù: H. PERCE – R. TYLER, A Marble Emperor-Roundel of the XIIth Cent. *DOP* 2 (1941) 1–10, Abb. 10; Cod. Vatop. 602, fol. 361r (HUBER, Bild, Abb. 86); Cod. Barocci 201, fol. 180r (I. HUTTER, Oxford Bodleian Library II [*Corpus der byzantinischen Miniaturhandschriften* 2]. Stuttgart 1978, Abb. 285). Kleine Schilde, allerdings anders gehalten, s. auch in einem Mosaik in der Kariye Djami (UNDERWOOD, Kariye Djami II 101) und auf einem Siegel des 11. Jhs. (ZACOS-VEGLERY, Seals 2681). Die oben beschriebene Art des Haltens eines (hier allerdings größeren) Schildes s. auch auf fol. 223v des Cod. Vat. gr. 747 (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 33).

<sup>155</sup> UBL, Waffen 175: „Die Form des kleinen Chargenschildes ist fast durchwegs kreisrund. Seine Größe ist auf allen Monumenten gleich, und zwar so, daß die Scheibe, unter die Achsel geklemmt, mit der nach unten gestreckten Hand gefaßt werden konnte. Reglementmäßig wurde der kleine Schild am Marsch bzw. in Formation immer unter die linke Achsel geklemmt getragen, wobei die etwas umständliche ... Haltung durch einen ... Tragriemen erleichtert wurde ...“; s. auch a. O., Abb. 131f., vgl. unten S. 125f.

tung, daß auf derartigen byzantinischen Abbildungen heiliger Krieger eher ein römischer Offizier zu erkennen ist als ein byzantinischer Soldat<sup>156</sup>.

Ein letzter Grund für das hier angedeutete grundsätzliche Mißtrauen gegen den Realitätsbezug der Darstellung bzw. gegen die oberflächliche Erwähnung von „runden“ Schilden liegt darin, daß man seit jeher dazu tendiert hat, den Schild mit der assoziativen Vorstellung „rund“ zu verbinden. Man denke nur daran, daß das Wort *ἀσπίς* seit der Antike als Synonym für „zirkelförmig“, „rund“ verwendet werden konnte<sup>157</sup>.

Vielleicht eignen sich derartige allgemeine Schild-Vorstellungen aber doch dazu, um aus ihnen Informationsmaterial zu den runden Schilden zu gewinnen, wie sie im byzantinischen Hofzeremoniell benutzt wurden: Es ließe sich nämlich folgern, daß man am byzantinischen Hof, die traditionellen Formen getreu bewahrend, tatsächlich runde Schilde bevorzugte<sup>158</sup>.

In der auf Manuel I. Komnenos folgenden Zeit, d. h. vor und nach der lateinischen Eroberung Konstantinopels und dann während der gesamten spätbyzantinischen Epoche, dürfte Byzanz die Bewaffnung seines Heeres weitgehend dem westlichen Vorbild angepaßt haben. Das territoriale Zusammenschrumpfen des byzantinischen Reiches und das pausenlose Ringen um das Überleben als eigenstaatliches Gebilde erlaubte auf dem Bereich der militärischen Ausrüstung und der Waffentechnik keine eigenständige Entwicklung.

Infolgedessen war auch der dreieckige Schild, der im Abendland inzwischen eine kürzere Form angenommen hatte, der wichtigste Schildtypus der spätbyzantinischen Armee. Er war so weit verbreitet, daß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Wort „Schild“ (*σκουτάριον*) als Ausdruck für ein gleichschenkeliges Dreieck gelten konnte<sup>159</sup>.

Die byzantinischen Schilde hatten in der Regel eine nach vorne ge-

<sup>156</sup> S. oben S. 111f.

<sup>157</sup> Hesychios (LATTE) I 263: *ἀσπίδες πεδίων · περιφερές · ἢ ἀσπίδας ἔχον*; Eustathios, Comm. II. 882,54ff.; 996,21ff.; Etym. Magn. 157, 15ff.: *ἀσπίς . . . εἰς περιφερές γὰρ σχῆμα ἔγκειται, τὸ μὴ εἰς ἕκτασιν μεικρωμένον, ἀλλ' εἰς περιφέρειαν κεκυκλωμένον . . .* Dagegen bedeutete in der späten Zeit Schild (als *σκουτάριον*) „das Dreieck“; s. unten A. 159.

<sup>158</sup> Liudprand, Legatio IX (180, 22f. BECKER) erwähnt voll Verachtung die *clypeoli tenues* (der *clipeus* war rundlich: s. oben S. 90f.), welche die Garde des Kaisers Nikephoros II. Phokas bei einer *προέλευσις* trug. Ps. Kod. 273, 11ff. berichtet von runden bemalten Schilden der vier Archonten, die den Kaiser bei großen Feierlichkeiten begleiteten; vgl. unten S. 130 zur traditionellen Schildform auf den Münzen. S. auch BOEHM, Waffenkunde 171, zum Westen: „Unter den Vornehmen blieb es Jahrhunderte hindurch noch Sitte, sie nach römischer Art zu tragen, und noch die ersten deutschen Könige erschienen in ihren Siegeln mit dem römischen Rundschild bewaffnet . . .“.

<sup>159</sup> E. SCHILBACH, Byzantinische metrologische Quellen. Düsseldorf 1970, 57, 10. 13f.; 200: *σκουταροειδές*. Zur früheren Gleichsetzung Schild (*ἀσπίς*) = rund s. oben A. 157.

wölbte Form. Dadurch gewannen sie nicht nur an Festigkeit; es konnten so auch die feindlichen Geschosse oder Hiebe besser abgelenkt werden<sup>160</sup>. Diese Wölbung findet sich oft auch in den Schildabbildungen in der Kunst, wird aber bisweilen so übertrieben betont, daß ein von der Seite dargestellter Schild (durch die Absicht des Künstlers, die Wölbung anzudeuten) die Form eines Dreiecks erhalten kann<sup>161</sup>. Der Anonymus des 6. Jahrhunderts spricht von einer „hohlen Seite“ der Schilde<sup>162</sup>. Sonstige schriftliche Informationen zur Wölbung der byzantinischen Schilde sind mir nicht bekannt. Entsprechende Hinweise in den byzantinischen Quellen beziehen sich stets auf die Gestalt des Schildes bei anderen Völkern<sup>163</sup>.

#### 4. DIE HANDHABUNG

Das Tragen eines Schildes und seine Handhabung während einer Schlacht waren alles andere denn einfach. Die Ausbildung byzantinischer Soldaten sah zahlreiche Übungen vor, um den Rekruten die richtige Verwendung des Schildes beizubringen<sup>164</sup>.

Schon aus mykenischer Zeit ist die Anbringung eines Tragriemens am Schild bekannt. Der Riemen wurde über die linke Schulter oder quer über den Oberkörper gelegt, wodurch der Schild getragen werden konnte, ohne daß die Hände des Trägers belastet oder in ihrer Bewegungsfreiheit besonders eingeschränkt wurden<sup>165</sup>. Diesselbe Art, die Schilde zu tragen, war auch den Byzantinern bekannt. In den byzantinischen Lexika erscheint diese

<sup>160</sup> UBL, Waffen 170.

<sup>161</sup> Man vgl. z. B. die Schilde des hl. Prokopios und des hl. Artemios (oder Niketas) in den Wandmalereien der Kariye Djami (UNDERWOOD, Kariye Djami III, Taf. 257 und 264). Diese Darstellungsart kommt auch oft auf byzantinischen Siegeln und Münzen vor: s. ZACOS-VEGLERY, Seals Nr. 1282–1291 (6.–7. Jh.). 2680. 2687–2690 (11. Jh.). 2701–2711 (Ende 11. – Anfang 12. Jh.). 2732. 2736. 2739. 2748. 2749. 2753 (12. – Anfang 13. Jh.); s. auch S. BENDALL – P. J. DONALD, The Later Palaeologan Coinage. Bristol 1979: Andronikos III.: Nr. 6 (120f.). 9 (122f.); Ioannes V.: Nr. 1 (150f.).

<sup>162</sup> Anon. Peri strategias 27, 13–15.

<sup>163</sup> So bei den Arabern: Theoph. Cont. 298, 21f.: Der Emir Esman von Tarsos verspricht (anlässlich eines Angriffes auf Euripos im Jahr 871) jenem Krieger, der als erster die Mauern der belagerten Stadt erklimmen sollte, als Belohnung einen mit Gold gefüllten Schild (das Gold muß sich daher in der Höhlung des Schildes befunden haben); vgl. auch Anna Komn. VI 9, 3 (II 65, 14f.): Der Emir Solymas legt seinen Schild auf den Boden und setzt sich darauf (was eine relativ starke Schildwölbung voraussetzt). Auch der „keltische“ Schild, der von Anna Komn. XIII 8, 2 (III 114, 26ff.) beschrieben wird, war gewölbt. Vgl. auch GROSSE, Militärgeschichte 328 und LT VI 37 (1559ff.) zu den Schilden der Makedonen.

<sup>164</sup> FIEBIGER, Scutum 919,37ff.; Maur. III 5, 29ff. (156) = LT VII 30 (1799ff.) = LP III 7; Maur. XII B 2 (420) = LP XII 4; Maur. XII B 3, 3f. (420).

<sup>165</sup> LAMBERT, Schild 420, 28ff.; DEMMIN, Kriegswaffen 552f.; UBL, Waffen 169f.: auch bei den römischen Schilden.

„Schildfessel“ unter ihrem altgriechischen Namen *τελαμών*<sup>166</sup>. Daneben gab es an der Schildinnenseite kürzere Griffe für die Hand oder den Unterarm des Trägers, das *ἔχανον* bzw. den *πόρπαξ* der Antike, mit deren Hilfe man den Schild führte oder an denen man ihn (falls kein Tragriemen vorhanden war) überhaupt trug<sup>167</sup>.

Eustathios entnehmen wir die Information, daß zu seiner Zeit die Schilde durch x-förmige (*χιαστοί*) Riemengriffe gehalten wurden<sup>168</sup>; daraus läßt sich freilich nicht mit der erforderlichen Sicherheit folgern, daß es parallel dazu keine Tragriemen gegeben habe. Zur Bestätigung dieser Aussage können mehrere Schilddarstellungen herangezogen werden, bei denen eine solche Form des Handgriffes zu erkennen ist<sup>169</sup>. Es gab verschiedene Möglichkeiten, die Riemen an der Schildinnenseite miteinander zu kombinieren: So hatte man oft einen Riemen für den Unterarm als Führung, und einen, der als eigentlicher Handgriff diente<sup>170</sup>. Der Riemen des Handgriffes war relativ lang, d. h. so locker, daß es dem Krieger möglich war, den Riemen nicht nur mit den Fingern zu umklammern, sondern mit der Hand durchzuschlüpfen, um so die linke Hand frei zu haben und eine andere Waffe z. B. einen Speer, oder auch die Zügel seines Pferdes halten zu können<sup>171</sup>. Es

<sup>166</sup> Hesychios (SCHMIDT) IV 138; Suda IV 517; Ps. Zon., Lex. 1716; Etym. Magn. 750, 25: *τελαμών* ὁ ἀναφορεὺς τῆς ἀσπίδος, ὃ ἐστὶ πλατὺς ἰμάς, ἀφ' οὗ ἤρτηται ἡ ἀσπίς; H. DROYSEN, *Aspis*. *RE* II 2 (1896) 1735, 52ff.

<sup>167</sup> *ἔχανον*: LSJ s. v.; Hesychios (LATTE) II 802 (hier ist *τρίχας* in *χειρας* zu verbessern); Etym. Magn. 644, 52ff.; Suda III 599, 4; Ps. Zon., Lex. 1491; Eustathios, Comm. II. (v. DER VALK) I 669, 20ff. *πόρπαξ*: LSGr s. v. und s. v. *ἔχανον*; Hesychios (SCHMIDT) III 362; Suda IV 177, 20–178, 3; Eustathios, Comm. II. 905, 53ff.; 995, 19ff.; Etym. Magn. 489, 36ff. GAMBER, Glossarium 7, 4a–c. Handhabung des Schildes nur mittels Tragriemen, ohne Griff, hat es nicht gegeben; s. LAMMERT, Schild 420, 42ff.; 423, 23ff.; 424, 33ff. Eine Ausnahme bildet lediglich der bei Prokopios erwähnte Schild der berittenen Bogenschützen; s. unten S. 122f.

<sup>168</sup> Eustathios, Comm. II. (v. DER VALK) I 371, 1ff.; II 562, 17ff.

<sup>169</sup> Z. B. Relief in Kiev (A. GRABAR, *Sculptures byzantines du moyen-âge II* [XI–XIV siècle], Paris 1976, Nr. 78, Taf. 58c); Cod. Lond. Add. 19352, fol. 145r. 178v (DER NERSESIAN, Psautiers, Abb. 233. 281); in der letztgenannten Abb. sind die Griffriemen fast zu lang, d. h. sie sehen so aus, als ob sie gleichzeitig als Tragriemen verwendet werden könnten; Cod. Taphu 14, fol. 312r. 308v (WEITZMANN, *Mythology*, Abb. 59.17); Cod. Vat. gr. 747, fol. 222v (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 22); Cod. Marc. gr. 479, fol. 8v (WEITZMANN, *Mythology*, Abb. 109).

<sup>170</sup> Cod. Vatop. 602, fol. 402r (HUBER, Bild, Abb. 125); Kariye Djami, Fresko des hl. Demetrios (UNDERWOOD, Kariye Djami III, Taf. 253). Vgl. NICKEL, Reiterschild, Abb. 29. 39. 40. 42. 43. 47–49. 54. Alle Beispiele sind westlich und stammen aus späterer Zeit; s. auch BOEHEIM, Waffenkunde, Abb. 184.

<sup>171</sup> LAMMERT, Schild 424, 20ff. 63ff.; Cod. Marc. gr. 479, fol. 8v (WEITZMANN, *Mythology*, Abb. 109). Es war möglich, zusammen mit dem Schildgriff auch die Zügel in einer Hand zu halten; s. ein Relief mit hl. Demetrios (oder Merkurios) in Kiev (GRABAR, a. O. [oben A. 169], Nr. 77c. d; Taf. 62a; BOEHEIM, Waffenkunde, Abb. 207.).

ist aber anzunehmen, daß man bei konkreten Gefahren den Griff fest umklammerte, damit der Schild den feindlichen Schlägen standhalten konnte: Digenes Akrites hielt nur mehr *τὸ κράττημα* (den Griff) seines Schildes in der Hand, nachdem dieser von einem Schlag zertrümmert worden war<sup>172</sup>.

Die Griffriemen waren – wie auch die Tragriemen – mit Nieten auf dem Schild befestigt. Diese Nieten waren oft an der Außenseite des Schildes verankert und trugen so zu einer gewissen Verstärkung des gesamten Schildes bei. Meistens waren diese Nieten in bestimmten Abständen angebracht; sie wurden mit dem Schmuck des Schildes kombiniert, so daß man in ihnen auch eine Form der Schilddekoration sehen kann<sup>173</sup>.

Der Handgriff und der Armmiemen waren für die Handhabung und für die richtige Verwendung des Schildes während des Kampfes unentbehrlich. Genauso wichtig waren aber auch die Tragriemen, die es den Soldaten ermöglichten, auch große Schilde ohne besondere körperliche Anstrengung zu tragen<sup>174</sup>. Beim Marsch oder in der Zeit vor einer Schlacht wurden die Schilde auf diese Weise auf dem Rücken getragen<sup>175</sup>. Es finden sich zahlrei-

<sup>172</sup> Dig. Akr. (ALEXIU) 1248ff.; vgl. Dig. Akr. (TRAPP) G 2552f.; Z 3065f.; s. auch oben S. 110 zu dem Ausdruck *χεροσκούταρον*, der an dieser Stelle vorkommt.

<sup>173</sup> MANOVA, *Armes défensives* 210f. 214: „... on observe que les poignées en cuir ou en bandes tressées de cuir traversaient de part en part que l'on pouvait employer sur les deux faces indifféremment“. Diese Interpretation ist meiner Ansicht nach verfehlt: Riemen, die frei auf der Außenseite des Schildes gelegen wären, hätten sofort mit einem Schwertstreich durchtrennt werden können. Die Darstellungen, auf die sich MANOVA zur Abstützung ihrer Ansicht beruft, sind einfach so zu erklären, daß der jeweilige Künstler das betreffende Bild möglichst „schön“ und „vollständig“ malen wollte, ohne eine realistische, wirklichkeitstreue Wiedergabe zu beabsichtigen: Weil er eben einen „vollständigen“ Schild darstellen wollte, malte er Teile (wie eben Trag- und Halteriemen) der (nicht sichtbaren) Schildinnenseite auf die von ihm abgebildete Schau (= Außen)seite des Schildes. Daß MANOVAs Auffassung nicht stichhaltig ist, erweist sich auch dadurch, daß ein abwechselnd beidseitiger Gebrauch des Schildes nur bei einem völlig flachen Schild möglich, bei einem (auch nur leicht) gewölbten Schild aber so gut wie undenkbar ist – ganz abgesehen davon, daß MANOVAs Interpretation eine identische Anfertigungstechnik für Schild „außen“- und Schild „innen“-seite voraussetzt, was ebenso ziemlich unwahrscheinlich ist.

<sup>174</sup> Vgl. Leon Diak. 133, 15 (zu den Russen [Tauroskeythai]): ... και τοὺς θυρεοὺς ἐπωμισάμενοι (ἔρουμοι δὲ οὗτοι, και ἐς τὸ ἀσφαλὲς ποδῆρεις ἐξεργασμένοι πεποιήνται) ...; Anna Komn. I 9, 3 (I 35, 13).

<sup>175</sup> Praec. mil. 5, 26ff.: Wenn jemand nicht marschieren wollte bzw. konnte, konnte er auf einem Maultier reiten und seinen Schild „anziehen“ (*φορεῖν*). Leon Diak. 149, 15f.: (die Russen) *τὰ σάκη κατωμαδὸν ἄραντες*. Nach Leon Diak. 57, 4ff. warf ein Soldat, der von einem durch enge Pässe führenden Marsch ermüdet war, den Schild, den er auf der Schulter trug, einfach weg. Die Last des Schildes wurde also durch die Tragriemen leichter, war aber trotzdem nicht unbedeutend. LT XIV 38 (860C) enthält die Empfehlung, daß Soldaten, die eiserne (und daher strahlende) Schilde hatten, diese auf dem Rücken tragen sollten (damit dem Feind durch das Funkeln der Schilde nicht vorzeitig die Stärke des byz. Heeres verraten

che bildliche Darstellungen von Kriegern, die ihre Schilde auf dem Rücken hängen haben<sup>176</sup>.

Während der Schlacht ermöglichte es der Tragriemen, den Schild dann, wenn es die Situation erforderte, um die linke Schulter zu hängen, so daß man beide Hände frei hatte<sup>177</sup>. Eine solche Möglichkeit war sicher vor allem für die Bogenschützen wertvoll, besonders dann, wenn sie nicht nur als solche kämpfen mußten, sondern auch für den Nahkampf mit einem Schild und einem Schwert (oder einer anderen Angriffswaffe) ausgerüstet waren. Prokopios erwähnt in jener Passage seines Geschichtswerkes, in der er die schwerbewaffneten berittenen Bogenschützen seiner Zeit, d. h. der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, beschreibt, daß diese Bogenschützen einen kleinen Schild ohne Handgriff (*ὄχάνου χωρίς*) auf den Schultern befestigt hatten, der die Körperpartien *ἀμφὶ τὸ πρόσωπον καὶ τὸν αὐχένα* schützen sollte<sup>178</sup>. Eine Darstellung, welche die Angaben bei Prokopios in etwa bestätigt, findet sich auf einer silbernen Schale im Metropolitan Museum of Art/New York: Abgebildet ist der persische König Chosrau I. (531–579) wie er auf einer Jagd seinen Bogen spannt. Hinter dem Kopf des reitenden Königs ist ein runder Gegenstand abgebildet, der möglicherweise einen kleinen Schild, wie den bei Prokopios erwähnten, darstellen sollte; die Befestigungsart dieses kleinen Schildes ist nicht zu erkennen<sup>179</sup>. In diesem Fall dürfte es sich um

werden sollte): Dies ermöglichten die Tragriemen. Die Ausgabe VÁRIS (LT XIV 38[4943–45]) hat hier eine andere, irreführende Interpunktion, durch die der Sinn der zitierten Stelle unverständlich wird (vor allem wegen der Wiederholung von *κασσίδας* [4939. 4943]). Nikeph. Uranos gibt in der entsprechenden Passage seines Werkes mit etwas veränderter Wortstellung denselben Sinn wie der Text in *PG* wieder; vgl. auch a. O., app. crit.; s. auch oben S. 44, A. 57; 97, A. 55.

<sup>176</sup> Vgl. z. B. die Fresken in der Kariye Djami: hl. Theodoros Tiron, hl. Merkurios, hl. Demetrios (UNDERWOOD, Kariye Djami III, Nr. 254. 256. 253); Cod. Vatop. 602, fol. 412v (HUBER, Bild, Abb. 130). In dem bulgarischen Kloster Dragalevci ist ein hl. Krieger abgebildet, der seinen dreieckigen Schild „verkehrt“ auf dem Rücken trägt (d. h. die breite Seite unten und die Spitze oben). Es kann sein, daß diese Art des Tragens unter Umständen bequemer war; s. MANOVA, *Armes défensives*, Abb. 16.

<sup>177</sup> S. z. B. Chludov-Psalter, fol. 141v.

<sup>178</sup> Prokopios, *Bella* I 1, 13 (I 6, 23ff.): *εἰσι δὲ οἷς καὶ δόρυ προσαποκρέματα καὶ βραχεῖά τις ἐπὶ τῶν ὤμων ἀσπίς ὄχάνου χωρίς, ὅα τὰ τε ἀμφὶ τὸ πρόσωπον καὶ τὸν αὐχένα ἐπικαλύπτει.*

<sup>179</sup> S. BIVAR, *Equipment*, Abb. 23; vgl. auch Abb. 28 und 30; s. hier Taf. III 2 (Felsrelief von Tāq – i Bustān), wo auf der Brust des Königs Chosrau II. (591–628) wahrscheinlich ein Schildriemen zu erkennen ist. Tabari beschreibt die Ausrüstung eines persischen Reiters aus der Zeit Chosraus I., wobei er u. a. Schild und Bogen aufzählt; Th. NÖLDEKE, *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden*. Aus der arabischen Chronik des Tabari. . . Leyden 1879 (Nachdr. Graz 1973) 248f. Vgl. auch HALDON, *Technology* 18f. und A. 33: HALDON hält die bei Prokopios genannte *ἀσπίς* der berittenen Bogenschützen im Grunde nicht für einen Schild, sondern für einen „small face-guard“. Ich glaube jedoch, daß es sich bei ihnen –

einen besonderen Schildtypus handeln. Schilde ohne Handgriffe sind mir sonst nicht bekannt<sup>180</sup>.

Darüber hinaus gibt es auch noch spätere Bezeugungen für das gleichzeitige Tragen von Bogen und Schild durch einen und denselben Krieger. Bei dem leichtbewaffneten Fußvolk scheint dies problemlos gewesen zu sein<sup>181</sup>. Hinsichtlich der berittenen Bogenschützen ist Maurikios der Ansicht, daß es überflüssig sei, diese auch mit einem Schild auszurüsten; es sei nämlich unmöglich, vom Pferde aus mit dem Bogen richtig umzugehen, wenn der reitende Schütze in seiner linken Hand gleichzeitig Bogen und Schild halten müsse<sup>182</sup>. Diese Stelle aus Maurikios hat Leon VI. in einer bestimmten Weise ergänzend erweitert<sup>183</sup>. Leon VI. fügt nämlich hinzu: „Wir halten es nicht für unnützlich, wenn der Soldat darin geübt wird, beim Schießen den Schild geschickt nach hinten auf den Rücken zu befördern“<sup>184</sup>. Daß diese Kampfart verbreitet gewesen sein dürfte, bezeugen auch andere Erwähnungen von schildtragenden berittenen Bogenschützen<sup>185</sup>.

Die schriftlichen Quellen liefern auch einige Hinweise zu sonstigen

abgesehen davon, daß sie keinen Handgriff hatten – um richtige kleine Schilde gehandelt hat; die von HALDON zitierten persischen Miniaturen des 13. Jhs. können kaum als Vergleichsmaterial herangezogen werden.

<sup>180</sup> S. oben S. 110f., A. 130; 120, A. 167.

<sup>181</sup> Maur. XII B 5, 1–4 (422) = LT VI 26 (1431ff.; 1438f.); Maur. XII B 3, 3f. (420) = LT VII 3 (1614ff.). wo aber keine Schilde erwähnt werden. Syll. Tact. 38, 8. 10; Praec. mil. 2, 7ff.

<sup>182</sup> Maur. II 8, 4–7 (126): . . . ὅσοι τοξεύειν οἶδασιν, ἀρκάτους σκουτάρων χωρίς. Οὐδὲ γὰρ δυνατὸν ἐστὶν δεόντως τρακτεύειν τινὰ τόξον ἐπάνω ἵππου ἐν τῇ ἀριστερᾷ σκουτάρου κατεχομένου καὶ τόξου.

<sup>183</sup> LT XII 49 (3803ff.); hier ist der Sinn entstellt, indem das *σκουτάριον* durch *κοντάριον* ersetzt wird.

<sup>184</sup> LT XII 49 (3807ff.): *εἰ δὲ γυμνασθῆ ὁ στρατιώτης, ὥστε, ἡνίκα τοξεύει, ὀπίσω κατὰ τοῦ νώτου εὐφυῶς πέμπει τὸ σκουτάριον, οὐδὲ τοῦτο ἄχρηστον ἡμῖν καταφαίνεται.*

<sup>185</sup> So selbst Maur. III 1, 12–14 (146); Syll. Tact. 39, 1, 4 (schwerbewaffnete Reiter); 39, 7; Praec. mil. 13, 23f.; Praec. mil. erwähnen merkwürdigerweise kurz vorher (12, 11), daß die berittenen Bogenschützen im Gegensatz zu anderen Korps keine Schilde tragen sollten. NICKEL, *Reiterschild* 8ff., geht bei seinem Versuch, die Entstehungszeit und den Entstehungsort des „Normannenschildes“ zu bestimmen, von der falschen Annahme aus, daß bei diesem Schild zum ersten Mal Tragriemen zum Umhängen, d. h. zur Befestigung des Schildes am Körper des Trägers, Verwendung fanden, und zwar als eine Neuerung, die sich notwendigerweise durch die neue Angriffsart mit eingelegtem Speer ergeben hatte; vgl. a. O., A. 10: „Allerdings ist die Schildfessel selbst eine Neuheit im Waffenwesen, soweit uns bekannt ist“. Wie oben erwähnt, ist diese Tragart keineswegs eine Neueinführung des 11. Jhs.; sie war seit der mykenischen Zeit in Verwendung. Auch für die germanischen Völker stellt sie keine Neuheit dar; vgl. Agathias II 5, 4 (46, 20f.), eine Stelle, die nur so interpretiert werden kann, daß die Franken Schilde hatten, die an der linken Seite des Trägers hingen (*ξίφος δὲ τῷ μηρῷ καὶ ἀσπίς τῇ λαίᾳ πλευρᾷ παρηώρηται*).

Verwendungsmöglichkeiten der byzantinischen Schilde, und zwar außerhalb des eigentlichen Kampfgeschehens. Nach dem Anonymus des 6. Jahrhunderts sollten die Soldaten, wenn sie in einem Zelt schliefen, die Speere zu ihren Füßen in den Boden stecken und die Schilde in einer Weise an die Speere lehnen, daß die Schildinnenseite den Soldaten zugewandt war<sup>186</sup>. Dadurch wurde ein rasches Ergreifen des Schildes ermöglicht, wenn dies – etwa bei einem Überraschungsangriff in der Nacht – notwendig war.

Die *Praecepta militaria* enthalten die Empfehlung, daß beim Marsch je zwei Infanteristen ein Maultier haben sollten, das ihre Schilde, Speere, die sonstige Ausrüstung und das Gepäck trug<sup>187</sup>. Von eigenen Hüllen für die Schilde (vgl. oben die *θηκάρια* für die Panzer) erfahren wir nichts. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Byzantiner – wie dies schon früher die Römer taten – derartige Schutzüberzüge auch für die Schilde verwendeten<sup>188</sup>.

Schließlich erfährt man aus den Quellen, daß die Marinesoldaten ihre Schilde an der höchsten Stelle des Schiffes, dem sogenannten *καστέλλωμα*<sup>189</sup>, aufzuhängen pflegten. Dieses *καστέλλωμα* stellte gewissermaßen die „Festung“ des Schiffes dar; von ihm aus wurde ein wichtiger Teil der Kampfhandlungen einer Seeschlacht durchgeführt. Die Schilde hingen mit der Außenseite zum feindlichen Schiff gewandt, so daß die vom *καστέλλωμα* aus schießenden Soldaten durch die Schilde geschützt waren<sup>190</sup>. Wenn es zu einem Handgemenge kam, konnten die Schilde herunter genommen und im Nahkampf verwendet werden. Ein *καστέλλωμα* mit aufgehängten Schilden kann man auf einer Wandmalerei der Kirche von Bojana (13. Jh.) erkennen<sup>191</sup>.

## 5. DIE DEKORATION

Auch in Byzanz waren die Schilde – wie dies schon seit homerischer Zeit üblich war<sup>192</sup> – mit verschiedenen Farben und Ornamenten geschmückt. Achmet spricht von schwarzen, blauen, weißen, roten, purpurnen, goldenen

<sup>186</sup> Anon. Peri strategias 27, 11–15; vgl. die Email-Kreuzigungsdarstellung bei WESSEL, Emailkunst 166–169, Nr. 51, wo ein Schild auf einem in den Boden gesteckten Speer mittels Tragriemen befestigt ist. S. auch unten 200.

<sup>187</sup> Praec. mil. 5, 23ff.; s. auch oben, S. 121, A. 175.

<sup>188</sup> Polydeukes X 142 (II 132, 28): τῆς ἀσπίδος τὸ ἔλυτρον σάγμα. UBL, Waffen 183: *tegimenta scutorum*; FIEBIGER, Scutum 916; LAMMERT, Schild 425.

<sup>189</sup> Naumachika 5, 2, 13; DU CANGE, Gr. s. v.; TRIANTAPHYLIDES, Lehnwörter 92; vgl. Naumachika 3, 3 = 7, 122, 3: *καστελλῶσαι*.

<sup>190</sup> Vgl. oben 96, 104f

<sup>191</sup> A. GRABAR, L'église de Boiana. Sofia 1978, Taf. 69; vgl. Cod. Marc. gr. 479, fol. 23r (WEITZMANN, Mythology, Abb. 134), wo die Schilde in dieser Art an der Außenseite des Schiffes hängen.

<sup>192</sup> LAMMERT, Schild 421. 425.

und gelben Schilden<sup>193</sup>. Die verschiedenen Farben der Schilde in der Armee dienten nicht nur dazu, dem einzelnen Krieger bzw. der gesamten Truppenformation ein besonders prachtvolles Aussehen zu geben, sondern hatten auch konkrete Funktionen: Nach den Vorschriften bei Maurikios und den Taktika Leons VI.<sup>194</sup> sollte jede Einheit ihre eigene Schildfarbe haben, damit sie von den anderen leicht zu unterscheiden wäre. Die *Sylloge Tacticorum* spricht nicht nur von der gleichen Farbe für eine bestimmte Einheit, sondern auch von einem einheitsgleichen Zeichen (*σημεῖον*)<sup>195</sup>. Es gab also auf den Schilden eine Kombination von Farbe und Zeichen, wobei es wahrscheinlich ist, daß ein identisches Grundmotiv Verwendung fand, das in Einzelheiten variierend ausgestaltet sein konnte, um die verschiedenen Unterabteilungen einer Einheit erkennbar zu machen<sup>196</sup>. Die angeführten Informationen beziehen sich alle auf die schwerbewaffnete Infanterie. Sicherlich galt aber ähnliches auch für die anderen Truppengattungen.

Aus der römischen Zeit erfahren wir, daß die Soldaten Namen und Einheit auf die Innenseite ihrer Schilde schrieben, eine sehr logische und nützliche Gewohnheit, die auch die Byzantiner übernommen haben dürften<sup>197</sup>.

Es ist auch ziemlich wahrscheinlich, daß die Offiziere und ihr Rang

<sup>193</sup> Achmet 181, 25ff.; obwohl Achmet über Träume schreibt, darf man dieser wie auch vielen anderen seiner Informationen Glauben schenken.

<sup>194</sup> Maur. XII B 4, 2 (420) *σκουτάρια ὁμόχροα, ἢ κατὰ ἀριθμὸν, ἢ κατὰ τάγμα* = LT VI 25 (1414ff.); vgl. Nikeph. Uranos (VARI) a. O. = LP XII 6. AUSSAËSSES, Armée 50 meint, daß die Schildfarben eher dunkel waren, da die Quellen öfters davon sprechen, daß die Soldaten ihre strahlenden metallenen Panzer mit den Schilden bedecken sollten, um ein weithin sichtbares Strahlen der Panzerung zu verhindern – eine Auffassung, die freilich nicht sehr überzeugend wirkt.

<sup>195</sup> Syll. Tact. 38, 2.

<sup>196</sup> GROSSE, Bewaffnung 42: „... an diesen (Ornamenten und Abzeichen) waren die Truppenteile zu erkennen; zusammengehörige Regimenter hatten ähnliche Schildzeichen“. S. auch Amm. Marc. XVI 12, 6; s. Ferner NICKEL, Waffenbuch 21 zu den Schildzeichen bei den verschiedenen germanischen Stämmen. Vgl. Not. Dign. Or. V–XI, Oc. V. VI. IX, HOFFMANN, Bewegungsheer 132–137; R. GRIGG, The Shield Emblems of the Notitia Dignitatum, in: Sixth Annual Byzantine Studies Conference. Abstracts of Papers. Oberlin/Ohio 1980, 33–34; COUÏSSIN, Armes 399f. 501.

<sup>197</sup> FIEBIGER, Scutum 919, 26ff.; COUÏSSIN, Armes 400f.; Vegetius II 18 (51, 19ff.): *Praeterea in adverso scuto uniusque militis litteris erat nomen adscriptum, addito et ex qua esset cohorte quaeve centuria*. Dio Cassius 67, 10, 1 (ed. U. PH. BOISSEVAIN III. Berlin 1955, 175, 28–30): „... τοὺς στρατιώτας τὰ τε ἑαυτῶν ὀνόματα καὶ τῶν ἑκατοντάρχων ἐπὶ τὰς ἀσπίδας ἐπιγράψαι ἐκέλευσεν, ἵνα ἐκφανέστεροι οἱ τι ἀγαθὸν αὐτῶν ἢ κακὸν ποιῶντες γένωνται.“ Vgl. NICKEL, Waffenbuch, Abb. auf S. 19: römischer Paradeschildbuckel (Britisches Museum) mit Nummer und Emblemen der Legion und mit dem Namen des Trägers auf der Rückseite.



durch Schildfarbe, -zeichen und -form zu erkennen waren<sup>198</sup>. In diesem Sinne sind die kostbaren Schilde der byzantinischen Kaiser<sup>199</sup> nicht als Einzelercheinungen zu betrachten, sondern als Gipfelpunkt einer Abstufung zu sehen, die von den einfach bemalten Schilden der Soldaten ausging und über die verschiedenen Schilde der Offiziere bis zu den wunderbaren Schilden der Kaiser reichte<sup>200</sup>.

Eine weitere Möglichkeit zur Dekoration des Schildes lieferten die Metallstreifen, die oft im Buckel endeten. Sie wurden auf den Schild geschlagen und dienten einerseits zur Befestigung des Buckels, andererseits dem besseren Zusammenhalt und der Verstärkung des Schildes selbst. Derartige Eisenbänder konnte es auch dann auf einem Schild geben, wenn kein Buckel vorhanden war. Man ordnete sie gleichmäßig an, so daß sie neben ihrer eigentlichen Funktion auch der Verschönerung des Schildes dienten. Oft wurden sie in bestimmten Mustern mit den großköpfigen Nägeln bzw. Nieten kombiniert, mit denen die Trag-, Arm- und Handriemen und der Randbeschlag befestigt waren<sup>201</sup>. Eine solche Doppelfunktion von Befestigung und Dekoration kann man deutlich in einigen Miniaturen des *Skylitzes Matritensis* erkennen<sup>202</sup>.

Für die Bemalung war der Lederüberzug, den es meistens auf den Schilden gab, besonders geeignet. HOFFMEYER meint, daß die Schilde zu diesem Zweck mit Pergament überzogen waren<sup>203</sup>. Es fällt nicht leicht zu glauben, daß das kostbare Pergament in solchen Mengen verschwendet worden wäre. Möglich erscheint es aber, daß besonders schöne und teure Schilde mit Pergament bespannt wurden, wodurch eine entsprechend gefällige Bemalung angebracht werden konnte.

Die Schildzeichen sollten natürlich auch eine Wirkung auf die Kampfmoral der Truppe ausüben. Die Römer verwendeten daher auf ihren Schilden vor allem Darstellungen von magischen Figuren, die auf die Soldaten übernatürliche schützende Kräfte übertragen und eine apotropäische Funk-

<sup>198</sup> S. oben 117, A. 155; UBL, Waffen 177. 187f.

<sup>199</sup> De cer. 640, 12ff.; Ps. Kod. 183, 11ff.; 196, 14ff.; 336, 76ff.

<sup>200</sup> Man kann sich z. B. nicht vorstellen, daß die Schilde der *καυδιδάτοι* oder der *σπαθάριοι*, die den Kaiser begleiteten (De cer. 485, 9ff.), dieselben wie die der einfachen Soldaten gewesen wären, vgl. Theoph. Cont. 407, 7f. 12.

<sup>201</sup> LINDENSCHMIT, Tracht 15, FIEBIGER, Scutum 916; NICKEL, Waffenbuch 22; NICKEL, Reiterschild 14f.: „Es wird übrigens angenommen, daß verschiedene heraldische Figuren sich von Schildbeschlägen herleiten“. MANOVA, Armes défensives 209–214.

<sup>202</sup> Skyl. Matr., fol. 28v. 34r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 60. 75), s. hier Taf. XXV 1; Cod. Marc. gr. 479, fol. 23v (WEITZMANN, Mythology, Abb. 134).

<sup>203</sup> HOFFMEYER, Seylitzes 87; MANOVA, Armes défensives 214. Vgl. oben 22f.

tion ausüben sollten. In der späten Zeit des römischen Reiches erschienen geometrische Formen, die allmählich die früheren Motive verdrängten<sup>204</sup>.

Diese geometrische Dekoration wurde auch von dem frühbyzantinischen Heer übernommen, und dies in einem so starken Ausmaß, daß man Ausläufer dieses Schildverzierungstyps immer wieder, bis zu der Auflösung des byzantinischen Reiches, auf Wandmalereien und Mosaiken erkennen kann. Dort kommen oft besonders prächtige und so sorgfältig bemalte Schilde vor, daß es eindeutig wird, daß derartige Ausstattungen eher von der Phantasie des Künstlers und von seinem Bemühen, keine Fläche undekoriert zu lassen (*horror vacui*), beeinflusst wurden und nicht der Wirklichkeit entsprachen. Einfache geometrische Zeichen auf den Schilden gab es immer; sie wurden vor allem durch die schon genannten Schildbeschläge und Nägel gebildet<sup>205</sup>.

Eine Abwandlung derselben Zeichnungen bildet das seit der Christianisierung des Reiches auf Schilden oft auftretende Christusmonogramm<sup>206</sup>. Seine Schutzfunktion, die es auf den Tragenden ausüben sollte, ist eindeutig. Die vielleicht besten Darstellungen von Schilden, die mit einem Christusmonogramm versehen waren, finden sich in dem Apsismosaik in San Vitale (Ravenna) und auf der silbernen Schale von Kertsch in der Eremitage (Leningrad). In beiden Fällen gehören die Schildträger der kaiserlichen Garde an<sup>207</sup>. Das Christusmonogramm hat sich besonders während der byzantinischen Frühzeit einer großen Verbreitung erfreut. Später dürfte es eine größere Variationsbreite bei der Verzierung von Schilden mit religiösen Motiven gegeben haben<sup>208</sup>. Derartige *φυλακτήρια* haben sicher eine große Wirkung auf die Moral der Soldaten gehabt, vor allem bei Kämpfen gegen „Ungläubige“. Besonders illustrativ ist eine Stelle aus *Theophanes Conti-*

<sup>204</sup> COUISSIN, Armes 401f.; HOFFMANN, Bewegungsheer, A. 6.431.

<sup>205</sup> NICKEL, Reiterschild, A. 9: „Man hat den Beschlägen und den auf dem Schildbrett angeordneten Nägeln der westlichen Schilde symbolische und magische Bedeutung zugeschrieben“. Beispiele für byzantinische geometrisch angeordnete Beschläge und Nägel: Skyl. Matr., fol. 28v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 60), hier Taf. XXV 1; Chludov-Psalter, fol. 141v. 148r; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 38v. 130v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 66. 211); Cod. Vat. gr. 747, fol. 219r. 221r. 221v. 222v. 224r. 224v. 227r (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 10. 20. 24. 28. 40. 41. 105). MANOVA, Armes défensives 209–215, verweist auf mehrere benagelte Schilde, auf denen die Nägel verschiedene Ornamente bilden; vgl. auch NICKEL, Reiterschild, Abb. 8. 10.

<sup>206</sup> COUISSIN, Armes 502.

<sup>207</sup> F. W. DEICHMANN, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna. Baden-Baden 1958, Taf. 359. 368; zur silbernen Schale von Kertsch vgl. Taf. IV 2.

<sup>208</sup> Niket. Chon. 23, 6–8: Der Armenier Konstantinos trägt im Zweikampf gegen den Makedonen Eustathios (a. 1136–37) *ἀσπίδα ... λευκήν, χάραγμα σταυρικὸν περὶ τὸ μέσον ἔχουσαν*.

*nuatus*<sup>209</sup>: Ein Mönch namens Ioannes verspricht dem Patrikos Antigonos, der im Jahre 863 auf Befehl des Kaisers Michael III. gegen die Sarazenen ins Feld ziehen soll, die Hilfe Gottes, wenn er auf alle Schilde anstelle eines anderen Zeichens das Bild (oder den Namen bzw. das Monogramm) des hl. Ioannes aufzeichnen ließe. Interessant ist an dieser Passage nicht nur die Information, daß man damals offensichtlich auf jeden Fall ein Amulett auf die Schilde der in die Schlacht ziehenden Soldaten gemalt hätte<sup>210</sup>; man kann aus der Stelle bei *Theophanes Continuatus* auch auf eine gewisse Uniformität im byzantinischen Heer schließen. Es ist anzunehmen, daß es üblich war, Heilige oder deren Namen als Schildzeichen zu verwenden, und hier werden sich vor allem die Soldatenheiligen angeboten haben.

In manchen Darstellungen der byzantinischen Kunst finden sich Schilde mit verschiedenen Ornamenten, bei denen keine religiösen Anklänge zu erkennen sind. So ist einmal ein Baum, ein anderes Mal ein Vogel, dann wieder ein drachenartiges Tier zu erkennen<sup>211</sup>, Motive, die bei den Feinden wahrscheinlich Aufmerksamkeit und Angst erwecken sollten. Es ist fraglich, ob diese Art von Ornamenten, die eigentlich nicht typisch für das christlich geprägte byzantinische Reich sind, einheimischer Herkunft waren oder ob sie als westlicher Import zu betrachten sind (die mir bekannten Beispiele für derartige nichtreligiöse Schildzeichen stammen aus der Komnenenzeit oder sind jünger)<sup>212</sup>.

Auf den Schilden gab es neben den bisher angeführten Motiven auch verschiedene andere Bilder, Worte und Zeichen als Dekoration, welche die Kampfeslust bzw. die Aggressivität oder den Glauben der Soldaten an den Sieg betonen sollten. Wieder ist es *Theophanes Continuatus*, der dazu eine

<sup>209</sup> Theoph. Cont. 180, 23ff.: . . . θεόν γὰρ ἔξεις ῥυόμενόν σε καὶ προπορευόμενον, εἰ μόνον τὸν αὐτῷ ἡγαπημένον Ἰωάννην ἀντ' ἄλλου τινὸς φυλακτηρίου ταῖς ἀσπίσι πάντων ἐγγεγραμμένον φέροις τρανώς.

<sup>210</sup> Zur Bedeutung der Religion für die Moral der byzantinischen Soldaten vgl. Theoph. 298, 16f.: Schiffe, die auf den Masten κιβώτια καὶ εἰκόνας τῆς θεομήτορος haben; Praec. mil. 15, 18–29; 20, 22ff.; Nikeph. Uranos 62, 11 (285–7 FOUCAULT); s. auch J. R. VIEILLEFOND, Les pratiques religieuses dans l'armée byzantine d'après les traités militaires. *Revue des études anciennes* 37 (1935) 322–330.

<sup>211</sup> Skyl. Matr., fol. 13v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 17); Cod. Ath. Iberon 463, fol. 22r (Treasures II, Abb. 70); Email-Kreuzigungsdarstellung (WESSEL, Emailkunst 166–169, Nr. 51).

<sup>212</sup> Vgl. die Ähnlichkeit des drachenartigen Schildzeichens auf dem linken Schild der oben zitierten Emailplatte mit einer analogen Schildbemalung auf dem Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 9. 13. 14. 16). Al Tarsusi 137 über den Schild *târîga* bzw. den Schild der Franken und Byzantiner: "qui l'arrangent? en le dorant et l'oignant, en le peignant de toutes sortes de couleurs, de dessins, d'arrangements artistiques"; Dig. Ak. (TRAPP) G 3071: σκουτάριον ἔχον ἀποῦ πτέρυγας γεγραμμένας; Z 3644f.: ἀσπίδα ἀργυρῆν κρατῶν γύρωθεν χρυσομένην (μέσον δὲ εἶχε λέοντα ὀλόχρυσον ἐκ λίθου).

sehr interessante Information zur Verfügung stellt: Der arabische Kalif Mutasim beschließt im Jahre 838 in der Absicht, die Eroberung seiner Heimat Sozopetra durch die Byzantiner (837) zu rächen, einen Feldzug gegen die Heimatstadt des byzantinischen Kaisers Theophilos, Amorion. Er befiehlt dabei seinen Soldaten, auf ihre Schilde den Namen ihres Zieles zu schreiben: das Wort 'Αμόριον<sup>213</sup>. Der Hintergedanke des Kalifen bei dieser Maßnahme ist eindeutig: Er wollte damit auf die Moral seiner Soldaten einwirken und so bei ihnen die nötige Entschlußkraft bei der Verwirklichung seines Zieles, der Eroberung Amorions, erwecken. Es ist durchaus denkbar, daß auch die Byzantiner von ähnlichen Schildzeichen Gebrauch gemacht haben.

Es gibt einige Kunstdarstellungen, auf denen Schilde mit Ornamenten in der Form der kufischen Schrift zu sehen sind. Der Schild des hl. Demetrios auf einem Mosaik in der Cappella Palatina in Palermo etwa oder ein Schild auf einem Elfenbein-Triptychon mit den Vierzig Märtyrern (Eremitage, Leningrad)<sup>214</sup> sind mit kufischen Zeichen verziert, die parallel zum Schildrand verlaufen. Ähnliche Ornamente kann man vielleicht auch auf einigen Schilden erkennen, die im *Skylitzes Matritensis* abgebildet sind<sup>215</sup>. Noch interessanter sind kufische Zeichen, die man auf den Schilden des hl. Demetrios und des hl. Prokopios in den Mosaiken von Hosios Lukas sieht. Vor allem beim hl. Demetrios, auf dessen Schild die ornamentartigen kufischen Symbole asymmetrisch angeordnet sind, bekommt man den Eindruck, daß diese Zeichen eher als Worte zu verstehen sind und nicht nur als bedeutungslose Verzierungen<sup>216</sup>. Auch auf Schilddarstellungen im *Skylitzes Matritensis* kann man ziemlich deutlich ähnliche Inschriften erkennen, und zwar auf dem Schild des Leon, des Strategen des Themas Anatolikon und künftigen Kaisers, als er im Jahre 813 das Schlachtfeld bei Adrianupolis verließ, sowie auf einem Schild der Verteidiger Konstantinopels bei der Belagerung durch den Usurpator Thomas (Ende 821 – Anfang 823)<sup>217</sup>.

Wenn man nun die zuletzt erwähnte Information aus *Theophanes Conti-*

<sup>213</sup> Theoph. Cont. 125, 16ff.: . . . ἐπὶ ταῖς ἀσπίσιν αὐτῶν ἐγγράφαι Ἄμόριον, τὴν κατ' αὐτοῦ διάβασιν μετὰ θρασύτητος αἰνιττόμενος.

<sup>214</sup> S. beide in G. C. MILES, Byzantium and the Arabs: Relations in Crete and the Aegean Area. *DOP* 18 (1964) 1–32, Abb. 56f. Zu kufischen Ornamenten s. auch G. A. SOTERIU, Ἀραβικαὶ διακοσμήσεις εἰς τὰ βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Ἑλλάδος. *Πρακτικά τῆς ἐν Ἀθήναις χριστιανικῆς καὶ ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας* 2 (1933) 57–93.

<sup>215</sup> Skyl. Matr., fol. 32v. 154v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 71. 72. 406); s. auch Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 369r (HUBER, Bild, Abb. 96).

<sup>216</sup> MILES, a. O. Abb. 54f.; vgl. auch die Zeichen auf dem Schild des hl. Merkurios im Cod. Paris. gr. 580, fol. 2v (WEITZMANN, Mythology, Abb. 120).

<sup>217</sup> Skyl. Matr., fol. 12r. 32v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 12. 71).

*nuatus* in Betracht zieht, derzufolge die Gewohnheit bestand, Namen bzw. Worte auf die Schilde zu schreiben, erhebt sich das Problem, ob die soeben erwähnten Schildzeichen tatsächlich nur rein ornamentale Elemente waren oder ob sie eine konkrete (Wort-) Bedeutung hatten. Diese Frage muß einstweilen weiterhin offen bleiben<sup>218</sup>. Folgende Überlegung erscheint nicht unwahrscheinlich: So wie die kufischen Ornamente ursprünglich von der kufischen Schrift abstammten und sich erst allmählich zu bedeutungslosen Zeichen entwickelt haben, könnte auch bei den Namen und Schriften, die in einer früheren Phase öfters auf Schilden angebracht gewesen sein dürften, im Lauf der Zeit der einstige Sinn verlorengegangen sein, bis derartige „Symbole“, völlig entfremdet und entstellt, nur mehr als ornamentale Dekoration verwendet wurden<sup>219</sup>.

Zuletzt konnte auf den Schilden auch die kaiserliche Propaganda ihren Ausdruck finden. Nach Pseudo-Kodinos trugen die vier Archonten, die den Kaiser zu begleiten hatten, bei besonderen Anlässen je einen Schild, auf dem der Kaiser zu Pferd abgebildet war<sup>220</sup>. Der berittene siegreiche Kaiser als Schilddarstellung ist im übrigen ein Motiv, das bis zum 8. Jahrhundert auf byzantinischen Münzen zu finden ist. Auf ihnen sieht man den bewaffneten Kaiser, der auf der linken Seite einen Schild trägt, auf dem er selbst zu Fuß abgebildet ist<sup>221</sup>. Diese Beispiele sprechen einerseits für die Bedeutung, die die Tradition für die kaiserliche Ideologie besaß, andererseits erinnern sie an die Wappen der abendländischen Herrscher und Adeligen, die – voll entwickelt – erst einige Jahrhunderte später erscheinen sollten.

Zusammenfassend läßt sich daher feststellen, daß die Schilde in Byzanz nicht nur auf ihre Funktion als Schutzwaffe beschränkt blieben, sondern auch für praktische (Unterscheidung der Einheiten) und ideologische Zwecke von Nutzen waren. Obwohl es die Schildzeichen in Byzanz zu-

<sup>218</sup> MILES, a. O. 27 zu dieser Frage: „One wonders whether the decoration of these shields was inspired by imported Damascene armor? Or might there perhaps be some lost apotropaic meaning?"; s. auch A. 138.

<sup>219</sup> Was die beiden im Skyl. Matr. dargestellten beschrifteten Schilde betrifft, kann man nicht leicht von üblichen Ornamenten sprechen. Es ist nämlich auffallend, daß die beiden Beispiele (im Vergleich zu den anderen in den Miniaturen wiedergegebenen Schilden) eine Ausnahme bilden. Der Illustrator hat in ihnen wahrscheinlich etwas Bestimmtes und eher Ausgefallenes abbilden wollen. Im Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 421v (HUBER, Bild, Abb. 134), wo der Sieg Gideons über die Midianiter dargestellt ist, liest man die Namen der besiegten Midianiterfürsten ΣΗΒ und ΩΡΗΒ sehr deutlich auf ihren Schilden. Daß der Maler diese Fläche gewählt hat, um darauf die Namen der Feinde Gideons zu schreiben, deutet darauf hin, daß er Schilde mit Beschriftungen gekannt hat.

<sup>220</sup> Ps. Kod. 273, 1 ff.: ... κατέχοντες δὲ ἐν χερσὶν ἕκαστον ἀσπίδα στρογγύλην γεγραμμένον τὸν βασιλέα ἔχουσα ἐφιππον . . .

<sup>221</sup> DOC II 1, 74 und A. 130; III 1, 125f.

mindest ebenso lang wie im Westen gegeben hat, führten die vom Abendland verschiedenen historischen und sozialen Umstände in Byzanz nicht dazu, daß sich aus diesen Schildmarken heraldische Zeichen entwickelten<sup>222</sup>.

<sup>222</sup> G. E. TIPALDOS, Εἶχον οἱ βυζαντινοὶ οὐκ ὀσσημα; *EEBS* 3 (1926) 206–222; zu westlichen Wappen s. kurz bei NICKEL, *Waffenbuch* 23–26. – Hier sei noch eine kleine Bemerkung zu einer Stelle aus Theophanes Continuatus angeschlossen: In Kapitel III 43 (143, 13–16: Zeit des Kaisers Theophilos) ist die Rede von einem Triklinos namens Eros, der eine Waffenkammer (ὀπλοθήκη) des Palastes war: ... ἐντεῦθεν οὐκ ἄλλο τι ἢ ἱστορημένας ἀσπίδας καὶ ὀπλα παντοῖα ἴδοι τις ἐν αὐτῷ, καὶ ταύταις τοὺς τοίχους διαμορφουμένας, ὡς τὸ εἶκός. Bis jetzt wurde die zitierte Passage so verstanden, daß auf den Wänden des genannten Triklinos Schilde abgebildet gewesen seien. So BEKKER in der lateinischen Übersetzung des Textes: *hinc non aliud quis in eo videat quam clipeos omnisque generis arma in parietibus depicta, inque illis, ut par est, coloribus manuque ac penicillo expressa*; vgl. J. EBERSOLT, *Le Grand Palais de Constantinople et le livre des Cérémonies*. Paris 1910, 114. Nach der obigen Feststellung, daß die byzantinischen Schilde reichlich dekoriert waren, liegt freilich der Gedanke nahe, daß hier nicht Schilde auf die Wände gemalt wären, sondern bemalte, dekorierte Schilde die Wände schmückten. Zu dieser Interpretation kommt man auch, wenn man den Text philologisch genauer betrachtet: Dann bemerkt man nämlich, daß sich die Partizipien *ἱστορημένας* und *διαμορφουμένας* wie auch das Geschlecht des Pronomen *ταύταις* auf das ebenfalls feminine *ἀσπίδας* beziehen und nicht auch auf *ὀπλα*. Daraus folgt, daß nur die Schilde (und nicht auch die sonstigen Waffen) bemalt waren, und nur die Schilde (aufgehängt) die Wände schmückten, im Gegensatz zu den anderen Waffen, die sich bloß im selben Raum befanden.

## B. DIE ANGRIFFSWAFFEN

### I. DIE BLANKWAFFEN: SCHWERT UND MESSER

#### 1. KONSTRUKTION UND FORMEN

In Byzanz, wie auch in anderen Kulturkreisen des Mittelalters, nahm das Schwert unter den Kriegswaffen eine ebenso bedeutende Stelle ein wie bereits im Altertum<sup>1</sup>.

Die byzantinischen Quellen führen die Blankwaffen unter folgenden Namen an: *ἀκινάκης*, *κοπίς*, *μάχαιρα*, *φάσγανον*, *ρόμφαία*, *παραμήριον*, vor allem aber unter *ξίφος* und *σπάθη*<sup>2</sup>. Oft kommt diesen Bezeichnungen eine konkrete Bedeutung zu, z. B. die eines kürzeren oder längeren Schwertes, eines Messers etc., zumeist werden sie aber ohne Differenzierung verwendet. Wie auch bei anderen Waffennamen liegt es an Stil und sprachlichen Präferenzen des jeweiligen Autors, welchen Ausdruck er einsetzt. Aus diesem Grunde und da – wie noch gezeigt werden wird – das geradlinige zweischneidige Schwert in Byzanz dominierend war, wird in diesem Kapitel oft das deutsche Wort „Schwert“ verwendet, ohne daß seine spezielle Bedeutung immer streng eingehalten wird.

Das Schwert wurde zumeist als die tödliche Waffe schlechthin angesehen. Ausdrücke wie *τὸ ξίφος* oder *τὸν ἀκινάκην σπασάμενος*, *(περι)ζωσάμενος*, *γυμνώσας*, *ἀκονήσας* stehen für die Eröffnung eines Kampfes<sup>3</sup>. Der Terminus *ξίφος* sowie auch die anderen Ausdrücke bedeuten oft „Waffe“ im allgemei-

<sup>1</sup> Allgemein über das Schwert s. BOEHEIM, *Waffenkunde* 230ff.; JÄHNS, *Trutzwaffen* 207ff.; SEITZ, *Blankwaffen* 45ff. 61ff. 81ff. 132ff. 268ff.; NICKEL, *Waffenbuch* 156ff.; HOFFMEYER, *Sword*.

<sup>2</sup> *Ἀκινάκης*: Das Wort bezeichnete ursprünglich das Kurzschwert der Perser; s. LSJ s. v.; H. DROYSEN, *Ἀκινάκης*. *RE* I 1 (1893) 1168f.; HOFFMEYER, *Sword* 55. Für den Gebrauch des Wortes in byzantinischen Quellen s. u. a. Prokopios, *Bella* VIII 29, 23 (II 646, 18f.); IV 28, 15 (548, 2f.); Leon Diak. 41. 21–23; Nikeph. Bryenn. 279, 17ff.; Polydeukes I 138 (I 45, 9f.): *ἀκινάκην* Περσικὸν ξιφιδιὸν τι, τῷ μηρῷ προσηρημένον. – *Κοπίς*: LSJ s. v.; Suda s. v. (III 155, 8) *κοπίς*: ἡ μάχαιρα . . .; Heliodoros IX 15, 1 (des persischen Reiters); W. KROLL, *Kopis*. *RE* XI 2 (1922) 1362f. – *Μάχαιρα*: LSJ s. v.; s. auch unten 138f. – *Φάσγανον*: LSJ s. v.; s. z. B. Anon. *Takt. d. 10. Jh. (VARI)* 27, 10f.; Leon Diak. 10, 1ff.; Theod. Diak. B 119. Δ 81; Io. Skyl. *Cont.* 150, 9. – *Ρόμφαία*: LSJ s. v.; s. unten 191f., A. 38. – *Παραμήριον*: s. unten 137f. – *Ξίφος*: LSJ s. v. und unten passim. – *Σπάθη*: LSJ s. v. und unten passim.

<sup>3</sup> Z. B. Theoph. *Cont.* 170, 10ff.; 242, 20; Io. Skyl. 394, 73f.; Nikeph. Bryenn. 117, 15–17; 229, 26; 273, 2; Niket. *Chon.* 177, 73–77; 184, 22f.

nen<sup>4</sup> und stellen ein Symbol der Schlacht, des bewaffneten Kampfes dar. *Εἶφους παρανάλωμα* war das Opfer, das durch ein Schwert oder sonst eine Mordwaffe getötet worden war.

Sowohl Reiter als auch Infanteristen waren mit einer Blankwaffe ausgerüstet. Je nach Einsatzbereich und übriger Bewaffnung des Kriegers war sie von entsprechender Form, Länge und Stärke. Auch im Bereich der Symbolik und der Herrschaftszeichen hatte das Schwert in Byzanz eine wichtige Stelle inne.

Über Form, Material und Gewicht der byzantinischen Blankwaffen erhält man nur spärliche Aussagen aus den Quellen, ganz im Gegensatz zu der Fülle an Informationen des europäischen Westens und anderer Kulturkreise. Dieses Ungleichgewicht wird besonders eklatant, wenn man dazu die archäologischen Funde in Beziehung setzen will. Awaren, Germanen, Slawen u. a. wurden, zumindest solange sie noch nicht zum Christentum übertreten waren, zusammen mit ihren Waffen bestattet. Aus diesem Grunde sind uns von diesen Völkern eine Reihe von wertvollen Schwertexemplaren bekannt, die die Forschung rasch vorangetrieben haben<sup>5</sup>. Die Krieger des christlichen byzantinischen Imperiums wurden ohne Bewaffnung begraben, und so sind trotz guter Haltbarkeit des Schwertmaterials bis heute kaum Exemplare bekannt, die mit stichhaltigen Beweisen als byzantinisch ausgewiesen werden können<sup>6</sup>. In den an das byzantinische Reich grenzenden Gebieten aufgefundene Schwertexemplare könnten teilweise auch als byzantinisch identifiziert werden. Bei Prunkschwertern mit byzantinischen Ornamenten wird aus Mangel an weiterem Beweismaterial nur der Ausschmückung und Verzierung eine byzantinische Herkunft zugrundegelegt, nicht aber dem Schwert an sich<sup>7</sup>. Dabei ist es durchaus wahrscheinlich, daß nicht nur die Verzierung, sondern die ganze Waffe von byzantinischen Handwerkern angefertigt und unter gewissen Umständen ins Ausland gelangt war. Es ist ja bekannt, daß Waffen, vor allem Prunkexemplare, oft zu den Geschenken zählten, die diplomatische Gesandte für fremde Herrscher mit sich führten<sup>8</sup>.

<sup>4</sup> Anna Komn. V 7, 2 (II 31, 2): μηδενὶ ἑτέρῳ ξίφει πλὴν οἰστοῖς χρῆσασθαι.

<sup>5</sup> HOFFMEYER, Sword 40–41; SZAMEIT, Waffen 2; VINSKI, Schwertfunde 494f.: zumindest bei den Slawen lebt heidnisches Grabbrauchtum auch nach der Christianisierung für eine Weile fort; vor allem Gräber der sozial gehobenen Schicht enthalten Waffen, Reitzug etc.

<sup>6</sup> Vgl. HOFFMEYER, Seylitzes 99.

<sup>7</sup> G. LÁSZLÓ, A Kunágotai lelet bizánci aranylemezei. *Archaeologiai Értésítő* 51 (1938) 55–86. 131–148 dt. Zsfg.; DERS.; A Kunágotai lelet aranyveretes kardja. *Archaeologiai Értésítő* 77 (1950) 31–33 mit engl. Zsfg.; WERNER, Malaja Pereščepina; DAVIDSON WEINBERG, Soldiers Grave.

<sup>8</sup> WERNER, Malaja Pereščepina 40ff.; s. auch unten 138, A. 35; HUMAN, Schwert 20f.;

Die vereinzelt Informationen der schriftlichen Quellen reichen zur Beschreibung der Blankwaffen nicht aus. Nur die *Sylloge Tacticorum* liefert Angaben zu ihrer Länge<sup>9</sup>; alle anderen Informationen können bloß indirekt abgeleitet und kombiniert werden, da selten ein Autor eine Besonderheit am Schwert entdeckt, deren Beschreibung er für wichtig hielt.

Von größerem Nutzen für einen Rekonstruktionsversuch des byzantinischen Schwertes sind die verschiedenen bildlichen Darstellungen. Unter Berücksichtigung der eingangs diskutierten Vorbehalte bezüglich der Glaubwürdigkeit dieser Quellen<sup>10</sup> kann man aus ihrer Lektüre manch fruchtbaren Rückschluß auf die äußere Form des Schwertes ziehen und Details über die einzelnen Schwertteile – Griff, Knauf, Parierstange, Klinge, Scheide – in Erfahrung bringen.

In der Zeit des Überganges vom römischen zum byzantinischen Reich waren nach Aussagen der *Notitia Dignitatum* Schwertfabriken, *fabricae spathariae*, in Lucca in Italien und in Reims und Amiens in Gallien ansässig<sup>11</sup>. Für die folgenden Jahrhunderte verfügen wir über keine derartigen Informationen. Es gilt aber für so gut wie sicher, daß auch weiterhin *fabricae* existierten, hauptsächlich in jenen Provinzen, in denen Reichtum an Eisenerz herrschte. Es ist kaum anzunehmen, daß die Byzantiner nicht die römischen Erfahrungen aufgegriffen und weitergeführt hätten, und ganz besonders bei der Eisenproduktion, die einen so wichtigen Faktor für die Waffenherstellung und somit für die Sicherheit des Reiches darstellte<sup>12</sup>. Vor allem die Minen der asiatischen, aber auch der europäischen Provinzen, belieferten die Waffenindustrien mit den notwendigen Rohstoffen. Nach *De cerimoniis* wurde im Arsenal Eisen, das für die Produktion von viertausend Schwertern ausreichte, aufbewahrt<sup>13</sup>. Die byzantinische Stahl- und Eisenproduktion wurde vom Orient beeinflusst, was aus einem kurzen Text zur Stahlerzeugung, in dem arabische Ausdrücke aufscheinen, hervorgeht<sup>14</sup>.

vgl. das Dankschreiben König Theoderichs an einen unbekanntenen König, in dem er sich für die Zusendung damaszierter Schwerter bedankt. Cassiodori Senatoris Variae, ed. Th. MOMMSEN (*MGH, Auctores antiquissimi* 12). Berlin 1894 (Nachdr. 1961), V 1, S. 143 (a. 523/526). S. auch Menander Protector, fr. 9 (*Fragmenta historicorum graecorum*, ed. C. MÜLLERUS IV. Paris 1885, 205) awarenische Gesandte kauften in Byzanz u. a. Waffen, die ihnen allerdings später abgenommen wurden (a. 562).

<sup>9</sup> S. unten 137.

<sup>10</sup> S. oben 33f.

<sup>11</sup> Not. Dign. Oc. IX 29. 36. 39 *Lucensis, Remensis, Ambianensis*.

<sup>12</sup> VRYONIS, Mines 17; A. H. M. JONES, *The Later Roman Empire 284 to 602. A Social, Economic and Administrative Survey*. Oxford 1964, 838f.

<sup>13</sup> De cer. 674, 3.

<sup>14</sup> Βαφή τοῦ Ἰνδικοῦ σιδήρου, γραφεῖσα τῷ αὐτῷ χρόνῳ, in: *Collection des anciens alchimistes grecs*, ed. M. BERTHELET. Paris 1888, 347f.

Die arabischen Länder und Persien spielten eine vermittelnde Rolle bei der Übertragung fernöstlicher Technologie in das byzantinische Reich: „Αὕτη ἐστὶν ἡ πρώτη καὶ βασικὴ ἐργασία, ἣν ἐπιτηδεύονται σήμερον, ἐξ ἧς καὶ τὰ θαυμάσια ζίφη τεκταίνονται. Ἡύρεθ' ἡ δὲ ὑπὸ τῶν Ἰνδῶν, καὶ ἐξεδόθη Πέρσαις, καὶ παρ' ἐκείνων ἦλθεν εἰς ἡμᾶς<sup>15</sup>. Solch „wunderbare Schwerter“ erhielt man durch das Damaszierungsverfahren, das sich freilich auch die Byzantiner angeeignet hatten<sup>16</sup>.

Außer Blankwaffen eigener Produktion waren in Byzanz sicherlich auch fremde in Verwendung. Söldner wie Waräger, Türken u. a. werden z. T. mit eigenen, aus ihren Heimatländern stammenden Waffen gekämpft haben. Funde fränkischer Schwerter im heutigen Jugoslawien, Bulgarien und Rußland deuten auf einen Waffenhandel im Mittelalter hin und lassen nicht ausschließen, daß auch nach Byzanz Blankwaffen auf diesem Wege importiert wurden<sup>17</sup>.

Für den zeitlichen Entwicklungsgang des Schwertes stellt sich uns folgendes Bild dar: Im römischen Heer war der *gladius* neben dem *pilum* die Hauptangriffswaffe des Legionärs. Der *gladius* war ein Kurzsword, ca. 40 bis 70 cm lang. Zu Beginn einer Kampfhandlung wurde erst das *pilum* geschleudert, und danach kam der *gladius* zum Einsatz. Mit ihm konnte der Krieger beim Feind Hieb- und Stichwunden verursachen<sup>18</sup>. Getragen wurde dieses Kurzsword an der rechten Körperseite am *balteus*, dem um die linke Schulter hängenden Riemen, oder am *cingulum*<sup>19</sup>.

Die Auseinandersetzungen mit den germanischen Völkern im Norden des Reiches sowie deren Aufnahme ins römische Heer führten zu einer Ablöse des *gladius*. Seinen Platz nahm allmählich das lange Schwert der Barbaren, die keltische *spatha*, ein<sup>20</sup>.

Die heranwachsende Bedeutung der Reiterei trug nicht nur zum voll-

<sup>15</sup> A. O. 348, 5–8; die Lesung βασικὴ der Edition wurde von mir in βασική korrigiert.

<sup>16</sup> H. ROMMEL, Stahl. *RE* III A 2 (1929) 2126–2133; D. THEODORIDIS, Zum Problem von Ἰνδανικὸς σίδηρος. *BZ* 64 (1971) 61–64; H. und R. KAHANE – H. D. AUSTIN, Βυζαντινὸς Ἰνδανικὸς σίδηρος Frankish audanicum „Indian Steel“. *Βυζαντινά-Μεταβυζαντινά* 1 (1946) 181–187. Vgl. auch R. RUSEV, Vārhu tehnologijata na njakov železni predmeti ot XII–XIIIv. *Archeologija* 3 (1961), H. 2, 8–14 (mit frz. Zsfg.).

<sup>17</sup> I. ŠTEREVA, Kým vūprosa za mečovete v srednovekovna Būlgarija. *Archeologija* 17 (1975), H. 2, 55–60 (mit frz. Zsfg.); VINSKI, Schwertfunde 496; KIRPČONIKOV, Oružie I 106.

<sup>18</sup> FIEBIGER, Gladius; Isidorus XVIII 6; allgemein über das Schwert im spätrömischen Heer s. GROSSE, Militärgeschichte 330–332; COUISSIN, Armes 489–494; SEITZ, Blankwaffen 68–70.

<sup>19</sup> Zu *balteus* und *cingulum* s. unten 149f.; FIEBIGER, Gladius 1375: „Die höheren Offiziere, insbesondere der Kaiser, trugen den G. links am Cinctorium“; vgl. Io. Lyd. 22, 21, der über den *gladius* vergangener Zeit schreibt: . . . ζίφος πλατύ, κολοβόν αἰωρημένον ἐπὶ τοῦ εὐωνόμου μηροῦ.

<sup>20</sup> Isidorus XVIII 6, 3f.: ΜΗΛΑΪΣΚΟΥ, Littérature 57; JÄHNS, Trutzwaffen 222f. 226.

ständigen Durchbruch der *spatha*, sondern auch zu einer weiteren Zunahme ihrer Klingenlänge bei. Dem nun hauptsächlich zu Pferd kämpfenden Soldaten genügte das Kurzsword nicht mehr, um seinen Gegner zu erreichen. Er benötigte eine lange Nahkampfwaffe, die schließlich den herkömmlichen *gladius* völlig verdrängte. Die *spatha* wird das Schwert *par excellence* des spätrömischen und byzantinischen Heeres. Parallel zu der Waffe selbst setzt sich auch langsam der Terminus *spatha* im Heeresvokabular durch<sup>21</sup>.

Vegetius hält es noch für angebracht, zu erklären, daß *spatha* ein gebräuchlicher Ausdruck für den größeren *gladius* sei<sup>22</sup>. Bei Isidorus von Sevilla (Anfang 7. Jh.) ist *spatha* eine bekannte Bezeichnung für einen zweischneidigen *gladius*<sup>23</sup>. *Spatha*, σπάθα, σπαθίον wird allmählich, parallel zu ζίφος, die übliche Bezeichnung für eine lange Blankwaffe ohne konkrete Aussage über ihren äußeren Habitus.

Wie aus den Darstellungen zu erkennen ist, benutzten die Byzantiner hauptsächlich das Langsword. Mit der Körpergröße des Trägers auf den Darstellungen verglichen ergibt sich eine Länge von ca. 85 bis 115 cm. Die Gesamtlänge des Schwertes (inklusive Griff) sollte nach der *Sylloge Tacticorum* nicht weniger als vier Spannen betragen, und die längsten Schwerter keine größere Klingenlänge als vier Spannen aufweisen<sup>24</sup>. Daraus ergibt sich für das byzantinische Reitersword um 900 eine Länge von mindestens 93,6 cm bis höchstens 110 cm, wenn man für den Griff eine Länge bis ca. 16 cm schätzt<sup>25</sup>.

Die Kataphrakten trugen zweischneidige Schwerter, die sie an Schulterriemen hängen hatten. In derselben Quelle liest man, daß die Kataphrakten neben diesem zweischneidigen Schwert auch mit einem einschneidigen Streitmesser ausgestattet waren, das am Gürtel befestigt hing und daher παραμήριον hieß. Diese Aussage über das Tragen von zweierlei Blankwaffen bestätigen auch andere kriegswissenschaftliche Texte<sup>26</sup>. Die leicht- und schwerbewaffneten Infanteristen trugen – allerdings als einzige Blankwaffe – zweischneidige Schwerter, die, da sie vom Gürtel hingen, παραμήρια oder

<sup>21</sup> F. LAMMERT, Spatha. *RE* III A 2 (1929) 1544–1545.

<sup>22</sup> Vegetius II 15 (49, 4–7) . . . *gladios majores, quos spathas vocant*.

<sup>23</sup> Isidorus XVIII 6, 3.

<sup>24</sup> Syll. Tact. 39, 2 . . . ζίφη δίστομα σπιθαμῶν ὄντα μάλιστα τεσσάρων τῆς κόπης χωρίς, τὰ δ' ἐλάχιστα τεσσάρων μετὰ τῆς κόπης.

<sup>25</sup> SCHILBACH, Metrologie 19f.: σπιθαμὴ = 12 δάκτυλοι = 23, 4 cm.

<sup>26</sup> Syll. Tact. 39, 2; LT VI 2 (1273–75) und Nikeph. Uranos (VÁRI) an der entsprechenden Stelle; Praec. mil. 11, 33. Vgl. R. GHIRSHMAN, Notes iraniennes XIII. Trois épées sassanides. *Artibus Asiae* 26 (1963) 293–311, hier 295: „Ainsi, l'armement sassanide comprenait, d'après ces sources, trois pièces: une épée longue, une autre courte et un court poignard“.

σπαθία ζωστία hießen und eine Gesamtlänge von vier Spannen hatten<sup>27</sup>. Nach den *Praecepta militaria* mußte jeder Reiter ein Schwert – der Kataphrakt, wie erwähnt, zwei Blankwaffen – tragen, egal ob er sonst mit Speer, Streitkolben, Lanze oder Bogen bewaffnet war<sup>28</sup>.

Die Termini παραμήριον und σπαθίον ζωστίκιον kommen in den Quellen in unterschiedlichen Bedeutungen vor, als μάχαιρα<sup>29</sup>, μεγάλη μάχαιρα<sup>30</sup>, zweischneidiges ξίφος<sup>31</sup> und einschneidiges ξίφος<sup>32</sup>. Es ist also sicher, daß mit παραμήριον keine konkrete Blankwaffe angezeigt wird<sup>33</sup>. Weiters ergibt sich aber auch, daß damit Blankwaffen gemeint sind, die sich von den Spathai/Spathia unterscheiden<sup>34</sup>. Auffallend ist die gemeinsame Länge mit dem „nomadischen Säbel“ im Grab von Malaja Pereščepina<sup>35</sup>.

Ein ähnlicher Gebrauch dürfte dem Terminus *semispathium* zugekommen sein, den Vegetius als zweite Blankwaffe neben der Spatha für die Schwerbewaffneten anführt<sup>36</sup>.

Μάχαιρα war ebenso ein allgemeiner Ausdruck, eine Blankwaffe schlechthin bezeichnend. Meistens war darunter eine kürzere Waffe, als sie die Spatha darstellte, zu verstehen. Bei Xenophon kam dem Wort die Bedeutung eines Haumessers zu, zum Unterschied vom geraden Schwert<sup>37</sup>. Regelmäßig erscheint der Terminus aber ohne jede konkrete Bedeutung, oft von den Adjektiva μεγάλη oder επιμήκης begleitet; die Machaira konnte ähnlich wie das Paramerion ein- oder zweischneidig sein<sup>38</sup>.

<sup>27</sup> Syll. Tact. 38, 5. 7. 10; LT VI 25 (1411f.); XIV 97 (880 B); Praec. mil. 1, 24f.; 2, 11; vgl. HALDON, Technology 31.

<sup>28</sup> Praec. mil. 12, 10–12; 13, 31f.; 12, 23–26.

<sup>29</sup> LT VI 2 (1275). 34 (1532).

<sup>30</sup> Sym. Mag. 697, 3–22; an der Stelle LT V 2 (1167f.) ist nicht eindeutig zu verstehen, ob die „großen einschneidigen Machairai“ eine Erklärung zu παραμήρια sind, oder ob diese Waffen, parataktisch erwähnt, nichts mit den παραμήρια zu tun haben.

<sup>31</sup> Syll. Tact. 38, 5.

<sup>32</sup> Syll. Tact. 39, 2.

<sup>33</sup> S. aber HALDON, Technology 31 mit A. 99.

<sup>34</sup> Nov. Just. 85, 4: ... σπάδας τε καὶ ξίφη (ἔπερ καλεῖν εἰδῶσαι παραμήρια ...); De cer. 468, 14f.

<sup>35</sup> WERNER, Malaja Pereščepina 25–27; s. jetzt M. KAZANSKI – J. P. SODINI, Byzance et l'art „nomade“. Remarques à propos de l'essai de J. Werner sur le dépôt de Malaja Pereščepina (Pereščepino). *Revue archéologique* 1 (1987) 71–90, die es durchaus für möglich halten, daß der Säbel in byzantinischem Territorium hergestellt wurde. Diese Arbeit konnte ich nach der Drucklegung einsehen.

<sup>36</sup> Vegetius II 15 (49, 4–7): *gladios majores, quos spathas vocant, et alios minores, quos semispathia nominant*; II 16 (50, 8–10); Isidorus XVIII 6, 5: *Semispathium gladius est a media spatiae longitudine appellatum*.

<sup>37</sup> Xenophon, Peri hippikes XII 11: μάχαιραν μὲν μᾶλλον ἢ ξίφος ἐπαινοῦμεν· ἐφ' ὕψηλοῦ γὰρ ὄντι τῷ ἱππέτι κοπίδος μᾶλλον ἢ πληγῆ ἢ ξίφος ἀρκέσει; vgl. GAMBER, Kataphrakten 9ff.

<sup>38</sup> Isidorus XVIII 6, 2: *Machaera autem est gladius longus ex una parte acutus*; LT V 2

Einen weiteren Beweis für den allgemeinen Gebrauch des Ausdruckes μάχαιρα in den byzantinischen Texten gibt eine Erzählung über die angeblichen Mordabsichten des Thronfolgers Leon (VI.) gegen seinen Vater, Kaiser Basileos I. Für dieses Vorhaben soll Leon bei der Jagd eine Machaira getragen haben, die so kurz war, daß er sie in seinem Stiefel verstecken konnte<sup>39</sup>.

Neben den Blankwaffen großer und mittlerer Länge gab es auch kleine Messer und Dolche, die für verschiedenste Zwecke vorgesehen waren und u. a. auch als Mordwaffe benutzt werden konnten. Als Bezeichnungen für diese kennen wir μαχαίριον, μικρά μάχαιρα, ἐγχειρίδιον, παραξιφίδιον und βούγλιον<sup>40</sup>.

Die römischen Soldaten trugen neben ihren Schwertern einen Dolch, den *pugio*<sup>41</sup>. Von den byzantinischen Soldaten ist dergleichen nicht bekannt, nur die *Sylloge Tacticorum* empfiehlt der schwerbewaffneten Reiterei, an ihren Köcherriemen u. a. μάχαιρα zu tragen<sup>42</sup>. Es erinnert an die Rekonstruktionen von G. LÁSZLÓ von Köcher- bzw. Schwertriemen der Awaren, an denen auch kurze Messer befestigt sind. Hier sind sogar pro Mann zwei solcher Messer dargestellt, was mit der Pluralform μάχαιρα in der Stelle der *Sylloge Tacticorum* in Einklang steht<sup>43</sup>. Aus der Tatsache, daß diese Messer neben Feilen, Ahlen und dergleichen angeführt werden, ergibt sich, daß sie eher als Werkzeug oder Eßbesteck denn als Waffen verwendet wurden<sup>44</sup>.

In Justinians Novelle über das Waffenmonopol werden nur die kurzen Messer vom Monopol ausgenommen. Sie durften frei hergestellt und verkauft werden, da sie nicht als Waffen eingestuft wurden<sup>45</sup>. Trotzdem erfah-

(1167f.): παραμήρια, μάχαιρας μεγάλας μονοστόμους; Prokopios, Bella IV 28, 29 (I 549, 13–16): μάχαιραν ἀμφήκη σπασάμενος, ἢ οἱ παρὰ τὸν μηρὸν ἀπεκρέματο μεγάλη τις οὐσα ...; Niket. Chon 189, 53: (Der Sultan schenkt nach der Schlacht bei Myriokephalon dem besiegten Kaiser Manuel) ἵππον καὶ περιμήκη, ἀμφήκη μάχαιραν ... Z. 62: τὸν δ' ἵππον καὶ τὸ ξίφος δεξάμενος ...

<sup>39</sup> Theoph. Cont. 349, 7–350, 6; vgl. Sym. Mag. 697, 3–22: μάχαιραν μεγάλην, τὸ δὲ λεγόμενον παραμήριον; vgl. die Darstellung eines berittenen Jägers, an dessen rechtem Bein ein Messer befestigt ist, auf einer Silberschale in der Eremitage; Abb. bei R. GHIRSHMAN, a. O. 295 und Abb. 6.

<sup>40</sup> Allgemein über das kurze Messer und den Dolch s. SEITZ, Blankwaffen 69f. 198ff. Παραξιφίδιον: Eustathios, Comm. II. IV 125, 39–41; I 650, 12ff. v. DER VALK; Comm. Od. I 343, 10f.; Niket. Chon. 574, 42; 589, 47–50; βούγλιον/βούγλιον: Io. Mal. 493, 19–21; das Wort kommt von dem lateinischen *pugio* > *pugillum*; s. MIHĂESCU, Littérature 57; A.-J. FESTUGIÈRE, Notabilia dans Malalas I. *Revue de Philologie* 52 (1978) 221–241, hier 236.

<sup>41</sup> A. NEUMANN, Pugio. *RE* XXIII 2 (1959) 1949–52.

<sup>42</sup> Syll. Tact. 39, 5; GHIRSHMAN, a. O. 295.

<sup>43</sup> LÁSZLÓ, Études archéologiques, Abb. 47. 60. 79. 80. 83. Trotzdem ist nicht auszuschließen, daß es sich hier um eine sprachliche Inkonsistenz handelt.

<sup>44</sup> Maur. I 2, 17f. (78) und LT VI 2 (1270f.) erwähnen bei der Aufzählung der Ausrüstung der Kavalleristen Feilen und Ahlen, aber keine Messer.

<sup>45</sup> Nov. Just. 85, 4.

ren wir oft von kurzen Messern, die als Waffe eingesetzt wurden, wohl wegen der guten Möglichkeit, sie zu verstecken<sup>46</sup>.

Eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen Darstellungen byzantinischer Schwerter läßt große Ähnlichkeiten zu den jeweils derselben Zeit angehörigen Schwertern des westlichen Europas erkennen, wie auch zu awarischen, persischen und arabischen Formen. Im Vielvölkerstaat Byzanz kämpften die verschiedenen Völker, vor allem die kriegstüchtigen Armenier, Isaurier etc. gewiß zum Großteil mit eigenen bzw. nach deren Vorbild angefertigten Waffen. Dies, sowie der Usus der Byzantiner, Kriegstechnik und Waffen zum Teil von dem jeweiligen Gegner zu übernehmen, erlauben es nicht, konkrete Waffentypen als byzantinisch auszuweisen<sup>47</sup>. Hinzugefügt sei, daß neben diesen Tatsachen, die eine eindeutige Typologie erschweren, ja unmöglich machen, auch der Mangel an schriftlichem sowie archäologischem Material ein großes Hindernis in dieser Hinsicht darstellt.

Als einziger Forscher hat bisher A. B. HOFFMEYER eine Gruppierung der diversen Schwerttypen vorgenommen, und zwar an Hand der Miniaturen des *Skylitzes Matritensis*. Man darf aber nicht außer Acht lassen, daß sich diese besonders wertvolle Untersuchung hauptsächlich auf das Material einer konkreten, verschiedenen Problemen und Einflüssen unterworfenen Quelle<sup>48</sup> und somit auf einen beschränkten Zeitabschnitt bezieht. HOFFMEYER erkennt sieben verschiedene Knaufstypen und beschreibt die unterschiedlichen Formen der Parierstange und des Griffes.

Nach Untersuchung verschiedener Darstellungen, die die byzantinische Kunst liefert, könnte man folgende zusammenfassende Ergebnisse zu den einzelnen Schwertteilen anführen:

#### a. Der Knauf

Zweck des Knaufes war es, die um den Griff geballte Faust in ihrer Position zu halten und somit ein Abrutschen der Hand zu verhindern. Als zusätzliche Funktion sollte er ein Gegengewicht zur Klinge bilden<sup>49</sup>. Bei messerartigen Hieb Waffen, und vor allem bei solchen mit gekrümmter

<sup>46</sup> Theoph. Cont. 38, 19ff.; Agathias III 4, 5f (88, 8f.); Io. Kinn. 129, 7f.; vgl. Agathias III 17, 7–8 (106, 22f.) über das kriegerische Volk der Dilimnitai, Nachbarn der Perser: unter anderen Waffen, die sie führen, befestigen sie am linken Unterarm ein sehr kurzes Messer. Für Gestalt und weitere Fragen des byzantinischen kurzen Messers s. unten 145; s. auch J. SCHWIETERING, Schwerter mit Ringknauf. *ZHWK* 8 (1918–20) 240–243.

<sup>47</sup> Maur. XII B 4, 2f. (420) empfiehlt herulische Schwerter (*σπαθία Ἐρουλισικία*); vgl. HOFFMEYER, *Scylitzes* 95; DIES., *Sword* 61.

<sup>48</sup> S. I. ŠEVČENKO, a. O. (oben S. 34, A. 25) mit neuerer Literatur.

<sup>49</sup> JÄHNS, *Trutzwaffen* 245; WEGELI, *Inschriften* 218 betont die Rolle des Knaufes als Gegengewicht.

Schneide bemerkt man, daß der Knauf in die entgegengesetzte Richtung der Schneidenkrümmung weist, wodurch ihm die Funktion eines Hebels zukommt<sup>50</sup>.

Ein Knauf kommt regelmäßig vor und weist vielfältige Gestalt auf. Als Formen kennen wir kugelförmige<sup>51</sup>, halbkugelförmige<sup>52</sup>, flache (linsenförmige)<sup>53</sup>, rosettenartige<sup>54</sup> und birnen- bis eiförmige<sup>55</sup> Knäufe. A. B. HOFFMEYERS oben angeführte sieben Knaufstypen stellen sich wie folgt dar<sup>56</sup>: 1. *semicircular or semi-spherical* 2. *flat, horizontal, circular or lozange shaped plate in stead of pommel* 3. *trifoil*<sup>57</sup> 4. *globular or circular*<sup>58</sup> 5. *globular with a top (onion-shaped)* 6. *ring-pommel* 7. *pommel shaped like upturned horns*.

Auch die jeweilige Größe des Knaufes konnte – je nach Schwert – differieren. Um große kräftige Knäufe scheint es sich in der grausamen Beschreibung von der Ermordung des Kaisers Nikephoros II., wie sie Leon Diakonos erzählt, zu handeln, wobei die Mörder mit ihren „Schwertgriffen“ die Zähne aus dem Kiefer des Kaisers herausschlugen<sup>59</sup>. An der Spitze des

<sup>50</sup> A. R. ZAKY, *Medieval Arab Arms*, in: R. ELGOOD (Hrsg.), *Islamic Arms and Armour*. London 1979, Abb. 203. 205. 206; s. die Waffen der Tetrarchenskulptur in San Marco in Venedig (Adlerkopfknaufe) auf Taf. II 1; s. auch den sogenannten Säbel Karls des Großen: HAMPEL, *Säbel*, Abb. 1.

<sup>51</sup> KALAVREZOU-MAXEINER, *Steatite*, Taf. 15, Abb. 25 rechts; Taf. 53, Abb. 105. 107; Taf. 59–60, Abb. 124; Taf. 63, Abb. 130 (hier allerdings wie ein Ring aussehend); *Skyl. Matr.*, z. B. fol. 212r–v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 523. 525); *Cod. Vat. gr. 747*, fol. 220r (WEITZMANN, *Joshua Roll*, Abb. 14).

<sup>52</sup> Elfenbein-Triptychon mit den 40 Märtyrern und hl. Kriegerern in der Eremitage (11. Jh.) (BANK, *Art byzantin*, Nr. 123–127); s. hier Taf. XI; Silberschale mit Konstantios II. als Triumphator in der Eremitage (4. Jh.). BANK, *Art byzantin*, Nr. 1, s. hier Taf. IV 2.

<sup>53</sup> *Cod. Vat. gr. 333*, fol. 17r 31v. 32r (LASSUS, *Livre des Rois*, Abb. 28. 58–59).

<sup>54</sup> *Cod. Lond. Add. 19352*, fol. 141r (DER NERSESSIAN, *Psautiers*, Abb. 226); verschiedene, allerdings nicht byzantinische, Beispiele s. in KIRPIČNIKOV, *Oružie I*, Taf. V. IX. XXII. XXXI.

<sup>55</sup> KALAVREZOU-MAXEINER, *Steatite*, Taf. 9, Abb. 10. 11 (s. hier Taf. XIV 1); Taf. 15, Abb. 25 links.

<sup>56</sup> HOFFMEYER, *Scylitzes* 95–97, 102f.; s. auch OAKESHOTT, *Archaeology* 224–228.

<sup>57</sup> HOFFMEYER, *Sword* 46–50. 64, meint, daß der „trilobate“ Knauf ausgehend vom Orient über die Byzantiner, die Perser und zuletzt die Araber in das westliche Europa gelangte.

<sup>58</sup> HOFFMEYER, *Scylitzes* 103. Dieser Knaufstyp ist der üblichste im *Skylitzes Matritensis*; er kommt oft auf persischen Silbertellern vor und ab dem 13. Jh. setzt er sich im westlichen Europa durch.

<sup>59</sup> Leon Diak. 88, 22ff.: καὶ οἱ συνωμόται ταῖς λαβαῖς τῶν ξιφῶν τὰς αὐτοῦ σιαγόνας ὁμῶς καὶ ἀφιλανθρώπως ἐνυπτον, ὡς διασαλεῦσαι τε τοὺς ὀδόντας καὶ παρακινήσαι αὐτοὺς τοῦ φατνώματος. Kräftige Knäufe: Steatitikone des hl. Demetrios in Kreml-Arsenal (11. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, *Steatite*, Taf. 59); goldene Relief-Ikone in Venedig, *Tesoro di S. Marco*, mit



Knaufes erkennt man manchmal einen kleinen Ring, an dem eine Hand- schlaufe befestigt war<sup>60</sup>.

### b. Der Griff

Der Griff, λαβή, κώπη<sup>61</sup>, wird meistens in einer Länge dargestellt, die der Hand ausreichend Platz zum Halten des Schwertes einräumt. Manchmal finden wir besonders kurze, wie auch recht lange Handgriffe. Letztere waren aber nicht dafür vorgesehen, daß das Schwert beim Kampf mit beiden Händen gehalten wurde, wie wir es von Schwertern des 14. und 15. Jahrhunderts in Westeuropa kennen. Aus der byzantinischen Kunst sind uns keine Darstellungen derart extrem langer Schwertgriffe bekannt, wenn man von der Tetrarchenstatue in S. Marco, Venedig, absieht, die allerdings die Prunkausführung der Machaira zeigt<sup>62</sup>.

Unterschiedlich ist auch der Durchmesser des Griffes dargestellt. Auf einigen Abbildungen erkennen wir eine Verbreiterung in der Mitte und eine Verjüngung zu den beiden Griffenden hin. In anderen Fällen weist der Griff eine Verbreiterung in Richtung zur Parierstange auf, wobei seine schmalste Stelle am anderen Ende, am Knauf, liegt<sup>63</sup>.

Aus den Eustathios-Kommentaren zu Dionysios Periegetes erfahren wir, daß ἤλεκτρον als Material für den Griff der μάχαιραι herangezogen wurde<sup>64</sup>. Die an realienkundlichen Informationen sehr ergiebige, wie auch amüsante Erzählung über die verschiedenen „Vierbeiner“ liefert auch den Hinweis, daß das Horn des Schafbocks von speziellen Handwerkern zur Herstellung von Schwert- bzw. Messergriffen verarbeitet wurde<sup>65</sup>. Anson-

Erzengel Michael (11. Jh.) (WESSEL, Emailkunst, Nr. 30); Elfenbein-Triptychon mit den 40 Märtyrern und hl Kriegerern in der Eremitage, s. Taf. XI.

<sup>60</sup> Cod. Vat. gr. 602, fol. 405v (HUBER, Bild, Abb. 126); Josua-Fresko im Kloster Hosios Lukas (10.–11. Jh.); s. Taf. XIII. S. auch Dig. Ak. (KALONAROS) E 1270–72: . . . τὸ σπαθὲν τοῦ ἐξέπεσον, εἰς τὴν χεῖρα τοῦ ἐκρεμάστην. Das Schwert hing offensichtlich an einem solchen Handriemen; daher ist die Korrektur in Dig. Ak. (ALEXIU) 127 nicht notwendig.

<sup>61</sup> Syll. Tact. 38, 5; 39, 2.

<sup>62</sup> S. Taf. II 1; vgl. das Schwert der berittenen gekrönten Person auf der kidaritischen Silberschale im British Museum; BIVAR, Equipment 282 und Abb. 20. HOFFMEYER, Scylitzes 106f., schreibt ihre Herkunft orientalischen Steppenvölkern zu; s. auch a. O. Abb. 16, 11.

<sup>63</sup> Cod. Lond. Add. 19352, fol. 74v. 141r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 119. 226); Steatitkone des hl. Demetrios (11. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 10).

<sup>64</sup> Eustathii Commentarii, ed. G. BERNHARDY, Dionysius Periegetes graece et latine cum vetustis commentariis et interpretationibus I (*Geographi Graeci minores* 1). Leipzig 1828, 142, 6–9: ἤλεκτρος δὲ νῦν οὐκ ἐκ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου κρᾶμα, λίθος δὲ τις χρυσοειδής, ἐξ οὗ καὶ λαβαὶ μαχαιραὶ γίνονται . . .

<sup>65</sup> Diegesis paidiophrastos, Z. 479–482: Πρῶτον τὸ κέρασ τοῦ κριοῦ τοῦ ἡμετεροῦ γένους καὶ κατὰ σάρκα ἀδελφοῦ, χρῶνται αὐτὸ τεχνίτες σπαθαρομαχαιράδες τε καὶ σουβλομανικάδες, ἔχουν το εἰς

sten dürften auch bei den byzantinischen Schwertern Holz, Knochen sowie Elfenbein übliche Materialien für den Griff bzw. zum Überziehen der Griffangel gewesen sein<sup>66</sup>. Auch hat man vermutlich Sorge getragen, daß die Oberfläche nicht zu glatt war, z. B. durch Umwinden des Griffes mit Schnüren etc. So wurde die Gefahr des Abrutschens gebannt, die Schweißsekretion vermindert und festeres Zugreifen ermöglicht.

### c. Die Parierstange

Unterhalb des Griffes gelegen, kam der Parierstange die Funktion zu, die Hand beim Zusteichen abzustützen und ein Abrutschen in die Klinge zu verhindern. Zusätzlich konnte der Druck dadurch mehr verstärkt werden. Die Parierstange stellte auch einen Schutz der Hand vor der gegnerischen Waffe dar.

Beim römischen *gladius* war kaum eine Parierstange ausgebildet. Als die großen Schwerter den *gladius* verdrängt hatten, setzte sich auch die Parierstange durch; anfänglich nur kurz ausgebildet, nahm sie an Länge allmählich zu<sup>67</sup>.

Auf frühbyzantinischen Darstellungen ist nur eine sehr kurze Parierstange vorhanden. Später ragte sie weiter über die Klinge hinaus, erreichte aber bis zum 9./10. Jahrhundert keine erhebliche Länge. Gemeinsamkeiten lassen sich mit den Parierstangen westlicher Schwerter dieser Epoche feststellen, die uns von Funden her bekannt sind<sup>68</sup>. Aus ungefähr derselben Zeit sind uns auch awarische Schwerter bekannt, schmal und relativ lang ausgebildet und mit einer kurzen Parierstange versehen<sup>69</sup>.

Ab dem 10./11. Jahrhundert erfährt die Parierstange eine Verlängerung. Sie liegt quer zum Griff, erscheint aber auch oft gegen die Klinge zu hinuntergebogen. Dieser letztere Typ wird im 11. Jahrhundert verwendet, und man schreibt ihm orientalische Herkunft zu<sup>70</sup>. Seltener gab es auch Schwerter, deren Parierstangen gegen den Griff hin nach aufwärts gebogen

μανίκια καὶ εἰς ἑτέρας χρεῖας; s. auch a. O. Index s. v. μανίκιον: „handle, hold“; σπαθαρομαχαιράς: „maker of swords and knives“.

<sup>66</sup> FIEBIGER, Gladius 1374; VINSKI, Schwertfunde 469, Abb. 3, 1: Spatha mit tadellos erhaltenem Holzgriff; vgl. Claudianus, De bello Gothico Z. 487: Griff aus Elfenbein.

<sup>67</sup> S. WEGELI, Inschriften 218, wo es allerdings ausschließlich um westeuropäische Schwerter geht.

<sup>68</sup> SEITZ, Blankwaffen 87ff.; VINSKI, Schwertfunde 483–486: Die Länge der Parierstange ist ein wichtiges Datierungskriterium.

<sup>69</sup> S. WERNER, Malaja Peresčepina 25–27 und Taf. 13. 29, wo es sich allerdings um eine Prunkwaffe handelt und die Parierstange eher eine dekorative Funktion hatte; s. auch LÁSZLÓ, Études archéologiques, Abb. 60. 64. 79. 80. 83, Taf. 46; DAVIDSON WEINBERG, Soldiers Grave 517–521 und Abb. 1. 4; SZAMBIT, Waffen 84ff.

<sup>70</sup> BOEHM, Waffenkunde 238; WEGELI, Inschriften 218. Nach HOFFMEYER, Sword 64,

waren. Die beiden Balken der Parierstange endeten des öfteren in hinuntergebogene kleine Zierkugeln oder Bügel. Man findet auch Parierstangen, die einfach eine Verbreiterung des Griffes darstellen. Bei breiten, kurzen Blankwaffen, deren Klinge die Form eines schmalen Dreiecks aufweist, kann man keine Anzeichen einer Parierstange sehen<sup>71</sup>. Bei Ioseph Genesisios kommt die Parierstange unter der Bezeichnung *σταυρικὸν κέρασ* vor, und zwar bei der Erzählung über die Ermordung Kaiser Leons V.<sup>72</sup>

#### d. Die Klinge

Allgemein waren die Klingen der byzantinischen Schwerter lang und robust gebaut. Die üblichste Form der Klinge lief von der Parierstange in etwa gleichbleibender Breite nach unten, um schließlich in eine Spitze zu enden<sup>73</sup>. Bei einem zweiten, ebenfalls sehr gebräuchlichen Schwert verschmälert sich die lange Klinge von der Parierstange ausgehend allmählich und gleichmäßig bis zur Spitze hin<sup>74</sup>. Von diesen unterscheiden sich deutlich Schwerter, die zwar ebenfalls beim Griff eine große Breite aufweisen, sich dann aber verschmälern, überdies viel kürzer sind und somit fast dreieckige Form aufweisen. Sie sind ohne Parierstange gearbeitet<sup>75</sup>.

In der ikonographischen Tradition, die besonders im Josua-Rotulus ihren Ausdruck findet, trifft man große Schwerter an, die mit einer ziemlich langen Parierstange versehen sind, und deren Klingen relativ schmal und

ist dieser Typ aus Persien nach Byzanz gelangt. Von dort aus verbreitete er sich bei den Arabern und durch sie in Südeuropa, vgl. HOFFMEYER, Scylitzes 103–106.

<sup>71</sup> HOFFMEYER, Scylitzes, Abb. 16.

<sup>72</sup> Ios. Gen. I 20 (19, 17f) (a. 820).

<sup>73</sup> S. Josua-Fresko im Kloster Hosios Lukas, auf Taf. XIII; Cod. Lond. Add. 19532, fol. 65v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 106); Chludov-Psalter, fol. 141v; Skyl. Matr., fol. 80r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 201); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 197v (DUFRENNE, Psautiers, Taf. 29); Kreuzigungsmosaik im Kloster Nea Mone, Katholikon (11. Jh.) (D. MOURIKI, The Mosaics of Nea Moni on Chios. Athen 1985, Taf. 38); Steatitikone des hl. Demetrios im Kreml-Arsenal (11. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Taf. 59); Elfenbein-Triptychon mit den 40 Märtyrern und hl. Krieger in der Eremitage (11. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 123–127), s. Taf. XI; goldene Platte in München (WESSEL, Emailkunst, Nr. 51); hl. Demetrios-Steatitikon (11. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 10–11); hl. Krieger-Steatitikone (12. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 21).

<sup>74</sup> Not. Dign. Or. XI 2; Skyl. Matr., fol. 38r. 133r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 86. 333); goldene Reliefkone in Venedig, Tesoro di S. Marco, mit Erzengel Michael (11. Jh.) (WESSEL, Emailkunst, Nr. 30); Steatitikone mit drei hl. Krieger und segnendem Christus, Veliko Turnovo (12. Jh.) und Steatitikone mit hl. Georgios und hl. Theodoros, Moskau (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Abb. 27–28).

<sup>75</sup> Chludov-Psalter, fol. 44r; Skyl. Matr., fol. 39v. 110v (in beiden Fällen tragen sie Araber). 148r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 89. 261. 386).

fast elegant auslaufen. Sie weisen Parallelen zu den westeuropäischen Schwertern des 14.–16. Jahrhunderts auf<sup>76</sup>.

Der Säbel hatte eine einschneidige, schmale und gekrümmte Klinge. Diese Waffe, die auf Abbildungen ab dem 13. Jahrhundert sehr häufig vorkommt, ist hin und wieder auch auf früheren Kunstwerken zu erkennen. Der Säbel war in seiner Funktion für schneidende Wirkung vorgesehen. Die Wurzeln des byzantinischen Säbels sind bei den türkischen Reitervölkern zu suchen<sup>77</sup>.

In der Skylitzes-Handschrift lassen sich einige Blankwaffen mit krumm ausgebildeten Klingen erkennen. Wenn man einmal davon absieht, daß der Künstler auf diese Weise vielleicht bloß die rasche Bewegung und die Wucht des hauenden Schwertes ausdrücken wollte, so handelt es sich hier wohl um ein längeres Hiebschwert<sup>78</sup>. Oft läuft bei diesem Typ die Klinge in eine Spitze aus; häufig kommt aber auch jener Typ vor, bei dem die innere, nicht geschärfte Seite der Klinge früher endet und sozusagen eine zweite Spitze bildet. Zusätzlich erfolgt eine Verbreiterung gegen die Spitze und somit eine Erhöhung des Gewichtes in diesem Bereich, wodurch der Schlag kräftiger wurde<sup>79</sup>.

Auf den Darstellungen finden wir lange Messer mit ungleichmäßig auslaufenden Spitzen<sup>80</sup>. Ferner sind auch kurze Messer, von denen oben bereits die Rede war, zu erkennen. Sie sind mit einem langen, ca. 2/5 der Gesamtlänge in Anspruch nehmenden Griff versehen. Ihre Klinge läuft auf der einen Seite krumm oder eine Ecke bildend, auf der anderen Seite gleichförmig aus<sup>81</sup>.

Auf vielen Abbildungen erkennt man bei den Schwertern Schattierun-

<sup>76</sup> HOFFMEYER, Sword 63ff. und DIES., Scylitzes 94. 97. 103ff., erkennt orientalische, vor allem persische Einflüsse auf die byzantinischen Schwerter. Zu den Schwertern des 14.–16. Jh. vgl. XYNGOPOULOS, Miniatures, passim.

<sup>77</sup> Zum Säbel s. BOEHEIM, Waffenkunde 269ff.; DERS., Eine militär-technische Studie über den Säbel Karls des Großen in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien. ZHWK 1 (1897–99) 6–8; HAMPPEL, Säbel 45f. Der Säbel ist in Europa durch den hunnisch-awarischen Ansturm und nicht durch die Türken bekannt geworden. Im Osten Europas war er vor dem 9. Jh. in Gebrauch. Die Ungarn verwendeten ihn schon im 9. Jh.; Datierung des sog. Säbels Karls des Großen, nicht vor dem 11. Jh.

<sup>78</sup> Skyl. Matr., fol. 39v. 40r. 67r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 90. 92. 173) s. hier Taf. XXVIII 1, HOFFMEYER, Scylitzes 108; vgl. XYNGOPOULOS, Miniatures, Taf. V, Abb. 61. 74.

<sup>79</sup> Skyl. Matr., fol. 142r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 363); Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 360r. 171r (HUBER, Bild, Abb. 83. 35).

<sup>80</sup> S. HOFFMEYER, Scylitzes 108; Abb. 16, 20–23 (sie weisen allerdings keine Ähnlichkeit mit dem sog. Säbel Karls des Großen auf).

<sup>81</sup> Z. B. Chludov-Psalter, fol. 409v; Skyl. Matr., fol. 105r. 131r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 246. 328); Cod. Vat. gr. 1613, fol. 137 (I. ŠEVČENKO, The illuminators of the Menologium of Basil II. DOP 16 [1962] 243–276, hier Abb. 1); Cod. Marc. gr. 479, fol. 47r (K. WEITZMANN, Illustrations in Roll and Codex [Studies in Manuscript-Illumination 2]. Princeton 1970, Abb. 72); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 42v (Treasures III, Abb. 191).

gen entlang der Klinge, die wohl eine Blutrinne andeuten sollen. Die Blutrinne verschaffte dem Schwert eine größere Elastizität, ließ es leichter in den Körper eindringen und schwerere Wunden verursachen, und stellte oben drein eine Verzierung des Schwertes dar<sup>82</sup>.

Der Mangel an Informationen über zahlreiche Einzelheiten des byzantinischen Schwertes zeigt sich auch bei den Schwertmarken bzw. Inschriften. Die römischen Schwerter waren mit Zeichen der jeweiligen herstellenden *fabrica* versehen<sup>83</sup>. Das Kapitel über die *fabricae* im *Codex Theodosianus* erwähnt solche Marken nicht; man kann sich aber sehr wohl vorstellen, daß derartige Zeichen für die Kontrolle des staatlichen Monopols, welches Iustinian über die Waffen verhängt hatte, notwendig waren, um festzustellen, ob die Waffen auf legitimen Weg hergestellt worden waren.

Wir verfügen über keine weiteren Informationen bezüglich des Waffenmonopols in späteren Zeiten, die uns sichere Schlüsse über diese vermutlichen Schwertmarken erlauben<sup>84</sup>. Gehen wir aber von den zahlreichen westlichen mittelalterlichen, mit Marken bzw. Inschriften versehenen Schwertern aus, können wir doch wohl annehmen, daß auch in Byzanz Marken auf einer großen Zahl von Schwertern üblich waren. Nach WEGELI konnten die Marken des Westens „aus willkürlich gewählten Zeichen von figürlichem oder bloß ornamentalem Charakter, teils aus ganzen Wortbildungen bestehen“<sup>85</sup>. Diese Inschriften waren oft im Hohlschliff angebracht und begannen und endeten mit einem Kreuz. Außer den Marken, die sich auf die Herkunft des jeweiligen Schwertes beziehen, gab es im Westen auch Angaben über den Inhaber des Schwertes („Dedikationsschwerter“) und Inschriften religiösen Inhaltes, die dem Schutz des Trägers dienen sollten<sup>86</sup>. Schwertinschriften wiesen oft Ligaturen und Kryptogramme auf, die sich später z. T. zu rein ornamentalen Elementen verwandelten<sup>87</sup>.

<sup>82</sup> WEGELI, Inschriften 178f. und A. 10. Byzantinische Beispiele: Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 357v (HUBER, Bild, Abb. 83); Skyl. Matr., fol. 39v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 90); hl. Demetrios-Relief, San Marco (DEMUS, San Marco, Taf. 4); Elfenbein-Triptychon mit den 40 Märtyrern und hl. Kriegern in der Eremitage (11. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 123–127, hier 126), s. Taf. XI; Teller mit Heldenfigur und einem Tier, Eremitage (12. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 231); goldene Relieffikone in Venedig, Tesoro di S. Marco, mit Erzengel Michael (11. Jh.) (WESSEL, Emailkunst, Nr. 30).

<sup>83</sup> FIEBIGER, Gladius 1375; HOFFMEYER, Sword 44.

<sup>84</sup> Die Herstellung der Waffen, das Waffenmonopol und die Versorgung des byzantinischen Heeres mit Waffen sind als Thema einer weiteren Arbeit vorgesehen.

<sup>85</sup> WEGELI, Inschriften 179ff.

<sup>86</sup> WEGELI, Inschriften 221. 294f.

<sup>87</sup> R. DJANPOLADIAN – A. KIRPIČNIKOV, Mittelalterlicher Säbel mit einer armenischen Inschrift, gefunden im subpolaren Ural. *Gladius* 10 (1972) 15–23, hier 17.

Für den byzantinischen Raum von Interesse ist das enkomiastische Gedicht des Theodoros Prodromos, das er dem Schwert des Alexios Kontostephanos, eines hohen Offiziers des Heeres Kaiser Manuels I. Komnenos, gewidmet hat. Durch die Abbildungen der heiligen Krieger Theodoros und Demetrios, die die Waffe schmückten, sollte der Träger im Kampfe geschützt werden und „das zweischneidige Schwert zu einem vierschneidigen werden“<sup>88</sup>.

Schwerter, die eine griechische Inschrift aufweisen, sind uns nur sehr wenige bekannt. B. POPOVIĆ publizierte ein Schwert, 110,4 cm lang, das in Belgrad gefunden worden war. Die Klinge (größte Breite 4,2 cm) ist mit folgender vergoldeter Inschrift versehen: ΖΗ Ο ΕΙC CE ΕΑΗΙΖΩΝ ΟΥ ΑΠΟΤΙΧ(ΟΙ). Unterbrochen ist der Text durch ein Bild der Muttergottes mit Kind<sup>89</sup>. Der Autor datiert das Schwert auf die Zeit zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert, wofür auch die eher schmale, lange Form der Waffe spricht. Ebenfalls einen Hinweis auf diese Datierung gibt ein am selben Ort gefundener Säbel, der auf seiner Klingensfläche goldene, kuppelförmige Ornamente, die von einem Paar Kerzenleuchtern eingerahmt sind, und eine Gottesmutter mit Kind aufweist. Außerhalb davon sind je zwei Engel dargestellt, die das Heiligenbild krönen. Auf der einen Seite befindet sich die Inschrift: CY ΒΑCΙΑΕΥ ΑΗΤΤΗΤΕ ΛΟΓΕ ΘΥ ΠΑΝΤΑΝΑΕ. Die andere Klingenseite weist ähnliche Ornamente, aber keine Inschrift auf. Diese Waffe ist Teil einer ganzen Gruppe von erhalten gebliebenen Säbeln, die die gleiche Inschrift tragen. Drei der insgesamt siebzehn Säbel führen auch den Namen des Herrschers Konstantinos an, der der Besteller dieser Waffen gewesen sein dürfte. Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob genannter Konstantinos der letzte byzantinische Kaiser war oder aber der rumänische Prinz Konstantin Brancoveanu<sup>90</sup>. Aus früheren Zeiten sind uns keine Schwerter mit griechischen Inschriften bekannt. Dagegen gibt es mehrere Schwerter, die eine Dekoration byzantinischen Stils aufweisen, so z. B. jenes Schwert, das von G. HUMAN publiziert wurde<sup>91</sup>.

<sup>88</sup> W. HÖRANDNER, Theodoros Prodromos, Historische Gedichte (*Wiener Byzantinistische Studien* 11). Wien 1974, LII, S. 445f.

<sup>89</sup> B. POPOVIĆ, Dve sablje sa vizantijskim stichovima. *Starinar* 13 (1938) 167–177.

<sup>90</sup> Dazu s. u. a. V. LANGLOIS, Notice sur le sabre de Constantin XIV, dernier empereur de Constantinople, conservé à l'Armurerie de Turin. *Revue Archéologique* 14 (1857) 293; vgl. Παρόδοξα 9 (1857) 302–303; C. MARINESCU, Trei șabii ale lui Constantin Brâncoveanu. *Boletinul comisiei monument. istor.* 19 (1926) 93–99 und B. POPOVIĆ, a. O. mit weiterer Literatur. S. auch ŠKRIVANIĆ, Oružje 70.

<sup>91</sup> HUMAN, Schwert 1–28; vgl. oben 134.

## 2. TRAGART – SYMBOLIK

Getragen wurde das Schwert in einer Scheide, die die Bezeichnungen  $\theta\acute{\eta}\chi\eta$ <sup>92</sup>,  $\theta\eta\chi\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$ <sup>93</sup>,  $\kappa\omicron(\upsilon)\lambda\epsilon\acute{o}\varsigma$ <sup>94</sup> und *vagina*<sup>95</sup> führt. Eigene Handwerker, die  $\theta\eta\chi\omicron\pi\omicron\iota\omicron\iota$  oder *vaginari* waren für Anfertigung und Reparaturen der Schwertscheiden oder anderer Waffenbehälter zuständig<sup>96</sup>. Das Material der Scheiden war Holz oder Leder; oft wurden auch beide zusammen verwendet, wobei das Leder als Überzug, zur Festigung wie auch als Dekoration diente. Als Überzug verwendete man außerdem andere Materialien, wie z. B. Stoff oder Samt, die den gleichen Zweck erfüllten<sup>97</sup>. Der anonyme Kriegsschriftsteller des 6. Jahrhunderts führt sogar feinst bearbeitetes Zinn an, das wie Silber ausgesehen haben soll. Konkret empfiehlt er den Soldaten, ihre wie versilbert aussehenden Schwertscheiden aus Zinn wegzuworfen, um dem Feind eine fingierte Flucht glaubhaft zu machen<sup>98</sup>.

Durch Metallbeschläge an Mundstück und Spitze und durch breite Metallzwingen wurde die Scheide zusammengehalten und in ihrer Kompaktheit verstärkt. Außerdem wurden dadurch die der Abnutzung am stärksten ausgesetzten Scheidenenden geschützt, im oberen Teil vor dem Kontakt mit der Parierstange, im unteren Teil vor der Spitze des Schwertes.

<sup>92</sup> Prokopios, *Bella* IV 28, 22 (I 548, 17f.).

<sup>93</sup> Syll. Tact. 38, 10: *παραμήρια ἢ τζικούρια διὰ θηκαρίων βασταζόμενα δερματίνων*. Außer  $\kappa\omicron(\upsilon)\lambda\epsilon\acute{o}\varsigma$  bedeuten alle diese Termini nicht nur Schwertscheide, sondern auch Hülle überhaupt.

<sup>94</sup> Polydeukes I 136 (I 44, 10); X 144 (II 233, 16); Achmet 114, 12. 14; Anna Komn. I 9, 2 (I 34, 30) *τοῦ κουλεοῦ τὸ ξίφος σπασάμενος* (über diese Ausdrucksweise s. oben 133); s. auch IX 7, 5 (II 176, 24–177, 15): einem „Barbaren“ mißlingt es, Kaiser Alexios Komnenos zu ermorden, da sein Schwert in der Scheide klemmt; vgl. IX 9, 1 (II 181, 2).

<sup>95</sup> Isidorus XVIII 9, 2–4: *Vagina appellata eo quod in ea mucro vel gladius bajuletur. Teca ab eo quod aliquid receptum tegat, C littera pro G posita. Alii Graeco nomine thecam vocari adserunt, quod ibi reponatur aliquid . . . Dolones sunt vaginae lignae, intra quas latet pugio sub baculi specie. Dolones autem a dolo dicti sunt, quod fallant et decipiant ferro, quum speciem praeferant ligni. Hos vulgus Graeco nomine oxos vocant, id est acutos*. Vgl. DAI 27, 45: Die Langobarden konnten sich unauffällig in Benevent einschleichen, alle Einwohner ermorden und die Burg erobern, da sie die Schwerter in ihren Wanderstöcken versteckt hatten: *ἔσωθεν γὰρ τῶν ῥάβδων αὐτῶν σπαθία βασταζόντες*.

Eine weitere List mit Hilfe der Schwertscheide liest man in Amm. Marc. XVIII 6, 17, wo man im Inneren einer Schwertscheide ein Blatt Pergament mit einer Nachricht versteckte: . . . *in vaginae internis notatum figuris membranam repperimus scriptam a Procopio ad nos perferri mandatam . . .* Vgl. den Ausdruck (*gladius*) *evaginated* bei Vegetius I 18 (20, 20–21, 3).

<sup>96</sup> Io. Lyd. 72, 18.

<sup>97</sup> Syll. Tact. 38, 10; s. oben A. 93; FIEBIGER, *Gladius* 1374f.; MAYER, *Saracenic Arms* 9f.; NICOLLE, *Islamic Arms* 130; DAVIDSON WEINBERG, *Soldiers Grave* 517f.

<sup>98</sup> Anon. *Peri strategias* 40, 19–21.

Auch für den Träger ergab sich daraus ein gewisser Schutz vor einer Selbstverletzung durch die Spitze seines Schwertes.

Die Endbeschläge – Ortbänder – laufen meist spitz aus<sup>99</sup>; manchmal sieht man aber auch rechteckig auslaufende Scheidenenden, die meistens bei breiten Schwertern vorkommen, welche mehr oder weniger grob gezeichnet dargestellt sind<sup>100</sup>. J. WERNER erkannte in rechteckig auslaufenden Scheidenenden spätrömischer Schwerter sasanidische Herkunft; es erhebt sich die Frage, ob auch hier ein solcher Einfluß zugrundegelegt werden kann<sup>101</sup>. Den genannten Metallzwingen kam auch eine dekorative Funktion zu; sie waren oft noch zusätzlich verziert. Weitere Beschläge auf der Scheidenfläche dienten einer zusätzlichen Ausschmückung des Schwertes<sup>102</sup>.

Eine Zwinge beim Mundstück, wie auch eine zweite Zwinge zwischen diesem und dem Ortband sind bisweilen mit je einem kleinen Ring versehen, der für das Durchziehen des Tragriemens gedacht war<sup>103</sup>. Mit der Längenzunahme des Schwertes war man von einer einzigen Schlaufe zur Befestigung der Scheide abgekommen. Sie wurde durch die Aufhängung mittels der erwähnten beiden Ringe bzw. Löcher ersetzt, die eine schräge Position des Schwertes ermöglichte, damit es beim Gehen kein Hindernis darstellte<sup>104</sup>.

Im alten Rom wurde das Schwert an der rechten, manchmal auch an der linken Seite am Gürtel, am *cingulum*, getragen<sup>105</sup>. Eine zweite Möglichkeit

<sup>99</sup> KIRPIČNIKOV, *Oružie*, Taf. 33; Elfenbein-Triptychon mit den 40 Märtyrern und hl. Kriegerern in der Eremitage (11. Jh.) (BANK, *Art byzantin*, Nr. 126), s. Taf. XI.

<sup>100</sup> Chludov-Psalter, fol. 18v. 54v. 141v; Skyl. Matr., fol. 116v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 280); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 109r. 110r. 197v (DUFRENNE, *Psautiers*, Taf. 16. 29) mit einem zusätzlichen runden Stück am Ende zum Schutz des Trägers; s. auch HAMPPEL, *Säbel*, Abb. 2b und die Schwerter der Tetrarchen in San Marco, Venedig; s. Taf. II 1.

<sup>101</sup> WERNER, *Schwertortbänder* 134–141 befaßt sich hier mit rechteckigen wie auch mit U-förmigen Scheidenenden spätrömischer-frühmerowingischer Schwerter. Die rechteckigen Scheidenenden werden den Sasaniden zugeschrieben, a. O. 138.

<sup>102</sup> S. HAMPPEL, *Säbel*, Abb. 2a–b; WERNER, *Malaja Pereščepina*, Taf. 13; Elfenbeintriptychon mit den 40 Märtyrern und hl. Kriegerern in der Eremitage (11. Jh.) (BANK, *Art byzantin*, Nr. 126), s. Taf. XI; Steatitikonon des hl. Theodoros Stratelates, Museo Sacro, Vatikan, und des hl. Demetrios, Louvre, Paris (beide 11. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, a. O. Nr. 6. 11); Kloster Nea Mone, Katholikon (11. Jh.) (D. MOURIKI, a. O. Taf. 38); Josua-Fresko im Kloster Hosios Lukas, s. Taf. XIII; XYNGOPOULOS, *Miniatures*, Abb. 158; vgl. auch die Waffen der Tetrarchen in S. Marco, Venedig, s. Taf. II 1.

<sup>103</sup> LÁSZLÓ, *Études archéologiques*, Taf. 46; HOFFMEYER, *Scylitzes* 16, 7. 14. 24–27; Cod. Vat. gr. 333, fol. 31v (LASSUS, *Livre des Rois*, Abb. 58).

<sup>104</sup> S. WERNER, *Schwertortbänder*, Abb. 3–4.

<sup>105</sup> A. MÜLLER, *Das Cingulum militiae. Programm des Gymnasiums zu Plön* 1873; A. v. DOMASZEWski, *Cingulum* 2. *RE* III 2 (1899) 2561: Alle Soldaten tragen das *cingulum*, daher bedeutet *cingi* Soldat werden. Vgl. das griechische *εἰζωνος*; s. auch TREITINGER, *Kaiseridee* 25f., A. 76; WESSEL, *Insignien* 422; Ps. Kod. 201, 8f.: *διὰ τῆς ζώνης (ἧ νῦν, ὡς εἴρηται, καλεῖται*

war, das Schwert am Schulterriemen, dem *balteus*, zu befestigen<sup>106</sup>. Als vornehme Art des Tragens eines Schwertes galt – bis in spätrömische Zeit – die Befestigung am *balteus* an der linken Seite. Dies bezeugen die Silberschale in der Eremitage, die Kaiser Konstantios II. als Triumphator zu Pferd darstellt sowie das Honorius-Diptychon im Domschatz von Aosta<sup>107</sup>. Das Schwert links zu tragen war eine unvermeidbare Folge jener Entwicklung, die den *gladius* zu Gunsten der langen *spatha* verdrängte. Damit das lange Schwert gezogen werden konnte, wurde zwischen Scheidenmund und gestreckter rechter Hand ein Abstand von einem Meter und mehr benötigt, was ein Tragen des Schwertes an der rechten Seite ausschließt<sup>108</sup>.

Diese Art, das Schwert zu tragen, galt in Byzanz als die herkömmliche „römisch/rhomäische“ Art. Wir sehen links hängende Schwerter auf fast allen Darstellungen der byzantinischen Kunst, wie auch sonst im Mittelalter und in neuerer Zeit. Leon VI. empfiehlt im 10. Jahrhundert bei der Aufzählung der Kavalleristenbewaffnung *σπαθία ἀποκρεμάμενα τῶν ὤμων αὐτῶν κατὰ τὴν Ῥωμαϊκὴν τάξιν*<sup>109</sup>. Nach *σπαθία* hat der Editor des Textes von Kaiser Leon (*καὶ μανιάκια*) hinzugefügt, welches den Sinn insofern ändert, daß die *μανιάκια* als von der Schulter hängend präsentiert werden. Dieser Zusatz darf nicht aufgenommen werden, da er einerseits für das Verständnis des Textes überhaupt nicht notwendig ist, und andererseits die an den Schultern hängenden *σπαθία* als Gegensatz zu den in der folgenden Zeile erwähnten *παραμήρια* stehen, die mit *μάχαιραι διεζωσμέναι* erklärt werden; die mit umgehängten Langschwertern ausgerüsteten Reiter bekamen zusätzlich am Gürtel zu befestigende Streitmesser. Zur Bestätigung dieser Auffassung trägt der entsprechende Passus der *Sylloge Tacticorum* bei, der beide Waffentypen nebeneinander aufzählt<sup>110</sup>.

διάδημα) τὸ στρατιωτῆν εἶναι αὐτὸν (τὸν βασιλέα), Polybios VI 23, 6 (auf der rechten Seite); Iosephus, Bell. Jud. III 5, 5 (auf der linken Seite); vgl. FLEBINGER, Gladius 1375; LINDENSCHMITZ, Tracht 12.

<sup>106</sup> A. v. DOMASZEWSKI, Balteus. *RE* II 2 (1896) 2841f.; griech. βάλτιν, βαλτιδίων; dazu s. MIHĂESCU, Littérature 57; WESSEL, Insignien 415. 432 (E. PILTZ); Io. Lyd. 104, 16 (βάλτεος); De cer. 144, 4 (I 134, 3ff. VOGT); 710, 19–711, 1 und De cer. Comm. 830f.

<sup>107</sup> BANK, Art byzantin, Nr. 1; W. F. VOLBACH, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters (*Röm.-Germ. Zentralmuseum zu Mainz. Katalog* 7). Mainz <sup>3</sup>1976, Nr. 1.

<sup>108</sup> Vgl. COUISSIN, Armes 491f., der germanischen Einfluß erkennt.

<sup>109</sup> LT VI 2 (1273f.); vgl. Nikeph. Uranos (VÁRI) in der entsprechenden Stelle und Maur. I 2, 20 (78), wo bloß *σπαθία* erwähnt werden.

<sup>110</sup> Syll. Tact. 39, 2: Ἀπεωρεῖσθω δὲ τῶν αὐτῶν ὤμων καὶ ξίφη δίστομα . . . καὶ ἕτερα δὲ μονόστομα ξίφη . . . παραζωνύσθωσαν οἱ αὐτοί, ἃ δὴ καὶ παραμήρια λέγονται. S. auch Maur. XI 3, 10 (368) ≈ LT XVIII 81 (82) (965B): Die Franken und Langobarden tragen kurze Schwerter, die am Schulterriemen hängen; werden hier die kurzen, an Schulterriemen hängenden

Parallel zum *balteus* gewann auch die Tragart des Schwertes am Gürtel wieder Verbreitung; sie ist auf zahlreichen Darstellungen zu sehen<sup>111</sup>. Die Schwerter hängen oft an einer Kombination von Riemen, an denen auch Köcher sowie Messer und andere Utensilien befestigt sein konnten. Die Tragart des Schwertes am Gürtel steht in engem Zusammenhang mit dem verstärkten Einsatz der berittenen Bogenschützen, die auch ihre Bogenköcher am Gürtel hängen hatten. Mit dieser Tragart wurde der Bogenschütze nicht durch einen Schulterriemen behindert; dazu kommt, daß er nicht zu Fuß zu kämpfen brauchte, wobei ihm das am Gürtel hängende Schwert dann eventuell hinderlich gewesen wäre. Auch auf persischen Darstellungen des 4. Jahrhunderts ist diese Tragart zu sehen, wie auch auf Rekonstruktionen awarischer Tragriemen<sup>112</sup>. Manche Darstellungen lassen kurze Blankwaffen erkennen, die ohne zusätzliche Riemen direkt am Gürtel befestigt sind<sup>113</sup>.

Ein eingehendes Studium der Quellen führt zu der Feststellung, daß zumeist (zumindest im 10. Jahrhundert, aus dem vielfach unsere Informationen stammen) ein enger Zusammenhang zwischen Tragart des Schwertes und Schwerttypus besteht. Man sieht, daß lange *Spathia* von den Reitern meist um die Schulter gehängt getragen werden. Die Infanteristen tragen

Schwerter als Ausnahme erwähnt? Beispiele am Balteus hängender Schwerter: Steatitikonon mit dem hl. Theodoros, Museo Sacro, Vatikan, (11. Jh.), mit den hll. Georgios und Theodoros, Hist. Museum, Moskau (nicht datiert) und der Kreuzigung und Beilegung Christi, in der Eremitage (12. Jh.) (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 6. 28. 45); Josua-Fresko im Kloster Hosios Lukas mit detaillierter Zeichnung Schnalle, Riemenbeschlag und Schlaufen, s. Taf. XIII; Cod. Vat. gr. 431 (10. Jh.) (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 9); Chludov-Psalter, fol. 18v. 60r. 141v (s. Taf. VI 3); Cod. Barberini, fol. 84v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 329); Skyl. Matr., fol. 114r. 118v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 271. 284); Cod. Vat. gr. 746 (12. Jh.), fol. 454v (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 99); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 68v (Treasures III, Abb. 198); Cod. Ath. Esphigm. 14 (11. Jh?), 417r–v (Treasures II, Abb. 405), s. Taf. XVI 2; Harbaville Triptychon, Louvre (10. Jh.) (GRABAR, Christian Iconography, Abb. 216).

<sup>111</sup> Chludov-Psalter, fol. 51r. 52v; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 21r. 23r. 65v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 37. 41. 106); Skyl. Matr., fol. 12r. 38r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 12. 87), s. Taf. XXIV 2–3.

<sup>112</sup> S. den sasanidischen Silberfeller mit der Darstellung Shapur II. (383–388) in der Eremitage (HOFFMEYER, Seylitzes, Abb. 17); vgl. die Köchertragriemen auf dem Felsrelief von Chosrau II. (590–628) in Täq-i-Bustan in Persien (s. Taf. III 2); vgl. auch die Silberschale im Metropolitan Museum of Art, mit Darstellung von Chosrau I. (531–579) (BIVAR, Equipment, Abb. 23), wo Köcher und Schwert, locker am Taillengürtel hängend, zu sehen sind. Awarische Gürtelrekonstruktionen bei LÁSZLÓ, Études archéologiques, Abb. 47. 60. 64. 79. 80. 83; WERNER, Malaja Pereščepina 25f.; s. auch ähnliche Waffengürtel auf der Darstellung von Stilicho im Schatz der Kathedrale in Monza (VOLBACH, Elfenbeinarbeiten [wie A. 107] Nr. 63); vgl. WERNER, Schwertortbänder, Abb. 2–3; NICOLLE, Islamic Arms 128.

<sup>113</sup> Skyl. Matr., fol. 38r. 40v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 87. 94).

kürzere Blankwaffen, die Parameria, die auch als Zweitwaffe bei den Kavalleristen im Einsatz waren. Das Attribut παραμήριον oder auch ζωστικιον kommt des öfteren alleine, ohne das zugehörige Substantiv σπαθιον, vor; diese substantivierten Attribute bezeichnen dann eine Blankwaffe, die am Gürtel getragen wurde<sup>114</sup>. Eine Unterscheidung zwischen σπαθιον schlecht hin und ζωστικιον (σπαθιον) andererseits wird auch im Zeremonienbuch angedeutet, wo ausdrücklich gesagt wird, in welchen Fällen eines der beiden getragen wird<sup>115</sup>.

Zuletzt gab es auch die Möglichkeit, das Schwert am Sattel zu befestigen, eine Tragart, die wohl vollbewaffnete Reiter in Anspruch genommen haben. So wird auch die Maximo im Digenes Akrites-Epos dargestellt: sie trägt ein Schwert am Gürtel und ein ἀράχιν (Krummsäbel?) am Sattel<sup>116</sup>.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die schwerbewaffneten Kavalleristen ihre Langschwerter auf römische Art, d. h. an Schulterriemen hängend oder am Sattel befestigt trugen. Die berittenen Bogenschützen hatten die Schwerter an ihren Gürteln hängen. Die Fußsoldaten verwendeten kürzere Blankwaffen, die meistens am Gürtel getragen wurden.

Oft wird in der byzantinischen Kunst das Schwert in seiner Scheide dargestellt, und zwar nicht am Riemen hängend, sondern von der linken Hand des Trägers gehalten (oft stützt sich diese Hand auch auf das am Boden stehende Schwert). Ebenso oft sieht man die Scheide, wie sie in der linken Hand gehalten wird, wobei die Rechte den Griff des gezückten Schwertes umfaßt. In beiden Fällen ist der Tragriemen regelmäßig um die Scheide gewickelt oder über den linken Arm gelegt<sup>117</sup>.

<sup>114</sup> Vgl. HALDON, Technology 31; Nov. Just 85, 4: σπάθας τε καὶ ξίφη (ἀπερ καλεῖν εἰώθασι παραμήρια); Praec. mil. 1, 24f. für die schwerbewaffneten Infanteristen: σπαθία ζωστικία; 11, 30ff.: die Kataphrakten tragen auf jeden Fall Spathia, manche zusätzlich Parameria; Praec. mil. 2, 11, für die leichtbewaffneten Bogenschützen: σπαθία ζωστικία; LT VI 2 (1273–1275) für die Kavalleristen: s. oben S. 150.

<sup>115</sup> Ζωστικιον: De cer. 188, 8 (I 176, 5f. VOGT); 468, 14f. (παραμήριον); 500, 8–11; 505, 10–18: ζωσάμενος σπαθιον; 575, 23–576, 6. – Σπαθιον: De cer. 188, 23f. (I 176, 22f. VOGT); 468, 14f.; 506, 11–13; 575, 23–576, 6; 574, 20–22; 574, 22–575, 1; 576, 8–577, 20; 578, 9f.; 578, 17–19; 579, 1–22. S. auch unten über die symbolische Bedeutung des Schwertes 154ff.

<sup>116</sup> Dig. Ak. (KALONAROS) 3744 = Dig. Ak. (TRAPP) Z 3643.

<sup>117</sup> Cod. Vat. gr. 747 (11. Jh.), fol. 220r (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 14): Erzengel, die Scheide in der linken Hand haltend, Riemen um die Scheide gewickelt; Cod. Ath. Vatop. 602 (13. Jh.), fol. 185r. 186v. 194r. 169r. 350v. 412r (HUBER, Bild, Abb. 41ff. 34. 75. 130); Steatitikonon mit hl. Demetrios, Louvre (11. Jh.) (s. Taf. XIV 1), mit Erzengel Michael, Benaki Museum (13. Jh.), mit hl. Demetrios, Louvre (14. Jh.) (hier steckt das Schwert in der Scheide, der Tragriemen ist gleichmäßig um die Scheide gewickelt, wobei sein Ende mit der Schnalle zu Boden hängt; vgl. die Schwerter des Skizzo von Kefenburg und des Grafen Ekkerhand im Westchor des Domes in Neunburg; SEITZ, Blankwaffen, Abb. 84) (KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 11. 105. 130); Skyl. Matr., fol. 12v. 13r. 31v. 39. 42v. 43r. 49r.

Daß das gezückte Schwert bei Darstellungen von heiligen Krieger die Einsatzbereitschaft des Kriegers hervorheben soll, ist bekannt<sup>118</sup>. Berücksichtigt man Ausdrücke wie τὸ ξίφος, τὸν ἀκινάκην περιζωσάμενος, (κοπίδα) ὑπὸ τὴν πλευρὰν παρηρητημένος, διαζωσμένος, die die Bedeutung von „sich kampfbereit machen“ haben<sup>119</sup>, so kann man umgekehrt wohl annehmen, daß das in der Scheide steckende, in der Hand gehaltene Schwert die friedliche Absicht des Trägers andeuten soll. Krieger, die von ihrem Pferd abstiegen und das Lager bzw. einen geschlossenen Raum betraten, nahmen ihre Schwerter ab und trugen sie, wie man auf Abbildungen erkennen kann, in der Scheide mit umgewickeltem Tragriemen in der Hand; somit dürfte diese Tragart Friedfertigkeit andeuten. Oft finden wir das Schwert auf diese Weise tragende Personen in Anwesenheit des Kaisers oder anderer Obrigkeiten. Dies könnte zu den üblichen Audienzvorschriften gezählt haben und möglicherweise als Sicherheitsmaßnahme und/oder Geste friedlicher Absicht gewertet worden sein<sup>120</sup>.

In diesen Gedankengang fügt sich auch die Schilderung von Prokop über den Mordanschlag gegen Gontharis<sup>121</sup>. Hier erfahren wir, daß die Armenier, die Gregorios in den Palast begleiteten, nur mit ihren Schwertern bewaffnet waren, die sie in der Hand hielten, denn – wie Prokop erklärend hinzufügt – es war den Begleitern der Archonten nicht erlaubt, in der Stadt mit sonstigen Waffen bewaffnet zu sein. Man kann sich vorstellen, daß die Mörder τὰ ξίφη μόνα ἐν χερσὶ wie auf unseren Darstellungen, in der Scheide mit umgewickeltem Riemen trugen.

Ausgehend von unserer Deutung, gezückte Schwerter als Zeichen von Kampfbereitschaft, in der Scheide steckende, in der Hand gehaltene Schwerter hingegen als Symbole friedlicher Absicht zu betrachten, können

67r. 75v. 80v. 116v. 156r. 227r (CIRAC-ESTOPAÑAN Abb. 14. 15. 69. 89. 100. 101. 119. 173. 191. 204. 280. 409. 562); Cod. Vat. gr. 333 (11. Jh.), fol. 17r (LASSUS, Livre des Rois, Abb. 28); Cod. Ath. Meg. Lavra Δ 51 (11. Jh.), fol. 127r. 131r (Treasures II, Abb. 114. 116); Cod. Ath. Esphigm. 14 (11. Jh.), fol. 52v. 90v. 136r. 343r (Treasures II, Abb. 330. 332. 334. 340), s. Taf. XV 2; Elfenbeintriptychon mit den 40 Märtyrern und hl. Krieger in der Eremitage (11. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 123–127, Abb. 124), s. Taf. XI; Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr, s. Taf. XII.

<sup>118</sup> KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 11.

<sup>119</sup> Anna Komn. IX 5, 5 (II 171, 21); vgl. oben 149f. mit A. 105 über *cingulum, cingi* und das griech. ἐζωστος; Suda II 513, 9ff., s. v. Ζώνυσθαι: καθοπλιζεσθαι.

<sup>120</sup> Ähnliches im Westen; s. SEITZ, Blankwaffen 144; vgl. Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 11), wobei das Schwert nicht, wie der Editor meint, als Geschenk von Guy an Harold aufzufassen ist; es handelt sich bloß um die übliche Art, das Schwert in Anwesenheit des Herrschers zu tragen; anders bei der Garde von Guy, die im Gegensatz zu Harold und den anderen Besuchern ihre Schwerter am Gürtel hängen hat.

<sup>121</sup> Prokopios, Bella IV 28, 8 (I 546, 7–11); vgl. IV 28, 7 (I 545, 26ff.).

wir nun eingangs erwähnte Darstellungen, auf denen Krieger die Scheide in der einen, das gezückte Schwert in der anderen Hand halten, als Zeichen unvorhergesehener, plötzlicher Aggressivität interpretieren<sup>122</sup>.

Dem Schwert an sich kam außer im Krieg auch in der Macht- und Herrschaftssymbolik eine außerordentlich wichtige Rolle zu<sup>123</sup>. Als Angriffswaffe *par excellence* und als Zeichen der Macht entwickelte es sich zu einem der kaiserlichen Insignien und zu einem Rangzeichen mancher höfischer Würdenträger. Bereits in der römischen Zeit war das Schwert Teil der Feldherrnrüstung, zählte somit zu den *insignia civium* und stellte ein Symbol des *jus necis vitaeque civium* dar<sup>124</sup>.

Als Symbol der Macht und des Krieges befahl der byzantinische Kaiser, ein Schwert zusammen mit einem Panzer und einem Schild außerhalb des bronzenen Tores der Hauptstadt aufzuhängen, um den Untertanen seine Absicht, einen Feldzug zu beginnen, kundzutun<sup>125</sup>. Als Ausdruck der Macht wurde ab Mitte des 11. Jahrhunderts das Bild des Kaisers, mit Schwert bewaffnet, auf Münzen geprägt. Daß sich Kaiser Isaak I. Komnenos (1057–1059) mit Schwert auf den neu geschnittenen Münzen abbilden ließ, erklärt nach Ioannes Skylitzes Continuatus des Herrschers Absicht, seine Thronbesteigung als eigenen Verdienst und nicht als Fügung Gottes darzustellen<sup>126</sup>. Im 14. Jahrhundert, bei Pseudo-Kodinos deutet das Schwert (*ἡ σπάθη*) auf die Herrschaft, *τὸ ἐξουσιαστικόν*, des Kaisers hin<sup>127</sup>. Über die Rolle

<sup>122</sup> S. die Reliefs der hl. Demetrios und Georgios auf der Westfassade von San Marco. Die sitzenden gepanzerten Heiligen zücken gerade ihre Schwerter; O. DEMUS, *The Church of San Marco in Venice. History – Architecture – Sculpture (Dumbarton Oaks Studies 6)*. Dumbarton Oaks 1960, Taf. 40–41; DERS., *Die Reliefikonen der Westfassade von San Marco. JÖBG 3 (1954) 87–107* mit Abb. 3, 4; s. auch A. CHATZINIKOLAOU, *Heilige. Reallexikon zur byzantinischen Kunst 2 (1971) 1034–1093*, hier 1059.

<sup>123</sup> Vgl. die „magische“ Wirkung des Schwertes in der Antike (gordischer Knoten) und im westeuropäischen Mittelalter (Excalibur)

<sup>124</sup> A. ALFÖLDI, *Insignien und Tracht der römischen Kaiser*, in: *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*. Darmstadt 2 1977, 119–276, hier 184f. (= *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 50 [1935] 3–158*, hier 66f.) „Soweit ich aber urteilen kann, fiel dem Degen später niemals eine solche insignienhafte Rolle zu, bis die Edelsteinverzierung des *parazoniums*, bzw. der *spatha* des obersten Kriegsherrn ihm einen spezifischen Charakter verlieh. Auf den Münzdarstellungen des 3. Jhs. wie auf Bildwerken des 4. Jhs. kann man beobachten, daß sein Knauf in einem Adlerkopf endet; seine reiche Edelsteinzierde ist auf den Denkmälern seit etwa 300 oft zu belegen, doch wird sie früher angefangen haben.“ Io. Lyd. 96, 26f.: *ξίφος δὲ διεζώνυτο ἀνέκαθεν ὁ ὑπαρχος, οἷα καὶ τῶν ἑπλων ἔχων τὴν δύναμιν.*

<sup>125</sup> De cer. 458, 9ff.

<sup>126</sup> Io. Skyl. Cont. 103, 1–4; vgl. Mich. Attal. 60, 3–5 und die Münzprägung bei DOC III 2, 759f. mit Taf. LXIII.

<sup>127</sup> Ps. Kod. 202, 19f.

des Schwertes am byzantinischen Hof informieren uns die „Taktika“ der höfischen Hierarchie und selbstverständlich das Zeremonienbuch.

An kaiserlichen Schwertern gab es ganz unterschiedliche Typen. Sie waren durch ihren reichlichen Schmuck, vor allem aus Edelsteinen (*διάλθα*), deutlich von den Schwertern der Würdenträger zu unterscheiden<sup>128</sup>. Zu dem kaiserlichen *vestiarium* gehörten u. a. zwei „kaiserliche Spathia“<sup>129</sup>, eines für Prozessionen, eines für den Marsch, sowie ein *Paramerion*<sup>130</sup>. Nach einer triumphalen Rückkehr aus dem Kriegsgeschehen trugen der Kaiser und sein Sohn, bzw. der Cäsar beim Einzug in die Stadt u. a. *σπαθία ζωστικά*<sup>131</sup>. Der Kaiser verfügte also über mehrere Blankwaffen, die er je nach Situation entsprechend gebrauchte<sup>132</sup>.

Es gibt Darstellungen, wo der Kaiser (oder ein anderer Herrscher) mit Schwert abgebildet ist. Sein Schwert hängt dann entweder am Schwertriemen<sup>133</sup>, oder die Hand des Kaisers liegt auf dem Griff des Schwertes, welches in seiner Scheide am Boden aufgestützt ist<sup>134</sup>. Eine dritte Möglichkeit zeigt den Herrscher sitzend: er hält das Schwert in der Hand, oder es liegt auf seinem Schoß. Letzteres erinnert uns an die heiligen Krieger, die fallweise so abgebildet sind<sup>135</sup>. Ganz ähnliche Motive sind auch in der westlichen Kunst anzutreffen<sup>136</sup>.

Sein Schwert trug der Kaiser aber nur bei ganz speziellen Anlässen selbst. Nachdem Nikephoros Phokas zum Kaiser ausgerufen worden war, trat er mit seinem Schwert am Gürtel und einem Speer in der Hand aus dem

<sup>128</sup> De cer. 80, 10ff. (I 72, 13f. VOGT): *περιβάλλεται ὁ βασιλεὺς . . . σπαθίον . . . χρυσοῦν διὰ λίθων καὶ μαργάρων ἡμφιεσμένον*; 188, 8f. (I 176, 5f. VOGT): *περιβάλλονται (οἱ δεσπότες) τὰ (χρυσᾶ) διάλθα (ζωστικά) σπαθία*; 188, 23f. (I 176, 22f. VOGT).

<sup>129</sup> *Σπαθία βασιλικά*; s. die in A. 128 angeführten Stellen.

<sup>130</sup> De cer. 468, 14f.

<sup>131</sup> De cer. 500. 8–11· Basileios I.; 505, 10–18· Theophilos; über das *σπαθίον ζωστικόν* s. oben 138. 152.

<sup>132</sup> Vgl. die Feststellung von W. SICKEL, *Das byzantinische Krönungsrecht bis zum 10. Jahrhundert. BZ 7 (1898) 510–557*, hier 554. „ . . . die byzantinischen Insignien waren nicht bestimmte Sachen, sondern Sachen bestimmter Art. jedes Purpurgewand, jede Krone und jeder Schuh von vorgeschriebener Farbe und Gestalt war brauchbar.“

<sup>133</sup> S. die Tetrarchengruppe in §. Marco in Venedig auf Taf. II 1; Skyl. Matr., fol. 10v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 8), Cod. Vat. gr. 333, fol. 17r (LASSUS, *Livre des Rois*, Abb. 28).

<sup>134</sup> Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr (11. Jh), Taf. XII; s. auch die Münzprägungen von Konstantinos IX Monomachos, Isaak I. Komnenos, Michael VII. Dukas und Nikephoros III. Botaniates bei DOC III 2, 733–737. 759f. 798–802. 821–823 und Taf. LIX. LXIII. LXVII. LXIX.

<sup>135</sup> S. oben 154, A. 122; Skyl. Matr., fol. 12v. 42v. 75v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 14. 100. 191); Cod. Ath. Esphigm. 14, fol. 52v. 90v (Treasures II, Abb. 330. 332).

<sup>136</sup> Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 11 und 29); SCHRAMM, *Herrschaftszeichen I*, Abb. 35; vgl. A. GUILLOU, *Demography and Culture in the Exarchate of Ravenna*, in: DERS., *Studies on Byzantine Italy (Collected Studies 3)*. London 1970, 201–219, hier 212 und Taf. II.

Zelt und hielt seine Rede an das Heer<sup>137</sup>. Sonst waren zumeist eigene Personen mit dem Tragen des kaiserlichen Schwertes beauftragt. Nach dem Zeremonienbuch wurden die βασιλικοὶ σπαθάριοι mit dieser Aufgabe betraut, wie auch mit dem Tragen aller anderen kaiserlichen Waffen<sup>138</sup>. Nach dem Kletorologion des Philotheos trugen Goldschmiede bei Prozessionen die kaiserlichen Schwerter in den Scheiden. Sicherlich waren sie zugleich die Hersteller des Goldschmuckes und auch für die Erhaltung der wertvollen Waffen zuständig<sup>139</sup>.

Edelsteingeschmückte, goldene kaiserliche Schwerter kann man auf der Darstellung des Treffens Kaiser Theodosios' mit Gregor von Nazianz auf Folium 231 des Codex *Parisinus graecus* 510 sehen, der in die Regierungszeit Basileios' I. zu datieren ist<sup>140</sup>. Der Kaiser wird hier von zwei Männern begleitet, die je ein wertvolles Schwert auf den Schultern tragen, und zwar liegt die Spitze jeweils in der linken Hand, wobei der Griff links am Kopf vorbeiläuft. Nicht nur Griff und Parierstange sind von Edelsteinen bedeckt, sondern auch der untere Teil des Schwertes, was die Vermutung nahelegt, daß es sich hierbei um eine reich geschmückte Scheide handelt. Auch die spezielle Tragart, die mit einer scharfen Klinge wohl nicht logisch wäre, unterstreicht unsere Annahme. Der konkreten, hochinteressanten Art und Weise, das Schwert auf die Schulter gestützt zu tragen, begegnet man auch auf späteren Darstellungen desselben Themas<sup>141</sup>. Ob ihnen ältere Vorbilder zugrunde liegen, ist uns nicht bekannt. Es ist glaubhaft, daß diese Darstellungen nicht nur ein ikonographisches Motiv wiedergeben, sondern daß sie an das wahre kaiserliche Zeremoniell angelehnt sind. Schwertträger erscheinen auch auf Darstellungen anderer Thematik. Dazu sind uns zwei Fälle aus dem 14. Jahrhundert bekannt: In dem Codex *Parisinus gr.* 1242, f. 5v, wo Kaiser Ioannes Kantakuzenos als Vorsitzender des Konzils zu Konstan-

tinopel im Jahre 1351 abgebildet ist, kann man hinter ihm einen Schwertträger sehen, der das Schwert auf ähnliche Weise, mit dem Griff nach oben an die Schulter gelehnt hält<sup>142</sup>. Ähnlich trägt im Codex mit dem Alexanderroman, dessen Miniaturen XYNGOPOULOS publiziert hat, ein Schwertträger das Schwert in der Scheide, um die der Riemen gewickelt ist<sup>143</sup>. Diese Tragart des kaiserlichen Schwertes scheint also ab dem 9. Jahrhundert bekannt und bis ins ausgehende Byzanz in Verwendung gewesen zu sein.

Nach dem Text des Pseudo-Kodinos war der Megas Domestikos, einer der höchsten Würdenträger dieser Zeit, für das Tragen des kaiserlichen Schwertes zuständig. Er steht, das Schwert haltend, zur linken Seite des Kaisers<sup>144</sup>. Drei weitere Würdenträger werden genannt, die den Megas Domestikos beim Schwerttragen ersetzen sollten. Der Reihe nach sind dies: der πρωτοστράτωρ, der παρακοιμώμενος τῆς σφενδόνης und der παρακοιμώμενος τοῦ κοιτῶνος; auch ein junger Verwandter des Kaisers wird für diesen Dienst erwähnt<sup>145</sup>. Die Tatsache, daß einer der höchsten Würdenträger das Schwert des Kaisers hält, sowie die Unterlassung jeglicher Erwähnung anderer Waffen, und letztlich die Gleichsetzung des Schwertes mit einem Herrschaftssymbol<sup>146</sup> weisen auf die zunehmende Bedeutung des Schwertes als kaiserliches Insigne in den letzten Jahrhunderten des byzantinischen Reiches hin. Man bekommt den Eindruck, daß es sich im auslaufenden Byzanz bei solchen Erwähnungen nicht mehr um verschiedene kaiserliche Schwerter handelt, sondern um ein ganz konkretes Exemplar. Dieser Entwicklung könnte ein westlicher Einfluß zugrunde liegen. In diesem Sinne sollte die bekannte Äußerung von SICKEL „... die byzantinischen Insignien waren nicht bestimmte Sachen, sondern Sachen bestimmter Art“ für die spätbyzantinische Zeit neu überdacht werden<sup>147</sup>.

Kostbare Schwerter waren auch als Rangabzeichen für manche Würdenträger vorgesehen. So trugen die Spatharioi, die den achten Rang innerhalb der βασιλικά ἄξιώματα innehatten, χρυσόκανα Schwerter als Zeichen ihres Ranges. Den gleichen Schwerttyp hatten auch die σπαθαροκουβικουλάριοι, die den dritten Rang innerhalb der Eunuchen einnahmen<sup>148</sup>. Bezüglich der

<sup>137</sup> Leon Diak. 41, 21–23. Sollte ein solches Auftreten mit dem militärischen Charakter dieses Kaisers in Verbindung gesetzt werden? Vgl. Skyl. Matr., fol. 10v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 8).

<sup>138</sup> De cer. 7, 5f. (I 4, 18–20 VOGT): οἱ βασιλικοὶ σπαθάριοι τὰ βασιλικά αἴρουν ἄρματα τε καὶ σκουτάρια καὶ τὰ δόρατα; vgl. De cer. Comm. 47; s. auch 10, 12f. (I 7, 12–14 VOGT); 130, 12f. (I 121, 1f. VOGT); für die βασιλικοὶ σπαθάριοι s. De cer. Comm. (VOGT) I 25f.

<sup>139</sup> ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Listes 133, 8–11: Ἀκολουθεῖν δὲ εἰς τὰς προελεύσεις τοὺς ῥάπτρας τοὺς βασιλικούς καὶ τοὺς χρυσοκλαβαλαρίους καὶ τοὺς χρυσοχοῦς, βαστάζοντες καὶ αὐτοὶ σπαθία τὰ βασιλικά εἰς τὰς θήκας αὐτῶν.

<sup>140</sup> OMONT, Miniatures 24, Taf. 41; s. hier Taf. IX 1.

<sup>141</sup> S. Taf. IX 2: Relief vom Deckel eines Kästchens (10.–11. Jh.), Staatliche Kunstsammlung, Dresden; Cod. Par. gr. 543, fol. 288v; s. G. GALAVARIS, The Illustrations of the Liturgical Homelies of Gregory Nazianzenus. Princeton/New Jersey 1969, 117f. und Abb. 467. Hier begleitet allerdings nur ein Schwertträger den Kaiser, und das Schwert wirkt nicht so prunkvoll wie die zuvor erwähnten.

<sup>142</sup> OMONT, Miniatures 58f., Taf. 126; hier hängen die Scheidenriemen nach unten: vgl. oben 152, A. 117.

<sup>143</sup> XYNGOPOULOS, Miniatures, Abb. 65.

<sup>144</sup> Ps. Kod. 190, 17–21; 191, 3–8; 203, 17–22; 234, 17–19; vgl. TREITINGER, Kaiseridee 24 und WESSEL, Insignien 414f.

<sup>145</sup> Ps. Kod. 168, 1–3; 176, 3–5. 12–14; 202, 19f.; 171, 8–9: das kaiserliche Schwert wurde in dieser späten Zeit im ρουχαρεῖον aufbewahrt.

<sup>146</sup> Ps. Kod. 202, 6f; vgl. oben 154 und Ps. Kod. 203, 17–22.

<sup>147</sup> S. oben 155, A. 132.

<sup>148</sup> ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Listes 91, 19; 127, 6f.; vgl. De cer. 574, 20–22.



χρυσόκανα Schwerter muß offen bleiben, inwieweit sie aus Gold bestanden. Man kann annehmen, daß ein Teil golden oder zumindest mit Gold überzogen war<sup>149</sup>. Die Schwerter wurden vom Kaiser persönlich dem jeweiligen Kandidaten überreicht<sup>150</sup>.

Außer den oben genannten Würdenträgern trugen auch die Makedonier der *μεγάλη ἑταιρεία*, der kaiserlichen Garde, wertvolle Schwerter. Sie waren bei besonderen Anlässen mit Schilden aus Gold und mit *ζωστικά* (Schwertern) aus Silber, an gold- und silbergeschmückten Riemen hängend, bewaffnet<sup>151</sup>.

Goldene bzw. gold- und edelsteingeschmückte Schwerter stellten also keine Seltenheit am byzantinischen Hof dar<sup>152</sup>. Sie wurden nicht nur für den „Eigenbedarf“ angefertigt, sondern oft auch als Geschenke an ausländische Herrscher geschickt. Ist es auch nicht leicht zu beweisen, daß diese Schwerter in Byzanz erzeugt und dann weitergeschenkt wurden, so darf man doch „fremde“ Schwerter mit byzantinischen Zierelementen, die auf byzantinische Künstler und Handwerker hindeuten, als Grundlage heranziehen, um eine Vorstellung über die am byzantinischen Hof getragenen Schwerter zu bekommen<sup>153</sup>.

<sup>149</sup> Dazu s. De cer. Comm. 752f 828. 526, R. GUILLAND, Sur quelques termes du Livre des Cérémonies de Constantin Porphyrogénète. *Revue des Études Grecques* 58 (1945) 196–211, hier 203f.; DERS., Recherches I 283; OIKONOMIDÈS, Listes 91, A. 36.

<sup>150</sup> Vgl. Stephanus Constantinopolitanus Diaconus, Vita sancti Stephani Junioris. *PG* 100, 1069–1186, hier 1137C: περικεφαλαίαν αὐτῷ περιδήσαντες, καὶ στρατιωτικὸν περιθέντες ἔνδυμα, ἰδίαις χερσὶν ὁ τύραννος σπάθην ἐπὶ τῶν ὤμων αὐτοῦ κρεμάσας, εἰς βαθμὸν προανεβίβασεν τῇ τοῦ στρατωρικού ἀξίᾳ τοῦτον ἐντάξας (8. Jh.). In diesem Fall handelt es sich um einen anderen Rang, und das überreichte Schwert war nicht unbedingt wertvoll. Der Akzent dürfte hier nicht auf das Schwert gerichtet sein, sondern auf das Umhängen von *balleus* und Schwert durch den Herrscher. Es kann mit folgenden Stellen des Zeremonienbuches in Beziehung gesetzt werden, wo mit der Übergabe des *balleus* die Verleihung eines Ranges angedeutet wird. De cer. 144, 4ff. (I 134, 3ff. VOGT); 710, 19–711, 1 (vgl. De cer. Comm. 830f. und OIKONOMIDÈS, Listes 95, A. 45); 235, 12ff. (II 43, 8ff. VOGT und Comm.)

<sup>151</sup> De cer. 575, 23–576, 6. Selbstverständlich waren Palastgarde und Würdenträger auch oft mit einfachen Schwertern ausgestattet: De cer. 575, 23f.; 576, 8ff.; 577, 18–20; 578, 9f. 17–19; 579, 1ff.

<sup>152</sup> Außer den oben angeführten Stellen s. auch De cer. 506, 11–13; 640, 11f., wo nicht nur der Kaiser goldene Waffen trägt.

<sup>153</sup> S. oben A. 134 und WESSÉL, Insignien 416 über die Schwierigkeit, Aussagen über das Aussehen des kaiserlichen Schwertes zu treffen; WERNER, Malaja Pereščepina 27: „Der mit der Ausschmückung des Säbels von M. P. beauftragte Goldschmied ... war ein byzantinischer Grieche“; s. nun den oben A. 35 angeführten Nachtrag; HUMAN, Schwert 19–22: „Daß einzelne Teile der Goldschmiedearbeit des Schwertes einen ausgeprägt byzantinischen Charakter tragen, ist oben nachgewiesen worden. Es ist daher mindestens starker byzantinischer Einfluß anzunehmen, wenn man nicht einen Schritt weiter gehen und annehmen will, daß das ganze Werk einschließlich der Klinge aus der Hand eines byzantinischen Künstlers hervorge-

Wertvolle Schwerter sowie Waffen im allgemeinen stellten oft einen Teil der Beute eines erfolgreichen Krieges dar und verdienten es, bei den zeitgenössischen Geschichtsschreibern als erstes hervorgehoben zu werden, da sie besondere Aufmerksamkeit bei den Lesern erweckten. Zahlreiche goldene Schwerter sowie gold- und perlengeschmückte Gürtel hatten sich die Byzantiner (unter Herakleios) nach dem Tode des persischen Generals Razates unter anderem als Beute angeeignet<sup>154</sup>. Auch Nikephoros II. Phokas kehrte mit einer Fülle von wertvollen Waffen in die Hauptstadt zurück<sup>155</sup>; derselbe schickte dem arabischen Herrscher von Karthago als kostbares Geschenk das Schwert des Mohammed, das er in Palästina erbeutet hatte<sup>156</sup>.

Als letztes sei noch eine symbolische Bedeutung des Schwertes erwähnt: Ebenso wie Tragen und Ziehen des Schwertes Macht und fallweise auch Aggressivität bedeuten, sollte das Hinwerfen des Schwertes vor die Füße des Siegers Untertänigkeit zeigen. So ließen die zum Feind übergegangenen und reuig zurückgekehrten byzantinischen Generäle ihre Schwerter zu Füßen des Kaisers Theophilos fallen<sup>157</sup>.

### 3. EINSATZ

Schlachtbeschreibungen und Berichte bewaffneter Kämpfe im allgemeinen übermitteln indirekte Informationen über Funktion und Effektivität des byzantinischen Schwertes. Sehr häufig begegnet man Kampfszenen, bei denen durch ein Schwert eine Hand, der Kopf oder ein anderer Körperteil abgeschnitten wird<sup>158</sup>. Stellenweise hört man von so kräftigen Schwertschlägen, daß sie Körper samt Panzer oder Schild durchschlugen. Manchmal ist auch die Rede davon, daß durch einen Schlag der Schädel des feindlichen Pferdes abgehackt wurde<sup>159</sup>. Zumeist hält der Panzer einem Schwerthieb

gegen sei ... Aber auch die Möglichkeit, daß das Schwert im byzantinischen Reiche angefertigt worden sei, dürfte vielleicht nicht außer acht gelassen werden. Dasselbe könnte entweder auf dem Handelswege oder als Beutestück während der Kriege in Unteritalien oder als Geschenk byzantinischer Kaiser in den Besitz der Ottonen und von dort in den Essener Schatz gelangt sein ...“.

<sup>154</sup> Theoph. 318, 6f.; 319, 14–18.

<sup>155</sup> Leon. Diak. 28, 19f.

<sup>156</sup> Leon. Diak. 75, 7–76, 3; zu den Schwertern von Mohammed s. A. R. ZARY, Medieval Arab arms, in: R. ELGOOD (Ed.) *Islamic Arms and Armour*. London 1979, 202–212, hier 203–206 Ein weiteres Beispiel bei Io. Kinn. 274, 15–17, wo es um die Beute aus dem Krieg gegen die Ungarn geht.

<sup>157</sup> Theoph. Cont. 129, 1–3; vgl. Io. Kinn. 287, 20–24, wo der gefangene serbische Archizupan sich selbst und sein Schwert dem Kaiser zur Verfügung stellt.

<sup>158</sup> Io. Mal. 387, 12ff.; Leon Diak. 87, 2ff.; 149, 2–12; Achmet 43, 6f. (σπαθία); Anna Komn. I 6, 3 (I 25, 7–16); I 6, 6 (I 26, 11–29); I 8, 3 (I 32, 25–31); IV 6, 8 (162, 2ff.); VII 9, 3 (II 118, 3–6); VII 3, 9 (II 98, 29–99, 18); Io. Kinn. 128, 9–20; Niket. Chon. 342, 88–8.

<sup>159</sup> Leon Diak. 109, 20–110, 9; 110, 15–24; Dig. Akkr. (TRAPP) 3065; Dig. Akkr.

stand, auch vom Helm gleitet das Schwert ab<sup>160</sup>. Dem byzantinischen Schwert kam also eher eine Hau- bzw. Hieb- denn eine stechende Funktion zu. Die dazugehörigen Verben wie *παίειν*, *πατάσσειν*, *κατατέμνειν*, *καταφέρειν*, *καταμελίζειν* deuten ebenfalls auf seine hauende oder schneidende Funktion hin<sup>161</sup>. In einigen Fällen zerbarst das Schwert selbst an der großen Wucht des Schlages<sup>162</sup>. Eine Hiebfunktion des Schwertes können wir auch aus den entsprechenden Kunstdarstellungen ableiten. Die bewaffnete Hand ist hochgehoben, für den Schlag bereit dargestellt<sup>163</sup>.

Darstellungen, schriftliche wie bildliche, die Schwerter als Stichwaffen zeigen, sind kaum bekannt. Eine Ausnahme bilden hier vielleicht Mordfälle, bei welchen das Schwert oft durch den Körper des Opfers gerammt wird<sup>164</sup>.

Auch Größe und Form der Schwerter entsprechen ihrer hauenden Funktion. Eine so große und ziemlich breite Waffe war durch ihr beträchtliches Gewicht nicht handlich; deshalb konnte man damit nicht leicht fechten, und so wurde sie selten zum Stechen eingesetzt<sup>165</sup>. Durch das Gewicht des Schwertes war es schwierig, eine kräftige horizontale Stichbewegung auszuführen; desgleichen machte – wie aus den Darstellungen hervorgeht – das nicht immer allzu spitze Ende des Schwertes ein Eindringen in die starke Panzerung oder in den Schild schwierig. Man zog es vor, mit einer hauenden Waffe die Panzerung zu zertrümmern.

Die zunehmende Bedeutung der Kavallerie – sowohl der schweren als auch der leichten – erforderte Waffen, die es erlaubten, einen ebenfalls in Bewegung befindlichen Feind rasch mit einem gezielten Hieb zu treffen. In

(KALONAROS) 3768–71 (= TRAPP Z 3767–69); Nikeph. Bryenn. 275, 29–277, 5; Niket. Chon. 24, 19–21; 24, 32; 415, 95ff.

<sup>160</sup> Theoph. 318, 26f.; Leon Diak. 109, 20–110, 9; 152, 19–153, 3; Anna Komn. IV 6, 8 (I 162, 9ff.); VII 3, 9 (II 98, 29–99, 18); Alexios kämpft zu Pferd; er schlägt mit dem Schwert nicht zu stark, da er Angst hat, das Schwert könnte von dem Helm des Feindes abgleiten und sein Bein oder sein eigenes Pferd verletzen; Io. Kinn. 112, 1–7.

<sup>161</sup> Agathias III 4, 5f. (88, 8–14); I 12, 6 (25, 7f.); II 9, 10 (52, 26–33); Leon Diak. 140, 4–6; 148, 5; vgl. Dig. Akkr. (KALONAROS) 2507f. und 3768–71: *σπαθέα καταβατική* (= starker Schwertschlag von oben nach unten); E 1270–72: *ἐξηστρεφτήν (σπαθέαν)* (= umgekehrter Schlag, von unten nach oben, von links nach rechts oder mit der nicht schneidenden Seite des Schwertes; s. KALONAROS, a. O. in der A.); anders Dig. Akkr. (ALEXIU), S. 127.

<sup>162</sup> Ios. Gen. I 20 (19, 77f.); Achmet 114, 9ff.; 204, 10–14; Io. Kinn. 273, 23–274, 2.

<sup>163</sup> Skyl. Matr., fol. 43r. 67r. 227 (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 101. 173. 562), s. Taf. XXVIII 1; vgl. Leon Diak. 51, 2f.: (Waffenübungen) . . . *ἔϊφη τε εὐθυβόλως κατὰ τὸν ἄέρα περιστρέφειν* . . . ; Niket. Chon. 24, 19–21: . . . *μετὰ πολλὴν τοῦ ξίφους ταλάντευσιν τὴν χεῖρα κατενεγκῶν ὁ Μακεδὼν διχῆ τὸν Κωνσταντίνου θυρεὸν διαίρει*.

<sup>164</sup> Zum Schwert als Mordwaffe s. unten 161. Agathias II 5, 4 (49, 19f.); Niket. Chon. 350, 46–351, 51; Ios. Gen. 64, 80 (*ἐγγαστρέζεται*); Prokopios, Bella IV 28, 29 (I 549, 11–16).

<sup>165</sup> Über die in der Geschichte variierende Dominanz des Schwertes als Stich- oder Schneidewaffe s. HOFFMEYER, Sword 37ff. 41f.

diesem Sinn könnte man das Krummschwert als eine aus dem Hauschwert entstandene Anpassungsform verstehen. Mit dem gekrümmten Hiebschwert waren wirksame Schläge möglich, mit geringerer Gefahr, die Klinge zu brechen. Für starke Hiebe gegen Schwerbewaffnete waren die schmälere und eleganteren Krummsäbel sicher nicht zu empfehlen. Es dürfte ihnen eher eine schneidende Funktion zugekommen sein, mit einem Einsatzbereich gegen Leichtbewaffnete<sup>166</sup>.

Dem Schwert (und dem Messer) kam auch eine *quasi* exklusive Rolle als Mordinstrument zu. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß diese Waffen die meistverbreiteten waren. Oft liest man von Attentaten, bei welchen der Täter ein kurzes Schwert oder Messer in seinen Kleidern versteckt hatte<sup>167</sup>.

<sup>166</sup> Über den Säbel als leichte Schneidewaffe s. SZAMEIT, Waffen 84f.; vgl. BOEHEIM, Waffenkunde 269.

<sup>167</sup> Prokopios, Bella IV 28, 1ff. (I 545, 10ff.): Artabanos ermordet Gontharis; Agathias III 4, 5f. (88, 8–14): Ermordung des Lazenkönigs Gubazes (a. 555); Theoph. Cont. 38, 19ff.: Ermordung Kaiser Leons V. ≈ Ios. Gen. I 20 (19, 17f.) (a. 820); Io. Mal. 387, 12ff.: Attentat gegen Illos; Leon Diak. 87, 2ff.: Ermordung Nikephoros' II. Phokas; Anna Komn. IX 7, 5 (II 176, 24–177, 15): Mißlungenes Attentat gegen Alexios I.; Io. Kinn. 129, 7ff.; Mordversuch Andronikos Komnenos' gegen Kaiser Manuel Komnenos (a. 1155); Niket. Chon 342, 88–8: Isaak Angelos tötet Stephanos Hagiochristophorites (a. 1185).

## II. DIE AXT

Die Axt, eines der ältesten Hieb- und Schneidegeräte bzw. Waffen hat bei Griechen und Römern als Kriegswaffe keine besondere Rolle gespielt<sup>1</sup>. Fast ausschließlich kommt sie in den Quellen als Werkzeug zum Holzfällen oder auch als Jagdwaffe vor<sup>2</sup>. In Rom kam der Axt eine symbolische Bedeutung als Herrschaftszeichen zu, sie gehörte zu den Insignien des *consul*, des *dictator* und des *praefectus praetorio*<sup>3</sup>.

In der Antike wie auch im Mittelalter waren Axt und Hacke innerhalb des Heeres für unterschiedlichste Zwecke unentbehrlich. Die verschiedenen Kriegsbücher schreiben das stete Vorhandensein dieser Geräte sowohl innerhalb des Lagers als auch während Expeditionen vor; für den Bau diverser Kriegsmaschinen und kleiner Boote, zum Feuersetzen, aber auch zum Freischlagen eines Weges in waldigen Gebieten war die Axt ein notwendiges und geeignetes Werkzeug<sup>4</sup>. Auch bei Unternehmungen mit dem Schiff war eine gewisse Anzahl an Äxten vorgesehen<sup>5</sup>.

Als Waffe der römischen Reiter findet die Axt erstmals in der *Τέχνη τακτική* des Arrianos Erwähnung<sup>6</sup>. Der Mangel an weiteren Informationen führt zu dem Schluß, daß die Streitaxt erst in den spätrömischen/frühbyzantinischen Jahrhunderten, und zwar durch die Germanen in das kaiserliche Heer eingeführt wurde<sup>7</sup>.

Die Axt stellte eine der Hauptwaffen der Germanen dar, gleich ob sie

<sup>1</sup> SEITZ, Blankwaffen 68. 73. 120; NICKEL, Waffenbuch 204. Ἀξίνη kommt aber bei Homer, Ilias O 711 als Kriegsaxt vor; s. LSJ s. v.; s. auch unten 167.

<sup>2</sup> S. das Mosaik des Gnosis in Pella (Makedonien) (4. Jh. v. Chr.) mit einer Jagdszene; einer der beiden dargestellten Jäger ist bereit, einen Hirsch mit einer Doppelaxt zu erschlagen, in: M. B. SAKELLARIU, Μακεδονία. 4000 χρόνια Ἑλληνικῆς Ἱστορίας καὶ Πολιτισμοῦ. Athen 1982, Abb. 117.

<sup>3</sup> Io. Lyd. 18, 17–19; 48, 20f.; 50, 2f. ὅτι πέλεκυς ἐξουσίας ἐστὶ δεικτικὸς; 56, 2–5; 112, 4ff. 20–22.

<sup>4</sup> Vegetius II 25 (61, 2f.); III 6 (79, 11–14); Maur. XII B 6, 5 (422) ≈ LT VI 27 (1456f.); V 4 (1188); VI 14 (1344); VI 27 (1456); IX 59 (2828); Anon. Takt. d. 10. Jh. 19, 26–28 (30, 22–25); Syll. Tact. 38, 12; 99, 3 ≈ Hypotheseis 41, 1.

<sup>5</sup> Vegetius IV 46 (165, 1); De cer. 671, 4. 10f.

<sup>6</sup> Arrianos, *Techne Taktike* 4, 9 (133, 23f.): οἱ δὲ καὶ πελέκεις μικροῦς φέρουσι πάντοθεν ἐν κύκλῳ ἀκωκὰς ἔχοντας (vgl. LT VI 32 [1518–1520] ≈ Syll. Tact. 31, 2).

<sup>7</sup> Vgl. GROSSE, *Militärgeschichte* 336; die ebenda zitierten Stellen von Amm. Marc. und Prokopios betreffen einerseits die Gallier, andererseits Soldaten, die vortäuschen sollten, daß sie mit der Jagd beschäftigt seien.

gegen oder für die Römer kämpften; die bekannteste Axt der Germanen war die aus einer Entfernung von ca. 10 Metern gegen den Feind geworfene Franziska, ein fränkisches Wurfbeil<sup>8</sup>. Ebenfalls mit Äxten kämpften die Gallier<sup>9</sup> und die Perser<sup>10</sup>.

Das Aufscheinen der Axt unter den Insignien des *magister officiorum* in der *Notitia Dignitatum*<sup>11</sup> kann als Zeugnis dafür ausgelegt werden, daß sie im 4. Jahrhundert in den *fabricae*, die dem *magister officiorum* unterstanden, hergestellt wurde und daher im Heer zum Einsatz kam<sup>12</sup>. Wir dürfen aber annehmen, daß diese Waffe für die „Barbaren“, die an der Seite des Kaisers kämpften, vorgesehen war, da sie über Jahrhunderte ja nicht als römisch/byzantinische Waffe in Erscheinung tritt. Als überzeugendes Beispiel kann das Strategikon des Maurikios herangezogen werden, das die Axt als wichtiges Werkzeug, nicht aber als Streitwaffe vorstellt<sup>13</sup>.

Erst das beginnende 10. Jahrhundert mit Leon VI. kennt die Axt auch als Waffe<sup>14</sup>. Der Kaiser sieht sie für den schwerbewaffneten Fußsoldaten<sup>15</sup>, den leichtbewaffneten Fußsoldaten<sup>16</sup> und den schwerbewaffneten Reiter<sup>17</sup> vor. Auch die *Praecepta militaria* ordnen die Axt für die Infanteristen, sowohl schwerbewaffnete wie auch Bogenschützen an; ersteren steht die Waffe allerdings neben *σπαθία ζωστία* und *σιδηροραβδία* zur Auswahl, je nach Belieben des einzelnen Kriegers<sup>18</sup>. Diese Zeugnisse weisen darauf hin, daß zwischen 600 und 900 eine Änderung in Anwendung und Einsatz der

<sup>8</sup> Prokopios, *Bella* VI 25, 2–4 (II 261, 20–262, 3); Agathias I 9, 2 (20, 27–31); II 5, 2 (46, 8f.); II 5, 4 (46, 22f.); II 5, 8 (47, 11f.). Nach Isidorus XVIII 6, 9 bekam die Franziska ihren Namen von den Franken. Über die Franziska s. JÄHNS, *Trutzwaffen* 137f.; SEITZ, *Blankwaffen* 121; WITTA, *Ethnika* 211–214.

<sup>9</sup> Amm. Marc. XIX 6, 7; BOEHELM, *Waffenkunde* 367; JÄHNS, *Trutzwaffen* 141.

<sup>10</sup> BIVAR, *Equipment* 276; SCHREINER, *Ausrüstung* 234; WITTA, *Ethnika* 82.

<sup>11</sup> *Not. Dign. Or.* XI 2; *Oc.* IX 2; s. hier Taf. I.

<sup>12</sup> Vgl. Synesios, *Epistolai*, ep. 108, S. 193, 1f.: ἐνίοις δὲ ἡμῶν εἰσι πελέκεις ἐτερόστομοι παρὰ τὴν ζώνην ἐκάστω, οἷς τὰς ἀσπίδας αὐτῶν ἀλόησαντες ἐν ἰσῶ στήσομεν αὐτοῦς οἱ μὴδὲν ἔχοντες ὄπλον πρόβλημα. S. die erhaltene Axt aus dem 4. Jh. auf Taf. V 1 (M. Ross, *Metalwork, Ceramics, Glass, Glyptics, Painting*, in: *Dumbarton Oaks Catalogues. Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Washington D.C. 1962, Nr. 85, S. 69f., Taf. 47*); vgl. auch DIETHART – DINĀSIS, *Leontoklibanarier* 78.

<sup>13</sup> Maur. XII B 6, 5 (422); ZACOS – VEGLERY, *Seals* 1375 edieren ein zwischen 550 und 650 zu datierendes Siegel eines Andreas Kubikularios, der beritten dargestellt ist; mit Vorbehalt erkennen sie eine Doppelaxt in dessen Hand.

<sup>14</sup> LT V 2 (1164–67); VI 25 (1417–21).

<sup>15</sup> Die entsprechende Stelle bei Maur. XII B 4, 4f. (420) erwähnt die Axt nicht.

<sup>16</sup> LT VI 26 (1439–41) ≈ Syll. Tact. 38, 10 (alternativ zu *Parameria*); LT VII 51 (2004–2006) ≈ Maur. XII B, 12f. (434) (ohne Erwähnung der Äxte).

<sup>17</sup> LT VI 11 (1322–26).

<sup>18</sup> *Praec. mil.* 2, 1. 11.

Axt eintrat, wenngleich ihr, wie noch ausgeführt wird, im byzantinischen Heer nie eine wichtige Rolle zukam. Es erhebt sich hier die Frage nach der Ursache, die zum Einsatz dieser Waffe geführt hat, bzw. nach ihrer Herkunft.

Wenige Jahrzehnte vor Abfassung der Taktika Kaiser Leons hatte die erste Belagerung Konstantinopels durch die Rus (860) stattgefunden. Es handelte sich, wie bekannt, um Skandinavier, die, nachdem sie sich in der Gegend von Kiev und Novgorod niedergelassen hatten, auf den großen Flüssen südlich zum Schwarzen Meer zogen, um von dort sogar in Konstantinopel einzufallen. Das Resultat waren wechselseitige Handelsverträge; eine Reihe von Skandinavien wurde ins byzantinische Heer und sogar in die kaiserliche Garde aufgenommen<sup>19</sup>. Diesen Völkern diente die Axt, und vor allem die große Axt, als Hauptwaffe<sup>20</sup>. Hier findet sich also ein Motiv für die Einführung dieser Waffe in das byzantinische Heer im 10. Jahrhundert<sup>21</sup>; allerdings kann dies nur für die Axt der Infanterie gelten, da die Nordgermanen große kräftige, meist mit beiden Händen zu verwendende Äxte gebrauchten, die aus diesem Grund ausschließlich beim Fußvolk einzusetzen waren. Man liest, daß die Byzantiner teilweise mit kurzstielligen Äxten ausgestattet waren, die sogar geworfen wurden und weiter, daß auch die Reiter Äxte trugen<sup>22</sup>.

Nach den Taktika Leons – im Gegensatz zum Strategikon – gehörte die Axt zu den Waffen, die kurz vor einem Handgemenge aus der ersten Reihe der schwerbewaffneten Infanteristen gegen den Feind geworfen wurden<sup>23</sup>. Diese Erwähnung erinnert an den Einsatz der Wurfxäxte bei den Franken, die nach Prokop ihre Äxte (sicherlich meint er hier die Franziska) aus einer gewissen Entfernung gegen die feindlichen Schilde warfen, die dann zerbrachen und ihre Träger zu ungeschützten Opfern der Franken werden ließen<sup>24</sup>. Auch weitere Erwähnungen unterstreichen die Feststellung, daß zur Zeit Leons VI. die Wurfaxt im byzantinischen Heer, wenn auch nicht

<sup>19</sup> De cer. 651, 18; 652, 13; s. auch unten 166f.

<sup>20</sup> SEITZ, Blankwaffen 121–123.

<sup>21</sup> Vgl. Leon Diak. 148, 14–16: die Skythen (d. h. die Russen) kämpfen gegen die Byzantiner mit Schwert und Axt; auch 80, 3f.

<sup>22</sup> S. oben 163, A. 17; s. unten 165.

<sup>23</sup> LT VII 67 (2136ff.) ≈ Maur. XII B 16, 43–46 (442); obwohl die Stelle des Strategikon keine Äxte erwähnt, ist sie zum Verständnis des Textes von LT von großem Nutzen. Denn in letzterem Text sollte nach εἰς τὸ χαμαί, ἀναπαύοντες τὰ κοντάρια folgen, oder εἰς τὸ χαμαί überhaupt wegfallen. Nur so bekommt der Satz Sinn, wie ihn Maur. wiedergibt: (Übers. von GAMLLSCHEG) „... die Schildträger an der Front (lassen), soweit sie Wurfspieße oder Wurfaffen haben, bei weiterer Annäherung des Feindes (die Lanzen im Boden ruhen und) werfen jene Waffen.“ Interessant ist hier jedenfalls, daß Leon zu den Wurfaffen von Maur. die Äxte hinzufügt, was er auch an anderen Stellen tut.

<sup>24</sup> Prokopios, Bella VI 25, 2–4 (II 261, 18–262, 3).

weit verbreitet, so doch zumindest in Gebrauch war: das Werfen der Axt gehörte einerseits zu den Übungen der schwerbewaffneten Infanteristen, andererseits zählte zu den Waffen der ἀκοντισταί u. a. auch die Axt<sup>25</sup>. Den Gebrauch der Wurfaxt dürften die Byzantiner also von den Franken gelernt haben, und zwar noch vor der Abfassung der Taktika Kaiser Leons, zu einer Zeit nämlich, in der diese Waffe bei den Franken eine große Verbreitung erfahren hatte (Merowingerzeit)<sup>26</sup>.

Die Wurzeln für den allerdings nur beschränkten Einsatz der Streitaxt bei der Reiterei<sup>27</sup> dürften eher auf orientalischen Einflüssen beruhen. Wie bereits erwähnt, waren die persischen Reiter u. a. mit Äxten ausgerüstet<sup>28</sup>.

In diesem Zusammenhang muß noch notiert werden, daß diesen Ausführungen zufolge weder COUSSIN<sup>29</sup>, der die Axt als eine der Hauptangriffswaffen der byzantinischen Kavallerie und Infanterie ansieht, noch SCHREINER<sup>30</sup>, nach dessen Meinung in Byzanz nur die große „dänische Axt“ verbreitet war, Recht gegeben werden kann. Die Wahrheit ist wohl eher zwischen diesen beiden divergierenden Meinungen zu finden.

Im 10. Jahrhundert tritt die Axt am kaiserlichen Hof in Erscheinung, getragen von Nordeuropäern, aber auch von anderen Mitgliedern der kaiserlichen Garde. Im Zeremonienbuch findet die Axt unter anderen Waffen, die bei Hof getragen wurden, Erwähnung. Es handelt sich hier um große Äxte, die auf die Schultern gestützt wurden. Diese Axt, deren Form im folgenden näher untersucht wird, bildete vor allem ab dem 11. Jahrhundert und zumindest bis einschließlich des 14. Jahrhunderts die Waffe *par excellence* der kaiserlichen Garde. Oft führt sie die Bezeichnung διστράλιον/δίστριον (*dextralium/dexter*), die vom Usus, die Waffe auf der rechten Schulter zu halten, herrühren dürfte<sup>31</sup>. Ursprünglich stellte dieses Wort ein Attribut dar, das das Hauptwort (die Waffe) näher bezeichnete, erfuhr in weiterer

<sup>25</sup> LT VII 3 (1612–14) ≈ Maur. XII B 2 (420) (allerdings ohne Erwähnung von Äxten), LT XIV 84 (876B); vgl. Leon Diak. 16, 1. die Sarazenen werfen Äxte gegen die Belagerer.

<sup>26</sup> S. JÄHNS, Trutzwaffen 142.

<sup>27</sup> S. oben 163f., LT VI 11 (1322–26) und ZACOS – VEGLERY, Seals 1375.

<sup>28</sup> S. oben 163.

<sup>29</sup> COUSSIN, Armes 494

<sup>30</sup> SCHREINER, Ausrüstung 236.

<sup>31</sup> Vgl. PSALTES, Grammatik 16. 103 für die Herleitung *dextralium* > διστράλιον. De cer. 72, 24–73, 2 (I 66, 9–11 VOGT) und dazu De cer. Comm. 175 und De cer. Comm. (VOGT) I 106 (wo VOGT aber von der Theoph. Sim. Stelle [s. unten] irreführend wird.); De cer. 148, 14–17 (I 137, 19–22 VOGT) und dazu De cer. Comm. 229f. Vgl. De cer. 524, 2–4. ὁ δὲ δρουγγάριος εἰσέρχεται φορῶν τὸ ἑαυτοῦ σπαθίον καὶ τῇ δεξιᾷ χειρὶ κρατῶν τὸ τε μαγλάβιον καὶ τὸ τζικούριον ἐπιχείμενον τῷ δεξιῷ αὐτοῦ ὤμῳ und dazu De cer. Comm. 606; vgl. auch Mich. Psell VI 3, 1–6 (I 118) (über Zoe und Theodora um das Jahr 1042): Σχῆμα δὲ βασιλείας ταῖς ἀδελφαῖς ἐποιοῦντο ὁποῖον καὶ τοῖς φθάσασιν εἰδυστο αὐτοκράτορι· ποὺ κάθηοντο γὰρ ἄμφω τοῦ βασιλικοῦ βήματος ἐπὶ μιᾶς

Folge aber eine Substantivierung. Nicht immer wird eindeutig klar, daß es sich bei *διστράλια* um Äxte handelt; ebensogut können sie sich stellenweise auf andere Waffen beziehen, die auf die gleiche Weise, d. h. auf die Schulter gestützt getragen wurden<sup>32</sup>. Zu dieser Auffassung hat jene Erklärung im Text des Theophylaktos Simokattes beigetragen, wonach die eisernen *κορώναι* (Keulen) der Leibgarde des Kaisers Maurikios in der Sprache der Rhomäer *διστρία* geheißen haben<sup>33</sup>. Diese erklärende Bemerkung dürfte m. E. nicht dem Original entstammen, sondern eher der Feder eines späteren Kopisten, dem unwillkürlich das Wort *διστρίον/διστράλιον* einfiel, als von Waffen der kaiserlichen Leibwache die Rede war<sup>34</sup>.

Auf die Schulter gestützte Äxte trifft man, wie oben angedeutet, vor allem während und nach der Komnenenzeit an. Die Träger dieser Waffen hießen *πελεκυφόροι*, eine oft idente Bedeutung zu „Waräger“ oder anderen Nordländern, da Angehörige dieser Völker am byzantinischen Hof als Gardisten herangezogen wurden und fast immer mit der großen „Dänenaxt“ bewaffnet waren<sup>35</sup>.

Nach Pseudo-Kodinos gab es bestimmte Arten, die einzelnen Waffen – in unserem Fall die Axt – bei Hof zu halten, je nach der entsprechenden Situation variierend<sup>36</sup>. Die Waräger stützten ihre Äxte, die sie in der rechten Hand hielten, auf das linke Handgelenk. Sobald aber der Kaiser

ὡσπερ γραμμῆς βραχύ τι πρὸς τὴν Θεοδώραν παρεγκλινοῦσης, καὶ ἀρχοῦ μὲν οἱ βαβδοῦχοι καὶ ξιφηφόροι καὶ τὸ γένος ἄσσοι τὸν πέλεκυν ἀπὸ τοῦ δεξιῦ ὤμου κραδαίνουσι.

<sup>32</sup> S. De cer Comm. (VOST) I 106

<sup>33</sup> Theoph. Sim. 291, 13–15: ὁ μὲν οὖν Μαυρίκιος κελεύει τοῖς σωματοφύλαξιν ἀπειλεῖν ταῖς σιδηραῖς κατὰ τῶν ἐπιόντων κορώναις (ταῦτα δὲ ἄρα τῇ Ῥωμαίων φωνῇ διστρία λέγεται)

<sup>34</sup> Zu den Handschriften dieses Textes S. DE BOOR in der Edition von Theoph. Sim. G. MORAVCSIK, *Byzantinoturcica I* (*Berliner Byzantinische Arbeiten* 10). Berlin 1958, 545 und jetzt P. SCHREINER, *Die Historikerhandschrift Vat. gr. 977. JÖB* 37 (1987) 1–29.

<sup>35</sup> Io Kinn. 8, 12–18. . . ἐκέλευε (Ioannes Komnenos) τοῖς ἀμφ' αὐτὸν πελεκυφόροις (ἔθνος δὲ ἐστὶ τοῦτο Βρεταννικὸν βασιλεῦσι Ῥωμαίων δουλεῦον ἀνεκαθεν) πελέκεσιν ἐπιστάντας. . . ≈ Niket. Chon. 15, 94f. Io. Kinn. 8, 14ff.; 187, 8f.; Nikeph. Bryenn. 123, 9–15: . . . (ὁ καῖσαρ) τοὺς περὶ τὴν αὐλὴν φύλακας εὐθὺς οικειοῦται· τοῦτο δὲ τὸ γένος ὠρμητο ἐκ τῆς βαρβάρου χώρας τῆς πλησίον τοῦ ὠκεανοῦ, πιστὸν δὲ βασιλεῦσι Ῥωμαίων ἀρχῆθεν, ἀσπιδηφόρον ξύμπαν καὶ πέλεκύν τινα ἐπὶ ὤμων φέρον; 169, 10–13; 217, 23ff.; 247, 16–18; Anna Komn. II 9, 4 (I 92, 4f.); IV 6, 6 (160, 12–29); XIV 3, 8 (III 158, 8–10); Niket. Chon. 248, 79–249, 81; 343, 33; 407, 78; 545, 37. Über die Waräger und die anderen fremdländischen Gardeangehörigen s. A. A. VASILIEV, *The Opening Stages of the Anglo-Saxon Immigration to Byzantium in the XI<sup>th</sup> cent. Seminarium Kondakovianum* 9 (1937) 39–70; M. A. DENDIAS, *Οἱ Βαράγγοι καὶ τὸ Βυζάντιον*. Athen 1925; R. M. DAWKINS, *The Later History of the Varangian Guard. Journal of Roman Studies* 37 (1947) 39–46; S. BLÖNDAL, *The Varangians of Byzantium. An Aspect of Byzantine Military History*, translated, revised and rewritten by B. S. BENEDIKZ. Cambridge–London–New York–Melbourne 1978.

<sup>36</sup> Ps. Kod. 197, 24–31

erschien, hoben sie ihre Äxte an, um sie auf die rechte Schulter zu stützen; man könnte hier von einer Art Präsentation der Waffe sprechen. Am Namenstag des Kaisers wünschten die Waräger dem Herrscher „auf Englisch“ ein langes Leben und schlugen gleichzeitig ihre Äxte gegeneinander, sodaß sich rhythmische Töne ergaben<sup>37</sup>.

Untersucht man nun die diversen Formen der in Byzanz in Gebrauch gewesenen Äxte, sollte man sich zuerst den verschiedenen Benennungen zuwenden, die hilfreich dazu beitragen, Unterschiede bzw. verschiedene Typen erkennen zu lassen.

Die *ἄξινη*, wie bei Homer die Streitaxt hieß, kommt in den byzantinischen Quellen ohne einheitliche oder eindeutige Bedeutung vor. Da mir keine Stelle bekannt ist, wo sie konkret als Streitaxt aufscheint, darf sie wohl eher als Werkzeug zur Bearbeitung von Holz oder als hackenähnliches Grabegerät aufgefaßt werden<sup>38</sup>.

*Πέλεκυς* und *τζικουρίον* lassen nur schwer Unterschiede untereinander erkennen. Unter *πέλεκυς* wurde meistens eine Axt mit zwei Schneiden verstanden, wofür Ausdrücke wie *ἡμιπέλεκ(κ)α*<sup>39</sup> und *μονοπέλυκα*<sup>40</sup> sprechen, die Abweichungen von der Grundbedeutung andeuten sollen<sup>41</sup>. Gegen diese Auffassung zeugen allerdings Attribute zu *πέλεκυς*, wie *ἀμφίστομος*, *ἑτερόστομος*, die widerlegen, daß das Substantiv selbst die zweischneidige Form der Klinge impliziert<sup>42</sup>. Im Gegensatz zu *πέλεκυς* besteht die Tendenz, *τζικουρί(ο)ν* (< lat. *securis*) mit einer einschneidigen Axt zu identifizieren, allerdings ohne sicheren Beweis<sup>43</sup>. Mit Gewißheit kann man nur behaupten, daß zumindest im 10. Jahrhundert *πέλεκυς* und *τζικουρί(ο)ν* zwei unterschiedliche

<sup>37</sup> Ps. Kod. 209, 26–210, 3; vgl. Nikeph. Bryenn. 123, 23–27. Ab dem 12. Jh sind die Waräger nicht mehr Skandinavier bzw. Russen, sondern Anglosachsen, s. GUILLAND, *Recherches* I 305. 522.

<sup>38</sup> S. oben 162, A 1; LSJ s. v., Hesychios (LATTE) s. v. *ἄξινη*: *διστομος πέλεκυς*; DU CANGE, Gr. s. v. *ἄξιναριον*, *securis*, *ἄξινη*; Maur. I 2, 59 (82) ≈ LT VI 14 (1344); Maur. XII B 6, 5 (422) ≈ LT VI 27 (1456) ≈ Syll. Tact. 38, 12; Maur. XII B 20, 11 (458) ≈ LT IX 58 (2823f.); Anon. Peri strategias 18, 39–44: Εἰ δὲ ὑλώδεις τε καὶ καταδενδρος ὁ τόπος εἶη, χρὴ πρότερον τοὺς χθαμαλωτέρους κλάδους τῶν δένδρων κατατέμνοντας ἀνάπτειν . . . καὶ οὕτως δι' αὐτῶν διέρχεσθαι· διὰ ταῦτα χρὴ φέρειν μεθ' ἑαυτῶν ἕκαστον τῶν στρατιωτῶν καὶ ἄξινας διπλῆν ἀκμὴν ἐχούσας, τὴν μὲν ὀρθίαν, τὴν δὲ πλαγίαν . . ., Anon. Takt. d. 10. Jh. 19, 26–28: ἀφοριζέτω δὲ ταξιαρχίας δύο καὶ προπορευέσθωσαν τῶν ἱππέων ἄξινας βαστάζουσαι καὶ πελέκεις πρὸς τὸ τὴν ὁδὸν ἀποκοθαίρειν ὅπου δεῖ; De cer. 494, 14: *ἄξινορύγια*; De cer. 670, 16; 671, 4; 672, 12; 463, 1; Anna Komn. IV 4, 8 (I 154, 5).

<sup>39</sup> Eust. Comm. II. 1333, 21f.; Hesychios (LATTE) s. v.

<sup>40</sup> De cer. 576, 6 und De cer. Comm. 673f

<sup>41</sup> S. auch LT VI 25 (1421): *τζικουρία διστομα τάξιν πελεκίων*; darüber s. unten; Hesychios (LATTE) s. v. *ἄξινη*: *διστομος πέλεκυς*.

<sup>42</sup> Polydeukes I 137 (I 44, 17f.); Synesios, Epistolai, ep. 108, S. 193, 1f. (s. oben A. 12); Niket. Chon. 15, 94–16, 1; 248, 79–249, 81.

<sup>43</sup> PSALTES, *Grammatik* 18. 74. 134; MEYER, *Studien* III 67.

Axttypen darstellten. Dies unterstreicht eine Stelle des Zeremonienbuches, wo zur Ausrüstung eines Kriegsschiffes u. a. nebeneinander 100 *πελέκεις* und 300 *τζικούρια* angeführt werden<sup>44</sup>. Ähnlich spendete die Privatkasse des Kaisers (Sekretion des Eidikon) zur Ausrüstung von zwanzig Kriegsschiffen für die Expedition gegen die Araber auf Kreta Geld für 200 *πελέκια* und 500 *τζικούρια*<sup>45</sup>. Man stellt fest, daß die Anzahl der *τζικούρια* zwei bis dreimal größer war als die der *πελέκια*; dies könnte darauf hinweisen, daß die *τζικούρια* handlicher, kleiner waren<sup>46</sup>. Benötigte man etwa ihrer eine relativ große Zahl, da es sich um Wurfäxte handelte, mit welchen der Feind während einer Seeschlacht beworfen werden sollte<sup>47</sup>?

Im erwähnten Zeremonienbuch liest man auch von *διστράλια μονοπέλυκα* (einschneidige)<sup>48</sup>, von bloßen *διστράλια*<sup>49</sup> und von *μονοπέλυκα και τζικούρια*<sup>50</sup>. Mit einigem Vorbehalt könnte man daraus folgern, daß die *διστράλια* zumindest im 10. Jahrhundert, wenn nicht näher bezeichnet, zweischneidige Äxte waren. Zusammenfassend ergibt sich, daß die behandelten Termini oft mit konkreter Bedeutung auftreten, oft aber auch die Axt schlechthin bezeichnen.

Form, Größe und Gewicht der jeweiligen Axt wurden durch den Zweck, dem sie dienen sollte, bestimmt. Die Wurfaxt sollte relativ klein, kurzstielig und mit exakt berechnetem Gleichgewicht konstruiert sein, wodurch der Wurf erleichtert wurde und die Treffsicherheit erhöht werden konnte<sup>51</sup>. Ebenso dürfte die Axt der Kavalleristen nicht allzu mächtig gewesen sein, da diese ja nur eine Hand frei hatten<sup>52</sup>. Hingegen hatten die Infanteristen die Möglichkeit, – wenn wir auch keine rein byzantinischen Beispiele aufweisen können – kräftige, langstielige Äxte beidhändig zu benutzen und, die Axt vor dem Körper schwingend, auf den Feind zuzuschreiten<sup>53</sup>.

<sup>44</sup> De cer. 671, 4.

<sup>45</sup> De cer. 671, 10f.; 674, 1f

<sup>46</sup> Ihr Preis war nach De cer. 674, 1 aber der gleiche: jedes Stück, sowohl *πέλεκυς* wie auch *τζικούριον*, kostete 1/10 eines *Nomisma*.

<sup>47</sup> Vgl. De cer. 672, 4f.: wieder werden bei der Ausrüstung einer Dromone *παραπέλεκια* neben *διφθέρια* und *καστελλώματα* erwähnt. Sollte man darunter nicht, wie REISKE, De cer. Comm. 795, kleine Äxte verstehen, sondern den *διφθέρια* ähnliche Schutzdecken, die vor den vom Feind geworfenen Äxten schützen sollten?

<sup>48</sup> De cer. 148, 14–17 (I 137, 19–22 VOGT).

<sup>49</sup> De cer. a. O.; 72, 24–73, 2 (I 66, 9–11 VOGT); 576, 14–16.

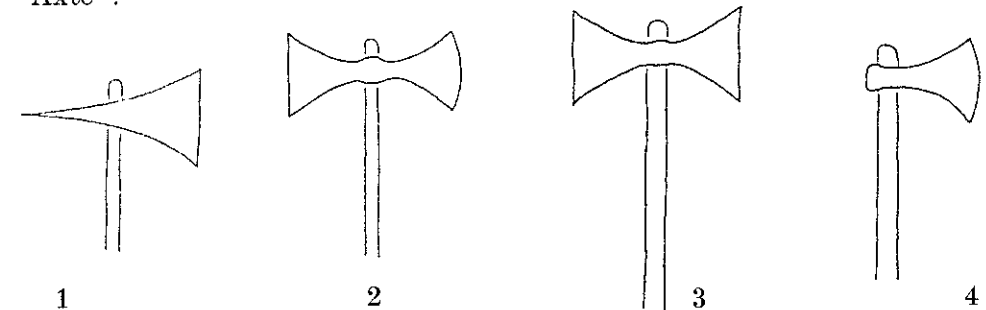
<sup>50</sup> De cer. 576, 6; s. auch De cer. Comm. 229. 673f.

<sup>51</sup> S. dazu JÄHNS, Trutzwaffen 119f., der es für unwahrscheinlich hält, daß die Wurfäxte doppelschneidig (*bipennis*, *έτεροστόμοι*, *διβολία*) gewesen sein könnten. Durch „das zweite Blatt“ würde die Waffe „unberechenbar in ihrem Flug“ werden; vgl. WILTA, Ethnika 212f. S. auch Prokopios, Bella VI 25, 2–4 (II 261, 18–262, 3): *ή λαβή δέ του ζόλου βραχεία ές άγαν*.

<sup>52</sup> Vgl. Niket. Chon. 495, 24f.: *πέλεκυν έγγερίον*.

<sup>53</sup> S. z. B. Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 63–66); Skyl. Matr., fol. 100r (CIRAC-ESTOPANAN Abb. 233); vgl. auch Io. Kinn. 8, 12–18: Die Petschenegen bilden einen Wall mit

Wertvolle Informationen über die Formen der Streitaxt bieten uns die Taktika Leons VI.: Demnach gab es 1. zweischneidige Äxte (*τζικούρια*), deren eine Schneide der eines Schwertes glich, d. h. ziemlich lang und scharf war, während die andere wie eine Lanzenspitze beschaffen war<sup>53a</sup>; 2. zweischneidige Äxte, deren eine Schneide gerade (wie die erste aus 1.) und die andere konvex endete. Anscheinend war erstere für kräftige hauende Schläge, letztere zum Schneiden geeignet<sup>54</sup>; 3. „zweischneidige *τζικούρια*, die wie *πελέκια* waren“, wie Leon wörtlich schreibt. Darunter dürfen wir wohl einfache Doppeläxte mit geraden Schneiden verstehen<sup>55</sup>; 4. einschneidige Äxte<sup>56</sup>.



Den schwerbewaffneten Reitern empfiehlt Leon nur Typ 1 und informiert uns, daß sie ihre Äxte in ledernen Hüllen (*θηκάρια*) aufbewahrten, die am Sattel hingen<sup>57</sup>. Für das schwer- wie auch das leichtbewaffnete Fußvolk schlägt er alternativ die Typen 1–3 vor<sup>58</sup>. Auch sie waren mit eigenen Hüllen für die Äxte ausgestattet, die an zugehörigen Riemen hingen<sup>59</sup>.

ihren Wagen. Ioannes Komnenos befahl seinen britischen *πελεκυφόροι*, mit ihren Äxten den Weg freizuschlagen (*διακόπτειν*).

<sup>53a</sup> Vgl. die Silberschale in der Eremitage mit dem Zweikampf zweier Krieger: auf dem Boden liegen zwei solcher Äxte; Abb. bei GHIRSHMAN, a. O. (oben S. 137, A. 26) 296 mit Abb. 9.

<sup>54</sup> Vgl. Cod. Ath. Meg. Laura. Q75 (12 Jh.), fol. 172v (Treasuries II, Abb. 163), allerdings nicht als Kriegswaffe abgebildet (Ackerarbeiten); s. hier Taf. XVII 2.

<sup>55</sup> LT VI 25 (1417–21): *τζικούρια δίστομα, τὸ μὲν ἐν στόμα ὡς σπάθην, τὸ δὲ ἕτερον ὡς κονταρίου ξίφος, ἀναβασταζόμενα μετὰ θηκαρίων δερματίνων· ἢ τζικούρια ἕτερα, ἔχοντα τὸ μὲν ἐν στόμα κοπτόν, τὸ δὲ ἕτερον στρογγύλον· ἢ ἕτερα τζικούρια δίστομα τάξιν πελεκίων; vgl. die entsprechende Stelle bei Nikeph. Uranos (VÁRI): *ἢ ἕτερα τζικούρια, ἔχοντα τὸ μὲν ἐν στόμα, ἵνα κόπτη, τὸ δὲ ἄλλο στρογγύλον (= Typ 2)*.*

<sup>56</sup> LT V 2 (1164): Da hier *τζικούρια* im Gegensatz zu den anschließend folgenden doppelschneidigen Äxten angeführt werden, ist naheliegend, daß es sich hier um einschneidige Äxte handelt; s. Taf. XVII 3.

<sup>57</sup> LT VI 11 (1322–26).

<sup>58</sup> LT VI 25 (1417–21); 26 (1439–41)

<sup>59</sup> LT a. O.; Syll. Tact. 38, 10; LT V 2 (1166f.): *... μετὰ θηκαρίων αὐτῶν δερματίνων καὶ βασταγίων. Zu βαστάγιον s. DU CANGE, Gr. s. v. und KUKULES, Eustathios I 354f.*

In der byzantinischen Kunst auftretende Abbildungen von Äxten, die allerdings zumeist nach dem 11. Jahrhundert zu datieren sind, zeigen die Schneide fast ausschließlich halbmondförmig konvex gebogen. Gegen den Schaft verschmälert sich das Blatt und ist am Schaftloch schließlich etwa  $1/6$  bis  $1/7$  so schmal wie im Schneidenbereich<sup>60</sup>. Es handelt sich hier um Äxte orientalischen Typs<sup>61</sup>.

Die Axtblätter waren oft auf längeren, zumeist hölzernen Stielen befestigt<sup>62</sup>; es werden aber sicherlich auch Stiele aus Metall existiert haben<sup>63</sup>. Das Axtblatt erstreckte sich meist nur über eine Seite vom Stielloch aus<sup>64</sup> und verfügte zuweilen über eine Verlängerung in Form eines Hammers<sup>65</sup>, einer Spitze<sup>66</sup> oder aber auch einer Kugel<sup>67</sup>; manchmal finden sich auf den Abbildungen auch zweiseidige Axtblätter<sup>68</sup>. Von der Seite betrachtet läuft das Axtblatt von der Schneide zu seinem anderen Ende gleichmäßig aus. In manchen Fällen bildet es am Stielloch oben und unten halbkreisförmige Wölbungen, wohl aus dekorativen Gründen, aber offensichtlich auch zur Verstärkung dieser dünnen Stelle des Axtblattes<sup>69</sup>. Viele mittelalterliche Äxte lassen an Stelle der Halbkreise spitze Zipfel erkennen, die auch dazu dienten, eine bessere Haftung des Blattes auf dem Stiel zu sichern<sup>70</sup>.

<sup>60</sup> Vgl. Naumachika 5, 2, 1: Σημαίνει δὲ (das Wort δρούχος) καὶ τὴν ὀπὴν τοῦ πελέκειος ἐν ἡπερ ὁ στελειός ἐντίθεται, ὡς καὶ ὁ Ὀμηρος. . .

<sup>61</sup> S. HOFFMEYER, Scylitzes 111f

<sup>62</sup> S. Naumachika a. O. στελειός; s. auch Eustathios, Comm. II. 949, 54ff. (στελειός).

<sup>63</sup> S. HOFFMEYER a. O.

<sup>64</sup> Cod. Ath. Esphigm. 14 (11. Jh.), fol. 417r (Treasures II, Abb. 405), s. hier Taf. XVI 2; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 2v (a. 1066) (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 4); Cod. Ath. Meg. Laura Ω75, fol. 48r (Treasures III, Abb. 156) (Ackerbau); Skyl. Matr., fol. 26v. 100r. 147r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 56. 233. 382); s. Taf. XXVII 1.

<sup>65</sup> Cod. Ambros. E 49–50 inf., p. 755 (9. Jh.) (WEITZMANN, Mythology, Abb. 98 und S. 88ff.); Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 36v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 62); DIMOVA, Pferdegeschirr und Waffen 386 mit Abb. 5 (datiert ins 8.–9. Jh.); mehrere Beispiele in KIRPIČNIKOV, Oružie, Taf. XI–XII; XVII 1. 3. 4; XVIII; XIX.

<sup>66</sup> Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 2v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 4); Diptychon im Kloster Chilandar (13. Jh.) (Treasures II, Nr. 438); Cod. Ath. Panteleimon 6 (12. Jh.), fol. 140v (Treasures II, Abb. 308).

<sup>67</sup> Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 63v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 102); Cod. Ath. Esphigm. 14 (11. Jh.), fol. 136r (Treasures II, Abb. 334); s. Taf. XV 2.

<sup>68</sup> Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 41v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 72); DEMUS, San Marco I, Abb. 330, s. Taf. XX 1; s. auch früheres Beispiel in Not. Dign. Oc. IX 2.

<sup>69</sup> Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 36v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 62); Cod. Ath. Meg. Laura Ω75 (12. Jh.), fol. 174a (Treasures II, Abb. 164); DIMOVA, Pferdegeschirr und Waffen 386 mit Abb. 5; KIRPIČNIKOV, Oružie, Taf. XII. XVII. XIX 1.

<sup>70</sup> S. KIRPIČNIKOV, Oružie, Taf. XI 7; XIV 7–10; XV; XVI 8. 10. 11; XVIII 1. 3. und SEITZ, Blankwaffen, Abb. 71, G–H.

Die einzige bekannte erhaltene byzantinische Axt aus dem Konstantinopel des 4. Jahrhunderts ist mit den beschriebenen Zipfeln versehen<sup>71</sup>.

Der Stiel endet in den meisten Fällen nicht unmittelbar am Hals der Axt, sondern ist um einige Zentimeter verlängert. Auf vielen Darstellungen kommt dem Stiel in etwa die Länge eines Speerschaftes zu<sup>72</sup>. Solch langstielige Waffen dürften eine Entwicklung der großen, ursprünglich nordeuropäischen Axt des byzantinischen Hofes darstellen. Es war nicht nur der Stiel verlängert, sondern auch die Blattform durch orientalische Vorbilder ersetzt worden. Zuweilen erkennt man, daß die oben erwähnte Fortsetzung des Stieles nach dem Axthals ziemlich lang ist und sogar in eine Speerspitze auslaufen kann<sup>73</sup>. Hier könnte es sich um eine Übergangsform zur späteren „Mordaxt“ und zur Helmbarte (Hellebarde) des 13. Jahrhunderts handeln, „jener Verschmelzung des Speißes mit dem Beile“<sup>74</sup>. In der Folge erfährt die Axtschneide eine weitere Verlängerung, die Speerspitze setzt sich endgültig durch, sodaß dem neuen Waffentypus sowohl eine schneidende als auch eine stechende Funktion zukommt. Das Bildnis einer solchen Waffe ist auf einem Siegel aus der Mitte des 13. Jahrhunderts zu sehen, das einem Michael gehörte, der den Rang eines μέγας διερμηνευτής der Waräger innehatte. Diese Waffe besitzt ein langes, mächtiges Axtblatt, eine gekrümmte, sichelartige Spitze am Stielende und, besonders auffallend, eine Art Handschutz am unteren Teil des Schaftes. Daß diese Waffe ausgerechnet als Dekoration eines Siegels eines „Großen Dolmetschers der Waräger“ in Erscheinung tritt, bestätigt m. E. den oben geäußerten Gedanken, daß die am byzantinischen Hof von den Warägern auf den Schultern getragenen großen Äxte eine Vorstufe der späteren Helmbarte darstellen<sup>75</sup>.

Zu den spätmittelalterlichen Waffen, deren Funktion es war, starke Plattenharnische zu brechen, zählten auch Streit-, Faust-, Reiter- und

<sup>71</sup> S. Taf. V 1 und oben A. 12. Dieses Stück, das am nicht schneidenden Ende elegant in einen Tierkopf ausläuft und die Inschrift des Handwerkers trägt, darf nicht als gemeine Axt betrachtet werden, die von jedem Soldaten getragen werden konnte. Weitere Axtfunde bei JANKOVIĆ, Implements and Weapons 60 mit A. 19; VETNIĆ, Weapons 141f. 156, Taf. III–IV.

<sup>72</sup> S. z. B. Skyl. Matr., fol. 26v. (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 56), s. Taf. XXVII 1.

<sup>73</sup> Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 2v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 4).

<sup>74</sup> JÄHNS, Trutzwaffen 143. 197–199; BOEHEIM, Waffenbuch 368f. 330ff; SEITZ, Blankwaffen 221ff. und 237ff. mit Abb. 154.

<sup>75</sup> G. SCHLUMBERGER, Sigillographie de l'Empire Byzantin. Paris 1884, 349–351 (mit Abb.); V. LAURENT, Le Corpus des Sceaux de l'empire byzantin II. L'administration centrale. Paris 1981, Nr. 471, S. 232f.; vgl. S. BLÖNDAL, a. O. 183; vgl. auch Ps. Kod. 184, 17–19; 163, 5–13 über den Megas Diermeneutes und seinen Stab, wobei es sich hier allerdings nicht um den Megas Diermeneutes der Waräger handelt.

Hakenhammer. Sie waren, wie es letztere Benennung andeutet, mit einem vogelschnabelartigen Ende versehen. Auf Grund ihrer Form trugen einige von ihnen Namen wie „Falkenschnabel“ oder „Papagei“<sup>76</sup>.

Solche Typen spitzauslaufender Schlagwaffen, die im Westen erst ab dem 14., 15. Jahrhundert anzutreffen sind, wären für Byzanz, und zwar bis zu jener Epoche, mit der sich unsere Untersuchungen befassen (bis ± 1204), nicht zu erwarten. Ähnliche Geräte, die sich auf Darstellungen der byzantinischen Kunst erkennen lassen, sind eindeutig als Werkzeuge, als Hacken zu interpretieren<sup>77</sup>.

Es existiert aus dem 10. Jahrhundert eine Beschreibung einer Waffe, die sehr an solch schnabelförmige Hakenhammer erinnert: Leon Diakonos beschreibt in Einzelheiten den grausamen Mord an Kaiser Nikephoros Phokas (969) in dessen Schlafzimmer. Ioannes Tzimiskes und seine Komplizen „schlugen ihn erbarmungslos mit ihren Schwertern; einer der Attentäter schlug mit einem ἀκούφιον auf seinen Rücken, sodaß die Waffe auf der Brustseite wieder aus dem Körper ragte. Diese Waffe besteht aus einem länglichen Eisenstück, das geradezu wie ein Reiherschnabel aussieht. Seine Form weicht von der des Schnabels nur insofern ab, als die Natur den Schnabel gerade geformt hat, das Akuphion hingegen eine gleichmäßige, leichte Krümmung bildet, wobei die Spitze scharf hervorragt.“<sup>78</sup> Dieser Beschreibung nach dürfte im Byzanz des 10. Jahrhunderts die Form des Hakenhammers also nicht unbekannt gewesen sein. Die Länge des „Schnabels“ betrug zumindest 20–25 cm, wahrscheinlich aber noch einiges mehr, da man mit dieser Waffe, wie beschrieben, einen menschlichen Körper durchbohren konnte<sup>79</sup>.

<sup>76</sup> S. BOEHEIM, *Waffenkunde* 363–367 mit Abb. 430–433; JÄHNS, *Trutzwaffen* 196 mit Taf. XII 7–11; SEITZ, *Blankwaffen* 408–414 mit Abb. 315–317.

<sup>77</sup> Skyl. Matr., fol. 144v. 230r–v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 373. 569–570); Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 191r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 299).

<sup>78</sup> Leon Diak. 89, 5: οἱ δὲ κατεσπάδιζον τοῦτον ἀνηλεῶς, καὶ τις ἀκούφιον τὸ μετάφρονον αὐτοῦ πλήξας διαμπερὲς ἐπὶ τὰ στέρνα διήλασε. Τὸ δὲ τοιοῦτον ὄπλον σιδήρειον ἐπίμηκες πέφυκεν, ἐρωδιοῦ βάρμπε προσσεικῶς ἀτεχνῶς· παρὰ τοσοῦτον δὲ διαλλάττει τοῦ βάρμπεος κατὰ τὸν σχηματισμόν, παρ' ὅσον ἐκεῖνο μὲν ἰσχυτενὲς ἢ φύσις ἐκπλήρωσε τῷ πτηνῷ, τὸ δὲ εἰς καμπὴν ἠρέμα μετρίαν ἐκτείνεται, ὅξειαν ἐπιεικῶς προβαλλόμενον τὴν ἀκμήν.

<sup>79</sup> Zu dem Wort s. H. GRÉGOIRE, *Les Bylines russes Miettes d'épopées. Académie Royale de Belgique. Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques. 5<sup>e</sup> série*, 48. Bruxelles 1962, 44–46, hier 45; er bezeichnet diese Waffe „une gaffe“; ebd. A. 1 “En grec, ἀκούφιον, un ἀπαξ dans toute la littérature grecque, en arabe *aqūf*, un *ḥpaξ* de la littérature arabe, mais dont la racine *aqafa* évoque l'idée de courbure.” S. auch É. TURDEANU, *Le dit de l'empereur Nicéphore II Phocas et de son épouse Théophano (Association hellénique d'études slaves 1)* Thessalonike 1976, 96. “L'auteur slave du Dit de l'empereur Phocas ignorait, certes, l'arabe, mais savait assez de grec pour voir dans ἀκούφιον un mot apparenté à κοῦφος 'léger', et pour en déduire que ce terme désignait une épée qui était si légère et si tranchante qu' elle 'nageait' à travers le fer aussi bien qu' à travers l'eau.”

### III. DIE KEULE UND DER STREITKOLBEN

In der spätrömischen Armee war die Keule nicht in Gebrauch<sup>1</sup>. Im Mittelalter stellte sie eine beliebte Waffe des Volkes dar, wenn es in gewissen Fällen am Kampfgeschehen teilnehmen mußte. Die entwickelte Form der Keule, der aus Schaft und Schlagkopf zusammengesetzte Streitkolben, wurde im Laufe des Mittelalters zu einer bevorzugten Waffe des schwerbewaffneten Reiters im Kampf gegen seine ebenbürtigen Gegner. Schließlich übernahm sie eine besondere Rolle als Feldherrnstab und bekam dadurch symbolische Bedeutung<sup>2</sup>.

Der Streitkolben hatte seinen Einsatzbereich nicht bloß als Schlagwaffe, als welche er ja hauptsächlich bekannt ist, sondern wurde ebenso als wirksame WurfWaffe im Kriegsgeschehen verwendet<sup>3</sup>. In Hinblick darauf, daß er auch in Byzanz, wie später noch aufgezeigt werden wird, als solcher im Einsatz war, behandle ich zu Eingang dieses Kapitels eben diese Funktion und möchte eine Beziehung der Keule zu den Wurfpeilen bezüglich ihres Einsatzes im Kampfgeschehen herstellen.

In seiner *Epitoma rei militaris* erwähnt Vegetius neben anderen Waffen die sogenannten *plumbatae*, die mit einem Bleigewicht versehenen Wurfpeile. Ein Gebrauch dieser Waffe war sowohl für die *levis* als auch für die *gravis armatura* vorgesehen. Soldaten der ersteren sollten aus der vierten Schlachtreihe heraus ihre Wurfpeile gegen den Feind werfen. Angehörige der *gravis armatura* trugen in der Wölbung ihrer Schilde je fünf *plumbatae*, ein *spiculum* und ein *verutum*; vor dem Handgemenge sollten die Wurfpeile abgeworfen werden<sup>4</sup>.

Die *plumbatae*, in deren Wurf die jungen Soldaten geübt werden sollten,

<sup>1</sup> COUISSIN, *Armes* 494.

<sup>2</sup> Über die Keule bzw. den Streitkolben allgemein s. BOEHEIM, *Waffenkunde* 357–363; JÄHNS, *Trutzwaffen* 154–161. 199–201; SEITZ, *Blankwaffen* 397–408; NICKEL, *Waffenbuch* 207–210; NICOLLE, *Islamic Arms* 132–134; KIRPIČNIKOV, *Oružje* II 47ff.; ŠKRIVANIĆ, *Oružje* 86–93; W. ROSE, *Die Bedeutung des gotischen Streikolbens als Waffe und als Würdezeichen. ZHWK* 2 (1900–1902) 359–366. Kurze Ausführungen über die byzantinische Keule bei HOFFMEYER, *Scylitzes* 112–114; HALDON, *Technology* 39; SCHREINER, *Ausrüstung* 234.

<sup>3</sup> JÄHNS, *Trutzwaffen* 161; SEITZ, *Blankwaffen* 399.

<sup>4</sup> Vegetius II 15 (49, 4–19); II 16 (50, 8ff.); II 23 (58, 13f.); III 14 (98, 7–10); s. auch IV 21 (142, 6–9); IV 29 (148, 15–17); IV 44 (162, 14ff.). COUISSIN, *Armes* 482 zweifelt daran, ob es möglich war, daß ein Soldat mit der linken Hand all diese Waffen zu tragen imstande war, während er mit der Rechten mit dem *pilum* kämpfte.

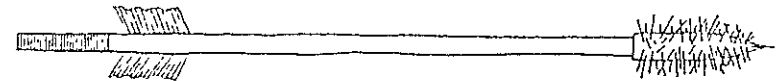


hießen nach Vegetius auch *mattiobarbuli*; sie stellten die Spezialwaffen zweier illyrischer Legionen dar, deren Männer sehr geschickt im Umgang mit dieser Waffe waren und selbst den Namen *mattiobarbuli* trugen. Mit dieser Waffe war es den schwerbewaffneten Infanteristen möglich, die feindlichen Krieger und deren Pferde aus einiger Entfernung zu verletzen, wodurch sie fast wie die *sagittarii* eingesetzt werden konnten<sup>5</sup>.

Eine detaillierte Vorstellung über Form und Beschaffenheit der *plumbata* bzw. des *mattiobarbulus* vermittelt uns der anonyme Text *De rebus bellicis*, der etwa derselben Zeit wie Vegetius entstammt<sup>6</sup>. Dieser unterscheidet zwei Typen von *plumbatae*, die *plumbata tribulata* und die *plumbata mamillata*<sup>7</sup>. Letztere bestand aus einem Holzschafte, an dessen Ende eine kegelförmige eiserne Spitze saß, die an ihrem röhrenförmigen Halsstück mit einem Bleigewicht versehen war. An der anderen Seite des Schaftes waren Federn angebracht. Zwischen den Federn und dem Schaftende blieb genügend Platz zum Festhalten der Waffe beim Abwurf frei<sup>8</sup>. Form und Beschaffenheit der Spitze bedingten mit Hilfe der Federn eine außerordentliche Erhöhung der Durchschlagskraft und einen geradlinigen, gleichmäßigen Flug. Zu dieser Beschreibung paßt im wesentlichen auch die zugehörige Abbildung<sup>9</sup>, wie auch eine von LINDENSCHMIT dargestellte, aufgefundene eiserne Spitze mit langem Hals, dessen hinteres Ende mit Blei beschwert ist<sup>10</sup>.

Eingehender widmet sich die Schrift der *plumbata tribulata*. Schon auf den ersten Blick stellt man fest, daß das zugehörige Bild mit der beschriebenen Waffe in keinem Zusammenhang steht<sup>11</sup>. Als wichtigste Informationen

aus dem Text können folgende angeführt werden: Die *plumbata tribulata* wurde mit der Hand geworfen. Auch sie bestand aus einem hölzernen Schaft, an dessen Ende ein spitzes Eisenstück mit langem Hals befestigt war. Dem Hals, der auch mit Blei versehen war, entwachsen mehrere Spitzen bzw. Dornen, die in alle Richtungen standen. Im Gegensatz zur *plumbata mamillata* war also diese Waffe nicht auf Grund ihrer Durchschlagskraft gefährlich, da die Vielzahl der Spitzen das Durchbohren eines Schildes z. B. nicht erlaubte. Ihre Wirksamkeit bestand darin, daß sowohl die zentrale Spitze als auch die übrigen Dornen den Gegner verletzen oder an dessen Körper oder Schild steckenbleiben konnten. Eine *plumbata*, die zu Boden gefallen war – sei es, nachdem sie das Ziel getroffen hatte oder nach einem verfehlten Wurf – konnte durch ihre Spitzen die Funktion einer Fußangel einnehmen, sobald ein feindlicher Soldat auf sie trat. An der anderen Seite des Schaftes waren wiederum Federn angebracht, die nach dem Text *celeritatis causa*, eher wohl aber für einen weiten, geraden Flug und eine Optimierung der Treffsicherheit gedacht waren. Zwischen den Federn und dem Schaftende gab es wieder genügend freien Platz zum Halten der Waffe beim Werfen. Durch diese Information ergibt sich, daß die *plumbata* (sowohl *mamillata* wie auch *tribulata*) beim Abwerfen nicht wie eine Wurflanze im mittleren Bereich des Schaftes und mit der Spitze in Richtung des Zieles gehalten wurde, sondern daß die Waffe am Schaftende festgehalten wurde, wobei der „Kopf“ der Waffe beim Abwurf hinter dem Körper in die entgegengesetzte Richtung zum Ziel weisen mußte.



Ganz ähnlich dürften auch jene Waffen ausgesehen haben, die bei Belagerungen und Seeschlachten unter Zusatz von brennenden Substanzen abgeworfen wurden. Durch die Stachel (τρίβολοι) blieben sie an den feindlichen Einrichtungen stecken, von wo aus dann das Feuer um sich greifen konnte<sup>12</sup>.

Der zu *plumbata* synonyme *mattiobarbulus* scheint im Strategikon auf, hier allerdings in seiner gräzisierten Form μαρτζοβάρβουλον<sup>13</sup>. Nach Maurikios sollten die schwerbewaffneten Infanteristen im Werfen dieser Waffe

emergunt. 3. In summa autem parte eiusdem iaculi affiguntur pennae celeritatis causa, tanto videlicet super easdem pennas relicto spatio quantum digiti potuerint tenentis amplecti.

<sup>12</sup> Vgl. F. LAMBERT, Τρίβολοι. RE VI A 2 (1937) 2413–15

<sup>13</sup> MIHĂESCU, Littérature 59f., leitet den Terminus von einem hypothetischen Wort \*mattea ab, das in den romanischen Sprachen in seinen Derivaten überlebt hat: mattearius, mattiarius, griech ματτιάριος. Zur selben Familie gehört auch das hypothetische \*matteuca

<sup>5</sup> Vegetius I 17 (19, 21–20, 14). Zu der *plumbata* bzw. *mattiobarbulus* s. LINDENSCHMIT, Tracht 14f., COUISSIN, Armes 484f., F LAMBERT, Mattiobarbuli. RE XIV 2 (1930) 2323f.; DERS., Plumbata RE XXI 1 (1951) 614f.

<sup>6</sup> Für die Datierung des Textes zwischen 366 und 375 s. Anon. De rebus bellicis 1f.

<sup>7</sup> Anon. De rebus bellicis X–XI, S. 99; vgl. die englische Übersetzung S. 115f. und den Kommentar S. 67f. Ich ziehe die Form *plumbata tribulata* (*tribolata*) der *plumbata et tribulata* vor; vgl. Anonymi De rebus bellicis liber, ed. R. SCHNEIDER. Berlin 1908, 13 und die neueste Edition von I. IRELAND, Anonymi auctoris De rebus bellicis. Leipzig 1984, S. XXVf. und S. 8, welche mir leider zu spät zugänglich wurde.

<sup>8</sup> Dies geht aus der unten folgenden Beschreibung der *plumbata tribulata* hervor.

<sup>9</sup> Anon. De rebus bellicis, Abb. V

<sup>10</sup> LINDENSCHMIT, Tracht, Taf. XI 22; COUISSIN, Armes, Abb. 182.

<sup>11</sup> Anonymus De rebus bellicis, Abb. V; Kap. X, S. 99: 1. *Expositio Plumbatae Tribulatae: Hoc iaculi genus, quod in modum sagittae pennae videtur instructum, non arcus neque ballistae pulsu consuevit emitti, sed manus impetu et viribus elisum in hostem comminus vadit, quod excipienti gemina ratione videtur afferre perniciem. Aut enim perimit infixum aut sine vulnere dilapsum et in terram positum plantae calcantis infigitur, eo quod in partem quamlibet si fuerit conversum, ex latere aculeo ex se eminente inferat vulnus. 2. Fit autem ex ligno in modum sagittae facto, cui ferrum subtiliter in formam venabuli aptatum infigitur, fistula eiusdem ferri parumper extensa; supra quam modico interiecto spatio, plumbo adhaerentes aculei, velut tribuli,*

geübt werden<sup>14</sup>. Auch für die leichtbewaffneten Infanteristen waren μαρτζοβάρβουλα vorgesehen, die von den Soldaten in ledernen Hüllen getragen wurden<sup>15</sup>.

An dieser Stelle ist, ausgehend von den *mattiobarbuli* des Vegetius, eine interessante Entwicklung festzustellen. Bei Maurikios werden nicht mehr fünf auf einmal in der Wölbung des Schildes getragen, sondern jeder Soldat hatte, so scheint es, bloß ein Exemplar bei sich, was auf eine gewisse Zunahme an Gewicht und Volumen dieser Waffe hinweisen könnte<sup>16</sup>.

Die Partien des Strategikon, die μαρτζοβάρβουλον erwähnen, wurden in die Taktika Kaiser Leons übernommen; man stellt aber fest, daß der Ausdruck μαρτζοβάρβουλον regelmäßig durch τζικούριον, βαρδούκιον und ματζούκιον ersetzt ist<sup>17</sup>. Nur ein einziges Mal scheint in den Taktika das μαρτζοβάρβουλον auf, und zwar mit der darauffolgenden Erklärung: ὁ λέγεται νῦν σαλίβα; an der selben Stelle wird anschließend neben μαρτζοβάρβουλον auch τζικούριον angeführt<sup>18</sup>.

Daß τζικούριον die Axt bzw. die Wurfaxt bezeichnete, haben wir bereits gezeigt<sup>19</sup>. Hier sollen nun die anderen Termini diskutiert werden.

Die Bezeichnung βαρδούκιον kommt in der *Sylloge Tacticorum* mit der beigefügten Erklärung εἶτ' ὄν σιδηροραύδια vor<sup>20</sup>. In der *Vita Basilii*, die das fünfte Buch der *Scriptores post Theophanem* bildet, präsentiert Konstantinos VII. Porphyrogenetos u. a. eine kaiserliche Jagd unter Michael III. (843–867), an der der Großvater Konstantinos' und spätere Kaiser Basileios (I.) als aufsteigender Protostrator teilgenommen hatte: „er ritt, wie es vorgeschrieben ist, vor dem Kaiser und trug am Gürtel den kaiserlichen Streitkolben (τὸ ῥόπαλον τὸ βασιλικόν), der üblicherweise βαρδούκιον genannt

mit seinen Derivata: rumän. *măciucă*, franz. *massue*, griech. ματζούκα, ματζουκάτος, ματζούκιον. Darüber s. unten; s. auch MIHĂESCU, *Éléments* 492.

<sup>14</sup> Maur. XII B 2, 3 (420); XII B 4, 5 (420).

<sup>15</sup> Maur. XII B 5, 8 (422); weitere Erwähnungen der Waffe s. unten 17.

<sup>16</sup> HALDON, *Technology* 33 mit A. 109 und 111 μαρτζοβάρβουλον für eine Wurflanze, im Gegensatz zu AUSSARESSES, *Armée* 53, der es als eine Keule ansieht. Vgl. GROSSE, *Militärge-schichte* 334f. Die Feststellung, daß alle Erwähnungen des Terminus im Buch XII, Teil B des Strategikon, der wahrscheinlich eine Überarbeitung eines älteren Werkes darstellt (s. G. T. DENNIS in der Einführung seiner Edition von Maur., S. 29), vorkommen, ist für uns hier nicht relevant, zumal für die vorliegende Untersuchung vor allem die Änderungen, die Leon in seinen Taktika vornimmt, unser Interesse auf sich ziehen; darüber siehe die folgenden Ausführungen.

<sup>17</sup> Maur. XI B 6, 6 (422) ≈ LT VI 27 (1457f.); Maur. XII B 12, 12–14 (434) ≈ LT VII 51 (2004); Maur. XII B 16, 43–46 (442) ≈ LT VII 67 (2138f.); Maur. XII B 20, 10 (458) ≈ LT IX 58 (2822f.); Maur. XII B 18, 11f. (456) ≈ LT XIV 84 (876B).

<sup>18</sup> (Maur. XII B 2, 3 [420] ≈) LT VII 3 (1612–1615) (μαρτζοβάρβουλον).

<sup>19</sup> S. oben 167f.

<sup>20</sup> Syll. Tact. 39, 3; s. DU CANGE, *Gr.*, s. v. βαρδούκιον. Über σιδηροραυδίον s. unten 181f.

wird“; dann erschien plötzlich ein Wolf, „Basileios ritt gegen ihn los und warf das kaiserliche Bardukion hinter ihm her, das das Tier mitten am Kopf traf und diesen in zwei Hälften spaltete“<sup>21</sup>. Diese Szene ist im Skylitzes-Codex von Madrid bildlich dargestellt; hier ist auch die Form der Waffe recht gut auszunehmen<sup>22</sup>.

Βαρδούκιον war demnach ein Streitkolben, der (auch) geworfen wurde<sup>23</sup>. Gleiches dürfte auch für ματζούκιον gegolten haben, das mit dem Bardukion, wenn nicht überhaupt ident, auffällig große Ähnlichkeit aufgewiesen haben dürfte<sup>24</sup>. Mit Stacheln versehenen Matzukia (ἐγκέντρα ματζούκια) kam dieselbe Funktion wie den πυρφόροι τρίβολοι zu; sie wurden gleichfalls mit Brennstoffen versehen und gegen hölzerne Konstruktionen geworfen, um diese in Brand zu stecken<sup>25</sup>.

Auch die σαλίβα darf in derselben Richtung interpretiert werden. Nach der oben zitierten Stelle der Taktika sowie nach dem *Excerptum tacticum* war σαλίβα die zeitgenössische Bezeichnung für Martzobarbulon, bzw. zumindest eine Waffe, die es zu dieser Zeit in seinen Funktionen ersetzte: „Ὅτι μαρτζοβάρβουλον ἐλέγετο ἢ νῦν σαλίβα“<sup>26</sup>. Der Streitkolben hat also (gemeinsam mit der Axt) zumindest in seiner Eigenschaft als Wurf-Waffe die älteren Wurfpeile ersetzt<sup>27</sup>.

Andere Termini bezeichneten ebenfalls den Streitkolben bzw. die Keule; in den meisten Fällen steht aber in Frage, inwieweit ihnen eine konkrete Bedeutung zugekommen war, ob sie z. T. identisch waren oder aber auch, ob jeder einzelne Ausdruck einen feinen Unterschied gegenüber anderen Be-

<sup>21</sup> Theoph. Cont. 231, 22–232, 8.

<sup>22</sup> Skyl. Matr., fol. 86r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 217), s. Taf. XXVI 2; vgl. Io. Skyl. 125, 59–64. Vgl. auch Skyl. Matr., fol. 85v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 215), s. Taf. XXVI 1: Kaiser Michael III. jagt beritten einen Hasen und ist gerade dabei, eine Keule gegen ihn zu werfen; vgl. Theoph. Cont. 230, 21–231, 3, Io. Skyl. 124, 37–125, 39.

<sup>23</sup> KUKULES, *Bios* V 392 erwähnt βαρδούκιον als Jagdwaffe, was zu der obigen Erzählung gut paßt, ohne daß es aber bedeuten muß, daß der kaiserliche Streitkolben nur für Jagdzwecke und nicht auch allgemein mitgeführt wurde. S. auch D. P. MPAKIRTZE, *Γεράκια και γερακάρηδες σὲ κυπριακά μεσαιωνικά ἐφυσωμένα ἀγγεῖα*, in: *Πρακτικά τοῦ Δευτέρου Διεθνοῦς Κυπριο-λογικοῦ Συνεδρίου II*. Nikosia 1986, 567–575, hier 570f. mit Abb. 2 u. Zeichnung 1–2.

<sup>24</sup> S. oben A. 13 zur Ableitung des Wortes.

<sup>25</sup> Parekbolai 44, 30. „Ὅτι δὲ ἐμπρησμοὶ ἐπιτηδεύειν διὰ πυρφόρων σαγιττῶν . . . καὶ διὰ τῶν ἐγκέντρων ματζουκίων εἰς κάστρα τὰ σκεπόμενα ὑπὸ εὐπρήστου ὕλης; vgl. oben 175.

<sup>26</sup> *Excerptum tacticum* Z 98, §. 88; vgl. S. 99; LT VII 3 (1612–1615), s. oben 176; s. auch *Chronikon Moreos* Z. 1156–58 und Ps. Kod. 161, 14–20, darüber s. unten 178.

<sup>27</sup> Zu dem Streitkolben als Wurf-Waffe s. außer den oben A. 2 erwähnten Werken HOFFMEYER, *Scylitzes* 112f.; Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 62 [ein Streitkolben in der Luft gegen die Feinde fliegend!]) und SCHUBERT, *Der epische Held* 171f., s. Taf. XXIII 2

zeichnungen andeuten sollte. Termini dieser Art sind: ἀπελατίκι(ο)ν<sup>28</sup>, κορύνη<sup>29</sup>, ῥάβδος/ῥαβδίον<sup>30</sup>, ῥόπαλον<sup>31</sup>, σαλίβα<sup>32</sup> und σιδηρορ(ρ)αβδίον<sup>33</sup>.

Angeführt seien hier einige weitere Termini, die aber daran zweifeln lassen, ob sie tatsächlich „Keule“, „Streitkolben“ bedeuteten. So liest man im Text des Pseudo-Kodinos, der allerdings die zeitlichen Grenzen unserer Untersuchung überschreitet, daß der Megas Tzausios an der linken Seite seines Gürtels hängend einen *σειρομάστης* trägt, der üblicherweise *σαλίβα* genannt wird<sup>34</sup>. Diese Stelle identifiziert den *Seiromastes* eindeutig als Streitkolben, einerseits wegen seiner geringen Länge – er hängt am Gürtel – und andererseits auf Grund seiner Identität mit der *Saliba*. Hingegen kennen wir mehrere Erwähnungen dieser Waffe, die sie gleichbedeutend mit *ἀκόντιον*, der Lanze, präsentieren<sup>35</sup>. Angesichts der überwiegenden Zahl derartiger Zitate sollte man wohl zu einer solchen Interpretation tendieren oder zumindest die Frage nach einer eindeutigen Identifizierung offen lassen.

Das *σπαθοβακκίον*, das Würdenträgern bei speziellen Anlässen am byzantinischen Hof zugeteilt wurde<sup>36</sup>, hat man mit der Helmbarte identifiziert<sup>37</sup>.

<sup>28</sup> Benannt nach den *ἀπελάται*, tapferen Kriegerern, die an den Grenzen des byzantinischen Reiches kämpften, dazu s. z. B. *Chronikon Moreos* Z 1156–58. *Σαλίβες εἶχαν τούρκικες ὁμοίως καὶ ἀπελατίκια* / με ἐκείνα τοὺς ἐσύχασαν ἀπάνω εἰς τὰ κασσίδα/κι ἀπέκτειναν τὸν βασιλέαν κι ὅλα του τὰ φουσσᾶτα. Die Kumanen kämpften mit türkischen *Salibai* und *Apelatikia* gegen die Franken; sie schlugen mit diesen Waffen gegen ihre Helme und töteten den Kaiser und seine gesamte Armee (a. 1205), Z. 5061f. *πελατίκιν*, Ps. Kod. 180, 11–14. S. DU CANGE, Gr., s. v. *πελατίκη*, *KRIARAS*, *Lexikon* s. v. *ἀπελατίκι(ν)*

<sup>29</sup> Z. B. *Synesios Epistolai*, ep. 108, S. 192f, *Theoph. Sim.* VIII 4, 13 (291, 15–19) s. oben 166 mit A. 33; *Leon Diak.* 125, 10ff.; 144, 23ff.; *Io. Skyl.* 325, 78–82; *Io. Kinn.* 273, 23ff.; *Eustathios Comm.* II. 672, 8ff. (II 427, 7–14 v. DER VALK); *LSJ*, s. v.; *Hesychios (LATTE)* II 515 s. v., *Suda* III 161, 12 s. v.

<sup>30</sup> Der Terminus kommt sehr oft im *Dig. Akr.* vor, s. dort passim; s. auch *Hesychios (SCHMIDT)* III 417 s. v. *ῥάβδος*; *ῥαβδοφόροι*; *ῥάγα*; *Suda* IV 646, 14f. s. v. *ῤπατοι*; *Theoph. Cont.* 230, 21–231, 3; *Io. Skyl.* 124, 37–125, 39, vgl. oben über das *βαρδούκιον*.

<sup>31</sup> *LSJ*, s. v.; *Hesychios (SCHMIDT)* III 433 s. v. *ῥόπαλον*, *Suda* IV 299, 21, s. v. *ῥόπαλα*; *Niket. Chon.* 345, 80f.

<sup>32</sup> S. oben A. 26; s. auch unten.

<sup>33</sup> S. oben 176 (*σιδηροραυδίον*); s. unten 181ff.

<sup>34</sup> Ps. Kod. 161, 17–20. *Φέρει δὲ οὗτος ἀπὸ τοῦ ἀριστεροῦ μέρους τῆς ζώνης αὐτοῦ σειρομάστην, ὃν κοινῶς καλοῦσι σαλίβαν.*

<sup>35</sup> *Hesychios (SCHMIDT)* IV 18, s. v. *σειρομάστης*: εἶδος ἀκοντίου, *Suda* IV 347, 21, s. v. *Σειρομάστης*: εἶδος ἀκοντίου, *λόγχη*; *Tzetzes, Chil.* XIII 522–530. S. auch den Kommentar zu *Pseudo-Kodinos* von *GRETZER* und *GOAR* in der Bonner Ausgabe des Textes, S. 242f.; *Excerptum tacticum* S. 99 mit A. 7; *DU CANGE*, Gr. s. v. *Σειρομάστης*; *LSJ*, s. v. *σειρομάστης*; vgl. auch das Wort *σειρομάστης*.

<sup>36</sup> *De cer.* 72, 17f, 148, 14; 506, 15f., 574, 10–12.

<sup>37</sup> *De cer. Comm.* 174f.; *De cer. Comm. (VOGT)* I 106; *MIHĂESCU*, *Littérature* 57; vgl. a. O. 307f.

Man fragt sich aber, ob das zweite Wort des Kompositums, *βάκλον* (lat. *baculum*), statt einer langen Stange, die mit einem „Schwert“ versehen war, nicht vielmehr einen kürzeren Stab (Stock) bezeichnen sollte<sup>38</sup>. In diesem Fall hätten wir es hier mit einer „Schwertkeule“ zu tun, die sowohl die Schneide- wie auch die Stechfunktion eines Schwertes mit der Schlagfunktion einer Keule in sich vereinigen würde<sup>39</sup>. Für eine solche Interpretation spricht der Ausdruck *σπαθορράβδιν*, der in der *Grottaferrata* – Handschrift des *Digenes Akrites* aufscheint und als eine solche Waffe aufgefaßt werden könnte<sup>40</sup>.

Unbeantwortet muß auch die Frage nach der Bedeutung des Terminus *μαγκλάβιον/μαγ(γ)λάβιον* bleiben, eines charakteristischen Ausrüstungsgegenstandes bzw. einer Waffe der *μαγκλαβίται*, eines Korps der kaiserlichen Garde. Bei *Pseudo-Kodinos* werden die *Manglabia* eindeutig als Riemen, Peitschen erklärt; in der übrigen Literatur werden sie aber oft auch als Stäbe, Stöcke verstanden, wofür auch die vermeintliche Etymologie des Wortes (*manus* + *clavus*) sprechen würde<sup>41</sup>. Da sie zumeist in der Bedeutung eines Züchtigungsinstrumentes vorkommen, kann man sie wohl für Stöcke bzw. Stäbe, aber eher nicht für Keulen bzw. Streitkolben halten.

Letzteres hat seine Gültigkeit auch in Bezug auf das Wort *βέργα* (< lat. *virga*), Rute bzw. Gerte<sup>42</sup>. In diesem Sinne darf die *βέργα* des *Strategikon* sowie der *Taktika* nicht als Streitkolben interpretiert werden; das Wort wird im Text nur dann erwähnt, wenn von Waffenübungen die Rede ist, bei denen anstatt richtiger Schwerter schlichte, einfache Holzstöcke, eben *βεργία*, verwendet werden sollten<sup>43</sup>.

<sup>38</sup> Vgl. *MIHĂESCU*, *Littérature* 207, 213 über *βάκλον*; *SEITZ*, *Blankwaffen* 397: „In der mittelalterlichen Literatur findet sich die Keule oft unter ihrem lateinischen Namen *clava*, auch *baculus(-um)*“

<sup>39</sup> Vgl. *SEITZ*, *Blankwaffen*, Abb. 304 und 307; *JÄHNS*, *Trutzwaffen* 199f.: „Dornkolben“; *NICKEL*, *Waffenbuch* 209 verwendet das Wort „Schwertkeule“

<sup>40</sup> *Dig. Akr. (TRAPP)* G 1329: καὶ κρέμασε εἰς τὴν σέλλαν μου τὸ ὠραῖόν μου σπαθορράβδιν, G 1596: κάκεινος ἐπελάλησε, σὺρνει τὸ σπαθορράβδιν. Vgl. *Al Tarsusi* 140.

<sup>41</sup> Ps. Kod. 181, 29–182, 10: Κρέμανται δὲ ἐπὶ ζώνης ἐκάστου τούτων (der *Bardariotai*) *λῶροι*, οὓς καλοῦσι *μαγκλάβια*, *μαστιζέιν* τοὺς ἀξίους *μαστιζέσθαι*...; *DAI* 51, 60–62, *Theoph. Cont.* 174, 23; *Achmet* 171, 8f.; *DAI Comm.* 51, 72–73; *OIKONOMIDÈS*, *Listes* 328; *MIHĂESCU*, *Littérature* 375; *GULLAND*, *Recherches* I 305; *W. SEIBT*, *Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich I. Kaiserhof (ÖAW, Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik* II/1). Wien 1978, 207f.; *M. CANARD*, *Le cérémonial fatimite et le cérémonial byzantin. Essai de comparaison. Byz* 21 (1951) 355–420, hier 405 mit A. 1 = *DERS.*, *Byzance et les Musulmans du Proche Orient (Collected Studies)*, 18. London 1973, XIV; vgl. zuletzt *SEITZ*, *Blankwaffen* 397 über *clava*; s. oben 38.

<sup>42</sup> *MIHĂESCU*, *Littérature* 205; *DERS.*, *Éléments* 498; *DU CANGE*, Gr., s. v. *βέργα*.

<sup>43</sup> *Maur.* XII B 2, 2 (420) ≈ *LT* VII 3 (1610–14); *Maur.* XII B 14, 9f. (438) ≈ *LT* VII 59 (2067–69); *Maur.* XII B 24, 14f. (484); *LT* VII 13 (1688–92). Weitere Bedeutungen

Über Form und Beschaffenheit der diversen Keulen/Streitkolbentypen und -formen im byzantinischen Heer kann man folgende Aussagen machen:

Da der Streitkolben funktionell als Wurf- wie auch als Schlagwaffe im Einsatz war, war er einerseits kräftiger gebaut als die eingangs erwähnten spätrömischen Wurfpeile, andererseits aber sicher nicht allzu mächtig, damit seine Anwendung als Wurfgerät nicht beeinträchtigt wurde.

Die Abbildungen wie auch die gelegentlich anzutreffenden Beschreibungen in den schriftlichen Quellen stellen ihn als Stock dar, der in einem „Kopf“ endet<sup>44</sup>. Die Länge des Stockes kann man in den meisten Fällen zwischen sechzig und achtzig Zentimeter schätzen; selten erkennt man eine Länge von einem Meter und mehr<sup>45</sup>. Der „Kopf“ hatte zumeist die Form einer Kugel, wobei seine Größe verschieden sein konnte. Als Grundmaterial eines Kolbens, der auch als Wurfwaffe eingesetzt werden konnte, dürfte, auf Grund seines für das Werfen geeigneten Gewichtes, Holz gedient haben, das zumindest im Kopfbereich regelmäßig mit Eisen beschlagen gewesen sein dürfte. Zusätzlich war der Kopf mit eisernen Stacheln oder Nägeln besetzt, die weitere Verwundungen verursachen sollten. Ein schönes Beispiel eines solchen Stachelkolbens zeigt die oben erwähnte Abbildung des *Skylitzes Matritensis*<sup>46</sup>. Von mit Eisen überzogenen Streitkolben spricht Theodoros, Metropolit von Nikaia, in seinem Brief an Kaiser Konstantinos VII.; er schildert darin den Überfall, der an ihm in Konstantinopel von den Mannen des Basileios Koitonites verübt worden war: einer der betrunkenen Männer, die mit eisenüberzogenen Kolben bewaffnet waren, fügte ihm mit einem dicken Streitkolben eine Wunde in der Gegend zwischen Augenbraue und Schläfe zu. Aus der Tiefe der Wunde, die bis an den Knochen reichte, schloß er im Nachhinein auf eine sechseckige Form des Kolbenkopfes oder aber, daß er mit einem Kettengeflecht überzogen war<sup>47</sup>.

Mit der Erwähnung des sechseckigen Kolbenkopfes kommen wir zu der

des Wortes s. bei KRIARAS, Lexikon s. v. βεργί(ν), der aber die erwähnten Maur. Stellen mißverstanden hat. S. a. O., s. v. das spätere βεργίτα bzw. βεργέττα = Keule, Streitkolben. Es sei noch bemerkt, daß die von HALDON, Technology 39, A. 132 als Streitkolben verstandenen βαρέαι in den von ihm angeführten Stellen (De cer. 670, 16f.; 671, 4f., 673, 2) eher als Werkzeuge oder Bestandteile größerer Maschinen aufzufassen sind.

<sup>44</sup> Eustathios Comm. II. 672, 10 (II 427, 9–11 v. DER VALK): κορύνη δὲ . . . ἀπλῶς μὲν πᾶσα ῥάβδος κεφαλῶτῃ . . .

<sup>45</sup> S. z. B. Skyl. Matr., aber auch eine noch längere Keule in Cod. Lond. Add. 19352, beides in den in A. 50 zitierten Stellen.

<sup>46</sup> Skyl. Matr., fol. 86r, vgl. 137r. 202v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 217. 348. 501), s. Taf. XXVI 2; vgl. Eustathios, Oratio 36, 3–5: εἰ δὲ κορύνην προβαλεῖται, ἦν σίδηρος μὲν ἐχορήγησεν, ἀνδρὸς δὲ δεξιότης εἰς τριβύλων ὀξύτητας ἐξηκάνθωσεν . . .

<sup>47</sup> DARROUZÈS, Épistoliers VII 3, 16 ῥοπάλοις καὶ κορύναις σιδήροις ἐνδεδεμέναις ἐπὶ τῷ τέλει . . .; 43–47: . . . κορύνη παχείᾳ, . . . σιδήρῳ ἐνδεδεμένη εἶτε ἐξαγῶνῳ εἶτε κρίκον ἐχούσῃ· οὕτω γὰρ

Form des vieleckigen, nicht mit Stacheln oder Nägeln, sondern mit Schlagblättern versehenen Streitkolbens, dessen Kopf aus massivem Eisen bestand. Vom gleichen Typ scheinen die *σιδηροραβδία* (Eisenstöcke) gewesen zu sein, die die *Praecepta militaria* für die schwerbewaffneten Reiter anordnen: sie sollten „Eisenstöcke mit Köpfen aus massivem Eisen haben; diese Köpfe sollen spitze Winkel haben, sodaß sie von dreieckiger, viereckiger oder sechseckiger Form sind“. Die Reiter konnten aber auch über „Eisenstöcke anderen Typs“ verfügen<sup>48</sup>.

Bei den *σιδηροραβδία* war wahrscheinlich der Stock selbst aus Eisen, wobei es sich hier wegen des Gewichtes wohl kaum um Wurfwaffen gehandelt haben kann. Eustathios hält es in seinem Homerkommentar für durchaus wahrscheinlich, daß eine in der Ilias erwähnte eiserne Keule (bzw. Streitkolben), zur Gänze, und nicht nur der Kopf, aus Eisen bestanden hat<sup>49</sup>. In den Abbildungen unterscheidet man auf Grund ihrer Form Streitkolben mit glatten kugeligen Köpfen, wobei sich der Schaft noch einige Zentimeter nach dem Kopf fortsetzt, sowie Kolben, die Köpfe mit zackiger Oberfläche besitzen und dem oben erwähnten „Stacheltypus“ ähneln<sup>50</sup>.

τὸ τῆς πληγῆς βαθὺ καὶ τοῦ ὀστέου ἀψάμενον ἐνοεῖν δίδωσιν. Ἐνδεδεμένη ist eher als ἐνδεδυμένη zu verstehen.

<sup>48</sup> Praec. mil. 11, 30–32. . . σιδηροραβδία ὀλοσιδήρα ἔχοντα κεφάλια· καὶ τὰ κεφάλια αὐτῶν ἐχέτωσαν γωνίας ὀξείας, τοῦ εἶναι αὐτὰ τρίγωνα ἢ τετράγωνα ἢ ἐξαγῶνα· ἢ καὶ ἕτερα σιδηροραβδία.

<sup>49</sup> Eustathios, Comm. II. 672, 8ff. (II 427, 7–14 v. DER VALK): Ἰστέον δὲ ὡς οὐ δῆλον εἶτε ἢ κεφαλὴ τῆς ῥηθείσης κορύνης μόνη σιδηρᾶ ἦν, εἶτε καὶ ἔλην αὐτῇ σίδηρος συνεκρότει. . . Trotzdem habe ich aus dem ersten Satz der oben 48 zitierten Stelle der Praec. mil. 11, 30–32 den Beistrich, der in der Edition zwischen ὀλοσιδήρα und ἔχοντα aufscheint, entfernt, sodaß ὀλοσιδήρα sich nicht auf σιδηροραβδία, sondern auf κεφάλια bezieht. Vgl. σιδηρᾶ κορύνῃ, z. B. bei Leon Diak. 144, 23f.; Io Skyl. 325, 78ff.; vgl. auch Al Tarsusi S. 139: „Certains sont fabriqués exclusivement en fer. D'autres ont la tête en fer et le manche en bois de force et de tour appropriés, revêtu de kimukht et arrangé avec des décorations, tandis que d'autres ne supportent ni peinture, ni teinture et sont beaux de leur rondeur.“

<sup>50</sup> Skyl. Matr., fol. 161r–v. 162v. 164r. 167r–v. 169v. 171r. 175v. 178r. 185r. 202v. 213r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 423–424. 426–427. 430. 437–438. 442. 446. 459. 464–465. 480. 501. 526); Cod. Lond. Add. 19352, fol. 41v. 63v. 74v. 105v. 178v. 191r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 72. 102. 119. 173. 281. 299); Cod. Marc. gr. 479, fol. 33r (WEITZMANN, Mythology, Abb. 143); vgl. dazu A XYNGOPULOS, Ἐρίζοντες – Ἐρώντες. Ἑλληνικά 12 (1952) 372–376. Auf einem Teller von der Athener Agora sieht man den Kopf eines Streitkolbens, der mit vielen kleinen Kugeln dargestellt ist. M. ALISON FRANTZ, Middle Byzantine Pottery in Athens. The American Excavations in the Athenian Agora, 14<sup>th</sup> Report = *Hesperia* 7, Nr. 3 (1938) 429–467, hier 465 mit Abb. 30; s. auch unten Taf. V 2. S. auch die bronzene Reiterfigur aus Rakovac, auf der ein Streitkolben zu sehen ist, dessen Kopf mit Schlagblättern versehen sein dürfte. Bezüglich der von der Autorin aufgeworfenen Frage würde ich auf Grund des Streitkolbens nicht zögern, den Kunstgegenstand in das 12. Jh. zu datieren. I. NIKOLAJEVIĆ, Depotfund bronzener Kunstgegenstände aus Rakovac – ein Beispiel des Exports byzantinischer Kunst, in: H. L. NICKEL (Hrsg.), Byzantinischer Kunstexport. Seine gesellschaftliche

Streitkolben mit mehreckigen Köpfen erinnern an die von Funden bekannten polygonalen Streitkolben verschiedener Herkunft<sup>51</sup>.

Auch der arabische Schriftsteller Al Tarsusi führt verschiedene Kolbentypen an: Streitkolben mit rundem Kopf, bedeckt mit großen oder kleinen eisernen Zähnen, weiters Kolben aus glänzendem Metall, die länglich wie Gurken sind, mit Stacheln und „Sternen“<sup>52</sup> versehen, die zusätzliche Verletzungen verursachen sollen, sowie andere Schlagwaffen, die über Ketten und große Ringe verfügen<sup>53</sup>.

Bei letzterem Typ dürfte es sich um einen Kriegsflügel handeln, d. h. um eine Waffe, die an Stelle des Schlagkopfes mit einer Kette versehen ist, an deren Ende eine schwere, oft mit Stacheln ausgestattete Kugel hängt. Diese Waffe ist auf einem Mosaik in San Marco, Venedig, dargestellt, was heißen kann, daß diese Art gegen Ende der hier behandelten Periode auch in Byzanz nicht unbekannt gewesen war<sup>54</sup>.

Zum Einsatz des Streitkolbens erwähnten wir bereits, daß er sowohl als Schlagwaffe wie auch als Wurfwaffe verwendet wurde. Die Martzobarbula und später die Bardukia und Matzukia wurden vom Fußvolk aus einer gewissen Entfernung gegen den Feind geworfen. Die erwähnten Szenen von der kaiserlichen Jagd zeigen, daß die Waffen auch vom Pferd aus geworfen werden konnten<sup>55</sup>. Seinen Höhepunkt hat der Gebrauch des Kolbens bei den Byzantinern aber als Schlagwaffe im Nahkampf der Reiter vom 10. bis zum 12. Jahrhundert erreicht. Bei den Reiterkämpfen war er sehr oft im

und künstlerische Bedeutung für die Länder Mittel- und Osteuropas. Halle-Wittenberg 1978, 218–231, hier 228f. mit Abb. 10.

<sup>51</sup> Z. B. KIRPIČNIKOV, Oružie, Abb. 10 und Taf. XXV–XXVII; vgl. Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 62)

<sup>52</sup> Vgl. die deutsche Bezeichnung „Morgenstern“; s. dazu SEITZ, Blankwaffen 400.

<sup>53</sup> Al-Tarsusi 139: „Dans les unes la tête est ronde et couverte de grosses ou petites dents forgées en fer; dans les autres au contraire l'éclat du métal est étalé à nu (?), et l'on fait une masse de forme allongée comme un concombre, avec des arêtes en forme de sabres (?) et des 'étoiles' grâce auxquelles on cause le mal souhaité et requis. D'autres sont disposés en chaînes et en gros anneaux qui se joignent les uns aux autres“. Zu der gurkenförmigen Keule vgl. das allerdings viel späterer Zeit (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) entstammende Συναξάριον του τιμημένου γαιδάρου, ed. G. WAGNER, Carmina Graeca mediæ aevi. Leipzig 1874, 112–123, hier Z. 325f. ἐκ τῆν κοιλίαν του ἐξέβαλεν ὡσαν ἀπελατικί/ μακρὸν, χοντρὸν καὶ ἐμπροσθεν εἶχεν ὡσαν καπούσι (das Glied des Esels war lang und dick wie ein Apelatikion und an seiner Spitze hatte es kapuzenähnliche Form). Streitkolbentypen in der Madrider Skylitzes-Handschrift bei HOFFMEYER, Scyltzes 112f. und Abb. 18, 7–11. Die ὑπόκοντα ῥαβδία und λιτὰ ῥαβδία, die in Dig. Ak. (KALONAROS) 1635–57 bzw. 3100f. vorkommen, können in ihrer Form nicht näher bestimmt werden.

<sup>54</sup> DEMUS, San Marco, Abb. 330, hier Taf. XX 1, JÄHNS, Trutzwaffen 201; SEITZ, Blankwaffen 402; KIRPIČNIKOV, Oružie, Abb. 12. Taf. XXIX–XXXIV.

<sup>55</sup> S. oben 176f.

Einsatz; er tritt sogar als Waffe vornehmer Krieger, und zwar bei Zweikämpfen auf<sup>56</sup>.

Der Einsatz des Streitkolbens war hauptsächlich dazu gedacht, um gegen die schwere Panzerung des Gegners anzugehen. Man versuchte mit ihm vor allem gegen den Helm, die Schulter und Hände des Feindes zu zielen, in der Absicht, ihn, wenn auch nicht direkt zu töten, so doch durch den Schlag zu betäuben und außer Gefecht zu setzen; danach konnte man den Gegner wegen seiner schwachen Position töten. Es dürfte aber auch zu direkten tödlichen Schädelverletzungen durch ein Nachgeben des Helmes gekommen sein. Aus diesem Einsatz des Streitkolbens versteht sich seine Bezeichnung als κασσιδολίτιον im Digenes Akrites-Epos; er stellte also eine Art „Helmbrecher“ dar<sup>57</sup>.

Daß vornehme, schwerbewaffnete Reiter mit einem Streitkolben ausgestattet waren, ist auch aus diesen Ausführungen über den Zweck des Einsatzes zu erklären. Diese Reiter verfügten nicht nur auf Grund ihres Ranges und ihrer Mittel über die bestmögliche Panzerung, sondern auch deshalb, damit nicht durch eventuelle Verletzungen die Moral des gesamten Heeres zunichte gemacht und der Kampfausgang negativ beeinflußt wurde. Sie kämpften meist gegen ebensogut gepanzerte, ebenfalls zu Pferd agierende Gegner. Demzufolge brauchten sie auch kräftige Streitkolben. Man sieht also, daß die Verbreitung der Streitkolben in engem Zusammenhang mit der aufkommenden Bedeutung und Zunahme der schwerbewaffneten Reiterei steht, die wir in Byzanz vor allem ab dem 10. Jahrhundert feststellen können.

Niketas Choniates beschreibt den überragenden Sieg der Byzantiner

<sup>56</sup> Io. Skyl. 325, 78–82, Dig. Ak. (KALONAROS) 1609f., 1635ff.; Αζ 3481ff. 3653–3670–72; Dig. Ak. (ALEXIU) 1276f. 1444ff.; s. auch die Beispiele in A. 29 und die in A. 50 zitierten Abb. im Skyl. Matr., auf welchen meistens führende Männer mit der Keule in der Hand dargestellt sind. Mit dem Streitkolben konnte man auch geworfene Speere, Keulen oder andere Wurfwaffen abfangen, s. SCHUBERT, Der epische Held 188 und KUKULES, Bios III 143.

<sup>57</sup> Dig. Ak. (KALONAROS) E 931 ἐβάστα καὶ εἰς τὴν χέραν του ραβδὶν κασσιδολίτιον; s. auch ebenda die A zu diesem Ausdruck Αζ 3148ff. Digenes Akrites schlägt Philopappos mit der Keule auf den Kopf; durch den kräftigen Schlag wäre sein Schädel bestimmt zertrümmert worden, hätte er sich nicht mit seinem Schild geschützt; Philopappos stürzte vom Schlag betäubt zu Boden: 3117f. σὸ μέτωπον τὸν ἔδωσα μικρὴν ῥαβδέαν τότε/ αὐτίκα εὐρέθη ἄφρονος πεσὼν ἐκ τοῦ φαρίου. ῥαβδέα, ein üblicher Ausdruck in Dig. Ak. bedeutet Schlag eines ῥαβδίου; vgl. oben 160. A. 161 σπαθίον > σπαθέα; Leon Diak. 125, 1–15; 144, 23–145, 3; Io. Skyl. 293, 76–80 (Konstantinos Charon verfolgt den Usurpator Bardas Phokas im Jahre 970). σπασάμενος ὁ Φωκᾶς τὴν ἐν τῇ ἐφεστρίδι παρηωρημένην κορύνην καὶ ὑπαντιάσας παῖει τοῦτον κατὰ τοῦ κράνους. καὶ αὐτὸν μὲν ἀποδείκνυσι νεκρὸν παραυτίκας ἐμποδίσαι μὴ δυνηθείσης τῆς κόρυθος τῇ βίᾳ τῆς πληγῆς; 325, 59ff. (im Krieg gegen Bardas Skleros im Jahre 978 verfolgt Konstantinos Gauras Bardas Phokas) . . . ἡρέμα τὸν ἵππον παρενεγκὼν καὶ ὑπαντιάσας παῖει (Bardas Phokas) κορύνην κατὰ τῆς κόρυθος καὶ ὁ μὲν (Konstantinos Gauras) λευποθυμήσας τῇ ἀνυποστάτῳ φορᾷ τῆς πληγῆς πίπτει παραυτίκα τοῦ ἵππου, . . .; 325, 78–82; 326, 94ff.

unter Führung des Kontostephanos gegen die Ungarn im Jahre 1167: „Die Rhomäer aber nahmen ihre eisernen Kolben (die sie bei jedem Kampf neben den übrigen Waffen mitführten) zur Hand und schlugen mit ihnen auf die Paionen ein. Wenn so ein Schlag den Kopf oder das Gesicht traf, hatte dies vernichtende Wirkung. Viele Paionen stürzten tot vom Pferd, viele bluteten aus schweren Wunden“<sup>58</sup>.

Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Äußerungen des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike in einem seiner Enkomia auf Kaiser Manuel I. Komnenos (1118–1143): Er schreibt, daß der Streitkolben der Byzantiner für die Ungarn eine furchtbare Waffe sei, und daß sie allein vor ihrem Namen Angst hätten. Obwohl sie sich vor bewaffneten Männern nicht fürchteten, ergriffen sie sofort die Flucht, wenn sie einem κορυνηφόρον begegneten<sup>59</sup>.

Für die große Verbreitung der Streitkolben im byzantinischen Heer ab dem 10. Jahrhundert sprechen auch kaiserliche Chrysobulle, die verschiedene Immunitäten erteilen; durch sie werden gewisse Besitztümer von der Verpflichtung der Teilnahme an der Ausrüstung, u. a. einer Anzahl von Matzukatoi, befreit<sup>60</sup>. Daraus kann man ersehen, daß es Korps gegeben hat, deren Hauptwaffe der Streitkolben, das Matzukion, darstellte.

Wie verschiedene andere Waffen waren auch die Streitkolben entweder am Gürtel der Reiter oder aber am Sattel hängend befestigt. Es existierten auch spezielle Hüllen für die Streitkolben (βαβδοβαστάκιον)<sup>61</sup>.

<sup>58</sup> Niket. Chon. 156, 30–157, 35; die Übersetzung aus: GRABLER, Komnenen 200; vgl. Io. Kinn. 273, 23–274, 2; J. FERLUGA, Vizantije vojne operacije protiv Ugarske u toku 1166 godine. *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 19(1980) 157–165 (164–165 = dt. Zsfg.).

<sup>59</sup> Eustathios, Oratio 35, 11–36, 14: ... ἀποτρόπαιον αὐτοῖς ἔπλον ἢ κορύνη μέχρι καὶ θέας, μέχρι καὶ αὐτοῦ ὀνόματος· καὶ, τὸ τεράστιον, ἔπλων μὲν ἑτέρων ὄψιν ἀνέχονται ... , κορύνην δὲ καὶ ἰδόντες ἀποτροπιάζονται ... εἰ δὲ (Ῥωμαϊκὸς ἀνὴρ) κορύνην προβαλεῖται ... , ἐκτρέπονται τὸν κορυνηφόρον ἐκεῖνον ὁ Παίονες ...

<sup>60</sup> Actes de Lavra, Nr. 44, 25 ff. (a. 1082): ἐξκουσεύεσθαι δὲ καὶ ἀπὸ ... ἐξοπλίσεως πλωγίων ἢ κονταράτων ἢ ματζουκάτων τοξοτῶν ἰπποτοξοτῶν ... ; ähnlich Nr. 48, 40 f. (a. 1086); vgl. Nr. 38, 38 (a. 1079): ματζουκατιῶν (?). Ungeklärt muß hier bleiben, warum in den Poèmes prodromiques, ed. D. C. HESSELING – H. PERNOT. Amsterdam 1910 (Ndr. Wiesbaden 1968) I 67–71 ματζουκάτος einen abwertenden Sinn hat; es ist möglich, daß an dieser Stelle das Wort eine andere Bedeutung hat.

<sup>61</sup> Theoph. Cont. 232, 2: ἐπεφέρετο δὲ καὶ τὸ ῥόπαλον τὸ βασιλικὸν ἐπὶ τῆς ζώνης αὐτοῦ ... ; Leon Diak. 125, 10 f.: ὁ δὲ Βάρδας, τὴν παρηρωρημένην κορύνην μεταχειρισάμενος ... ; Eustathios, Oratio 64, 7: ... εἰ κορύνην τις περιζώσεται; Syll. Tact. 39, 3: (die Kataphrakten) περὶ τὰς ἐφεστρίδας βαρδούκια πάντες ἐχέτωσαν, εἴτ' οὖν σιδηροράδια; Io. Skyl. 293, 76 f.: σπασάμενος ὁ Φωκάς τὴν ἐν τῇ ἐφεστρίδι παρηρωρημένην κορύνην ... ; Dig. Akk. (TRAPP) G 119: ἐβάσταξε καὶ τὸ ῥάβδιν εἰς τὸ ῥαβδοβαστάκιον; s. auch die oben A. 50 zitierte bronzene Reiterfigur aus Rakovac. Der Streitkolben hängt vom Sattel (mit dem Kopf nach oben) vor dem rechten Bein des Kriegers, I. NIKOLAJEVIĆ, a. O.

## IV. DIE LANZE – DER SPEER

Im byzantinischen Heer stand – wie auch früher im römischen – der Speer sowohl als Wurf- wie auch als Stoßwaffe in Gebrauch. Für diese beiden Funktionen waren zumeist in Form und Größe unterschiedliche Speere im Einsatz, nicht selten aber diente auch ein und dieselbe Waffe zur Erfüllung beider Zwecke<sup>1</sup>. Trotz dieser Feststellung sollen Wurflanze und Stoßspeer hier getrennt behandelt werden, wobei es bei gewissen Aspekten in der Untersuchung der beiden Waffen selbstverständlich auch zu Überschneidungen kommt.

### 1. DIE WURFLANZE

Das *pilum*, die bekannte Wurflanze, war neben dem *gladius* die charakteristische Waffe der römischen Armee. An der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert war diese Waffe, die sich in Form und Beschaffenheit von den anderen Wurflanzens unterschied<sup>2</sup>, nicht mehr in Verwendung; bei den Insignien des *magister officiorum* in der *Notitia Dignitatum* ist das *pilum* nicht zu erkennen, und auch Vegetius schreibt die Waffe der Vergangenheit zu, wobei er für seine Zeit *missilia* im allgemeinen, *spicula* und auch *veruta* anführt<sup>3</sup>. Falls der Terminus in dieser Zeit doch auftaucht, dann wie bei Ammianus Marcellinus in der Bedeutung „Wurflanze“ schlechthin<sup>4</sup>.

Das *pilum* wurde von den Franken übernommen, die noch damit kämpften, als es die Römer längst aufgegeben hatten. Agathias liefert uns in seinem Exkurs über die Franken eine eingehende Beschreibung dieser Wurfwaffe, die unter dem Namen ἄγγων aufscheint. Auch diese Präsentation der Waffe könnte bezeugen, daß sie den Byzantinern nicht mehr bekannt war. Der ἄγγων/ango der Franken war – nach Beschreibung des byzantinischen Historikers – eine Wurflanze mittlerer Größe, deren Holzschaft zum Großteil mit Eisen bedeckt war. Die Spitze war mit Widerhaken versehen, die es verhindern sollten, daß die Lanze aus dem Körper oder Schild des

<sup>1</sup> Über den Speer allgemein s. BOEHEIM, *Waffenkunde* 305–330; JÄHNS, *Trutzwaffen* 163–189, 260–273; SEITZ, *Blankwaffen* 65–68, 70–73, 115–120, 129–131, 221–236; NICKEL, *Waffenbuch* 210–218.

<sup>2</sup> S. die Beschreibung des *pilumi* (gr. ὑσσός) bei Polybios VI 23, 9–11; zum *pilum* s. auch LINDENSCHMIT, *Tracht* 12–14 und den ausführlichen Artikel von SCHULTEN, *Pilum*.

<sup>3</sup> Vegetius I 20 (24, 3 ff.); II 15 (49, 7–15); darüber s. unten S. 186 mit A. 7.

<sup>4</sup> Amm. Marc. XXVI 9, 7; XXVII 2, 3; vgl. MÜLLER, *Ammianus Marcellinus* 606; Vegetius I 20 (24, 3 ff.); vgl. COUISSIN, *Armes* 480.

Gegners entfernt werden konnte. Wegen der großen Länge, die der eiserne Teil des *ango* einnahm, war es dem Getroffenen außerdem nicht möglich, eine in seinem Schild steckende Lanze mit dem Schwert abzuschneiden. Die steckengebliebene Lanze stellte so in Folge ihres Gewichtes eine erhebliche Behinderung bei der Deckung des Körpers mit dem Schilde dar. Der angreifende Franke hatte zusätzlich die Möglichkeit, mit dem Fuß auf das herabhängende Lanzenende zu treten, worauf für seinen Gegner der Schild nicht mehr zu halten war und dieser – ungeschützt – zu einem Opfer für den Franken wurde<sup>5</sup>.

Neben dem *pilum* war bei den Römern noch eine zweite, leichtere Lanze in Verwendung, die *hasta amentata* bzw. *hasta velitaris*. Nach Polybios wies diese Waffe, zu griechisch γρόσφος, eine Gesamtlänge von ca. 115–120 cm auf, wobei die Spitze ca. 23 cm einnahm; als Schaftdicke sind ca. 2 cm angegeben<sup>6</sup>.

Vegetius beschreibt für den schwerbewaffneten Fußsoldaten seiner Zeit zwei Wurflanzen, eine größere und eine kleinere: die große Lanze war mit einer ca. 22 cm langen, dreieckigen Eisenspitze ausgestattet, bei einer Schaftlänge von ca. 163 cm; die kleine Lanze hatte eine ca. 12 cm lange Spitze und einen ca. 104 cm langen Schaft. Erstere, die nach Vegetius früher *pilum* geheißen hatte, wurde zu seiner Zeit *spiculum* genannt, und letztere – früher als *vericulum* bekannt – hieß nun *verutum*<sup>7</sup>. Um diese beiden Lanzentypen scheint es sich bei jenen Waffen zu handeln, die sich auf Münzprägungen des 4. Jahrhunderts erkennen lassen<sup>8</sup>.

In den byzantinischen Quellen tritt die Lanze hauptsächlich unter den Termini *ἀκόντιον*, *ῥιπτάριον* und *βηρύττα* in Erscheinung; oft aber sind auch

Ausdrücke wie *λόγχη*, *δόρυ*, *κοντός*, *κοντάριον* anzutreffen, die die Lanze schlechthin oder auch den Stoßspeer bezeichnen<sup>9</sup>.

*Ἀκόντιον* ist der gebräuchlichste Terminus für die Lanze, beschränkt sich allerdings nicht nur darauf, sondern wird manchmal für jede Wurfwanne gleichermaßen verwendet. Ebenso beziehen sich die Ausdrücke *ἀκόντισις*, *ἀκοντισμός*, *ἀκόντισμα*, *ἀκοντιστής* (der Wurf, das Werfen, das Wurfobjekt, der Werfer) zwar in erster Linie auf die Lanze, aber nicht ausschließlich<sup>10</sup>.

Auch *ῥιπτάριον* (*ῥικτάριον*) kommt einige Male die Bedeutung einer Wurfwanne im allgemeinen zu. Die Bezeichnung trifft man vor allem in den Quellen des 10. Jahrhunderts an<sup>11</sup>.

*Βηρύττα*, das *verutum* des Vegetius, scheint häufig im Strategikon auf, wobei sich aber nicht erkennen läßt, ob zur Abfassungszeit damit noch immer ein spezieller, d. h. kleinerer Typ einer Lanze gemeint war oder ob es sich um einen allgemeinen Ausdruck handelt. Leon findet es sinnvoll, das Wort regelmäßig durch *ῥιπτάριον* zu ersetzen bzw. zu erklären, woraus hervorgeht, daß das Wort wohl nicht mehr in Gebrauch war<sup>12</sup>.

Bezüglich der Maße der *ἀκόντια* bzw. *ῥιπτάρια* kennen wir bloß eine Aussage der *Sylloge Tacticorum*, die als Gesamtlänge für die Lanze der Peltastai wie auch der leichtbewaffneten Reiterei ca. 2,70 m angibt<sup>13</sup>. Es ist

<sup>9</sup> So z. B. Agathias I 9, 1 (20, 22–27), III 18, 5–6 (107, 25–31); III 25, 5 (117, 5f.), V 1, 7 (165, 10–12); LT VI 32 (1509f.) *δοράτια ἤγουν ῥικτάρια*; VII 67 (2141), Theoph. Cont. 249, 14ff.; Leon Diak. 15, 20f.

<sup>10</sup> Hesychios (LATTE) s. v. *ἀκόντιον*· *δοράτιον μικρὰ λόγχη* . . .; Agathias I 3, 3 (12, 24), Maur. XI 4, 72–74 (376); XII B 20, 84f. (464); LT XV 61 (904A); s. auch KUKULES, Bios III 135; zu dem altgriech. *ἀκόντιον* s. E. REISCH, *Ἀκόντιον* RE I 1 (1893) 1183–85.

<sup>11</sup> LT V 2 (1164); LT XIV 69 (872 A–B); Naumachika 1, 13 14; Syll. Tact. 38, 6; DAI 28, 32; Anon. De obsidione 47, 14f.; 49, 18–50, 3; 56, 4f.; De cer. 669, 20; vgl. auch *ῥιπταριστής*: Nikeph. Uranos 64, 2. 8; 67, 4; 71 (291. 295. 305. 309 FOUCAULT) und *ῥιπταρίζειν*: Nikeph. Uranos 66, 1. 3 (303. 305 FOUCAULT). Zur der Form *ῥικτάριον* s. De cer. Comm. 790f., FABROTUS, Glossarium zu Niket. Chon. (ed. I. BEKKER). Bonn 1835, 922; PSALTES, Grammatik 94; Anon. De obsidione 103f.

<sup>12</sup> Maur. XII B 5, 7 (422) ≈ LT VI 26 (1436f.); Maur. XII B 2 (420) ≈ LT VII 3 (1612f.); Maur. XII B 3, 3f. (420) ≈ LT VII 3 (1615–17) etc.; s. auch Excerptum tacticum 37 (Z. 97f.): *Ὅτι βηρύττα τὰ ῥιπτάρια λέγονται*; DAIN, in Excerptum tacticum 99, A. 6 und HALDON, Technology 32 halten *βηρύττα* für eine große schwere Wurflanze, was aber m. E. nicht begründet ist. Zu *verutum* > *βηρύττα* s. MIHĂESCU, *Éléments* 491 und DERS., *Littérature* 206. 59. Nov. Just. 85, 4 gebraucht für Wurflanzen den Ausdruck *ζιβύνη*, der mit *μισσιβίλια* (*missibilia*) erklärt wird; vgl. Hesychios (LATTE) s. v. *ζιβύνη*· *ὀλοσιδηρον ἀκόντιον ἢ λόγχη ἢ σπάθη ἢ μάχαιρα* und s. v. *ζιβύνια*· *λογχίδια μικρά*; Suda IV 355, 17 s. v. *ζιβύνη*: *ἀκόντιον Ῥωμαϊκόν*; s. B. HEMMERDINGER, 158 noms communs grecs d'origine iranienne, d'Eschyle au grec moderne. BSl 30 (1969) 18–41. hier 22

<sup>13</sup> Syll. Tact. 38, 6: . . . *ἀκόντια εἴτ' οὖν ῥιπτάρια ὀργυῖας μίᾳς πρὸς τῷ τρίτῳ ἔγγιστα, μὴ πλέον δηλαδὴ σπιθαμῶν δώδεκα ἕκαστον σὺν τῇ αἰχμῇ*; 39, 8: . . . *ἀνὰ δύο καὶ τριῶν φερῆτω ἕκαστος ἀκόντια σπιθαμῶν μάλιστα δώδεκα*; vgl. SCHILBACH, *Metrologie* 22–27, eine *ὀργυῖα* (ἀπλή) = 187,4 cm;

<sup>5</sup> Agathias II 5, 2. 5–8 (46, 9f., 46, 23–47, 12); vgl. Eustathios, Comm. II. 1854, 22f. ἄγγον, εἶδος δόρατος φραγγικῶ οὔτε λίαν μικροῦ, φασίν, οὔτε μεγάλου, οὐ τὸ πλεῖστον σιδήρῳ περιέχεται.

<sup>6</sup> Polybios VI 22, 4; s. SCHULTEN, *Pilum* 1356f.; O. FIEBIGER, *Hasta* RE VII 2 (1912) 2503–2507; LINDENSCHMIT, *Tracht* 14 und *Taf. V* 1; über das *amentum* s. unten 189f.

<sup>7</sup> Vegetius II 15 (49, 8–15): . . . *bina missibilia, unum majus ferro triangulo unciarum novem, hastili pedum quinque semis, quod pilum vocabant, nunc spiculum dicitur . . . aliud minus ferro unciarum quinque hastili pedum trium semis, quod tunc vericulum, nunc verutum dicitur*. Zum röm. *pes* (= 29,6 cm) s. SCHILBACH, *Metrologie* 13–16. 20; zur *uncia* = 2,4 cm s. H. CHANTRAINE, *Uncia*. RE IX A 1 (1961) 604–665, hier 654–658. Man ist sich nicht einig, inwieweit *pilum*, *spiculum*, *vericulum* und *verutum* identische oder verschiedene Waffen waren, wie auch, ob diese Informationen des Vegetius seine oder eine frühere Zeit betreffen; s. COUSSION, *Armes* 480–484; F. LAMMERT, *Spiculum* RE III A 2 (1929) 1761–1762; SCHULTEN, *Pilum* 1364. 1367. Zum *verutum* s. SCHULTEN, *Pilum* 1335f. Herleitung von *veru*, das sowohl Bratspieß wie Lanze bedeutet, entspricht dem gr *ὀβερός*.

<sup>8</sup> S. z. B. P. M. BRUNN, *The Roman Imperial Coinage VII. Constantine and Licinius*, A. D. 313–337. London 1966, Trier 140. 192. 470 (Taf. 3–5); Thessalonike 163 (Taf. 16); Antiochien 45a (Taf. 23).

also hier von relativ langen Lanzen die Rede, die wohl auch beim Nahkampf als Stoßwaffe im Einsatz waren<sup>14</sup>.

Aus der frühbyzantinischen Zeit kennen wir, wie erwähnt, auch andere, kürzere Lanzen. Es ist anzunehmen, daß solche zur Zeit der *Sylloge Tacticorum* (Anfang 10. Jahrhundert) ebenfalls existierten. Einerseits ist es naheliegend, daß das Heer über solche, relativ leicht beschaffbare Waffen verfügte, andererseits bestand die dringliche Notwendigkeit, sie im Kampf gegen die Slawen einzusetzen, die mit zwei solchen kleinen Wurflanzen ausgerüstet waren<sup>15</sup>. Kurze Wurflanzen, die sie gegen die Slawen und Anten verwendeten, hatten die Byzantiner, nach den Worten des Strategikon, bereits von den Mauren übernommen<sup>16</sup>. Es ist mit einer gewissen Sicherheit anzunehmen, daß die Byzantiner ihre kurze Lanze an den slawischen Typ angepaßt haben<sup>17</sup>.

Die Wurflanzen der Isaurier, die einen besonderen Ruf als tüchtige Kämpfer, und zwar auch als Lanzenwerfer genossen, werden nicht als besonders kurz erwähnt, dürften aber besondere Merkmale aufgewiesen haben, da Prokopios konkret von ἀκόντια ἰσαυρικά spricht<sup>18</sup>. Möglicherweise waren diese „die bei den Isauriern sogenannten μονοκόντια“, die in Justinians Novelle über das Waffenmonopol Erwähnung finden<sup>19</sup>.

Konkrete Informationen über Form und Beschaffenheit der Wurflanzen sind uns aus den schriftlichen Quellen nicht bekannt. Wenn man aber an Hand von früheren oder fremde Heere betreffenden Aussagen urteilen darf, kann man eine gewisse Vorstellung über das Aussehen der byzantinischen Wurflanze zumeist mit einem Dorn, der in den Holzschaft gesteckt war, versehen gewesen zu sein und seltener mit einer den Schaft umfassenden Tülle. Die Spitze dürfte zumeist mit Widerhaken ausgestattet gewesen sein, damit der Feind sie nicht leicht aus dem Körper oder Schild herauszie-

a. O. 19f., eine σπιθαμή = 23,4 cm. Nach diesen Angaben ergibt sich bei der ersten Angabe eine Differenz von ca. 20 cm.

<sup>14</sup> S. z. B. Prokopios, *Bella VIII* 35, 23 (II 675, 8f.), vgl. JÄHNS, *Trutzwaffen* 169.

<sup>15</sup> Maur. XI 4, 44f. (374) ≈ LT XVIII 107 (969 D).

<sup>16</sup> Maur. XII B 20, 10 (458) (≈ LT IX 58 [2812–24]); s. auch 18.

<sup>17</sup> Maur. XII B 5, 7 (422) (≈ LT VI 26 [1436f.]).

<sup>18</sup> Prokopios, *Bella V* 29, 42 (II 145, 11–17): der Isaurier Tarmutos kämpft mit je einem ἀκόντιον ἰσαυρικόν in jeder Hand, ohne sie aber zu werfen; vgl. Theoph. Cont. 114, 22–116, 8 über einen kriegsgefangenen Araber (Ἀγαρηνός), der zu Pferd mit zwei Speeren gleichzeitig kämpfte; s. dazu die Darstellung im Skyl. Matr., fol. 55r (CIRAC ESTOPANAN Abb. 136). Agathias III 20, 9 (110, 32–111, 1): ... ἀμφὶ δὲ τὸ μεσαίτατον Ἀγγίλας μὲν ἔχων Μαυρουσίους πελταστὰς καὶ λογχοφόρους, Θεόδωρος δὲ Τζάνους ὄπλιτας, καὶ Φιλομάθιος Ἰσαύρους σφενδονήτας καὶ ἀκοντοβόλους.

<sup>19</sup> Nov. Just. 85, 4.

hen konnte. Daß die Waffe ohnehin kaum mehr weiterverwendet werden konnte (vom Werfer, da ein Wiederfinden nach dem Wurf eher unwahrscheinlich war) bzw. sollte (vom Feind), war auch der Grund für die Dornschäftung statt der in ihrer Konstruktion viel aufwendigeren Tülle, die Schaft und Spitze besser vereinigt hätte. Mit Widerhaken versehene, ausschließlich zum Werfen vorgesehene Lanzen erkennt man auf der, allerdings nicht byzantinischen, sondern karolingischen Darstellung im Codex Épernay, Bibliothèque Municipale 1, fol. 13r<sup>20</sup>. Kurze, schätzungsweise 1,10 m lange Wurflanzen, allerdings ohne Widerhaken an der Spitze, halten zwei der heiligen Krieger, die auf dem Harbaville-Triptychon (10. Jahrhundert) dargestellt sind<sup>21</sup>. Solche Spitzen dürften auch in Verwendung gewesen sein. Auf derselben Darstellung erkennt man etwas unterhalb der Spitze eine doppelte Ausbuchtung, etwa in Form zweier hintereinander auf der Lanze steckender Ringe. Damit kann sowohl die Mündung einer Tülle angedeutet sein, als aber auch tatsächlich Ringe (Muffe), die den Schaft bei eingestecktem Dorn vor einem Aufbrechen schützen und gleichzeitig zu einer besseren Befestigung der Spitze beitragen sollten<sup>22</sup>.

Über das Vorhandensein des aus der Antike bekannten Wurfriemens, ἀγκύλη, *amentum*, der um die Waffe gewickelt wurde und ihr im Flug eine rotierende Bewegung zukommen ließ, erhalten wir keinerlei Informationen<sup>23</sup>. Bei jenem Riemen, den das Strategikon des Maurikios und die

<sup>20</sup> F. MÜTHERICH – J. E. GAEHDE, *Carolingian Painting*. New York o. J., Taf. 13, hier als Jagdwaffe. Speerspitze mit Widerhaken s. beispielsweise auf den Goldsolidi der Kaiser Markian (450–457) und Anastasios (491–518) bei P. D. WHITTING, *Münzen von Byzanz*. München 1973, Nr. 1–2. 3–4.

<sup>21</sup> GRABAR, *Christian Iconography*, Abb. 216.

<sup>22</sup> Ähnliche Tüllenenden bzw. Befestigungsringe erkennt man auch auf den größeren Speeren anderer auf diesem Kunstwerk dargestellten heiliger Krieger. Ringe für diesen Zweck, allerdings bei einem anderen Lanzenspitzentyp, s. in Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Konstantin zu Frankenkönig Childerich. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz o. J., Nr. 207 und 224 d. Vgl. den Ausdruck πόρκης, Photios, *Lexikon* (NABER) II 330 s. v. πόρκης: ὁ ἐπιδακτύλιος τῆς ἐπιδορατίδος, ὁ περιεργνύων αὐτὴν πρὸς τὸ ξύλον; Eustathios, *Comm.* II. 726, 16 (II 625, 17f. v. DER VALK): Ἔστι δὲ πόρκης κρίκωμα συνεκτικὸν τοῦ ξύλου καὶ τῆς ἀλμῆς; s. auch unten S. 198f.

<sup>23</sup> S. oben 186 über die *hasta amentata*. Zum Gebrauch des Wurfriemens und über das Speerwerfen in der Antike, allerdings als Sport, s. J. JÜTHNER, *Die athletischen Leibesübungen der Griechen II* 1. Lauf-, Sprung-, und Wurfbewerbe (*ÖAW, phil.-hist. Kl., Sitzungsber* 249, 2). Wien 1968, 307–350; s. auch KUKULES, *Bios III* 134–136. Isidorus XVIII 7, 5–6 schreibt der *lancea* ein *amentum* zu: *Lancea est hasta amentum habens in medio dicta autem lancea quod aequa lance, id est aequali amento, ponderata vibratur. Amentum vinculum est jaculorum hastilium qui mediis hastis aptatur: et inde amentum quod media hasta religatur ut jaculetur*; über die Entwicklung der Bedeutung des Terminus *lancea* s. JÄHNS, *Trutzwaffen* 179 und R. GROSSE, *Lancea. RE XII* 1 (1924) 618–619.



Taktika Leons VI. in Zusammenhang mit dem Reiterspeer anführen, handelt es sich m. E. nicht um einen Wurfriemen; davon wird weiter unten noch die Rede sein<sup>24</sup>.

Spezielle Einheiten der Infanterie wie auch der Kavallerie waren mit Wurflanzen als Hauptwaffe ausgerüstet; sie wurden *ἀκοντισται* und *ρίπταρισταί* genannt<sup>25</sup>. Zusammen mit den Bogenschützen und Schleuderern war es ihre Aufgabe, den Feind mit ihren Waffen kurz vor einem Handgemenge und während der Schlacht zu beschießen, ebenso bei Verteidigung oder Sturm von Lagern, erhöhten bzw. befestigten Stellen, Städten, sowie bei Seeschlachten und nächtlichen Angriffen<sup>26</sup>.

Die Lanzenwerfer der Infanterie wurden hinter den Schwerbewaffneten, in deren Mitte, an den Flanken oder auch vor der Aufstellung aufgereiht. Sie hatten zusammen mit den berittenen Lanzenwerfern die schwerbewaffneten Reiter zu unterstützen und sie im Falle eines Rückzuges zu decken<sup>27</sup>. Besonderen Wert auf den Einsatz der Lanzenwerfer legte man bei Schlachten in waldigem Gebiet. In einem solchen Gelände, das besonders den Slawen vertraut war, deren Kampfarmt darauf abgestimmt war, war es von Vorteil, mit Wurfaffen zu kämpfen<sup>28</sup>.

Jeder Lanzenwerfer war mit mehreren Lanzen gleichzeitig bewaffnet, da ein Wiedergebrauch einer abgeworfenen Lanze meist nicht mehr möglich war<sup>29</sup>. Bei Belagerungen waren für jeden Verteidiger pro Tag zehn Wurflan-

<sup>24</sup> S. unten S. 200f. In De cer. 677, 6 werden 30 *γονάτια ἀκόντια* erwähnt, die für die Expedition gegen die Araber auf Kreta bereitgestellt wurden; auf Grund des Zusammenhanges im Text und der kleinen Zahl dieser Akontia sollten sie aber nicht als Lanzen, sondern als spezielle Ausrüstungsgegenstände des Schiffes aufgefaßt werden.

<sup>25</sup> *Ἀκοντιστής* konnte auch jeder mit einer Fernwaffe Kämpfende genannt werden; s. oben 187; der Ausdruck *ἰπποκοντιστής* bei Anon. Peri strategias (KÖCHLY-RÜSTOW), Anhang II 25; III 1; Polydeukes I 131 (I 42, 18) war in Byzanz nicht aktuell. S. auch Io. Lyd. 72, 20 *πίλαιοι*; 72, 21 *βεροντάριοι*; 70, 22 *λαγκιάριοι, ἀκοντοβόλοι*; s. auch oben A. 111.

<sup>26</sup> Amm. Marc. XVI 12, 36; Agathias I 21, 7–8 (38, 5–13); Maur. IX 2, 18–23 (308) ≈ LT XVII 20–21 (917C); LT XIV 103–104 (880D–881A); Anon. De obsidione 52, 6; 60, 19; 62, 20f.; Nikeph. Uranos 71 (309 FOUCAULT); Leon Diak. 135, 5–11. Darstellungen von bei Belagerungen eingesetzten Wurflanzen sind im Skyl. Matr., z. B. fol. 205r (CIRAC ESTOPANAN Abb. 507) zu finden.

<sup>27</sup> Anon. Peri strategias XVI 43ff.; LT XIV 69 (872 A–B); XIV 98 (880 B); XIV 102 (880 D); Syll. Tact. 45, 16; Nikeph. Uranos 64, 2; 66, 1 (291. 303 FOUCAULT); Praec. mil. 2, 29–32; 10, 9–11; nach Praec. mil. 3, 26f. waren die *ἀκοντισται* (und *μοναυλάτοι*, s. unten 194f.) des Fußvolkes wie die Schwerbewaffneten ausgerüstet, mit dem Unterschied, daß sie kleinere Schilde trugen; s. auch Maur. XII B 20, 8–10 (458) ≈ LT IX 58 (2820–23) und Syll. Tact. 38, 10.

<sup>28</sup> S. oben 188 und unten über den Bogen; Maur. XII B 20, 84–87 (464) ≈ LT IX 74 (2928–33).

<sup>29</sup> Vgl. Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 63), wo lanzen- bzw. axtwerfende Fuß-

zen vorgesehen<sup>30</sup>. Der byzantinische Reiter, schwer- wie leichtbewaffnet, sollte neben seiner sonstigen Bewaffnung zwei bis drei Wurflanzen bei sich haben. Diese Vorschrift der Kriegsbücher hatte allerdings nicht für alle Soldaten und in jeder Situation ihre Gültigkeit<sup>31</sup>.

Bei den Waffenübungen durfte natürlich auch das Lanzenwerfen nicht fehlen. Nach Vegetius sahen die vorgesehenen Übungen so aus, daß die Rekruten schwere Holzstangen gegen einen Pfahl werfen sollten, wobei sie ihren linken Fuß nach vorne gestellt haben mußten<sup>32</sup>. Der Umgang mit der Lanze war allerdings um einiges leichter als mit Pfeil und Bogen zu schießen, und so wurde den in letzterer Disziplin Unkundigen empfohlen, Lanzen zu werfen<sup>33</sup>.

## 2. DER STOSS-SPEER

Bei der römischen Infanterie war als Stoßspeer die *hasta* in Verwendung<sup>34</sup>. Die römischen Reiter, die *contarii/contati* und die stärker gepanzerten Kataphrakten waren mit dem *contus/κοντός* bewaffnet. Ursprünglich eine Waffe der östlichen Reitervölker, hatte sich diese kräftige, lange Waffe zum Speer der römischen Kavallerie entwickelt<sup>35</sup>. In den griechischen Quellen des Mittelalters tritt der Stoßspeer zumeist unter den altgriechischen Namen *δόρυ, λόγχη, κοντός* und dem über das Lateinische entstandenen *κοντάριον* auf<sup>36</sup>. Seltener – bei Autoren, die ausgewählte antike Bezeichnungen vorziehen – sind auch Termini wie *ἔγχος*<sup>37</sup> und *ξυστός*<sup>38</sup> anzutreffen.

soldaten je drei zusätzliche Lanzen tragen; Vegetius II 15 (49, 7–15); I 20 (24, 3ff.); vgl. Maur. XI 4, 44f. (374) ≈ LT XVIII 107 (969D–972A) über die Slawen.

<sup>30</sup> Anon. De obsidione 49, 18ff.

<sup>31</sup> LT VI 7 (1300–03) (schwerbewaffneter Reiter); Syll. Tact. 39, 8 (leichtbewaffneter Reiter).

<sup>32</sup> Vegetius I 14 (18, 1–6); I 20 (24, 10–12); Maur. XII B 2; 3, 3f. (420) ≈ LT VII 3 (1612–1617); Maur. XII B 20, 86f. (464) ≈ LT IX 74 (2931–33); VII 17 (1714–17); vgl. Theoph. 297, 12–16; Anon. De obsidione 56, 4f.; Leon. Diak. 36, 2ff.

<sup>33</sup> Maur. XII B 5, 6f. ≈ LT VI 26 (1436–38) (leichtbewaffnetes Fußvolk).

<sup>34</sup> Isidorus XVIII 7, 1; LINDENSCHMIT, Tracht 14; O. FIEBIGER, *Hasta*. RE VII 2 (1912) 2503–07; der mit dieser Waffe bewaffnete hieß *hastatus*; s. Vegetius II 15 (50, 3).

<sup>35</sup> COUSSIN, Armes 479; R. CAGNAT, *Contus (κοντός)*, in: DAREMBERG-SAGLIO, Dictionnaire I 1495f.; O. FIEBIGER, *Contus*. RE IV 1 (1900) 1170; HOFFMEYER, *Scylitzes* 116f.; s. auch EADIE, *Mailed Cavalry* 161–173. Die Worte von Isidorus XVIII 7, 2, *Contum ferrum non habet, sed tantum cuspide acuto est*, sind nicht glaubwürdig und nicht erklärbar.

<sup>36</sup> S. H. DROYSEN, *Δόρυ*. RE V 2 (1905) 1576–77; LSJ s. v. *δόρυ* und *λόγχη*; über *κοντός, κοντάριον* > *κονταρῆτος* s. MIHÁESCU, *Éléments* 160; s. auch DERS., *Littérature* 58.

<sup>37</sup> Leon. Diak. 140, 8; Nikeph. Bryenn. 75, 18; Anna Komn. X 9, 7 (II 223, 17f.).

<sup>38</sup> Agathias III 17, 7 (106, 25f.); Anon. De obsidione 51, 5. Bei Ps. Kod. 273, 15–18 wird der Terminus *ρομφαία* für die Prunkspeeere am spätbyzantinischen Kaiserhof verwendet. *Ρομφαία*, die in der theologischen Literatur meistens das Schwert der Cherubim bedeutet, wird auch für „Speer“ verwendet; s. Hesychios (SCHMIDT) s. v. *ρομφαία* · *θράκιον ἀμυντήριον*,

Andere, ebenfalls gebräuchliche Ausdrücke wie ἄστα, ἀστίλιον, ἀστάτος, λαγκία, λαγκίδιον, λαγκεύσαι und λαγκιάριος sprechen für ein Fortleben der römischen Tradition<sup>39</sup>. Wie schon oben angeführt, werden zumindest die üblichen Termini δόρυ, λόγχη und κοντάριον oft auch in der Bedeutung einer Wurflanze gebraucht; dies liegt nicht nur am Inhalt der konkreten Ausdrücke, sondern oft auch an dem nicht immer klaren Unterschied zwischen Wurflanze und Stoßspeer in Form und Einsatz<sup>40</sup>.

Zur Länge der Speere des byzantinischen Heeres im 10. Jahrhundert finden wir wertvolles Informationsmaterial in unseren Quellen. Nach der *Sylloge Tacticorum* waren die δόρατα der schwerbewaffneten Infanteristen 8–10 Ellen, d. h. 3,75–4,70 m lang, vorausgesetzt, man zieht den kleineren πῆχυς (46,8 cm) in Betracht und nicht den größeren (62,46 cm), woraus sich eine übertrieben große Länge des Speeres ergäbe (5 m bis 6,25 m)<sup>41</sup>. Die Information wird von den Taktika Kaiser Leons bestätigt, wo „kleine Kontaria, 8 Ellen lang“ vorgeschrieben werden; zusätzlich fügt er die Erklärung hinzu, daß die bis 16 Ellen langen Speere der Antike nicht mehr von Nutzen seien, und jeder Krieger seinen Kräften entsprechende Waffen zu tragen habe<sup>42</sup>. Für das leichter bewaffnete Fußvolk, die schwerbewaffnete sowie für die lanzenwerfende Reiterei werden 8 Ellen (3,75 m) lange Speere angeordnet<sup>43</sup>.

μάχαιρα, ξίφος, ἢ ἀκόντιον μακρόν, Suda IV 299, 19 s. v. Ῥομφαία; DU CANGE, Gr. s. v. Ῥομφαῖα; W. MICHAELIS, Ῥομφαῖα, in: G. FRIEDRICH (Ed.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VI. Stuttgart 1933 (Nachdr. 1957), 993–998. Die Argumente von N. SEKUNDA, The Rhomphaia A Thracian Weapon of the Hellenistic Period, in: Ancient Bulgaria. Papers presented to the International Symposium on the Ancient History and Archaeology of Bulgaria, University of Nottingham 1981, ed. by A. G. POULTER I. Nottingham 1983, 275–288, mit denen er zu beweisen versucht, daß Ῥομφαία „a Thracian version of the weapon known to the Greeks as δορυδρέπανον, or more simply as δρέπανον“ war, sind meines Erachtens nicht überzeugend genug, um die Bedeutung von Ῥομφαία auf (δορυ-)δρέπανον zu beschränken. S. unten 198, A. 20; 212, A. 43.

<sup>39</sup> Die drei ersten stammen aus *hasta*, *hastile* (die Speerstange) und *hastatus*; s. MIHĂESCU, Éléments 491; DERS., Littérature 39; die anderen aus *lancea*, *lanceare*, *lancearius*; s. MIHĂESCU, Éléments 492; DERS., Littérature 59.

<sup>40</sup> S. oben 185, 187.

<sup>41</sup> Syll. Tact. 38, 3; Δόρατα δὲ αὐτοῖς (τοῖς ὀπλίταις) ἔστωσαν δεκαπήχη ἢ καὶ ὀκταπήχη τὸ ἔλαττον πὰς αἰχμὰς ἔχοντα σπιθαμῆς μιᾶς πρὸς τῇ ἡμισείᾳ. Über den πῆχυς s. SCHILBACH, Metrologie 20–22.

<sup>42</sup> LT V 2 (1160–64), vgl. Anon. Peri strategias XVI 31ff. Daher dürfte die Information von Praec. mil. 2, 4–6, . . . τὰ δὲ κοντάρια αὐτῶν εἶναι αὐτὰ παχέα καὶ ἰσχυρὰ ἀπὸ τριάκοντα σπιθαμῶν εἶτε καὶ ἀπὸ εἰκοσι πέντε τὸ μῆκος, d. h. daß das Fußvolk dicke und starke Speere mit einer Länge von 5,85 m bis 7 m trug, nicht der Wahrheit entsprochen haben, zumal der Soldat auch einen großen Schild zu tragen hatte.

<sup>43</sup> Syll. Tact. 38, 6; 39, 1; 39, 8; vgl. AUSSARESSES, Armée 51, A. 3, der nach Schätzung

Die Informationen, die das bildliche Material liefert, müssen im Hinblick auf die Speerlänge mit Vorsicht aufgenommen werden. Da eine lange Waffe wie der Speer, zeichnerisch dargestellt, in ihrem richtigen Größenverhältnis zum Krieger oft räumlich nicht in die zur Verfügung stehende Bildfläche passen würde, darf man wohl annehmen, daß sie vom jeweiligen Künstler oft „verkürzt“ wurde. Zudem werden in einer großen Zahl von Darstellungen nicht im Kampfe agierende Krieger, sondern Gardisten, Palast-, Leibwächter u. ä. präsentiert, die ohnehin keine langen Speere trugen, da sie ihnen nur hinderlich gewesen wären. So erkennt man auf den Abbildungen hauptsächlich etwa mannshohe Speere, selten etwas längere, die aber 2,5 m nicht überschreiten<sup>44</sup>. Natürlich fehlen auch nicht die Ausnahmen, die uns richtig lange Speere erkennen lassen<sup>45</sup>.

Als für den Speerschaft geeignet galt das Holz der Esche (μελία) und der Kornelkirsche (κράνεια); aber auch das Holz anderer, starker, geradlinig wachsender Pflanzen wurde für diesen Zweck herangezogen<sup>46</sup>. Der Speer, mit dem der hl. Mercurios auf dem Elfenbeintriptychon in der Eremitage (11. Jahrhundert) dargestellt ist, weist auf seiner gesamten Schaftlänge regelmäßige Einschnitte auf<sup>47</sup>. Man könnte hier an den Gebrauch von Schilfrohr für die Anfertigung von Speerschaften denken, wie sie außerhalb

des Platzes, den ein Reiter nach den Angaben des Strategikon bei aufgestelltem Heer besetzte, eine Länge des Kavalleristspeeres von 3,60 m annimmt.

<sup>44</sup> S. z. B. die Silberschale mit Kaiser Konstantios II. zu Pferd (4. Jahrhundert) in der Eremitage (BANK, Art byzantin Nr. 1), s. hier Taf. IV 2; die Silberplatte mit Kaiser Theodosios I. (4. Jh.) in der Königl. Akademie für Geschichte in Madrid. A. GRABAR, L'empereur dans l'art byzantin. Recherches sur l'art officiel de l'empire d'Orient (*Publications de la Faculté de l'Université de Strasbourg* 75). Paris 1936 (Nachdr. London 1971), Taf. 16; Mosaik mit Kaiser Justinianus I. und Erzbischof Maximianus in San Vitale, Ravenna (6. Jh.) (VOLBACH – LAFONTAINE-DOSOGNE, Byzanz, Taf. 1); Harbaville-Triptychon, Paris (10. Jh.) (GRABAR, Christian Iconography, Abb. 216); Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIv mit Kaiser Basileios II. (11. Jh.) (CUTLER, Aristocratic Psalters, Abb. 412), hier Taf. XII; Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 353v (13. Jh.) (HUBER, Bild, Abb. 78).

<sup>45</sup> Z. B. Cod. Par. gr. 510, fol. 409v. 440 (OMONT, Miniatures, Taf. 54. 59); Cod. Ath. Vatop. 761, fol. 13v (G. VIKAN [Ed.], Illuminated Greek Manuscripts from American Collections. An Exhibition in Honor of K. Weitzmann. Princeton 1973, Abb. 40); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 109r (DUFRENNE, Psautiers, Taf. 16); Skyl. Matr., fol. 55r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 136); im Skyl. Matr. sind verschiedene Speere zu sehen: ihre Form hängt nicht nur von dem Zweck ab, den sie erfüllen sollten (für die Garde, Kavallerie etc.), sondern auch vom Stil des jeweiligen Künstlers; vgl. HOFFMEYER, Scylitzes 121–124. Die Länge der dargestellten Kavalleriespeere wäre um die 3 m zu schätzen.

<sup>46</sup> LSJ s. v. μελία und κράνεια; JÄHNS, Trutzwaffen 164f. 184; Al Tarsusi 135 erwähnt Buchen- und Tannenholz als Rohmaterial für die byzantinischen Speere; s. auch unten A. 67.

<sup>47</sup> BANK, Art byzantin 124; s. hier Taf. XI.

des byzantinischen Reiches bezeugt ist<sup>48</sup>. Wahrscheinlicher ist aber, daß es sich um absichtlich entstandene Einschnitte im Stangenholz handelt, die den Zweck verfolgten, der Hand beim Stoß oder Wurf ein besseres Haften zu gewährleisten<sup>49</sup>; hiebei wären allerdings nur Einschnitte in der unteren Hälfte des Schaftes zu erwarten, um nicht zusätzlich das Eindringen der Waffe in einen feindlichen Körper zu bremsen.

Besondere Erwähnung kommt dem Schaftmaterial in den Kriegsbüchern zu, wenn von den μέναυλα die Rede ist. *Venabulum*, βήναβλον, μέναυλον, μόναυλον war ein spezieller Speer, der auf Grund seiner außerordentlichen Stärke ursprünglich bei der Jagd auf große Tiere eingesetzt worden war<sup>50</sup>. Zumeist unter dem Terminus μέναυλον aufscheinend, wird diese Waffe an manchen Stellen mit ἀκόντιον oder λόγχη erklärt<sup>51</sup>. Zieht man aber alle Details ihrer Beschaffenheit, ihren Einsatzbereich, wie auch den der mit dieser Waffe ausgerüsteten Soldaten in Betracht, die ein eigenes Korps, die μεναυλάτοι bildeten, so ergibt sich daraus, daß es sich hier um kurze, besonders starke Speere handelt, denen weder die Funktion einer Wurflanze noch die eines üblichen Stoßspeeres zukam. Die *Praecepta militaria* schreiben über die Menaula: „... sie dürfen nicht aus gehacktem (anscheinend aus einem großen Stamm gehacktem) Holz bestehen, sondern aus (ganzen, jungen) Eichen(stämmen), Kornelkirschenholz oder aus der sogenannten Atzekidia. Wenn keine (jungen) ganzen (Baumstamm-) Hölzer vorhanden sind, sollen sie aus gehacktem Holz gebaut werden, unter der Voraussetzung aber, daß sie gerade noch mit den Händen gehandhabt werden können. Die Monaulatoi sollen tapfer und stark sein“<sup>52</sup>.

<sup>48</sup> NICOLLE, *Islamic Arms* 114; JÄHNS, *Trutzwaffen* 184.

<sup>49</sup> Vgl. die anderen dargestellten Speere auf demselben Kunstwerk.

<sup>50</sup> Isidorus XVIII 7, 4: *Venabula dicta quasi venatui abilia, vel quia venientem excipiunt, quasi excipiabula. Excipiunt enim apros expectantque leones, intrant ursos, sit tantum firma manus*; ΜΗΛΕΣΚΟΥ, *Littérature* 60; Io. Mal. 163, 2f.; Theoph. 220, 28–221, 3; vgl. Prokopios, *Bella* II 21, 6–8 (I 244, 3–14), beide Fälle betreffen die Jagd; vgl. auch ΚΥΚΟΥΛΗΣ, *Bios* V 392; s. ferner die Jagdszene aus dem Areobindus-Diptychon (Anfang 6. Jh.), Schweizerisches Landesmuseum Zürich, hier Taf. IV 1.

<sup>51</sup> LT VI 31 (1492–95): τὰ λεγόμενα νῦν μέναυλα, ἅπερ οἱ ἀρχαῖοι λόγχας ἐκάλεσαν; Excerptum tacticum Z. 81 (S. 87). ὅτι μέναυλον εἶδος ἐστὶν ἀκοντίου; s. auch LT IX 74 (2928–33) (≈ Maur. XII B 20, 84–87 [464]).

<sup>52</sup> Praec. mil. 4, 11–15: Τὰ δὲ μόναυλα αὐτῶν μὴ εἶναι ἀπὸ πελεκητῶν ξύλων. ἀλλὰ ἀπὸ νεακίων δρυῶν ἢ κρανίων ἢ τῶν λεγομένων ἀτζηκιδίων. εἰ δὲ καὶ αὐτοφυῖα (sic) ξύλα οὐχ εὐρίσκονται, γενέσθωσαν ἀπὸ πελεκητῶν πλὴν ἔστωσαν ἀπὸ ἰσχυρῶν ξύλων καὶ παχέα τοσοῦτον, ὅσον δύνανται χεῖρες κυβερνᾶν. δεῖ δὲ εἶναι τοὺς τοιοῦτους μοναυλάτους ἀνδρείους καὶ στερεοὺς τῇ δυνάμει; s. auch Syll. Tact. 38, 3; die vorliegende Übersetzung ist ein Versuch, die Stelle zu interpretieren. Für das Wort ἀτζηκιδίων/ἀτζηκιδίων ist mir kein Beleg bekannt. Zu πελεκητὸν ξύλον s. HALDON, *Technology* 33, A. 10, der es als „wood which splinter easily“ auffaßt, was aber eher nicht stimmt. Zu der Holzstange der Menaula s. auch Anon. *De obsidione* 49, 16ff.; s. jetzt auch E. McGEER, *Μεναύλιον* –

Die Information im selben Text, daß die Menaula eine Länge von nur 2–2,5 Spannen hatten, kann eher nicht der Wahrheit entsprochen haben<sup>53</sup>. Dagegen wirkt die Angabe bei Leon, daß ein Menaulon 5–6 Spannen, d. h. 1,17–1,40 m lang war, glaubwürdig<sup>54</sup>, vor allem wenn man seinen Einsatzbereich berücksichtigt. Die Menaulatoi hatten den speziellen Auftrag, dem Druck der feindlichen, vollgepanzerten Reiter – für den Fall, daß die Hoplitai nicht mehr standhalten konnten, wenn ihre Kontaria zerbrochen waren – entgegenzuwirken und den Feind zur Flucht zu zwingen. Mit ihren kräftigen Menaula konnten sie die feindlichen Panzer, und vor allem die der Pferde, durchbohren<sup>55</sup>. Die Menaula kamen auch auf Schiffen zum Einsatz; sie waren so massiv, daß mit ihrer Hilfe sogar Löcher in feindliche Schiffe geschlagen werden konnten<sup>56</sup>.

An Informationen über die Spitzen der Speere sind die schriftlichen Quellen wieder sehr unergiebig. Sie kommen als αἰχμή<sup>57</sup>, ξίφος/ξίφαριον (τοῦ κονταρίου)<sup>58</sup>, δοράτιον<sup>59</sup>, σιδήριον (vgl. das lateinische *ferrum*)<sup>60</sup>, ἐπιδορατὶς<sup>61</sup>, ἀκωκή<sup>62</sup> und λόγχη selbst<sup>63</sup> vor. Als Material der Spitzen diente wieder Eisen; man kannte aber auch kupferne bzw. bronzene Spitzen und bei Prunkexemplaren goldene und silberne<sup>64</sup>. Die Spitzen mußten wie so viele

μεναυλάτοι. *Δίπτυχα* 4 (1986) 53–57. Der Beitrag erschien nach der Abfassung des Manuskriptes und entspricht im wesentlichen meiner Interpretation.

<sup>53</sup> Praec. mil. 3, 15f., d. h. zwischen 47 cm und 59 cm; KULAKOVSKIJ meint in seiner Edition der Praec. mil. S. 30, daß diese Länge für die Spitze der Menaula passen würde.

<sup>54</sup> LT XI 26 (3253f.).

<sup>55</sup> Praec. mil. 3, 25–4, 15; 8, 24f.; der Autor setzt, was einen byzantinischen Angriff betrifft, optimistisch voraus, daß die Menaula der Gegner am Druck der byzantinischen Kataphrakten zerbrechen würden. Vgl. Syll. Tact. 47, 16: ἔργον δ' αὐτοῖς (τοῖς μεναυλάτοις) ἐστὶ τὸ τοὺς καταφράκτων ἵππεων ἵππους τοῖς μεναύλοις διαπειρεῖν εὐτόλμως. Vgl. in BOEHM, *Waffenkunde* 312 die Verkürzung und Verdickung des Speeres des Fußvolkes im Westen im 12. Jahrhundert. Dieser Speer wurde allerdings nur bis auf Manneshöhe gekürzt; s. auch JÄHNS, *Trutzwaffen* 186.

<sup>56</sup> Naumachika 6, 63–64; 1, 14–16; 6, 12–14.

<sup>57</sup> Syll. Tact. 38, 6; 39, 1; Niket. Chon. 182, 38f.; Hesychios (LATTE) s. v. αἰχμή; Polydeukes I 137 (I 44, 14): τὸ δὲ προῦχον (τοῦ δόρατος) αἰχμή καὶ ἐπιδορατὶς; X 143 (II 232, 30f.) τὸ προῦχον σιδήριον λόγχη αἰχμή ἐπιδορατὶς.

<sup>58</sup> Maur. XII B 24, 7f. (484); Praec. mil. 2, 4–6.

<sup>59</sup> Prokopios, *Bella* VI 2, 14–18; 30–31 (II 156, 9–24; 158, 17–21).

<sup>60</sup> Polydeukes X 143 (II 232, 30f.); Anon. *Peri strategias* (KÜCHLY-RÜSTOW), Anhang I 6, Maur. VII B 15, 17 (258) ≈ LT XIV 38 (4945).

<sup>61</sup> Polydeukes I 137 (I 44, 14); X 143 (II 232, 30f.); Agathias II 5, 5 (46, 29f.).

<sup>62</sup> Anna Komn. VII 9, 5 (II 118, 28); IX 2, 2 (II 163, 22).

<sup>63</sup> LT XX 116 (1044D); 188 (1064C). λόγγαι κονταρίων.

<sup>64</sup> Vgl. die Benennung σιδήριον; De cer. 677, 6: ἀκόντια χαλκᾶ; Über die Prunkwaffen s. unten 211–213.

andere metallene Waffen und Waffenteile vor allem vor einer Schlacht gut poliert sein, damit sie durch ihren Glanz den Gegner beeindruckten<sup>65</sup>.

Nach der *Sylloge Tacticorum* hatten die Infanteristenspeere, die, wie oben gesagt, eine Gesamtlänge von 3,75 bis 4,50 m aufwiesen, Spitzen von einhalb Spannen, d. h. ca. 35 cm; den 3,75 m langen Kavalleristenspeeren schreibt sie Spitzen von einer Spanne, d. h. 23,4 cm zu<sup>66</sup>.

Was die Form der Spitzen angeht, ist mir von den schriftlichen Quellen nur eine Textstelle des Arabers Al Tarsusi bekannt, an der er eine Beschreibung der Reiterspeere der Byzantiner gibt; nach seinen Worten war die Spitze kurz, dick und breit, in der Form einer Eichel oder eines ähnlichen Objektes<sup>67</sup>.

Als ergiebiger zur Rekonstruktion verschiedener Speerspitzenformen erweist sich hier die Untersuchung des bildlichen Materials; neben den öfters geäußerten Vorbehalten zur Auswertung dieser Quellen sei hier noch zusätzlich darauf aufmerksam gemacht, daß Speerspitzen Darstellungen meist einen winzigen Raum auf dem Gesamtbild einnehmen und Details sowie unterschiedliche Typen nur mit gewissen Schwierigkeiten auszunehmen sind. Als Länge ergibt sich jedenfalls – nach Schätzung – zwischen 25 und 40 cm, wenn man die Gesamtlänge als realistisch dargestellt betrachtet. In Ergänzung zu einem Rekonstruktionsversuch könnten z. T. auch archäologische Funde von Eisenspitzen aus den Nachbargebieten des byzantinischen Reichs ausgewertet werden. HOFFMEYER betont allerdings, daß die Klassifikation und Datierung des reichlichen archäologischen Materials einige Schwierigkeiten bereitet<sup>68</sup>.

Die Kunstdarstellungen der frühbyzantinischen Zeit zeigen starke Speere, deren Spitzen besonders lang (manchmal 40 cm und mehr) und kräftig wirken. Die Form der Spitzen ist unterschiedlich<sup>69</sup>; besondere Auf-

<sup>65</sup> LT XX 188 (1064C); Maur. VII B 15, 17 (258) ≈ LT XIV 38 (4945–4950); Dig. Akkr. (KALONAROS) Aβ 344f.

<sup>66</sup> Syll. Tact 38, 3, s. oben 192; a. O. 39, 1: (ἔστωσαν τοῖς καταφράκτοις δόρατα ὀκταπήχη φλαμουλλίσια ἔχοντα καὶ αἰχμὰς σπιθαμιαίας.

<sup>67</sup> Al Tarsusi 135: "... Les Banû'l-Açfar et les gens de Rûm qui leur ressemblent préparent des lances de bois de hêtre, de sapin ou autres analogues qu'ils appellent qunṭariya; ce sont des lances de faible longueur, ils attaquent avec la pointe, et parmi leurs cavaliers il y en a qui 'arçonnent', c'est-à-dire qui placent l'extrémité de la lance dans l'arçon de la selle pour attaquer; les fers de lance sont trapus et larges, comme des glands ou objets semblables;" vgl. S. 154f. S. auch oben A 46 und unten 206f., NICOLLE, Introduction 180 mit Abb. 195.

<sup>68</sup> HOFFMEYER, Seylitzes 117; KIRPIČNIKOV, Oružie, Taf. VII–X; R. RUSSEV, Vārhu tehnologijata na njakov železni pudmeti ot XII–XIII v. *Archeologija* 3 (1961) H. 2, 8–14; DIMOVA, Pferdegeschirr und Waffen 385f.; NIKOLOVA, Domašnjat bit, Abb. 94–96; VETNIĆ, Weapons 140f. 155f. und Taf. II 8. 24.

<sup>69</sup> Verschiedene Speerspitzen Typen bei HOFFMEYER, Seylitzes, Abb. 19; s. auch a. O.

merksamkeit zieht ein Typ auf sich, dessen Schneiden wie bei einer Säge je drei Zacken aufweisen. Interessant ist auch eine andere Spitze, die mit zwei hintereinander angebrachten Widerhakenpaaren ausgestattet ist<sup>70</sup>.

Allgemein verbreitet sind mittelgroße rhombische<sup>71</sup>, deltoide<sup>72</sup>, blattförmige<sup>73</sup>, oft aber auch längere lanzettförmige<sup>74</sup> Speerspitzen oder nahezu dreieckige mit sehr spitzem Winkel an der Spitze<sup>75</sup>. Alle diese Formen sind in den Kunstabbildungen verschiedener Zeiten vorzufinden; oft ist eine Tülle zur festen Verbindung des Speerschaftes mit der Spitze zu sehen. Einige Darstellungen lassen andeutungsweise auch Mittelgrat bzw. Rippe erkennen. An jener Stelle, wo die Klinge endet, bzw. auch weiter unten an der Tülle sind sehr oft kugel-<sup>76</sup>, ring-<sup>77</sup> oder balkenförmige<sup>78</sup> Gebilde zu

117–124; vgl. ŠKRIVANIĆ, Oružje, Abb. 40–40a, s. die Silberschale mit dem Kaiser Konstantios II. und die Silberplatte mit Kaiser Theodosios I. (für beides s. oben A. 44); s. ferner das sogenannte Barberini-Diptychon mit dem reitenden Kaiser (Justinian I.?) im Louvre. Paris aus dem 6. Jh. auf Taf. II 2 (VOLBACH – LAFONTAINE-DOSOGNE, Byzanz, Abb. 91).

<sup>70</sup> Silberplatte mit Venus und Anchises in der Eremitage aus dem 6. Jh. Der Speer mit den beiden Widerhakenpaaren, den der stehende Mann hält, erinnert an die Speere, die im antikisierenden Cod. Vat. gr. 431 des 10. Jh. vorkommen (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 9).

<sup>71</sup> Not. Dign. Or. XI 2; Oc IX 2; s. Taf. I.

<sup>72</sup> Not. Dign. Or. XI 2; Cod. Ath. Esphigm. 14 (11. Jh.), fol. 416v. 417v (Treasures II, Abb. 404. 406). s. Taf. XVI 1; Ikone mit hl. Georgios und hl. Demetrios (11.–12. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 150); vgl. KIRPIČNIKOV, Oružie 7, Typ III; Taf. VII–VIII.

<sup>73</sup> Sehr üblich in Skyl. Matr. z. B. fol. 11v. 97v. 99v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 9. 227 230); Cod. Ath. Esphigm. 14, fol. 417r–v (Treasures II, Abb. 405–406), s. Taf. XVI 2.

<sup>74</sup> Ziemlich ähnlich die Spitze auf dem Barberini-Diptychon, s. oben A. 69; Cod. Lond. Add. 19352 (a. 1066), fol. 63v (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 102); Cod. Ath. Vatop. 123 (13. Jh.), fol. 353v (HUBER, Bild, Abb. 78); Cod. Vat. gr. 747 (11. Jh.), fol. 223v (WEITZMANN, Joshua Roll, Abb. 88); Mosaik in San Vitale/Ravenna mit Kaiser Justinian I. und Erzbischof Maximian (VOLBACH – LAFONTAINE-DOSOGNE, Byzanz, Taf. 1); NIKOLOVA, Domašnjat bit, Abb. 94a. 95d.

<sup>75</sup> Deckel eines Elfenbein-Kästchens, Troyes, Schatz der Kathedrale (9.–10. Jh.) mit doppelter Darstellung des berittenen Kaisers (VOLBACH – LAFONTAINE-DOSOGNE, Byzanz, Abb. 97), s. Taf. X; die Spitze wirkt hier vierkantig mit Wölbung der Flächen nach innen; vgl. KIRPIČNIKOV, Oružie, Taf. IX 7.

<sup>76</sup> Silberplatte mit dem Streit um die Bewaffnung von Achilles in der Eremitage (6. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 61), allerdings ist keine Tülle zu erkennen; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 67r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 108), Silberbecher mit Darstellung des hl. Georgios (12. Jh.) in der Eremitage (BANK, Art byzantin, Nr. 216); Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr mit Basileios II. (11. Jh.) (CUTLER, Aristocratic Psalters, Abb. 412), s. Taf. XII.

<sup>77</sup> Mosaik des hl. Orestes in Nea Mone, Chios (11. Jh.?) (D. MOURIKI, The Mosaics of Nea Moni on Chios. Athen 1985, Taf. 203).

<sup>78</sup> S. unten A. 79; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 77v. 191r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 124. 299); s. auch Chludov-Psalter, fol. 26v. 45v. 50 (9. Jh.); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 68v. 89r. 109r (Treasures III, Abb. 198. 205); bei den zuletzt angeführten Abbildungen dürfte es sich um Übergangsformen zu den Spitzen mit balkenförmigen Gebilden handeln.

beobachten. Bei den beiden ersteren handelt es sich gewiß um Elemente zur Festigung der gesamten Spitze und zur Verzierung der Waffe, aber auch um den Versuch, ein allzu tiefes Eindringen in den feindlichen Körper zu verhindern. Die Querbalken dienten eindeutig diesem zuletzt angeführten Zweck und förderten damit auch ein rascheres Herausziehen der Lanze zur Fortsetzung des Kampfes<sup>79</sup>.

Zu den Insignien des *magister officiorum per Orientem* in der *Notitia Dignitatum* gehört u. a. ein Speer mit einer Doppelspitze nach Art einer Gabel. Diese Waffe mag in der Spätantike verbreitet gewesen sein; für die spätere Zeit sind mir allerdings keine Erwähnungen oder Darstellungen einer derartigen Stangenwaffe bekannt<sup>80</sup>.

Die *Praecepta militaria* ordnen in ihrer Ausführung zur Ausrüstung des Fußvolkes an, daß die *ξιφάρια* wie auch die *κουσπία* ihren starken und langen *κοντάρια* entsprechen sollten<sup>81</sup>. Der Terminus *κουσπίον* könnte auf Grund seiner Etymologie (< lat. *cuspis*: Stachel, Spitze) und da die Speerspitze in derselben Stelle erwähnt wird, als Speerschuh aufgefaßt werden<sup>82</sup>. Ein Scholion des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike bringt aber die Klärung der Bedeutung dieses Terminus: „Den Ring, der die Holzstangen umfaßt, in der die Speerspitze steckt, den die Unwissenden *κουσπίον* nennen, nennt Homer im übertragenen Sinne der hölzernen Fußfessel *πόρκην*“<sup>83</sup>. Es

<sup>79</sup> S. oben A. 78. Dieses starke Speereisen mit Querbalken war in der karolingischen Zeit im Westen sehr verbreitet; s. St. Gallen, Stiftsbibliothek Cod. 22 (Psalterium aureum) (9. Jh.), fol. 140–141 (F. MÜTHERICH – J. E. GAEHDE, Carolingian Painting. New York o. J., Taf. 46); s. auch die „Hl. Lanze“ in der Wiener Schatzkammer in SCHRAMM, Herrschaftszeichen II, Taf. 58. Über den „Knebelspieß“ oder die „Flügellanze“ s. BOEHEIM, Waffenkunde 308–311 mit Abb. 357–359; NICKEL, Waffenbuch 213.

<sup>80</sup> Not. Dign. Or. XI 2; GROSSE, Militärgeschichte 333f.; vgl. den altgriechischen Terminus *δίβαλος*, LSJ s. v. und KALONAROS, Dig. Akr. K8 251 in der A. S. auch JÄHNS, Trutzwaffen 267f.: „Gabeln“; ŠKRIVANIĆ, Oružje, Abb. 41, 9. Hier sei noch das *δορυδρέπανον* (auch *λογχοδρέπανον*), „Speersense“ erwähnt, das Polydeukes I 137; X 141. 144 (I 44, 16; II 232, 18; 233, 15) zusammen mit der *δρεπάνη* (Sichel) zu den Waffen der Soldaten zählt. Da es aber kaum gegen Menschen, sondern bei Belagerungen oder Seeschlachten zur Demolierung von Mauern und Beschädigung feindlicher Schiffe eingesetzt wurde, kann es hier nicht behandelt werden; s. Vegetius II 25; IV 46 (60, 19–21; 164, 15–18); Agathias V 22, 4, 9 (192, 22–25; 193, 19–24); LSJ s. v. *δορυδρέπανον*; Anon. De obsidione 74, 7–9; 11–13; 69, 9–12; Naumachika 5, 5, 1; De cer. 669, 19f.; vgl. das Mosaik, wo die Rettung eines Schiffes durch den hl. Markos dargestellt ist in San Marco, Venedig, bei DEMUS, San Marco II, Taf. 28; s. JÄHNS, Trutzwaffen 266: „Kriegssense“; s. oben 192, A. 38.

<sup>81</sup> Praec. mil. 2. 4–6; s. oben 192, A. 42.

<sup>82</sup> MIHĂESCU, Littérature 60; KRJARAS, Lexikon, s. v. *κουσπί(ο)ν*. Über den Speerschuh s. unten 199f.

<sup>83</sup> Eustathios, Comm. II. 644, 41ff. (II 321, 11–14 v. DER VALK): τὸν μέντοι κρίκον, ὃς περιθεῖται καὶ περιάγεται ἐλίσσω τὸ ξύλον, εἰς ὃ ἐμβέβληται ἡ αἰχμή, ὃν ἡ ἀπερινότητος γλῶσσα κουσπίον

handelt sich hier also um die weiter oben bei den Wurflanzen erwähnte Muffe, die den Zusammenhalt der Spitze mit der Stange sicherte, um den *ἐπιδακτύλιος τῆς ἐπιδορατίδος*, den *αἰχμοδέτης*<sup>84</sup>. Es kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, daß unter *κουσπίον* die Tülle zu verstehen war, die als Verlängerung der Spitze den Speerschaft umfaßt. Diese Annahme wird durch die große Anzahl von Darstellungen unterstützt, die Speerspitzen mit Tülle zeigen, sowie die Tatsache, daß eine Tülle bei langen Speeren wirklicher als eine Dornschaftung mit Ring war.

Bereits seit der Antike ist das Vorhandensein des Speerschuhes, des *σαυρωτήρ*, *στύραξ*, *οὐρίαχος* bekannt<sup>85</sup>. Obwohl mir keine byzantinischen Darstellungen, die eine solche Einrichtung erkennen ließen, bekannt sind, wird sie wohl doch existiert haben, da sie eine Reihe wichtiger Funktionen zu erfüllen hatte. In der Hauptsache stellte sie ein Gegengewicht zur Spitze dar, durch welches der Schwerpunkt der Waffe nach hinten verschoben wurde. Der Speer mußte also nicht zu weit vorne gehalten werden, wodurch man an wertvoller Nutzlänge gewann. Durch die zumeist konische Form<sup>86</sup> des Speerschuhes konnte man im Notfall – wenn die Spitze gebrochen war – auch damit den Gegner verletzen<sup>87</sup>. Die Fußsoldaten konnten mit Hilfe des Speerschuhes ihre Speere schräg in den Boden stecken, mit der Spitze gegen den Gegner gerichtet, um so seinem Druck standhalten zu können<sup>88</sup>. Durch den *σαυρωτήρ* konnte der Speer leicht in die Erde gesteckt werden, ohne daß die Gefahr einer Beschädigung des Holzschafte bestand. So konnten die Krieger jederzeit ihre Speere in den Boden gesteckt abstellen<sup>89</sup>.

φησί, ἐκ μεταφορᾶς τοῦ περὶ τοὺς πόδας ξυλίνου δεσμοῦ πόρκην ὃ Ὀμηρος καλεῖ; vgl. MEYER, Studien III 36; SOPHOCLES s. v. *κουσπισμός* und s. v. *κουσπος*; DU CANGE, Gr. s. v. *κουσπίον* und s. v. *κουσπίον*; Io. Mal. 50, 7; KUKULES, Eustathios I 346.

<sup>84</sup> S. oben S. 189 und A. 22; De cer. 639. 7 *αἰχμοδέτης*; vgl. ATANACKOVIĆ-SALČIĆ, Fränkische Waffenfunde 22 und Taf. I 4, obwohl dieser Ring anscheinend zur Befestigung des Speerschuhes und nicht der Spitze dienen sollte.

<sup>85</sup> Polydeukes I 136 (I 44, 13f.), X 143 (II 232, 30); Hesychios (SCHMIDT) s. v. *σαυρωτήρ*; *σαυρωτήρες*; *στύραξ*. Suda IV 330, 22–26; 447, 21f. 23f. s. v. *Σαυρωτήρες* und *Στύραξ*; F. LAMMERT, *Σαυρωτήρ*. RE II A 1 (1921) 265–266; SCHULTEN, *Pilum* 1368: *acumen, cuspis*; Agathias II 5, 5.8 (46, 28; 47, 9) über den *ango* der Franken; Anon. *Peri strategias* (KÖCHLY-RÜSTOW), Anhang I 6 über die *Sarissa* der Makedonen.

<sup>86</sup> S. ATANACKOVIĆ-SALČIĆ, Fränkische Waffenfunde 22 mit Taf. I 5: ca. 4,5 cm langer Speerschuh mit 5 cm langer Angel fränkischer Herkunft in einem slawischen Grab (9. Jh., 2. Hälfte); VETNIĆ, *Weapons* 141 mit Taf. II 25: Speerschuh aus dem 13.–16. Jh.; s. unten S. 212f. über Prunkstücke, die mit einer Kugel anstelle des spitzen Speerschuhes ausgestattet waren.

<sup>87</sup> Vgl. Polybios VI 25, 6–9; NICKEL, Waffenbuch 211.

<sup>88</sup> Maur. XII A 7, 52–57 (410); s. dazu meine Notiz in JÖB 36 (1986) 350, A. 8 und unten S. 201; s. auch Leon Diak. 41, 4f.

<sup>89</sup> Vgl. den Ausdruck *καταπηγνύειν τὸ δοράτιον*, was soviel wie „den Kampf unterbre-

Im Lager hatten die Soldaten, während sie ruhten, ihre Speere in den Boden gerammt und an sie ihre Schilde gelehnt bzw. gehängt. Dadurch sparte man einerseits Platz, andererseits waren die Waffen auf diese Art in kürzester Zeit zu ergreifen. Die beiden Waffen, in dieser Weise entlang eines Verteidigungsgrabens aufgestellt, ergaben einen wirksamen Schutz gegen feindliche Geschosse<sup>90</sup>. Diese Informationen, die sich aus den literarischen Quellen schöpfen lassen, werden vom Bildmaterial bestätigt. Am deutlichsten tritt dies auf einer Miniatur des *Skylitzes Matritensis* zutage, auf der sogar Pferde zu sehen sind, die mit ihrem Zügel an die im Boden steckenden Speere angebunden sind<sup>91</sup>.

Bei seiner Aufzählung der Ausrüstung der schwerbewaffneten Reiterei erwähnt das Strategikon Riemen (*λωρία*), mit welchen die Reiterspeere in ihrer Mitte „in der Art der Awaren“ ausgestattet waren<sup>92</sup>. Wie schon erwähnt<sup>93</sup>, ist mir bei den byzantinischen Speeren keine Darstellung von Wurfriemen bekannt. Auch in der genannten Textstelle handelt es sich nicht um Wurf<sup>94</sup>, sondern um Tragriemen. Mit ihrer Hilfe konnte der Speer beim Marsch oder bei Anwendung einer anderen Waffe am Rücken getragen werden. Daß es sich hier eindeutig um einen Tragriemen handelt, geht aus einer anderen Stelle im Strategikon hervor, wo Übungen der Kavalleristen im raschen abwechselnden Kämpfen mit Bogen und Speer erwähnt werden. Dazu hing der Speer am Rücken und mußte von dort schnell zum Einsatz gebracht werden<sup>95</sup>. Diese Kampfart des raschen Wechsels der Waffen wird an einer anderen Stelle des selben Werkes als skythisch, d. h. u. a. auch

chen“, „sich erholen“ heißt bei Théophylacte d'Achrida, Discours, Traités, Poésies, ed. P. GAUTIER (*CFHB* 16, 1). Thessalonike 1980, 223, 14f.

<sup>90</sup> Anon. *Peri strategias* 27, 11ff. 20ff.; Praec. mil. 19, 7f., Leon Diak. 143, 2f., s. auch oben S. 124, A. 186. Mir ist keine Information bekannt, ob die Byzantiner zum Abstellen des Speeres in Friedenszeiten über eine *θήκη του δόρατος, δουροδόκη* (Polydeukes I 136; X 143 [I 44, 12; II 232, 31]) (Speerhülle) verfügten, H. DROYSEN, *Δόρυ*. *RE* V 2 (1905) 1576f.: „In Friedenszeiten wurden die δ durch Einölen vor Austrocknen bewahrt, in *ἐλυτρα* (bei Homer *δουροδόκη*) eingestellt.“

<sup>91</sup> Skyl. Matr., fol. 201v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 498), s. Taf. XXVII 2; vgl. HOFFMEYER, *Scylitzes* 124; s. auch P. STRMŠEK, Der Speer und der Streitkolben im südslavischen Volksepos. *ZHWK* 11 (1926–28) 238.

<sup>92</sup> Maur. I 2, 18f. (78) ≈ LT VI 2 (1271f) aber ohne die Erwähnung, daß es eine awarische Art war.

<sup>93</sup> S. oben 189f.

<sup>94</sup> Wie LOT, *Art militaire* 48 und mit ihm die meisten Forscher es auffassen; nicht aber HALDON, *Technology* 21.

<sup>95</sup> Maur. I 1, 12–18 (76) ... και ἐπιλαμβάνεσθαι τοῦ κονταρίου ἐκ τοῦ νότου ἀναβασταζομένου ... Κρατεῖν δὲ τὸ κοντάρην καὶ συντόμως ἀποτίθεσθαι αὐτὸ ἐν τῷ νώτῳ ... ≈ LT VII 5–6 (1628–36) ≈ Nikeph. Uranos; vgl. Prokopios, *Bella* I 1, 13 (I 6, 23f.) über den *ἱπποτοξότης*: εἰσὶ δὲ οἷς καὶ δόρυ προσαποκρέμαται καὶ ...; s. auch oben 178

awarisch bezeichnet, was wieder mit unserem ersten Zitat über die Erwähnung der Riemen in Einklang steht<sup>96</sup>.

Im folgenden sollen einige Bemerkungen zum Einsatz des Stoßspeeres beim Fußvolk im Kampfgeschehen festgehalten werden. Bei einem in Aufstellung befindlichen Heer waren nur die ersten vier Glieder mit Stoßwaffen bewaffnet, da weiter hinten Gereichte mit solchen Waffen ihren Gegner nicht erreichen konnten. Nach dem anonymen Kriegsschriftsteller des 6. Jahrhunderts sollten bei der sogenannten „makedonischen“ Aufstellung die Soldaten der hinteren Reihen mit Wurflanzen bewaffnet sein<sup>97</sup>. Bei einer Konfrontation des Fußvolkes mit der feindlichen Kavallerie sollten die ersten drei Reihen der Fußsoldaten zu Beginn des feindlichen Angriffes die Speere am Boden ablegen und mit Pfeil und Bogen gegen die sich nähernden Pferde schießen, während die hinten aufgestellten Krieger gegen die Reiter zielen sollten. Wenn der Feind dann bereits sehr nahe herangekommen war, sollten die ersten Reihen ihre Speere zur Hand nehmen und zum Nahkampf übergehen<sup>98</sup>. Ganz ähnliche Vorschriften enthält das Strategikon, wo aber nicht vom Bogenschießen, sondern vom Beschießen des Feindes mit verschiedenen Wurfaffen die Rede ist. Im Falle eines Nichtvorhandenseins solcher Waffen sollten die Soldaten ihre Kontaria abschießen und sich mit gezückten Schwertern ins Handgemenge begeben<sup>99</sup>. Diese Angaben bestätigen, daß die Grenzen im Einsatzbereich einer Wurflanze und eines Stoßspeeres oft verwischt und flexibel sein konnten.

Wie oben kurz angedeutet, konnte dem angreifenden Feind wirksamer Widerstand geleistet werden, wenn das aufgestellte Fußvolk in den Boden gerammte Speere gegen den Feind richtete<sup>100</sup>. Die ersten beiden Glieder hielten ihre Speere in der beschriebenen Art, das dritte und vierte Glied hatte seine Kontaria *ὡς ἐπὶ ἀκοντίῳ*<sup>101</sup>, d. h. also mit erhobener Hand über dem Kopf, wie eine Wurflanze beim Abschluß, zu halten<sup>102</sup>.

Die übliche Art, mit dem Speer zu kämpfen, war, ihn mit beiden Hän-

<sup>96</sup> Maur. XI 2, 24–27 (362) ≈ LT XVIII 48 (49) (957C–D), vgl. EADIE, *Mailed Cavalry* 165. Die Sarmaten kämpften schon im 1. Jh. v. Chr. zu Pferd mit Bogen und Speer (*contus Sarmaticus*). Bei Maur. III 5, 29–32 (156) ≈ LT VII 30 (1799–1805) handelt es sich nicht um das Tragen des Speeres am Rücken, sondern um das Hochhalten – *ὡς ἐπὶ ἀκοντίῳ* (s. unten A. 101) – des Speeres mit der rechten Hand, was zu der Übung, von der die Rede ist, gut paßt.

<sup>97</sup> Anon. *Peri strategias* 16, 31–53.

<sup>98</sup> Anon. *Peri strategias* 36, 1f. 14–20.

<sup>99</sup> Maur. XII B 16, 43–51 (442) ≈ LT VII 67 (2131–47).

<sup>100</sup> S. oben S. 199.

<sup>101</sup> Maur. XII A 7, 49ff. (410); vgl. oben A. 96.

<sup>102</sup> S. z. B. die Silberplatte mit David und Goliath (erste Hälfte des 7. Jhs.) im Metropolitan Museum of Art, New York. Vgl. E. CRUIKSHANK DODD, *Byzantine Silver Stamps*

den zu halten, wobei das linke Bein etwas vorgestellt war; in diesem Fall trug der Soldat entweder keinen Schild oder hatte ihn am Tragriemen befestigt. Wenn die linke Hand den Schild halten mußte, wurde der Speer nur mit einer Hand gefaßt, wobei der Stoß gewiß einiges an Wucht und Effektivität einbüßte<sup>103</sup>.

Durch die hölzerne Beschaffenheit des Speerschaftes kam es oft zum Bruch der Waffe. Die *Praecepta militaria* ziehen diese Gefahr, vor allem bei heftigen Stößen gegen die Panzerung der schweren Reiter und deren Pferde in Betracht<sup>104</sup>. Dies war auch der Grund, warum bei einer zu erwartenden Belagerung für jeden Tag fünf Speere pro Mann zur Verfügung stehen sollten<sup>105</sup>.

Der Reiterspeer des Mittelalters hat bei den Historikern großes Interesse auf sich gezogen, vor allem seine Handhabung und die damit verbundenen Neuerungen (Anwendung des Steigbügels und des Hufeisens, Änderungen am Sattel etc.).

Je nach Ausrüstung und Kampfarm der Reiterei selbst und ihrer jeweiligen Gegner trat auch bei der Art, den Speer zu halten, eine gewisse Änderung ein. Das Vorhandensein oder Fehlen einer starken Panzerung wie auch eines Schildes, die Länge des eigenen Speeres und des Kontrahenten wirkten sich entscheidend auf die Handhabung und den Einsatz des Speeres aus.

Üblich war es, den Speer beidhändig zu halten, wobei in die linke Hand zusätzlich auch die Zügel des Pferdes zu liegen kamen. Der große Nachteil war, daß es so für den Reiter nicht leicht war, auch einen Schild zu tragen. Als vorteilhaft erwies sich allerdings, daß der Spieß auf diese Weise stark und lang sein und ziemlich weit hinten gehalten werden konnte<sup>106</sup>.

Eine andere, ebenfalls übliche Kampfarm war, den Speer in der nach unten gestreckten oder gebeugten rechten Hand zu halten und in der linken die Zügel sowie meist auch einen Schild<sup>107</sup>.

(*Dumbarton Oaks Studies* 7). *Dumbarton Oaks* 1961, Nr. 58; vgl. unten S. 203 mit Abb. 108; Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 63. 67. 71).

<sup>103</sup> Vgl. Chludov-Psalter (9. Jh.), fol. 141v; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 182r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 285); Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 197v (DUFRENNE, Psautiers, Taf. 29).

<sup>104</sup> Praec. mil. 3, 31; 4, 7f.; 8, 23, vgl. Amm. Marc. XXXI 13, 5.

<sup>105</sup> Anon. De obsidione 49, 18–50, 3.

<sup>106</sup> S. ROSS, Le maniement de la lance 128; NICOLLE, Couched Lance, Taf. III G und C1; BIVAR, Equipment, Abb. 3. 6. 10. 11. 19 und dazu EADIE, Mailed Cavalry 172 mit A. 67; s. den Silberteller in Museo di Castelvecchio, Verona (G. CAVALLO, VON FALKENHAUSEN u. a., I Bizantini in Italia. Milano 1982, Abb. 1); vgl. Leon Diak. 10, 23–11, 3: ... τὸ δόρυ ... ἀμφοτέραις ὠσάμενον ...

<sup>107</sup> ROSS, Le maniement de la lance 128 und Abb. 1 mit Mosaik des kämpfenden Alexander d. Gr., Neapel, Museo Archeologico; NICOLLE, Couched Lance, Taf. III D 1–2. C 2;

Eine dritte verbreitete Art, mit dem Speer zu kämpfen, war es, ihn in Schulter- oder Kopfhöhe in der rechten Hand zu halten, wobei die Linke wieder mit Zügel und Schild beschäftigt war. Mit derart hochgehobener Hand war es dem Reiter auch möglich, den Speer zu werfen<sup>108</sup>.

Bei allen drei angeführten Kampfarmen stand die Wucht des Stoßes in direkter Abhängigkeit von der Kraft der rechten Hand und der Gewandtheit des jeweiligen Kriegers, wobei sie durch die Fortbewegung des Pferdes erheblich erhöht wurde. Seit der Antike waren diese Arten der Handhabung bekannt und in ständiger Anwendung. Bei den Kontaria des Maurikios und Leon darf man annehmen, daß die zugehörigen Riemen auch als Stütze und Sicherung für die Hand verwendet werden konnten.

Bei der zweiten und dritten angeführten Art, bei denen die Waffe nur an einer Stelle gehalten wurde, mußte sie im Bereich des Schwerpunktes angefaßt werden, sodaß ein wesentliches Stück der Stange hinter dem Krieger zu liegen kam; auf diese Weise ging ein großer Teil der Nutzlänge verloren. Durch den schon erwähnten Speerschuh konnte ein Teil davon wettgemacht werden, wobei auch ein zusätzliches Anbringen von metallenen Gewichtsstücken (Ringern?) bzw. eine größere Dicke des Stangenholzes im hinteren Bereich den Schwerpunkt weiter nach hinten verlagern konnte.

Von großem Interesse ist der Einsatz des Reiterspeeres, wie er in der bekannten Stelle der Aithiopika des Heliodoros über den sasanidischen Klibanarier beschrieben wird<sup>109</sup>. Demnach hielt der kompakt bewaffnete Reiter in seiner rechten Hand einen κοντός von größerer Länge als eine (übliche) λόγχη, wobei ein besonders großer Teil des Speeres vor seiner Hand lag. Der Speerschaft war einerseits am Hals des Pferdes angeknötet, andererseits durch eine Schlinge an der Hüfte des Tieres befestigt. Dadurch war der Kontos so fest ans Pferd gebunden, daß er bei einem Aufprall nicht nachgab; zusätzlich wurde er von der Hand des Reiters unterstützt und gegen das Ziel gelenkt. Hierbei spielte also für die Wucht des Stoßes die Kraft des Kriegers kaum eine Rolle, sondern nur die Fortbewegung des Pferdes und die Unnachgiebigkeit des fix befestigten Speeres, die im Falle eines Handstoßes nicht in diesem Maße gewährleistet gewesen wäre. Bei Heliodors persischem Klibanarier kam dem Speer also gewissermaßen eine

BIVAR, Equipment, Abb. 5. 11; EADIE, Mailed Cavalry 172 mit A. 67; s. auch Cod. Par. gr. 510, fol. 409v. 440 (OMONT, Miniatures, Taf. 54. 59).

<sup>108</sup> ROSS, Le maniement de la lance 128; NICOLLE, Couched Lance, Taf. III A 1–2. B; BIVAR, Equipment, Abb. 28. 30. Diese Art des Angriffes s. auf dem Teppich von Bayeux (STENTON Abb. 63 [die Reiter, die rechts dargestellt sind], 62 [der eine Reiter scheint gerade beim Abwerfen des Speeres zu sein]); s. hier Taf. XXIII 2.

<sup>109</sup> Heliodoros IX 15 (vor allem 1 und 6).

Rammfunktion zu. Die Wucht des Aufpralls sei einige Male angeblich so groß gewesen, daß zwei Gegner auf einmal aufgespießt werden konnten<sup>110</sup>.

Die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts brachte eine wesentliche Neuerung im Umgang mit dem Speer und im Kriegswesen allgemein: Die Kampfart mit eingelegtem Speer zu Pferd<sup>111</sup>. Es handelte sich hierbei um das Einklemmen der Waffe unter der Achsel, wobei auf sie faktisch drei Kräfte ausgeübt wurden: zum einen durch die Hand im Griffbereich, zum zweiten durch die Achsel und zum dritten seitlich durch den Arm, der den Speer zum Körper drückte. Auf diese Weise konnten stärkere und längere Speere verwendet werden; die Nutzlänge wurde durch die somit entstandene Möglichkeit, die Waffe weiter hinten zu halten, vergrößert und außerdem blieb die linke Hand zum Tragen des Schildes frei. Im westlichen Europa wurde die neue Kampftechnik von der Zunahme an Kompaktheit der Panzerung, für deren Durchbohren nun mehr Kraft benötigt wurde, diktiert und durch die Einführung des Steigbügels, der dem Reiter einen festen Sitz auf dem Pferderücken sicherte, ermöglicht. Allmählich erhöhte sich auch der hintere Sattelrand zu einer Art „Lehne“, die den Reiter vor einem Sturz beim Speerstoß bewahren sollte<sup>112</sup>. Die Wirkungsweise des langen eingelegten Speeres erfolgte nach dem gleichen „Rammprinzip“, das schon bei den persischen Klibanariern Heliodors zur Geltung gekommen war. Die Kraft des Reiters spielte nur beim Festhalten der Waffe eine Rolle, wobei in späterer Zeit zusätzlich noch ein Handschutz (Brechscheibe) behilflich war. Die Siegeshoffnungen stützten sich vor allem auf die Geschwindigkeit des Pferdes und die daraus entstehende Aufprallwucht des Speeres sowie auch auf das richtige Steuern des Speeres durch den Reiter, der fest im Sattel sitzen mußte. Trotz der starken Speerstöße, die durch diese Kampfart erfolgten, wurde der Gegner auch bei einem trefflichen Stoß nicht immer verletzt oder getötet. Sehr oft brach der Speer durch den Aufprall auf die überaus kompakte Panzerung, und der Kampf mußte mit einem anderen Speer oder mit einer anderen Waffe fortgesetzt werden. Als besonderer

<sup>110</sup> Hier handelt es sich allerdings um einen Topos, der in den Texten oft vorkommt; s. Heliodoros 58 mit Anmerkung zur frz. Übersetzung dieser Textstelle mit Hinweis auf Plutarch; Io. Kinn. 95, 8–10, 110, 5f.: ὁ δὲ (Kaiser Manuel) φεύγουσιν ἐπιθέμενος λέγεται ὅτι μῆδ' ὄρατος προσβολῇ πεντεκαίδεκα τῶν πολέμων εἰς γῆν ἔβαλεν.

<sup>111</sup> S. unten A. 112–113.

<sup>112</sup> S. BOEHEIM, Waffenkunde 312. 325; JÄHNS, Trutzwaffen 184f.; über den Beitrag des Steigbügels und der Änderungen am Sattel zur neuen Kampfart; s. ROSS, Le maniement de la lance 130f.; WHITE, Technology 1–38; WHITE, Technological Thrust 98f.; B. S. BACHRACH, Animals and Warfare in Early Medieval Europe, in: L'Uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo I (*Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 31). Spoleto 1985, 707–751 und die Diskussion dazu S. 753–764.

Erfolg galt es, den Gegner durch einen Speerstoß vom Pferd zu werfen, der dann durch seine aus der schweren Panzerung resultierende Unbeweglichkeit ein leichtes Opfer des Angreifers wurde.

Diese Innovation in der Kriegskunst scheint im Westen im Laufe der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erfolgt zu sein. Sie entwickelte sich zur charakteristischen Kampfart des aufkommenden Rittertums und der feudalen Gesellschaft; ihren absoluten Höhepunkt sollte sie dann in den Turnierspielen erfahren<sup>113</sup>.

Kehren wir nach diesem Exkurs wieder zum byzantinischen Speer zurück. Der schwerbewaffnete Reiter in Byzanz war stets mit einem Speer ausgerüstet, auch dann, wenn – wie im Falle des ἵπποτοξότης des 6. Jahrhunderts – eine andere Waffe die Hauptrolle spielte. Anordnungen sprechen sogar dafür, daß man zwei Speere bei sich haben sollte<sup>114</sup>. Eine Ausnahme stellen die *Præcepta militaria* dar, die den Kataphrakten keinen Speer zuschreiben. Hier gibt es aber eine eigene Einheit, die Kontaratoi, die mit dem Speer als Hauptwaffe kämpften<sup>115</sup>.

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts endet die Periode der Abfassung kriegswissenschaftlicher Texte und die Geschichtsschreibung dieser und der darauffolgenden Zeit übernimmt die Stelle der wichtigsten Informationsquelle für die Erforschung der Ausrüstung. Bei ihr tritt der Speer als wichtigste und am weitesten verbreitete Angriffswaffe der byzantinischen Kavallerie auf<sup>116</sup>. Der Grund für die Betonung des Speeres kann in einem tatsächlichen Aufschwung dieser Waffe liegen, oder aber auch in der Vorliebe der für das Heroische interessierten Schriftsteller, die diese lange Waffe für ihre Schlachtschilderungen passender fanden. In jedem Fall darf man

<sup>113</sup> Die Literatur über die eingelegte Lanze, die mit dem Rittertum in Verbindung steht, ist reichlich. Hier sei nur hingewiesen auf ROSS, Le maniement de la lance 132–134, der die Einführung der neuen „Taktik“ auf Grund der Datierung des Teppichs von Bayeux (1077–1082) für den Zeitraum von 1050–1080 annimmt; WHITE, Technology 1–38; F. CARDINI, Alle radici della cavalleria medievale (*Il pensiero storico* 76). Florenz 1981; J. FLORI, L'idéologie du glaive: préhistoire de la chevalerie. Genf 1983; F. BUTTIN, La lance et l'arrêt de cuirasse. *Archæologie* 99 (1965) 77–178; J. FLORI, L'essor de la chevalerie. Naissance d'une idéologie. Genf 1984, J. FLECKENSTEIN (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Göttingen 1985, s. auch NICOLLE, Couched Lance, der das Thema aus islamischer Sicht betrachtet und auch die Nachteile dieser Kampfart betont.

<sup>114</sup> Maur. I 2, 30 (78) ≈ LT VI 6 (1295f.).

<sup>115</sup> Praec. mil. 11, 30ff.; Actes de Lavra, Nr. 33, 117 (a. 1060); 38, 43–45 (a. 1079); 44, 29–30 (a. 1082); 48, 40–41 (a. 1086). Befreiungen von der Verpflichtung, an der Ausrüstung der Kontaratoi teilzunehmen; vgl. oben S. 184.

<sup>116</sup> S. z. B. Leon Diak. 133, 23–134, 6; 143, 15–24: Ῥωμαῖοι δὲ, σπουδῇ τοῖς ὅπλοις φραζόμενοι καὶ τῶν ἵππων ἐπιβάντες, τοὺς κοντοὺς ἀνειληφότες (ἐπιμήκεις δὲ τούτοις παρὰ τὰς μάχας μεταχειρίζονται), μετὰ βύβης καὶ βιαίου ὀπισθομῶς αὐτοῖς (τοῖς Σκύθαις) ἐπελαύνουσιν.



die besondere Hervorhebung des Speeres nicht als Zeugnis für Änderungen und Neuerungen in der byzantinischen Kriegführung werten, wie auch die Novelle des Kaisers Nikephoros II. Phokas über die Erhöhung des Wertes der Stratiotengüter<sup>117</sup> keinen Beweis für eine diesbezügliche Reform darstellt. In dieser Zeit kam es nämlich zu keinen größeren technischen Entwicklungen in Byzanz, und auch der Einfluß aus dem Westen war noch unbedeutend<sup>118</sup>. In Byzanz war die Reiterei seit je der entscheidende Faktor in den Kampfhandlungen gewesen; der Steigbügel gehörte etwa seit dem Jahre 600 zur Ausrüstung des Pferdes und der schwerbewaffnete Reiter scheint immer mit Eisen gepanzert und meist mit einem Speer ausgerüstet gewesen zu sein<sup>119</sup>. Wenn auch die keilförmigen Kataphraktenformationen der *Praecepta militaria* nur zu einem Teil aus Kontaratoi bestanden und ihr Hauptgewicht auf dem eisernen Streitkolben gelegen war, so war ihr taktischer Effekt dennoch der gleiche wie der, den die westlichen Panzerreiter mit der ein Jahrhundert später einsetzenden Kampfmethode des eingelegten Speeres anstrebten, nämlich auf den Gegner einen sehr starken Druck auszuüben und seine Front zu durchbrechen<sup>120</sup>.

Das Ansehen, das das Kontarion der byzantinischen Reiter – zumindest bis zur Verbreitung des westlichen eingelegten Speeres – genoß, betont die Übernahme der Bezeichnung und wahrscheinlich auch der Waffe selbst durch die Araber: sie verwendeten den Terminus *qunṭariya* (< κοντάριον) für den Speer. Al Tarsusi, der in seiner Schrift selbst das Wort aus dem Griechischen herleitet, bietet folgende sehr interessante und meines Wissens bisher nicht genügend beachtete Information: "Ce sont des lances de faible longueur; ils attaquent avec la pointe, et parmi leur cavaliers il y en a qui "arçonnenent", c'est-à-dire qui placent l'extrémité de la lance dans l'arçon de la selle pour attaquer"<sup>121</sup>. Wir erfahren hier also, daß zumindest ein Teil des byzantinischen Heeres beim Kampf mit dem Speer dasselbe „Rammprinzip“ anwendete, das wir von Heliadors persischem Klibanarier und von der Kampftechnik mit eingelegtem Speer her kennen. Durch die Befestigung des unteren Speeres am Sattel (vgl. die *δασέα και μεγάλα επισέλλια* des

<sup>117</sup> JGR I 255f.

<sup>118</sup> S. aber WHITE, Technology 34.

<sup>119</sup> Ich glaube, daß auch im Laufe des 8. Jh., für das die Quellen so spärlich sind, die Bewaffnung nicht vernachlässigt wurde, zumal in diesem Jahrhundert viele, zum großen Teil erfolgreiche Kriege stattgefunden haben.

<sup>120</sup> Praec. mil. 10, 15ff.; vgl. NICOLLE, Couched Lance 11f.

<sup>121</sup> Al Tarsusi 135; s. den Kommentar von CAHEN, woraus zu entnehmen ist, daß *qunṭariya* zur Zeit von Saladin seit langem in Gebrauch war. Zu den arabischen Speeren s. NICOLLE, Islamic Arms 107–114 und kurz darüber DERS., Introduction 180f.

Sattels bei Maurikios und Leon)<sup>122</sup> wurde der gesamte für den Aufprall der Speerspitze auf die gegnerische Panzerung erforderliche Druck auf den Sattel übertragen. Auf diese Weise konnte nahezu die gesamte Speerlänge ausgenutzt werden. Zur Befestigung des Speeres am Sattel könnte man sich zwei Möglichkeiten vorstellen: 1. Der Speer wurde an einer speziell dafür vorgesehenen Stelle am vorderen, erhöhten Teil des Sattels angebracht. So konnte er im letzten Moment nach rechts oder links über den Kopf des Pferdes hinweg gelenkt werden. Dazu mußte der Reiter eine nach vorne gebeugte Position einnehmen, um den Speer lenken zu können. 2. Der Speer wurde an der „Lehne“, also hinten am Sattel befestigt. Diese Möglichkeit ist allerdings unwahrscheinlicher, da der Reiter, wenn er in der Linken seinen Schild hielt, so nur gegen von rechts kommende Feinde kämpfen konnte. Auch wenn er keinen Schild hielt, konnte er dennoch mit dem Speer nur auf jener Seite kämpfen, an der er die Waffe zuvor befestigt hatte. Ob und inwieweit diese Kampfmethode nun verbreitet war, ist uns nicht bekannt; es mag eine ausgefallene Technik gewesen sein, die der arabische Schriftsteller aus diesem Grund erwähnt. Auf jeden Fall kann man daran aber erkennen, daß die Kampftechnik ständigen Experimenten unterlag und daß das „Rammen“ mit dem Speer nicht eine Exklusivität der Westeuropäer war, vor allem wenn man auch den sasanidischen Klibanarier in Betracht zieht.

Schon ab dem ausgehenden 11. Jahrhundert trifft man in den byzantinischen Quellen Hinweise an, die auf ein Einlegen des Speeres hindeuten. So etwa der Ausdruck τὸ δόρυ ἐναγκάλιζεσθαι, der soviel wie „den Speer umarmen“ bedeutet<sup>123</sup>. Bei dieser „Umarmung“ kann es sich eigentlich nur um ein Einlegen, Einklemmen des Speeres handeln. Es ist allerdings darauf zu achten, daß in der Antike für das „Ergreifen des Speeres“, „Vorbereiten des Speeres“ das Verb ἐναγκυλάω, ἐναγκυλίω in Gebrauch war<sup>124</sup>. Der neue Ausdruck könnte in Anspielung auf den antiken Terminus entstanden sein und gleichzeitig genau die neue Art wiedergeben, wie man mit dem Speer umging.

Bei Beschreibungen von Reiterkämpfen liest man oft, daß Reiter vom

<sup>122</sup> Maur. I 2, 40 (80) ≈ LT VI 9 (1313f.).

<sup>123</sup> S. z. B. Anna Komn I 11, 7 (I 41, 28–42, 1): ὁ δὲ γε Ῥομπέρτος ἐπιβάς τοῦ ἵππου κράνος τε καὶ δόρυ λαβῶν καὶ γοργῶς ἐναγκάλισάμενος καὶ ἀσπίδι περιφράξας ἑαυτὸν ἐπιστραφεὶς πλήττει . . . , VI 10, 2, 4 (II 68, 2f. 29) (die „Kelten“); X 3, 5 (II 197, 15–20) (Nikephoros Euphorbenos), X 3, 6 (II 198, 2–8) (Marianos Maurokatakalon), etc.; s. aber VII 3, 12 (II 101, 13–17): Ἐπεὶ δὲ τις Σκύθης μεταχειρισάμενος δόρυ μακρὸν δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν ἐπληξεν . . . .

<sup>124</sup> S. LSJ s. v. ἐναγκάλιζομαι; ἐναγκυλάω; ἐναγκυλίω. Polydeukes I 136 (I 44, 13f.): . . . τὸ μὲν μέσον ἀγκύλη. καὶ τὸ μὲν ἔργον ἐναγκυλίσασθαι, . . . Vgl. auch Niket. Chon 184, 21f.: τὸ δόρυ ἀγκοινησάμενος; 109, 85f.: τὴν τῶν δοράτων ἀγκοινησιν; s. LSJ s. v. ἀγκοῖνα und ἀγκοινίζω.

Pferd geworfen werden<sup>125</sup>, wie auch an anderen Stellen von Speeren, die durch den Aufprall brechen<sup>126</sup>. Diese Erwähnungen deuten auf eine sehr kompakte Panzerung hin, die dem Speerstoß widerstehen konnte. Der Speer mußte kräftig gehalten oder fixiert werden, damit es überhaupt möglich war, den Gegner aus dem Sattel zu heben oder einen Bruch des Speeres herbeizuführen. Hierher paßt auch der bereits erwähnte, allerdings auch in früheren Zeiten übliche Topos des gleichzeitigen Aufspießens mehrerer Feinde mit einem Speerstoß<sup>127</sup>.

Frühe und überzeugendere Hinweise sind dem Geschichtswerk der Anna Komnene zu entnehmen. Man kann deshalb mit einiger Sicherheit behaupten, daß zur Regierungszeit Kaiser Alexios' I. (1081–1118) den Byzantinern das Kämpfen mit eingelegtem Speer bekannt war und zum Teil auch angewendet wurde<sup>128</sup>. Diese Art, mit dem Speer umzugehen, galt als westlich und wurde von den Byzantinern übernommen. Anna erzählt, wie ihr Schwager Nikephoros Euphorbenos einen langen Speer „umarmte“ und damit einen „Skythen“ tötete: „Denn er beherrschte es wirklich, den langen Speer zu schwingen und sich mit einem Schild zu schützen; wenn man ihn sogar reiten sah, würde man ihn für einen Normannen und nicht für einen Rhomäer halten“<sup>129</sup>. Zu dieser Zeit galt der Reiterspeer also bereits als eine charakteristische abendländische Waffe<sup>130</sup>.

Somit stoßen wir abermals auf die bereits aufgeworfene Frage über die

<sup>125</sup> Anna Komn. IV 7, 1–2 (I 163, 18–164, 26); XII 7, 3 (III 76, 22–24); Io. Kinn. 52, 22ff. · Ross, *Le manieement de la lance* 131. 135.

<sup>126</sup> Nikeph. Bryenn II 14 (169, 26–171, 2); Io. Kinn. 143, 20f.; 273, 12f. 23f.; Dig. Akkr. (KALONAROS) Kα 175–179 Κστ 584–589.

<sup>127</sup> S. oben S 204 mit A. 110

<sup>128</sup> Von den geschilderten Einzelheiten und von der Ausdrucksweise ausgehend würde ich die Möglichkeit eher ausschließen daß die Autorin diesbezüglich eigene Erfahrungen aus der Zeit der Abfassung ihres Werkes (1136/37–ca. 1146/47) in die Zeit der Ereignisse der Regierung ihres Vaters vorverlegt. S. dazu auch die folgenden Ausführungen; an die Atmosphäre der westlichen Turnierspiele erinnert die Schilderung der Waffenübungen der neu-rekrutierten Athanatoi (unter Kaiser Michael VII. Dukas [1071–1078]), die Nikeph. Bryenn. IV 4 (267, 4–8) bringt. . . περιήρει μὲν τῶν δοράτων τὰ ξίφη, κατὰ ἴλας δὲ αὐτοὺς διαίρων κατὰ πρόσωπον ἴστα ἀλλήλοις, εἶτα ἐκέλευσε σφοδρᾶ τῇ ῥύμῃ τοὺς ἵππους ἐλαύνοντας χωρεῖν κατ' ἀλλήλων καὶ παίειν, ὡς οἶόν τε τοῖς δόρασιν καὶ οὕτω τοὺς τολμηρότερον πρὸς τὸ ἔργον χωροῦντας τοῖς πρώτοις κατέλεγε; für bildliche Darstellungen s. Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 52r (11. Jh.) (*Treasures II*, Abb. 329), s. Taf. XV 1; Beispiele aus dem 12. Jh. findet man in Skyl. Matr., z. B. fol. 119r. 121v. 122r–v. 129v 213r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb 288. 294–296. 322. 526), s. Taf. XXIX 1–3; XXX 2.

<sup>129</sup> Anna Komn. X 3, 5 (II 197, 15–20).

<sup>130</sup> Anna Komn. XIV 7, 2 (III 173, 18–21): καὶ ὁ Κελτὸς ἐκεκίνητο καὶ ἐδείκνυ τοῦ δόρατος τὴν ἀκμὴν καὶ ὁ Ἴσμαθλ τόξον ἐνέτεινε καὶ τὸ Νομαδικὸν ἅπαν ἔθνος καὶ Σκυθικὸν ὄλον ἀμάξαις παμμυρίας ἐπέβρισεν.

vermeintliche Reform, die Kaiser Manuel I. Komnenos (1143–1180) bezüglich der Waffen der byzantinischen Armee eingeführt haben soll. Oben wurde erläutert, daß die diesbezügliche Aussage des Ioannes Kinnamos, den Schild betreffend, nicht wörtlich aufgefaßt werden darf, und daß bei den Byzantinern keineswegs ausschließlich kleine rundliche Schilde in Verwendung gewesen waren<sup>131</sup>. In Bezug auf die Neuerungen im Bereich der Angriffswaffen und auf Kinnamos' Feststellung, daß die Byzantiner bis zum Regierungsantritt Manuels mit Bogen kämpften und der Kaiser sie gelehrt habe, den Speer zu schwingen, ist der genannte Text ebenfalls mit einiger Vorsicht zu beurteilen. Die byzantinischen Reiter waren nämlich seit je mit dem Speerkampf vertraut und hatten die letzten fünfzig Jahre, etwa durch den Kontakt mit den Normannen und Kreuzfahrern, ganz besonderes Gewicht auf den Einsatz des Speeres, und zwar in der neuen Art, gelegt. Es ist nur allzu wahrscheinlich, daß in Kinnamos' Text der Akzent auf der außerordentlichen Länge der Waffe und auf dem großen Ausmaß des Einsatzes der Speerreiter im byzantinischen Heer unter Manuel liegen soll. Denn was die Länge des Speeres betrifft, war sie offensichtlich als Antwort auf die Herausbildung der neuen Kampfarmt und Panzerung einer Entwicklung unterworfen<sup>132</sup>. Noch wahrscheinlicher ist aber, daß Kinnamos das Interesse des westlich orientierten Manuel für die Turnierspiele vor seinem geistigen Auge hatte, als er diesen Text niederschrieb. Dies geht aus den darauffolgenden Sätzen des Historikers hervor, in denen er die byzantinischen Krieger, ihre Reitkunst und ihre Speere mit den abendländischen Kriegern vergleicht. Das Interesse Kaiser Manuels für Turniere ist auch im Geschichtswerk des Niketas Choniates bezeugt<sup>133</sup>; es werden die großen Turnierspiele geschildert, die der Kaiser organisierte, als er im Jahre 1159 in Antiocheia eingezogen war. Die Rhomäer kämpften gegen die „Lateiner“, die sich daran stießen, daß erstere τὸν διὰ κοντῶν πόλεμον so gut beherrschten. Es gibt mehrere Zeugnisse, die eine Weiterführung der Turnierspiele in Byzanz belegen<sup>134</sup>. Die Frage, inwieweit sie in dieser Zeit eine Neuerung bildeten, oder ob sie schon früher bekannt waren, muß allerdings offen bleiben<sup>135</sup>.

Ioannes Kinnamos äußert sich bewundernd über die großen Fahnen, die der Kaiser an den Speeren anbringen ließ; sie hießen „Oktopus“, da sie in

<sup>131</sup> Io. Kinn. 125, 2ff.; s. oben S. 114ff.

<sup>132</sup> BOEHEIM, *Waffenkunde* 312. 325, JÄHNS, *Trutzwaffen* 184f., SEITZ, *Blankwaffen* 234f.

<sup>133</sup> Niket. Chon. 108, 41–110, 91; s. CHALANDON, *Comnène II* 619f.

<sup>134</sup> S. z. B. SP. LAMPROS, *Ἐκφράσεις τῶν ξυλοκονταριῶν τοῦ κραταιοῦ καὶ ἀγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως. Νέος Ἑλληνομνημον* 5 (1908) 3–18; KUKULES, *Bios III* 144–147.

<sup>135</sup> S. Nikeph. Bryenn. IV 4 (267, 4–8) (s. oben A. 128); vgl. KUKULES, *Bios III* 147; es liegt in meiner Absicht, mich demnächst mit dieser Frage zu befassen.

acht Teile gegliedert waren, was wohl bedeutet, daß sie in acht Zipfel ausliefen<sup>136</sup>. Auch hier handelt es sich selbstverständlich nicht um eine Neuerscheinung im byzantinischen Kriegswesen, sondern die Größe der Fahnen ist der Aspekt, der hier betont werden sollte. Fahnen bzw. Fähnchen waren seit Jahrhunderten an den Speeren angebracht; sie kommen meistens als *φλάμουλα*, aber auch als *βάνδα* vor. Nach Farbe und Form der Speerfähnchen konnten die verschiedenen Einheiten voneinander unterschieden werden. Einheiten, die unter einem *βάνδον* kämpften, wurden selbst *βάνδα* genannt. Konkrete Anordnungen in den kriegswissenschaftlichen Büchern besagen, daß die Fähnchen vor Schlachtbeginn von den Speeren abgenommen und in *θηκάρια* (Hüllen) gegeben werden sollten, damit die Speerträger selbst und die von hinten schießenden Bogenschützen beim Kampf nicht behindert würden<sup>137</sup>.

Einen interessanten Aspekt stellt auch die symbolische Bedeutung dar,

<sup>136</sup> Io Kinn 125, 16–18. Πρὸς γὰρ τοῖς εἰρημένοις καὶ ὑπερφυῆς τι χρῆμα ἐξήγητο σημαίας, ἣν ἄτε μέρεσι διηρημένην ὀκτὼ ὀκτώποδα καλεῖν ἔθος ἐστίν.

<sup>137</sup> S. oben S 64, Maur. I 2, 19 (78) ≈ LT VI 2 (1272f.); Maur. I 2, 75–82 (82) ≈ LT VI 18–20 (1362–73); Maur. II 10 (130) ≈ LT XII 53–54 (3853–68), Maur. II 14 (134) ≈ LT XII 61 (3920–31); Maur. VII B 16, 5–10 (260) ≈ LT V 104–105 (1261–71), Maur. VII B 17, 14–16 (264) ≈ LT XII 118 (4356–60); DAI 46, 108ff.; Syll. Tact. 39, 1. *Βάνδον* hat meist die Bedeutung eines größeren Feldzeichens, das von einem *βανδοφόρος* getragen wurde, s. dagegen Syll. Tact. 20, 3: τὰ ἐν τοῖς τῶν στρατιωτῶν δορατίοις βανδία, ἃ δὲ καὶ φλαμουλίσκια λέγεται. Über die Fahnen im Heer und die Speerfähnchen s. A. v. DOMASZEWSKI, Die Fahnen im römischen Heer (*Abhandlungen des Archaeologischen Epigraphischen Seminars, Universität Wien* 5). Wien 1885, R. GROSSE, Die Fahnen in der römisch-byzantinischen Armee des 4–10. Jahrhunderts. *BZ* 24 (1923–24) 359–372; S. DUFRENNE, Aux sources des gonfanons. *Byz* 43 (1973) 51–60; G. T. DENNIS, Byzantine Battle Flags. *Byzantinische Forschungen* 8 (1982) 51–59; s. auch jetzt kurz T. G. KOLIAS, Feldzeichen. *Lexikon des Mittelalters* 4 (1987) 338. Es gibt viele Abbildungen von Speerfähnchen, so z. B. im Skyl. Matr. passim; Manasses-Hs passim; interessant sind die Abbildungen im Chludov-Psalter, fol. 26v 60r. 67v und Skyl. Matr., fol. 86r. 87v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 217. 222) (s. Taf. XXVI 2), wo rein dekorative Speerfähnchen dargestellt sind. Da hier die Rede von dem Speer als Mittel zur Demonstration der Fähnchen war, die sowohl praktische Funktion (Unterscheidung der Einheiten) als auch eine moralische Bedeutung haben sollten, sei in diesem Zusammenhang ein weiterer – diesmal grausamerer – Gebrauch des Speeres erwähnt: auf die Speerspitze steckte man oft (wofür es viele Textzeugnisse gibt) den Kopf eines gefallenen, ermordeten oder exekutierten Gegners, oft auch einer führenden Person und stellte ihn den Gegnern zur Schau, um sie einzuschüchtern; s. z. B. Cod. Ath. Vatop. 761, fol. 13v (G. VIKAN [Hrsg.], *Illuminated Greek Manuscripts from American Collections An Exhibition in Honor of Kurt Weitzmann* Princeton 1973, Abb. 40); Leon Diak. 175, 2 (der Kopf des Usurpators Bardas Phokas); 148, 10–18 (der Kopf des Ioannes Kurkuas, auf einen Speer gesteckt, wird von den Russen auf einem Befestigungsturm angebracht), Anna Komn. VIII 2, 4 (II 132, 7–11); XI 1, 5 (III 9, 7–12); s. auch Ios. Gen. IV 23 (75, 50f.) und Theoph. Cont. 206, 14f., nach denen die Genitalien des ermordeten Bardas (a. 866) auf eine Speerspitze gesteckt wurden.

die dem Speer bereits in der römischen Antike zugekommen war. Die Verleihung einer *hasta* bedeutete eine große Ehre, ebenso wie die Wegnahme der Waffe eine Degradierung und Schande für den Betroffenen darstellte. Auch als Symbol zur Kriegserklärung wurde die *hasta* herangezogen. Als Herrschaftszeichen des Feldherrn, und somit auch des kriegführenden Kaisers, kam der Speer bereits bei den Römern zu Ehren<sup>138</sup>.

Münzprägungen der frühbyzantinischen Zeit von Konstantin I. (324–337) bis Justinian I. (527–565) und später noch ein Mal unter Konstantin IV. (668–685), aber auch andere Darstellungen zeigen den Kaiser mit einem Speer in der Hand<sup>139</sup>. Von diesem Zeitraum bis tief in die mittelbyzantinische Periode finden sich sowohl schriftliche als auch bildliche Belege für den Gebrauch der Speere als kaiserliche Insignien. Nach dem Zeremonienbuch traten Kaiser Leon I. (457–474) und Kaiser Justin I. (518–527) nach ihren Krönungen zur Akklamation mit Speer und Schild vor das Volk<sup>140</sup>. Das schönste Beispiel eines Kaisers mit Speer aus der mittelbyzantinischen Zeit ist die bekannte Miniatur mit dem siegreichen Basileios II. (976–1025)<sup>141</sup>.

Als kaiserliche Speere dienten reichlich verzierte kostbare Prunkexemplare, wie man den Erwähnungen über Speere des Caesar und der Gefolgschaft des Kaisers entnehmen kann. Sie alle trugen bei einem Triumphzug

<sup>138</sup> F KLINGMÜLLER, *Hasta*. *RE* VII 2 (1912) 2501–03; O. FIEBIGER, *Hasta*, a. O. 2503–07, DERS., *Hasta pura*, a. O. 2508–09; für das westliche Europa s. SCHRAMM, Herrschaftszeichen II 492–537 (über die „Heilige Lanze“).

<sup>139</sup> S. M. R. ALFÖLDI, Die Constantinische Goldprägung. Untersuchungen zu ihrer Bedeutung für Kaiserpolitik und Hofkunst. Mainz 1963, Nr. 148, Abb. 214 (mit Kaiser Konstantios II. aus dem Jahre 326–327), P. D. WHITTING, Münzen von Byzanz. München 1973, Abb. 1. 3: Goldsolidi von Markian (450–457) und Anastasios (491–518); M. RESTLE, Kunst und byzantinische Münzprägung von Justinian bis zum Bilderstreit. Athen 1964, 147ff.; Silberschale mit Konstantios II. als Triumphator (4. Jh.) (BANK, *Art byzantin*, Abb. 1), s. Taf. IV 2; Barberni-Diptychon mit Kaiser Justinian I. (6. Jh.), Louvre (VOLBACH – LAFONTAINE Dosogne, *Byzanz*, Abb. 91), s. Taf. II 2; darüber s. auch A. 147. Für die Speere als kaiserliche Insignien s. WESSEL, *Insignien* 416f.; A. ALFÖLDI, *Insignien und Tracht der römischen Kaiser*. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung* 50 (1935) 3–158. 66–68 = DERS., *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche* Darmstadt<sup>2</sup> 1977, 119–276, hier 185f.; TREPTINGER, *Kaiseridee* 24.

<sup>140</sup> De cer. 411, 13–18 (*λαγκίαν*); 429, 6–10 (*λαγκίδον*); s. oben S. 192; Leon. Diak. 41, 21–24; Kaiser Nikephoros II. Phokas hält sich auf einen Speer stützend, eine Rede an das Heer

<sup>141</sup> Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr; s. Taf. XII; s. auch Elfenbein-Szepteraufsatz mit Kaiser Leon VI., Berlin (GOLDSCHMIDT, *Elfenbeinskulpturen* II, Nr. 88); Elfenbeinkasten mit der Heimkehr des siegreichen Kaisers, Troyes (9./10. Jh.) (VOLBACH – LAFONTAINE-Dosogne, *Byzanz*, Abb. 97), s. Taf. X.

neben der sonstigen Prunkausrüstung goldene Speere; in einem Fall kommt ein zusätzlich mit Perlen geschmückter Speer vor<sup>142</sup>.

Wenn von goldenen Speeren die Rede ist, darf man darunter wohl vergoldete oder goldene Speerspitzen oder aber auch mit Gold überzogene Holzschäfte verstehen. Letztere Information entnehmen wir dem Pseudo-Kodinos, wo ein *κοντάριον κεχρυσωμένον ἔχον τὸ ξύλον* angeführt wird<sup>143</sup>. Kostbare, prunkvolle Speere finden häufig in den Quellen Erwähnung, so zwei silberne, goldgeschmückte Lanzen, die im *εὐκτῆριον τοῦ Ἁγίου Θεοδώρου ἐν τῷ Χρυσοτρικλίνῳ* aufbewahrt wurden; ein weiteres Beispiel sind die mit silbernen Nägeln beschlagenen Speere des Kaisers Alexios I., die am Schlachtfeld zusammen mit den anderen Herrschaftszeichen den Standort des Kaisers erkennen ließen<sup>144</sup>. Bei einem *πρόκενσον* waren es die Spatharioi, denen die Aufgabe zufiel, die Waffen des Kaisers, so u. a. seine Speere, zu tragen<sup>145</sup>. Auch im Digenes Akrites-Epos werden des öfteren prunkvolle Speere angeführt. Hier liest man von goldenen Speeren, von in Silber gefaßten Speeren mit langen Stangen, sowie von Speeren verschiedener Farben; bei letzteren dürfte es sich um Speerstangen gehandelt haben, die in ihrer ganzen Länge oder an Teilstücken mit farbigem Material überzogen oder gefärbt oder auch mit farbigen Speerfähnchen versehen waren<sup>146</sup>. Darstellungen kaiserlicher Speere, die die besondere Kostbarkeit dieser Waffen deutlich werden ließen, sind mir nicht bekannt. Es gibt aber einen Speertyp, der auf kaiserlichen Bildnissen aufscheint und hier kurz Erwähnung finden soll: Es handelt sich um den Speer, der am unteren Schaftende anstatt mit einem spitzen Sauroter mit einer Kugel versehen ist. Diese Kugel, die in der spätantiken, frühbyzantinischen Kunst öfters anzutreffen ist<sup>147</sup>, war nach NICKEL bereits

<sup>142</sup> De cer. 500, 9–12, 505, 14–18; 506, 11–13; vgl. Theoph. Cont. 407, 10–16.

<sup>143</sup> Ps. Kod. 273, 15–18; die beschriebenen *κοντάρια*, die bei der Kaiserkrönung von vier Archonten getragen wurden, hießen nach Ps. Kod. *ρομφαῖαι* und daher die Speerträger *ρομφοιοκράτορες*; s. oben 191 f., A. 38; ob damit in der spätbyzantinischen Zeit ein konkreter Speer gemeint war, der vielleicht sogar eine Helmbartenform aufwies, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

<sup>144</sup> De cer. 640, 15; Anna Komn. V 6, 1 (II 27, 30–28, 2)

<sup>145</sup> De cer. 7, 4–7.

<sup>146</sup> Dig. Akr. (ALEXIU) 17: *κοντάριν ... βένετον, χρυσωμένον*; 433 f.: *κοντάρια καὶ ραβδία, πράσινα μακρυκόνταρα δεμένα μὲ τ' ἀσήμιν*; Dig. Akr. (KALONAROS) Kδ 250 911 f. (mit der dazugehörigen A)

<sup>147</sup> P. M. BRUUN, Constantine and Licinius, A. D. 313–337 (*The Roman Imperial Coinage* 7). London 1966, Trier Nr. 170. 470, Taf. 3. 5; Siscia Nr. 208, Taf. 13; Antiochien Nr. 42. Taf. 23; Thessalonike Nr. 12, Taf. 15; Elfenbein-Diptychon, Aosta (a. 406) (W. F. VOLBACH, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters [*Röm.-Germ. Zentralmuseum zu Mainz. Katalog* 7]. Mainz 3 1976, Taf. 1); Barberini-Diptychon mit Kaiser Justinian I., Louvre (6. Jh.) (VOLBACH – LAFONTAINE-DOSOGNE, Byzanz, Abb. 91), s. Taf. II 2.

zu früheren Zeiten bei den Ägyptern und Persern in Gebrauch<sup>148</sup>. Da der Kaiser in der frühbyzantinischen Zeit oft mit einem Speer, den er mit der Spitze zum Boden hält, abgebildet ist<sup>149</sup>, hat man aus Darstellungen der kaiserlichen Büste, die „einen Schaft mit einem kurzen (Quer) Stab, auf dem zwei Kugeln ruhen“, aufweisen, geschlossen, daß es sich hierbei um den oben erwähnten unteren Speerabschnitt mit Kugel handelt<sup>150</sup>. Es ist m. E. nicht sehr glaubwürdig, daß der untere Teil eines Speeres, auch wenn es sich hier um eine Paradewaffe handelt, so ausgesehen hat.

<sup>148</sup> NICKEL, Waffenbuch 211: bei den Ägyptern bestand die Kugel aus Alabaster, bei den Persern aus Metall (bzw. aus Gold bei der Leibgarde des Großkönigs).

<sup>149</sup> P. M. BRUUN, a. O. Trier Nr. 364A, Taf. 4; Siscia Nr. 209, Taf. 13; Konstantinopel Nr. 66, Taf. 19; Elfenbein-Diptychon mit Honorius (s. oben A. 147): W. F. VOLBACH, a. O. bezeichnet den Speer, dessen Spitze sich zu einem großen Teil hinter dem linken Fuß des Abgebildeten befindet, als Stabszepter.

<sup>150</sup> M. R. ALFÖLDI, a. O. (s. oben A. 139) 146–148 mit Abb. 11.

## V. DER BOGEN

### 1. BOGENKONSTRUKTION

Die schriftlichen Quellen informieren uns nur dürftig über die Konstruktion der in Byzanz verwendeten Bogen; die spärlichen Aussagen über Art und Aussehen der Bogen betreffen Völker außerhalb des byzantinischen Territoriums. Aus diesem Grund dienen uns hauptsächlich bildliche Darstellungen als Informationsgrundlage. Nach den Formen, die in der Kunst auftreten, wurde der in Byzanz verwendete Bogen als skythischer, zusammengesetzter Typ erkannt<sup>1</sup>.

Der skythische Bogen war im griechisch-römischen Raum schon seit der Antike bekannt, obwohl dem Bogen zu dieser Zeit noch keine so große Bedeutung in der Kriegführung zukam wie später im Mittelalter. Den Wert des skythischen Bogens lernten die Römer während ihrer Auseinandersetzungen mit dem Partherreich kennen, der Einfall der Hunnen aber war ausschlaggebend für das Durchsetzen dieses Bogens im Reichsterritorium für das ganze Mittelalter<sup>2</sup>.

Der zusammengesetzte skythische Bogen bestand aus Materialien wie Holz, Horn, Knochen, Tiersehnen, die mit Klebemitteln zu einer Einheit verleimt waren. Man benötigte mehrere Jahre, um diese Verbindung zu erzielen, die eine optimale Haltbarkeit und Elastizität gewährleistete. Durch diese Bearbeitung tendierten die beiden Enden des Bogens in unbeschädigtem Zustand in die entgegengesetzte Richtung als in beschädigtem und gespanntem Zustand, ja wiesen sogar oft eine große Krümmung in Pfeilschußrichtung auf<sup>3</sup>. Bei letzterem handelt es sich um das τόξον παλίντονον<sup>4</sup>. An seinen beiden Enden war der Bogen mit „steifen Ohren“ ausgestattet, die mit je einer Kerbe für die Sehne versehen waren. Der Handgriff konnte mehr oder weniger weit zurückversetzt liegen, sodaß im Extremfall der Griff in der Mitte zweier Krümmungen zu liegen kam. So schreibt Ammianus

<sup>1</sup> RAUSING, Bow 102f. 140ff.; HARMUTH, Bogen 321, JÄHNS, Trutzwaffen 318.

<sup>2</sup> RAUSING, Bow 65ff. 100ff.

<sup>3</sup> JÄHNS, Trutzwaffen 287f.; BULANDA, Bogen und Pfeil 2f.; RAUSING, Bow 152ff. Beschreibung des Konstruktionsvorgangs; HARMUTH, Bogen 317ff. Die ξύλινα τόξα, die Maur. XI 4, 45–50 = LT XVIII 106 (108) den Slawen und Anten zuschreibt, wie auch die riesigen Bogen der Fatemiten bei DAI 15, 13f. dürften „einfache“ Bogen gewesen sein.

<sup>4</sup> Hesychios (SCHMIDT) III 261 s. v. παλίντονα ὀπισ(θ)ότονα, ἢ τὰ ἐπὶ θάτερα τρέπεσθαι; BULANDA, Bogen und Pfeil 15f.; MARSDEN, Artillery 9f.; Leon Diak. 28, 20; Nikephoros Phokas bringt aus Kreta τόξα παλίντονα als arabische Kriegsbeute auf seinem Siegeszug mit.

Marcellinus über den skythischen Bogen: „Während die Bogen aller Völker sich mit gebogenen Schäften krümmen, zeigen allein die skythischen oder parthischen mit auf beiden Seiten gekrümmten und offenen Hörnern das Bild des abnehmenden Mondes; ihren mittleren Teil unterbricht eine gerade und abgerundete Leiste“<sup>5</sup>. Eine Abbildung des römisch-byzantinischen Bogens um die Zeit des Ammianus kann man bei den Insignien des *magister officiorum* in der *Notitia Dignitatum* sehen<sup>6</sup>. Auf späteren Darstellungen sehen wir mehrere Beispiele der genannten Bogenform, parallel dazu aber auch den einfach gekrümmten Reflexbogen<sup>7</sup>.

Durch die verschiedenen Reitervölker, gegen die die byzantinische Armee zu kämpfen hatte, lernten die Byzantiner verschiedene Abarten des zusammengesetzten Bogens kennen. RAUSING unterscheidet drei Haupttypen des zusammengesetzten byzantinischen Bogens: den Nachfolger des skythischen Bogens der klassischen Antike, den zusammengesetzten Segmentbogen und den langen Bogen mit versteiften Ohren, den *Yrzi-Bogen*<sup>8</sup>.

Bei einem von Prokopios angestellten Vergleich des persischen mit dem byzantinischen Bogen – beides zusammengesetzte Bogen – werden die persischen als leicht biegsam und daher schnell im Schießen bezeichnet. Die byzantinischen Bogen hingegen sind hart und schwerer biegsam und daher langsamer im Schießen, aber kräftiger in ihrer Wirkung<sup>9</sup>. Zumindest im 10. Jahrhundert dürfte sich im byzantinischen Heer ein eigener Typus des zusammengesetzten Bogens herausgebildet haben, den das Zeremonienbuch als „rhomäischen“ Bogen bezeichnet; jedes Kriegsschiff (Dromone) sollte mit fünfzig solcher Bogen ausgerüstet werden<sup>10</sup>.

Die einzigen konkreten Informationen über die Größe des byzantinischen Bogens stammen aus der *Sylloge Tacticorum*, wonach die Kataphrak-

<sup>5</sup> Amm. Marc. XXII 8, 37 Übersetzung des Editors; dazu s. a. O. A. 117; s. auch Amm. Marc. XXII 8, 10 mit A. 77, XXII 8, 42; XXIV 2, 13.

<sup>6</sup> Not. Dign. Or. XI 2, s. Taf. I 1.

<sup>7</sup> GOLDSCHMIDT, Elfenbeinskulpturen, Taf. LXIX, 122 B; Silberbecher aus der Eremitage (12. Jh.) (BANK, Art byzantin, Nr. 218), s. Taf. XVIII; KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 127; Skyl. Matr., fol. 11v. 36r. 40v. 72r. 151r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 11. 81. 93. 184. 500. 398), s. Taf. XXIV 1; Cod. Lond. Add. 19352, fol. 10v. 42v. 63v. 75r (DER NERSESSIAN, Psautiers, Abb. 19. 73. 102. 120); Cod. Ath. Vatop. 602, fol. 185r. 186v. 194r (HUBER, Bild 41ff.); DEMUS, San Marco, Abb. 79, Chludov-Psalter, fol. 10r. 34v. 50r. 58v; Cod. Ath. Pantokr. 61, fol. 196v (DUFRENNE, Psautiers, Taf. 28).

<sup>8</sup> RAUSING, Bow 103. 137ff.

<sup>9</sup> Prokopios, Bella I 18, 31–35 (96, 4–21); vgl. aber Amm. Marc. XXIV 2, 13; aus der Aussage von Anna Komn. XIII 8, 1–3 (III 114, 4–115, 9) über die Stärke der skythischen und persischen Bogen ist nicht zu erschließen, ob sie tatsächlich von der Kraft der orientalischen Bogen beeindruckt war oder ob sie bloß einen rhetorischen Topos gebraucht.

<sup>10</sup> De cer. 669, 21: τοξάρτας Ῥωμαίας v'.

ten starke Bogen trugen, die 15–16 Palaistai (ca. 117–125 cm) groß waren. Für die leicht bewaffnete Reiterei waren ebenfalls starke Bogen bestimmt, allerdings ohne Größenangabe<sup>11</sup>.

Da für die Anfertigung der Bogen kein besonders teures Material wie z. B. Metall notwendig war, galten sie trotz ihrer langwierigen Herstellung als leicht und billig zu erzeugen. Leon bezeichnet sie als εὐπόριστα ὄπλα und empfiehlt seinen Generälen, sie sollten Sorge tragen, daß womöglich jeder Mann solch eine Waffe bei sich zu Hause habe<sup>12</sup>.

Die Anfertigung der Bogen erfolgte – zumindest in der frühbyzantinischen Zeit – in einer eigenen *fabrica arcuaria* in Ticinum<sup>13</sup>. Justinian erwähnt in seiner Novelle über das Waffenmonopol auch die Bogen und untersagt deren Anfertigung und Verkauf durch Privatpersonen<sup>14</sup>. Zu den Handwerkern, die beim Militär tätig waren, gehörten auch Bogen- und Pfeilmacher, die ἀρκουάριοι bzw. τοξοποιοί und die σαγιττοποιοί<sup>15</sup>.

## 2. DIE SEHNE

Die Sehnen der Bogen – νευρά, χορδή, κόρδα<sup>16</sup> – konnten aus tierischen, aber auch aus pflanzlichen Materialien bestehen. Nach Eustathios von Thessalonike waren Rindersehnen das ursprüngliche Herstellungsmaterial. In seinen Kommentaren zu Homer beschreibt er den Vorgang der Bearbeitung der Sehnen: man klopfte sie zuerst, kämmte sie und spann sie dann wie Schnüre<sup>17</sup>.

In der Διήγησις παιδιόφραστος kommt ein Rind selbst zu Wort und betont die Wichtigkeit seiner Sehnen für die Herstellung von Bogensehnen und auch für Armbrustsehnen und Pfeile<sup>18</sup>. Auch entsprechend bearbeitete

<sup>11</sup> Syll. Tact. 39, 4; 39, 9; SCHILBACH, Metrologie 18: 1 Palaiste = 4 Daktyloi = 7,81 cm.

<sup>12</sup> LT XX 81 (1036 B): Τὰ τόξα ὄπλα εἰσὶν εὐπόριστα, ἐν καιρῷ δὲ χρεῖας μεγάλῃν ἔχει τὴν ὠφέλειαν. Παρακλευόμεθα οὖν σοὶ διατάξασθαι πᾶσι τοῖς ὑπὸ σὲ καὶ κάστρους καὶ χωρίους καὶ κομποπέλεσι καὶ ἀπλῶς ἄπασιν, ὥστε εἰ δυνατὸν, ἕκαστον ἄνδρα ἴδιον τόξον ἔχειν. Εἰ δὲ μή γε κατ' οἶκον ἓνα τόξον καὶ σαγιττὰς μέχρι τεσσαράκοντα . . .

<sup>13</sup> Not. Dign. Oc. IX 28: *fabrica arcuaria ticinensis*.

<sup>14</sup> Nov. Just. 85, 4.

<sup>15</sup> Io Lyd. 72, 19; Maur. XII B 7, 6(424) = LT IV 53(974); vgl. Diegesis paidiophrastos, Z. 622ff. . . . μαίστορες, τζαγκράδες, δοξάρδες . . . σαγιττᾶς . . .

<sup>16</sup> Zu κόρδα wäre das dazugehörige Verb κορδίζω zu erwähnen, das soviel wie „den Bogen bespannen“ bedeutete; vgl. das neugriechische κορδίζω = stimmen (Saiteninstrument), aufziehen (Uhr); vgl. Dig. Akkr. (KALONAROS) 164: δοξάρι κορδισμένον; 1833 mit A. zu 1827. Ebenso zu νευρά: νευρώνω = mit einer Sehne versehen; Diegesis paidiophrastos, Z. 622ff.

<sup>17</sup> Eustathios, Comm. II. (V. DER VALK) I 662, 2–3; 714, 18–21: κατακρούμενα γάρ, ὡς εἰκός, βόεια νευρά, εἶτα ξαινόμενα καὶ κλωθόμενα συννεστρέφοντο, καθὰ καὶ σχοῖνος· καὶ οὕτως ἐχρησόμενον εἰς βάλβωσιν τόξου κατὰ τοὺς ἄρτι βοείους ἱμάντας.

<sup>18</sup> Diegesis paidiophrastos, Z. 622ff.; auf Grund der Erwähnung von Sehnen bei der

Rinderhaut diente zur Anfertigung von Bogensehnen. Im oben erwähnten Text rühmt sich ein Hirsch seiner Haut, die zu Sehnen und Gürteln verarbeitet werde<sup>19</sup>. Auch tierische Eingeweide hielten für die Sehnenproduktion her, wobei jene der Schafe und Ziegen am geeignetsten waren<sup>20</sup>. Weiters zog man zur Herstellung der Sehnen Seide, wie auch Hanf und Ginsterzweige heran, wobei vor allem erstere hauptsächlich für Armbrüste und größere Geschütze verwendet wurden<sup>21</sup>.

Die Bogen waren empfindlich gegen Nässe. Durch die Feuchtigkeit wurden die Sehnen locker, der Bogen verlor an Stärke. Derartige Erwähnungen in den Quellen lassen zunächst an die eigentliche Sehne des Bogens denken; es ist aber nicht auszuschließen, daß auch jene Sehnen, die zusammen mit anderen Materialien den Bogenschaft bildeten, davon betroffen waren. Die Empfindlichkeit der Bogen war in Hinblick auf feindliche Truppen, die sich vor allem auf die Kraft ihrer Bogenschützen stützten, von großer Bedeutung und sollte vom General je nach Situation ausgenützt werden. Wiederholt sollen die Byzantiner dank der Anfälligkeit feindlicher Bogen eine Schlacht zu ihren Gunsten entschieden haben<sup>22</sup>. Die Überkleider, die die Kavalleristen bei regnerischem bzw. feuchtem Wetter trugen, dienten auch dem Schutz der Bogen<sup>23</sup>. Zur Ausrüstung eines Bogenschützen gehörten neben dem Bogen stets zwei Sehnen, die zweite zweifellos als Reserve gedacht<sup>24</sup>. Der böse Traum bei Achmet über das Zerreißen einer Bogensehne, ja auch über das Zerbrechen des ganzen Bogens, ist sicher auf wahre Begebenheiten zurückzuführen<sup>25</sup>.

Pfeilherstellung (s. unten 218) darf man annehmen, daß die tierischen Sehnen hier nicht nur zur Bogen- und Armbrustsehnenherstellung verwendet wurden, sondern auch als Material zur Herstellung des Bogens selbst, bzw. des Armbrustbogens dienten; vgl. oben über den zusammengesetzten Bogen.

<sup>19</sup> Eustathios, Comm. II. (V. DER VALK) III 756, 1–3: Ἔστι δὲ νευρὰ . . . καὶ ἡ ἐκ δέρματος ζωικοῦ; Diegesis paidiophrastos, Z. 343ff.; Dig. Akkr. (TRAPP) E 820f.: ὀφίων δερμάτια ἔσχισε καὶ ἐποίησε τὰς κόρδας (hier geht es allerdings um ein Saiteninstrument); Dig. Akkr. (KALONAROS) E 827f. korrigiert in der A. ὀφίων in ὀίων; s. aber Dig. Akkr. (ALEXIU) 828, A. auf S. 109; vgl. dazu auch BULANDA, Bogen und Pfeil 80.

<sup>20</sup> Eustathios, Comm. Od. II 267, 7–10: . . . κυρίως γὰρ χορδὴ εὐτραφὲς ἦτοι εὐκλωστον ἔντερον οἶός, ὃ παραφθείροντες κόρδαν οἱ χυδαῖοι φασί. Dig. Akkr. (TRAPP) Z 1802–5 (Saite [κόρδα] für eine Gitarre); Diegesis paidiophrastos Z. 535.

<sup>21</sup> De cer. 669, 2ff. (κόρδα μεταξωτά); 670, 12, 670, 1; 671, 15f.; 673, 8 (σπαρτίνοι); 676, 10; 677, 8; DAI 53, 149–151 (νεῦρόν τε καὶ κάρναβιν).

<sup>22</sup> Maur. XI 1, 41–45 (356); VIII 2, 138f. (288) = LT XX 115 (1044C–D); Theoph. Cont. 128, 8ff.; Ios. Gen. 48, 48f.

<sup>23</sup> Maur. I 2, 52ff. (80) = LT VI 1333ff.; vgl. oben 58.

<sup>24</sup> Maur. I 2, 15 (78) = LT VI 2 (1267); Syll. Tact. 38, 8; De cer. 669, 21; Praec. mil. 2, 7–13.

<sup>25</sup> Achmet 204, 24ff.

Bogensehnen wurden nicht nur im Kampf eingesetzt, sondern hatten des öfteren auch die makabere Funktion als Tötungsinstrument bei Exekutionen<sup>26</sup>.

### 3. DER PFEIL

Der Pfeil tritt unter den Bezeichnungen βέλος, σαγί(τ)α, οἶστός, βέλεμον, ἄτρακτος, *harundum* und *telum* auf. Er setzte sich aus der Spitze (ξίφος, σίδηρος, σιδήριον, *ferrum*, ἀγκινάρι ἀκμή, ἀκίς), dem Schaft (ἄτρακτος, *harundo*, *lignum*) und der Feder zusammen<sup>27</sup>.

Die Pfeillänge sollte nicht weniger als neun παλαισταί (ca. 70 cm) betragen<sup>28</sup>. Diese stand in Verbindung mit der Größe und Spannkraft des Bogens und der Kraft und Schießart des Schützen. Für einen großen, biegsamen Bogen benötigte man einen längeren Pfeil<sup>29</sup>. Als Rohmaterial für den Schaft wurde hauptsächlich Holz (Eibenholz) oder Schilfrohr verwendet<sup>30</sup>. Am Ende des Schaftes war eine Kerbe (γλυφίς)<sup>31</sup> angebracht, in der die Sehne zu liegen kam. Dort saßen auch die Federn, die dem Pfeil einen geraden Flug garantieren sollten<sup>32</sup>. Am anderen Ende des Schaftes war die Spitze befestigt.

Nach Ammianus Marcellinus wurden Spitze und Schaft durch eine Sehne zusammengehalten. Als die Römer während der gotischen Angriffe gegen Adrianopel sahen, daß die Feinde ihre eigenen Pfeile zurückschossen, schnitten sie die erwähnten Sehnen derartig ein, daß der Pfeil zwar ohne Einschränkung an sein Ziel gelangen konnte, durch den Aufprall der Schaft aber von der Spitze getrennt wurde und der Pfeil nicht mehr zu verwenden war. Für den Anonymus *De obsidione toleranda* gehört es zu den Kampfvorbereitungen, daß die Verteidiger ihre Pfeile einschneiden sollten<sup>33</sup>.

<sup>26</sup> Theoph 373, 10–13; Niket. Chon. 274, 12ff.; SCHREINER, Kleinchroniken I 257, 74.

<sup>27</sup> Nach Heron (ed. C. WESCHER, Poliorcétique des Grecs. Paris 1867, 75, 1–3) βέλος δὲ καλεῖται πᾶν τὸ ἐξαποστελλόμενον ὑπὸ τῶν ὀργάνων ἢ ὑπὸ ἄλλης τινὸς δυνάμεως, ὅσον τόξον, σφενδόνης, ἢ ἄλλου τινός. Für σαγί(τ)α (lat. *sagitta*) s. FIEBIGER, Sagitta 1741–42; s. auch Isidorus XVIII 8. *De sagittis*. Über die Pfeile allgemein s. u. a. BULANDA, Bogen und Pfeil 101–110; RAUSING, Bow 162–166; LAMMERT, Pfeil 1425–1430; HARMUTH, Bogen 321–322.

<sup>28</sup> Syll. Tact. 39, 4; s. oben A. 11.

<sup>29</sup> Vgl. die Armbrust, die bei kleineren Dimensionen und hartem Spannwiderstand kurze Pfeile schoß; s. unten 239

<sup>30</sup> Paulos von Aigina VI 88, 1 (II 129, 22); VI 88, 3 (II 131, 12f.); vgl. FIEBIGER, Sagitta 1743.

<sup>31</sup> Niket. Chon. 87, 6f.; dazu s. GRABLER, Komnenen 125 mit A. 1

<sup>32</sup> RAUSING, Bow 162ff.; vgl. BOEHEIM, Waffenkunde 399, Abb. 476.

<sup>33</sup> Amm. Marc. XXXI 15, 11; vgl. Diegesis paudiophrastos Z. 622ff.; Anon. De obsidione 50, 3–5: ἐγχαράττειν τε τὰς σαγίτας ὡς ἂν μὴ καταχρῶνται καθ' ἡμῶν ταύταις οἱ πολέμιοι; vgl. Prokopios, Bella VI 5, 24 (II 173, 19–27): Trojanos wird von einem Pfeil eines Goten im Gesicht getroffen; die große Spitze bleibt stecken, während der Schaft abfällt. Prokopios

Wesentliches über Aussehen und Beschaffenheit der Pfeilspitzen erfahren wir aus einem Kapitel, das Paulos von Aigina, Arzt des 7. Jahrhunderts in Alexandrien, dem βελουλικόν, jener chirurgischen Disziplin gewidmet hat, die sich mit der Entfernung von Pfeilspitzen aus dem menschlichen Körper befaßt. Pfeilspitzen konnten demnach aus Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Glas, Horn, Knochen, Stein, Schilfrohr oder aus Holz angefertigt sein<sup>34</sup>. Was die Form der Pfeilspitzen betrifft, so konnten sie rund oder kantig (mit drei oder vier Kanten) sein, mit ein, zwei (als lanzenförmig bezeichneten) oder drei Spitzen. Manche waren mit Haken versehen, die entweder nach hinten gerichtet waren, damit die Spitze beim Herausziehen steckenblieb, oder aber nach vorne gerichtet, damit der Pfeil bei Durchdringung des Körpers bzw. eines Körperteiles nicht auf der anderen Seite herausgezogen werden konnte. Andere wieder hatten „blitzförmig“ in entgegengesetzte Richtungen stehende Haken, die weder hineingestoßen noch herausgezogen werden konnten. Darüber hinaus waren auch Spitzen in Verwendung, deren Haken beweglich angebracht waren und die erst bei Herausziehen der Spitzen herausklappten. Einen anderen Typ stellten die „zusammengesetzten“ Pfeilspitzen (σύνθετα βέλη) dar, die mit kleinen Eisenstücken ausgestattet waren, welche bei Herausziehen des Pfeiles abfielen und vorerst unbemerkt im Körper zurückblieben<sup>35</sup>.

Mittels eines nagelartigen Dornes war die Spitze in den Schaft gesteckt. Andere Spitzen verfügten über eine Röhre (Tülle), in die der Schaft gesteckt wurde. Die Verbindung zwischen Spitze und Schaft konnte mehr oder weniger fest sein, je nachdem, ob der Schaft sich nach Einschub von der Spitze lösen sollte, was auch die oben erwähnten eingeschnittenen Sehnen beeinflussen konnten<sup>36</sup>.

Paulos unterscheidet große Pfeilspitzen mit einer Länge bis zu drei Daktyloi und kleine, einen Daktylos lange, in Ägypten als μωτά bezeichnet, sowie verschiedene Zwischengrößen<sup>37</sup>. Der alexandrinische Arzt schließt

meint dazu, daß das Eisen nicht gut am Schaft befestigt war; vgl. Prokopios, Bella VI 2, 16–17 (II 156, 15–21): in einem ähnlichen Fall dagegen bleibt der Schaft hängen.

<sup>34</sup> Paulos von Aigina VI 88 (II 129–135) Περὶ βελῶν ἐξαιρέσεως. Mit βέλος meint Paulos die Pfeilspitzen. Über das Material der Pfeilspitzen s. VI 88, 1 (II 129, 22–25); diese reichliche Abwechslung betrifft allerdings die Pfeile in Ägypten. Über Paulos von Aigina s. HUNGER, Literatur II 302

<sup>35</sup> Paulos von Aigina VI 88, 2 (II 129, 26–130, 9; 130, 13–15) Vgl. Prokopios, Bella VI 2, 28 (II 158, 12f.): drei Widerhaken; Theod. Diak. E 50ff.: βέλη τρίκογχα; s. auch FIEBIGER, Sagitta 1742f.; vgl. die μνησειδής ἀκμή (sichelförmige Spitze) der Pfeile, mit denen Kaiser Commodus (180–192 n. Chr.) die Köpfe der maurischen Vögel abschnitt. Herodian I 15, 2.

<sup>36</sup> Paulos von Aigina VI 88, 2 (II 130, 16–19).

<sup>37</sup> A. O. VI 88, 2 (II 130, 10–13); 1 Daktylos = 1,95 cm; SCHILBACH, Metrologie 16; über μωτά s. unten 242.

seine Aufzählung der verschiedenen Pfeilspitzenarten mit der Differenzierung in vergiftete und nicht vergiftete Pfeilspitzen<sup>38</sup>.

Die Schußweite des Pfeiles (τόξου βολή, σαγιττοβόλον, σαγιττας βολή, τοξότου βολή) galt bei den Byzantinern und vor allem beim Heer als übliches Längenmaß. Wegen der Möglichkeit, damit rasche Messungen durchzuführen, wurde es vor allem für das Aufschlagen eines Lagers, für die Aufstellung der Armee, für die Entscheidung, wann eine Schlacht begonnen werden sollte (wenn man in Schußweite kam), für die Bestimmung des Abstandes zwischen den verschiedenen Einheiten beim Marsch etc. eingesetzt<sup>39</sup>. Nach dem anonymen Kriegsschriftsteller des 6. Jahrhunderts wäre es nicht angebracht, wenn die *mensores* bei ihren Messungen für das Aufschlagen eines Marschlagers Seile verwendeten. Sie sollten sich „der Bogenschüsse bedienen, wodurch die erwähnte Abmessung am schnellsten bewerkstelligt wird“<sup>40</sup>. Detaillierte Angaben über die Pfeilschußweiten liefert uns die *Sylloge Tacticorum*: die durchschnittliche Schußweite des Bogens betrug höchstens 156 größere Klafter (ὄργυιά = 210,8 cm) oder 170–180 einfache Klafter (187,4 cm), d. h. zwischen 329 und 337 m. Man sieht also, daß dieses Längenmaß eine ungefähre Größe anzeigte und keinen präzisen Wert darstellte<sup>41</sup>.

Schon bei der Behandlung der Verteidigungswaffen war gelegentlich von der Wirkung des Pfeilschusses die Rede. Für das Durchbohren der Panzerung waren neben anderen Faktoren die Stärke des Bogens und des Schützen, der Abstand, aus dem der Schuß erfolgte, der Abschlußwinkel und die Beschaffenheit der Panzerung ausschlaggebend. Stets erfolgte in dieser Hinsicht eine Konkurrenz zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen, deren Entwicklung schließlich zur Verwendung der Armbrust und, als Antwort darauf, des Plattenharnisches führte. War es schon schwer, den starken, kompakten Panzer zu durchbohren, so wurde durch die Unterkleidung zusätzlich ein Abstand zwischen Panzer und Körper geschaffen, der einen zwar eingedrungenen, aber bereits abgeschwächten Pfeil zusätzlich abfing<sup>42</sup>.

<sup>38</sup> A. O. VI 88, 2 (II 130, 20). Über vergiftete Pfeile s. unten 223ff.

<sup>39</sup> Maur., LT, Syll. Tact. und Praec. mil. passim; De cer. 485, 7; DAI 9, 67–70.

<sup>40</sup> Anon. Peri strategias 26, 13ff.; vgl. G. KOLLAS, Περὶ ἀπλήκτου. *EEBS* 17 (1941) 144–184.

<sup>41</sup> Syll. Tact. 43, 11: Ἡ δὲ σύμμετρος τόξου βολὴ ὄργυιῶν ἂν εἴη μάλιστα ἑκατὸν πεντηκονταεξ, τῶν δ' ἀπλῶν ὄργυιῶν καλουμένων ἑκατὸν ἑβδομήκοντα ἔγγιστα, ἢ τὸ πλεῖστον ἑκατὸν ὀγδοήκοντα. S. SCHILBACH, *Metrologie* 22–27 und 42; vgl. auch den Ausdruck τέλειον σαγιττοβόλον (Maur. XII B 18, 2f. [454]), d. h. eine große, bzw. eine ganze Schußweite.

<sup>42</sup> S. oben 50f.; Maur. I 2, 57f. (80) = LT VI 13 (1338–42): auch Überkleider dienten u. a. zum Schutz vor Pfeilen.

Relativ oft hört man von Verletzungen am Hals und bei den Augen. So zielte und traf Belisar während der Belagerung Roms durch die Ostgoten einen Gotenführer am Hals. An gleicher Stelle wurde auch der persische Feldherr Chorianes von einem Pfeil getroffen. Zwischen Nase und rechtem Auge erwischte es Arzes, einen der Hypaspisten Belisars während der Kämpfe um Rom im Jahr 536/537. An fast der gleichen Stelle, ein Stück weiter oben, wurde auch Trojanos, Doryphor Belisars, vom Pfeil getroffen<sup>43</sup>. Berichte über solche Verwundungen weisen darauf hin, daß die Pfeile wohl gegen die starke Panzerung meist machtlos waren und nur an gewissen Schwachstellen eindringen konnten.

Besser als der Panzer konnte der Schild vor Pfeilverletzungen schützen, wobei sicherlich eine Kombination der beiden Verteidigungswaffen den sichersten Schutz darstellte<sup>44</sup>, was (vor allem) bei den Kataphrakten dazu führte, daß man gegen ihre, allerdings ebenfalls gepanzerten Pferde schoß<sup>45</sup>. Große Schilde waren in erster Linie für die vorderen Schlachtreihen vorgesehen<sup>46</sup>. Für diejenigen Krieger, die während einer Schlacht nicht leicht Deckung finden konnten, wurden besondere Maßnahmen veranlaßt. So schützten etwa dicke, vor der Stadtmauer angebrachte Stoffe die Kämpfenden vor „Pfeil- und Steinregen“. Ebenso wurden auch Belagerungsmaschinen, Türme und Schiffe geschützt<sup>47</sup>. Auch die Troßwagen verfügten über solche Stoffe, die Tragtieren und Wagenlenkern zum Schutze dienen sollten, was nicht nur für den einzelnen Wagen, sondern auch für den Weitermarsch des gesamten Zuges wichtig war<sup>48</sup>.

<sup>43</sup> Prokopios, *Bella* V 22, 4–6 (II 108, 19–109, 4); VIII 8, 34–35 (II 524, 10–16); VI 2, 16–17 (II 156, 15–21); vgl. VI 2, 14–15 (II 156, 9–15); VI 5, 24 (I 173, 19–22).

<sup>44</sup> S. oben 41, 51; Praec. mil. 11, 23; 8, 23f. Häufig sind aber auch die Ausnahmen: Agathias I 9, 1–5 (20, 22–21, 14): Der Pfeil des Goten Aligernes durchbohrt Panzer, Schild und Körper des römischen Generals Palladios (bei der Verteidigung Roms seitens der Goten gegen die Byzantiner). Anna Komn. X 9, 8–9 (II 224, 27–225, 13): Bei dem Angriff der Lateiner beim ersten Kreuzzug gegen Konstantinopel schießt Nikephoros Bryennios absichtlich daneben: wenn er aber einen gefährlichen Lateiner schießen und schimpfen sieht, schießt er auf ihn, sodaß sein Pfeil durch Schild, Unterarm und Schuppenpanzer eindringt und eine tödliche Verletzung verursacht.

<sup>45</sup> Anna Komn. XII 8, 1–3 (III 114, 4–115, 9): gegen die Pferde der gepanzerten Kelten. Niket. Chon. 183, 66–71: Kaiser Manuel Komnenos entkam dem Massaker bei Myriokephalon mit mehreren Wunden, wobei ca. 30 Pfeile in seinem Schild steckten.

<sup>46</sup> Anon. Peri strategias 16, 1ff.; LT XX 183 (1061C).

<sup>47</sup> Vegetius IV 6 (131, 20f.): . . . *duplicia saga ciliisque tenduntur impetumque excipiunt sagittarum*; Anon. Peri strategias 13, 72–91: ὑφάσματα; Anon. De obsidione 75, 2f.: κίλβια und 85, 21–23; Agathias III 5, 9–10 (89, 24–90, 6): σπαλίων; III 6, 11 (91, 10ff.): ἰθύναι; Nikeph. Uranos (FOUCAULT) 65, 14–17 (299–301); vgl. auch Syll. Tact. 45, 33 und Nikeph. Uranos (FOUCAULT) 67, 2–3 (305): σύσκοτον bzw. χελώνη.

<sup>48</sup> Maur. XII B 18, 6–9 (454–456); vgl. XII B 22, 106–112 (478–480).



Pfeilverletzungen konnten sowohl tödliche Folgen haben, als auch durch Schmerzen und Blutverlust den Verletzten einfach außer Gefecht setzen. Auch die Pferde waren oft davon betroffen, konnten den Reiter dadurch nicht mehr tragen und bildeten ein Hindernis für die Nachkommenden. Tödliche Pfeilverletzungen bereiteten einen langsamen und qualvollen Tod<sup>49</sup>.

Über die Verletzungen selbst gibt es in unseren Quellen manch interessante und auffallende Berichte. Oben erwähnter Arzes, im Gesicht verwundet, kämpfte trotz seiner Verletzung weiter und wurde erst nach der Schlacht von den Ärzten behandelt. Der Arzt Theoktistos konstatierte einen Halsdurchschuß bis zur Nackenhaut, brach den herausragenden Teil des Pfeilschaftes ab und schnitt die Nackenstelle aus, um den restlichen Teil des Pfeiles herausziehen zu können. Arzes überlebte seine Verletzung ohne besondere Komplikationen<sup>50</sup>. Bei Trojanos, der wie oben bereits erwähnt, im Gesicht getroffen wurde, löste sich der Schaft von selbst von der Spitze. Der tapfere Doryphor Belisars kämpfte weiter, ohne sich von seiner Verletzung beeinträchtigen zu lassen. Prokop berichtet, daß die Pfeilspitze fünf Jahre danach von selbst nach außen gekommen war, sodaß man sie bereits sehen konnte. Nach weiteren drei Jahren, zum Zeitpunkt der Niederschrift seines Berichtes, ragte sie noch weiter heraus, sodaß Prokop damit rechnete, sie würde eines Tages von selbst völlig herausgestoßen werden<sup>51</sup>.

In ähnlicher Weise setzte auch Georgios Palaiologos bei der Belagerung von Dyrrachion 1081 seinen Kampf gegen die Normannen fort, als er neben anderen Verletzungen von einem Pfeil in die Schläfe getroffen worden war. Da er es alleine nicht fertigbrachte, den Pfeil zu entfernen, ließ er einen Arzt holen, der zwar den herausragenden Teil des Schaftes abbrach, die Spitze mit dem übrigen Teil aber in der Wunde steckenließ. Palaiologos überlebte seine Verletzung noch um viele Jahre<sup>52</sup>.

Tödliche Verletzungen durch Pfeilschüsse dürften eher zufällig und

<sup>49</sup> Vgl. Amm. Marc. XXXI 7, 14 (nach der Schlacht gegen die Goten bei der Stadt Salices im Jahr 377): „Das ganze Schlachtfeld war mit den Leichen der Gefallenen bedeckt. Dazwischen lagen auch Halbtenseele, die keine Hoffnung mehr auf Leben hegen konnten. Manche hatte eine Kugel getroffen, die ein Schleuderer abgeschossen hatte, oder ein mit eiserner Spitze bewehrter Pfeil . . .“ (Übers. des Editors).

<sup>50</sup> Prokopios, *Bella* VI 2, 16–18 (II 156, 15–24); VI 2, 25–29 (II 157, 23–158, 17).

<sup>51</sup> Prokopios, *Bella* VI 5, 24–27 (II 173, 19–174, 8); s. auch Io. Mal. 424, 14–17: Kaiser Justin starb 527 an einer Infektion (έλκος) infolge einer Pfeilverletzung, die er einige Jahre zuvor am Fuß erlitten hatte; die Pfeilspitze steckte all die Jahre in seinem Körper; dazu vgl. Ioannes von Nikiu, in: R. H. CHARLES, *The Chronicle of John, Coptic Bishop* (ca. 690 A. D.) of Nikiu. London 1916 (Nachdr. Amsterdam o. J.) 138: Justin starb an einer Pfeilwunde am Kopf, die sich abermals öffnete.

<sup>52</sup> Anna Komn. IV 4, 4 (I 152, 14–22); XI 3, 2 (III 17, 12ff.).

seltener gewesen sein, da die Schüsse oft rasch erfolgten und gegen eine Menge gerichtet waren; für tödliche Verletzungen, die nicht bloß vom Zufall bestimmt waren, war dagegen ein korrekt gezielter Schuß nötig.

Um bei an und für sich leichten Verletzungen eine tödliche Wirkung zu erzielen, benutzte man Giftpfeile, deren Verwendung wir schon seit der Antike kennen. Bereits Odysseus wollte seine Pfeile mit Gift versehen. Durch die Jahrhunderte bis ins hohe Mittelalter kannten die verschiedenen Völker wie Kelten, Gallier, Franken, Slawen, Araber, Römer, Griechen u. a. den Giftpfeil.

Die Ausführungen von L. LEWIN geben uns Aufschluß über die Herkunft der diversen toxischen Substanzen<sup>53</sup>. In Verwendung waren an tierischen Giften vor allem Schlangengifte. Pflanzliche Gifte wurden aus verschiedenen Arten von *aconitum*, aus *helleborus albus*, *veratrum album* u. a. gewonnen. Derart behandelte Pfeile wurden hauptsächlich bei der Jagd eingesetzt, und hier waren insbesondere schnell wirkende Gifte geeignet, die die Flucht des verwundeten Tieres verhinderten. Damit sich das Gift nicht im ganzen Körper verteilte, wurde das vergiftete Fleisch möglichst bald ausgeschnitten<sup>54</sup>.

Slawen und Anten kämpften mit kleineren, vergifteten Pfeilen, deren Gift Maurikios als sehr wirksam beschreibt, „wenn der davon Getroffene sich nicht vorher mit einem tierischen Gegengift geschützt hat, oder mit anderen Hilfsmitteln, die den kundigen Ärzten bekannt sind, oder die Wunde sofort ausgeschnitten wird, damit sich das Gift nicht im übrigen Körper ausbreitet“<sup>55</sup>. Einige Jahrzehnte später verfaßte Paulos seine oben bereits erwähnte medizinische Abhandlung, in der er nach ihrer Wirkung nicht vergiftete (ἀφάρμακτα) und vergiftete (πεφαρμαγμένα) Pfeilspitzen unterscheidet. Er ordnet ebenfalls das Ausschneiden von vergifteten Pfeilspitzen herrührender Wunden an, um die Vergiftung in Grenzen zu halten<sup>56</sup>.

Daß Giftpfeile den Byzantinern nicht unbekannt waren, bezeugen einige wenige Aussagen in den Quellen. Es ist anzunehmen, daß die *Sylloge*

<sup>53</sup> LEWIN, Pfeilgifte; DERS., Die Pfeilgifte. Historische und experimentelle Untersuchungen. Berlin 1894. S. auch die interessanten Ausführungen bei LAMBERT, Pfeil 1427–1429.

<sup>54</sup> LEWIN, Pfeilgifte 9–11

<sup>55</sup> Maur. XI 4, 45–50 (374) (die Übersetzung von E. GAMILLSCHEG). Dasselbe wiederholt Kaiser Leon fast wörtlich: LT XVIII 106 (107) (bei der Erwähnung von Gegengift gibt er aber nicht zu verstehen, daß es vorher eingenommen wurde); er schreibt in Vergangenheitsform, da er sich auf die Völker zur Zeit des Maurikios bezieht; wenn er über die zeitgenössischen bereits christianisierten Slawen spräche, wäre es nicht sicher, ob er ihnen vergiftete Pfeile zuschreiben würde; vgl. unten.

<sup>56</sup> Paulos von Aigna VI 88, 2 (II 130, 20), VI 88, 4 (II 132, 9–16).

*Tacticorum* den Paragraphen der *Kestoi* des Julius Africanus über die Bereitung von Giftpfeilen nicht aufgegriffen hätte, wäre er nicht auch für die Zeit der Kompilierung von Interesse gewesen<sup>57</sup>.

Einen eindeutigeren Beweis für die Verwendung von Giftpfeilen geben uns Leons Taktika. Der Kaiser empfiehlt seinen Soldaten, den Kampf gegen die Araber durch unaufhörlichen Pfeilbeschuß zu eröffnen und hiebei vor allem gegen die Pferde, die für die Araber und ihre Kampftechnik unentbehrlich waren, zu zielen. Es sollten womöglich vergiftete Pfeile eingesetzt werden, damit die Kampftiere auf der Stelle getötet würden. Auf diese Weise würden die Reiter außer Gefecht gesetzt bzw. ergriffen rechtzeitig die Flucht<sup>58</sup>.

Die in den byzantinischen Quellen seltenen Erwähnungen vergifteter Pfeile und deren Wirkung lassen darauf schließen, daß sie nicht häufig verwendet wurden. Ansonsten läse man bei den sensationslüsternen byzantinischen Autoren und vor allem bei den Chronisten öfter über die furchtbare Wirkung des Giftes und hörte weniger Schilderungen über Pfeilverletzungen und deren Heilung, da ja bei Giftpfeilen schon eine kleine Wunde für einen tödlichen Ausgang genügte. Neben moralischen Bedenken, eine solche Waffe einzusetzen, spielt sicher die Angst vor einem Rückschlag der Feinde mit gleichen oder ähnlichen Waffen sowie die Gefahr der Selbstverletzung im Umgang mit den vergifteten Pfeilen eine weitere wichtige Rolle<sup>59</sup>. Es ist daher durchaus denkbar, daß die Empfehlung Leons, ausgerechnet gegen die Araber vergiftete Pfeile einzusetzen, nicht als Zufall angesehen werden sollte, sondern als Hinweis darauf, daß diese mörderische Waffe normalerweise nicht verwendet wurde, im „heiligen Krieg“ gegen die Araber aber sogar zu empfehlen war<sup>60</sup>.

<sup>57</sup> Julius Afr., *Kestoi* II 5 (205); Syll. Tact. 75. Julius Africanus schreibt, daß die Skythen (Syll. Tact. erwähnt dazu die Türken und Perser) Pfeilgift durch wiederholtes Kochen von Euphorbia (Wolfsmilch) wie auch aus Schlangengift zubereiteten.

<sup>58</sup> LT XVIII 136; vgl. KOLIAS, Arabs.

<sup>59</sup> Vgl. Plinius, *Historia mundi* XVIII 1. *Quod (animal) tamen eorum tela sua excepto homine veneris tingit?*, s. auch unten über die Selbstverletzung Kaiser Ioannes' II. Komnenos.

<sup>60</sup> Über den gerechten und heiligen Krieg in Byzanz s. G. MICHAÉLIDÉS-NOUAROS, *La guerre juste selon la "Tactique" de l'empereur byzantin Léon VI le Sage*, in: *Σύμμικτα Σεραφιάδου*. Athen 1961, 411–434; G. DAGRON, *Byzance et le modèle islamique au X<sup>e</sup> siècle à propos des Constitutions Tactiques de l'empereur Léon VI*. *Académie des Inscriptions et Belles Lettres. Comptes Rendus des Séances de l'année* 1983, Avril-Juin. Paris 1983, 219–243; s. jetzt auch A. KOLIA-DERMITZAKI, 'H ἰδέα τοῦ „ἱεροῦ πολέμου“ στὸ Βυζάντιο τὸν I' αἰ., in: Β' Διεθνῆς Βυζαντινολογικῆ Συνάντησις Δελφῶν „Κωνσταντῖνος Ζ' ὁ Πορφυρογέννητος καὶ ἡ ἐποχὴ του“. Athen (im Druck); vgl. auch LEWIN, Pfeilgifte 13f. über das Verbot von vergifteten Pfeilen in der westlichen mittelalterlichen Gesetzgebung.

Über den Einsatz vergifteter Pfeile als Jagdwaffe informiert uns die Schilderung des Ioannes Kinnamos über den Tod Ioannes' II. Komnenos (1143)<sup>61</sup>. Als besagter Kaiser in Kilikien mit dem Speer ein Wildschwein erlegte, verletzte er sich durch die Wucht des Stoßes an den Spitzen der Giftpfeile, die in einem Köcher an seiner Taille hingen. Man legte ein Stück Haut auf seine Wunde – eine anscheinend übliche Behandlungsmethode –, was aber eine Ausbreitung der Infektion auf weitere Körperteile zur Folge hatte<sup>62</sup>. Ob die Information über den Tod nun glaubwürdig erscheint oder ob er, wie man behauptete, ermordet wurde<sup>63</sup>, ist hier nicht von Bedeutung. Uns interessiert vor allem die Selbstverständlichkeit, mit der Kinnamos und andere Autoren die Verwendung von Pfeilgiften bei der Jagd erwähnen.

Im Falle Kaiser Manuels, der ungepanzert vom allerdings nicht vergifteten Pfeil eines Türken zwischen Knöchel und Ferse getroffen wurde, war die Heilung der Wunde durch Auflage eines Pferdehautstückes tatsächlich von Wirkung<sup>64</sup>.

Neben Gift- und normalen Pfeilen waren bei den Kampfhandlungen auch Brandpfeile in Verwendung. Vor allem bei Belagerungen setzten beide Parteien *πυρφόροι σαγίτται*, *πυρφόροι ὀιστοί*, *πυρφόρα βέλη* ein. Während die Belagerer hofften, durch den Brand die Verteidiger in Panik zu versetzen und abzulenken, schossen die Belagerten Brandpfeile gegen hölzerne Belagerungsmaschinen und feindliche Wagen. Bei Seeschlachten oder Belagerungen vom Meer aus waren Schiffe das Ziel dieser brennenden Waffen<sup>65</sup>. Es gab auch spezielle Brandpfeile, die *malleoli*, die eigens für diesen Zweck konstruiert wurden<sup>66</sup>.

Da Pfeile als Waffe in der Regel nur einmalig verwendet werden konnten – allenfalls konnte sie der Feind zurückschießen – wurden sie in Massenproduktion hergestellt; die Versorgung der Soldaten mit Pfeilen mußte gut

<sup>61</sup> Io Kinn. 24, 9; vgl. Niket. Chon. 40, 61ff. Für die anderen Quellen zu dem Tod Kaiser Ioannes' s. R. BROWNING, *The Death of John II Comnenus*. *Byz* 31 (1961) 229–235

<sup>62</sup> Vgl. Paulos von Aigina, der das Ausschneiden einer vergifteten Wunde empfiehlt; s. oben 223.

<sup>63</sup> BROWNING, a. O.

<sup>64</sup> Io. Kinn. 61, 23–63, 6; vgl. Niket. Chon. 53, 36–38. Die Bereitschaft eines seiner Soldaten, ein Stück des eigenen Fleisches herauszuschneiden, wies der Kaiser zurück und verlangte, zu diesem Zweck die Haut eines erschöpften kampfunfähigen Pferdes zu verwenden, um damit seine Wunde zu behandeln.

<sup>65</sup> Maur. X 1, 49–54 (340) = LT XV 27 (893C) = Syll. Tact. 54, 5; Agathias I 18, 4 (33, 16–19) (Narses belagert im Jahr 556 die Stadt Lucca); III 25, 2 (116, 25) (die Römer werden im Jahr 556 in der Stadt Phasis von den Persern belagert); Anon. *De obsidione* 89, 24f. (über frühere Zeit); Leon Diak. 52, 10–14 (bei der Belagerung von Mopsuestia durch Nikephoros Phokas).

<sup>66</sup> Amm. Marc. XXIII 4, 14–15; XXIII 6, 37–38; Vegetius IV 18 (140, 12–16).

organisiert sein. Zu diesem Zwecke dienten die *fabricae sagittariae concordiensis* und *matisonensis*<sup>67</sup>.

Für die Himerios-Expedition unter Leon VI. im Jahr 911/912 übernahm der Strategos des Thema Thessalonike die Anfertigung von 200 000 Pfeilen, ebenso viele der Archon von Euripos und der Strategos von Nikopolis und Peloponnesos<sup>68</sup>. Bei der Expedition unter Konstantinos Porphyrogennetos 949 erfahren wir, daß eine byzantinische Dromone neben anderen Waffen fünfzig „rhomäische“ Bogen mit doppelten Sehnen (neben zwanzig Armbrüsten) sowie 10 000 Pfeile mit sich führte. Zu diesem Zweck übergab der Katepano tu Armatos dem Drungarios tu Ploimu u. a. 250 000 Pfeile<sup>69</sup>.

Bei Feldzügen und Unternehmungen außerhalb des Lagers wurde eine große Anzahl an Waffen und notwendigen Versorgungsmitteln auf Troßwagen bzw. Lasttieren transportiert. Die Kriegsschriftsteller betonen die Notwendigkeit, Bogen und eine große Anzahl von Pfeilen in Troßwagen mitzuführen<sup>70</sup>. Genauere Angaben dazu liefern die *Praecepta militaria*: jede Einheit von siebenhundert Mann wurde von Lasttieren begleitet, die 15 000 βασιλικαὶ σαγίται für die dreihundert Bogenschützen der Einheit zu tragen hatten; d. h. auf jeden Schützen kamen fünfzig Pfeile, die, in Bündel aufgeteilt, in dazugehörigen Behältern transportiert wurden, um eine schnelle Verteilung zu sichern<sup>71</sup>. Pro Einheit waren acht bis zehn nicht im Kampfeinsatz befindliche Soldaten für die Versorgung der Bogenschützen mit Pfeilen, wie auch der Schleuderer mit Steinen, während des Kampfes zuständig, damit ein reibungsloser Ablauf ohne unnötige Unterbrechungen und Munitionsprobleme gewährleistet werden konnte<sup>72</sup>. Diese „Hilfsdienste“ leistenden Soldaten meint sicherlich Ioannes Lydos, wenn er von „κιρλίτωρες, οἱ περὶ τοὺς μαχομένους περιϊόντες καὶ χορηγοῦντες ὅπλα μήπω ἐπιστά-

<sup>67</sup> Not. Dign. Oc. IX 24. 32; GROSSE, Militärgeschichte 100–102; FIEBIGER, Sagitta 1743, Vegetius II 11 (45, 9–11).

<sup>68</sup> De cer. 657, 12f. 17–20.

<sup>69</sup> De cer. 669, 21–670, 2; 676, 14–16. Über die „rhomäischen“ Bogen s. oben 215; über diese Armbrüste s. unten.

<sup>70</sup> Maur. I 2, 83–85 (84) = LT VI 21 (1374–77); Maur. XII B 6, 15–18 (422–424) = LT VI 27 (1461–69) = Syll. Tact. 38, 12.

<sup>71</sup> Praec. mil. 4, 27ff. Über die Zahl der Soldaten in jeder Einheit s. a. O. 3, 8ff.: vgl. unten 228, A. 56 und 256.

<sup>72</sup> Praec. mil. 4, 31ff.; vgl. BOEHEIM, Bogen und Armbrust 135. „Mehr als 50 Pfeile konnte der Schütze nicht im Köcher führen, diese konnten in 5 bis 10 Minuten mit Leichtigkeit abgegeben sein und dem Schützen blieb, wenn ihm nicht Ersatz geboten wurde, in seiner Noth nichts anderes übrig, als durch das Auflesen herumliegender Pfeile sich noch im Schusse zu erhalten oder zurückzuweichen“. Dieselben Männer waren auch mit der Versorgung ihrer Kameraden mit Wasser beauftragt.

μενοι μάχεσθαι“ spricht<sup>73</sup>. Eine Anzahl von fünfzig Pfeilen, die jedem Verteidiger bei der Belagerung täglich zugeteilt werden sollten, findet man auch im Text *De obsidione toleranda*, während andere kriegswissenschaftliche Schriften von dreißig bis vierzig Pfeilen sprechen<sup>74</sup>. Die *Praecepta militaria* weisen den Bogenschützen der Infanterie, wie erwähnt, je zwei Bogen und je zwei Köcher zu, von denen einer vierzig, der andere sechzig Pfeile enthalten sollte<sup>75</sup>.

Für Reparaturen, Erhaltung und Pflege der diversen Waffen war in größeren Lagern, befestigten Städten und bei größeren Expeditionen die Anwesenheit verschiedener Handwerker erforderlich. Diese ἀρματοποιοὶ beschäftigten sich unter anderem mit der Anfertigung von Pfeilen (Schäften), wobei andere Handwerker, die χαλκείς, Pfeil-, Lanzen- und Speerspitzen herstellten<sup>76</sup>. Für die aus Holz bestehenden Waffenteile mußte bei der Vorbereitung zur Verteidigung einer Stadt Vorsorge für das ausreichende Vorhandensein von Holz getroffen werden<sup>77</sup>. Maurikios und mit ihm Leon ordnen an, daß jede Kompanie über einen τοξοποιός und einen σαγιττοποιός verfügen sollte<sup>78</sup>.

#### 4. BOGEN- UND PFEILKÖCHER

Wenn kein baldiger Einsatz des Bogens vorauszusehen war, ließ man ihn unbeseht, um seine Spannung und Elastizität zu wahren<sup>79</sup>. Es gab eigene Behälter, die für den Bogen vorgesehen waren. Dieses θηκάριον, θηκίον, ἡμιθήκιον hatten die Reiter entweder am Sattel oder an der Seite des Körpers hängen. Es war derartig geformt, daß es den Bogen in gespannter Form aufnehmen konnte, und die Waffe jederzeit leicht greifbar und einsatzbereit war<sup>80</sup>. Die Bogenschützen der Infanterie benutzten nach unseren

<sup>73</sup> Io. Lyd. 74, 10f.; hier handelt es sich offensichtlich um ein Mißverständnis, da Lydos die neurekrutierten, unerfahrenen Soldaten mit den untersten Unteroffizieren verwechselt; s. GROSSE, Militärgeschichte 112–114 mit Quellenangaben und vor allem 113, A. 2.

<sup>74</sup> Anon. De obsidione 50, 2; Maur. I 2, 16f. (78) (über die Kavalleristen); XII B 5, 2f. (422) = LT VI 26 (1433f.) (über die leichtbewaffneten Infanteristen); Syll. Tact. 38, 8 (über die leichtbewaffneten Infanteristen, abgesehen von den kleinen Pfeilen für die Solenaria [darüber s. unten 241 ff.]); 39, 4 (über die schwerbewaffneten Kavalleristen); BIVAR, Equipment 275f.: Bei den arabischen Schriftstellern werden regelmäßig 30 Pfeile erwähnt.

<sup>75</sup> Praec. mil. 2, 7–10; über die Möglichkeit, daß es sich bei letzteren um μῶα handelt, s. unten 242. Vgl. BIVAR, Equipment 275f.

<sup>76</sup> Anon. De obsidione 47. 6ff. 12ff.; vgl. oben 71, A. 12.

<sup>77</sup> Vegetius IV 8 (133, 18f.); Anon. De obsidione 49, 16ff.

<sup>78</sup> Maur. XII B 7, 1–7 (424) = LT IV 53 (973–5).

<sup>79</sup> S. BULANDA, Bogen und Pfeil 90–96 mit Abb. über das Bespannen (τανύειν, ἐντανύειν) des Bogens (in der Antike); vgl. Cod. Marc. gr. 479, fol. 19r (WEITZMANN, Mythology, Abb. 102), wo die Sehne um den Bogen gewickelt zu sehen ist.

<sup>80</sup> Maur. I 2, 12–15 (78) = LT VI 2 (1264–67); Maur. I 1, 14–18 (76) = LT VII 5–6

Quellenzeugnissen τοξοφόρετρα, Bogenbehälter, die an einem Riemen – τοξοζώνιον – um die Schulter getragen wurden<sup>81</sup>. Man kann nicht erkennen, ob sie am Rücken oder an der Seite befestigt waren. Auf spätbyzantinischen Darstellungen sieht man an der Seite hängende Bogenköcher, die an die türkischen Bogenbehälter erinnern und wohl deren Einfluß zuzuschreiben sind. Man muß bei diesen Abbildungen berücksichtigen, daß es sich hier nicht um Fußsoldaten handeln muß, sondern eher um zu Fuß dargestellte Reiter<sup>82</sup>.

Die Pfeile wurden in eigenen Pfeilköchern transportiert, die entweder hinten oder seitlich am Körper befestigt waren. Die Form dieser Köcher war entweder zylindrisch oder taschenartig flach<sup>83</sup>. Nach den oben zitierten Quellen hingen die Pfeilköcher an den genannten τοξοφόρετρα (oder deren Riemen) und faßten dreißig bis höchstens sechzig Pfeile<sup>84</sup>. Bei den Kavalleristen ist der Pfeilköcher nach den Darstellungen analog dem Bogenköcher am Sattel oder seitlich am Reiter zu sehen<sup>85</sup>. Er tritt unter den Bezeichnungen φαρέτρα, γωρυτός und κούκουρον auf, wobei die hunnisch-türkische Abstammung des letzteren Terminus den Einfluß dieser Völker aufzeigt<sup>86</sup>. Die

(1629–36); V 2 (1155); Syll. Tact. 39, 4; s. auch Maur (SCHEFFER) Comm. 387, HALDON, Technology 21f., A 52.

<sup>81</sup> Maur I 2, 30 (78) = LT VI 5 (1291f) (τοξοφόρετρα φορεῖν); Maur. XII 5, 1–3 (422) = LT VI 26 (1431–33) (τοξοφόρετρα ἐπὶ τῶν ὤμων ἀναβασταζόμενα) = Syll. Tact. 38, 8; Maur. XII B 20, 9 (458) = LT IX 58 (2891), Syll. Tact. 37. Zu den τοξοζώνια s. unten A. 229.

<sup>82</sup> BOEHEIM, Waffenkunde 400f. und Abb. 478.

<sup>83</sup> Cod. Marc. gr. 479, fol. 3r. 20v. 43v. 44r, in: Z. KÁDÁR, Survivals of Greek Zoological Illuminations in Byzantine Manuscripts Budapest 1978, Taf 139, 3; 155, 2; 171, 1–2 (Jäger mit Bogen und am Rücken getragenen Pfeilköchern); XYNGOPOULOS, Miniatures, Abb. 115. 125; NICOLLE, Monreale, Abb. 38a 40

<sup>84</sup> Maur. XII B 5, 1–3 (422) = LT VI 26 (1431–33) = Syll. Tact. 38, 8, LT V 2 (1155f.). S. auch unten 244

<sup>85</sup> S. BIVAR, Equipment, Abb. 10. 11. 19. 21. 23. 24. 27–30; vgl. Niket. Chon. 94, 81ff.: über die Bewaffnung und Kampfarm der kumanischen Reiter. deren γωρυτός an ihrer Seite hängt.

<sup>86</sup> Φαρέτρα z. B. Anon. Peri strategias 27, 19f; Theod. Diak. B 52, Z. 324; DARROUZÈS, Épistoliers II 50, 15; Io Kinn. 125, 5 φαρετροφορεῖν, als Charakteristikum der byzantinischen Kampfarm; vgl. auch Isidorus XVIII 9, 1. De faretris. Γωρυτός: z. B. Agathias III 28, 5 (121, 14); Anna Komn. X 8, 9 (II 219, 10). Κούκουρον: z. B. Praec. mil. 2, 9; 4, 29. G. WAHNBIG, Deutsches Wörterbuch. Gütersloh–Berlin–München–Wien 2 1973, s. v. Köcher: „... <mgrch. koukouron < osttürk. (Spr. der Hunnen) kukur“, s. aber MIHÁESCU, Littérature 59, der das Wort für deutscher Herkunft hält. Die Erklärung in Praec. mil. 4, 30f (s. oben 226), daß die Behälter, in die die 50 Stück gebündelten Pfeile kamen, ἄρκαλι oder βουτία sein konnten, weist auf ihre Form hin. Hiebei handelt es sich aber nicht um richtige Pfeilköcher, wie es aus dem Zusammenhang ersichtlich wird. Zu arcular/ἄρκαλι s. MIHÁESCU, Littérature 42; zu βουτίων s. MIHÁESCU, Éléments 490; DEMETRAKOS, Lexikon, s. v.: βούτιον ist eine Verkleinerungsform von βούτις oder βούτη = kleiner konischer Behälter.

Pfeilköcher waren nach Maurikios mit einem Deckel verschließbar, als Schutz vor Verlust der Pfeile und vor Feuchtigkeit<sup>87</sup>.

An den Köcherriemen wurden zusätzlich Feilen (ρίνια), Ahlen (σουβλία), Messer (μαχαίρια), Klebstoff (κόλλα) etc. befestigt, die für die Soldaten vielfach von Nutzen waren<sup>88</sup>.

## 5. ÜBUNG IM BOGENSCHIESSEN

Bereits die Römer hatten während ihrer Kämpfe gegen die Parther und Perser von ihren Gegnern die Kunst des Bogenschießens übernommen. Gezwungenermaßen mußten die Streitkräfte diese von ihnen bis dahin gar nicht hochgeschätzte Kriegsart erlernen. Von Herodian erfahren wir, daß Kaiser Commodus ein ausgezeichneter Bogenschütze gewesen sein soll, der diese Kunst sogar von einem parthischen Lehrer gelernt hatte<sup>89</sup>.

Der richtige Umgang mit Pfeil und Bogen sowie regelmäßige Übungen scheinen allemal von großer Bedeutung für das byzantinische Heer gewesen zu sein. Vegetius streicht die Wichtigkeit, ein Viertel bis ein Drittel der jungen Soldaten im Schießen – zu Fuß und zu Pferd – zu üben, besonders heraus. Doctores sollten ihnen richtiges Schießen, kräftiges Ziehen mit ruhiger Hand sowie die Konzentration der Augen und des Geistes beibringen. Als Übung für die sagittarii und funditores empfiehlt er, aus einer Entfernung von 600 Fuß gegen aufgestellte Besen zu schießen<sup>90</sup>. Ganz ähnliche Anordnungen finden wir bis ins 10. Jahrhundert.

Besonders interessant dazu ist eine Schrift aus dem 6. Jahrhundert, Περί τοξείας, die sich zur Gänze der Schießkunst widmet und sich durch ihre Details auszeichnet<sup>91</sup>. Die Übungen, die in diesem Text angeführt werden,

<sup>87</sup> Maur I 2, 16 (78) = LT VI 2 (1268f). S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Einfluß 66, der den Köcherdeckel für ein weiteres Zeugnis des nomadisch-awarischen Einflusses auf das bei Maurikios dargestellte byzantinische Kriegswesen hält. Vgl. aber E. SCHUPPE, Pharetra. RE XIX 2 (1938) 1819–24, hier 1823, nach dem der Köcherdeckel seit der Antike bekannt und verbreitet war und sogar bei Homer erwähnt wird; dazu s. auch BULANDA, Bogen und Pfeil 110ff. mit Abb., HARMUTH, Bogen 322. S. das schöne Bild eines geflügelten Bogenschützen im Cod. Laur. Plut. 32.52, fol. 119v auf Taf. XXI; vgl. dazu I. SPATHARAKIS, Corpus of Dated Illustrated Greek Manuscripts to the Year 1453 (Byzantina Neerlandica 8, 1–2). Leiden 1981, Nr. 338 und Abb. 602; s. auch K. WEITZMANN, Ancient Book Illumination. Cambridge/Mass. 1959, 111 mit Abb. 118.

<sup>88</sup> Maur. I 2, 17f. (78) = LT VI 2 (1270f); Syll. Tact. 39, 5, 9; LT V 3 (1183); XX 80 (1033D) (σουβλίον σιδηροῦν als Eßbesteck); vgl. SZÁDECZKY-KARDOSS, Einfluß 66.

<sup>89</sup> Herodian I 15, 2; vgl. Julius Afr., Kestoi I 20, 28ff. (183–187): Wettkämpfe im Schießen bei Skythen und Parthern.

<sup>90</sup> Vegetius I 15 (18, 8–13); II 23 (58, 3–7).

<sup>91</sup> Anon. Peri toxeias; s. dazu die Einleitung und den Kommentar des Editors, a. O. 110ff. 43ff.; DAIN, Stratégistes 338; HUNGER, Literatur II 326. Nach der Fertigstellung dieses Kapitels wurde der Anon. Peri toxeias von G. T. DENNIS (Anon. Peri strategias 128–134) neu

beziehen sich nicht nur auf richtiges Schießen im Stand, sondern auch auf zielsichere Schüsse in Bewegung. Eine Assoziation zu den von Prokop beschriebenen *ἰπποτοξόται* zur Zeit der Wiedereroberung Justinians liegt nahe. Zur Erreichung der gewünschten Treffsicherheit sollte anfangs gegen eher größere Ziele geschossen werden, um eine Stärkung der Moral zu erzielen und erst danach gegen kleinere, sogar durch Seile beweglich gemachte Ziele<sup>92</sup>.

Um besonders kräftige Schüsse zu üben, bediente man sich einer eigenen Zielscheibenkonstruktion, die auch bei Wettkämpfen zum Einsatz kam. Derartige Konkurrenzen sollten das Interesse und die Einsatzfreudigkeit der Soldaten beleben. Die als Zielscheibe dienende Konstruktion stellt sich folgendermaßen dar<sup>93</sup>: Auf einem Fußgestell erhob sich ein vertikal errichteter Pfosten. Darauf befestigte man eine hölzerne Scheibe parallel zum Boden, auf deren Oberfläche durch das Zentrum führende Linien markiert waren, die den Umfang der Platte durch mindestens 360 Linien teilten. In der Mitte dieser Platte wurde ein zylindrischer Bolzen aus Eisen montiert, auf dem eine weitere hölzerne, zwei Daktylen dicke Scheibe mit einem Durchmesser von zwei Spannen<sup>94</sup> eingelassen war, sodaß sie vertikal zur unteren zu stehen kam und diese in einem Punkt berührte. Anscheinend steckte der Bolzen in der Umfangsseite der oberen Scheibe, in die dafür eine Höhlung gebohrt war. Zur Übung sollte nun mit Pfeilen, die mit stumpfen Enden versehen waren, gegen die aufrecht stehende Platte gezielt werden. Je stärker der Pfeil auf der Scheibe landete, desto weiter bewegte sie sich nach links oder rechts, und an Hand der auf der unteren Platte markierten

ediert. Auf Grund ihres reichhaltigen Kommentars verweise ich hier weiterhin auf die Edition von O. SCHISSBL v. FLESCHENBERG.

<sup>92</sup> Anon Peri toxeias Z 41 ff.

<sup>93</sup> Anon Peri Toxeias Z 58–79: Πῶς δεῖ ἰσχυρῶς βάλλειν: (1) Τὸ ἰσχυρῶς βάλλειν συμβαίνει ἢ διὰ τὸ μὴ σφόδρα ῥαδίως κάμπτεσθαι τὸ τόξον, ἢ διὰ τὸ μήκος τοῦ βέλους ἐπὶ πλεόν καμπτομένου τοῦ τόξου. (2) ποιεῖ δὲ μάλιστα τοῦτο ἢ τῶν γυμναζομένων πρὸς ἀλλήλους ἔρις. γίνεται δὲ οὕτως· (3) ἔστω τις κανὼν κατὰ κάθετον ἐπὶ τινος βάσεως ἑστηκώς, ἐπὶ δὲ τούτου δίσκος ξύλινος κατ' ὀρθὰς γωνίας τῶ κανὼνι συνταπτόμενος· κατὰ δὲ τὴν ἀνω αὐτοῦ ἐπιφάνειαν γεγράφθωσαν εὐθεῖαι διὰ τοῦ κέντρου ἡγμέναι, οὐκ ἐλάττωες ἢ πρὸς ταῖς τριακοσίαις ἐξήκοντα. (4) πεπήχθω δὲ κατὰ τὸ κέντρον τοῦ δίσκου περόνη κυλινδροειδῆς σιδηρᾶ, καὶ ἐπ' αὐτῇ τῇ περόνῃ βεβηκῆτω κύκλος ξύλινος, τοῦ δίσκου κατὰ σημείον ἀπτόμενος, οὐκ ἐλάττων τὸ μὲν πᾶχος δακτύλων τριῶν, τὴν δὲ διάμετρον τοῦ κύκλου σπιθαμῶν δύο· (5) ἔστω δὲ ὁ κύκλος ἐπὶ τῇ περόνῃ βεβηκῶς, ὡς μήτε ἀκίνητον εἶναι, μήτε ῥαδίως κινούμενον τῶ διὰ τοξείας κινούντι αὐτόν. (6) κατὰ δὲ τοῦτον τὸν κύκλον ἔστωσάν τινες βάλλοντες, ἀντὶ αἰχμῆς κεφαλίδας σιδηρᾶς ἔχοντες. (7) σημεῖα δὲ τῆς σφοδροτέρας καὶ ἀσθενεστέρας τοῦ βέλους κρούσεως αἱ ὑποκείμεναι τῶ κύκλῳ κατὰ τὸν δίσκον γραμμαί. (8) ἢ μὲν γὰρ ἀσθενεστέρα κατὰ μίαν, εἰ τύχοι, γραμμὴν κινήσει τὸν κύκλον, ἢ δὲ σφοδροτέρα κατὰ δύο ἢ καὶ πλείονας. S. dazu den Kommentar des Editors, a. O. 64f. An dieser Stelle möchte ich dem akademischen Maler Herrn Spyros PAPANAYROU (Ioannina) herzlich für die Ausführung der Skizzen danken.

<sup>94</sup> 1 δάκτυλος = 1,95 cm; 1 σπιθαμή = 23,4 cm; SCHILBACH, a. O. 16. 19f.

Einheiten konnte die Verschiebung und somit die Stärke des Schusses abgelesen und (bei Wettkämpfen) der Sieger ermittelt werden.

Die oben angebrachte Scheibe durfte einerseits nicht zu fest am Bolzen befestigt sein, da sonst ihre Beweglichkeit nicht gewährleistet war. Andererseits sollte sie auch nicht zu locker aufsitzen, damit sie sich nicht zu leicht verdrehte und so die Messung erschwerte. Der Einsatz von stumpfen eisernen Köpfen an Stelle von Pfeilspitzen war im konkreten Fall von Bedeutung, um ein Steckenbleiben des Pfeiles und dadurch eine Abnutzung der Scheibe und eine Zeitverzögerung zu verhindern (s. die Skizze auf S. 232).

Damit der Schütze seine Schußkraft optimal ausnutzen konnte, mußte er seinen Schuß auf die richtige Stelle der Zielscheibe plazieren, sodaß diese Kampfübung schließlich Stärke und Genauigkeit des Schießens in sich vereinte. Das richtige Ziel war in diesem Fall nicht etwa das Scheibenzentrum, sondern eher deren Randzone. Je näher zum Rand der Einschuß erfolgte, desto weiter bewegte sich die Scheibe vom Ausgangspunkt weg.

Für besonders rasches Schießen, worauf es vor allem im Kampf gegen die Perser ankam<sup>95</sup>, empfahlen sich zwei weitere Übungen<sup>96</sup>: Einerseits veranstaltete man Konkurrenzen, bei denen jener Soldat siegte, der in einem gewissen Zeitabschnitt mit den meisten Pfeilen ins Ziel traf, wobei jeder mit seinem Namen bzw. eigenem Zeichen versehene Pfeile abschoß. Bei einer anderen Übung wurden in einer Reihe Startpunkte markiert, an denen die Soldaten vorbeigingen und von jedem dieser Punkte auf entsprechende, dreißig Klafter (ca. 58 m) gegenüberliegende Ziele schießen mußten<sup>97</sup>.

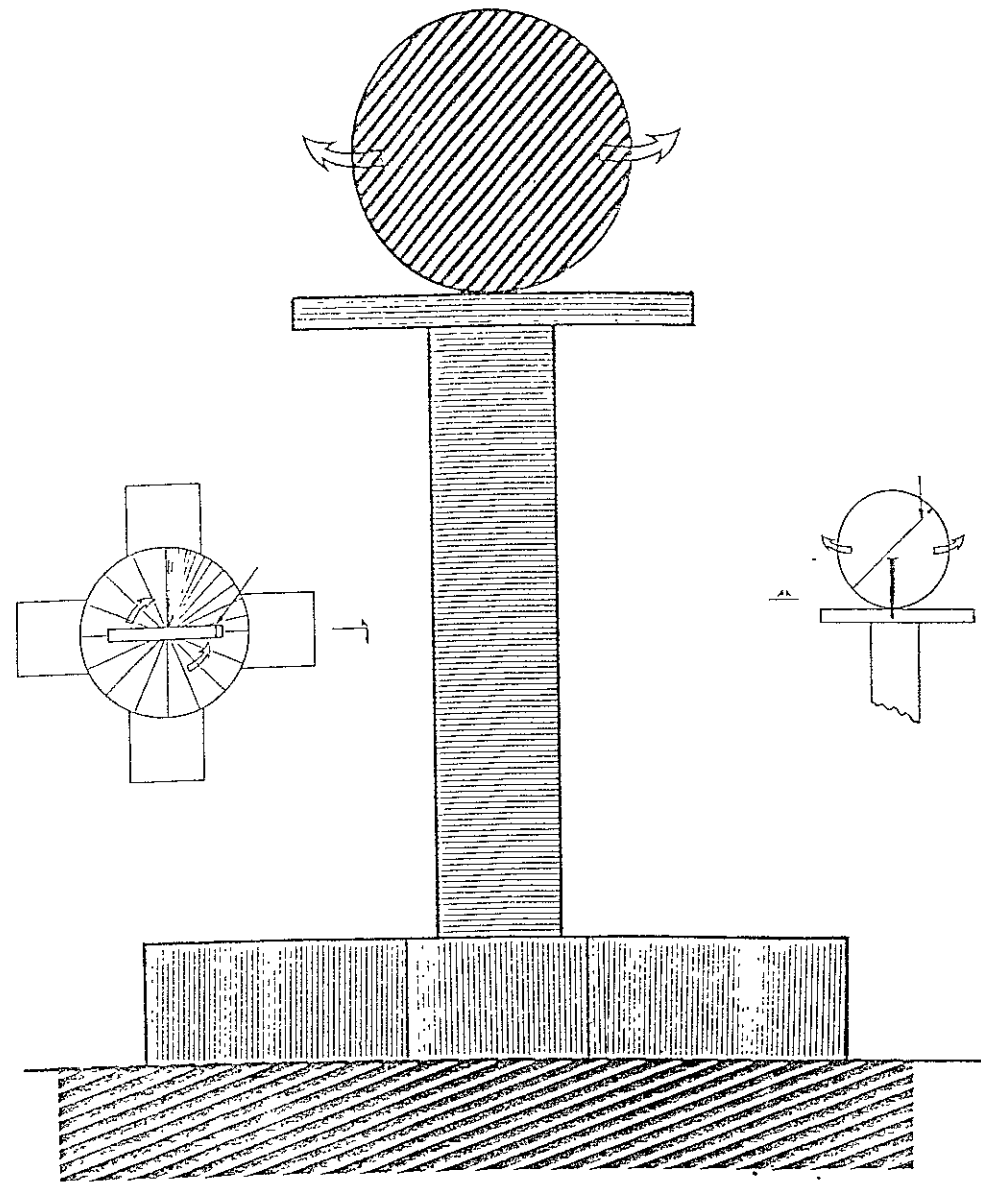
Aus Passagen des Strategikon wird die Bedeutung, die man der Übung im Bogenschießen beimaß, deutlich. Im Gegensatz zu Vegetius, der von einem Viertel bis einem Drittel der jungen Männer spricht, sollten bei Maurikios alle Jungen imstande sein, Pfeil und Bogen zu gebrauchen; schnelle Schüsse und Schießen zu Pferd waren von großer Wichtigkeit. Als maßgebliche Übung wird abwechselndes Kämpfen mit Bogen und Speer herausgestellt (vgl. die awarische Art). Entscheidend war, das abwechselnde Ergreifen dieser beiden Waffen zu beherrschen<sup>98</sup>. Unerfahrene Schützen sollten nicht allzu starke Bogen benutzen. Diese in Maurikios' Text immer wiederkehrende Empfehlung deutet daraufhin, daß die Kunst des Bogenschießens nicht so leicht zu beherrschen war und ständiges Üben voraussetzte. Als Bogenschützen wurden in erster Linie junge, kräftige Männer

<sup>95</sup> S. oben 215 und Anon. Peri toxeias, Kommentar 51. 65.

<sup>96</sup> Anon. Peri toxeias. Z. 80 ff.

<sup>97</sup> 1 ὄργυιά = 187,4 cm; SCHILBACH, Metrologie 22–27; vgl. oben 220.

<sup>98</sup> Maur. I 1 (74–76) = LT VII 3–6 (1615–43); Anon. De obsidione 55, 19–56, 9; vgl. Maur. XI 2, 24 ff. (362) = LT XVIII 48–50: über die Awaren.



herangezogen, die die rhomäische wie auch die persische Schießart erlernen sollten. Bei Manövern schossen die Kavalleristen mit Pfeilen ohne Spitzen gegen das Fußvolk. Jene, die des Bogenschießens nicht mächtig waren, sollten mit Speeren bzw. Wurflanzten kämpfen<sup>99</sup>.

Ganz ähnliche Anordnungen finden sich in den Taktika Kaiser Leons, wo auch er die Wichtigkeit der Bogenschützen betont und von einer Vernachlässigung dieser Disziplin in letzter Zeit spricht, die dem Reich große Verluste eingebracht hätte. Jeder Mann, auch der Zivilist, solle zu Hause einen Bogen haben, um sich in seinem Gebrauch ausreichend üben zu können. So konnte man jederzeit bereit sein, in den Krieg zu ziehen, oder aber auch, als Zivilist, seinen Heimatort zu verteidigen<sup>100</sup>. Die Bogen dürften die Zivilisten auch für die Jagd benutzt haben, die in der Kriegsliteratur als gute Übung und Vorbereitung für Kampfszwecke Erwähnung findet<sup>101</sup>.

Nikephoros II. übte sein Heer im Reiten, Bogenschießen und Lanzenwerfen; ähnlich trug auch Alexios Komnenos Sorge, sein Heer in diesen Disziplinen zu schulen, wobei er das Hauptgewicht auf das Bogenschießen zu Pferd legte. Man stellt fest, daß seit Maurikios bis ins 11./12. Jahrhundert der Kampfsart, den Bogen zu Pferd zu benutzen, eine große Bedeutung zukam<sup>102</sup>.

Unfähigkeit und Schwächen im Bogenschießen galten für einen angesehenen Mann, und gar für eine führende Persönlichkeit, als besonders negative Eigenschaft. Zu den Unzulänglichkeiten von Philokales Eumathios und David, Gouverneuren von Attaleia bzw. Thessalonike, zählte deren Ahnungslosigkeit im Umgang mit dem Bogen<sup>103</sup>. Dagegen gehörte es zu den besonderen Vorzügen eines Feldherrn, diese Kunst zu beherrschen. Ioannes Tzimiskes galt als so guter Schütze, daß er den Pfeil angeblich sogar durch einen Ring hindurch schießen konnte. Anna Komnene preist die Treffsicherheit und Kraft ihres Mannes Nikephoros Bryennios beim Schießen mit dem Bogen<sup>104</sup>.

## 6. SCHIESSTECHNIK

Als ausschlaggebende Faktoren der richtigen Schießtechnik sind vor allem die Art und Stärke des verwendeten Bogens, die Kraft und Schieß-

<sup>99</sup> Maur. I 2, 21f.; 28–34 (78) = LT VI 3 (1274f.). 5–6 (1289–99); Maur. XII B 3 (420) = LT VII 3 (1614ff.); Maur. XII B 17, 8 (450); XII B 9, 3f. (428) = LT IV 71 (1079ff.); Maur. I 5, 8ff. (90) = LT IV 35 (862ff.).

<sup>100</sup> LT VI 5 (1292–4); XI 50 (3405–10); XX 81 (1036B).

<sup>101</sup> Maur. XII D (490ff.); Syll., Tact. 56.

<sup>102</sup> Leon Diak. 36, 4ff.; 50, 22ff.; Anna Komn. XIII 2, 1 (III 92, 1ff.); XV 3, 5 (III 197, 6ff.); XII 4, 3 (III 65, 13ff.); V 3, 1 (II 13, 24ff.).

<sup>103</sup> Anna Komn. XIV 1, 3 (III 142, 15ff.); Eustathios, De capta Thess. 82, 14ff.

<sup>104</sup> Leon. Diak. 97, 4ff.; Anna Komn. X 9, 8f. (II 224, 9ff.).

kunst des jeweiligen Schützen wie auch die Länge des Pfeiles anzuführen. Wie in den Quellen entsprechend betont, waren die Unterschiede in der Art, wie der Bogen gehandhabt wurde, von großer Bedeutung<sup>105</sup>.

Besonderes Augenmerk legte man auf Verschiedenheiten im Ziehen der Sehne, d. h. einerseits, ob sie bis an die Brust oder bis zum Ohr gezogen wurde, andererseits die Art, in der die Finger der rechten Hand Pfeil und Sehne faßten.

Prokopios führte in seiner Kriegsgeschichte beim Vergleich zwischen dem römischen *ἵπποτοξότης* seiner Zeit und dem Bogenschützen der homerischen Zeit als einen der Unterschiede an, daß letzterer die Sehne bis zur Brust zog, sodaß der Pfeilschuß relativ schwach ausfiel. Der byzantinische Hippotoxotes hingegen zog die Sehne an der Stirn vorbei bis hin zum rechten Ohr, sodaß der Pfeil mit solcher Wucht geschossen werden konnte, daß er sowohl Schild als auch Panzer zu durchbohren imstande war<sup>106</sup>.

Über die persischen Bogenschützen schreibt Ammianus Marcellinus, daß sie die Sehne bis zur Brust zogen, wobei es sich hierbei allerdings eher um einen rhetorischen Topos handeln dürfte, den man in antiken Texten über das Bogenschießen antrifft, und weniger um eine realitätstreue Information<sup>107</sup>. Darstellungen persischer Reiter zeigen nämlich, daß sie die Sehnen bis zum rechten Ohr zogen<sup>108</sup>. Außerdem schreibt Prokopios die Tatsache, daß die persischen Geschosse öfter geschossen wurden, aber gleichzeitig auch schwächer waren, nicht einer unterschiedlichen Schießart der Perser zu, sondern den, im Gegensatz zu den byzantinischen, schwächeren persischen Bogen. Abgesehen davon wäre es von einem Volk, das seit Jahrhunderten mit der Bogenschießkunst vertraut war, nicht zu erwarten, daß es diese Handhabung des Bogens, nämlich das Ziehen der Sehne bis zum Ohr, nicht beherrschen, geschweige denn nicht kennen würde<sup>109</sup>. Der Grund für die angebliche Schwäche persischer Pfeilschüsse könnte auch in der Stärke und Qualität der byzantinischen Panzer zu finden sein, die einem Beschuß gut standhalten konnten<sup>110</sup>. Man darf hierbei auch die Aussage des Ammia-

<sup>105</sup> S. BOEHEIM, Bogen und Armbrust 134 über die Gewandtheit und Erfahrung, die die Bedienung des Bogens erforderte.

<sup>106</sup> Prokopios, *Bella I* 11, 14–15 (I 6, 15–7, 9).

<sup>107</sup> Amm. Marc. XXV 1, 13; Anon. *Peri toxeias*, Kommentar 55f.; vgl. Eustathios, *Comm. II*, 452, 5ff.; Anon. *Peri strategias* (KÖCHLY-RÜSTOW), Anhang I 7; Leon Diak. 50, 22ff.; Niket. *Chon.* 87, 6. Zu den militärischen Informationen von Amm. Marc. s. MÜLLER, *Ammianus Marcellinus*; G. A. CRUMP, *Ammianus Marcellinus as a Military Historian*. Wiesbaden 1975; N. J. AUSTIN, *Ammianus on Warfare*. Bruxelles 1979.

<sup>108</sup> BIVAR, *Equipment*, Abb. 23.

<sup>109</sup> Prokopios, *Bella I* 18, 31–34 (I 96, 4ff.).

<sup>110</sup> S. oben 51. 220f.; Prokopios, *Bella a. O.*; vgl. Maur. XI 1, 15–17 (354).

nus Marcellinus nicht vergessen, der von einer großen Durchschlagskraft persischer Pfeile spricht; allerdings wird er bezüglich seiner militärischen Informationen für nicht allzu glaubwürdig gehalten<sup>111</sup>.

Neben den beiden genannten Schießarten, Ziehen der Sehne bis zur Brust und bis zum Ohr, führt der Anonymus *Περὶ τοξείας* noch eine dritte Möglichkeit an, und zwar, das Ziehen der Sehne bis zum Hals<sup>112</sup>.

Einen zweiten maßgeblichen Faktor der Schießkunst bildet die Wahl der Finger, mit welchen die Sehne und/bzw. der Pfeil gezogen wurde. Aus der waffenkundlichen Literatur ergeben sich drei Möglichkeiten des Ergreifens von Sehne und Pfeil<sup>113</sup>:

- a. Ergreifen des Pfeiles mit der in der Kerbe liegenden Sehne mit Daumen und Zeigefinger (= primärer Typ)<sup>114</sup>
- b. Ziehen der Sehne durch Einhaken der drei mittleren Finger, wobei das Pfeilende zwischen Zeige- und Mittelfinger zu liegen kommt (= sog. Mittelmeerspanngriff)<sup>115</sup>
- c. Sehne samt Pfeil werden durch den gekrümmten Daumen, der zumeist durch einen Ring geschützt wird, gezogen, wobei Zeige- und Mittelfinger derselben Hand das Endglied des Daumens umfassen und stützten (= mongolischer Spanngriff)<sup>116</sup>.

Die erstgenannte Art konnte nur bei leicht biegsamen, weichen Bogen angewandt werden, da der bloße Druck der beiden Finger auf den Pfeil bei einem harten Bogen nicht wirksam genug gewesen wäre. Aus diesem Grund setzte man diese Technik nur selten ein.

Die Schrift über das Bogenschießen (*Περὶ τοξείας*) führt die beiden letzteren Techniken für das frühe Byzanz an; sie fügt als Alternative zu c hinzu, daß die Sehne anstatt mit dem Daumen auch mit dem Zeigefinger gezogen werden konnte, der dann vom Daumen unterstützt wurde. Der unbekannte Autor erwähnt, daß aber die durch den Daumen gezogene Sehne den Pfeil mit größerer Wucht abschnellen lasse und die beste Schießart sei<sup>117</sup>. Diese Ziehart dürften die Byzantiner von den Hunnen übernom-

<sup>111</sup> Amm. Marc. XXIV 2, 13, zu der Glaubwürdigkeit Ammianus' s. die oben A. 107 angeführte Literatur.

<sup>112</sup> Anon. *Peri toxeias*, Z. 25–30

<sup>113</sup> BULANDA, *Bogen und Pfeil* 96–101, HARMUTH, *Bogen* 318; vgl. JÄHNS, *Trutzwaffen* 292–294; A. BOUDOT-LAMOTTE, *Contribution à l'étude de l'archerie musulmane*. Damaskus 1968, 16ff. mit Taf.

<sup>114</sup> BULANDA, *Bogen und Pfeil*, Abb. 63.

<sup>115</sup> A. O., Abb. 5.

<sup>116</sup> A. O. 40, Abb. 25.

<sup>117</sup> Anon. *Peri toxeias*, Z. 18–25; s. auch den Kommentar dazu, a. O. 54f.

men haben<sup>118</sup>. Der Bogenschütze sollte aber mit beiden, bzw. mit allen drei Schießarten vertraut sein, damit er sie abwechselnd anwenden konnte, vor allem wenn einzelne Finger durch wiederholtes Schießen müde und nicht mehr einsatzfähig waren.

Auch die unter b angeführte Ziehart dürfte in verschiedenen Variationen angewendet worden sein; die Sehne wurde nicht immer mit drei Fingern gezogen, sondern – wie auf manchen Kleinkunstdarstellungen zu erkennen ist – auch mit zwei Fingern (Zeige- und Mittelfinger)<sup>119</sup>. Daß die drei letzten Finger die Sehne halten und der Zeigefinger gegen das Ziel gerichtet ist, hat man auf persischen Darstellungen erkannt und als die charakteristische persische Schießart bezeichnet<sup>120</sup>. Dürfte hierin etwa die Erklärung zu der Frage nach der von Maurikios angeführten Unterscheidung in rhomäische und persische Schießart zu finden sein? Diese Annahme vertritt BIVAR, wobei er unter der rhomäischen Art die hunnisch-mongolische versteht<sup>121</sup>.

Die Byzantiner dürften sich bei der Übernahme des Spanngriffes von den asiatischen Reitervölkern auch die Benutzung eines Schutzringes für den Daumen angeeignet haben. Dieser Ring, von dem viele osmanische Funde bekannt sind, war auf der einen Seite verbreitet, um die Daumenkuppe bei Loslassen der Sehne vor Verletzungen zu schützen<sup>122</sup>.

Trotz des Mangels an Informationen darf man annehmen, daß auch beim Mittelmeerspanngriff ein Fingerschutz, vielleicht auch Handschuhe verwendet wurden. Die von Eustathios erwähnten, den Bogenschützen zugeschriebenen Handschuhe – χειρίδες – dürften aber nicht für die rechte Hand vorgesehen gewesen sein, da sie auch fingerlos sein konnten und so eher dem Schutz des linken Unterarmes vor der schnellenden Sehne gedient haben mochten. Bereits Vegetius führt einen Unterarmschutz für die *sagittarii* der Antike an, eine Schutzvorrichtung aus Leder und Eisen, die für das westliche Mittelalter bekannt ist<sup>123</sup>.

Wie bereits aus dem Kapitel über die Schießübungen hervorgeht, legten

<sup>118</sup> Vgl. BIVAR, Equipment 284; Chludov-Psalter, fol. 10r, s. Taf. VI 1

<sup>119</sup> GOLDSCHMIDT, Elfenbeinskulpturen, Taf. LXIX, 122B; XXXVI, 56C; VIII, 20C.

<sup>120</sup> BIVAR, Equipment 285 mit Abb. 23 und W. F. PATERSON, The Sassanids. *Journal of the Society of Archer-Antiquaries* 12 (1969) 29–32 (zitiert nach BIVAR, Equipment 285, A. 50). Vgl. aber eine ähnliche Ziehart im Cod. Vatop. 602, fol. 185r. 186v. 194r (HUBER, Bild, Abb. 41f. 125)

<sup>121</sup> BIVAR, Equipment 285

<sup>122</sup> S. den Katalog der 82. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien: Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683. Wien 1983, 201, Kat. Nr. 16/103.

<sup>123</sup> Eustathios, Comm. Od. 1960, 2 (II 321, 13 STALLBAUM). . . και τοξέοντες γούν τινές χειρῶν χρώνται, εἰ καὶ μὴ δακτυλοταῖς . . . ; Vegetius I 20 (23, 9f.) . . . *sagittarii sinistra brachia manicis munirentur* . . . ; vgl. BOEHEIM, Bogen und Armbrust 134 und HARMUTH, Bogen 322.

die Byzantiner im Bewußtsein der Schnelligkeit der feindlichen Bogenschützen (Perser) besonderes Gewicht auf rasches Schießen mit Pfeil und Bogen<sup>124</sup>. Maurikios hebt hervor, daß durch die hohe Geschwindigkeit des Schußvorganges die Geschosse eine größere Wucht bekämen, was in einer Schlacht wichtiger sei als vorsichtiges langsames Ziehen<sup>125</sup>. Die Schlachtverhältnisse erforderten besondere Fähigkeiten in treffsicherem Schießen gegen bewegliche Ziele und ebenso das Beherrschen der richtigen Schießtechnik. Wenn sich der Schütze selbst in Bewegung befand.

Die für uns wertvolle Schrift *Περὶ τοξείας* führt Einzelheiten dazu an<sup>126</sup>: Bei Verfolgungen war es den berittenen Schützen relativ problemlos möglich, den in derselben Richtung reitenden Feind zu treffen. Besonders wirksam war es, frontal gegen den Verfolger zu schießen, da die Wucht des aufprallenden Pfeiles durch das Entgegenreiten des Gegners zusätzlich verstärkt wurde<sup>127</sup>. Zu Fuß kämpfende Bogenschützen beschossen fliehende Feinde oder Verfolger am besten aus einer seitlichen Position, d. h. in einem spitzen Winkel nach links. Zur Erlangung des richtigen Schußwinkels und für eine optimale Standfestigkeit stellte man nach Vegetius das linke Bein nach vorne<sup>128</sup>.

Wenn sich der zu beschießende Feind in geringer Entfernung befand, wurde selbstverständlich direkt, frontal geschossen. Bei größeren Distanzen wurde nach oben geschossen, damit das Geschöß den Gegner erreichen konnte. Der Anonymus *Περὶ τοξείας* empfiehlt direkte, gerade Schüsse nur für den Fall, daß man die Gegner und deren Pferde an den Beinen treffen wolle<sup>129</sup>. Ansonsten war so zu zielen, daß die durch Schilde geschützten Gegner von oben mit Pfeilen beschossen wurden. Ebenso war diese Schießtechnik bei fliehenden Gegnern anzuwenden.

Eine große Anzahl an Pfeilen, die – derartig abgeschossen – aus beiden Fronten auf den jeweiligen Gegner niederprasselten, erinnerten an Regen und Schneefall, ein Vergleich, der klischeehaft bei Schlachtschilderungen seinen Ausdruck findet: man liest über Pfeile, die den Himmel wie Schnee-

<sup>124</sup> S. oben 231.

<sup>125</sup> Maur. I 1, 5ff. (74–76) = LT VII 4–6 (1619ff.) = Anon. De obsidione 55, 19f.

<sup>126</sup> Anon. Peri toxeias, Z. 4–18 und Kommentar S. 52f.

<sup>127</sup> Vgl. Prokopios, Bella I 1, 14 (I 7, 1–4); Agathias V 19, 12 (189, 4–10); Anna Komn. VI 3, 7 (III 198, 9ff.) (über die Türken). Nach Vegetius IV 29 (148, 15–19) gelten die gleichen Gegebenheiten für Belagerte oder aus höherer Position Kämpfende, da ihre Geschosse . . . *vehementius cadunt* . . . und . . . *longius penetrant*.

<sup>128</sup> Vegetius I 20 (24, 10–12): *Sciendum praeterea, cum missibilibus agitur, sinistros pedes in ante milites habere debere; ita enim vibrandis spiculis vehementior ictus est.*

<sup>129</sup> Anon. Peri toxeias, Z. 33–39; Anon. Peri strategias 36, 1f.; LT XVIII 135–136 (977D–980A).



flocken bedecken, über Pfeilregen und von einer Finsternis, die durch die Dichte der Pfeile hervorgerufen wird<sup>130</sup>.

Der Winkel des nach oben geschossenen Pfeiles durfte nicht zu spitz sein, damit die Wucht des Schusses nicht gemindert wurde. Dazu wurden Maßnahmen getroffen, die die Ursachen steiler Schüsse beseitigen sollten: So durfte die Aufstellung nicht aus zu vielen Soldaten bestehen, also nicht zu tief sein, damit hinten aufgestellte Schützen nicht gezwungen waren, zu weit über ihre Kameraden hinwegzuschießen<sup>131</sup>. Ebenso mußten an den Speeren befestigte Fähnchen vor der Schlacht abgenommen werden, damit die Pfeile freien Weg hatten<sup>132</sup>. Als weiterer Faktor war beim Schießen zu berücksichtigen, daß eventueller Wind die Treffsicherheit des Pfeiles nicht beeinträchtigte<sup>133</sup>.

## VI. DIE ARMBRUST

Als Ergebnis der Bemühungen, einen Pfeil kräftiger und weiter zu schießen, entwickelte sich die Armbrust. Durch Anbringen eines hölzernen Stabes am Bogen mit einer Führungsrinne für den Pfeil konnte die Sehne mit beiden Händen oder aber auch mit Hilfsmitteln kräftiger angezogen werden. Zusätzlich konnte durch eine eigene Vorrichtung die Waffe im gespannten Zustand verbleiben, um jederzeit schußbereit zu sein. Die Möglichkeit, auf den Bogen große Kraft beim Ziehen auszuüben, sowie die vorhandene Pfeilführung erlaubten eine Verminderung der Länge des Bogens, allerdings unter Zunahme seiner Dicke und Widerstandskraft. Zusätzlich war es nun auch möglich geworden, kürzere Pfeile zu verwenden<sup>1</sup>.

Bei einem Versuch, die Geschichte der mittelalterlichen Armbrust zurückzuverfolgen, stößt man auf das Problem der Kontinuität dieser Waffengattung, d. h. inwieweit der Ursprung dieser Waffe in einem antiken Vorgänger zu suchen ist. Eine gewisse Schwierigkeit anderer Art liegt in der Unterscheidung zwischen der leichten, von einem Menschen zu bedienenden Armbrust einerseits und den größeren, oft über einen Torsionsmechanismus verfügenden Geschützen auf der anderen Seite. Aus den Quellenaussagen wird nicht immer klar verständlich, ob es sich bei Verwendung des Wortes *ballista* um eine Handarmbrust oder eben um eine große Standarmbrust handelt. Im Rahmen unserer Thematik sei nur von ersterer die Rede<sup>2</sup>.

Einen ersten Vorläufer der Armbrust im europäischen Mittelmeerraum sieht man im *γαστραφέτης*. Diese Waffe, deren Name sich aus der Art ableitete, wie man sie – am Bauch stützend – spannte, ist von Heron von Alexandria (2.–1. Jahrhundert v. Chr.) eingehend beschrieben worden<sup>3</sup>. Dieses „Bauchgewehr“, ansonsten kaum an anderer Stelle erwähnt, war relativ groß und schwer, sodaß es auf einem Gestell montiert verwendet

<sup>130</sup> Agathias III 25, 1 (116, 21 ff.). Τοιγάρτοι βέλη ἐφέρετο ἅμα συχνά καὶ εἶτα ἕτερα καὶ ἄλλα ἐπὶ τούτοις ἄπαντά τε τὸν μεταξὺ ἀέρα ἐπεκάλυπτον τῇ συνεχείᾳ ὥσπερ ἀλλήλοισι ζυμπεφυκότα. εἶκασεν ἄν τις τὸ χρῆμα νιφετῶ μεγάλῃ ἢ χαλάζῃ πολλῇ ξὺν βιαίῳ πνεύματι καταρραγεῖσθαι. Anon De obsidione 71, 11–72, 2; Ioannis Caminiatae De expugnatione Thessalonicae, rec. G. BÖHLIG (CFHB 4). Berlin–New York 1973, 25, 57; 26, 83; Niket. Chon. 87, 6–8; Eustathios, Comm. II. 588, 3–7 (II 159, 21–25 v. DER VALK); 770, 47 ff. (II 784, 28–785, 2 v. DER VALK); vgl. Skyl. Matr., fol. 32v (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 71–72).

<sup>131</sup> Maur. XII B 16, 43 (442) = LT VII 67 (2136); Syll. Tact. 43, 1. 4; Maur. II 6, 9–15 (122) = LT XII 40–41 (3741–50).

<sup>132</sup> S. oben 210.

<sup>133</sup> Prokopios, Bella I 14, 36 (I 71, 10–12).

<sup>1</sup> Siehe H. TH. HORWITZ, Zur Entwicklungsgeschichte der Armbrust. ZHWK 8 (1918–20) 311–317, hier 313 f., nach dem die Armbrust sich nicht aus dem Bogen, sondern aus der Schießfalle entwickelte; s. auch NICKEL, Waffenbuch 225. Allgemeine Literatur zur Armbrust s. unten A. 250 f., A. 60.

<sup>2</sup> Über die Geschütze allgemein s. SCHNEIDER, Geschütze 1303–6 über die Torsionsgeschütze; DERS., Die Artillerie des Mittelalters. Nach den Angaben der Zeitgenossen dargestellt. Berlin 1910, HUURI, Geschützwesen.

<sup>3</sup> DAIN, Stratégistes 325 f.; Heron, Belopoiika, ed. H. DIELS – E. SCHRAMM. Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1918–1919 (Nachdr. 1970), 16.

wurde<sup>4</sup>. In den darauffolgenden Jahrhunderten begegnen wir oft pfeilwerfenden Maschinen. Inwieweit sie Torsionsgeschütze waren oder nicht, wurde, vor allem um die Jahrhundertwende, lange diskutiert. Jedenfalls hatten die Geschütze, die überwiegend bei Belagerungen im Einsatz waren, meistens die Ausmaße und die Funktion einer Kriegsmaschine. Σκορπιός, *scorpio*, βαλ(λ)ιστ(ρ)α, *bal(l)ist(r)a*, *carroballista*, *arcuballista*, *manuballista* sind die verschiedenen Ausdrücke, die für sie in Verwendung waren. Unterschiede, Ähnlichkeiten und Identitäten dieser Geschütze von – bzw. miteinander sind aus den Quellen nicht immer eindeutig zu erkennen. Ursprünglich bedeutete *ballista* ein größeres steinwerfendes Geschütz<sup>5</sup>. Ein mehr oder weniger gemeinsames Merkmal aller Ballisten dürfte ihr großes Ausmaß gewesen sein: Nach den Beschreibungen war für ihre Betätigung mehr als eine Person von Nöten und zum Einsatz mußte die Waffe auf einem Gestell befestigt werden<sup>6</sup>.

Sowohl Ammianus Marcellinus, Vegetius, Prokopios als auch Agathias führen größere Geschütze an und bringen sogar zum Teil Beschreibungen; allerdings findet sich keine eindeutige Erwähnung tragbarer Handarmbrüste. Konkret trifft man bei Vegetius außer *ballistae*<sup>7</sup>, die nun mehr pfeilschießende Geschütze bedeuten, *arcuballistae*<sup>8</sup>, *carroballistae*<sup>9</sup> und *manuballistae*. Während die ersteren sich mehr oder weniger sicher auf größere Geschütze beziehen, stellt sich bei den *manuballistae* die Frage, ob es sich hierbei vielleicht um eine Armbrust handle. Genau lautet der Text von Vegetius: *scorpiones dicebant, quas nunc manuballistas vocant, ideo sic nuncupati, quod parvis subtilibusque spiculis inferunt mortem*<sup>10</sup>. Die kleinen schmalen Pfeile könnten hier Armbrustbolzen bedeuten. Dagegen spricht allerdings eine Gleichsetzung des Geschützes mit *scorpio*, womit vor und auch nach dieser Zeit eher ein größeres Geschütz benannt wurde<sup>11</sup>.

Für eine Existenz und den Gebrauch der Armbrust in spätrömischer

<sup>4</sup> SCHNEIDER, Geschütze 1311ff.; H. DROYSSEN, Γαστραπέτης. *RE* VII 1 (1910) 853f.; MARSDEN, Artillery 55ff.; A. NEUMANN, Geschütze. *Der kleine Pauly. Lexikon der Antike* II 781–3; HUURI, Geschützwesen 227ff. 110.

<sup>5</sup> Dazu s. HUURI, Geschützwesen 43; SCHNEIDER, Geschütze 1309; DERS., Herons Cheiroballistra *Mitteil Kaiserl. Dt. Archäol. Inst. Rom* 21 (1906) 142–168, hier 167f.

<sup>6</sup> SCHNEIDER, Geschütze 1314; NEUMANN, a. O. 782; HUURI, Geschützwesen 227ff.

<sup>7</sup> Vegetius III 3 (70, 18f.); IV 9 (134, 12–135, 1); IV 18 (140, 12–141, 1); IV 22 (143, 11–144, 2); IV 29 (148, 19–149, 2) u. ö.

<sup>8</sup> Vegetius II 15 (50, 2f.); IV 22 (143, 11–13); IV 21 (142, 6–9).

<sup>9</sup> Vegetius II 25 (60, 2–11); III 14 (98, 18–20); III 24 (118, 8–14).

<sup>10</sup> Vegetius IV 22 (144, 7–9); II 15 (49, 19–50, 3); III 14 (98, 18–20); IV 21 (142, 6–9); *manuballistarius*.

<sup>11</sup> Polybios VIII 5 (II 338, 15–17); Heron, Belopoiika a. O., Anon. De obsidione 81, 19f., Amm. Marc. XXIII 4, 4–7; Script. inc. 347, 17f.; Suda IV 386, 14–19.

Zeit sprechen allerdings die beiden Reliefs von Puy und Solignac-sur-Loire, auf welchen man je eine Armbrust erkannt hat; beide Reliefs werden vor das 5. Jahrhundert n. Chr. datiert<sup>12</sup>.

Nach diesen Zeugnissen verschwindet in weiterer zeitlicher Folge die Armbrust im Westen bis ins 9. Jahrhundert. Auf einer Miniatur aus der Hand von Haimo von Auxerre (gest. ca. 855), die Szenen einer Stadtbelagerung enthält, erkennt man zwei mit Armbrüsten bewaffnete Schützen<sup>13</sup>. Die Waffen zeigen grundsätzliche Ähnlichkeiten mit den aus späteren Jahrhunderten bekannten mittelalterlichen Armbrüsten. Sie verfügen über keine Hilfsvorrichtung für ein kräftigeres Ziehen mit dem Fuß, den sogenannten Steigbügel, dafür läßt sich aber eine Abzugstange sehr klar erkennen<sup>14</sup>. Zu dieser Zeit beginnt die Armbrust allmählich in den westlichen Quellen aufzuscheinen<sup>15</sup>, um ab der Zeit der Kreuzzüge große Bedeutung für die Kriegshandlungen zu gewinnen<sup>16</sup>.

Auch für das byzantinische Heer erkannte man ein Verschwinden der Armbrust, mit dem Unterschied, daß die Wiedereinführung dieser Waffe nicht ins 10. Jahrhundert, sondern in die spätbyzantinische Zeit gesetzt wurde. Als Ergebnis westlichen Einflusses soll sie von den Byzantinern in ihr eigenes Heer aufgenommen worden sein<sup>17</sup>.

Erst seit kurzem beschäftigt man sich in der Forschung mit der byzantinischen Armbrust und mit der Frage nach einer Kontinuität ihrer Verwendung im byzantinischen Militärwesen<sup>18</sup>. Dieses Problem sei hier vom Beginn an aufgerollt und diskutiert.

Im Strategikon des Maurikios gilt unser besonderes Interesse einem Kapitel über die Ausrüstung der Leichtbewaffneten<sup>19</sup>. Unter anderem wer-

<sup>12</sup> Siehe E. SAGLIO, Arcuballista, Manuballista, in: DAREMBERG – SAGLIO, Dictionnaire 388 mit Abb.; HARMUTH, Armbrust 18f. datiert das Steinrelief von Puy mit É. ESPÉRANDIEU, Recueil général des bas-reliefs de Gaule romaine (*Collection de documents inédits sur l'histoire de France*, Série VI/9, T. 2.) Paris 1908, Nr. 1679. 1683, S. 442–444 in das 1. Jh. n. Chr.

<sup>13</sup> Cod. Par. lat 12302, fol. 1.

<sup>14</sup> Siehe HARMUTH, Haimo von Auxerre 127–130.

<sup>15</sup> Die in der Literatur als Zeugnis für das Wiederauftreten der Armbrust wiederholt herangezogenen Stellen der Geschichte des Mönches Richer von St. Rémi (2. Hälfte 10. Jh.) halte ich für nicht ausreichend. Es handelt sich nämlich um bloße Erwähnungen des Wortes *arcuballista*, die nicht genügen, um daraus auf eine (Hand)Armbrust zu schließen. Richer, Histoire de France, ed. R. LATOUCHE I–II. Paris 1930–1934, II 92 (I 282f. mit A. 1); III 104 (II 134); vgl. die Einleitung des Editors über den Autor und das Werk, Bd. I, S. Vff. Für die Heranziehung dieser Textstellen s. HARMUTH, Armbrust 19f.; HALDON, Solenarion 157, A 10, HARMUTH, Haimo von Auxerre 127.

<sup>16</sup> S. HUURI, Geschützwesen 43ff. über das europäische Geschützwesen.

<sup>17</sup> S. z. B. KALOMENOPULOS, Organosis 135–137.

<sup>18</sup> HALDON, Solenarion 155–157; DENNIS, Flies 1–5.

<sup>19</sup> Maur. XII B 5 (422).

den ihnen Bogen und Köcher, die mit dreißig oder vierzig Pfeilen gefüllt waren, zugeschrieben, wie es für die leichtbewaffneten Soldaten üblich war. Des weiteren sollten sie „hölzerne Röhrchen, kurze Pfeile und kleine Köcher (bei sich haben), welche (Pfeile) mit den Bogen auf große Entfernung geschossen werden und für die Feinde nutzlos sind“<sup>20</sup>.

Die σωληνάρια, die genannten Röhrchen, werden auch in den Taktika Kaiser Leons, in der *Sylloge Tacticorum* und den Taktika des Nikephoros Uranos angeordnet, wobei alle von Maurikios' Text ausgehen<sup>21</sup>. Die *Sylloge Tacticorum* fügt hinzu, daß die kurzen Pfeile μέναι heißen und in der Schlacht besonders wertvoll sind, da sie, abgesehen von der mit ihnen erreichbaren großen Schußweite, noch den Vorteil haben, daß sie wegen ihrer geringen Größe von den Feinden schwer zu sichten und deshalb als Mordwaffe sehr wirksam sind<sup>22</sup>. Zum besseren Verständnis des Funktionsprinzips dieser Waffe trägt die Paraphrase des Strategikon bei, die im Codex *Ambrosianus graecus* B 119 sup. (139) enthalten ist: „... röhrenförmige Hölzer in der Größe der Pfeile, in der Form eines in der Mitte geschnittenen Schilfrohrs, durch die (die Krieger) kleine Pfeile schießen sollen, die sogenannten μῦαι, die mit den Bogen sehr weit geschossen werden“<sup>23</sup>.

Ganz richtig wurde vorgeschlagen, das Wort μέναι der *Sylloge Tacticorum* auf μῦαι zu korrigieren. Nach Paulos von Aigina hießen die kleinen Pfeilspitzen (βέλη) μωωτά. Leon und das Zeremonienbuch nennen die kleinen Pfeile der Toxoballistrai μῦαι bzw. μῦαι. Es scheint passend, die kurzen, schnellen, nicht leicht sichtbaren Pfeile als „Fliegen“ zu bezeichnen<sup>24</sup>.

Es erhebt sich nun die Frage, ob die von unseren Quellen beschriebene

<sup>20</sup> Maur. a. O. . . σωληνάρια ξύλινα μετὰ μικρῶν σαγιτῶν καὶ κουκούρων μικρῶν, ἅπερ καὶ ἐπὶ πολὺ διάστημα ῥίπτονται διὰ τῶν τοξαρίων καὶ τοῖς ἐχθροῖς ἀχρεῖά εἰσιν. HALDON, Solenarion 155; G. T. DENNIS, Maurice's Strategikon. Handbook of Byzantine Military Strategy. Univ. of Pennsylvania Press Philadelphia 1984, 139 und E. GAMILLSCHEG in der deutschen Übersetzung von Maur mißverstehen das Adjektiv ἀχρεῖος; vgl. Syll. Tact. und Nikeph. Uranos wie in A. 21 οὐ χρησιμεύουσι. S. auch meine Bemerkung in *JÖB* 36(1986) 350.

<sup>21</sup> LT VI 26 (1434–36) und entsprechend Nikeph. Uranos (VARI); Syll. Tact. 38, 8, 9; LP führen diese Stelle wörtlich aus

<sup>22</sup> Syll. Tact. 38, 8, 9 . . . τοὺς δὲ μικροὺς τοιοῦτους ὀστοὺς καὶ μένας καλοῦσιν τινες. Χρήσιμα δὲ τὰ βέλη ταῦτα κατὰ τὸν πόλεμον ὅτι τε πορρωτάτω διὰ τῶν τόξων πέμπονται καὶ ὅτι ἀθέατα τοῖς πολεμίοις εἰσὶ διὰ τὴν βραχύτητα καὶ διὰ τοῦτο τάχιστα ἀναιροῦσιν· ἄλλως τε καὶ ὅτι τοῖς πολεμίοις οὐ χρησιμεύουσι ταῦτα τὰ βέλη δι' ἀπειρίαν.

<sup>23</sup> Nach DENNIS, Flies 2 und A. 8: fol. 76v . . . ξύλα σεσωληνισμένα ἰσομεγέθη τῶν σαγιτῶν ἐν σχήματι καλάμου κατὰ τὸ μέσον ἐσχισμένου, δι' ὧν ὀφείλουσι μικρὰς ῥίπτειν σαγιτῆτας τὰς λεγομένας μῦας, αἵτινες καὶ ἐπὶ πολὺ διάστημα ῥίπτονται διὰ τῶν τοξαρίων.

<sup>24</sup> S. HALDON, Solenarion 156. Ich sehe keinen Grund, warum μῦαι von μῦς (die Maus) und nicht von μῦξ (att. μῦα, s. LSJ s. v.) (die Fliege) stammen soll; s. DENNIS, Flies 4f.; Paulos von Aigina VI 88, 2 (130, 11f.); Naumachika 1, 60; De cer. 670, 1f.; 676, 16f.; s. auch unten 244f.

Waffe in die Familie der Armbrüste eingeordnet werden könnte, wofür die Existenz des σωληνάριον spräche, das dem Steg der Armbrust entspricht. Den Ausdruck σωλήν findet man oft bei Beschreibungen von Armbrüsten und größeren Geschützen<sup>25</sup>. Jedoch verursacht die Bemerkung, daß die Pfeile mit Bogen geschossen wurden, einige Unklarheit.

Klärung bringen arabische Quellen, die ebenfalls diese Waffe kannten und sie sogar eingehend beschrieben haben. In seinem Text über die Waffen, den er Saladin widmete, setzt sich Murḍa b. 'Alī b. Murḍā al-Tarsūsī u. a. auch mit der Armbrust auseinander<sup>26</sup>. Eine Art der arabischen Armbrust, die er beschreibt, besteht aus einem einfachen Bogen mit einer rohrförmigen Führung. Mit diesem Bogen/Armbrust konnten kleine Pfeile (*husban*), ja sogar vier bis fünf auf einmal abgeschossen werden. Sie schnellten rasch und ganz plötzlich weg, sodaß sie an Heuschrecken erinnerten, schreibt der arabische Autor. Abzugsvorrichtung und Nuß, um die Sehne in gespanntem Zustand zu halten, waren nicht vorhanden, nur ein Schieber, der die Pfeile aus der Führung drängte, wenn der Schütze die Sehne losließ<sup>27</sup>. Die Gültigkeit dieses Textinhaltes darf nicht nur auf das 12. Jahrhundert beschränkt werden, da – wie der Editor ausdrücklich betont – verschiedene Quellen unterschiedlicher Zeitabschnitte als Vorlage gedient haben können<sup>28</sup>. Eine Ähnlichkeit mit unserer Bogen-Solenarion-Kombination ist augenscheinlich. Aus den byzantinischen Quellen läßt sich kein Hinweis schöpfen, ob damit auch mehrere Pfeile zur gleichen Zeit abgeschossen werden konnten. K. HUURI, der als erster die Verwendung dieses Waffentypus bei den Byzantinern, Arabern, wie auch bei den Persern feststellte, benennt ihn „Zusatzstückbogen“ und schreibt darüber: „... ein Verfahren . . ., das ihnen ermöglichte, mit einem gewöhnlichen Handbogen Pfeile, die kürzer als die Spannweite waren, abzuschießen, indem man dabei ein loses, rohrförmiges Zusatzstück gebrauchte, das mit den Händen festzuhalten war und diese Kurzpfeile in die Schußrichtung lenkte. Es wurde wie ein gewöhnlicher langer Pfeil an die Sehne gelegt, war aber hohl, so daß man den Kurzpfeil darin einstecken konnte; in der Längsrichtung war es gespalten, so daß die Sehne durchglitt und den Kurzpfeil hinauswarf, während das Zusatzstück nach

<sup>25</sup> Anna Komn. X 8, 6 (II 217, 14f.), darüber s. unten 246ff. und 253, A. 72; R. SCHNEIDER, Herons Cheiroballista (s. S. 240, A. 5) 146–162 passim; s. auch MARSDEN, Artillery 57. 60f.

<sup>26</sup> Al Tarsusi 129–134, vgl. auch BOUDOT-LAMOTTE, a. O.

<sup>27</sup> A O 132f S. auch a. O. 133, A. 14–16 und CAHEN, Changements techniques 116f.; CAHEN schreibt diese Waffe den nomadischen Völkern zu, die, wie er meint, damit beritten schießen konnten. Nach der byzantinischen Kriegsliteratur war diese Waffe für die leichtbewaffneten Infanteristen gedacht.

<sup>28</sup> Al Tarsusi 104f.

dem Schusse in der Hand des Schützen blieb“<sup>29</sup>. Das Solenarion wurde auf arabisch *mağrā* (Lauf) oder *qasab* (Rohr) bezeichnet. Nach HUURI erscheint dieser „Zusatzstückbogen“ „um das 7. Jahrhundert und von den Arabern wird er als eine türkische Neuerung empfunden“<sup>30</sup>.

Wenn wir von der Annahme ausgehen, daß diese Informationen und Überlegungen richtig sind, wäre die Bogen-Solenarion-Kombination von Maurikios zu den von den turanischen Völkern angeeigneten Neuerungen im byzantinischen Kriegswesen zu zählen<sup>31</sup>. Dieser Waffentypus darf nicht ohne weiteres als richtiger Armbrusttypus betrachtet werden; er stellt eher einen Übergang zwischen Bogen und Armbrust dar, der aber nicht in die Entwicklung der antiken Tradition der Armbrustgeschütze einzuordnen ist.

Wiederholungen der Passage über die Solenaria in den oben erwähnten Kriegstexten des 10. Jahrhunderts sind in Ermangelung sonstiger Erwähnungen nur mit Vorsicht als Informationsmaterial für diesen Zeitraum zu verwenden. Für den tatsächlichen Gebrauch dieses Waffentypus aber könnte die Empfehlung der *Praecepta militaria* sprechen, daß jeder Bogenschütze zwei Bogen und zwei Köcher mit vierzig bzw. sechzig Pfeilen haben solle, wenn man einen der beiden Bogen als Kombinationsmöglichkeit mit dem Solenarion interpretiert<sup>32</sup>.

Der antiken Tradition entstammen die βαλ(λ)ίστρα, τοξοβαλ(λ)ίστρα, τοξοβολίστρα, χειροβαλ(λ)ίστρα, χειροβολίστρα, χειροτοξοβαλ(λ)ίστρα, χειροτοξοβολίστρα, die bei Maurikios und in Texten des 9. und 10. Jahrhunderts vorkommen. Es handelt sich um größere Geschütze, die hauptsächlich bei Belagerungen eingesetzt wurden und mit welchen auch von Wagen oder Schiffen aus geschossen werden konnte. Sie entsprechen den *ballistae*, *carro-*, *arcu-* und *manuballistae* des Vegetius<sup>33</sup>.

Im Zeremonienbuch werden bei der Aufzählung der Ausrüstung einer Dromone neben den großen τοξοβολίστραι, χειροτοξοβολίστραι zwanzig seidene Sehnen und 200 μῦαι erwähnt<sup>34</sup>. 4000 μῦαι wurden auch vom Katepano des Arsenal dem Drungarios der Flotte übergeben, neben anderen Waffen für

<sup>29</sup> HUURI, Geschützwesen 104ff, nach ihm konnte man damit auch Kugeln abschießen.

<sup>30</sup> HUURI, Geschützwesen 111.

<sup>31</sup> DARKÓ, Influences 463–469. 119–147; s. auch oben 27f

<sup>32</sup> Praec. mil 2, 7–10.

<sup>33</sup> Agathias I 9, 3 (20, 31–21, 10); Prokopios, Bella V 21, 14ff. (II 106, 17ff.); Maur. XII B 6, 9 (422); 18, 9 (456); 21, 13 (468), 43 (470); 49 (472); LT VI 27 (1460–64); XIV 83 (876 B); DAI Kap. 53, 30ff. 133. 149–151; Theoph. 384, 11.

<sup>34</sup> De cer. 669, 21–670, 2: ναύκλας μετὰ χειροτοξοβολίστρων καὶ κόρδων μεταξωτῶν κ', σαγίτας χιλιάδας ι', μῦας σ'. Was genau unter ναύκλα (< *navicula*) im konkreten Zusammenhang zu verstehen ist, bleibt unklar; a. O. 670, 11f. und 673, 1f.: μεγάλαι τοξοβολίστραι; 671, 15f.: μικραὶ τοξοβολίστραι.

die Expedition gegen das arabische Kreta<sup>35</sup>. Der Hinweis, daß mit diesen Waffen μῦαι, die uns von der Bogen-Solenarion-Kombination her bekannt sind, geschossen wurden, läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich hier um tragbare Armbrüste handelt. Dafür spricht auch, daß sie im Text neben anderen tragbaren Waffen wie Schilde, Lanzen, Bogen u. a. aufgezählt werden. Bei einer Interpretation, daß diese (χειρο)τοξοβολίστραι tragbare Armbrüste waren, müßte jedoch vorausgesetzt werden, daß die Zahlenangaben in beiden Fällen nicht richtig sind. An erster Stelle (Ausrüstung eines Kriegsschiffes) werden 200 μῦαι neben 10 000 Bogenpfeilen angeführt, im anderen Text 4 000 μῦαι neben 240 000 normalen Pfeilen. Sollte es sich bei den μῦαι auch nicht um Armbrustpfeile handeln, sondern um Geschosse großer Geschütze, erscheint diese Zahl doch unvergleichlich klein. Somit würde es sich hier um einen Irrtum oder um einen Fehler in der Handschrift handeln. Μῦαι schießende τοξοβολίστραι auf Schiffen kommen auch in den Naumachika vor. Mit ihnen sollte der Feind vom Bug, vom Heck und von den Seiten des Schiffes beschossen werden<sup>36</sup>. Aus dieser Information können wir nicht erschließen, ob es sich dabei um tragbare oder um große Armbrüste handelt, und somit muß die Frage, inwieweit die antiken Geschütze einen Nachfolger in Form der tragbaren Armbrust in der mittelbyzantinischen Zeit besessen haben, in Ermangelung bildlichen Quellenmaterials offen bleiben.

Die Hauptbezeichnung für die Armbrust, die bereits im 11. Jahrhundert vorkam, um später immer häufiger aufzusehnen, ist τζάγγρα. Schon in den Parekbolai, einer aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammenden Adaptation der Hypotheseis (spätestens im 10. Jahrhundert entstanden), die ihrerseits eine Bearbeitung der Strategemata des Polyainos darstellen, kommt dieser Terminus in der Form τζαρχῶν vor<sup>37</sup>. Einige Jahrzehnte später erwähnt auch das sogenannte Strategikon des Kekaumenos τζάγγραι neben diversen Kriegsmaschinen, an einer Stelle, an der er die Vorbereitungen für die Verteidigung einer Stadt beschreibt<sup>38</sup>; es handelt sich um einen

<sup>35</sup> De cer. 676, 14–17. ... σαγίτας χιλιάδες σμ', ἐτέρας σαγίτας λόγω τῶν τοξοβολίστρων μῦας χιλιάδες δ'.

<sup>36</sup> Naumachika 1, 60 = 6, 57; 3, 30 = 7, 122, 3; 3, 10 = 7, 122, 10; 3, 11 = 7, 122, 11. Vgl. Maur. XII B 21, 12–15 (468) (μικρότεραι βαλλίστραι); XII B 21, 49 (472); s. HUURI, Geschützwesen 74f.

<sup>37</sup> Parekbolai 44, 16: "Ὅτι δεῖ μελετᾶν ταῦτα· πῶς δεῖ ἀκοντίζειν μετὰ τῶν τοξοβολίστρῶν ἦτοι τῶν τζαρχῶν. DAIN, Stratégistes 368f.; HUNGER, Literatur II 326.

<sup>38</sup> Kekaumenos 178, 12–19: 'Ἐὰν φυλάττεις κάστρον καὶ ἀκούσῃς ἔρχεσθαι πρὸς σε τὸν ἐχθρόν, εὐτρέπισον σεαυτὸν πρὸς τὸ δέξασθαι πόλεμον· οἰκονόμησον τὰ τεῖχη τὰ διερωγῶτα, ... ἐπίστησον μαγανικὰ τοῖς τείχεσι καὶ τζάγγρας, ποιήσον ἀρπαγας οὐς λύκους καλοῦσιν εἰς ἄμυναν τῶν κριῶν.

ähnlichen Gebrauch des Wortes Tzangra wie es oben bei der Toxoballistra der Fall war.

Der zeitlich nächste Beleg des Wortes ist im Werk der Anna Komnene aus dem 12. Jahrhundert zu finden. Anna gibt eine detaillierte Beschreibung der τζάγγρα, die erste einer Armbrust überhaupt<sup>39</sup>: „Die Tzangra ist ein barbarischer Bogen, den Griechen (Ἕλλησι) vollkommen unbekannt. Man spannt sie nicht (wie sonst üblich), indem die linke Hand den Bogen hält und die rechte Hand die Sehne zieht, sondern derjenige, der dieses kriegerische und weitschießende Gerät ziehen will, soll es sozusagen auf seinen Rücken auf den Boden stellen, mit beiden Beinen auf beide Bogenkrümmungen treten und mit beiden Händen die Sehne sehr stark zu sich ziehen<sup>40</sup>. In der Mitte (der Tzangra) liegt eine Röhre in der Form eines halben Zylinders und mit der Länge eines großen Pfeiles, welche an der Sehne ankommt und von ihr bis zu der Mitte des Bogens reicht; aus dieser Röhre fliegen die Pfeile in alle Richtungen heraus. In diese Röhre werden sehr kurze, aber sehr dicke und mit einer schweren Eisenspitze versehene Pfeile gesetzt. Durch Freilassen der Sehne werden die Geschosse so heftig und mit Wucht fortgeschleudert, daß sie, wenn sie auf etwas treffen, nicht abprallen, sondern sowohl einen Schild wie auch einen eisernen Panzer durchbohren und auf der anderen Seite wieder herauskommen. So gewaltig und unaufhaltsam ist der Schuß dieser Pfeile. Dieses Geschloß durchbohrt auch eine kupferne Statue oder, wenn es gegen eine Stadtmauer prallt, kommt die Spitze auf der anderen Seite der Mauer heraus oder bleibt tief in ihr stecken. Die Wirkung der Tzangra ist aber tatsächlich teuflisch. Der Unglückliche, der von dieser Waffe getroffen wird, stirbt sofort, ohne die Verletzung überhaupt wahrzunehmen“<sup>41</sup>.

In der Folge erzählt Anna, wie der Lateiner, der die beschriebene Tzangra benutzte, gegen den Komes Marianos Maurokatalalon einen Bol-

<sup>39</sup> Ältere Beschreibungen betreffen größere Geschütze. Anna Komn. X 8, 6f. (II 217, 6–218, 10).

<sup>40</sup> D. h. der Bogen der Tzangra wurde auf den Boden gelegt, wobei der Stab vertikal in die Höhe stand. Die Ausdrucksweise des Textes erlaubt auch eine andere Übersetzung der Stelle: nicht der Bogen lag auf dem Boden, sondern der Schütze lag mit dem Rücken auf dem Boden, drückte mit beiden Füßen gegen die Bogenkrümmungen, indem er mit den Händen die Sehne zog. Diese Spannart ist freilich unwahrscheinlich, da die übliche Ziehart (mit Steigbügel) die erstere Auffassung bestätigt; außerdem wäre die liegende Position umständlicher und auch gefährlicher für die Mitkämpfenden, falls der Bogen oder die Sehne beim Spannen abrutschte. Vgl. unten 252f. den Text von Hermoniakos. S. aber HARMUTH, Armbrust 82 und Abb. 56: Die Chinesen spannten ihre Armbrüste in einer ähnlichen Art (sitzend).

<sup>41</sup> Vgl. W. ROSE, Anna Komnena über die Bewaffnung der Kreuzfahrer. *ZHWK* 9 (1921) 1–4.

zen abschoß, der dessen Schild und den Schuppenpanzer bis zur Haut durchbohrte, ohne denselben aber erheblich zu verletzen.

Annas Äußerung, die Tzangra sei τόξον βαρβαρικόν καὶ Ἕλλησι παντελῶς ἀγνοούμενον, hat die meisten Forscher zu dem Ergebnis geführt, daß die Byzantiner die Armbrust erst zur Zeit der Kreuzzüge kennengelernt haben<sup>42</sup>. Jene, die der Meinung sind, daß es in Byzanz bis ins 10. Jahrhundert diese Waffe gegeben hatte, meinen, daß sie danach außer Gebrauch gekommen ist, um den Byzantinern erst in der Zeit von Alexios I. Komnenos wieder bekannt zu werden<sup>43</sup>. Die Glaubwürdigkeit dieser Information Annas wird allerdings beeinträchtigt, wenn man nun weiß, daß die Waffe seit ca. einem Jahrhundert vor Anna in den griechischen Texten unter demselben Namen belegt ist. Weitere Zweifel ergeben sich, wenn man berücksichtigt, daß in der Zwischenzeit im Westen die Armbrust an Bedeutung gewonnen hatte, was den alten Soldaten und Offizieren, die Anna als Informanten bei der Abfassung ihres Werkes heranzog, zumindest nicht unbekannt gewesen sein dürfte<sup>44</sup>.

Der Grund für Annas Aussage ist im Charakter und in der Zielsetzung ihres gesamten Geschichtswerkes zu suchen. Die Alexias ist nach den Worten H. HUNGERS „das große byzantinische Prosa-Epos über Kaiser Alexios I.“<sup>45</sup>; Anna versäumt keine Gelegenheit, die Taten ihres Vaters zu glorifizieren, seine Handlungen zu rechtfertigen und jegliche Schuld seinen Feinden, den „Barbaren“, zuzuschreiben; ihre Abneigung gegenüber den „Lateinern“ ist bekannt. Ganz in diesem Sinne interpretiert sie den Befehl ihres Vaters, daß seine Soldaten gegen die feindlichen Pferde und nicht gegen deren Reiter schießen sollten, als ein Beispiel für sein Anliegen, keinen Christen zu töten<sup>46</sup>. Sie vergißt hierbei allerdings, daß ihr Vater, wie sie an anderer Stelle mit eigenen Worten schreibt, diese altbekannte Taktik anwandte, da die sehr gut gepanzerten „keltischen“ Reiter anders nicht leicht zu verwunden waren<sup>47</sup>.

Mit der Abfassung ihres Werkes, für die sie ca. zehn Jahre benötigte,

<sup>42</sup> BOEHEIM, *Waffenkunde* 402; HARMUTH, *Armbrust* 21; NICKEL, *Waffenbuch* 226.

<sup>43</sup> HALDON, *Solenarion* 157; DENNIS, *Flies* 4, wobei er die Möglichkeit hinzufügt, daß Anna nicht gut informiert gewesen sein könnte; HUURI, *Geschützwesen* 75f. schließt aus den Worten Annas, daß es sich bei ihr um einen anderen Armbrusttypus handelt als die früher im römischen bzw. byzantinischen Reich verwendeten.

<sup>44</sup> S. oben 245 und HARMUTH, *Armbrust* 20f.; HUNGER, *Literatur* I 406 „Anna zog auch Veteranen aus den Feldzügen des Alexios als Auskunftspersonen heran“.

<sup>45</sup> HUNGER, *Literatur* I 404.

<sup>46</sup> Anna Komn. X 9, 6–9 (II 223, 6–225, 17); es war der Gründonnerstag.

<sup>47</sup> Anna Komn. V 6, 1–3 (II 28, 7–29, 10) und in anderen Stellen. Vgl. 224 und 237 über diese Kriegstaktik.

begann Anna im Jahr 1136/37<sup>48</sup>. Ein paar Jahre danach, im Jahr 1139, fand das zweite Laterankonzil statt, das die Verwendung von Armbrust und Bogen gegen Christen verbot<sup>49</sup>. Die Geschichtsschreiberin hat hier eine zusätzliche Gelegenheit gefunden, den Gebrauch dieser vom Konzil verurteilten, mörderischen Waffe gerade den Lateinern zuzuschreiben; einem Ἑλληνη hingegen durfte diese Waffe nicht einmal bekannt sein.

Unter Berücksichtigung des angeführten Gedankenganges büßt die Information in der Alexias einiges an Glaubwürdigkeit ein. Die Armbrust war den Byzantinern sehr wohl bekannt, und ihre Verwendung sollte in den folgenden Jahrhunderten, wie die Quellen bezeugen, immer größere Ausmaße annehmen<sup>50</sup>.

Trotzdem läßt sich auch bei anderen Quellen eine ähnliche Distanzierung von dieser Waffe feststellen. Nikolaos Mesarites beschreibt in einem Bericht über seine Reise von Konstantinopel nach Nikaia (1208) die Bogen der Piraten, die sein Schiff überfallen hatten: sie seien keine normalen Bogen, „sondern solche, die einem barbarischen, mörderischen Geist entsprungen sind; sie bestehen bloß aus starkem Holz ohne Knochen und Sehnen, das, wenn es nicht gegen das Ziel gerichtet ist, entspannt ist. Es (das Holz) wird mit Füßen und Händen gespannt, wobei die Sehne nicht aus Tiersehnen, sondern aus dichtgedrehten Leinenfäden besteht, die durch einen herabhängenden Knochenhaken an der Holzsäule befestigt werden. An der hölzernen Säule hängt eine eiserne Stange, die nach Anvisierung der Waffe betätigt wird und tödliche Geschosse gegen das Opfer abfeuert“<sup>51</sup>.

Eineinhalb Jahrhunderte danach bezeichnet Kaiser Ioannes VI. Kantakuzenos in seinem Geschichtswerk die Armbrust, Tzangra, als lateinischen Bogen<sup>52</sup>.

<sup>48</sup> HUNGER, Literatur I 404, vgl. K. BARZOS, Ἡ γενεαλογία τῶν Κομνηνῶν I (Βυζαντινὰ κείμενα καὶ μελέται 20a). Thessalonike 1984, 195 mit A. 132.

<sup>49</sup> Concilium Lateranense II, XXIX (J. D. MANSI, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio XXI. Florenz 1767, 533: *De ballistaribus et sagittariis. Artem autem illam mortiferam et Deo odibilem ballistariorum adversus Christianos et Catholicos exerceri de caetero sub anathemate prohibemus*). Vgl. E.-D. HEHL, Kirche und Krieg im 12. Jahrhundert. Studien zu kanonischem Recht und politischer Wirklichkeit (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 19). Stuttgart 1980, 46–48 und P. FOURNIER, La prohibition par le II<sup>e</sup> concile de Latran d'armes jugées trop meurtrières (1139). *Revue générale du droit international public* 23 (1916) 471–479, wo der Versuch unternommen wird, die Gründe, die zu diesem Verbot führten, zu erklären.

<sup>50</sup> S. unten 249f.

<sup>51</sup> Nikolaos Mesarites, Reisebericht 37, 15–31. S. auch unten 251.

<sup>52</sup> Ioannis Cantacuzeni imperatoris historiarum libri IV, ed. L. SCHOPEN I–III. Bonn 1828–1832, I 174, 3–6: ... τῶν ἐκ τῶζων Λατινικῶν τῶν λεγομένων τζάγγρων ἀριέντων βέλη ...; s. auch a. O. 174, 13ff.

Zu der Ursache für die Verleugnung dieser Waffe seitens der Byzantiner muß man folgende Überlegungen in Betracht ziehen: Einerseits war die Armbrust im 11. und 12. Jahrhundert im Westen in weiter Verbreitung, sodaß die Byzantiner, denen sie zwar seit Jahrhunderten bekannt war und die sie zu dieser Zeit ebenfalls in Gebrauch hatten, sie als typische Waffe der aus dem Westen kommenden Krieger ansahen. Jedenfalls wird die Tzangra ab dem 4. Kreuzzug bis zum Fall des oströmischen Reiches so häufig in den Quellen erwähnt, daß Kantakuzenos' Aussage nur durch den zu seiner Zeit herrschenden Eindruck, die Armbrust sei westlicher Herkunft, zu interpretieren ist. Als zweiten Gedanken muß man anführen, daß – wie bei Anna – auch moralisch-ideologische Motive als Ursache für die Verleugnung der Armbrust zu berücksichtigen sind. Die Durchschlagskraft des Bolzens war so groß, daß sich der Gegner selbst bei guter Panzerung kaum schützen konnte. Daß sogar die westlichen Ritter sowie die schwerbewaffneten byzantinischen Reiter ab dem 11./12. Jahrhundert von den tödlichen Geschossen gefährdet waren, erregte Mißfallen an dieser Waffe, welches besonders in den zeitgenössischen Texten jener Autoren seinen Ausdruck fand, die derselben höheren sozialen Schicht wie die genannten Krieger angehörten.

Schlechter Ruf kam der Armbrust auch bei den Arabern zu, bei denen sie ebenfalls verboten war<sup>53</sup>. Das Verbot des zweiten Laterankonzils wurde allerdings, wie es vor allem für den Bogen zu erwarten war, nicht eingehalten<sup>54</sup>. Es ist anzunehmen, daß der Einsatz der Waffe bei den Arabern analog nur gegen Muslims verboten war, wobei möglicherweise auch dies nicht befolgt wurde.

Die Bezeichnung τζάγγρα für die Armbrust, die für die Zeit vor dem 11. Jahrhundert nicht zu belegen ist, wurde von H. GRÉGOIRE und nach ihm von J. STAQUET von dem französischen Wort *cancre* oder *chancre* hergeleitet<sup>55</sup>. Diese Etymologie stützt sich aber ausschließlich auf den Text der Anna, der den Eindruck erweckt hat, daß die Armbrust erst durch die „Lateiner“ in Byzanz bekannt wurde. In diesem Sinne lag die Vermutung nahe, daß gemeinsam mit der Waffe auch die fremdsprachige Bezeichnung übernommen wurde. Wenn man nun aber weiß, daß das Wort bereits vor dem 1. Kreuzzug im Wortschatz der Byzantiner auftaucht, und ihnen die Waffe nicht unbekannt war, wenn man ferner berücksichtigt, daß die vermuteten ursprünglichen Formen in der französischen Sprache nicht in dieser Bedeutung vorkommen, so muß man diese Theorie bezweifeln<sup>56</sup>.

<sup>53</sup> HUURI, Geschützwesen 98.

<sup>54</sup> HEHL, a. O.

<sup>55</sup> H. GRÉGOIRE, Notes sur Anne Comnène. *Byz* 3 (1926) 311–317; J. STAQUET, Anne Comnène. Alexiade X 8. Ἡ τζάγγρα τὸ ζὸν βαρβαρικόν. *Byz* 13 (1938) 505–512.

<sup>56</sup> Dazu vgl. auch KARAFOTOSOGLU, Etymologika 347.

Die Herkunft des byzantinischen Terminus sollte eher in der persischen und arabischen Sprache gesucht werden. HUURI brachte als erster, wenn auch mit besonderer Vorsicht, das Wort mit dem persischen *čarh* in Verbindung. *Čarh* bedeutete ursprünglich „Kreis“, „Rad“. HUURI wagte mit Zurückhaltung daraus das gleichlautende *čarh* bzw. das arabische *ğarh* herzuleiten, das später eine Art Armbrust bedeutete, die möglicherweise in ihrer gespannten Form einen Halbkreis bildete<sup>57</sup>. Diese Etymologiehypothese, die die Form *τζάρχα* der Parekbolai erklärt, wurde erst kürzlich von KARAPOTOSOGLU entschieden vertreten<sup>58</sup>. Offen bleibt die Frage, welcher Grund für die Übernahme dieses Terminus aus dem persisch-arabischen war. Vielleicht wurde damit ursprünglich ein konkreter, den Byzantinern bis dahin unbekannter Armbrusttypus benannt, woraufhin sich später der Terminus auf die Armbrust schlechthin ausweiten sollte.

Die Armbrust galt als Waffe der Infanterie, da es für einen Reiter kaum möglich war, diese ohnehin schwer zu spannende Waffe zu verwenden. Sowohl in schriftlichen als auch in bildlichen Quellen trifft man die Armbrust fast ausschließlich bei Belagerungen und Seeschlachten an, eben dort, wo hauptsächlich Fußsoldaten ihren Einsatz hatten.

Analog zum Westen steigert sich das Anwendungspotential der Tzangra in der Zeit der Kreuzzüge, vor allem ab dem 4. Kreuzzug. Da zu jener Zeit unter dieser Bezeichnung auch Standarmbrüste liefen, muß man bei Textinterpretationen Vorsicht walten lassen. In unserem Rahmen erscheint es nicht angebracht, Beispiele aus den zahlreichen Zitaten des spätbyzantinischen Schrifttums anzuführen. Erwähnenswert ist aber vielleicht, daß sich eine spezielle Truppengattung, die *τζαγγράτορες*, herausbildete<sup>59</sup>.

Auch zur Konstruktion und dem Mechanismus der mittelalterlichen Armbrust im allgemeinen verfügen wir über reichliche Literatur<sup>60</sup>, sodaß es sich erübrigt, dieses Thema ausführlich zu behandeln, zumal kaum Abbil-

<sup>57</sup> HUURI, *Geschützwesen* 72, A. 3, 94f. A. 3 „Jedenfalls ist *čarh* – *ğarh* in der islamischen Literatur als Benennung für Armbrüste und Standarmbrüste spätestens um d. J. 1100 belegt und ist auf dem ganzen ostislamischen Gebiete bis nach Ägypten hin allgemein gebräuchlich“. Al Tarsusi 132: „Après cet arc viennent l'arc *āqār* et l'arc *jarkh*, qui ont moins de force, et dont la corde est tirée par un moulinet léger fait pour eux. Leur caractère bien connu dispense de les décrire“, s. auch a. O. 152, A. 11; vgl. CAHEN, *Changements techniques* 123f

<sup>58</sup> KARAPOTOSOGLU, *Etymologica* 347f.

<sup>59</sup> Vgl. u. a. Ps. Kod, *index s. v.*; vgl. auch *Diegesis paidiophrastos*, Z. 622ff. *τζαγγράς* = der Handwerker, der Tzangrai verfertigt. Für einige Beispiele s. MICHAELIDES, *Tzangra* 138f., A. 3 und 472, A. 3.

<sup>60</sup> S. BOEHEIM, *Waffenkunde* 401–430; JÄHNS, *Trutzwaffen* 333–337; NICKEL, *Waffenbuch* 225–228; HUURI, *Geschützwesen*; HARMUTH, *Armbrust*; DERS., *Armbrust Lexikon des Mittelalters* 1 (1980) 965–969; DERS., *Zur Leistung der mittelalterlichen Armbrust. Waffen-*

dungen byzantinischer Armbrüste bekannt sind, die es erlauben würden, konkrete Aussagen zu treffen. Trotzdem sollen hier diesbezüglich einige Informationen aus den byzantinischen Texten zur Sprache kommen, die, obwohl sie z. T. den zeitlichen Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten, eventuell für die Konstruktion und die Entwicklung der Armbrust von Interesse sein könnten.

Der Bogen der von Nikolaos Mesarites beschriebenen Armbrust (Anfang 13. Jahrhundert) bestand ausschließlich aus Holz, was der Autor für nennenswert hielt<sup>61</sup>. Ihre Sehne war nicht, wie zumeist, aus tierischen Sehnen hergestellt, sondern aus „dicht gedrehten Leinenfäden“; dies erinnert an die *κόρδαι σπαρτίνας*, die Sehnen aus Ginster, die nach dem Zeremonienbuch zu den Toxoballistrai gehörten<sup>62</sup>. Es handelte sich wohl um dickere Sehnen, seilartig, wie sie aus Rekonstruktionen bekannt sind<sup>63</sup>.

Zur Art des Spannens einer Armbrust erhalten wir Auskunft aus der *Alexias*, in der der Lateiner mit beiden Füßen auf den Bogen trat, um kräftig mit den Händen die Sehne ziehen zu können. Ebenso wird die Armbrust im Reisebuch des Mesarites mit Füßen und Händen gespannt. Hier wird aber zusätzlich ein Haken aus Knochen angeführt, der die Sehne zum Holzsteg zu bringen half. Dieser „Spannhaken“ war an einem Riemen, den der Schütze um die Hüfte trug, vorne herabhängend angebracht (*τὸ παρηρτημένον ὀστοῦν*)<sup>64</sup>. Für den Vorgang des Spannens war die Armbrust mit der Pfeil- und Führungsrinnenseite zum Körper des Schützen gewandt, wobei der Bogen nach unten wies. Der Schütze trat nun entweder, wie bei Anna beschrieben, beidfüßig direkt auf den Bogen oder mit einem Fuß auf den fallweise vorhandenen Steigbügel, einen in der Mitte des Bogens befestigten Metallbügel zur Erleichterung des Spannvorganges, und hängte die Sehne in vorgebeugter oder knieender Stellung in den Spannhaken ein. Bei Aufrichten des Körpers und gleichzeitigem Ziehen mit der Hand spannte sich die Sehne und die Armbrust war schußbereit<sup>65</sup>.

*und Kostumkunde* 30 (N. F. 13) (1971) 128–136; DERS., *Zur Einfußarmbrust der Hochgotik. Waffen- und Kostumkunde* 37 (N. F. 20) (1978) 47–50; DERS., *Haimo von Auxerre* 127–130.

<sup>61</sup> S. oben 248. Vgl. die Beschreibung des arabischen Bogens *ar-rijl* bei Al Tarsusi 132. „L'arc de pied en question se fait avec une unique tige sans corne ni boyau“; BOEHEIM, *Waffenkunde* 405, HARMUTH, *Armbrust* 22f.

<sup>62</sup> De cer. 671, 15f.; 676, 10–12; 676, 8; dieselben Sehnen werden z. T. auch als *μεταζωταί*, „aus Seiden“, (und kürzer) bezeichnet; De cer. 669, 21f.; s. auch De cer. Comm. 791, nach dem hier *μέταζα* bloß „Schnur“, „Strahl“ bedeutet; die Interpretation muß noch offen bleiben.

<sup>63</sup> Sollten sie in Verbindung mit DAI 53, 149–151 (vgl. De cer. 463, 6) und Polydeukes X 176 (447 BEKKER) gebracht werden?

<sup>64</sup> Nikolaos Mesarites, *Reisebericht* 37, 26f.

<sup>65</sup> BOEHEIM, *Waffenbuch* 410; HARMUTH, *Armbrust* 26 und Abb. 16; 51–55.

Im Gegensatz zu Anna Komnene erwähnt Mesarites eine am Holzsteg hängende Abzugstange (σιδήριον)<sup>66</sup>. Sie war wohl an eine Nuß, die die Sehne in gespanntem Zustand hielt, angeschlossen, wobei bloß ein Druck auf die Stange genügte, um die Sehne loszulassen und das Geschloß abzuschnel- len<sup>67</sup>.

Zu den Geschossen der Armbrust allgemein erfahren wir aus den wenigen Quellenzeugnissen, daß sie kurz und dick waren. Die kleinen Pfeile der Solenaria dürften allerdings keine besondere Dicke aufgewiesen haben, da sie nach der *Sylloge Tacticorum* von den Feinden nur schwer auszunehmen waren<sup>68</sup>. Die Beschreibung Annas, nach der die Geschosse „sehr kurz und sehr dick waren, und mit einem Stück Eisen an der Spitze versehen“ sowie die Betonung ihrer tödlichen Wirkung, läßt die Vorstellung einer verkleinerten Ausgabe der von Prokop beschriebenen Bolzen für die Standarmbrust aufkommen<sup>69</sup>.

Abschließend sei noch die besonders interessante Beschreibung der Tzangra des Konstantinos Hermoniakos angeführt, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Auftrag des Despoten Ioannes II. Komnenos Angelos Dukas von Epeiros eine volkssprachliche Bearbeitung der Ilias verfaßte<sup>70</sup>. In dieser byzantinischen Metaphrase der Ilias wird dem epischen Helden Palamedes die Erfindung der Armbrust zugeschrieben, woran sich eine eingehende Beschreibung der Waffe anschließt. D. K. MICHAELIDES wies bereits auf Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede dieses Kapitels im Vergleich zu der entsprechenden Stelle bei Anna Komnene hin. Die Abweichungen des Hermoniakos-Textes von seiner Vorlage entstammen aber nicht anderen Quellen und stellen keine Mißverständnisse dar, wie MICHAELIDES meint<sup>71</sup>, sondern erweisen sich bloß als Präsentation der Armbrust, die der

<sup>66</sup> Nikolaos Mesarites, Reisebericht 37, 28: σιδήριον παρηώρηται, ἐνεργοῦν . . .

<sup>67</sup> Eine solche Abzugsvorrichtung darf wohl für die Tzangra der Alexias vorausgesetzt werden. Vgl. Bern, Burgerbibliothek Cod. 120, fol. 116r (E. ROTA, [wie S. 255, A. 7] Taf. 22), s. hier Taf. XXIII 1; HARMUTH, Haimo von Auxerre, Abb. 1–5. Vgl. die Beschreibung der arabischen Armbrust *ar-rjil* bei Al Tarsusi 132.

<sup>68</sup> Syll. Tact. 38, 9.

<sup>69</sup> Prokopios, *Bella* V 21, 14–16 (II 106, 25–107, 7): „Dieser (der Pfeil) ist ungefähr halb so lang, aber viermal so stark wie die Pfeile, die man gewöhnlich mit dem Bogen verschießt. Er hat auch nicht die herkömmliche Befiederung, sondern dünne Hölzer sind an Stelle der Federn eingesetzt; die Spitze aber ist der Dicke des Geschosses entsprechend groß. Sonst gleicht er dem üblichen Pfeil“ (Übers. von O. VEH, Prokop, *Gotenkriege*. München 1966).

<sup>70</sup> Konst. Hermoniakos 86–90 bzw. Z. 230–313. Vgl. H.–G. BECK, *Geschichte der byzantinischen Volksliteratur (Handbuch der Altertumswissenschaft XII 2, 3)*. München 1971, 167–169.

<sup>71</sup> MICHAELIDES, *Tzangra* 136–140.

Autor selbst kannte und für die er keine literarischen Vorbilder notwendig hatte.

Bei der Tzangra des Hermoniakos im 14. Jahrhundert bildeten Bogen und Säule die Form eines T<sup>72</sup>; an ihrer Verbindungsstelle war ein Ring angebracht, der, wie er sagt, dem Steigbügel eines Reiters ähnelte<sup>73</sup>. An einem breiten Gürtel um die Hüfte des Schützen hing ein halbkreisförmiger eiserner Ring<sup>74</sup>. Beim Spannvorgang drückte nun der Fuß den Steigbügel hinunter zum Boden, wobei die rechte Hand mit Hilfe des Spannhakens die Sehne kräftig anzog, und die linke Hand ebenfalls den Bogen zu Boden drückte. Dadurch wurde die Sehne an der Nuß (κώκη) befestigt<sup>75</sup>. In der Führung der Säule (σωλήν) kam der Pfeil zu liegen, der kürzer, aber kräftiger als ein normaler Bogenpfeil war und durch einen speziellen Abzug (σκάδαλον) geschossen wurde<sup>76</sup>. Die unaufhaltsame Wucht des Geschosses beschreibt Hermoniakos mit Ausdrücken, die er eindeutig aus der Alexias entlehnt hat<sup>77</sup>.

<sup>72</sup> Konst. Hermoniakos, Z. 242, trifft man wieder das Wort σωλήν; vgl. oben 243.

<sup>73</sup> A. O., Z. 244f.: . . . κρῖνον ὡς σκάλαν . . .

<sup>74</sup> A. O., Z. 253: ἡμισφαίριον κρῖνον σιδηρόν

<sup>75</sup> A. O., Z. 255–279.

<sup>76</sup> A. O., Z. 279–288.

<sup>77</sup> A. O., Z. 295–313.



## VII. DIE SCHLEUDER

Als eine der ältesten Waffen überhaupt muß die Schleuder betrachtet werden<sup>1</sup>. Unter einfachsten Voraussetzungen, was die Waffe selbst und das Geschoß – meistens ein gewöhnlicher Stein – betrifft, konnte eine optimale Wirkung, d. h. eine große Schußweite erzielt werden. Sowohl für die Jagd<sup>2</sup> als auch für den Krieg erwies sich die Schleuder als überaus erfolgreiche, leicht herstellbare Waffe. Im Einsatz war sie in der griechischen wie auch in der römischen Antike, wobei vor allem die Kreter, Rhodier und Balearen als besonders gut in dieser Disziplin galten<sup>3</sup>.

Die Waffe an sich, griechisch als σφενδόνη (auch σφενδοβόλον), lateinisch als *funda* bezeichnet, bestand aus zwei Riemen, die an einem gewölbten Stück Leder oder Flechtwerk aus Sehnen oder Leinen hingen, wobei dieser Mittelteil als „Hohlhand“ bezeichnet wird<sup>4</sup>.

Die Schußtechnik sah folgendermaßen aus: Der Schleuderer (σφενδονήτης, *funditor*)<sup>5</sup> plazierte das Geschoß in die „Hohlhand“ und hielt die beiden Riemenenden in der Hand. Nun wurde die Schleuder ein- oder mehrmals kreisförmig über den Kopf des Kriegers geschwungen, und anschließend das eine Riemenende losgelassen. Das in der Hand verbleibende Ende konnte zur Sicherheit mit einer Schlinge versehen oder auch angebunden sein. Das Geschoß wurde, von der Zentrifugalkraft angetrieben, in die gewünschte Richtung geschleudert<sup>6</sup>.

Die Konstruktion und das äußere Bild der Schleuder ist auf fast allen

<sup>1</sup> Allgemein über die Schleuder s. BOEHM, *Waffenkunde* 385–388; MAHR, *Steinschleuder*; JÄHNS, *Trutzwaffen* 109–114, 190–193

<sup>2</sup> S. Teppich von Bayeux (STENTON Abb 12); hier Taf. XXII 2.

<sup>3</sup> LAMMERT, *Sphendonetai* 1697f., LIEBENAM, *Funditores* 295.

<sup>4</sup> Isidorus XVIII 10. Vegetius III 14 (99, 1–3): *Funditores sunt qui fundis lino vel saetis factis – has enim dicunt esse meliores – . . . dirigunt saxa*; Eustathios, *Comm.* II. 948, 58 (III 520, 21 v. DER VALK) Λέγει δ' ἐνταῦθα ὁ Σχολιαστής, ὅτι ἐρίους πάλαι, τὰ κῶλα τῆς σφενδόνης συνέπλεκον καὶ οὐ νεύροις ὡς ὕστερον, ἵνα τοῦ ἐρίου ὑπενδιδόντος διατεινοῖντο αὐτὰ ἐν τῇ ἀπορρίψει; s. auch a. O. 948, 63 (III 520, 29–521, 2 v. DER VALK); LAMMERT, *Sphendonetai* 1695; LIEBENAM, *Funditores* 295; MAHR, *Steinschleuder* 119f. bezeichnet diesen Haupttypus als „Band-schleuder“ im Gegensatz zu der „Stockschleuder“; s. unten 255. 257. Zu σφενδόνη, σφενδοβόλον = Schleuder s. unten 259.

<sup>5</sup> S. LAMMERT, *Sphendonetai* und LIEBENAM, *Funditores*.

<sup>6</sup> Vegetius II 23 (58, 9f.): *Adiuuendum est etiam ut semel tantum funda circa caput rotetur, cum ex ea emittitur saxum*; III 14 (99, 3) *contorto circa caput brachio*; Theod. Diak. E 56: Ὁ πετροπόμπων σφενδόων στροφοῦργίαι. . .

der zahlreichen Darstellungen des Zweikampfes von David und Goliath zu erkennen, als beliebtes Motiv in der Kunst<sup>7</sup>. Eine eindrucksvolle Darstellung, die den Augenblick des Loslassens des einen Schleuderendes besonders verdeutlicht, ist auf dem Teppich von Bayeux zu finden<sup>8</sup>.

Man kannte auch einen anderen Schleudertypus, die sogenannte Stockschleuder, die als *fustibalus* bezeichnet wurde. Ihr Gebrauch ist für die Spätantike bezeugt. Vegetius beschreibt diesen Typ wie folgt: „Er besteht aus einem Stock, vier Fuß lang (ca. 125 cm), in dessen Mitte die Schleuder aus Leder befestigt wird. Beim Schleudern hält man den Stock mit beiden Händen: die Geschosse werden so weit wie bei dem *onager* geworfen“<sup>9</sup>. Aus unseren Quellen schöpfen wir keine weiteren Informationen über die Konstruktion und den Mechanismus des *fustibalus*. Deshalb zitiere ich MAHR, der die Schleuder weltweit und durch die Geschichte untersucht hat. „Der Schwungriemen liegt nicht mit dem verknotetem Ende in der Hand, sondern ist mit einem Ende an einem etwa ellenlangen Rundstab befestigt, der oben einen leichtgekrümmten Haken trägt. In diesen Haken hängt man einen am losen Teil des Riemens angenähten Metallring ein. Durch den Schwung schlägt der Stein in der Tasche nach oben, der Ring löst sich aus dem Haken und das Geschoß fliegt in steilem Bogen heraus“<sup>10</sup>. Kämpfer dieser Waffengattung bezeichnete man als *fundibulatores*<sup>11</sup>.

<sup>7</sup> S. die silberne Platte aus Zypern mit David und Goliathdarstellung (7 Jh.), New York, Metropolitan Museum of Art (K. WEITZMANN, *The Study of Byzantine Book Illumination Past, Present and Future*, in: K. WEITZMANN – W. C. LOERKE – E. KITZINGER – H. BUCHTHAL, *The Place of Book Illumination in Byzantine Art*. Princeton/New Jersey 1975, 1–60, hier 31); Skyl. *Matr.* fol. 230r (CIRAC ESTOPAÑAN Abb. 569); *Cod. Lond. Add.* 19352. fol. 182r (DER NERSESSIAN, *Psaltiers*, Abb. 285); Berlin, *Umv. Cod.* 3807, fol. 231 (CUTLER, *Aristocratic Psalters*, Abb. 106); *Cod. Oxon. Barocci* 15, fol. 343r (CUTLER, a. O., Abb. 228); Bern, *Burgerbibliothek*, *Cod.* 120, fol. 132r (Petri Anselini de Ebulo de Rebus Siculis Carmen, ed. E. ROTA [*Rerum Italicarum Scriptores* 31, 1]. Città di Castello 1904–1905, Taf. 38), s. Taf. XXII 1.

<sup>8</sup> Teppich von Bayeux (STENTON Abb 12); s. Taf. XXII 2.

<sup>9</sup> Vegetius III 14 (98, 20–99, 1); 1 ποῦς = 31, 23 cm; SCHILBACH, *Metrologie* 13–16, 20. vgl. aber Vegetius IV 22 (144, 9f.): *Fustibulos arcuballistas et fundas describere superfluum puto, quae praesens usus agnoscit*.

<sup>10</sup> MAHR, *Steinschleuder* 120. Abbildungen aus dem byzantinischen Bereich sind mir nicht bekannt. Es sei hier verwiesen auf NICOLLE, *Islamic Arms*, Abb. 122 und MAHR, *Steinschleuder*, Abb. 7. Nach HUURI, *Geschützwesen* 11 konnten mit der Stabschleuder 1/2 kg schwere Geschosse geworfen werden, wofür ich aber in den Quellen keinen Beleg finden konnte. HUURI, *Geschützwesen* 53 Gleichsetzung von *fundibulum* mit Torsionsschleudergeschütz, die er auf Isidorus XVIII 10 stützt, ist m. E. nicht richtig, da Isidorus an dieser Stelle *fundibulus* nur als Beispiel bei seinem Versuch erwähnt, *ballista* zu etymologisieren.

<sup>11</sup> LAMMERT, *Sphendonetai* 1699: „Das Wort (*fustibalus*) ist vielleicht erst aus *fundibulus* unter Anlehnung an *funda* entstanden. . .“.

Als Geschosse dienten zumeist einfache rundliche Steine, die leicht und fast überall zu finden waren. Besonders anzuraten war es, Steine aus Flüssen zu sammeln, die ob ihrer rundlichen Form besonders handlich und wegen ihrer Schwere ideal geeignet waren, und zwar nicht nur als Schleudergeschosse, sondern auch als Geschosse für größere Geschütze und auch für Würfe mit der bloßen Hand<sup>12</sup>.

Abgesehen davon waren auch Bleistücke als Geschosse in Verwendung, die speziell für diesen Zweck konstruiert wurden. Diesen Geschosstypus – als *glans*, *μόλυβδις* bezeichnet – kannte man vor allem bei den Römern. Bei ihnen hatte man auf den Bleistückchen sogar Namen und Zahl der *legio*, den Namen des Feldherrn, des kriegführenden Volkes oder des Schleuderers, ja oft sogar Schimpfworte für den Empfänger geschrieben<sup>13</sup>.

Der Arzt Paulos von Aigina, unser wertvoller Informant in Bezug auf die Pfeilspitzen, schreibt über Steine, *κήρυκες*, *μόλυβδοι* oder ähnliche Gegenstände, die als Geschosse verwendet wurden. Der harte Aufprall, verstärkt durch die oft unebene Oberfläche des Geschosses, rief unangenehme Wunden hervor. Bei Steckenbleiben des Geschosses im Körper gestaltete sich die Entfernung eben wegen der unebenen Oberfläche als besonders kompliziert<sup>14</sup>.

Die von Xenophon erwähnten Taschen (*διφθέρα*)<sup>15</sup> für den Transport der Schleudergeschosse sind für Byzanz nicht bekannt. Es ist jedoch nahelegend, daß jeder auf den Einsatz vorbereitete Schleuderer eine gewisse Anzahl von Steinen oder Bleigeschossen bei sich hatte. Die *Praecepta militaria* erwähnen eigens beordnete Soldaten zur Versorgung der Krieger mit Steinen im Schlachtgeschehen<sup>16</sup>.

KALOMENOPULOS erwähnt in seinem Abschnitt über die Bewaffnung der Byzantiner die Schleuder, ist allerdings der Meinung, daß diese in Byzanz nur in sehr geringem Maß in Verwendung war<sup>17</sup>. Das Quellenstudium

<sup>12</sup> Amm. Marc. XXXI 6, 3; Vegetius I 16 (19, 11) . . . *teretes lapides de funda vel fustibato destinati* . . . ; IV 8 (133, 19ff.). *Saxa rotunda de fluviis, quia pro soliditate graviora sunt et aptiora mittentibus, diligentissime colliguntur* . . . ; Naumachika 1, 14. auf den Kriegsschiffen sollten sich u. a. *κόχλακες* befinden.

<sup>13</sup> Amm. Marc. XXXI 7, 14; W. LIEBENAM, *Glans*. RE VII 1 (1910) 1377–80; nach MAHR, Steinschleuder 120 waren sie 40–60 g schwer und 5 cm lang; vgl. LAMMERT, Sphendonetai 1696: sie waren 26, 5–108, 4 g schwer.

<sup>14</sup> Paulos von Aigina VI 88, 9 (II 134, 24–135, 2); *κήρυκες*. Meeresschnecken oder bloß Geschosse solcher Form? S. LSJ s. v.; vgl. LT Epil. 63 (1089D); über die Kraft der Schleudergeschosse – allerdings frühere Zeiten betreffend – s. Julius Afr., *Kestoi* I 1, 28–32 (107 VIEILLEFOND); 78–80 (111 VIEILLEFOND).

<sup>15</sup> Xenophon, *Anabasis* V 2, 12. S. Cod. Vat. gr. 333, fol. 23r (LASSUS, *Livre des Rois*, Abb 41). handelt es sich hier um solch eine Tasche?

<sup>16</sup> Praec. mil. 5, 1f.; vgl. oben 226.

<sup>17</sup> KALOMENOPULOS, *Organosis* 137.

erlaubt aber die Erkenntnis, daß die Schleuder nicht nur bei Vegetius und den frühbyzantinischen Texten<sup>18</sup>, sondern quer durch die Jahrhunderte aufscheint. Durch ihre Einfachheit war sie, scheint es, keiner besonderen Beschreibung wert; auch konnten keine nennenswerten, mit ihrer Hilfe ausgeführten Heldentaten erwähnt werden.

In Verwendung war die Schleuder hauptsächlich bei den Fußsoldaten. In der Antike galt sie als Waffe des gemeinen Volkes und genoß kein hohes Ansehen<sup>19</sup>. In kriegswissenschaftlichen byzantinischen Texten wird aber nicht nur den Leichtbewaffneten, sondern in manchen Stellen auch den Schwerbewaffneten empfohlen, eine Schleuder an ihren Gürteln hängen zu haben<sup>20</sup>.

Hinsichtlich der Größe der Schleuder schreibt die *Sylloge Tacticorum* vor, daß die der leichtbewaffneten Soldaten nicht kürzer als sechs Spannen sein sollte, d. h. ca. 140 cm<sup>21</sup>. Es erhebt sich die Frage, um welchen Schleudertypus es sich hier handelt, einfache Riemenschleuder oder Stockschleuder. Ihre Länge kommt den Maßen des Stockes (*fustis*) des *fustibalus* bei Vegetius nahe, der ihn als vier Fuß, d. h. 125 cm lang, beschreibt<sup>22</sup>. Allerdings könnte diese Länge auch der Gesamtlänge einer Riemenschleuder entsprechen, da 70 cm im zusammengelegten Zustand als glaubwürdige Zahl angesehen werden kann und mit den bildlichen Darstellungen übereinstimmt. An anderer Stelle liest man, daß ein Fußsoldat in kampfbereiter Aufstellung einen Platz von einer Klafter (= 187,4 cm) zur Verfügung hatte, um ungehindert mit der Schleuder oder Lanze werfen zu können<sup>23</sup>, ein Abstand, der zum Einsatz einer Riemenschleuder passen würde. Außerdem läßt uns der Mangel an Beschreibungen der Schleuder sowie ihre Erwähnung bei den Waffen des ohnehin belasteten schwerbewaffneten Infanteristen (s. oben) den Schluß ziehen, daß es sich bei den *σφενδόνα* der *Sylloge Tacticorum* um den einfachen Schleudertypus handelt.

Soweit die schwerbewaffneten Infanteristen eine Schleuder hatten, war sie als Zusatzwaffe gedacht, so etwa für den Fall eines Beschusses des Feindes auf einige Entfernung. Ansonsten gab es spezielle Truppen, die *σφενδονῆται*<sup>24</sup>, für den Umgang mit dieser Waffe. Gemeinsam mit den Bogen-

<sup>18</sup> So z. B. Amm. Marc. XXXI, 6, 3, 7, 14; Not. Dign. Or. VII 16, 52; Io. Lyd. 72, 22.

<sup>19</sup> Xenophon, *Kyru Paideia* VII 4, 15: *δουλικώτερον ἔπλον*; vgl. LAMMERT, Sphendonetai 1697; MAHR, Steinschleuder 120.

<sup>20</sup> Maur. XII B 5, 8 (422) = LT VI 26 (1439); Maur. XII B 4, 4 (420) = LT VI 25 (1417); Praec. mil. 2, 2f. 11f.; s. auch Vegetius I 16 (19, 17): *fundam portare nullus est labor*.

<sup>21</sup> Syll. Tact. 38, 10; 1 *σπιθαμή* = 23, 4 cm, s. oben 255.

<sup>22</sup> Vegetius III 14 (98, 20–99, 1); s. oben.

<sup>23</sup> Syll. Tact. 43, 7; SCHILBACH, *Metrologie* 22–27.

<sup>24</sup> Auch *σφενδονίτης*, *σφενδονιστής*, *σφενδοβολιστής*, *funditor*, *fundibulator*; LAMMERT, Sphendonetai 1699; Anon. De obsidione 106f. (*appendix critica*).

schützen und Lanzenwerfern bildeten sie das leichtbewaffnete Fußvolk, die *φίλοι*, die *levis armatura*<sup>25</sup>.

Die Treffsicherheit mit der Schleuder bedurfte eingehender Übung, von Vegetius für die jungen *funditores* wie folgt empfohlen: Aus einer Distanz von 600 Fuß (ca. 180 m) sollten die Schleuderer (ähnlich wie die Bogenschützen) mit *fundae* gegen Strohbesen zielen<sup>26</sup>. Bezüglich der Schußkraft beschreibt Vegetius jene der Schleuderer als stärker gegenüber jener der Bogenschützen und die von dieser Waffe herrührenden Verletzungen trotz fehlenden Blutverlustes als schwerer<sup>27</sup>.

Der Einsatz der Schleuder erfolgte in ähnlichen Fällen wie der des Bogens, abgesehen von einer Verwendung zu Pferd. Es waren die Schleuderer, zusammen mit Benutzern anderer Fernwaffen, die einen Kampf eröffneten. Ihre Aufgabe war es, den herannahenden Feind (Krieger sowie Pferde) zu beschießen<sup>28</sup>. In der Formation war ihr Platz, je nach der Situation, vor der schwerbewaffneten Infanterie oder Kavallerie, auch dahinter, an den Flanken oder aber in ihrer Mitte<sup>29</sup>.

Überaus wichtig war der Einsatz von Schleuderern zum Beschuß der Feinde von einer erhöhten Stelle aus, und ebenso im umgekehrten Fall zum Verscheuchen der Feinde von einer solchen, aus geographischer und kriegstechnischer Sicht äußerst vorteilhaften Position<sup>30</sup>. Unentbehrlich waren die Schleuderer bei Belagerungen, sowohl für die Angreifer als auch für die Belagerten. Die Steine fielen bei diesen Kampfhandlungen ebenso wie die Pfeile *ὀμβρηδόν* vom Himmel. Die Teilnahme der Schleuderer (wie auch der

<sup>25</sup> Praec. mil. 3, 8–15; Vegetius I 20 (23, 20); II 2 (36, 9f.); II 15 (49, 16f.).

<sup>26</sup> Vegetius II 23 (58, 3–13); I 16 (19, 4ff.): Interessant ist hier die Information, daß sich die Einwohner der Balearen schon als Kinder im Umgang mit der Schleuder übten; wenn ein Kind das Ziel verfehlte, bekam es von seiner Mutter nichts zu essen; vgl. HUURI, Geschützwesen 59 über die *funda balearis* im 12. Jh.; Maur. XII B 3, 4 (420) = LT VII 3 (1617); Anon. De obsidione 56, 5f.

<sup>27</sup> Vegetius I 16 (19, 9–14): ... *teretes lapides de funda vel fustibalo destinati sagittis sunt omnibus graviores, cum membris integris letale tamen vulnus importent et sine invidia sanguinis hostis lapidis ictu intreat*; vgl. Paulos von Aigina VI 88, 9 (II 134, 24–135, 2) und oben 256; Strategemata 11, 2 = Hypotheseis 11, 2.

<sup>28</sup> Vegetius II 17 (51, 1–3). *Ferentarii ... funditores ... adversarios provocabant*, Anon. Peri strategias 35, 31ff.; 32, 24ff. 36ff., LT XIV 104 (801A); Nikeph. Uranos 66, 4 (305 FOUCAULT).

<sup>29</sup> Vegetius I 20 (23, 20–22); II 17 (51, 1–5); Anon. Peri strategias 35, 29–34; Maur. XII B 12, 14f. (434) = LT VII 51 (2006f.); LT XIV 69 (872B); 98 (880B); 102 (880D); Nikeph. Uranos 64, 2; 66, 1. 3 (291. 303–305 FOUCAULT); Syll. Tact. 43, 1; 45, 16; 47, 30; Leon Diak. 59, 4f.; 140, 10ff.; Praec. mil. 2, 27–32; 3, 20–24; 7, 28–32; 18, 11f.

<sup>30</sup> Vegetius I 16 (19, 17–20); Anon. Peri strategias 37, 5ff.; Nikeph. Uranos 64, 8 (295 FOUCAULT).

Bogenschützen)<sup>31</sup> an nächtlichen Kämpfen war wegen der Dunkelheit nicht möglich, sowie auch bei militärischen Auseinandersetzungen in bewaldetem Gebiet wegen der durch den Baumbestand beeinträchtigten Schußlinie nicht empfehlenswert<sup>32</sup>.

Bei der Interpretation jener Stellen, die Schleudern anführen, ist allerdings einige Vorsicht angebracht, da das Wort *σφενδόνη* und *σφενδοβόλον* in den byzantinischen Texten die Schleuder an und für sich oder eine Wurfmaschine, oder aber auch Teile einer großen Schleudermaschine bedeuten konnte. So werden im Zeremonienbuch *σφενδόναι σιδεραί πετρεΐναι* neben anderen Bestandteilen von Kriegsmaschinen angeführt<sup>33</sup>. In den *Miracula* des hl. Demetrios wird eine Steinschleudermaschine (*πετροβόλον*) bei der Belagerung von Thessalonike beschrieben, bei der die *σφενδόνη* einen Teil der Maschine bildet<sup>34</sup>. Die makaberen Späße der Krieger des Mittelalters, Köpfe gefallener Feinde ins Lager der Gegner zu werfen oder Esel gegen sie zu schleudern, erforderten gewiß richtige Katapultmaschinen, die in unseren Quellen als *σφενδόναι* bezeichnet werden<sup>35</sup>.

Es sei noch bemerkt, daß sich die häufige Erwähnung von „fliegenden“ Steinen in den Quellen sowohl auf Steine aus Handschleudern oder steinwerfenden Kriegsmaschinen, als auch auf die aus bloßer Hand geworfenen Steine beziehen kann. Mit *saxa manualia*, *χειροπληθεις λίθοι* sind größere, mit der Hand zu werfende Steine gemeint<sup>36</sup>. Die Wurfweite (*λίθου βόλη*) betrug in diesem Fall nach der *Sylloge Tacticorum* 16 Klafter (= ca. 30 m)<sup>37</sup>.

<sup>31</sup> Io. Kinn. 99, 6–9. S. auch Vegetius IV 15 (138, 14–16); IV 22 (143, 11ff.); Heliodoros IX 5, 2; bei einer Belagerung schoß man einen mit einer Nachricht-Bitte beschrifteten Stein gegen die Angreifer; Anon. Peri strategias (KÖCHLY-RÜSTOW) 12, 20; Agathias III 21, 4 (111, 20–23); Anon. De obsidione 52, 6f.; 60, 20; 62, 20; vgl. auch oben

<sup>32</sup> Syll. Tact. 48, 7; Maur. XII B 20, 84–87 (464) = LT IX 74 (2928–2933).

<sup>33</sup> De cer. 670, 15; 671, 3. 18; 673, 6; hier eindeutig Teil einer großen Maschine; vgl. Vegetius IV 44 (162, 14ff.); auch Niket. Chon. 506, 29ff. Über die steinwerfenden Kriegsmaschinen s. HUURI, Geschützwesen passim.

<sup>34</sup> P. LEMERLE, Les plus anciens recueils des Miracles de Saint Démétrius I. Paris 1979, 154, 8ff.

<sup>35</sup> Theod. Diak. B 60ff.: ... τῶν γὰρ πεσόντων δυσμενῶν ταῖς σφενδόναϊς / ἔταξε πέμπειν τὰς κάρας βελῶν δίκην...; vgl. Anna Komn. XIV 2, 11 (III 151, 27f.); Theod. Diak. Γ 173ff.: ... ἐν σφενδόνη γὰρ καθρὸν ἐμβαλῶν ὄνον / ῥίψαι κελεύει ζῶντα τοῖς ὄνοις ὄνον...; vgl. HUURI, Geschützwesen 59f. 90f.

<sup>36</sup> Vegetius II 23 (58, 11–13) und Anon. De obsidione 56, 5f.: die Soldaten hatten sich auch im Wurf von großen Steinen mit der Hand zu üben; Vegetius IV 8 (133, 22ff.); LT XIX 13 (996A); Ioannis Caminiatae De expugnatione Thessalonicae, rec. G. BÖHLIG (CFHB 4). Berlin–New York 1973, 32, 85; Leon Diak. 135, 7; Amm. Marc. XX 7, 10; XXIV 2, 14.

<sup>37</sup> Syll. Tact. 47, 13; 49, 11. 13; über die Klafter s. oben 257 mit A. 23.

## SCHLUSSBETRACHTUNG

Bei meinem Versuch, den byzantinischen Waffen auf die Spur zu kommen, war die Tatsache besonders auffallend, daß kaum archäologisches Material vorlag. Aus diesem Grund sah ich mich gezwungen, das Hauptgewicht auf die schriftlichen Quellen und die Darstellungen der byzantinischen Kunst zu legen, unter Berücksichtigung all ihrer Eigentümlichkeiten und der Problematik ihrer Interpretation. Der Mangel an Waffenfunden erschwerte zwar mein Vorhaben, ein möglichst vollständiges Bild der byzantinischen Waffen zu liefern, konnte aber nicht verhindern, daß konkrete und detaillierte Kenntnisse über die Waffen gewonnen wurden und auch Rückschlüsse über ihren Gebrauch und Einsatz im Kriegsgeschehen, ihre Rolle am Hof, ihre Symbolik und allgemeiner über ihre Stellung in der Gesellschaft gezogen werden konnten.

Die Herstellung der verschiedenen Waffen und die Herausbildung neuer Formen wird vom jeweiligen Stand der Technologie, von den Anforderungen der konkreten Gesellschaft, von der angewendeten Kriegstaktik sowie der Parallelentwicklung der übrigen Waffen bedingt. Letzterem Umstand kommt besondere Bedeutung zu, wenn man an die ständig vorhandene Wechselwirkung der Schutzwaffen auf die Angriffswaffen und *vice versa* denkt.

Die verschiedenen Kulturen, die im byzantinischen Raum Spuren hinterließen, haben auch die byzantinische Bewaffnung beeinflusst. So ist diese als Ergebnis der Begegnung antiken Erbes und orientalischer und westlicher Merkmale aufzufassen. Abgesehen von der gegenseitigen Beeinflussung Byzanz' und seiner Nachbarn spielte das Reich eine wichtige Rolle als Vermittler, da viele Waffen fremden Ursprungs über Byzanz in anderen Kulturen bekannt wurden. Parther und Perser übten einen starken Einfluß auf das römisch-byzantinische Heerwesen, die Kriegstaktik und dadurch unmittelbar auf die Waffen selbst aus. Ein ähnliches Resultat brachte der Kontakt bzw. die Auseinandersetzungen mit den Germanen vom Westen und Norden in der frühbyzantinischen Zeit. Später beeinflusste Byzanz seinerseits bis zum Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts die westliche Bewaffnung. Ebenso blieben die Auseinandersetzungen zwischen Byzantinern und Arabern nicht ohne bleibende Spuren in der Bewaffnung der beiden Lager. Besonders deutlich zeigt sich der Einfluß der Reitervölker auf die byzantini-

schen Waffen, deren Kriegstaktik sich Byzanz stets anzueignen bemühte. Trotz dieses Bestrebens behielt die Kriegführung der Byzantiner immer die Grundzüge einer seßhaften Gesellschaft bei. Es wurde nach konkreten Kriegsplänen gekämpft, die den betont kriegerischen Charakter vieler ihrer Gegner wettmachen sollten.

Die Fähigkeit des byzantinischen Reiches, sein Kriegswesen an neue Erfordernisse anzupassen, sowie seine Mittelstellung zwischen Orient und Abendland lassen keine klaren Trennlinien zwischen den einzelnen byzantinischen Waffentypen ziehen. Die große territoriale Ausbreitung sowie der Vielvölkercharakter hatten zur Folge, daß unterschiedliche Typen von Waffen parallel im Einsatz waren. Verstärkt wurde dies durch die Söldner im byzantinischen Heer, die zum Teil mit ihren eigenen Waffen kämpften.

Den schlagkräftigsten Kern der byzantinischen Armee bildete die Kavallerie. Sie war das am besten bewaffnete Korps und tritt bei den Kampfschilderungen am meisten in den Vordergrund. Der größte Teil des Heeres setzte sich aber aus verschiedenen anderen Korps zusammen, die ebenso unentbehrlich für die Durchführung eines Krieges waren. Die überwiegende Zahl dieser Soldaten war leicht bewaffnet; ihre Schutzwaffen bestanden zumeist nicht aus Metall, sondern hatten als Grundmaterial Stoff oder Leder. Eine kompakte, vollständige Panzerung war fast ausschließlich für die Kavallerie (*κατάφρακτοι, πανσιδηροί ιππότες*) und für die ersten Reihen der Infanterie (*σκουτάτοι*) reserviert. Oft waren die Angriffswaffen das kennzeichnende Merkmal für eine Einheit (so z. B. *κορυνηφόροι, ἀκοντισταί, τοξόται*) und ihre konkrete Funktion im Kriegsgeschehen. Krieger, die einer solchen Einheit angehörten, waren aber regelmäßig auch mit weiteren Waffen ausgestattet, die sich während der Schlacht als nützlich erweisen konnten. Die größte Zahl an Angriffswaffen war beim Kaballarios möglich, der den Schwerpunkt auf den Kampf mit Speer, Streitkolben oder Bogen legen konnte.

Mit dieser Arbeit hoffe ich Licht auf ein bisher vernachlässigtes Thema geworfen zu haben. Ich glaube, daß dadurch nun einige Fragen in den Vordergrund getreten sind, die sich für ein besseres Verständnis der Waffen und ihrer Funktion als wichtig erweisen. In diesem Sinne könnten sich weitere Arbeiten spezieller mit den Waffen als Handelsware befassen, sowie mit den Waffen als Träger symbolischer Bedeutung, den Waffen als Zeugen des Standes der Technologie in Byzanz und nicht zuletzt mit der Rolle der Waffen selbst in der byzantinischen Gesellschaft.

## INDICES

## 1. SACH- UND NAMENINDEX

- Abendland/abendländische 69, A. 41, 115, 118  
 Abzugstange 241, 252f.  
 Abzugsvorrichtung 243  
 Achmet 46, 124, 217  
 Adrianopel 129, 218  
 Agathias 32, 42, 90, 185, 240  
 Ägypter 213  
 Ärmel 47, 55f., 58f., 65, 68  
 Ahle 139  
 Akontion 190, A. 24  
 Akuphion 172  
 Alabaster 213, A. 148  
 Alexandros 57, A. 154  
 Alexios I. Komnenos 54, 77, 83f., 148, A. 94, 161, A. 167, 208, 212, 233, 247  
 Alexios Kontostephanos 147  
 Alexios Musele 51  
 Aligernes 221, A. 44  
 Al Tarsusi 35, 151, A. 150, 182, 196, 206, 243  
 Amiens 135  
 Ammianus Marcellinus 82, 185, 214f., 218, 234f., 240  
 Amorion 79, 129  
 Amulett 128  
 Anastasios I. 101, 189, A. 20, 211, A. 139  
 Andreas Kubikularios 163, A. 13  
 Andronikos Komnenos 161, A. 167  
 Anemas 41, A. 35  
 Angelsachsen 50, 167, A. 37  
 Anna Komnene 32, 77, 83, 208, 233, 246–249, 252  
 Anten 188, 214, A. 3, 223  
 Antigonos (Patrikios) 128  
 Apelatikion 178, A. 28, 182, A. 53  
 Araber/arabisch 28, A. 11, 35, 79, 96, 112, 119, 135f., 140, 141, A. 57, 144, A. 70.75, 159, 168, 188, A. 18, 190, A. 24, 196, 206f., 214, A. 4, 223f., 227, A. 74, 243–245, 249f., 251, A. 61, 252, A. 67, 261  
 Archon 130  
 Ardaschir I. 69  
 Armbrust 27, 216–218, 220, 226, 239–253  
 Armbrustbolzen 240, 246f., 249, 252  
 Armenier 84, 127, A. 208, 140, 153  
 Armpanzerung 65–69  
 Armschienen 47, 65–69  
 Armschutz 65–69  
 Arrianos 162  
*ar-rijl* (arab.) 251, A. 61, 252, A. 67  
 Arsakiden 50  
 Arsenal 135  
 Artabanes 161, A. 167  
 Arzes 221f.  
 Aspietes 84  
 Athanatoi 208, A. 128  
 Autoprosopon 60  
 Awaren/awarisch 28, A. 11, 35, 75, 79, 112, 134f., 139f., 143, 151, 200f., 229, A. 87, 231  
 Axt 162–172, 176f.  
 Bakchinos 78  
 Balearen 254, 258  
 Ballista 240  
 Bänder 42, 61, 64  
 Bandhelm 76  
 Bandschleuder 254, A. 4  
 Bardariotes 179, A. 41  
 Bardas Phokas 183, A. 57, 210, A. 137  
 Bardas Skleros 83f., 183, A. 57  
 Bardukion 177, 182  
 Basilakios 84  
 Basileios I. 139, 155, A. 131, 156, 176  
 Basileios II. 211  
 Basileios Koitonites 180  
 Baumwolle 47, 56f., 59, 65, 95  
 Begarios 77, 86  
 Behälter (für Bogen und Pfeile) 226–228  
 Beinpanzerung 70–74  
 Beinschienen 70–74  
 Belisar 221

- Benevent 148, A. 95  
 Berengar I. 96, A. 48, 104  
 Blankwaffen 133–137, 151f., 155  
 Blei 174f. (Bleigewicht), 219, 256 (Bleigeschoß)  
 Blutrinne 146  
 Bogen 28f., 58, 84, 111, A. 130, 112 122f., 138, 191, 200, 201, A. 96, 209, 214–238, 239, 242–244, 248, 258, 262  
 Bogenköcher 151  
 Bogenschießen 103, 115, 201  
 Bogenschütze 47, 68, A. 33, 70, A. 7. 110, 111, A. 130, 112. 120, A. 167, 122f., 151f., 163, 190, 210. 217, 226f., 229, 231, 233f., 236f., 257–259  
 Bolzen (der Armbrust) 240, 246f., 249, 252  
 Borten 61  
 Brandpfeil 225  
 „Brechscheibe“ 204  
 Bronze 97, 195  
 Brustpanzer 37, 47  
 Bryennios, Nikephoros → Nikephoros Bryennios  
 Buchenholz 193, A. 46  
 Buckel 97–101, 126  
 Büffelleder 45, A. 66, 93  
 Bulgaren/bulgarisch/Bulgarien 35, 39, A. 22, 51, 136  
  
*cancre* (franz.) 249  
*čarh* (pers.) 250  
*chancre* (franz.) 249  
 Charon, Konstantinos → Konstantinos Charon  
 Chelandion 49  
 Chinesen 246, A. 40  
 Choniatas, Niketas → Niketas Choniatas  
 Chorians 221  
 Chosrau I. 122, 151, A. 112  
 Chosrau II. 122, A. 179, 151, A. 112  
 Christusmonogramm 127  
 Commodus 219, A. 35, 229  
  
 Dalmatier 96, A. 49  
 Damaszierung/damasziert 135, A. 8, 136  
*dänische* Axt 165f  
*darcah/dorcah/addarca* (arab.) 96  
 Dareios 86  
 David 233  
 Deutsche/deutsch 115, 228, A. 86  
 Dilimnitai 140, A. 46  
 Diomedes 39  
 Dionysios Periegetes 142  
 Dolch 139  
 Doppelaxt 162 A. 2, 163, A. 13, 169  
 Doppelspitze 198  
 Dorn 188f., 199, 219  
 Dromone 49, 51, 60, 67, 77, 94, 168, A. 47, 215. 226, 244  
 Drungarios der Flotte 226, 244  
 Dukas, Ioannes → Ioannes Dukas  
*džebe* (pers.-turk.) 38, A. 15  
 Dyrrachion 222  
  
 Edelsteine 68, A. 34 103. 155, 156. 158  
 Eibenholz 218  
 Eingeweide 217  
 Eisen/eisern 28 39f., 45, 50. 52, 54, 65, 69, 71, 75, 82, 85, 92, 93, A. 37, 97, 110, 121, A. 175, 126, 135, 174f., 180–182, 185f., 195f., 198. 206, 219, A. 33, 230, 236. 253  
 Eisenhelm 78  
 Eisenplatten 41  
 Eisenproduktion 135  
 Eisenstock 181  
 Elfenbein 143  
 Epanoklibanon 42, A. 41, 60, 62, A. 182  
 Epilorik(i)on 56. A. 142, 59, 60. A. 170, 65, 86  
 Epilorikophoros 115  
 Eros (Triklinos) 131, A. 222  
 Ersatzhelm 85–87  
 Ersatzpanzer 60  
 Erz 93, A. 37  
 Eschenholz 193  
 Esman (Emir von Tarsos) 119, A. 163  
 Eumathios Philokales 233  
 Euphorbenos, Nikephoros → Nikephoros Euphorbenos  
 Euphorbia 224, A. 57  
 Euripos 226  
 Eustathios von Thessalonike 68, 86, 90, 120, 127, A. 208, 142, 181, 184, 198, 216, 236  
  
 Fähnchen 210, 212, 238  
 Fahne 209f

- Fatemiten 214. A. 3  
 Fausthammer 172  
 Faustschild 111  
 Federn 174f., 218  
 Feije 139. 229  
 Feldherrnstab 173  
 Feldzeichen 62, 210, A. 137  
 Feldzeichenträger 117  
 Fell 58  
 Feuerwerfer 28  
 Filz 51, 54, 65f., 71, 76, 85f.  
 Filzdecke 55  
 Filzkappe 82. A. 44  
 Filzkleid 55  
 Flügellanze 198, A. 79  
 Franken/fränkisch 30, A. 13, 75, 116, A. 150, 123. A. 185. 128, A. 212, 136, 150, A. 110. 163–165, 178, A. 28, 185f., 199, A. 85–86, 223  
 Fransen 80  
 Franziska 163f.  
 Franzosen/französisch 115, 249  
 Führungsrinne 239, 243, 251  
 Fußangel 175  
 Fußsoldat 29, 108–110, 152, 163, 190, A. 29, 228, 250, 257  
 Fußvolk 42, 52, 62, 70, 72, 103, 107–110, 123, 164, 169, 182, 190, A. 27. 191, A. 33, 192, 195, A. 55, 198, 201, 233  
 Futteral 52f.  
 Fütterung 71f., 79  
  
 Gabel 198. A. 80  
 Gallier/gallisch 80, A. 37, 162, A. 7, 163, 223  
*garh* (arab.) 250  
 Gauras, Konstantinos → Konstantinos Gauras  
 Gegengift 223  
 Genesis, Ioseph → Ioseph Genesis  
 Geoffroy Plantagenet 116  
 Georgios Palaialogos 222  
 Gepäck 124  
 Germanen/germanisch 63, A. 188, 88, A. 2, 89, 115, 123, A. 185, 125, A. 196, 134, 136, 150, A. 108, 162, 164, 261  
 Gerte 179  
 Geschoß 72f., 83, 92, 103f., 112, 119, 200, 234  
 Geschütz 217, 239f., 241, A. 16, 244f.  
 Gesichtsmaskenhelm 78  
 Gesichtsschutz 66, 76–79  
 gesteppt 54, 56, 65f.  
 Gewand 54, 55, 57. A. 151. 60  
 Gift 220, 223–225  
 Ginster 217, 251  
 Glas 219  
 Gold/golden 60, 65, A. 8, 69, 71, A. 13, 103. 124, 156, 158f., 195, 212, 213, A. 148  
 Goldschmied 156  
 Gontharis 153, 161, A. 167  
 Goten/gotisch 218, 221f.  
 Gregor von Nazianz 156  
 Gregorios 153  
 Gregorios Pakurianos 59. A. 161  
 griechisches Feuer 26f., 97  
 Griff 94, 96, 98, 120f., 123. 135. 137, 140–143, 145, 155–157, 214  
 Griffangel 143  
 Griffriemen 121  
 Gubazes 161, A. 167  
 Gürtel 47, 55, A. 141, 84, 137, 149–152, 153, A. 120, 155, 159, 178, 184, 217, 253, 257  
 Gules 84  
  
 Haar (tierisch) 62f.  
 Hacke 162, 172  
 Hagiochristophorites, Stephanos → Stephanos Hagiochristophorites  
 Haken 219  
 Hakenhammer 172  
 Halsband 81  
 Halsberge 81  
 Halskragen 79f.  
 Handschild 110  
 Handschuh 68f., 236  
 Handwerker 83, 227  
 Hanf 217  
 Haumesser 138  
 Haut 92 (Eselhaut), 217 (Hirschhaut), 225 (Pferdehaut)  
 Heilige Lanze 198, A. 79, 211, A. 138  
 Heimo von Auxerre 241  
 Heliodoros 203f., 206  
 Helm 42f., 62, 66, 75–87, 103, 160, 178, A. 28, 183  
 Helmbarte/Hellebarte 171, 178, 212, A. 143

- Helmbrecher 183  
 Helmbüschel 62, 81  
 Helmbuschträger 81  
 Helmdecke 86, A. 74  
 Helmpickel 81  
 Herakleios 55, 79, 159  
 Herodian 229  
 Heron von Alexandria 239  
 Herrschaftszeichen 63, A. 188, 134, 162, 211f.  
 herulisch 140  
 Hesychios 90  
 Himerios 226  
 Hippotoxotes 234  
 Hohlhand 254  
 Holz/hölzern 65, 71, 92f., 95, 96, A. 51, 97f., 143, 148, 167, 170, 174, 179, 180, 185, 193, 202, 214, 219, 227, 251f.  
 Homer/homerisch 93, A. 37, 124, 167, 234  
 Honorius 150  
 Hoplitai 90, 109f., 195  
 Horn 39, A. 20, 45, 54, 142, 214, 219  
 Hülle 124, 148, A. 93, 169, 176, 184, 210  
 Hufeisen 27, 202  
 Hunnen/hunnisch 145, A. 77 (h.-awarisch), 214, 228 (h.-turkisch), 235f.  
*husban* (arab.) 243  
  
 Illos 161, A. 167  
 Infanterie 55, 59, 81, A. 41, 104–107, 109, 111, 113f., 125, 164f., 190f., 227, 250, 258, 262  
 Infanterist 42, 52, 55, 67, 70, 73, 77, 100, 108, 110, 124, 134, 137, 151, 152, A. 114, 163–165, 168, 174f., 192, 196, 227, A. 74, 243, A. 27, 257  
 Insignien 68, A. 34, 72, 154, 157, 162f., 185, 211, 215  
 Ioannes I. Tzimiskes 172, 233  
 Ioannes II. Komnenos 166, A. 35, 169, A. 53, 225  
 Ioannes VI. Kantakuzenos 156, 248f.  
 Ioannes II. Komnenos Angelos Dukas von Epeiros 252  
 Ioannes Dukas 84  
 Ioannes Kinnamos 32, 78, 114–117, 209, 225  
 Ioannes Kurkuas 210, A. 137  
 Ioannes Lydos 90f., 226  
  
 Ioannes Skylitzes 32  
 Ioannes Tzetzes 39, 49, 66  
 Ioseph Genesios 144  
 Isaak I. Komnenos 154, 155, A. 134  
 Isaak II. Angelos 57, 161, A. 167  
 Isaurier 140, 188  
 Isidorus von Sevilla 39, 137  
 Italer 90  
 Italiener 115  
  
 Jäger 228, A. 83  
 Jagd 122, 162, 176, 182, 194, 223, 225, 233, 254  
 Jagdwaffe 162, 177, A. 23, 189, A. 20  
 Julianos Apostates 69, 88, A. 2  
 Julius Africanus 224  
 Justin I. 102, 211, 222, A. 51  
 Justinian I. 31, 139, 146, 188, 211, 230  
  
 Kabadion 55, 59, 65, 70, 71, A. 10  
 Kaballarios 79, 262  
 Kamelaukion 60, 86  
 Kappe 76, A. 5, 82  
 Kapuze 44, A. 58, 56, 57, A. 151, 59  
 Kapuzenhelm 78  
 karolingisch 189, 198, A. 79  
 Karthager 90  
 Kassidion 60  
 Kataphrakt 29, 40, A. 29, 66, 70, 75, 77, 109f., 137f., 152, A. 114, 184, A. 61, 191, 195, A. 55, 205f., 215, 221  
 Katepano des Arsenal 226, 244  
 Kavallerie 27f., 44, 51, 59, 81, A. 41, 107, 109, 111–114, 160, 165, 190f., 193, A. 45, 201, 205, 258, 262  
 Kavallerist 48, 52, 62, 67, 70, 109, 139, A. 44, 150, 152, 168, 193, A. 43, 196, 200, 217, 227, A. 74, 228, 233  
 Kekaumenos 32, 245  
 Kelten/keltisch 91, 119, A. 163, 136, 207, A. 123, 221, 223, 247  
 Kentuklon 58f., 86  
 Kerkyra 104  
 Ketten 39, 48, A. 86, 66f., 76, 180, 182  
 Kettenpanzer 37, 39–41, 42, A. 42, 44, A. 58, 45f.  
 Keule 85, 166, 173–184  
 Kiew 164

- Kinnamos. Ioannes → Ioannes Kinnamos  
 Klebstoff 214, 229  
 Kleider 63, 68, A. 27, 70  
 Klibanarier/Klibanarios 30, A. 14, 35, 38, 40, 67, 69, 72, 76, 78, A. 22, 203f., 206f.  
 Klibanion 37, 41, A. 34, 42, A. 41, 44–50, 54, 56, A. 148, 60, 65, 67, 70  
 Klibanophoros 115  
 Klinge 135, 137, 143–147, 161  
 Knauf 135, 140–142  
 Knebelspieß 198, A. 79  
 Kniebuckel 73f.  
 Knochen 143, 214, 219, 251  
 Knopf 56, A. 145  
 Knopfloch 56, A. 145  
 Knopfverschluß 56  
 Köcher 151, 225, 227–229, 242, 244  
 Komnene, Anna → Anna Komnene  
 Komnenos, Andronikos → Andronikos Komnenos  
 Kondylos 66  
 Konrad von Monferrat 57f.  
 Konstantinopel 29, 103, 118, 129, 156, 164, 180, 248  
 Konstantin I. 28, 127, A. 208, 211  
 Konstantin IV. 211  
 Konstantin VII. 176, 180, 226  
 Konstantin IX. 155, A. 134  
 Konstantin XI. 147  
 Konstantin Brancoveanu 147  
 Konstantinos Charon 183, A. 57  
 Konstantinos Gauras 183, A. 57  
 Konstantinos Hermoniakos 246, A. 40, 252  
 Konstantios 69, 150, 211, A. 139  
 Kontaratos 205f., 211, A. 140  
 Kontarion 195, 201, 203, 206  
 Kontos 203  
 Kontostephanos 184  
 Kontostephanos, Alexios → Alexios Kontostephanos  
 Kopftuch 86  
 Kornelkirschenholz 193  
 Kosmas Indikopleustes 62  
 Kreta/Kreter 28, 168, 214, A. 4, 245, 254  
 Kreuzfahrer 209  
 Kreuzzug 108, 241, 247, 249f.  
 Kriegsflagel 182  
 Kriegsmaschine 162, 240, 245, 259  
  
 Kriegssense 198, A. 80  
 Krone 85  
 kufisch 129f.  
 Kumanen/kumanisch 178, A. 28, 228, A. 85  
 Kupfer/kupfern 71, 195, 219  
 Kurkuas. Ioannes → Ioannes Kurkuas  
  
 Lamelle 46, 48  
 Lamellenpanzer 45, 46, A. 69  
 Langobarden 148, A. 95, 150, A. 110  
 Lanze 63, A. 188, 138, 169, 178, 185–213, 227, 233, 245, 257  
 Lanzenwerfer 77, 109, A. 121, 188, 190, 257  
 Lateiner/lateinisch 29, 58, 63, A. 188, 84, 209, 221, A. 44, 246–249, 251  
 Laterankonzil 248f.  
 Leder/ledern 39, A. 20, 42, A. 40, 45, 51, 53f., 69, 72, 73, A. 24, 76, 90, 92–96, 126, 148, 169, 176, 236, 254, 262  
 Leinen 79, 93, 254  
 Leinenpanzer 30, A. 13, 57f.  
 Leinwand 57  
 Leon I. 101, 211  
 Leon II. 102  
 Leon III. 79  
 Leon V. 129, 144, 161, A. 167  
 Leon VI. *passim*  
 Leon Diakonos 32, 83f., 90, 141, 172  
 Leon Tornikes 88, A. 2  
 Leon von Tripolis 96  
 Liudprand von Cremona 52, 103, 118, A. 158  
 Lorikion 37, 39, 41, 42, A. 41, 43, 45, 48f., 53f., 59f., 66f., 70  
 Lucca 135, 225, A. 65  
 Lydien 95  
 Lydos, Ioannes → Ioannes Lydos  
  
 Machaira 138f., 142  
*mağrā* (arab.) 244  
 Makedonen/makedonisch 57, 75, A. 2, 91, A. 27, 93, A. 37, 119, A. 163, 127, A. 208, 158, 199, A. 85, 201  
 Manglabion 179  
 Manuel I. Komnenos 78f., 82, 104, 114–118, 139, A. 38, 147, 161, A. 167, 184, 209, 221, A. 45, 225  
 Marianos Maurokatakalon 84, 207, A. 123, 246



- Marine 95, A. 44, 96  
 Marinesoldat 48, A. 89, 49, 54, 60, 67, 95f., 124  
 Markian 189, A. 20, 211, A. 139  
 Martzobarbulon 177, 182  
 Maskenvisier 76  
 Matzukatos 184  
 Matzukion 177, 182, 184  
 Maultier 121, A. 175, 124  
 Mauren/maurisch 188, 219, A. 35  
 Maurikios *passim*  
 Maurokatakalon, Marianos → Marianos  
 Maurokatakalon  
 Maximos Planudes 92  
 Megas Domestikos 157  
 Megas Tzausios 178  
 Melon 41, A. 39, 85  
 Menaulatos 195  
 Menaulon 194f.  
 Mesarites, Nikolaos → Nikolaos Mesarites  
 Messer 133, 139, 140, A. 46, 145, 161, 229  
 Metall/metallen 39, 66, 69, 71, 83, 93f., 97f., 148f., 170, 182, 196, 213, A. 148, 216, 251, 262  
 Michael III. 128, 176, 177, A. 22  
 Michael VII. Dukas 155, A. 134, 208, A. 128  
 Michael Attaleiates 73  
 Michael, Megas Diermeneutes der Waräger 171  
 Minen 135  
 Mohammed, Schwert des 159  
 mongolisch 235f.  
 Mordaxt 171  
 Morgenstern 182, A. 52  
 Muffe 189, 199  
 Musele, Alexios → Alexios Musele  
 Muskelpanzer 50  
 Mutanabbi 61, A. 177  
 Mutasim 129  
 mykenisch 119, 123, A. 185  
 Myriokephalon 82, 139, A. 38  
 Nackenschutz 76f.  
 Nähfaden 57  
 Nagel 94, 96, 126f., 180f., 212  
 Narses 225, A. 65  
 Neurika 49, A. 94, 55  
 Niete 98, 121, 126  
 Nikaia 248  
 Nikephoros II. Phokas 52, 59, 88, A. 2, 115, 118, A. 158, 141, 155, 159, 161, A. 167, 172, 206, 214, A. 4, 233  
 Nikephoros III. Botaneiates 155, A. 134  
 Nikephoros Bryennios 32, 84, 221, A. 44, 233  
 Nikephoros Euphorbenos 207, A. 123, 208  
 Nikephoros Uranos 32, 38, 48, 242  
 Niketas Choniates 57, 79, 82, 183, 209  
 Nikolaos Mesarites 248, 251f.  
 Nikopolis 226  
 Nomaden/nomadisch 28f., 229, A. 87, 243, A. 27  
 Nordeuropa/Nordeuropäer/nordeuropäisch 78, 165, 171  
 Normannen/normannisch 29, 41, A. 35, 84, 86, 104, 106–109, 123, A. 185, 209, 222  
 Novgorod 164  
 Nuß 243, 252f.  
 Oberschenkelschienen 70, 71, A. 10  
 Ochse 62  
 Odysseus 223  
 Ohrenschutz 76f.  
 Oktopus 209  
 Onesandros 31  
 orientalisches 170f., 215, A. 9, 261f.  
 Ortbänder 149  
 osmanisch 236  
 Ostgoten 221  
 Otto I. 103  
 Pakurianos, Gregorios → Gregorios Pakurianos  
 Palästina 159  
 Palaiologos, Georgios → Georgios Palaiologos  
 Palamedes 252  
 Palladios 221, A. 44  
 Pamphylos 49  
 Panzer 37ff., 67, 70, 71, A. 10, 76, 79, 84f., 92, A. 32, 124, 125, A. 194, 154, 159, 195, 220f., 234  
 Panzerkragen 79  
 Papagei 172  
 Paradewaffe 213  
 Paramerion 138, 152, 155, 163, A. 16

- Parierstange 135, 140, 142–144, 156  
 Parther/Partherreich/parthisch 28, 40, 69, 214f., 229, 261  
 Paulos von Aigina 219, 223, 225, A. 62, 242, 256  
 Peitsche 179  
 Peloponnesos 226  
 Pelta 107, A. 119  
 Peltastai 77, 90, 109f., 187  
 Pergament 92, 126, 148, A. 95  
 Perle 103, 159, 212  
 Perser/persisch 28, 30, A. 14, 35, 38, 40, 62, 63, A. 188, 67, 69, 72, 75f., 78, A. 22, 86, 112, 122, A. 179, 133, 136, 140, 141, A. 57–58, 144, A. 70, 145, A. 76, 151, 163, 165, 203f., 206, 215, 221, 225, A. 65, 229, 231, 233–237, 243, 250, 261  
 Petschenegen 54, 73, 168, A. 53  
 Pfeil 28, 41, 73, 82, A. 44, 84f., 92, 100, 112, 191, 214–238, 239f., 242–245, 251f.  
 Pferd 28, 47, 51–53, 55, 62, 73, 79, 83, 85, 109, 112, 120, 123, 130, 137, 150, 153, 159, 160, A. 160, 174, 182, 188, A. 18, 195, 200–208, 229, 231, 237, 247, 258  
 Pferdezeug 63  
 pflanzlich 216 (Materialien), 223 (Gifte)  
 Pharnakes 51, A. 108, 78  
 Phasis 225, A. 65  
 Philokales, Eumathios → Eumathios Philokales  
 Phokas 88, A. 2  
 Phokas, Bardas → Bardas Phokas  
 Plättchenpanzer 45  
 Plantegenet, Geoffrey → Geoffrey Plantagenet  
 Planudes, Maximos → Maximos Planudes  
 Plattenharnisch 171, 220  
 Polyainos 245  
 Polybios 186  
 Prodromos, Theodoros → Theodoros Prodromos  
 Prokopios 32, 111, A. 130, 112, 120, A. 167, 122, 153, 164, 188, 215, 218, A. 33, 222, 230, 234, 240, 252  
 Protoerakarios 68, A. 34  
 Protostrator 176  
 Prunkwaffen 29, 35, 50, 81, 103, 134, 191, A. 38, 195, 211f.  
 Pseudo-Kodinos 88, 130, 154, 157, 166, 178f., 212  
 Psiloi 90, 110, A. 127  
 Purpur 60  
*qaşab* (arab.) 244  
 Quaste 42, 61–63  
*quntariya* (arab.) 206  
 Rangzeichen 81, 157  
 Razates 159  
 Reflexbogen 215  
 Reims 135  
 Reiter 28, 40, 42f., 48, 52f., 58f., 62, 69f., 73, 76, 103, 107, 109f., 112, 122, A. 179, 123, A. 185, 134, 138, 150–152, 162–165, 169, 173, 181–184, 190f., 193, A. 43, 195f., 201–209, 222, 224, 227f., 234, 247, 249f.  
 Reiterei 29, 42, 52, 72, 103, 109, 115, 136, 139, 165, 183, 187, 192, 200, 202, 206, 216  
 Reiterhammer 172  
 Reiterschild 109  
 Reiterschuhe 73  
 Reiterschütze 28f., 77  
 Reiterspeer 190  
 Reitervölker 26, 145, 191, 215, 236, 261  
 Reitzug 134, A. 5  
 Rhodier 254  
 Rhomäer/rhomäisch 150, 166, 209, 215, 226, 233, 236  
 Richer von St. Rémi 241, A. 15  
 Riemen 62, 81, 96, 98, 119–121, 126, 137, 139, 151–153, 157f., 169, 179, 189, 200f., 203, 228f., 251, 254, 257  
 Riemenschleuder 257  
 Rind 52, 65, 71 (Rindsleder), 216f. (Rinderschellen, -haut)  
 Ring 39, 41, 43, 78, 142, 149, 182, 189, 199, 203, 223, 235f., 253  
 Ringel 69  
 Ringelpanzer 40, 41, A. 35, 80  
 Ringgeflecht 41, 44, A. 58, 69  
 Ringkapuze 43f., 79  
 Ritter/Rittertum/ritterlich 74, 115, 205, 249  
 Rohstoff 135  
 Romanos I. 103  
 Römer/römisch *passim*

- Russen/russisch 41, A. 35, 83f., 96, A. 49, 121, A. 174, 136, 164, 167, A. 37, 210, A. 177  
 Rüstärmel 65  
 Rute 179
- Säbel 138, 141, A. 50, 145, 147, 152, 161  
 Saladin 151, A. 150, 206, A. 121, 243  
 Salices 222, A. 49  
 Saliba 178  
 Samiator 83  
 Samt 148  
 Sarazenen/sarazenisch 95f., 128, 165, A. 25  
 Sardeis 95  
 Sarissa 199, A. 85  
 Sarmaten 28, 201, A. 96  
 Sasaniden/sasanidisch 38, 40, 50, 55, 69, A. 39, 76, 149, 203, 207  
 Sattel 27, 62, 152, 169, 184, 202, 206–208, 227f.  
 Säule (der Armbrust) 253  
 Sauromat 51, A. 108, 78  
 Sauroter 216  
 Schaf 90, 92, 217 (Schaffeder, Schafshaut, -sehnen)  
 Schaft 170, 185f., 188f., 193, 197, 199, 202f., 212, 218f., 222, 227  
 Schieber 243  
 Schienen 41, 66f., 69, 71f.  
 Schienenpanzer 51, A. 109  
 Schießen 229ff.  
 Schiff 96, 104f., 124, 162, 195, 198, A. 80, 215, 221, 225, 244f., 248  
 Schild 34, 39, 61, 70, 73, 84f., 89–131, 154, 158–160, 164, 173, 175f., 183, A. 57, 185f., 188, 190, A. 27, 192, A. 42, 200, 202–204, 207, 209, 211, 221, 234, 237, 245, 247  
 Schilderhebung 88, A. 2  
 Schildträger 127  
 Schildzeichen 125, A. 196, 126–128, 130  
 Schilfrohr 193, 218f.  
 Schlagblätter 181  
 Schlagkopf 173, 182  
 Schlagwaffe 172f., 180, 182  
 Schlaufe 142, 149, 151, A. 110  
 Schleuder 190, 254–262  
 Schleuderer 226, 254, 256, 258
- Schmied 71, A. 12  
 Schnalle 151, A. 110  
 Schneide 141, 169–171  
 Schneider 60, A. 170, 86  
 Schütze 75, A. 1, 218, 220, 241, 243f., 251  
 Schuhe 70, A. 4, 72f.  
 Schulterstück 41f.  
 Schuppen 46, 48, A. 86, 80  
 Schuppenpanzer 37, 40, 45, 46, A. 70, 47, 49, 51, A. 109, 76, 221, A. 44, 247  
 Schußweite 220  
 Schwamm 82  
 Schwert 67, 79, 81, 83–85, 94, A. 41, 122, 133–161, 164, A. 21, 169, 179, 186, 191, A. 38, 201  
 Schwertfabriken 135  
 Schwertinschriften 146f.  
 Schwertkeule 179  
 Schwertmarken 146  
 Schwertscheide 52, A. 118, 135, 148, 150, 152–157  
 Schwertträger 156, A. 141, 157  
 Sehne 214, 216–219, 234–236, 239, 243f., 246, A. 40, 251, 253f.  
 Seide 47, 54, 56f., 59, 65, 217, 244, 251, A. 62  
 Seil 220, 230  
 Seiromastes 178  
 Sekretion des Eidikon 168  
 Shapur II. 151, A. 112  
 Sichel 198, A. 80  
 Silber/silbern 102f., 158, 195, 212  
 Simokattes, Theophylaktos → Theophylaktos Simokattes  
 Skandinavien 69, A. 39, 164, 167, A. 37  
 Skaplion 43, 79  
 Skleros. Bardas → Bardas Skleros  
 Skylitzes, Ioannes → Ioannes Skylitzes  
 Skythen/skythisch 83, 90, 164, A. 21, 200, 208, 214f., 224, A. 57, 229, A. 89  
 Slawen/slawisch 28, A. 11, 25, 35, 134, 188, 190, 191, A. 29, 199, A. 86, 214, A. 3, 223  
 Söldner 27–29, 136  
 Sohle 73  
 Solenarion 227, A. 74, 243–245, 252  
 Solymas 119, A. 163  
 Sozopetra 129  
 spanisch 106  
 Spanngriff 235f.

- Spannhaken 251, 253  
 Spatha 138  
 Spatharios 157, 212  
 Spatharokandidatos 81  
 Spathion 138, 151, 152, A. 114, 155  
 Speer 27, 41, A. 35, 58, 86, A. 69, 112, 115, 120, 124, 138, 183, A. 56, 185–213, 225, 227, 231, 233, 238, 262  
 Speerschuh 198f., 203  
 Speersense 198, A. 80  
 Speerträger 28  
 Spieß 94, A. 41, 202  
 Spitze 169, 185f., 188f., 195–199, 207, 210, 212f., 218–220, 222, 227, 231, 242, 256  
 Stabszepter 213, A. 148  
 Stachelkolben 180–182  
 Stahlproduktion 135  
 Standarmbrust 239  
 Stehkragen 81  
 Steigbügel 27, 202, 204, 206, (der Armbrust:) 241, 246, A. 40, 251, 253  
 Steine 219, 226, 254, 256, 259  
 Steinschleudermaschine 259  
 Steinwerfer 28  
 Stephanos Hagiochristophorites 161, A. 167  
 Steppenvölker 142, A. 62  
 Stiefel 72f., 139  
 Stiel 170f.  
 Stilicho 151, A. 112  
 Stock 179–181  
 Stockschleuder 254, A. 4, 255, 257  
 Stoff 65, 67, 71, 76, 78, A. 22, 85, 148, 262  
 Stoßspeer 185, 187, 191ff.  
 Stoßwaffe 185, 188, 201  
 Stratiotengüter 59, 206  
 Streitaxt 162–172  
 Streithammer 171f.  
 Streitkolben 84f., 138, 173–184, 206, 262  
 Streitmesser 137, 150  
 Strohbesen 258  
 Sturmhaube 83  
 Svjatoslav 51, A. 108  
 Symbolik/symbolisch 134, 159, 173, 210f.  
 Symeon 103
- Tabari 40, 122, A. 179  
 Tagmata 28  
 Tannenholz 193, A. 46
- tārīqa* (arab.) 128, A. 212  
 Tarmutos 188, A. 18  
 Tasche 256  
 Tauroskythai 91, A. 25, 104, 121, A. 174  
 Teppich von Bayeux 35, 106f.  
 Thema 28, 129, 226  
 Theoderich 135, A. 8  
 Theodoros II. Laskaris 88, A. 2  
 Theodoros, Metropolit von Nikaia 180  
 Theodoros Prodromos 147  
 Theodosios I. 104, A. 96, 156  
 Theoktistos 222  
 Theophanes 32, 55, 79  
 Theophilos 129, 155, A. 131, 159  
 Theophylaktos Simokattes 32, 166  
 Thessalonike 86, 96, 226, 259  
 Thomas (Usurpator) 129  
 Thorax 37  
 thrakisch 90  
 Tiara 86  
 tierische Materialien 214, 216f., 223  
 Tornikes, Leon → Leon Tornikes  
 Torsionsgeschütze 239, A. 2, 240  
 Torsionsmechanismus 239  
 Torsionsschleudergeschütz 255, A. 10  
 toxisch 223  
 Toxoballistra 242, 246, 251  
 Tragriemen 94, 119–122, 123, A. 185, 124, A. 186, 126, 149, 151–153, 200, 202  
 Troddeln 62f.  
 Trojanos 218, A. 33, 221f.  
 Troß 52  
 Tuch 87  
 Tülle 188f., 197, 199, 219  
 turanische Völker 244  
 Türken/türkisch 29, 38, A. 15, 136, 145, A. 77, 224, A. 57, 225, 228, 237, A. 127, 244  
 Turnierspiele 115, 205, 208, A. 128, 209  
 Tzangra 246–250, 252  
 Tzetzes, Ioannes → Ioannes Tzetzes
- Überkleider 39, 58f., 61, 62, A. 182, 217, 220  
 Übungen (Waffen-) 191, 200, 201, A. 96, 208, A. 128, 229–233, 236, 258, 259, A. 36  
 Ungarn 145, A. 77, 159, A. 156, 184  
 Unterkleider/Unterkleidung 50f., 220  
 Unterkörperschutz 47

- Unterleibroek 71  
 Uranos, Nikephoros → Nikephoros Uranos  
 Vegetius 31. 63, 137, 173f., 176, 185f., 191, 229, 231, 236f., 240, 244, 255, 257f.  
 Waffenhandel 136  
 Waffenmonopol 27, 139, 146, 188, 216  
 Waffenproduktion 28, 95, 135  
 Wappen 130, 131, A. 222  
 Waräger 136, 166f., 171  
 wattiert 54, 56, 65f., 71  
 Werkzeug 139, 162f., 167, 172  
 Westen/westlich 29, 105f., 111, 116, 118, 140, 141, A. 58, 142f., 145f., 153, A. 120, 154, A. 123, 155, 195, A. 55, 198, A. 78, 204–209, 211, A. 138, 224, A. 60, 236, 241, 247, 249, 261f.  
 Widerhaken 185, 188f., 197, 219, A. 35  
 Wolfsmilch 224, A. 57  
 Wolle 62, A. 186, 79  
 Wurfaxt 164f., 168, 176  
 Wurfbeil 163  
 Wurflanze 94, A. 41, 175, 176, A. 16, 185–191, 199, 201, 233  
 Wurfmaschine 259  
 Wurfpeile 173, 177, 180  
 Wurfriemen 189f., 200  
 Wurfwaffen 164, A. 23, 173, 177, 180–182, 183, A. 56, 185, 190, 201  
 Xenophon 138, 256  
 Yrzi-Bogen 215  
 Zaba 37–39, 43, 47f., 51, 66, 78  
 Zaumzeug 62  
 Zelt 124, 156  
 Ziege 90 (Ziegenleder), 217 (Eingeweide)  
 Zielscheibe 230f.  
 Zinn 148, 219  
 Zügel 120, 200, 202f  
 Zusatzstückbogen 243f  
 Zweikampf 183

## 2. INDEX DER GRIECHISCHEN TERMINI

- ἄγαρηνός 188, A. 18  
 ἄγγων 185  
 ἀγκίλιον 89, A. 10  
 ἀγκινάρι 218  
 ἀγκύλη 189  
 αἰχμή 195  
 αἰχμοδέτης 199  
 ἀκασσιδοτος (ἀκασσιδωτος) 75, A. 1  
 ἀκινάκης 133  
 ἀκίς 218  
 ἀκμή 218, 219, A. 35  
 ἀκόντιον 186f., 188 (ἀ. ἰσαυρικόν), 190, A. 24 (ἀ. γονάτιον), 194, 201  
 ἀκόντισις 187  
 ἀκοντιστής 165, 187, 190, 262  
 ἀκοντοβόλος 190, A. 25  
 ἀκόντισμα 187  
 ἀκοντισμός 187  
 ἀκούφιον 172  
 ἀκωκή 195  
 ἀλυσιδωτός 80, A. 32  
 Ἀμόριον 129  
 ἀντελίνα 62, A. 185  
 ἀξίνη 162, A. 1, 167  
 ἀξινορύγιον 167, A. 38  
 ἀξίωμα βασιλικόν 157  
 ἀπανωκλίβανον 60, A. 171  
 ἀπελάτης 178, A. 28  
 ἀπελατίκι(ο)ν 178  
 ἀποκασσιδῶσαι 75, A. 1  
 ἄρκλα 228, A. 86  
 ἀρκουάριος 216  
 ἄρματα 100f.  
 ἀρματοποιός 227  
 ἀρτάχιν 152  
 ἀρτζικίδιον 194, A. 52  
 ἀσπιδηφόρος 89  
 ἀσπιδίσκιον 89, 110  
 ἀσπίς 89, 116, 118, 122, A. 179, 131, A. 222  
 ἄστα 192  
 ἀστᾶτος 192  
 ἀστίλιον 192  
 ἀτζηκίδιον 194, A. 52  
 ἄτρακτος 218  
 αὐτοπρόσωπον 78  
 ἀφάρμακτον (βέλος) 223  
 βαγινάριος 52, A. 118  
 βάκλον 179  
 βαλ(λ)ίστ(ρ)α 240, 244, 245, A. 36  
 βάλτεος 150, A. 106  
 βαλτιδίον 150, A. 106  
 βάλτιν 150, A. 106  
 βαμβάκιον 56, 57, A. 150  
 βάνδον 210  
 βανδοφόρος 210, A. 137  
 βαρδούκιον 176f., 178, A. 30  
 βαρέα 180, A. 43  
 βαστάγιον 169, A. 59  
 βέλεμνον 218  
 βέλος 218, 219 (σύνθετον β.), 219, A. 35 (τρίκογ-  
 χον β.), 225 (πυρφόρον β.), 242 (μυωτόν β.)  
 βελουλικόν 219  
 βέργα 179  
 βεργίον 179  
 βερουτάριος 190, A. 25  
 βήναβλον 194  
 βηρύττα 186f.  
 βολή 220  
 βουγλιν 139  
 βουκόλιον 102, A. 84  
 βούκο(υ)λον 99–102  
 βούτη 228, A. 84  
 βουτίον 228, A. 86  
 βούτις 228, A. 86  
 βραχιόνιον 65, A. 8  
 γάντιον 68, A. 32  
 γαστραφέτης 239  
 γλυφίς 218  
 γονάτιον 73f.  
 γουυκλάριον 73

- γούνα 58, A. 160  
 γουν(ν)ιον 58, 59, A. 160  
 γουνοβερνίκιον 58, A. 159  
 γρόσφος 186  
 γωρυτός 228
- δάκτυλος 230, A. 94  
 δέσμα 86  
 διβέλιον 63  
 διβόλια 168, A. 51  
 δίβολος 198, A. 80  
 διαστράλιον 165f., 168 (δ. μονοπέλυκον)  
 δίστριον 165f.  
 διφθέρα 256  
 διφθέριον 168, A. 47  
 δωράτιον 195  
 δόρκα 95f., 104, A. 95  
 δόρυ 187, 191f., (δ. έναγκαλιζέσθαι) 207  
 δουροδρέπανον 192, A. 38, 198, A. 80  
 δουροδόκη 200, A. 90  
 δρεπάνη 198, A. 80  
 δρέπανον 192, A. 38  
 δρύοχος 170, A. 60
- έγχειρίδιον 139  
 έγχος 191  
 έθνικός 94, A. 41  
 Έλλην 248  
 έναγκυλᾶν 207  
 έναγκυλίζειν 207  
 έντανύειν 227, A. 79  
 έξουσιαστικόν 154  
 έπανωκλίβανον 60  
 έπιδακτύλιος 199  
 έπιδορατίς 195, 199  
 έπιθωράκιον 60, A. 174  
 έπιλούρικον 59  
 έπιλούριον 59  
 έπιλωρίκιον 56, A. 148, 59  
 έπιλώρικον 43, A. 52, 59f.  
 έπιλωρικοφόροι 59  
 έπισέλλιον 206  
 έρουλίσκιον 140, A. 47 (σπαθίον έ.)  
 εύζωνος 149, A. 105, 153, A. 119
- ζάβα 37-39, 42f., 54, A. 133, 65-67  
 ζαβαρεϊον 52, A. 118  
 ζιβύνη 187, A. 12
- ζούπα 59, A. 160  
 ζωστίκιον (σπαθίον) 138, 152, 155, 158, 163
- ήλεκτρον 142  
 ήμιθήκιον 227  
 ήμιπέλεκ(κ)ιον 167
- θέμα καβαλλαρικόν 94, A. 41  
 θηκάριον 43, A. 52, 52, 59, A. 161, 124, 148, 169, 210, 227  
 θήκη 148, 200, A. 90  
 θηκίον 227  
 θηκοποιός 52, A. 118, 148  
 θηλύκιον 56, A. 145  
 θυρεός 89-91, 104, 108, 110  
 θωρακίδιον 77  
 θώραξ 37, 39, 42, 45 (άλυσιδωτός θ.), 46, A. 70 (θ. φολιδωτός, θ. λεπιδωτός), 47
- ήμάτιον 50  
 ιούβα 63, A. 188  
 ίππακοντιστής 190, A. 25  
 ίππότης πανσιδηρος 52, 76, 262  
 ίπποτοζότης 200, A. 95, 205, 230, 234  
 ίσαυρικόν άκόντιον 188
- καβάδιον 47, 54-57  
 κάλτζα 72  
 καμελαύκιον 57, A. 151, 60, 85  
 κανδιδάτος 126, A. 200  
 κασ(σ)ίδα 44, A. 57, 75, A. 1, 122, A. 175  
 κασ(σ)ίδιον 75, A. 1, 77f., 83  
 κασσιδολίτζι(ο)ν (ράβδιν) 85, 183  
 κάσσις 75  
 καστέλλωμα 124, 168, A. 47  
 καταβούκολον 102  
 καταβουκούλον 102  
 κατασκουτάριν 102  
 κατάφρακτα 55 (κ. νευρικά), 79  
 κατάφρακτος 262  
 κένδουκλον 54  
 κεντουκλείνον 86  
 κέντουκλον 54f., 58f.  
 κέρας 144 (κ. σταυρικόν)  
 κήρυξ 256  
 κηρίτωρ 226  
 κλιβάνιον 37, 44-49, 54, A. 131, 60, A. 171, 65  
 κλιπεάτος 89, 91, A. 22

- κλίπεον 89, 91  
 κνημίς 70-72  
 κόλλα 229  
 κο(υ)λεύς 148  
 κομβίον 56, A. 145  
 κομποθήλυκον 56  
 κόνδυλος 66  
 κονταράτος 191, A. 36  
 κοντάριον 123, A. 183, 187, 191f., 195, 198, 206, 212, A. 143  
 κοντός 187, 191, 203, 209  
 κοπίς 133  
 κόρδα 216, 251 (κ. σπαρτίνη)  
 κο(υ)ρδίζω 216, A. 16  
 κορύνη 166, 178, 181, A. 49  
 κορυνηφόρος 184, 262  
 κόρυς 75, 77  
 κορυφάδιον 62  
 κουκουλάρικος 57, A. 150  
 κουκούλιον 56  
 κούκουρον 228  
 κουσπίον 198f.  
 κόχλαξ 256, A. 12  
 κράνεια 193  
 κράνος 75  
 κράτημα 121  
 κρέμασμα 47, 57, A. 150 (κ. του κλιβανίου), 65f.  
 κρικέλιον 43, A. 49  
 κρικός 78, 253, A. 73-74  
 κυνή/κυνή 75, A. 2, 76, A. 5  
 κώκη 253  
 κώπη 142
- λαβή 142  
 λαγκεύσαι 192  
 λαγκία 192, 211, A. 140  
 λαγκιάριος 190, A. 25, 192  
 λαγκίδι(ο)ν 192, 211, A. 140  
 λιβέλιον 63, A. 190  
 λίβελος 63  
 λίθοι χειροπληθεϊς 259  
 λίθου βολή 259  
 λινοθώραξ 57  
 λίτρα 51  
 λόγχη 187, 191f., 194f., 203  
 λογχοδρέπανον 198, A. 80  
 λουρικασμένος 49  
 λουρίκιον 38, A. 16
- λοῦρος 38, A. 16  
 λοφιαί 63, A. 188  
 λυδιάτικον (σκουτάριον) 94f.  
 λωρίκιον 37-39, 48f., 79  
 λωρίον 43, A. 49, 200
- μαγ(γ)λάβιον 179  
 μαγκλάβιον 179  
 μαγκλαβίτης 179  
 μανιάκιον 80f., 150  
 μανικέλ(λ)ιον 65f., 68  
 μανίκιον 55, 65, A. 3  
 μαρτζοβάρβουλον 175f.  
 μαρτζυβάρβουλον 176, A. 18  
 ματζούκα 176, A. 13  
 ματζουκατιών 184, A. 60  
 ματζουκάτος 176, A. 13, 184, A. 60  
 ματζούκιον 176, 177 (μ. Έγκεντρον)  
 ματτιάριος 175, A. 13  
 μάχαιρα 133, 138f., 142, 150  
 μαχάριον 139, 229  
 μεγάλη εταιρεία 158  
 μέγας διερμηνευτής 171  
 μελία 193  
 μέναι 242  
 μεναυλάτος 194  
 μέναυλον 194  
 μέταξα 251, A. 62  
 μέταξον 57, A. 150  
 μεταξωτός 251, A. 62  
 μήλον 42  
 μίμησις 30  
 μισσιβίλιον 187, A. 12  
 μολυβδία 256  
 μόλυβδος 256  
 μοναυλάτος 190, A. 27  
 μόναυλον 194  
 μονοκόντιον 188  
 μονοπέλυκον 167f.  
 μῦαι 227, A. 75, 242, 244f.  
 μυΐαι 242  
 μυωτόν 219, 242 (μ. βέλος)
- ναύκλα 244, A. 34  
 νευρά 216  
 νευρικόν 79  
 νευρίκιον 54f., 58, A. 159, 60  
 νευρώνω 216, A. 16

- νοβερώνικιον 58
- Ξιφάριον/Ξίφος (τοῦ κονταρίου) 195, 198  
 Ξίφος 81, 99, 133f., 137f., 218  
 Ξυστός 191
- ὀβελός 186, A. 7  
 οἰστός 218, 225 (πυρφόρος δ.)  
 ὀκρίδιον 70  
 ὀμφαλός 99  
 ὀπισθελίνα 62  
 ὀπλίτης 89  
 ὀπλοθήκη 131, A. 222  
 ὀπλον 57, A. 150, 131, A. 222, 216 (δ. εὐπόρι-  
 στον)  
 ὄργυιά 187, A. 13, 220, 231, A. 97  
 ὄστοῦν (παρηρητημένον) 251  
 οὐρίαχος 199  
 ὄχανον 120, 122
- παλαιστή 218  
 παρακοιμώμενος τῆς σφενδόνης 157  
 παρακοιμώμενος τοῦ κοιτῶνος 157  
 παραμηρίδιον 71  
 παραμήριον 80, A. 36, 133, 137f., 150, 152  
 παραξιφίδιον 139  
 παραπελέκιον 168, A. 47  
 πάσμα 89–91  
 πεζός 104  
 πελέκιον 169  
 πέλεκυς 167f (ἀμφίστομος, ἑτερόστομος)  
 πελεκυφόρος 166, 169, A. 53  
 πελταστής 89  
 πέλιτη 89f., 104  
 περικεφαλαία 75  
 περικνημῖς 70  
 περιστηθίδιον 51  
 περιτραχήλιον 79–81  
 περιφερής 116, A. 151  
 πέταλον 45, 78 (π. τοῦ κασιδίου), 99 (π. σιδη-  
 ροῦν)  
 πετροβόλον 259  
 πεφραμαγμένον (βέλος) 223  
 πῆχυς 192  
 πιλάριος 190, A. 25  
 πῖλος 55, A. 136, 85  
 πλώϊμοι 51  
 ποδόψελλον 70, 71, A. 13, 72
- πόρκης 189, A. 22, 198  
 πόρπαξ 120  
 ποῦς 255, A. 9  
 προέλευσις 118, A. 158  
 πρόκενσον 212  
 πρωτοστάτης 42  
 πρωτοστράτωρ 157
- ῥαβδέα 183, A. 57  
 ῥαβδί(ο)ν 178, 85 (ῥ. κασιδιολίτζιν), 182, A. 53  
 (ῥ. λιτόν, ὑπόκοντον)  
 ῥαβδοβαστάκιν 184  
 ῥάβδος 178  
 ῥαπτόν (σκουτάριον) 94f.  
 ῥίνιον 229  
 ῥιπταρίζειν 187, A. 11  
 ῥιπτάριον 186, 187 (ῥικτάριον)  
 ῥιπταριστής 187, A. 11, 190  
 ῥίψασπης 89  
 ῥομφαία 133, 191, A. 38, 212, A. 143  
 ῥομφαιοκράτωρ 212, A. 143  
 ῥόπαλον 176, 178  
 ῥουχαρεῖον 157, A. 145
- σαγίον 61  
 σαγί(τ)α 218, 220 (βολή σαγίττας), 225 (πυρφό-  
 ρος σ.), 226 (σ. βασιλική)  
 σαγιττοβόλον 220  
 σαγιττοποῖός 216, 227  
 σαγμάριον 52  
 σάκος 89, A. 9  
 σαλίβα 176–178  
 σαμιάριος 83, A. 52  
 σαμιάτωρ 83, A. 52  
 σανίς 92  
 σαυρωτήρ 199  
 σ(ε)μιρομάστης 178  
 σεσαμιωμένον 95, A. 42, 97, A. 55, 104  
 σιδήριον 195, 218, 252  
 σιδηροραβδίον 176  
 σιδηρορ(ρ)αβδίον 163, 178, 181  
 σίδηρος 218  
 σκάλα 253  
 σκάνδαλον 253  
 σκαπίδα 43, 44, A. 57  
 σκαπίλιον 43f., 59, A. 161  
 σκιάδιον 85  
 σκορπιός 240

- σκοουταῖος 89, 91, A. 23  
 σκουτάριον 88f., 91, 94–96, 100f., 103f., 118,  
 123, A. 183  
 σκουταρίσκιον 89, 104  
 σκουτᾶτος 64, A. 194, 89, 91, A. 23, 262  
 σκουτέριος 88  
 σκούτον 91  
 Σκύθαι 41, A. 35  
 σκύτος 89, A. 7  
 σουβλίον 229  
 σουσασιασμένος 49  
 σουσάνιον 49  
 σπάθα 137  
 σπαθᾶριος 126, A. 200, 156 (σ βασιλικός)  
 σπαθαροκουβικουλάριος 157  
 σπαθέα 159, A. 158, 160, A. 161, 183, A. 57  
 σπάθη 133, 154  
 σπαθίον (σ. ζωστίκιον, σ. διάλιθον) 80, A. 36,  
 137f., 150, 152, 155, 163, 183, A. 57  
 σπαθοβακλίον 178  
 σπαθορράβδιν 179  
 σπαρτίνη (κόρδα) 251  
 σπιθαμή 137, A. 25, 188, A. 13, 230, A. 94,  
 257, A. 21  
 στε(ι)λειός 170, A. 62  
 στολή 57, A. 154  
 στρογγύλος 116, A. 151  
 στύραξ 199
- σφενδοβολιστής 257, A. 24  
 σφενδοβόλον 254, 259  
 σφενδόνη 254, 257, 259  
 σφενδονήτης 254, 257  
 σφενδονιστής 257, A. 24  
 σφενδονίτης 257, A. 24  
 σχίσμα 55  
 σωλήν 243, 253  
 σωληνάριον 242f.  
 σωσάνη 49, A. 97  
 σωσάνιον 49
- τανύειν 227, A. 79  
 τελαμών 120  
 τζάγγρα 245f., 249  
 τζαγγράτωρ 250  
 τζάγρα 245  
 τζάγρα 245, 250  
 τζικουρί(ο)ν 167–169, 176  
 τᾶρα 63, A. 189, 86
- τοξοβαλ(λ)ίστρα 244  
 τοξοβολίστρα 244f  
 τοξοζώνιον 228  
 τόξον 214 (τ. παλίντονον), 214, A. 3 (τ. ξύλινον),  
 220 (τόξου βολή)  
 τοξοποῖός 216, 227  
 τοξότης 220 (τοξότου βολή), 262  
 τοξοφάρετρον 228  
 τούφα 62, 63, A. 188  
 τουφίον 42, 61–63, 81  
 τρίβολος 175, 177 (πυρφάρος τ.)  
 τσαγγράς 250, A. 59
- ὑπογένειον 62  
 ὑπόδημα 72  
 ὑπολούρικον 59, A. 161  
 ὑσσός 185, A. 2
- φακίλιον 86  
 φαρέτρα 228  
 φάσγανον 132  
 φλαμουλίσκιον 42, 61, 64  
 φλάμουλον 64, 210  
 φορῖς 46  
 φορεῖν 121, A. 175 (φ. σκουτάριον)  
 φύλκω 104  
 φούντα 63  
 φυλακτήριον 127
- χαλκεύς 71, A. 12, 227  
 χαλκός 71f.  
 χαλκότηουβον 70–72  
 χάσμα 102, A. 84  
 χειρίς 68, 236  
 χειροβαλ(λ)ίστρα 244  
 χειροβολίστρα 244  
 χειρομάνικον 65, 68  
 χει(ι)ρόρτιον 68  
 χειροσίφωνον 97  
 χειροσκούταρον 89, 110  
 χειροτοξοβαλ(λ)ίστρα 244  
 χειροτοξοβολίστρα 244f.  
 χειρόψελλον 65, 68, 80, A. 32  
 χιαστός 120  
 χορδή 216  
 χρυσόχανον 157f.
- ψέλλιον 72  
 ψιλός 258

## 3. INDEX DER LATEINISCHEN TERMINI

- aconium 223  
 amentum 186, A. 6, 189  
 ango 185f., 199, A. 85  
 arcuballista 240, 241, A. 15  
 arcua 228, A. 84  
 armatura (levis/gravis) 173, 257  
  
 baculum 179  
 bal(l)ist(r)a 239f., 255, A. 10  
 balteus 136, 150f., 158, A. 150  
 bipennis 168, A. 51  
 bucca 102, A. 84  
 buccula 99, A. 66  
  
 carroballista 240  
 cassis 76, A. 5  
 cento 82  
 cingi 149, A. 105, 153, A. 119  
 cingulum 136, 149, 153, A. 119  
 clava 179  
 clipeus 90f., 118, A. 158  
 clypeolus 118, A. 158  
 consul 162  
 contarius 191  
 contatus 191  
 contus 191  
 cuspis 198  
  
 dexter 165  
 dextralium 165  
 dictator 162  
 doctores 229  
 donativum 101, 102, A. 84  
  
 fabrica (f. arcuaria, f. armorum, f. sagittaria  
   concordiensis, f. sagittaria matisconensis,  
   f. spatharia) 27, 95, 135, 146, 163, 216,  
   218, 226  
 ferrum 195, 218  
 funda 254, 258 (f. balearis)  
 fundibulator 255, 257, A. 24  
  
 fundibulum 255, A. 10  
 fundibulus 255, A. 10  
 funditor 229, 254, 257, A. 24, 258  
 fustibalus 255, 257  
 fustis 257  
  
 galea 76, A. 5  
 gladius 136f., 143, 150, 185  
 glans 256  
  
 harundo/harundum 218  
 hasta (amentata, velitaris) 186, 189, A. 23,  
   192, A. 39, 211  
 hastatus 191, A. 34, 192, A. 39  
 hastile 192, A. 39  
 helleborus albus 223  
  
 imitatio 117  
 insignia civium 154  
  
 lancea 189, A. 23  
 lanceare 192, A. 39  
 lancearius 192, A. 39  
 legio 103, 256  
 lignum 218  
 lorica 38, 40 (l. hamata), 57 (l. lintea)  
  
 magister officiorum 72, 163, 185, 198 (m.o.  
   per Orientem), 215  
 malleoli 225  
 manuballista 240  
 manuballistarius 240, A. 10  
 mattiarius/mattearius 175, A. 13  
 mattiobarbulus 174–176  
 mensor 220  
 missibilia 187, A. 12  
 missilia 185  
  
 navicula 244, A. 34  
  
 ocreae 70  
  
 pes 186, A. 7  
 pilum 136, 173, A. 4, 185f  
 plumbata (p. mamillata, p. tribolata/tribu-  
   lata) 173–175  
 praefectus praetorio 162  
 pugillum 139, A. 40  
 pugio 139  
  
 sagitta 218, A. 27  
 sagittarius 174, 229, 236  
 saxa manualia 259  
 scorpio 240  
 scutum 89–91, 94, 98, 103f.  
 securis 167  
 semspathium 138  
 signa muta 63  
 spatha 136f., 150  
  
 spiculum 173, 185f.  
  
 telum 218  
 tuba 72  
 tufae 63  
  
 uncia 186, A. 7  
  
 vagina 148  
 vaginarius 148  
 venabulum 194  
 veratrum album 223  
 vericulum 186  
 veru 186, A. 7  
 verutum 173, 185–187  
 vestiarius 155  
 virga 179

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Taf. I, Abb. 1 Not. Dign. Or. XI: Die Insignien des *magister officiorum* (die Vorlage aus dem Anfang des 5. Jh.) (aus: G. CHRISTOPULOS-I MPASTIAS [Hrsg.], 'Ιστορία του 'Ελληνικού 'Εθνους VII. Βυζαντινός 'Ελληνισμός. Πρωτοβυζαντινοί χρόνοι. Athen 1978, 266)
- Abb. 2 Not. Dign. Oc IX. wie oben (aus: Gallien in der Spätantike Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich. Römisch Germanisches Zentralmuseum. Mainz o. J., 31, Nr. 11–13).
- Taf. II, Abb. 1 Die Tetrarchengruppe, San Marco, Venedig (aus: Der Schatz von San Marco in Venedig. Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln. Köln 1984. Taf. 20).
- Abb. 2 Aus dem Barberini-Diptychon (5./6. Jh.), Louvre, Paris (aus: GRABAR, Zeitalter Justinians, Abb. 319).
- Taf. III, Abb. 1 Klibanarier. Felsrelief bei Firūzābād (aus: BIVAR, Equipment, Abb. 10)
- Abb. 2 Chosrau II., Felsrelief in Tāq-i Bustān (aus: BIVAR, Equipment, Abb. 28).
- Taf. IV, Abb. 1 Zirkusszene aus dem Areobindus Diptychon (Anfang 6. Jh.). Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (aus: GRABAR, Zeitalter Justinians, Abb. 235).
- Abb. 2 Silberschale mit Kaiser Konstantios II. (Mitte 4. Jh.), Eremitage, Leningrad (aus: GRABAR, Zeitalter Justinians, Abb. 347).
- Taf. V, Abb. 1 Axt aus Konstantinopel (4. Jh.), Dumbarton Oaks (aus: M. ROSS, Metalworks, Ceramics, Glass, Glyptics, Painting, in Dumbarton Oaks Catalogues. Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Washington, D. C. 1962, Nr. 85, Taf. 47).
- Abb. 2 Teller aus Athen, Agora-Museum (12. Jh.) (s. M. ALISON FRANTZ, Middle Byzantine Pottery in Athens. The American Excavations in the Athenian Agora, 14<sup>th</sup> Report = *Hesperia* 7, Nr. 3 [1938] 429–467, hier 465, Abb. 30).
- Taf. VI, Abb. 1–3 Chludov-Psalter, fol. 10r. 50r. 60r (9. Jh.).
- Taf. VII, Abb. 1–2 Chludov-Psalter, fol. 58r. 148r (9. Jh.).
- Taf. VIII, Abb. 1 Goldkanne aus Nagyszentmiklós (8.–9. Jh.), Kunsthistorisches Museum, Wien (aus: D. ANGELOV–P. PETROV–B. PRIMOV, Istorijska na Bŭlgarija II. Sofia 1981, 71).
- Abb. 2 Versilberter Kettenpanzer (10. Jh.), Archäologisches Nationalmuseum, Sofia (aus: D. ANGELOV–P. PETROV–B. PRIMOV, a. O. 171).

- Taf. IX, Abb. 1 Cod. Par. gr. 510, fol. 239r (9 Jh.).  
 Abb. 2 Relief vom Deckel eines Kästchens (10–11. Jh.), Staatliche Kunstsammlungen, Dresden (aus: Byzantinische Kostbarkeiten aus Museen, Kirchenschätzen und Bibliotheken der DDR. Staatliche Museen zu Berlin. Frühchristliche-byzantinische Sammlung. Ausstellung im Bode-Museum, Februar bis April 1977. Berlin 1977, Nr. 21, Taf. 13).
- Taf. X Deckel eines Elfenbeinkastens (9.–10. Jh.), Troyes (aus: VOLBACH-LAFONTAIN-DOSOONE, Byzanz, Abb. 97).
- Taf. XI Details aus einem Triptychon (Anfang 11. Jh.), Eremitage, Leningrad (aus: BANK, Art byzantin, Abb. 124, 126).
- Taf. XII Cod. Marc. gr. 17, fol. IIIr (11. Jh., 1. Hälfte) (aus: CUTLER, Aristocratic Psalters, Abb. 412).
- Taf. XIII Josua-Fresko im Kloster Hosios Lukas (10./11. Jh.), Phokis.
- Taf. XIV, Abb. 1 Steatitikone des hl. Demetrios (11. Jh.), Louvre, Paris (aus: KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 11, Taf. 9).  
 Abb. 2 Steatitikone mit hl. Krieger (14. Jh.), Cabinet des Médailles, Paris (aus: KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 128, Taf. 63).  
 Abb. 3 Steatitikone mit Kreuzigung und Grablegung Christi (12. Jh.), Eremitage, Leningrad (aus: KALAVREZOU-MAXEINER, Steatite, Nr. 45, Taf. 25).
- Taf. XV, Abb. 1–2 Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 52r 136r (11. Jh.) (aus: Treasures II, Abb. 329, 334).
- Taf. XVI, Abb. 1–2 Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 416v 417r (11. Jh.) (aus: Treasures II, Abb. 404, 405).
- Taf. XVII, Abb. 1 Cod. Par. Suppl. gr. 27, fol. 118v (12. Jh.).  
 Abb. 2–3 Cod. Ath. Laur. Ω 75, fol. 172v. 174r (12. Jh.) (aus: Treasures III, Abb. 163, 164).
- Taf. XVIII Silberbecher (12. Jh.), Eremitage, Leningrad (aus: BANK, Art byzantin 218).
- Taf. XIX Fresko in der Anargyroi-Kirche (12. Jh., 2. Hälfte), Kastoria (aus: M. B. SAKELLARIU [Hrsg.], Μακεδονία. 4000 χρόνια ελληνικής ιστορίας και πολιτισμού. Athen 1982, Abb. 194).
- Taf. XX, Abb. 1 Mosaik (Detail), San Marco, Venedig (aus: DEMUS, San Marco, Abb. 330).  
 Abb. 2–3 Cod. Ath. Vatop. 760, fol. 265v 286r (12. Jh.), (aus: CUTLER, Aristocratic Psalters, Abb. 384, 392).
- Taf. XXI Cod. Laur. Plut. 32.52, fol. 119v (Ende 13.–Anfang 14. Jh.) (aus: I. SPATHARAKIS, Corpus of Dated Illuminated Greek Manuscripts to the Year 1453 [Byzantina Neerlandica 8, 1–2]. Leiden 1981, 602).
- Taf. XXII, Abb. 1 Cod. Bern, Burgerbibliothek 120, fol. 132r (Ende 12. Jh.) (aus: Petri Ansolini de Ebulo De Rebus Siculis Carmen, ed. E. ROTA [Rerum Italicarum Scriptores 31, 1]. Città di Castello 1904–1905, Taf. 38).  
 Abb. 2 Teppich von Bayeux (Ende 11. Jh.) (Detail aus STENTON Abb. 12)

- Taf. XXIII, Abb. 1 Cod. Bern, Burgerbibliothek 120, fol. 116r (a. O. Taf. 22).  
 Abb. 2 Teppich von Bayeux (STENTON, Abb. 62).
- Taf. XXIV, Abb. 1–3 Skyl. Matr., fol. 11v. 12r (Mitte 12. Jh.)
- Taf. XXV, Abb. 1–3 Skyl. Matr., fol. 28v. 31r. 54v
- Taf. XXVI, Abb. 1–3 Skyl. Matr., fol. 85v. 86r. 161r.
- Taf. XXVII, Abb. 1–2 Skyl. Matr., fol. 26v 201v
- Taf. XXVIII, Abb. 1–3 Skyl. Matr., fol. 67r. 82r. 121v.
- Taf. XXIX, Abb. 1–3 Skyl. Matr., fol. 122r–v. 129v
- Taf. XXX, Abb. 1–3 Skyl. Matr., fol. 212v. 213r 42v



TAFELN

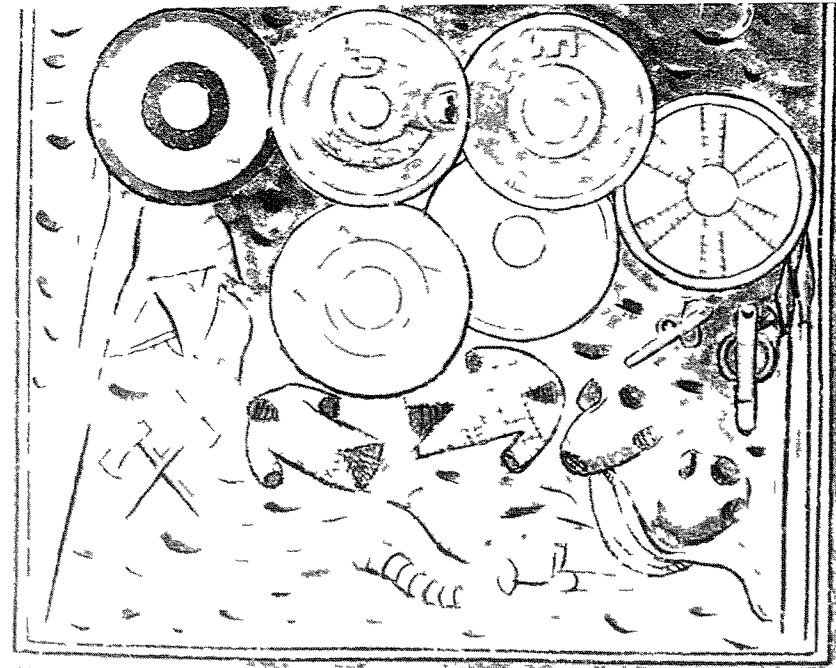


Abb 1 Not Dign Or XI Die Insignien des *magister officiorum*  
(Vorlage aus dem 5 Jh )

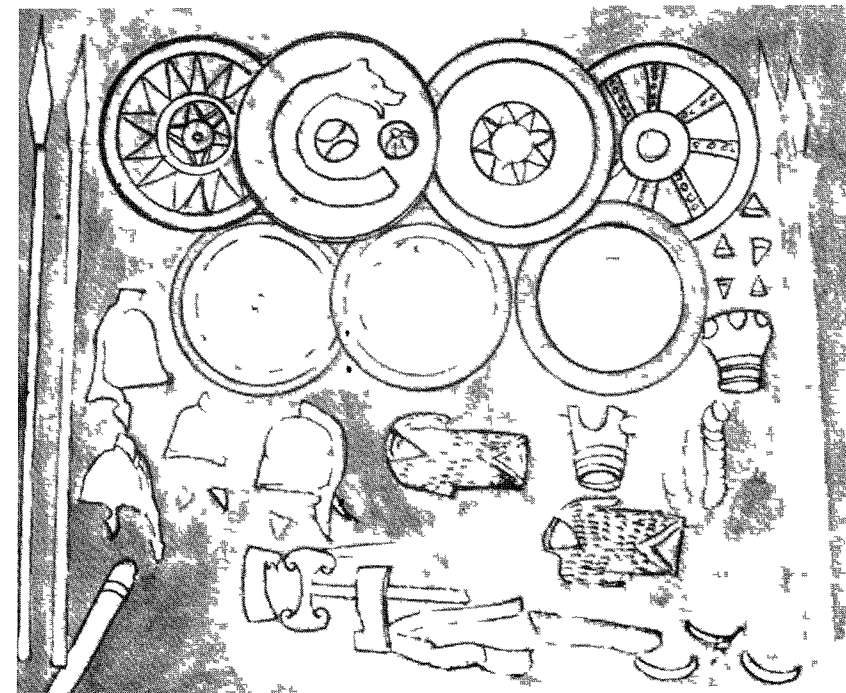


Abb 2 Not Dign Oc IX Die Insignien des *magister officiorum*

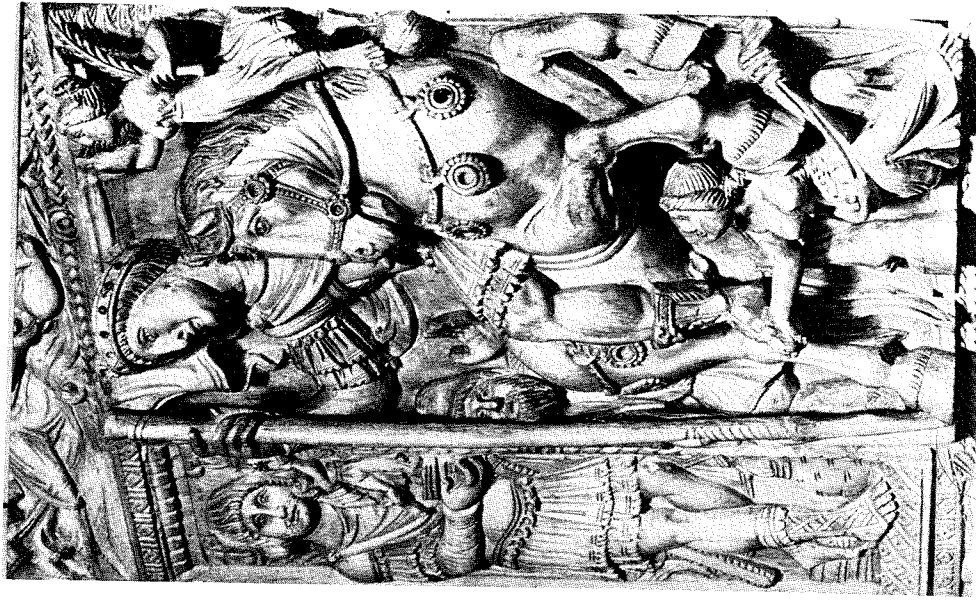


Abb. 2: Barberini-Diptychon (5./6. Jh.), Louvre, Paris.

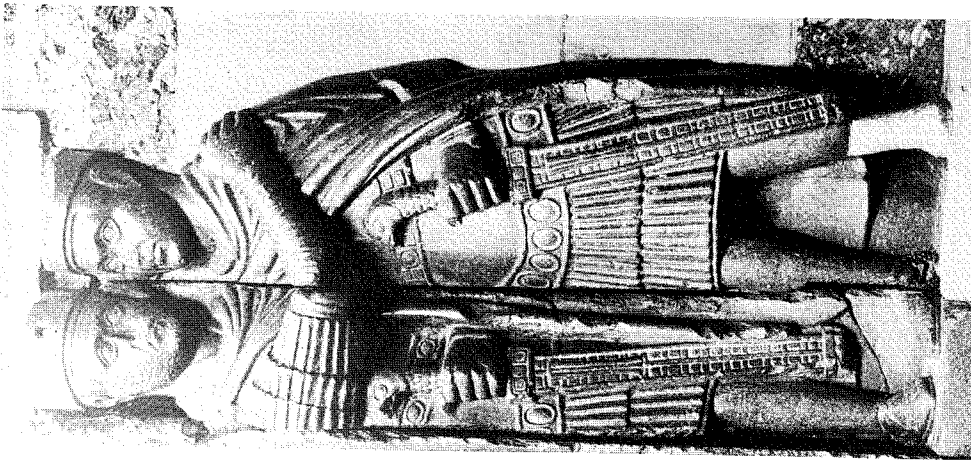
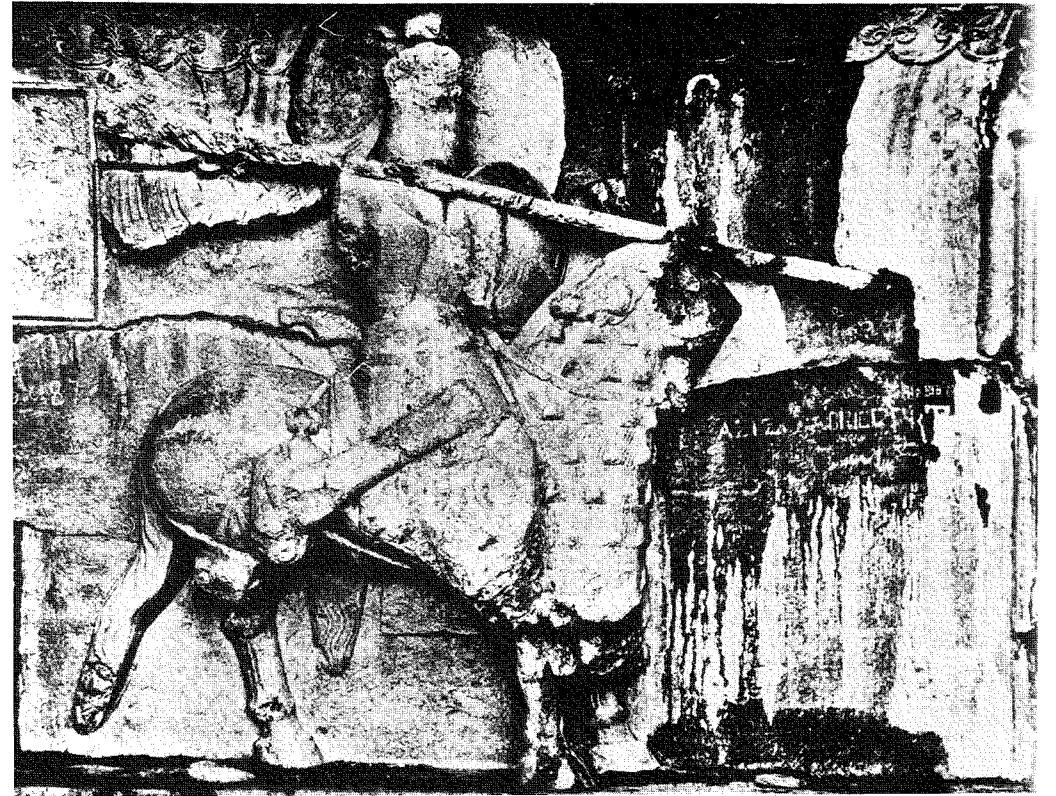


Abb. 1: Die Tetrarchengruppe, San Marco, Venedig.



Abb. 1: Klibanarier, Felsrelief bei Firūzābād.



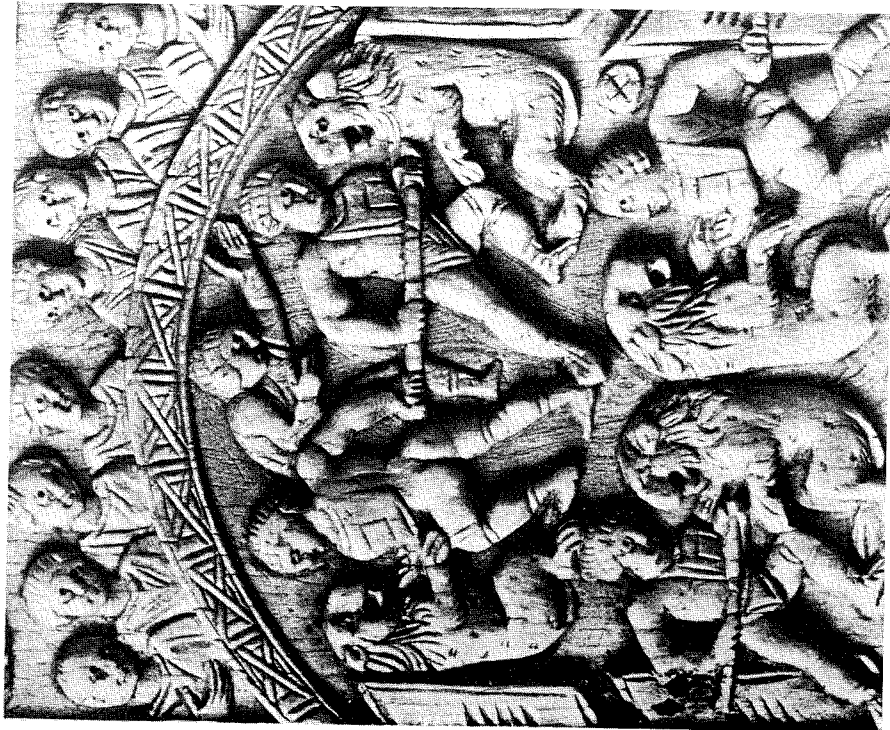


Abb. 1: Zirkusszene aus dem Areobindus-Diptychon (Anfang 6. Jh.).



Abb. 2: Silberschale mit Kaiser Konstantios II. (Mitte 4. Jh.), Eremitage, Leningrad.



Abb. 1: Axt aus Konstantinopel (4. Jh.), Dumbarton Oaks.

ἡ γὰρ ἰκαροὺς κείνους

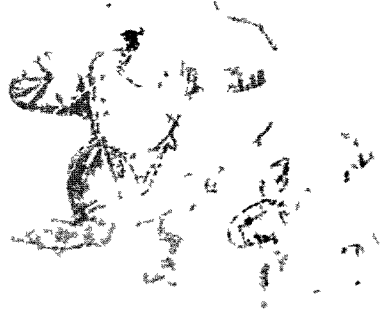


Abb 1 Chludov Psalter fol 10r (9 Jh)

ἡ γὰρ ἰκαροὺς κείνους  
καὶ τὰ ἀποστόλους καὶ τὰς ἐκκλησίας  
καὶ τὰς ἐκκλησίας καὶ τὰς ἐκκλησίας

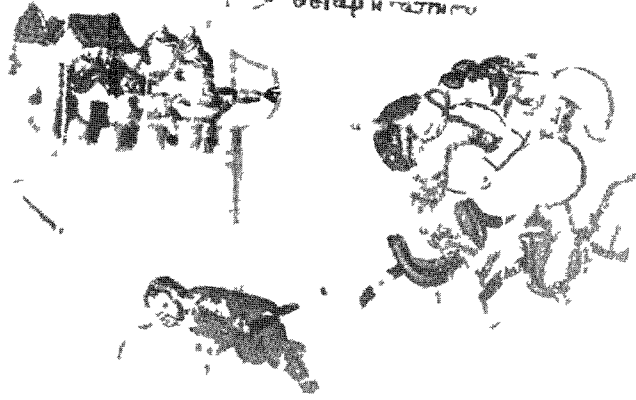


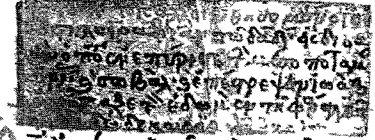
Abb 2 Chludov Psalter fol 50r

ἡ γὰρ ἰκαροὺς κείνους  
καὶ τὰ ἀποστόλους καὶ τὰς ἐκκλησίας  
καὶ τὰς ἐκκλησίας καὶ τὰς ἐκκλησίας



Abb 3 Chludov Psalter fol 60r

τίεγε μὴ ἰκαροὺς κείνους  
καὶ τὰ ἀποστόλους καὶ τὰς ἐκκλησίας  
καὶ τὰς ἐκκλησίας καὶ τὰς ἐκκλησίας



ἡ γὰρ ἰκαροὺς κείνους  
καὶ τὰ ἀποστόλους καὶ τὰς ἐκκλησίας  
καὶ τὰς ἐκκλησίας καὶ τὰς ἐκκλησίας

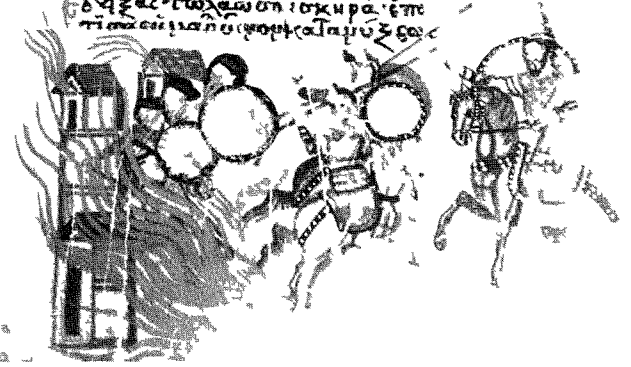


Abb 1 Chludov Psalter fol 58r

ἡ γὰρ ἰκαροὺς κείνους  
καὶ τὰ ἀποστόλους καὶ τὰς ἐκκλησίας  
καὶ τὰς ἐκκλησίας καὶ τὰς ἐκκλησίας

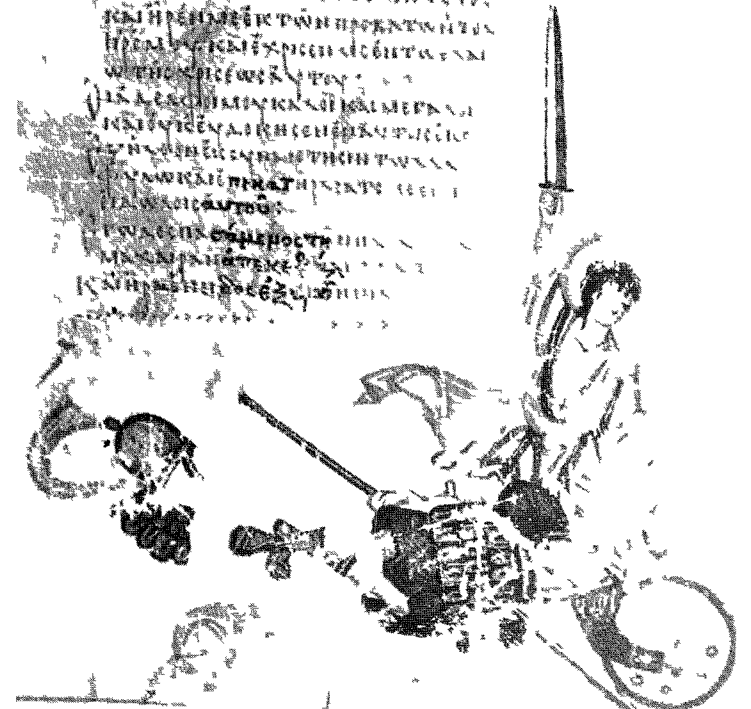


Abb 2 Chludov Psalter fol 148r

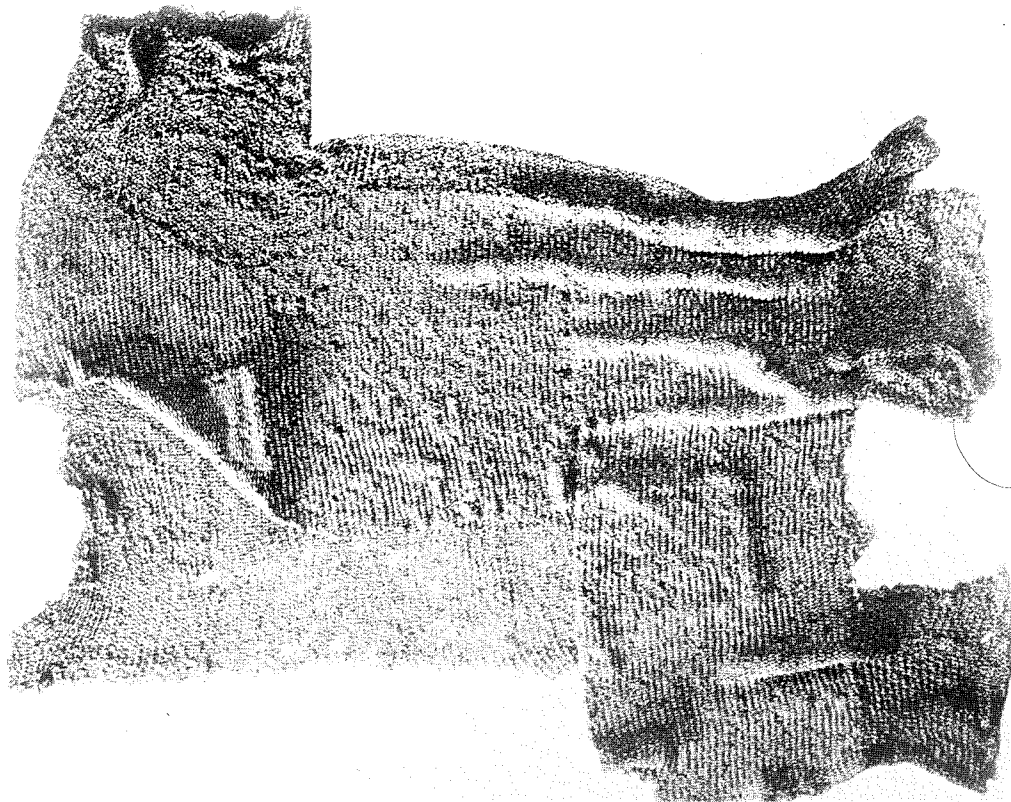


Abb. 2: Versilberter Kettenpanzer (10. Jh.), Archäologisches Nationalmuseum, Sofia.



Abb. 1: Goldkammer aus Nagyszentmiklós (8.–9. Jh.), Kunsthistorisches Museum, Wien.



Abb. 1: Cod. Par. gr. 510, fol. 239r (9. Jh.).

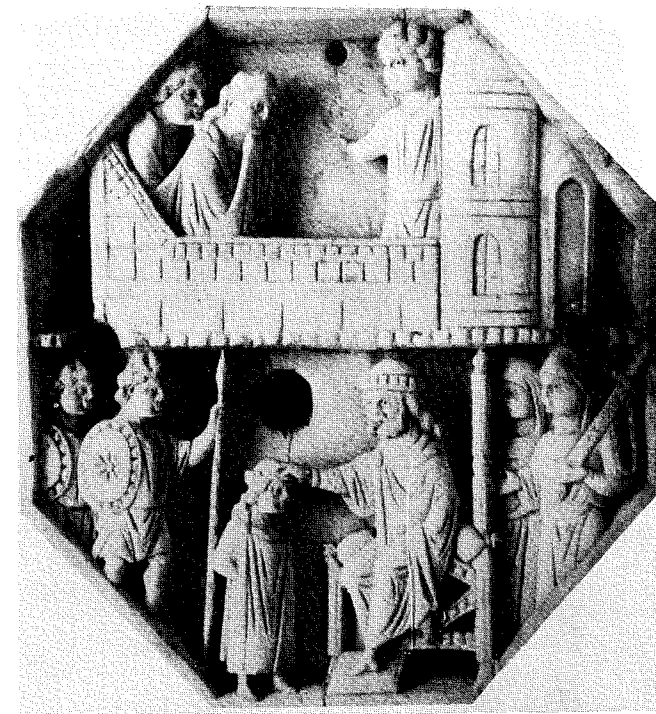
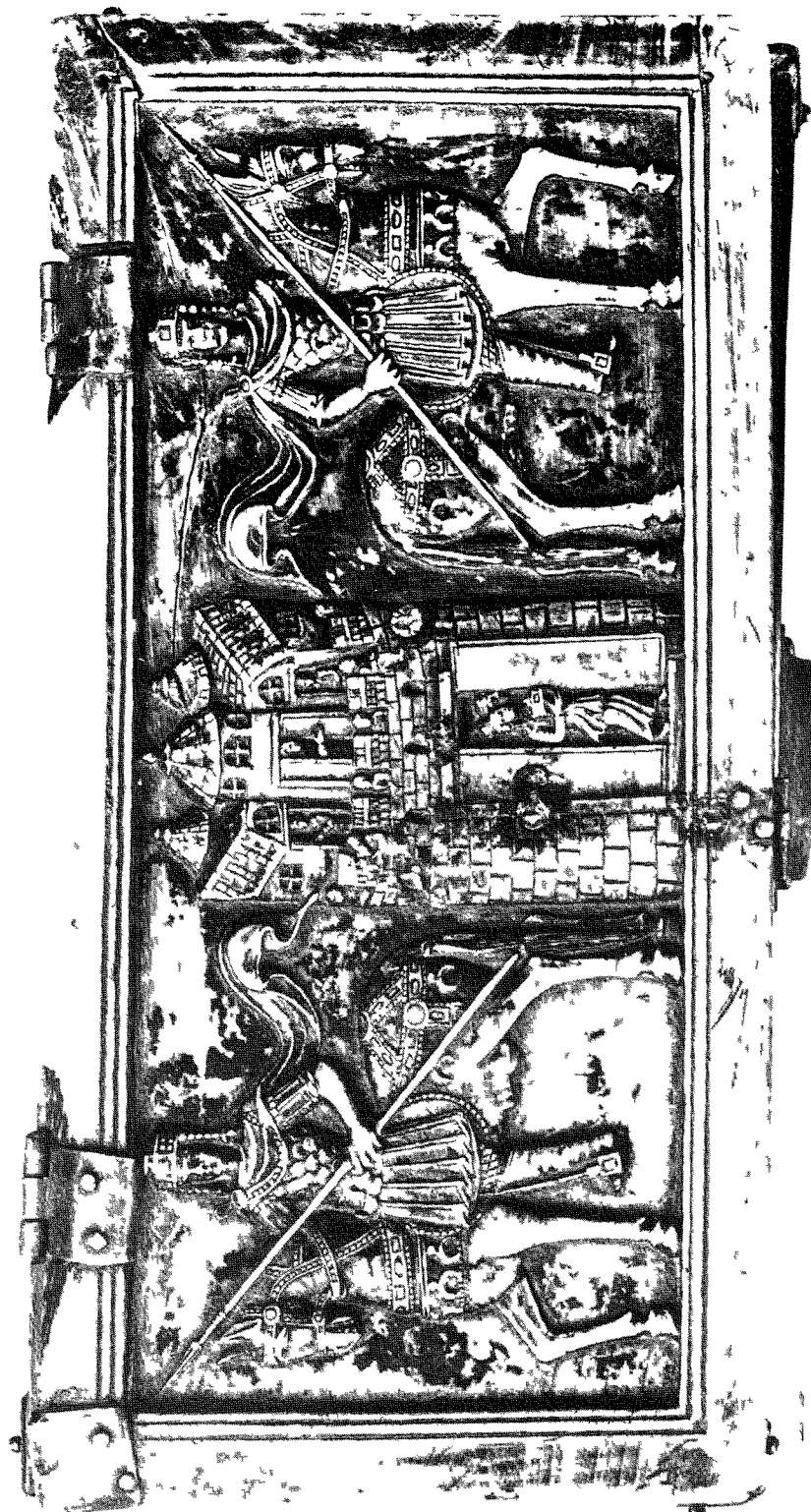
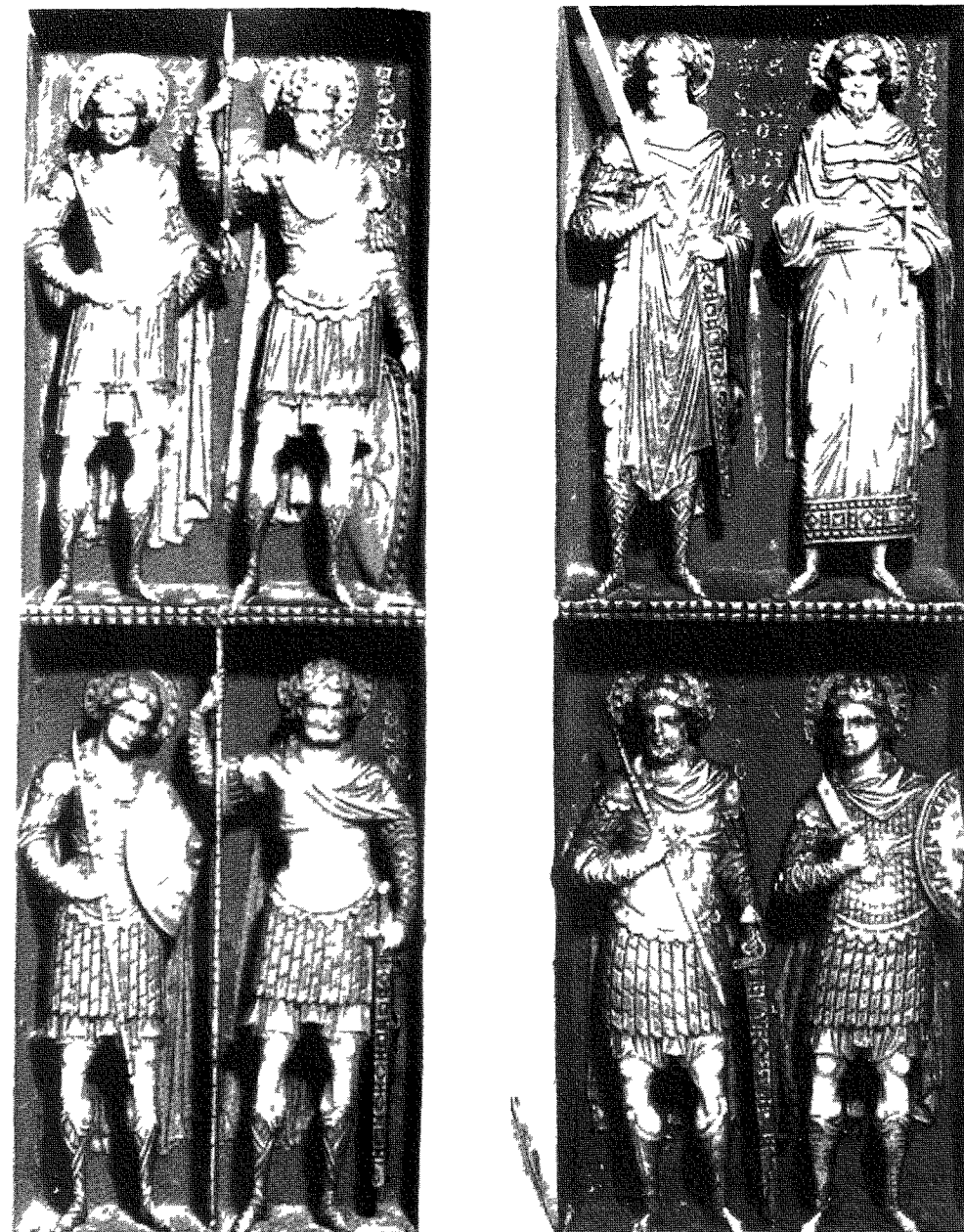


Abb. 2: Relief vom Deckel eines Kästchens (10.–11. Jh.), Staatliche Kunstsammlungen, Dresden.



Deckel eines Elfenbeinkastens (9 - 10 Jh ), Troyes



Details aus einem Triptychon (Anfang 11 Jh ), Eremitage, Leningrad



Cod Marc gr 17 fol IIIr (11 Jh 1 Hälfte)



Josua Fresko im Kloster Hosios Lukas (10/11 Jh ) Phokis





Abb. 1: Steatitkone des hl. Demetrios (11. Jh.), Louvre, Paris.



Abb. 3: Steatitkone mit Kreuzigung und Grablegung



Abb. 1: Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 52r (11. Jh.).

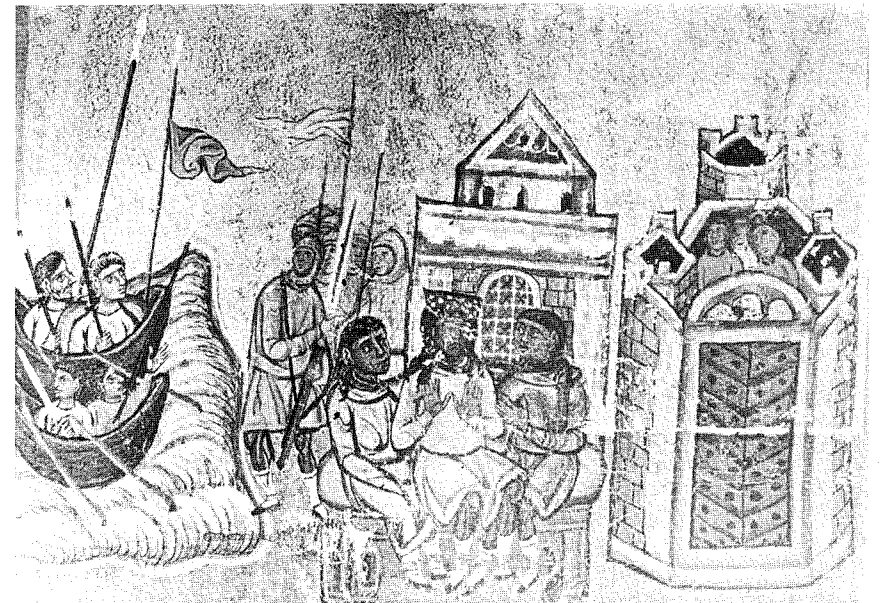


Abb. 2: Cod. Ath. Esphigmenu 14, fol. 136r.



Abb 1 Cod Ath Esphigmenu 14 fol 416v (11 Jh)



Abb 2 Cod Ath Esphigmenu 14 fol 417r

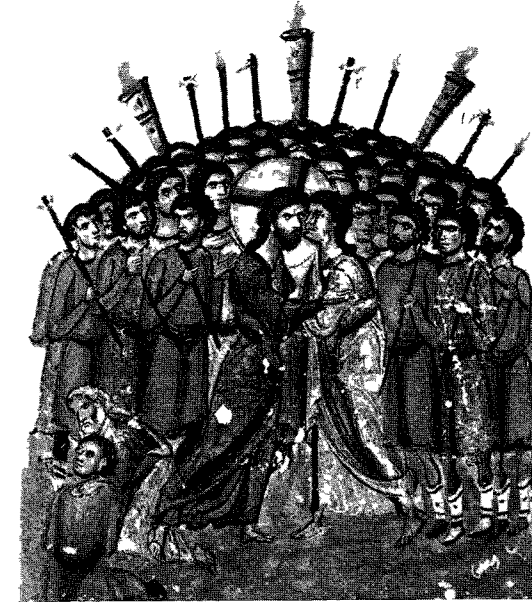


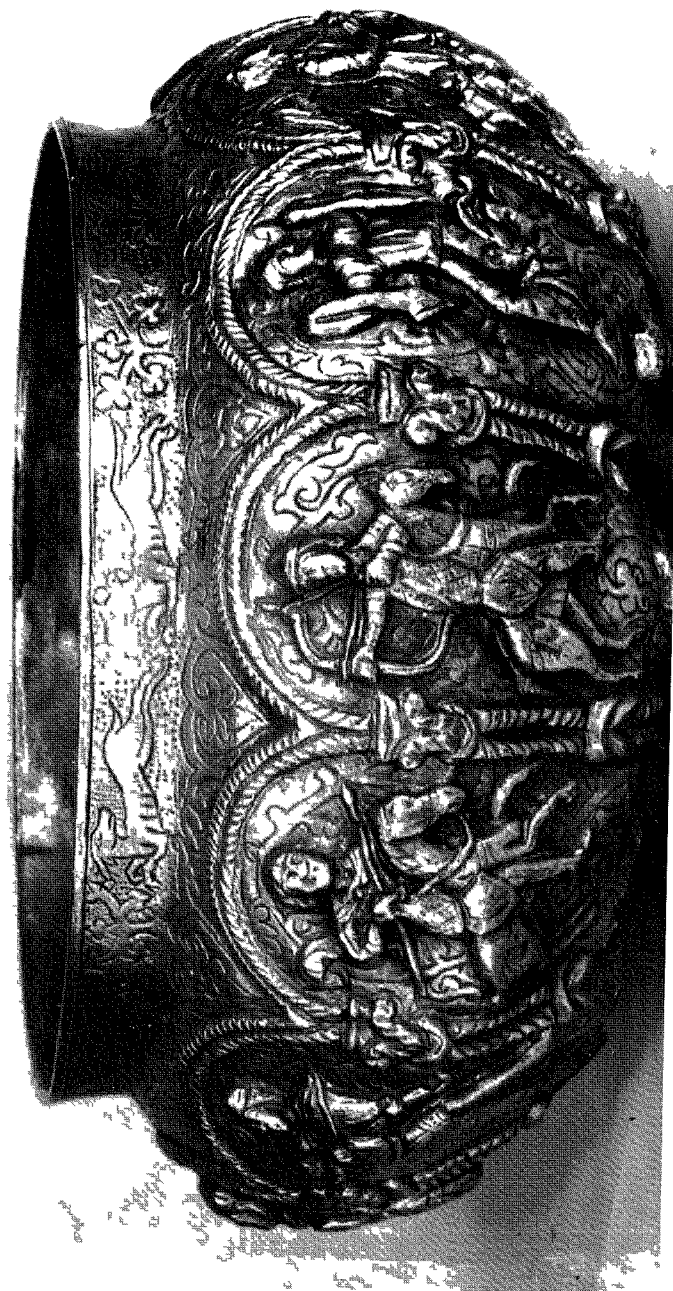
Abb 1 Cod Par Suppl gr 27 fol 118v (12 Jh)



Abb 2 Cod Ath Laur Ω 75 fol 172v (12 Jh)



Abb 3 Cod Ath Laur Ω 75 fol 174r



Silberbecher (12 Jh) Eremitage Leningrad



Fresko in der Anargyroi Kirche (12 Jh 2 Halfte) Kastoria



Abb. 1: Mosaik (Detail), San Marco, Venedig.



Abb. 2: Cod. Ath. Vatop. 760, fol. 265v (12. Jh.).



Abb. 3: Cod. Ath. Vatop. 760, fol. 286r.



Cod. Laur. Plut. 32.52, fol. 119v (Ende 13.-Anfang 14. Jh.).



Abb 1 Cod Bern Burgerbibliothek 120, fol 132r (Ende 12 Jh )



Abb 1 Cod Bern Burgerbibliothek 120, fol 116r

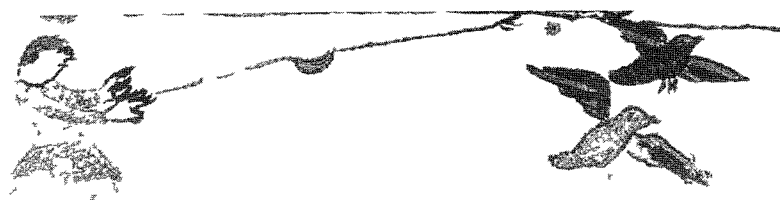


Abb 2 Teppich von Bayeux (Ende 11 Jh )





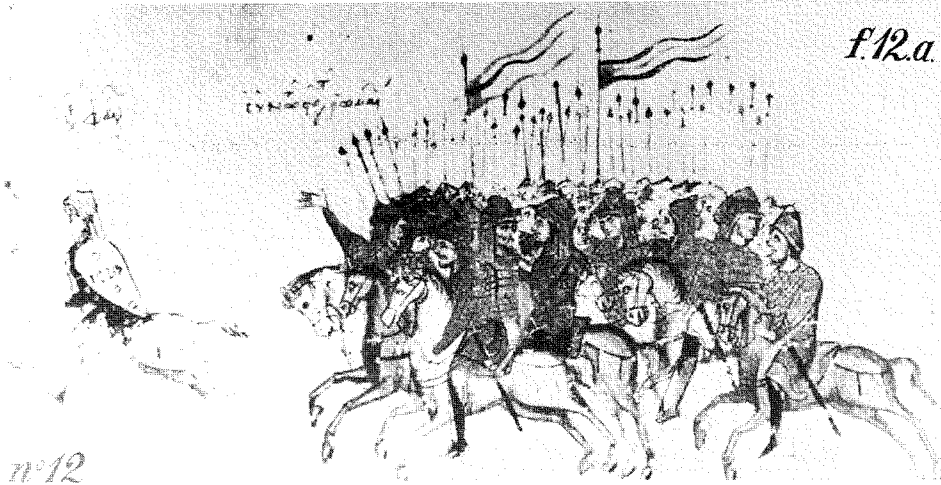
f.11v.

n°11

Abb. 1: Skylitzes Matritensis (Mitte 12. Jh.), fol. 11 v.



Abb. 1: Skylitzes Matritensis, fol. 28 v.



f.12a.

n°12

Abb. 2: Skylitzes Matritensis, fol. 12 r.



Abb. 2: Skylitzes Matritensis, fol. 31 r.



f.12.b

n°13

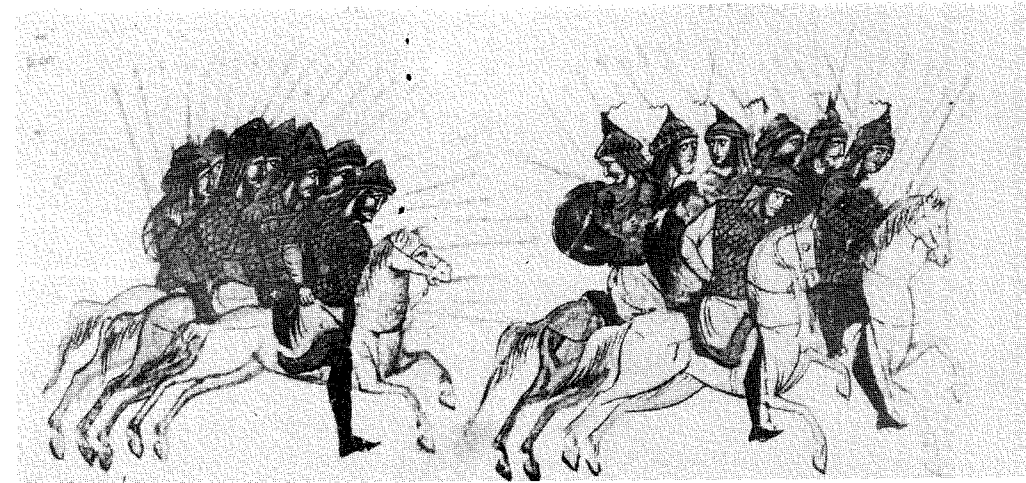




Abb 1 Skylitzes Matritensis fol 85v



Abb 2 Skylitzes Matritensis fol 86r



Abb 3 Skylitzes Matritensis fol 161r



Abb 1 Skylitzes Matritensis fol 26v

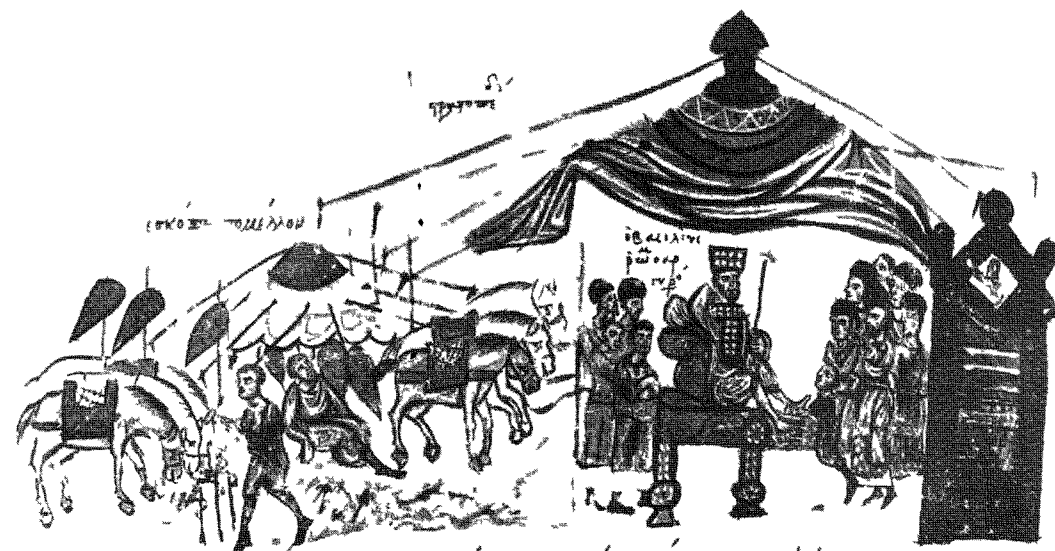


Abb 2 Skylitzes Matritensis fol 201v



Abb 1 Skyltzes Matritensis fol 67r



Abb 1 Skyltzes Matritensis fol 122r



Abb 2 Skyltzes Matritensis fol 82r



Abb 2 Skyltzes Matritensis fol 122v



Abb 3 Skyltzes Matritensis fol 129v





Abb 1 Skylitzes Matritensis fol 212v



Abb 2 Skylitzes Matritensis fol 213r



Abb 3 Skylitzes Matritensis fol 42v

ΕΠΟΥΔΑΣΤΗΡΙΟ  
ΒΕΣΑΙΩΝΙΚΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΛΟΓΙΑΣ  
ΚΑΙ ΒΥΖΑΝΤΙΝΗΣ ΙΣΤΟΡΙΑΣ